Holtzmann fecit

.1.2 Linn 1773-
ZBR A00578

'S RIJKS MUSEUM VAN NATUURLIJKE HISTORIE
MAINTIENDRAI
LEIDEN.

Des

Ritters Carl von Linné

Königlich Schwedischen Leibarztes ꝛc. ꝛc.

vollständiges

Natursystem

nach der

zwölften lateinischen Ausgabe und nach Anleitung

des holländischen Houttuynischen Werks

mit einer ausführlichen Erklärung

ausgefertiget

von

Philipp Ludwig Statius Müller

Prof. der Naturgeschichte zu Erlang und Mitglied der Röm. Kais. Akademie der Naturforscher ꝛc.

Zweyter Theil.

Von den Vögeln.

Nebst 28. Kupfertafeln.

Mit Churfürstlicher Sächsischer Freyheit.

Nürnberg,

bey Gabriel Nicolaus Raspe. 1773.

RIJKS MUSEUM VAN NATUURLIJKE HISTORIE
LEIDEN

Vorbericht.

Wir liefern hier unſern zweyten Theil der Naturgeſchichte, welcher die Claſſe der Vögel enthält, nach eben der Einrichtung, welche wir bey dem erſten Theile getroffen haben. Die zum Theil ſchöne und wichtige Anmerkungen, welche wider unſern erſten Band durch gelehrte Herren Recenſenten gemacht worden, ſind uns zwar nicht unbekannt, und wir weigern auch etlichen der-

selben unsern Beyfall nicht. Man könnte daher vermuthen, daß wir uns in diesem Theile darnach würden gerichtet haben. Allein man irret sich, wenn man durch diese Arbeit von uns ein verbessertes Linneisches Natursystem erwartet wollte, und man muthet uns zu viel zu, wenn man von uns die Linneischen Fehler verbessert oder seine Lücken ausgefüllet verlangt. Nein! die Absicht ist dermahlen noch keine andere, als das Linneische System, so wie es ist, auf eine freye Art erkläret und erläutert zu liefern; und wir haben wichtige Ursachen, alle Verbesserungen, Veränderungen und nöthige Vermehrungen, bis auf den letzten Band zu sparen. Daß der Ritter den Herrn Buffon nicht angeführet hat, ist unsere Schuld nicht; daß wir aber an diesen Fehler keinen Antheil zu nehmen gedenken, wird unser letzter Band zeigen. Was die Kupfer betrift, so irret man sich, wenn man glaubt, daß die Houttuynischen

mehren

mehrentheils aus dem Jonston genommen wären; wovon man sich bald überzeugen kann, wenn man nur den Edwards nachsiehet, zu geschweigen, daß eine große Menge Figuren nach Original-Zeichnungen gestochen sind. Es ist wahr, daß man auch hin und wieder Jonstonische Abbildungen genutzet, und auch wohl gemeine und bekannte Thiere in Kupfer gebracht hat; Allein, wer kennet nicht den verschiedenen Geschmack der Liebhaber? Und wer wollte uns nicht die Gefälligkeit erweisen, in dieser Absicht gelinde zu urtheilen, da wir bey dieser Arbeit nothwendig auf das ganze Publikum sehen, die vorgesetzte Kürze beobachten, und einen wohlfeilen Preiß des Werks vor Augen halten müssen, welches uns dermahlen nicht allenthalben verstattet, das, was wir selber wohl gerne wünschten, ins Werk zu richten. Wir hoffen also, daß die gelehrten Kenner mit einem ganz verbesserten, möglichst vollkommnen und un-

fehlerhaften Naturſyſtem, nebſt den dazu gehörigen ganz accuraten Zeichnungen, ſo lange in Geduld ſtehen werden, bis Zeit und Umſtände, zur Ausführung eines ſolchen erwünſchten, aber koſtbaren und weit ausſehenden Plans einem Schriftſteller und Verleger die Hand hinlänglich biethen werden.

Erlang, den 13ten Sept.
1773.

Phil. Ludw. Statius Müller.

Verzeichniß
der Kupfertafeln.

Seite

Tab. I. fig. 1. Der Kahlhals-Geyer. Accipiter Papa. . . 54

fig. 2. Der Bartgeyer. Accipiter Barbatus. . . 57

Tab. II. fig. 1. Der Weißfragen-Falke. Falco Ruſticulus. . . 67

fig. 2. Der kleine bengaliſche Habicht. Falco Cœruleſcens. . 69

fig. 3. Der edle Falke. Falco Gentilis. . . 73

fig. 4. Der Fiſchadler. Falco Haliætus. 86

Tab: III. fig. 1. Der Königsweihe. Falco Milvus. 71

fig. 2. Der Hühnerdieb. Falco Sparverius. . . 81

fig. 3. Der Geyerfalke. Falco Gyrfalco. 87

Seite

Tab. IV. fig. 1. Die virginiſche Eule. Strix Aſio. 97
fig. 2. Die Baumeule. Strix Scops. 99
fig. 3. Die Tageule. Strix Nyctæa. 100
fig. 4. Der cajenniſche Neuntöder. Lanius Cajanus. 117
fig. 5. Der canadiſche Neuntöder. Lanius Canadenſis. 110
fig. 6. Der bengal. oder capſche Scheerſchwanz. Lanius Cœruleſcens. 109

Tab. V. fig. 1. Der Pfefferfreſſer. Ramphaſtos Piperivorus. 155
fig. 2. Der Fiſchfreſſer. Ramphaſtos Piſcivorus. 156
fig. 3. Der zweyhörnige Hornvogel. Buceros Bicornis. 160
fig. 4. Der africaniſche Madenfreſſer. Crotophaga Ani. 165

Tab. VI. fig. 1. Der hottentottiſche Rabe. Corvus Hottentottus. 167
fig. 2. Der bengaliſche Rackervogel. Coracias Bengalenſis. 183
fig. 3. Der Holzheher. Corvus Glandarius, von Canada. 175
fig. 4. Der Nußheher. Corvus Caryocatactes. 177
fig. 5. Die Mandelkrähe. Corocias Garrula. 183
fig. 6. Die Golddroſſel. Oriolus Galbula. 185
fig. 7.

Seite
fig. 7. Der Schwarzkopf. Oriolus Icterus. 187
fig. 8. Der Plapperer. Gracula Religiosa. 193
fig. 9. Der Königsvogel. Paradisea Regia. 199

Tab. VII. fig. 1. Der siamsche Guckuck. Cuculus Paradiseus. 215
fig. 2. Der koromandelische Guckuck. Cuculus Coromandus. 214
fig. 3. Der Langschnabel. Cuculus Vetula. 209
fig. 4. Der malabarische Guckuck. Cuculus Honoratus. 210
fig. 5. Der Drehehals. Yunx Torquilla. 216
fig. 6. Der gestreifte Specht. Picus Lineatus. 221
fig. 7. Der kleine Rothkopf. Picus Erithrocephalus. 222
fig. 8. Der kleine scheckigte Specht von St. Domingo. Picus Varius. 228
fig. 9. Der Specht von Canada. Picus Varius. 228
fig. 10. Der europäische Blauspecht. Sitta Europæa. 232

Tab. VIII. fig. 1. Der grüne Bastard Eisvogel. Todus Viridis. 234
fig. 2. Der bunte Eißvogel. Alcedo Rudis. 243
fig. 3. Die Göttin. Alcedo Dea. 243
fig. 4. Der grüne Bienenfresser. Merops Viridis. 247

Seite
fig. 5. Der mohrische Bienenfresser. Merops Cafer. 248
fig. 6. Der gemeine Wiedehopf. Upupa Epops. 249
fig. 7. Der capsche Wiedehopf. Upupa Promerops. 251
fig. 8. Der blaue Baumläufer. Certhia Cœrulea. 256
fig. 9. Der africanische Colibri. Trochilus Pella. 264
fig. 10. Der Rothhals. Trochilus Jugularis. 266
fig. 11. Der Sammetvogel. Trochilus Holosericus. 267
fig. 12. Der surinamische Colibri. Trochilus Niger. 270
fig. 13. Der Riese. Trochilus Mange. 267
fig. 14. Der Fliegen-Colibri. Trochilus Minimus. 271

Tab. IX. fig. 1. Der langschnablichte Taucher. Mergus Serrator. 305
fig. 2. Die weiße Nonne. Mergus Albellus. 306
fig. 3. Der Seepapagey. Alca Arctica. 311
fig. 4. Die grönländische Seetaube. Alca Alle. 312
fig. 5. Der Ungewitter-Vogel. Procellaria Pelagica. 315
fig. 6. Das Seepferd. Procellaria Glacialis 316
fig. 7. Der schwimmende Penguin. Diomedea Demersa, (Capensis) 322

Seite

Tab. X. fig. 1. Die orientalische Kropfgans. Pelecanus Orientalis. 323

fig. 2. Der Fregatvogel. Pelecanus Aquilus. 327

fig. 3. Der Fischer. Pelecanus Piscator. 331

fig. 4. Der schwimmende Phaeton. Phaëton Demersus. 335

Tab. XI. fig. 1. Der Kormoran. Pelecanus Carbo. 328

fig. 2. Die schottische Gans. Pelecanus Bassanus. 330

fig. 3. Der fliegende Phaeton. Phaëton Æthereus. 335

Tab. XII. fig. 1. Die Polarente. Colymbus Arcticus. 339

fig. 2. Der Haubentaucher. Colymbus Cristatus. 341

fig. 3. Die Wintermewe. Larus Tridactylus. 345

Tab. XIII. fig. 1. Die braune bunte Mewe. Larus Fuscus. 347

fig. 2. Der gestreifte Struntjäger. Larus Catarractes. 350

fig. 3. Die große europäische Meerschwalbe. Sterna Hirundo. 352

fig. 4. Die schwarze Meerschwalbe. Sterna Nigra. 353

fig. 5. Der schwarze Verkehrtschnabel. Rynchops Nigra. 355

Seite
Tab. XIV. fig. 1. Der Flaminger. Phœnicopterus Ruber. 358
fig. 2. Der rothe brasilianische Löffler. Platalea Ajaja. 362
fig. 3. Der Pfauenreiher. Ardea Pavonina. 370

Tab. XV. fig. 1. Der Quackreiher. Ardea Nycticorax. 377
fig. 2. Der Purpurreiher. Ardea Purpurea. 378
fig. 3. Der grüne gefleckte Reiher. Ardea Virescens. 385
fig. 4. Die kleine Rohrdommel. Ardea Minuta. 388
fig. 5. Die große Rohrdommel. Ardea Stellaris. 385

Tab. XVI. fig. 1. Die madagascarische Schnepfe. Scolopax Madagascariensis. 394
fig. 2. Die Lapländische Schnepfe. Scolopax Lapponica. 402
fig. 3. Der graue Kiebitz. Tringa Fulicaria. 409
fig. 4. Der punctirte Strandläufer. Tringa Oerophus. 410
fig. 5. Der Dickfuß. Charadrius Oedicnemus. 420
fig. 6. Der Langfuß. Charadrius Himantopus. 420
fig. 7. Der Dornflügel. Charadrius Spinosus. 421

Tab. XVII. fig. 1. Der Säbelschnäbler. Recurviroſtra Avocetta. 422
fig. 2. Der Austerfischer. Hæmatopus Ostralegus. 424

Seite
fig. 3. Der Grünfuß. Fulica Chloropus. 428
fig. 4. Der Nachtkopf. Fulica Jacana. 431
fig. 5. Die gestreifte Ralle. Rallus Striatus. 437
fig. 6. Die Kirrmewe. Sterna Nævia. 353

Tab. XVIII. fig. 1. Die äthiopische Trappe. Otis Afra. 445
fig. 2. Der Cameelstraus. Struthio Camelus. 446
fig. 3. Der Casuar. Struthio Casuarius. 450
Lit. A. Eine Casuaris-Feder. 451

Tab. XIX. fig. 1. Der chinesische Doppelsporn. Pavo Bicalcaratus. 459
fig. 2. Der Haubenfasan. Phasanius Nycthemerus 474
fig. 3. Der pensylvanische Fasan. Tetrao Cupido. 483
fig. 4. Die chinesische Wachtel. Tetrao Sinensis. 491
fig. 5. Die mexicanische Wachtel. Tetrao Cristatus. 491

Tab. XX. fig. 1. Die blauköpfichte Taube. Columba Cyanocephala. 507
fig. 2. Die capsche Lerche. Alauda Capensis. 521
fig. 3. Der louisianische Staar. Sturnus Ludovicianus. 524
fig. 4. Der Ochsenhacker. Buphaga Africana. 164
fig. 5. Die madagascarische Merle. Tanagra Cristata. 578
fig. 6. Die Bergmerle. Turdus Merula. 536
fig. 7. Der Kernfresser. Loxia Enucleator. 546

Seite.

Tab. XXI. fig. 1. Der Hauben-Kernbeisser. Loxia Cristata. 549

fig. 2. Der senegallische. Loxia Astrild. 552

fig. 3. Der Coliou. Loxia Bicolor. 549

fig. 4. Der Paradies-Ammer. Emberiza Paradisæa 568

fig. 5. Die Beutelmeise. Parus Pendulinus 629

fig. 6. Der Rothkopf. Pipra Aureola. 623

fig. 7. Die europäische Nachtschwalbe. Caprimulgus Europæus. 636

Tab. XXII. fig. 1. Die kleine Horneule. Strix Otus. 98

fig. 2. Die Brandeule. Strix Stridula. 103

fig. 3. Die Nachteule. Strix Aluco. 102

fig. 4. Der grüne Taukan. Ramphastos Viridis. 154

fig. 5. Die wilde braune Ente. Anas Fusca. 281

fig. 6. Die Pfeifente. Anas Penelops. 294

fig. 7. Die Hausente. Anas Boschas. 299

Tab. XXIII. fig. 1. Der kleine Fischer. Sterna Minuta 353

fig. 2. Der weiße Löffler. Platalea Leucorodia. 361

fig. 3. Der Hornträger. Palamedea Cornuta. 364

fig. 4. Der Krebsfresser. Cancroma Cancrophaga. 368

fig. 5. Der weiße Storch. Ardea Ciconia. 374

fig. 6. Der graue Reiher. Ardea Cinerea. 378

fig. 7. Der Kampfhahn. Tringa Pugnax. 404

Seite.
Tab. XXIV. fig. 1. Der Kiebitz. Tringa Vanellus. 406
fig. 2. Der japanische Pfau. Pavo Muticus . . 460
fig. 3. Der kalekutsche Hahn. Meleagris Gallopavo. . . 461
fig. 4. Das rothe Rebhuhn. Tetrao Rufus. 488
fig. 5 Das graue Rebhuhn. Tetrao Perdix. 488
fig. 6. Die gemeine Wachtel. Tetrao Coturnix. . . 492

Tab. XXV. fig. 1. Der Kernbeisser. Loxia Coccothrauſtes. . . 546
fig. 2. Der Hauben-Blutfink. Loxia Cardinalis. . . 547
fig. 3. Der Thumpfaf. Loxia Pyrrhula. 547
fig. 4. Der Ortolan. Emberiza Hortulanus. . . 562
fig. 5. Der Distelfink. Fringilla Carduelis. 582
fig. 6. Der Bergfink. Fringilla Montifringilla. . . 581
fig. 7. Der Canarienvogel. Fringilla Canaria. . . 587
fig. 8. Der Weißschwanz. Motacilla Oenanthe. . . 609

Tab. XXVI. fig. 1. Das Weißkehlchen. Motacilla Rubicola. . . 610
fig. 2. Die Rauchschwalbe. Hirundo Ruſtica. . . 630
fig. 3. Die Mauerschwalbe. Hirundo Apus. . . 633
fig. 4. Der Geißmelker. Caprimulgus Americanus. . . 638
fig. 5. Der Luftvogel. Paradiſea Apodia. 197

Verzeichniß der Kupfertafeln.

Seite

Tab. XXVII. fig. 1. Der Bußhart. Falco Buteo. 78
fig. 2. Der Moßreiher, Bleyfalke. Falco Pygargus. 70
fig. 3. Der Sperber. Falco Nisus. 89
fig. 4. Der Paradies-Parkit. Psittacus Ornatus. 137
fig. 5. Der Paradiesvogel. Alcedo Paradisea. 244

Tab. XXVIII. fig. 1. Der westindische Rabe. Psittacus Macao. 121
fig. 2. Der Goldadler. Falco Chrysætos. 65
fig. 3. Der Schuhu. Strix Bubo. 93
fig. 4. Der Grünspecht. Picus Viridis. 224
fig. 5. Der schwimmende Penguin. Diomedea Demersa. (Magellanica) 322
fig. 6. Der Naßhornvogel. Buceros Rhinoceros. 162
fig. 7. Der Honigsauger. Trochilus Mellisugus. 269

Einlei-

NB. Die Kupfer werden alle hinter dem Register angebunden.

Einleitung

in die

Geschichte der Vögel.

Die Natur arbeitet, so weit die menschliche Erfahrung reicht, nach einerley Regeln und Grundsätzen; sie ist freygebig, aber nicht doch nicht verschwenderisch; sie ist ordentlich, und Ausnahmen zu machen, die abermals auf Regeln gegründet sind. Wenn sie in einem oder anderem Fache von den gewöhnlichen Regeln abweicht, so thut sie es sparsam, und niemals anders, als wenn die größte Nothwendigkeit vorhanden ist. In allen ihren Verrichtungen hat sie einen besondern Zweck, nach diesem Zwecke bildet sie die Creaturen, und die Beschaffenheit der Bildung zeiget die Bestimmung an, wozu sie jedes Meisterstück verfertiget. Einleitung.

Wir sahen nämlich aus dem vorigen Theile den wunderbaren Bau der säugenden Thiere; wir bemerkten ihre besondere Lebensart, ihr Vaterland und ihre Art, sich zu ernähren; und wir fanden dabey, daß die Allmachtshand des Schöpfers jedem Thiere eine solche Structur, sowohl nach den innern als äußerlichen Theilen, gegeben habe, die schlechterdings mit allen Umständen übereinstimmet, worinnen sich dasselbe befindet. Der Mund, die Zunge,

Einleitung.

die Kehle, die Eingeweide sind alle nach dem Futter beschaffen. Die Haut, die äußern Bedeckungen und die Haare, sind nach dem Clima eingerichtet. Das Verhältniß der Glieder, die Länge der Gelenke, die Stärke der Muskeln und ähnliche Umstände, haben ihre Absicht auf den Zweck, und den Dienst, wozu jedes Thier bestimmt ist, und wenn auch dem einen etwas zu fehlen scheint, so hat doch der weise Schöpfer auf eine andere Art den Mangel ersetzt. Die Seehunde zum Exempel sollten schwimmen und nicht gehen, sie haben daher kurze Floßfüsse bekommen; die Ottern sollten sich auch unter dem Wasser aufhalten, sie haben dahero die bekannte ovale Oefnung, um der Luft entrathen zu können; die Eichhörnchen sollten steigen und springen, sie haben dahero Schlüsselbeine und einen wedelnden Schwanz; die Fledermäuse sollten fliegen, ihre Füße sind daher mit einer Flügelhaut verwachsen, und so weiter. Aus welchem allen sattsam erhellet, mit welcher erhabenen Absicht ein jedes Geschöpfe, wie fremd uns auch seine Gestalt und Bildung seyn mögte, hervorgebracht ist. Wir werden von der Gewißheit dieses Satzes noch mehr überführet werden, wenn wir unser Auge auf das grosse Luftheer der Vögel richten, deren Beschreibung wir uns in diesem Theile vorgenommen haben.

Bau der Vögel.

Es sind nämlich die Vögel von der Vorsehung mehrentheils dazu bestimmt, daß sie die Einwohner der Luft seyn sollten, gleichwie die Landthiere die Bewohner der Erde, und die Fische die Einwohner des Wassers sind. Es mußten also die Vögel eine Bildung erhalten, welche dieser Absicht gemäß war, so wie auch die Körper jener Thiere vollkommen mit der Art ihres Zweckes übereinstimmen. Sie haben dieser Ursache halben statt der Haare weiche Federn, welche den Körper für der Kälte

und

und der Feuchtigkeit der obern Luft schützen, und dabey zum Fluge leicht machen. Statt der Vorderfüsse oder der Arme sind ihnen Flügel mit Schwingfedern (remiges) gegeben, um damit in dem feinen und flüßigen Elemente der Luft fortzurudern, und statt des Schwanzes ist ihr After mit langen Schlagfedern (rectrices) besteckt, welche ihnen als ein Steuerruder dienen, um ihren Flug in der Luft nach allerhand Gegenden richten zu können, und das Gleichgewichte zu erhalten. Einleitung.

Sie haben alle einen hervorgehenden Schnabel, ohne Lippen, aber die Breite, Länge und Figur desselben, macht einen grossen Theil der Verschiedenheit aus; wiewohl es auch andere Thiere mit Schnäbeln giebt, als, die Caret See-Schildkröten. Zwey Füsse hingegen, und zwey Flügel, sind nebst den Federn ein Merkmal, welches sie fast von allen übrigen Thieren in der Welt deutlich unterscheidet. Man trift bey ihnen keine Ohrläplein, keine Zähne und keinen Hodensack an.

Inwendig haben sie auch kein Zwergfell. Ueber der Speiseröhre liegt kein Zäpflein. In dem Gehirn fehlet der schwieligte Körper und das Gewölbe. Sie bringen ihre Jungen nicht lebendig zur Welt und säugen nicht, sondern legen Eyer, die mit einer kalchichten Schaale überzogen sind, und von ihnen selbst ausgebrütet werden; da andere Thiere, welche etwan auch Eyer legen, solche dem Schicksal der Natur, und der Wärme der Sonnenstrahlen überlassen, als die Insecten, Crocodille, Schildkröten und andere dergleichen. Innere Bau.

Da sich die Vögel auch durch ihren Gesang von allen Thieren unterscheiden, indem die Thiere zwar einen verschiedenen und öfters starken Ton von sich geben, jedoch, wenn wir die Menschen ausnehmen, niemalen etwas melodisches oder gesangmäßiges Der Kehle.

Einleitung. mäßiges hervorbringen, welches doch die Vögel thun, so ist es nicht undienlich, eine Betrachtung über den Bau ihrer Kehle anzustellen. Da nämlich viele Vögel fähig sind, allerley Arien, oder Gesänge und melodische Perioden zu lernen, die Töne nach den Regeln der Tonkunst zu verändern; ja da einige sogar reden und plaudern lernen, wie der Papagay, Rabe, Elster, Staar, und mehr andere: so sollte man glauben, daß ihre Kehle fast so, wie die Kehle eines Menschen, müßte gebildet seyn; allein es findet fast das Gegentheil statt, indem die Kehle der vierfüßigen Thiere mehr mit den Menschen übereinstimmt, als die Kehle der Vögel.

Luftröhre. Sie haben zwar an dem Eingange der Luftröhre (trachea) wie die Menschen, eine Spalte (glottis), doch der Rand derselben ist ungeschickt, die Zittertöne oder Triller geschwinde genug hervor zu bringen, und trägt überhaupt wenig zur Hervorbringung eines Tones bey. Es hat dahero die Natur den Vögeln eine zweyte Luftröhre gegeben, welche die inwendige genennet wird, und da lieget, wo die andere Luftröhre sich in zwey Aeste abtheilet. In derselbigen nämlich sind diejenigen Werkzeuge enthalten, welche den Ton hervorbringen, und von andern Werkzeugen müssen unterschieden werden, die den Ton nur erhöhen und fallen lassen, oder ihn stark oder schwach machen.

Die Werkzeuge selbst, welche den Ton bey den Vögeln hervorbringen, sind unterschiedene dünne Häute, die weniger oder mehr gespannt, von dünner oder dicker Beschaffenheit sind, und verschiedene Richtungen haben. Etliche Vögel, als zum Exempel die Gänse, haben vier solche Häute, welche eben so gebildet sind, und auf ähnliche Weise aneinander liegen, als das Rohr-Mundstück der Schalmeye, das aus zweyen Spänen bestehet; woraus man

man sich einen Begrif von dem Geschrey der Enten, Gänse und mehrerer Schwimmvögel machen kann. Diese Häute, welche paarweise aufeinander liegen, sind mit dem Obertheile an den zweyen knörpelichten Mündungen der innern Luftröhre befestiget, und endigen sich unten an den zwey ersten Aesten der Lungenröhren (Bronchia,) woselbst sie den Ursprung des Tones ausmachen. Einleitung.

Ob nun gleich diese Häute, die bey den verschiedenen Vögeln auch verschieden gebildet sind, die Hauptursache des Tones verursachen, so hat man doch auch noch mehrere Werkzeuge, die dahin abzielen, entdeckt. Dieselbigen befinden sich in grosser Anzahl innerhalb der vornehmsten Lungenröhren; liegen quer übereinander, wie dünne übereinander aufgespannte Spinnengewebe, und verursachen die Triller in den Tönen, wenn sie durch die vorbeystreichende Luft in eine zitternde Bewegung gesetzet werden, indem sie in der Figur eines viertel Mondes an den Seiten übereinander befestiget sind: anderer Werkzeuge, die in den knorpelichten Theilen der Lunge und Luftröhre stecken, nicht zu gedenken, denn es haben alle Vögel noch ein anderes, minder oder mehr starkes Häutchen, quer zwischen den Armen des so genannten Brillenbeins (os de la lunette) liegen, welches an der innern Seite der Brust eine Hohlung verursacht, und nicht minder etwas zum Klange und zur Leitung der Stimme beyträgt, je nachdem die Luft langsam oder geschwinder, stark oder schwach, ausgestossen wird, indem die Luft, welche in den Säcken des Bauchs und der Brust eingeschlossen ist, durch musculöse Bewegungen gepresset, und vermittelst der Hautäste der fleischichten Lunge ausgestossen wird.

Einleitung. Merkwürdig aber ist es, daß, da nicht alle Luft durch diese Canäle gehet, ein Theil derselben durch andere Oefnungen aus den Säcken der Brust in die grosse Höhlung unter dem oberwehnten Brillenbein tritt, wo sie der andern Luft, die durch die Kanäle und rohrspänartigen Häutchen dringet, die Wage hält, und die hervorgebrachte Stimme nach Beschaffenheit des verschiedenen Drucks und Bewegung moduliret.

Wer sich von dieser Art der Tonkunst der Vögel überzeugen will, der kann an allen frisch getödteten Vögeln mit leichter Mühe denjenigen Ton und Laut hervorbringen, den sie natürlich in ihrem Leben von sich geben. Man steckt nämlich durch eine kleine Oefnung zwischen zweyen Rippen, nahe am Brustbein, eine Pfeiffe oder Röhre, und presset die in dem Brustsacke befindliche Luft heraus; alsdenn entstehet der natürliche Ton des Vogels: wenn man aber zugleich mit dem Finger auf das Häutchen des Brillenbeins schlägt; so entstehet eine Veränderung der Töne, gleichwie auf einer Querflöte geschiehet, wenn man den Schlüssel derselben mit dem kleinen Finger hebet oder drucket, und also höret man auch die Veränderungen, welche der Vogel in seinem Laut machen kann.

Das besondere Geschrey eines Kranichs rühret theils daher, weil die Knörpelringe einer Luftröhre weit auseinander stehen, theils aber, und wohl am meisten, weil sich diese Röhre nicht gerade hinunter senket, sondern in dem Brustbeine krumme Bogen, wie ein Waldhorn, macht; wobey noch anzumerken, daß die oben erwehnte rohrschieferartige Häutchen bey diesem Vogel nicht oben auf der Luftröhre, in der Kehle, sondern unten in der Brust in der gedachten Röhre stecken, mithin gehet der Ton ordentlich als durch ein Waldhorn, und

diese

Einleitung.

diese Rohrschieferhäutchen sind statt der Lippen, die man in die Mündung eines Waldhorns hinein stecken muß, wenn man blasen will. Es schreyen also die Kraniche im eigentlichen Verstande aus dem Bauche, welches bey andern Thieren, oder auch bey den Menschen gar nicht angehet. Obgleich das von den Menschen sogenannte aus dem Bauche reden bekannt ist, so ist dieses doch nichts anders, als ein falscher Kunstgriff, eine, durch die Kehle nur allein hervorgebrachte Stimme, dergestalt zu dämpfen, daß es scheinet, als ob sie aus der Tiefe des Bauchs hervorgebracht würde. Es lässet sich aus diesem Bau der Vögel die Verschiedenheit der Töne, als das Schreyen, Glucken, Kirren, Pfeifen, Quacken, ja auch der bestimmte Ton des Guckgucks, Kiebitse, der Elster und Raben gar wohl erklären.

Bey denjenigen Vögeln, welche sogar Worte aussprechen und reden lernen, nimmt man gleichfalls verschiedene besondere Umstände in der Bildung dieser Theile wahr. In dem Papagay bestehet der obere Theil der Luftröhre aus verschiedenen knörpelichten Beinchen, welche die Ruhepunkte verschiedener Bewegungen sind, die durch viele Paare der Muskeln erreget werden, und auf mancherley Art durch die Verengerungen oder Erweiterungen der Luftspalte gewisse Töne verursachen, welche mit der menschlichen Stimme einigermassen überein kommen. Die Knörpelringe der Luftröhre sind hinten und vorne wechselsweise breiter und schmähler und ovalrund, statt daß selbige sonst zirkelrund zu seyn pflegen. Da wo sich die Luftröhre in Aeste abtheilet, findet man einen Knorpel, der aus dreyen Stücken bestehet. Das obere davon hat die Gestalt eines hohlen Kegels, und an dem untern Theile befinden sich Fortsätze, die sich in gewisse Spitzen endigen, welche den Schreibfedern nicht ungleich sind. Zwischen

Einleitung. diesen Spitzen ist der Raum halbmondförmig, indem sich an jeder Seite dieser Fortsätze ein anderweitiges knörpelichtes Beinchen befindet, dessen Figur parabolisch ist.

Lungen. Was die **Lungen** der Vögel betrift, so weichen dieselben sowohl in Absicht auf ihre Stellung, als auch in Absicht ihres Bestandwesens von den Lungen der vierfüßigen Thiere merklich ab. Denn was das erste betrift; so sind sie an den Rücken und an die Rippen befestigt, und haben viele Oefnungen, die in den Bauch ausgehen, so daß die Luft durch selbige frey in den Körper und in die verschiedenen Höhlungen desselben tritt, um den Vogel durch die Menge der Luft zum Fliegen leicht genug zu machen. Das **Bestandwesen** derselben aber ist **häutig und fleischigt**. Sie sind nämlich allenthalben mit einem dünnen Häutchen umgeben, welches aus vielen Fasern bestehet, die gerade, in die Quere und in allerhand schregen Lagen liegen, dabey aber so dichte in einander gewebet sind, daß man gar keine Nath entdecket. Sodann befindet sich in einiger Entfernung noch ein anderes dickeres Häutchen, welches aus stärkern und dickern häutigen Fasern zusammen gesetzet, und mit andern fleischigten Fasern durchwebet ist. Diese fleischigte Fasern nehmen ihren Anfang von den Rippen, und senken sich in dieses dicke häutige Wesen, das dadurch an den Wirbeln der Rippen befestiget wird, ein. Dieser Bau der Lungen ist die Ursache, daß die eingeathmete Luft durch selbige bis in die Höhlungen des Leibes eindringet, indem sie erst zwischen diese angezeigte Häute dringet, und sodann weiter gehet. Zur Ausathmung aber wird erfordert, daß sich alle Theile derjenigen Bedeckungen, die den Bauch und die Brust umgeben, zusammen ziehen, da denn die Luft mit Gewalt und langsam herausgetrieben wird, weil sie durch das Gewebe des innern häutigen Wesens

als

als durch ein Sieb gehet, und am wenigsten durch die Kehle oder Luftröhre ausgelassen wird. Einleitung.

Auf diese Art hat der Schöpfer gesorget, daß die Vögel ihren Körper gleichsam aufblähen, sich nach ihrer Größe doch leicht machen, und allenthalben bis in die obere Luft hinaufliegen und gleichsam schweben können; wobey auch noch zu bemerken: daß sie statt eines Zwerchfells, nur eine sennenartige Ausbreitung der muskulösen Lungenhaut haben, die, wenn sie erschlaffet ist, eine erhabene Rundung nach der Seite des Unterleibes zukehret, welches sich bey andern Thieren umgekehrt verhält.

Da die Vögel keine Zähne haben, und doch harte Körner, Bohnen und dergleichen verschlucken, die unsere Mägen nicht würden verdauen können, wenn sie nicht vorher klein gekauet wären; so entstehet hier allerdings die Frage: was bey den Vögeln die Ursache ihrer Verdauung sey? da sie doch durchgängig einen sehr dünnen und weichen Unrath haben. Man haben zwar viele solches in der Säure gesucht, die allerdings in den Falten ihrer Mägen vorhanden ist, und in der That wohl etwas beyträgt, daß bey ihnen sowohl das Glas als die Kieselchen angegriffen werden; allein, die vornehmste Ursache ist wohl in dem Bau ihrer Mägen zu suchen, welche mehr geschickt sind, die Speisen zu zermalmen, als die Mägen anderer Thiere. Wenigstens ist die Säure bey ihnen nicht so erstaunlich heftig, denn wenn man die Hühner Perlen verschlucken lässet, so geben sie selbige verschönert und unangegriffen von sich; da man hingegen wahrgenommen hat: daß, wenn man die Straußvögel, Trappen, und andere dergleichen Vögel ein Stück Geld verschlucken lässet, welches hohl gebogen ist, sie solches in dem Zustande wieder von sich geben, daß die runde erhabene Seite glatt gerieben, und das Gepräge davon abgeschliffen, die innere Seite aber an dem Gepräge unverletzet ist. Verdauungsgeschäfte.

Einleitung.

Dieses zeuget nun ganz klar von einem Abreiben, und nicht von einem Aezen, denn sonst müßte auch die innere hohle Seite des Geldes von der Säure angefressen seyn. Es verlohnet sich daher wohl der Mühe, den Bau des Magens genauer zu untersuchen.

Magen der körnerfressenden Vögel.

Es bestehet nämlich der Magen der körnerfressenden Vögel in zweyen dicken Wänden, die mit einer schwielichten, ja bey einigen sogar hornartigen Haut überzogen sind, und die wie zwey Mühlsteine aufeinander liegen. Der ganze Bau bestehet in vier Muskeln, deren fleischigte Fasern sich in zwey Sennen endigen, die in der Mitte der flachen Seite gerade gegen einander über stehen. Der fleischigte Theil der größten Muskeln, die sehr dicke sind, bestehet aus Fasern, die fast alle bogenweise liegen, und sich mit ihren sennigten Enden in obgedachten zwey Hauptsennen einsenken, deren eine nach dem Rücken, und die andere nach dem Bauche zugekehret ist. Die zwey andern Muskeln sind weit dünner und umgeben jene, die dicker sind; denn der eine bedeckt den Magen von oben, und der andere von unten, und ihre gleichfalls gebogene Fasern senken sich eben also in vorgemeldete zwey Sennen ein. Innerhalb dieser muskulösen Haut des Magens lieget noch eine sennigte Haut, welche unmittelbar die inwendige oder schwieligte Haut bekleidet, die öfters fast knörpelicht ist, und viele Löcher hat, in welche sich von der sennigten Haut viele Fasern einsenken.

Auswendig ist der Magen mit einem Gewebe von Blutgefässen umgeben, die voller Fett sind, und man kann auf diese Art fast fünf Häute an dem Magen zehlen, wovon die innere schwieligte dasjenige vorstellet, was bey den Menschen die zottigte Haut (tunica villosa) ist. Uebrigens wird bey

den

den Vögeln, der Dauungssaft auch durch die Galle und den Rückdrüsensaft zubereitet; aber man findet bey ihnen keine Chylgefäße (vasa lactea,) hingegen sind ihre Därmer lang, und sie haben einen zur Verdauung bey sich zu behalten. Inzwischen haben etliche körnerfressende Vögel noch ein anderes Hülfsmittel zur Verdauung, nämlich einen Kropf. Die kalikutschen Hühner haben zwar, nebst verschiedenen andern Vögeln, keinen Kropf, aber bey den Tauben, Hühnern und Fasanen erweitert sich der Schlund in der Mitte des Halses, und macht einen länglichtrunden Sack, welcher der Kropf genennet wird. Es streckt sich derselbe bis zum Brustbein aus, von da an wird der Schlund wieder enger, lauft durch die Brust, und liegt gegen die Wirbel des Rückgrads an, bis derselbe etwas oberhalb dem Magen durch einen Kranz von Drüsen aufschwillet, und sich also weiter hinein senket. Diese Drüsen sowohl, als diejenige, die sich in dem Kropfe selber befinden, sondern viele Feuchtigkeit ab, welche dazu dienet, um die harten Körner des Futters erst zu erweichen, damit die Zermalmung der Speisen in dem Magen desto besser von statten gehe. Einleitung. Kropf.

Ganz anders ist der Magen der fleischfressenden oder Raubvögel beschaffen. Es haben nämlich diese Vögel keinen Kropf, weil sie ihn zu ihrem Futter nicht brauchen, und ihr Magen ist auch mit keiner schwieligten oder hornartigen Haut versehen. Auch sind sie nicht so musculös, sondern schlaff, häutig, und fast so, wie der Magen der vierfüßigen Thiere beschaffen. Doch laufen die fleischigten Fasern der musculösen Haut auch in einen Bogen, und endigen sich gleichfalls in zweyen gerade gegen einander überstehenden Sennen der dicksten Fläche, welche auch zu beiden Seiten in der Mitte der flachen Oberfläche des Magens stehen. Aus diesem Bau erhellet Magen der Raubvögel.

aber

Einleitung.

aber, daß die Verdauung bey diesem Vogel nicht durch die Reibung, sondern durch eine besondere Feuchtigkeit des Magens geschehe, welches der Herr Reaumur gleichfalls bestättiget. Dahingen sind die Raubvögel mit einem solchen Schnabel versehen, der ihren Raub in kleine Stücken zerreissen, und zur Verdauung desto geschickter machen kann. So können auch die Papageyen Körner aufbeissen, und das, was ihnen zum Verschlucken zu hart ist, mit der Zunge unter die Schneide des Schnabels stossen, damit sie es zuvörderst klein machen, wie sie denn auch einiger massen wiederkäuen.

Verschiedenheit der Schnäbel.

Einige der Raubvögel, deren Schnabel wie ein Hacken umgekrümmet ist, bedienen sich auch desselben, um sich damit an die Aeste der Bäume anzuhängen, und jeder besondere Bau der Schnäbel ist nach der Lebensart eingerichtet. So haben zum Exempel die Elstern, Raben, und alle dahin gehörige Vögel einen keilförmigen Schnabel, um damit zu hacken, damit sie knochenharte Körner und dergleichen mit Gewalt entzwey schlagen, und zu den innern Theilen kommen können. Der Schnabel der Schwanen, Gänse, Enten und aller übrigen Vögel, die sich vom Grase, den Meerlinsen oder Wasserpflanzen ernähren, ist hingegen auf beyden Seiten sägeförmig gezähnelt, so daß er inwendig einem Reibeisen gleich siehet, damit sie die glatten Kräuter anfassen, und fest halten können; überdies bedienen sie sich ihres breiten Schnabels gleich eines Siebes, um das übrige Wasser durchzuseihen. Die sogenannten Stelzenlaufer, oder langbeinigten Vögel, haben nicht umsonst einen sehr langen Schnabel, denn sie haben denselben nöthig, um in dem Morast nach den verdeckten Würmen und Insecten zu fühlen, und also ihre Nahrung hervor zu suchen. Der Hühnerschnabel ist zum Herbeyscharren und Auflesen

lesen der Saatkörner gebauet, und die Tauben, Lerchen, Stahren, Amseln, Finken, Zeißchen, ja fast alle singende Vögel, können sich ihres Schnabels gleich einer Beißzange bedienen, um die Saatkörner zu zerquetschen, und die Schaalen herunter zu thun. Einleitung.

Daß die vierfüßigen Thiere eine nickende Haut (membrana nictitans) der Augen haben, ist in dem ersten Theile angezeiget worden, und es ist bekannt, daß diese Haut ihnen diene, die Augen vom Staube und dergleichen, immer rein zu halten; wohingegen wir Menschen mit Händen und Fingern versehen sind, die Augen auszuwischen. Bey den Vögeln aber ist diese Haut merkwürdiger, und dienet ihnen gleichsam zu einem Wischlappen, um die aus den Thränendrüsen häufig herzudringende Feuchtigkeit, von den Augen wegzuwischen, oder auch dieselben als mit einem Vorhang zu verdecken und zu bewahren. Diese Haut ist sehr dünne, und bestehet in einem sehr feinen weißlichten Gewebe, welches halbmondförmig ist, und zuweilen ganz vor die Augen herunter gezogen wird, wie man täglich an Hühnern und Tauben sehen kann. Nickende Haut.

Diese Haut sitzt mit dem einen Ende an dem obern Theile des Augapfels unbeweglich feste, mit dem untern Theile aber hängt sie frey, um vermittelst einer fadenförmigen Senne gleich einem Vorhang, aufgezogen und niedergelassen zu werden. Um sich hievon einen Begrif zu machen, hat man zu erwegen: daß hinter dem Augapfel zwey Muskeln liegen, davon sich der stärkste oben und der schwächste unten befindet. Der letzterwehnte Muskel lauft zu den Gesichtsnerven, und giebt eine runde feine Senne ab, welche gleichsam durch eine Scheibe, die zur andern und obern Muskel gehöret, hinläuft; denn der obere Muskel, welcher über dem Augapfel lie-

Einleitung. lieget, giebt, wenn er bis zu den Augennerven gekommen, eine Senne ab, die durchbohret ist, und jene feine Senne der andern Muskel empfängt, so daß sie derselben gleichsam zu einer Scheibe dienet. Inzwischen lauft gedachte feine Senne mit einem Bogen über den Gesichtsnerven hin, und wendet sich nach der beweglichen Ecke der nickenden Haut. Wenn nun diese kleine Senne durch den unten liegenden schwachen Muskel angezogen wird, so ziehet der andere und obere Muskel dieselbe vermittelst der Scheibe, wodurch sie gehet, rückwerts in die Höhe, und verlängert dadurch den Zug durch diese Wendung in einen kleinen Raum, so, daß wenn die feine Senne um eine Linie angezogen wird, die nickende Haut sich um drey Linien beweget, weil jene so genannte Scheibe durch Zurückziehung der bereits angezogenen Senne auch das ihrige zur Verkürzung der Länge beyträgt. Dieser überaus künstliche Vortheil war nöthig, weil sonst die nickende Haut nicht hoch genug könnte gezogen werden. So aber wird sie bis über die Hälfte aufgezogen, und springt hernach von selbst, durch die Schnellkraft ihrer Falten in dem grossen Augenwinkel hinein. Wer bewundert nicht billig diesen Bau, und tausend ähnliche Kunststücke in dem ganzen Thierreich, und wer unterstehet sich, zu behaupten, daß dieses, und dergleichen von ohngefehr entstanden? oder wer giebt nicht Beyfall, daß ein weiser Schöpfer dieses gemacht habe? Uebrigens ist diese nickende Haut so dünne und zart, daß die Vögel die Gegenstände dadurch sehen können, und nicht nur ihre Augen, vermittelst derselben, wider die starken Lichtstrahlen schützet, sondern ihnen auch zur Verwahrung dienet, wenn sie auf den Bäumen zwischen den Aesten und Blättern herum hüpfen.

Eyerstock. Oben an den Nieren befindet sich der Eyerstock (ovarium) der Vögel, welcher in einer Menge

run-

runder Körperchen von verschiedener Grösse und Far- Einlei-
be bestehet, davon die grösten immer nach dem Um- tung.
fange zugekehret sind, und die Anlage des zukünfti-
gen Dotters ausmachen. Diese Eyer liegen jedes in
seinem eigenen Häutchen, und sitzen überdas an einem
Stiel, oder häutigen Fortsatz des Eyerstocks fe-
ste, welcher Fortsatz auch der Kelch der Eyer genen-
net wird. Wenn nun das Ey groß und reif wird,
so trocknen die Gefässe des Eyerstocks aus, lassen
das Ey loß, und das Ey fällt durch seine Schwehre
in den Canal, durch welchen es geleget werden soll.
Dieser Canal zeiget sich unter andern bey den Kühe-
nern folgender Gestalt: Wenn man nämlich den
After einer Henne ausspannet, so kommen sogleich
zwey Oefnungen in demselben zum Vorschein. Die
gröste ist der Ausgang des geraden Darms, woraus
der Unrath tritt; die andere aber, die man zur Lin-
ken tief in dem After antrift, ist der runzelichte äus-
sere Mund der Mutterscheide. Diese Scheide gehet
einigermassen bogenweise einen Zoll hoch bis zur
Mutter, welche in einem Sacke bestehet, der die Ge-
stalt und Weite eines reifen Eyes hat. Von da
an aber gehet der Trichter, in der Weite eines
Zolls, bis zum Eyerstocke, und macht einen lan-
gen Canal, so daß der Trichter, die Mutter und
Scheide miteinander einen einzigen Gang ausmachen.
Der Eyerstock aber ist inwendig mit vielen schiefe-
richten Häutchen versehen, und an den Wänden be-
findet sich eine schleimichte Feuchtigkeit, die dem Eyer-
weiß vollkommen ähnlich ist. Wenn sich nun ein
Eyerdotter absondert, so richtet sich der Trompeten-
gang gegen den Eyerstock in die Höhe, empfängt die-
sen Dotter, und treibt ihn durch eine wurmförmige
Bewegung langsam in die Mutter, während dieser
Zeit aber dringet aus den Wänden des Eyerstocks
eine große Menge schleimichter Feuchtigkeit nach,
welche den Dotter umgiebet, den Fortgang bis zur

Mut-

Einleitung.

Mutter befördert, und in der Mutter das Eyweiß ausmacht, in welchem der Dotter zu liegen kommt. Wenn sich nun der Dotter mit dem Eyweiß in der Mutter befindet, so hält sich das Ey einige Zeit darinnen auf, bis sich die kalchartige harte Schale an dem Umfange gebildet hat, worauf dann endlich das Ey in der völligen Reife geleget wird.

Das Ey.

Fast scheinet es unnöthig, jetzo noch das Ey zu beschreiben, da ein jeder sagen wird, daß er es schon kenne; vielleicht aber haben doch die meisten die besondern Umstände nicht einmal wahrgenommen, welche sich an einem Eye zeigen. Man findet nämlich zuerst an dem stumpfen Ende eine Höhle, die mit Luft angefüllet ist; sodann folgen zwey über einander liegende Häutchen; ferner ein gedoppeltes Eyweiß, nämlich ein dickeres, und ein dünneres, das mehr wässericht ist; und fast in der Mitte befindet sich der Dotter. Sowohl das Eyweiß als der Dotter bestehet aus lauter kleinen Säckchen oder Fächerchen, in welchen die Feuchtigkeit steckt, und alle diese Säckchen sind wiederum in einer allgemeinen Haut eingekleidet. Am Ende des Dotters befindet sich eine Schnur, die aus dreyen Schlingen, welche wie ein Faden gedrehet sind, bestehet; diese machen einen dünnen durchsichtigen Strick. Jede Schnur aber sitzet mit dem einen Ende an der Haut, die den Dotter umgiebet, und mit dem andern an der Haut, welche das Eyweiß bekleidet, feste. Mitten im Dotter zeiget sich ein weisses Fleckchen, in der Größe einer kleinen Linse, welches der Hahnentritt genennet wird, indem es von der Befruchtung des Hahns entstehet, und auch das nämliche Fleckchen ist, welches den ersten Anfang des Küchleins, das in einer klaren durchsichtigen Feuchtigkeit schwimmet, bey der Ausbrüthung zeiget. Denn in diesem Fleckchen allein lieget die Bildung des Vogels; zum Wachsthum aber dienet erst das Eyweiß, und hernach auch der Dotter. Dieses

ses bisher angemerkte hat bey allen Vögeln und Vogeleyern statt. Einleitung.

Ferner entdecket man an den Vögeln einen Umstand, der allerdings merkwürdig ist; sie ruhen nämlich auf den Füßen, stehen öfters auf einem Bein, und fallen im Schlafe nicht von dem Stocke oder von den Aesten der Bäume herunter. Man hat geglaubt, daß solches von der Länge ihrer Zähen herrühre; allein dieses würde es nicht ausmachen, wenn nicht ein besonderer Bau der innern Theile im Fuße solches verursachte. Es gehet nämlich durch den Fuß eine Senne in alle Zähen; wenn diese Senne angezogen wird, so ziehen sich die Zähen zusammen, welches Kinder, die mit abgeschnittenen Hühnerklauen spielen, schon wissen. Sobald nun der Vogel sich niederduckt, so spannet sich diese Senne, mithin umschliessen die Zähen den Stock oder Ast so fest, daß es scheint, als ob sie daran festgenagelt wären. Es ist dem Vogel unmöglich, so lange er auf dem Brustbeine ruhet, die Zähen loszubringen; sobald er sich aber aufrichtet, lässet diese Spannung nach. Durch dieses Hülfsmittel hat die Natur für die Sicherheit der schlaffenden Vögel gesorget. Die Füße und das Ruhen der Vogel.

Bey den Menschen und vierfüßigen Thieren finden wir Vörderarme oder Beine, und dieses sind bey den Vögeln die Flügel, die nach eben solchen Gesetzen, als jene, gebildet sind; nur haben sie eine verschiedene Länge, welche zwar nicht mit der Größe des Vogels, wohl aber mit dem Endzwecke der Bestimmung in einem richtigen Verhältniß stehet, denn je höher der Vogel fliegt und fliegen muß, je länger sind auch seine Flügel. Der Adler hat sie sehr lang; der Strausvogel aber, weil er nicht fliegt, sehr kurz. Ausser der Länge der Flügel kommt es dann auch zunächst auf die Stellung und Beschaffenheit der Schwungfedern an, die leicht und doch hin- Von den Flügeln

Einleitung. länglich stark seyn müssen, die Luft zu schlagen, daß sich der Körper dadurch aufheben kann. Bey diesem Bau kommt es nun auf einen Hauptumstand an, nämlich auf die Kraft derjenigen Muskeln, welche die Flügel bewegen müssen, und dieses sind die zwey Brustmuskeln der Vögel, die beyde gröſſer und schwehrer sind, als alle übrige Muskeln ihres ganzen Körpers zusammen. Durch die Gröſſe dieser Muskeln hat sie die Natur erst in dem Stand gesetzt, ihre Flügel recht zu gebrauchen und zu regieren.

Wenn man nun diejenigen Muskeln dargegen vergleicht, welche der Mensch und die vierfüßigen Thiere haben, um die Vörderarme zu regieren; so ist leicht abzusehen, warum sie nicht fliegen können: denn ihre Muskeln sind dazu verhältnißmäßig viel zu schwach und zu klein, und wenn sie sich auch die besten und längsten Flügel an den Armen anbinden wollten, so würde es ihnen allezeit an Kräften mangeln, solche Schläge in der Luft zu thun, dadurch ihr Körper könnte in die Höhe gehoben werden; zu geschweigen, daß derselbe viel zu schwehr ist, und sich nicht durch Einlassung der Luft leicht machen kann. Ausserdem stehet auch bey Menschen und Landthieren der Schwehrpunkt im Weg, daß sie sich niemalen durch Flügel in die Höhe heben können; wobey noch anzumerken, daß insbesondere derjenige Ort, wo sich die Sennen der Brustmuskeln in die Flügel der Vögel einsenken, schon eine kleine Zuckung der Muskeln, die Bewegung der Flügel verursachet, welche einen halben Zirkel beschreibet.

Aeusserer Bau. Um aber nun auch den äussern Bau der Vögel noch in der Kürze durchzugehen: so ist der Kopf der Vögel verhältnißmäßig klein, um die Luft besser durchzuschneiden; der Hals lang, um den Schwehrpunkt zwischen den Flügeln zu erhalten; der Kiefer

na-

nackend, mit Nasenlöchern durchbohrt und bey einigen an der Wurzel des Schnabels mit einer Haut als mit Wachs überzogen; die Zunge fleischicht, knörpelicht, gerändelt, gespalten oder ganz, nach eines jeden Vogels besondern Lebensart. Die Augen sind durch Augenlieder und eine nickende Haut verwahret; die Ohren abgestumpft, ohne Läpchen; die Hirnschale ist zuweilen mit einer Haut oder einem Kamm versehen, dergleichen auch manchmal den Schnabel oder die Kehle von unten zieret. Der Körper ist Eyförmig, der Rücken mager, die Brust fleischicht und durch ein Brustbein, welches in der Mitte einen hervortrettenden Kiel hat, zur Ruhe bequem eingerichtet und gegen die Zerquetschung verwahret. Einleitung.

Die Flügel bestehen aus Ober- und Unterarmsbeinen, die mit Federn besetzt sind, welche Ruderfedern heissen, davon die ersten und vornehmsten am untern Armbein, und die andern am obern Armb in sitzen. Statt des Daumens aber befindet sich ein kleiner Bastardflügel. Ueber den Ruderfedern liegen die Schwungfedern, und alle sind wieder an der Wurzel mit kleinen Federn bedeckt. Der Steiß ist herzförmig und an selbigem sitzen die Steuerfedern, (rectrices) welche eigentlich Ruderfedern heissen müssen; dahingegen diejenige, die an den Flügeln sitzen, zusammen mit dem Namen Schwungfedern zu belegen sind, und von dem Ritter Linnäus genennet werden, denn es ist die Vergleichung von der Schiffahrt hergenommen. Ruder heisset das hintere, womit man ein Schif regieret, eigentlich nur ein Ruder, und dieses ist bey den Vögeln, wie wir oben schon gemeldet haben, der Schwanz. Diejenigen Werkzeuge aber, womit man ein Schif im Wasser fortbringt, heissen eigentlich Riemen und keine Ruder, und ob man gleich selbige von jeher im Deutschen Ruder genennet hat, Schwungfedern. Ruderfedern.

Einleitung. so ist doch die Benennung uneigen; und giebt Anlaß, daß man selbige mit dem Steuerruder verwechselt; und darum wollen wir die grossen Federn in den Flügeln alle Schwungfedern und keine Ruderfedern nennen, sie aber in grosse und kleine eintheilen. Von den grossen machen die vier ersten gleichsam die Finger aus; und die sechs folgende besetzen die Handwurzel; von den kleinern aber steigen zwanzig bis acht und zwanzig den Flügel weiter hinauf.

Die Zahl der Schwanzfedern ist ebenfals nicht die nämliche bey allen Vögeln. Einige haben zehen, andere zwölf, und wiederum andere noch mehr. Bey einigen sind diese Federn alle gleich lang; bey andern sind nur die mittelsten Federn lang, und die Seitenfedern werden nach gerade kürzer, und alsdenn heist der Schwanz keilförmig; oder die Seitenfedern sind die längsten, und die mittlern kürzer, und alsdenn erscheinet der Schwanz gespalten oder scheerenförmig.

Zähen. Die meisten Vögel haben vier Zähen, nämlich drey vornen, und eine hinten. Solche Vögel aber, welche steigen müssen, haben zwey Zähen vornen, und zwey hinten. Andern Vögeln, welche mehrentheils lauffen, mangelt hinten der vierte Finger. Bey den Landvögeln sind die Zähen frey; bey den Sumpfvögeln mit Lappen besetzt; bey den Schwimmvögeln aber mit einer Schwimmhaut aneinander verbunden, und so ist jeder Vogel nach seiner besondern Lebensart auch besonders gebildet, daß man aus dem Schwanz und den Flügelfedern mit Zuratheziehung des Schnabels und der Zähen gar leicht die Ordnung, das Geschlecht und die Art bestimmen kann.

Waffen Da die Vögel mehrentheils der Gefahr entfliegen können, so sind sie nicht sehr bewafnet. Einige haben Hörner auf der Nase oder der Hirnschale; andere haben Sporne an den Füssen; wieder andere

besitzen Hacken an den Gelenken der Flügel, wie sich solches in der Beschreibung zeigen wird. Sie haben mehrentheils nur ein Weibchen, doch verschiedene leben auch in der Vielweiberey wie die Hühner. Einleitung.

Die Nester der Vögel sind wunderbar, und in der That künstlich, wenn man betrachtet, daß sie nur einen Schnabel und keine Hände haben, womit sie den Bau vollbringen können. Die Wahl des Orts, wo sie ihr Nest hinbauen; die Art, wie sie es zusammen flechten; die Baumaterialien, welche sie dazu wählen; und die Absichten, welche sie bey dem Bau haben, ihr Nest vor Wasser, Sturmwinden, Raubthieren und dergleichen zu beschützen, verdienet alle Aufmerksamkeit. Einige haben ihre Nester an der Erde im Moos, damit sie nicht gefunden werden, oder in den Höhlungen der Bäume und in allerhand Schlupfwinkeln der Gebäude. Andere bauen es in die dichtsten Gesträuche und in Dornenhecken, um für den Katzen sicher zu seyn. Wieder andere hängen ihre Nester an den Spitzen der Aeste auf, die über das Wasser hangen, um den Nachstellungen der Affen auszuweichen. Noch andere wählen hohe Bäume und deren äusserste Spitzen, so wie es ihre Lebensart erfordert. Je nachdem auch ihre Eyer zerbrechlich und die Jungen zart sind, füttern sie ihre Nester mit feinen Pflaumenfedern oder Kälberhaaren, oder auch mit Baumwolle aus, und flechten die Materialien, es sey Reisig, Stroh, Heu, Baumbast und dergleichen, dergestalt künstlich zusammen, daß es einem ordentlichen Gewebe gleich siehet. Nester, die an gewisse Flächen angeklebet werden, sind gleichsam mit einer Kütte, oder einen zähen Leim angekleistert, wie man an den Schwalbennestern gewahr wird; und diejenige, die dem Wasser, es sey im Regen oder in Sümpfen, ausgesetzt sind, werden ordentlich von innen verküttet, ja etliche gar mit einem Nester.

Einleitung.

Deckel, oder mit einer Fallthüre versehen, wie wir hin und wieder in der Beschreibung Beyspiele anzeigen werden.

Ein besonderer Umstand ereignet sich in der Haushaltung der Vögel, daß sie nämlich, da sie ihrer Nahrung und dem Futter nachgehen, nicht alle in einer Gegend bleiben, sondern sich von der einen zur andern wenden. Man macht daher einen Unterschied zwischen Strich- und Zugvögeln. Unter den ersten verstehet man solche, die zwar in einem Vaterlande bleiben, aber sich in einen grossen Schwarm zusammen gesellen, und sich zu gewissen Zeiten bald hie bald da zeigen; als zum Bspiel, die Finken, Zeisige, Amseln und andere. Unter den letztern aber werden diejenige verstanden, welche nur zur Sommerszeit bey uns sind, und uns gegen den Winter ganz verlassen; als die Störche, Lerchen, Schwalben, und andere mehr; davon auch die heilige Schrift das Zeugniß giebet Jerem. VIII, 7. Ein Storch unter dem Himmel weiß seine Zeit; eine Turteltaube, Kranich und Schwalbe merken ihre Zeit, wenn sie wieder kommen sollen. Es ist also laut diesem Zeugnisse, dessen Wahrheit auch durch die Erfahrung bestättiget wird, die Wanderschaft der Vögel gar nicht zu läugnen, und es ist nichts gewissers, als daß dieselbe theils des Clima und der Kälte halber, theils aber wegen des Futters vorgenommen wird. Denn sehet, nach Matth. VI, 26. die Vögel unter dem Himmel an, sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammlen nicht in die Scheuren, und der himmlische Vater ernähret sie (auf diese Weise) doch. Das aber ist bisher noch immer zweifelhaft geblieben; wo sich dergleichen Vögel eigentlich zur Winterszeit aufzuhalten pflegen?

Strich- und Zugvögel.

Wanderung der Vögel.

Der Ritter Linneus berichtet, daß er im Jahre 1732. einen grossen Fluß in Lappland acht

Tage

Tage und acht Nächte hintereinander mit Enten bedeckt sahe, welche alle von da seewärts hinauf giengen, und ihre Reise nach Süden nahmen. Auch ist bekannt, daß die Gegenden weit nach Norden hinauf von einer unglaublichen Menge Strande und anderer Vögel wimmeln, welche sich aber unmöglich daselbst im Winter ernähren können; sondern, sobald der Boden steif gefrohren ist, und ihnen die Nahrung, die sie von den unzähligen Insecten hatten, ausgehet, sich einen andern Aufenthalt wählen müssen. Wenigstens stimmen alle Nachrichten darinnen überein, daß man in gewissen Gegenden zu gewissen Jahreszeiten eine ungeheure Menge Vögel finde, die zur andern Zeit verschwinden. Einleitung.

Um aber die obige Frage noch näher zu entscheiden, so sehen wir aus der Reise des Herrn Adansons, daß, als er den 6ten October 1749. ohngefehr funfzig Meilen von der Küste zwischen Senegal und Goere segelte, vier Schwalben auf das Schif kamen, welche er gemächlich auffieng, und sie für europäische Schwalben erkannte, nachhero aber wahrnahm, daß sich in Senegal niemals anders Schwalben zeigen, als gerade um bemeldte Jahreszeit; ja daß sie während ihres Aufenthalts daselbst niemalen Nester machen, sondern sich des Nachts paarweise im Sande am Ufer des Strandes niedersetzen. Das merkwürdigste aber ist, daß sich alsdenn in der Gegend, während der Zeit, da es in Europa kalt ist, auch Wachteln und Bachstelzen zeigen. Der Schwalben.

Nun hat zwar der Naturforscher Klein behaupten wollen, daß die Strand- oder Uferschwalben sich den Winter über in den Sandhöhlen am Ufer aufhielten, und den ganzen Winter über gleichsam in einem Schlaf zubrächten, wie die Schlangen, Eidechsen, Murmel- und andere Thiere zu thun pflegen. Allein der Herr Collinson in Engelland

Einleitung. ließ deßfals am Strande bey dem Dorfe Byfleet in Surrey Untersuchungen anstellen, es wurden aber alle Höhlen von den Schwalben verlassen gefunden, und man traf in selbigen nichts als alte Nester von Stroh und Heu, und einige Eyer an, die nicht gefleckt waren, und etwan die Grösse der Rothkehlchenever hatten. Ja eben dieser Herr Collinson hat in zwey verschiedenen Jahren, im Monat September eine unbeschreibliche Menge Schwalben hoch in der Luft fliegen sehen, welche endlich aus seinem Gesichte verschwanden.

Der Herr Charles Wager, Lord der Admiralität, sahe einmal auf einer seiner Rückreisen aus Indien, daß eine Menge Schwalben im Frühjahre, bey der Mündung des Canals an der Insel Sey, auf das Schif kamen, daselbst alle Stricke besetzten, und wie ein Bienenschwarm aneinander hiengen. Sie schienen fast ausgehungert zu seyn, und nichts als Haut und Bein zu haben, welche aber den andern Morgen alle ihren Weg weiter fortsetzten. Ein ähnliches ist auch dem Schifscapitain Wright, auf seiner Rückreise von Philadelphia nach Engelland, begegnet.

Andere Vögel. Merkwürdig ist das, was der Herr Godeheu de Reville, Commandeur des Maltheserischen Ritterordens, dem Herrn Reaumur in einem Schreiben vom 8ten Jenner 1749. berichtete: daß nämlich die wilden Tauben im Merz auf der Insel Maltha ankommen, ihre Jungen erziehen, und im Julio nach Sicilien und Calabrien wandern, um sich daselbst von den Hanfsaamen zu nähren. Andere wilde Tauben kommen im October und November auf der Insel Maltha an, halten sich aber nicht auf, sondern ziehen weiter. Im April bringen die südlichen Winde wieder andere Vögel. Im Monat May kommen Turteltauben mit einem Nord-

ost-

ostwind, und in dem nämlichen Monat reisen daselbst die Guckucke durch. Im Sommer zeigen sich mit einem Ostwind dreyerley Arten Schnepfen. Ferner reisen daselbst im April die Falken und andere Raubvögel mit einem Nordostwind durch. Im October und November zeigen sich daselbst die Lerchen, Amseln, Wasserhühner, Schnepfen, Erdvögel und andere mehr. Alle diese Beyspiele bestättigen die Wanderschaft der Vögel. Einleitung.

Der Herr Hasselquist versichert, daß der Staar gegen den Winter aus dem südlichen Europa nach Egypten reise; daß der Ortolan und Kiewitz daselbst im September ankommen, die wilden Enten im November, die Kraniche im October, die Pelicane im September, und die Krähen im November. Alle diese Vögel finden alsdenn daselbst ihr reichliches Futter an den Fröschen und andern Amphybien, welche die Ueberschwemmung des Nilstroms über die Felder gebracht hat.

Andere Eigenschaften der Vögel.

Unter vielen Eigenschaften der Vögel hat man sich auch billig über ihr scharfes Gesicht zu verwundern. Etliche unter ihnen nehmen sich dadurch so sehr aus, als der Hund durch seinen Geruch; denn es ist bekannt, wie die Adler, Geyer, und andere Raubvögel, fast von den unermeßlichen Höhen herunter, die kleinsten Sachen wahrnehmen, die ihnen zur Speise dienen können. Mit Verwunderung siehet man auf der See, wie die Seemewen von einer ziemlichen Höhe schnell in das Wasser herunter schießen und ein Fischlein heraushohlen. Wie geschwinde werden die Hühner einen Geyer gewahr, der in einer erstaunlichen Höhe über ihrem Neste in der Luft herumschwebet; und welch ein allgemeines Geschrey entstehet unter ihnen, um sich miteinander wider diesen Dieb zu vereinigen?

Einleitung. Wie viel ließe sich übrigens noch von der Freundschaft und Feindschaft der Vögel untereinander; von ihrer Sprache, und der Art ihre Meynungen einander so deutlich bekannt zu machen; von ihren Naturgesetzen und Gerechtsamen, die sie untereinander so genau beobachten: von ihrer Liebe gegen ihre Kinder; von der gemeinschaftlichen Hülfe, und Vertraulichkeit zwischen Mann und Weib; von der Punktur ihrer Federn; von ihren Farben und Zeichnungen, und von mehr andern Eigenschaften sagen? Doch wir müssen uns kurz fassen, und das wichtigste dieser Umstände hin und wieder bey einigen Vögeln in der Beschreibung selbst einzuschalten suchen, damit wir nicht durch eine allzulange Einleitung verdrüßlich fallen.

Anmerkung. Nur dieses wollen wir hier nicht unberühret lassen, daß wir das nämliche, was wir in dem ersten Theile von den Seelen der Thiere angeführet haben, auch auf die Vögel beziehen, und unter dem blossen Leben der Creatur nichts anders als eine aus dem Kreislauf der Säfte entstandene und innerhalb den Wänden der Struktur bezirkte physicalische Bewegung verstehen. Da sich hingegen das eigentliche thierische Leben von der regierenden Kraft und Herrschaft einer Seele, die sich aus einem bestimmten Punkt durch den Körper ausbreitet, herleitet; so deucht uns, daß man den Vögeln um so weniger das Daseyn einer Seele, welche das Vermögen hat, sich Vorstellungen zu machen, und willkührliche Handlungen vorzunehmen, absprechen könne, da sie einen allgemeinen Sammelplatz der Empfindungen haben, und so viele überlegte Handlungen äussern, welche unmöglich aus den dunkeln Begriffen der sogenannten Naturtriebe können erkläret werden.

Eintheilung

der zweyten Classe.

Von den Vögeln.

Da wir in dem ersten Theile die erste Classe der Thiere, nämlich die Säugenden Thiere abgehandelt haben; so ist unser Endzweck, nun auch in diesem zweyten Theile, die Thiere der zweyten Classe, abzuhandeln, nämlich die Vögel. Es ist also der Ordnung gemäß, daß wir zuvörderst die allgemeinen Kennzeichen dieser ganzen zweyten Classe angeben, nach welchen sie der Ritter Linnäus bestimmet hat. Eintheilung der zweyten Classe.

Zweyte Classe. Vögel, Aves.

Linne Kennzeichen der zweyten Classe.

Das Herz hat zwey Kammern, zwey Ohren, und rothes warmes Blut.

Die Lungen athmen wechselsweise.

Die Kiefer der Schnäbel liegen aufeinander, sind nackend, treten heraus, und haben keine Zähne.

Die Ruthe stecket sich nur wenig in das Weibchen, die Männchen haben keine Hoden, die Weibchen legen Eyer, welche eine kalchartige Schale haben.

Die

Eintheilung der zweyten Classe.

Die Werkzeuge der Sinne bestehen in einer Zunge, in Nasenlöchern, Augen und Ohren, jedoch ohne Ohrläplein.

Die Bedeckungen sind Federn, welche wie die Ziegel übereinander liegen.

Die Füße, deren sind zwey, und zwey Flügel.

Der Burzel oder Steiß ist herzförmig.

Beschreibung von Bellonius.

Es entstehet also nun die Frage, wie das grosse Heer der Vögel am besten einzutheilen sey? Vor Alters, da noch nicht sehr viele Arten bekannt waren, begnügte man sich mit einer ziemlich allgemeinen Eintheilung, indem man nur einen Unterschied zwischen Land- Luft- Sumpf- und Wasservögeln machte, und dieselbe in zwey Classen unter zahme und wilde Vögel ordnete, oder auch ihre Verschiedenheit durch Aus- und Inländische bestimmete. Als man aber die Lebensart der Vögel ein wenig mehr in Betrachtung zog, lernete man auch, dieselben in Raub- oder Fleischfressende, und in solche, die sich von Körnern ernähren, einzutheilen; wozu man denn auch endlich die äusserliche Gestalt des Leibes, der Füße, des Halses, und des Kopfes zu Rathe zog, und auf diese Gründe fing dann der Bellonius zu erst an, eine Beschreibung von den Vögeln heraus zu geben.

Geßner und Aldrovandus.

Nach ihm folgte Geßner, der gar keine Eintheilung beobachtete, sondern eine alphabethische Ordnung erwählete. Aldrovandus gab sich mehr Mühe, und wendete eine grosse Summe Geldes auf, die Vögel abzeichnen zu lassen, daher er auch eine grosse Menge neuer Vögel beschrieb, aber viele unächte Nachrichten und Erzählungen mit einschaltete.

Jonston

Hierauf gab sich Jonston Mühe, dasjenige, was andere vor ihm geschrieben hatten, zu sammlen, und

und mit Abbildungen herauszugeben, ie aber öfters sehr übel gerathen sind, und die Natur nicht bey allen gleich gut ausdrücken. Einleitung der zweyten Classe.

Endlich gab Raius die Vögelbeschreibung des Willoughby in einer solchen Ordnung heraus, welche ganz neu war, und mit der Zeit eine gute Ordnung der Vögel hoffen ließ; obwohlen die Abbildungen eben nicht die accurateſten waren. Raius.

Darauf machte sich Herr Klein darüber, und fing an, dieselben eben, wie die vierfüßigen Thiere, in Familien und Gesinde einzutheilen. Die Anzahl der Zähen oder Finger machten bey ihm die Hauptmerkmahle aus, und dahero entstanden acht Familien, wie folget: Klein.

1) Zweyfingerige. 1. Geschlecht. Der Straus.

2) Dreyfingerige. 6. Geschlechter.

3) Vierfingerige, nämlich zwey vornen und zwey hinten, als der Papagey, Elster, Guckguck, Eysvögel. ꝛc.

4) Vierfingerige, mit gespaltenen und ungespaltenen Fingern, nämlich drey vornen und einen hinten, dazu wohl zwanzig Geschlechter gerechnet wurden, und worinnen die Raubvögel, Hühner, Tauben und viele andere Arten zusammen kamen.

5) Vierfingerige, deren drey Vörderfinger mit einer Schwimmhaut verwachsen sind. Vier Geschlechter. Die Gänse, Enten ꝛc.

6) Vierfingerige, da alle Finger mit einer Haut verwachsen sind.

7) Dreyfingerige Schwimmvögel, die hinten keinen vierten Finger haben, als Pengwin ꝛc.

8) Vier,

Eintheilung der zweyten Classe.

8) Vierfingerige, deren Finger, nur Lappen haben, und nicht ganz aneinander gewachsen sind, als die Taucher, ꝛc.

Es hat auch nicht an solchen Schriftstellern gemangelt, welche nur die Vögel gewisser Gegenden oder Länder zum Gegenstand hatten. So beschreiben Nierenberg und Hernandez die Mexicanischen; Marggraf die Brasilianischen; Rzackzynski, die Vögel in Pohlen und Litauen; Schwenckfeld die Schlesischen; Marsigli die Vögel an der Donau; Catesbey diejenigen, die in Carolina und Virginien gefunden werden. Doch bekam die Geschichte der Vögel ein bessers Ansehen, als man anfing sie mit illuminirten Figuren bekannt zu machen, unter welchen sich die Vögelsammlung des Herrn Frisch, sehr heraus nimmt, und des Engelländers Albin, weit übertrift, welchen Fehler aber der Herr Edwards sowohl in Absicht auf die Zeichnung als der Beschreibung sehr verbessert hat; anderer illuminirten Werke, die nunmehro von den Daubentonischen weit übertroffen werden, nicht zu gedenken.

Brissons Eintheilung.

Weil indessen der Herr Brisson sowol in der Beschreibung als Abbildung der Vögel vor allen den Vorzug hat; so verlohnet es sich wol der Mühe, seine Art der Eintheilung hier kürzlich einzuschalten. Er gab nämlich seine Beschreibung im Jahre 1760. in sechs Quartbänden heraus, welche mit zweyhundert und zwanzig Kupfertafeln und mehr als fünfhundert Figuren begleitet waren, unter welchen man wenigstens dreyhundert und funfzig Abbildungen zählete, dergleichen niemals vorhero das Licht gesehen hatten. In diesem Werke findet man die Vögel recht schön eingetheilet, indem er sechs und zwanzig Ordnungen und hundert und funfzehn Geschlechter macht, in welchen er ohngefehr funfzehnhundert Arten ordnet

net und beschreibet. Er nimmt die Kennzeichen von den Füßen und Schnäbeln der Vögel. Nach jenen bestimmt er die Ordnungen, und nach diesen die Geschlechter; die Arten aber werden noch aus andern Umständen, als aus den Abweichungen der Schnäbel, oder aus den verschiedenen Farben hergeleitet. Es ist nicht zu verwundern, daß man bey diesem Schriftsteller dieses Fach so schön bearbeitet fand, da er als Demonstrateur des Reaumurischen Cabiners, welches vorzüglich in diesem Fache den herrlichsten Vorrath hatte, die beste und erwünschte Gelegenheit besaß. Was daher seine sechs und zwanzig Ordnungen, in welche er alle Vögel bringt, betrift, so werden sie also von ihm bestimmt: Eintheilung der zweyten Classe.

1. Ordnung. Die Zähen sind ohne Lappen, und die Schenkel bis an die Ferse mit Federn besetzt. Sie haben vier Zähen, die alle bey der Wurzel von einander gehen, davon vornen drey und hinten nur eine befindlich ist. Dieses Merkmal ist bey den ersten zwölf Ordnungen das nämliche; nur daß diese erste Ordnung einen geraden Schnabel hat, deren obere Hälfte etwas dicker, und vornen umgekrümmet ist. Die Nasenlöcher sind mit einer dünnen Haut halb bedeckt. Dazu gehöret 1. Geschlecht, die Taube. Brissons Eintheilung.

2. Ordnung. Die Füße sind wie oben. Der Schnabel ist kegelförmig und gekrümmet. Sie hat 4. Geschlechter, als: der Hahn, Auerhahn, das Rebhuhn und der Fasan ꝛc.

3. Ordnung. Die Füße sind wie oben. Der Schnabel ist kurz und wie ein Hacken gekrümmet. Sie hat 5. Geschlechter, worunter der Sperber, Adler, Geyer, die Eule ꝛc.

4. Ord-

Einleitung der zweyten Classe.

4. Ordnung. Die Füße sind wie oben. Der Schnabel ist kegelförmig und länglicht. Sie hat 8. Geschlechter, worunter der Rabe, die Elster, der Nußbeißer, der Paradiesvogel, ꝛc.

5. Ordnung. Die Füße sind wie oben. Der Schnabel ist gerade, doch an der Spitze gleichsam geründelt. Sie hat 4. Geschlechter, als die Amsel, der Fliegenfänger ꝛc.

6. Ordnung. Die Füße sind wie oben. Der Schnabel ist gerade, aber nicht geründelt. Dazu gehören 2. Geschlechter, der Staar ꝛc.

7. Ordnung. Die Füße sind wie oben. Der Schnabel ist dünn, ein wenig krumm gebogen. Sie hat 2. Geschlechter, als der Wiedhopf ꝛc.

8. Ordnung. Die Füße sind wie oben. Der Schnabel ist klein, an der Wurzel Horizontal flach, und an der Spitze mit einem Hacken. Der aufgesperrete Schnabel ist gröſſer als der Kopf. Sie hat 2. Geschlechter, die Schwalbe ꝛc.

9. Ordnung. Die Füße sind wie oben. Der Schnabel ist wie ein dicker Kegel gebildet. Sie hat 8. Geschlechter, worunter der Finke, Sperling, Canarienvogel ꝛc.

10. Ordnung. Die Füße sind wie oben. Der Schnabel ist spitzig. Deren sind 3. Geschlechter, die Lerche, Maise, ꝛc.

11. Ordnung. Die Füße sind wie oben. Der Schnabel ist Keilförmig. Wovon 1. Geschlecht. Der Blauspecht.

12. Ordnung. Die Füße sind wie oben. Der Schnabel ist Fadenförmig. Sie hat 3. Geschlechter, der Baumläufer, die Colibri ꝛc.

13. Ord-

13. Ordnung. Die Füße sind zwar auch wie oben, jedoch mit dem Unterschied, daß zwey Zähen vorne und zwey hinten stehen. Der Schnabel ist verschieden, gerade, krumm, lang, kurz, dick, dünn, groß oder klein. Wovon 5. Geschlechter, als der Specht, Guckgack, Papagey, Taucka ꝛc. Eintheilung der zweyten Classe.

14. Ordnung. Die Füße sind ebenfalls wie oben, aber mit dem Unterschied daß der mittelste Finger der drey Vorderzehen, mit den auswärts stehenden, bis an dem dritten Gelenke, und mit dem einwärts stehenden Finger bis zum ersten Gelenke, verbunden ist. Der Schnabel aber hat mancherley Gestalten. Sie hat 1. Geschlecht, als der Eisvogel, der Rhinocerosvogel ꝛc.

15. Ordnung. Die Vogel dieser Ordnung haben zwey, drey oder vier Finger, aber alle ohne Lappen; die Schenkel sind theyl ohne Federn; die Flügel nach Verhältniß sehr klein und zum Fliegen ungeschickt. Deren sind 4. Geschlechter, worunter der Straus, Casuar ꝛc.

16. Ordnung. Die Flügel sind lang und zum Fliegen geschickt; die Füße sind dreyfingerig; hinten befindet sich kein Finger. Deren sind 4. Geschlechter, worunter die Trappen ꝛc.

17. Ordnung. Die Füße sind vierfingerig, vorne haben sie drey und hinten einen; die Flügel sind lang, jedoch ist der Unterschied derselben Ursache, daß in dieser Ordnung zwölf Abtheilungen gemacht werden. Davon sind 18. Geschlechter, als zum Exempel der Kiebitz, der Wachtelkönig, der Strandläufer, Schnepfe, Storch, Kranich, Reiger ꝛc.

Eintheilung der zweyten Classe.

18. Ordnung. Die Finger sind mit Lappen besetzt, jedoch nicht verwachsen; sie haben drey vornen und einen hinten. Wovon 3. Geschlechter, das Wasserhuhn ꝛc.

19. Ordnung. Die Finger sind mit Lappen besetzt und zum Theil verwachsen; die Füße sind weit hinten am Leibe, und das dicke Bein ist gleichsam in oder hinter dem Bauche verborgen; drey Finger sind vorne verwachsen, der hintere Finger aber ist frey. Wovon 1. Geschlecht, der Taucher.

20. Ordnung. Die Finger sind mit einer Schwimmhaut weit am Hintertheile des Körpers ganz verwachsen und gleichsam versteckt. Sie haben nur drey Vörderfinger und keinen hinten. Deren sind 3. Geschlechter, als der Nordische Pinguin ꝛc.

21. Ordnung. Die Füße und Finger sind wie an der vorigen Ordnung, ausgenommen daß hinten noch ein Finger, der frey stehet, vorhanden ist. Sie hat 3. Geschlechter, worunter der Süder-Pinguin.

22. Ordnung. Dreyfingerige mit einer Schwimmhaut, ohne hinterem Finger, die Füße sind mitten unter dem Leib, und die Schenkel ragen hervor. 1. Geschlecht, Albatros.

23. Ordnung. Alles wie in der vorhergehenden Ordnung, nur daß hinten noch ein freystehender Finger befindlich ist. Wovon 6. Geschlechter, als: der Struntjäger, Möwe ꝛc.

24. Ordnung. Eben so wie die 23. Ordnung ausgenommen, daß der Schnabel gezähnelt ist. Deren 3. Geschlechter, worunter die Gans, Ente, ꝛc.

25. Ord-

25. Ordnung. Vierfingerige, da alle Finger mit einer Schwimmhaut verwachsen sind. 5. Geschlechter, worunter der Pelican, Tropicusvogel, Fregatvogel ꝛc. Eintheilung der zweyten Classe.

26. Ordnung. Die Füße sind länger als der Leib, der hintere Finger ist abgesondert. 3. Geschlechter, worunter der Flaminger.

Dieses war also die Brissonische Eintheilung, welche in der That schön und ziemlich genau ist; jedoch kann man nicht läugnen, daß die Linnäische Methode gegen dieser weit leichter und in der That natürlicher ist. Es hat nämlich derselbe nur 6. Ordnungen, und 78. Geschlechter, deren Merkmale wir jetzo betrachten wollen.

Kennzeichen
der VI. Ordnungen
in der zweyten Classe,
welche die Vögel enthält.

I. Ordnung. Habichte. Accipitres.
4. Geschlechter.

Der Schnabel (ein Hacken um an sich zu ziehen) ist etwas unterwärts gekrümmt.
Der Kiefer hinter der Spitze etwas erweitert, oder gleichsam gezähnelt.
Die Nasenlöcher sind weit offen.
Die Füße haben gute Stützen zum sitzen, und sind kurz und stark. Linneische Eintheilung der Ordnungen.

Eintheilung der zweyten Classe.

Die Finger von unten in ihrer Beugung warzigt.

Die Nägel krumm gebogen und scharf.

Der Kopf und Hals mit starken Muskeln belegt.

Die Haut ist zähe, und unrein.

Die Lebensart rauberisch; sie fressen Aas und zerreissen lebendige Thiere, daher man sie auch Raubvögel nennet.

Das Nest befindet sich allezeit in der Höhe; sie legen etwa vier Eyer.

Das Weibchen ist durchgängig schöner als das Männchen.

Die Männchen halten sich nur zu einem Weibchen.

Unter den Vögeln ist diese Ordnung das nämliche, was unter den vierfüßigen die Raubthiere sind.

II. Ordnung. Spechtartige, Picæ. 22. Geschlechter.

Der Schnabel ist ein Keil, um durchzuschlagen.

Die Füße sind gut zum laufen, kurz und ziemlich stark.

Der Leib ist etwas zähe und unsauber.

Die Nahrung bestehet im Kehricht und Unrath.

Das Nest ist in den Bäumen.

Das Männchen hält sich zu einem Weibchen, und trägt demselben, wenn es brüthet, Futter zu.

Unter den Vögeln ist diese Ordnung das nämliche, was unter den vierfüßigen die Menschenähnlichen Thiere vorstellen.

III. Ord-

III. Ordnung. Schwimmvögel, Anseres. 12. Geschlechter.

Eintheilung der zweyten Classe.

Der Schnabel dienet als ein Sieb, um durchzuseihen, ist glatt, und mit einer dünnen Haut überzogen, an dem Ende aber etwas breiter als an der Wurzel.

Die Füße sind mit einer Schwimmhaut versehen.

Die Schenkel sind platt und kurz.

Der Leib ist fett, die Haut zähe, die Federn dienen zum Gebrauch am besten; das Fleisch schmecket oft ranzig.

Die Nahrung bestehet aus den Wasserpflanzen und Fischen.

Das Nest ist oft auf der Erde; das Weibchen füttert die Jungen selten, auch herrscht oft unter ihnen die Vielweiberey.

Diese Ordnung kann man den Landthieren mit Pferdegebiß (Bellua) entgegen setzen.

IV. Ordnung. Stelzenläufer, Grallæ. 18. Geschlechter.

Der Schnabel dienet statt eines Fühlsteckens, und ist lang und fast rund.

Die Füße sind lang, gut zum waden, und bis zur Hälfte der Schenkel kahl.

Der Leib ist glatt, und mit einer dünnen Haut überzogen.

Der Schwanz ist kurz, und das Fleisch schmackhaft.

Die Nahrung bestehet in Morastthierchen.

Das Nest ist öfters auf dem Lande. Sie paaren sich verschieden

Diese Ordnung mag das unter den Vögeln vorstellen, was die Thiere ohne Schneidezähne unter den Vierfüßigen sind.

Eintheilung der zweyten Classe.

V. Ordnung. Hühnerartige, Gallinæ. 7. Geschlechter.

Der Schnabel ist ein Kreuel zum aufscharren und erhaben rund. Der Oberkiefer überschlägt den untern, und die Nasenlöcher sind mit einer knörpeligten Haut bewölbet.

Die Füße sind gut zum gehen und von unten rauh.

Der Leib ist mit Fett und guten Muskeln versehen, auch sauber und rein.

Die Nahrung bestehet in aufgelesenen Körnern, die in einem Kropf erweicht werden. Sie verschlucken gerne Kalch und Steinchen.

Das Nest ist auf der Erde ohne Baukunst. Sie legen viele Eyer, lehren ihre Jungen fressen, und zeigen ihnen ihr Futter. Die Vielweiberey hat unter ihnen statt.

Sie können mit den wiederkäuenden Thieren verglichen werden.

VI. Ordnung. Sperlingartige, Passeres, 15. Geschlechter.

Der Schnabel dienet statt einer Beißzange, und ist kegelförmig und spitzig.

Die Füße sind dünn, zum Springen geschickt, und die Finger ganz abgesondert

Der Leib ist zart, bey den Körnerfressenden rein, und bey den Insectenfressern unrein.

Das Nest ist sehr künstlich gebauet. Sie stecken den Jungen das Futter in den Schnabel.

Das Männchen hält sich zu einem Weibchen.

Diese Ordnung mag unter den Vögeln das vorstellen, was bey den Landthieren die Ratzenarten sind.

Dieses

Dieses sind nun die Kennzeichen der Ordnungen. Da aber jede Ordnung verschiedene Geschlechter hat; so erfordert es die Nothwendigkeit, jedes Geschlecht aus besondern Kennzeichen zu bestimmen. Weil aber der Ritter eine ganz andere Ordnung in der Beschreibung hält als in der vorangeschickten Tabelle, so folgen wir derjenigen, in welcher sie von ihm beschrieben sind. Eintheilung der zweyten Classe.

Kennzeichen der 78. Geschlechter welche in vorbeschriebenen VI. Ordnungen enthalten sind.

I. Ordnung. Habichte, Accipitres. 4. Geschlechter.

Linneische Kennzeichen der Geschlechter.

41. Der Geyer, Vultur. Hat einen gekrümmten Schnabel, und kahlen Kopf. 8. Arten.

42. Der Falke, Falco. Hat einen gekrümmten Schnabel, der an der Wurzel mit einer Wachshaut bedeckt ist. 32. Arten.

43. Die Eule, Strix. Hat einen gekrümmten Schnabel, mit zurückgebogenen Bartfedern. 12. Arten.

44. Der Neuntödter, Lanius. Hat einen fast geraden ungezähnelten Schnabel. 26. Arten.

Geschlechter der zweyten Classe.

II. Ordnung. Spechtartige, Picæ.

22. Geschlechter.

45. Der Papagey, Psittacus. Besitzt einen umgekrümmten und mit einer Wachshaut überzogenen Schnabel, und eine fleischichte Zunge. 47. Arten.

46. Der Tocan, Ramphastos. Hat einen gezähnelten Schnabel und eine federichte Zunge. 8. Arten.

47. Der Hornvogel, Buceros. Hat einen gezähnelten Schnabel und knochichten Auswachs auf der Stirn. 4. Arten.

48. Der Ochsenhacker, Buphaga. Hat einen geraden viereckigten Schnabel. 1. Art.

49. Der Madenfresser, Crotophaga. Hat einen runzelichten Schnabel mit scharfen Ränden. 2. Arten.

50. Der Rabe, Corvus. Der obere Kiefer ist messerförmig, und am Kopfe mit bürstenartigen Haaren besetzt. 19. Arten.

51. Der Rackervogel, Coracias. Der obere Kiefer ist messerförmig, und an der Spitze umgekrümmet. 6. Arten.

52. Die Drossel, Oriolus. Der Schnabel ist gerade, kegelförmig und sehr spitzig. 20. Arten.

53. Die Dohle, Gracula. Der Schnabel ist messerförmig; die Kiefer sind einander gleich, und an der Wurzel kahl. 8. Arten.

54. Der Paradiesvogel, Paradisea. Der Schnabel ist etwas messerförmig, und an der Wurzel mit einem sammetartigen Schnurbart besetzt. 3. Arten.

55. Der

55. Der Creuzschnabel, Trogon. Der Schnabel ist gezähnelt, und die Spitzen krumm gebogen. 3. Arten. Geschlechter der zweyten Classe.

56. Das Grosmaul, Bucco. Der Schnabel ist glatt, gerändelt, und die Spitzen sind krumm gebogen. 1. Art.

57. Der Guguck, Cuculus. Der Schnabel ist glatt; die Nasenlöcher sind mit einem Rande eingefaßt. 22. Arten.

58. Der Wendehals, Yunx. Der Schnabel ist glatt, und die Zunge wurmförmig. 1. Art.

59. Der Specht, Picus. Der Schnabel ist eckigt. Die Zunge wurmförmig. 21. Arten.

60. Der Blauspecht, Sitta. Der Schnabel ist gerade, und an der Spitze keilförmig. 3. Arten.

61. Der Bastard Eisvogel, Todus. Der Schnabel ist linealförmig, niedergedruckt und gerade. 2. Arten.

62. Der Eisvogel, Alcedo. Der Schnabel ist dreyeckigt und gerade. 15. Arten.

63. Der Bienenfresser, oder Schwanz-Eisvogel, Merops. Der Schnabel ist etwas krumm und platt gedruckt. 7. Arten.

64. Der Wiedehopf, Upupa. Der Schnabel ist gekrümmt und etwas stumpf. 3. Arten.

65. Der Braunläufer, Certhia. Der Schnabel ist gekrümmt und scharf zugespitzt. 25. Arten.

66. Der Colibrit, Trochilus. Der Schnabel ist gekrümmt und fadenförmig, mit röhrenförmiger Spitze, 22. Arten.

Geschlechter der zweyten Classe.

III. Ordnung. Schwimmvögel, Anseres. 12. Geschlechter.

67. Die Ente, Anas. Der Schnabel an der Spitze ist mit einem Nagel gekrümmt, und mit häutigten Blätchen gezähnelt. 45. Arten.

68. Die Tauch-Ente, Mergus. Der Schnabel an der Spitze ist gleichsam mit einem Nagel gekrümmt, und scharf gezähnelt. 6. Arten.

69. Der Papagey-Taucher, Alca. Der Schnabel ist an den Seiten in die quer gerunzelt. 5. Arten.

70. Der Sturmvogel, Procellaria. Hat einen Schnabel, auf welchem die Nasenlöcher einigermassen als ein Cylinder liegen. 6. Arten.

71. Der Pengwin, Diomedea. Der Unterkiefer des Schnabels ist abgestutzt. 2. Arten.

72. Der Pelican, Pelicanus. Der Schnabel ist unten eingefaßt, und oben an der Wurzel kahl. 8. Arten.

73. Der Langhals, Plotus. Der Schnabel ist nadelförmig. 1. Art.

74. Der Tropicker, Phaeton. Der Schnabel ist messerförmig. 2. Arten.

75. Der Taucher, Colymbus. Der Schnabel ist wie eine Pfrieme, und an der Seite etwas platt gedruckt. 11. Arten.

76. Die Meewe, Larus. Der Schnabel ist unten, unter der Spitze höckericht. 11. Arten.

77. Die Meerschwalbe, Sterna. Der Schnabel ist wie ein Pfrieme, und an der Spitze gedruckt. 7. Arten.

78. Der

78. Der Verkehrt Schnabel, Rynchops. Der obere Kiefer des Schnabels ist kürzer als der untere. 2. Arten. Geschlechter der zweyten Classe.

IV. Ordnung. Stelzenläufer, Grallæ.

18. Geschlechter.

79. Der Flamingo, Phoenicopterus. Der Schnabel ist gleichsam eingebrochen, und gezähnelt, und die Füsse sind mit einer Schwimmhaut versehen. 1. Art.

80. Der Löfler, Platalea. Der Schnabel ist platt gedrückt und spadelförmig. 3. Arten.

81. Der Kranich, Palamedea. Der Schnabel ist mit einem spitzigen Hacken versehen. 2. Arten.

82. Der Kahlhals, Mycteria. Der untere Kiefer des Schnabels ist sehr dick, und ein wenig hinaufwerts gebogen. 1. Art.

83. Der Hohlschnabel, Cancroma. Der Schnabel ist bäuchicht wie ein umgekehrter Kahn. 2. Arten.

84. Der Reiher, Ardea. Der Schnabel ist gerade und spitzig, 26. Arten.

85. Der Brachvogel, Tandalus. Der Schnabel ist bogicht; an der Kehle ist ein Sack. 7. Arten.

86. Der Schnepfe, Scolopax. Der Schnabel ist gerade, etwas länglichtrund und ein wenig stumpf. 18. Arten.

87. Der Strandläufer, Tringa. Der Schnabel ist etwas länglichtrund und stumpf; der Daumen reicht kaum bis an den Grund. 23. Arten.

88. Der

Geschlechter der zweyten Classe.

88. Der Regenpfeifer, Charadrius. Der Schnabel ist etwas länglichtrund und stumpf. 12. Arten.

89. Der Wasserfäbel, Recurviroſtra. Der Schnabel ist dünn, pfriemenförmig, platt gedruckt und hinauswärts ungekrümmt. 1. Art.

90. Die Meerelster, Hæmatopus. Der Schnabel ist einigermassen zusammen gedruckt und die Spitze keilförmig. 1. Art

91. Das Wasserhuhn, Fulica. Der Schnabel ist an der Wurzel kahl. 5. Arten.

92. Der Kiebitz, Vanellus. Der Schnabel hat an der Wurzel bewegliche Drüsen. 5. Arten.

93. Die Ralle, Rallus. Der Schnabel ist ein wenig bäuchicht, der Körper etwas gedruckt. 10. Arten.

94. Das Knarrhuhn, Pſophia. Der Schnabel ist einigermassen gewölbet; die Nasenlöcher sind länglichtrund. 1. Art.

95. Die Trappgans, Otis. Der Schnabel ist einigermassen gewölbet, und die Zunge geränbelt. 4. Arten.

96. Der Straus, Struthio. Der Schnabel ist kegelförmig; die Flügel sind zum Fliegen ungeschickt. 3. Arten.

V. Ordnung. Hühnerartige, Gallinæ.

7. Geschlechter.

97. Der Straus-Casuar, Didus. Der Schnabel ist in der Mitte gedruckt, runzlicht und kahl. 1. Art.

98. Der Pfau, Pavo. Der Wirbel ist mit umgekehrten Federn besetzt und der Schnabel kahl. 3. Arten.

99. Der

99. Der Truthhahn, Meleagris. Das Geſicht ist mit Drüſen beſetzt. 3. Arten

Geſchlechter der zweyten Claſſe.

100. Der Pauwis, Crax. Die Wurzel des Schnabels iſt mit einer Wachshaut belegt. 5. Arten.

101. Der Faſan, Phaſianus. Die Backen ſind kahl und glatt. 6. Arten.

102. Das Perlhuhn, Numida. Hat zwey Drüſen an der Wurzel des Kiefers. 1. Art.

103. Das Berghuhn, Tetrao. Die Augenbraunen ſind kahl und warzigt. 9. Arten.

VI. Ordnung Sperlingartige, Paſſeres.

15. Geſchlechter.

104. Die Taube, Columba. Der Schnabel iſt ein wenig gewölbet; die Naſenlöcher ſind höckericht und mit einer Haut überzogen. 40. Arten.

105. Die Lerche, Alauda. Der Schnabel iſt pfriemenförmig, die Zunge geſpalten und der Nagel am hintern Finger ſehr lang. 11. Arten.

106. Der Staar, Sturnus. Der Schnabel iſt pfriemenförmig und an der Spitze niedergedruckt und gerändelt. 5. Arten.

107. Der Krammetsvogel, Turdus. Der Schnabel iſt gerändelt, pfriemenartig und an der Wurzel glatt gedruckt. 28. Arten.

108. Der Seidenſchwanz, Ampelis. Der Schnabel iſt ebenfalls gerändelt, pfriemenförmig und an der Wurzel niedergedruckt. 7. Arten.

109. Der Kernbeiſſer, Loxia. Der Schnabel iſt länglicht rund und kegelförmig. 48. Arten.

110. Die

Geschlechter der zweyten Classe.

110. Die Ammer, Emberiza. Der Schnabel ist etwas kegelförmig; der Unterkiefer breiter als der obere und gepresset. 24. Arten.

111. Die Merle, Tanagra. Der Schnabel ist geründelt, pfriemenförmig, und an der Wurzel etwas kegelförmig. 24. Arten.

112. Der Finke, Fringilla. Der Schnabel ist kegelförmig und spitzig. 39. Arten.

113. Der Fliegenfänger, Muscicapa. Der Schnabel ist geründelt, pfriemenförmig, und an der Wurzel mit kleinen Haaren besetzt. 21. Arten.

114. Die Bachstelze, Motacilla. Der Schnabel ist pfriemenförmig, die Zunge gespalten, der hintere Finger mittelmäßig. 49. Arten.

115. Das Zeisig, Pipra. Der Schnabel ist gekrümmet und pfriemenförmig. 13. Arten.

116. Die Meise, Parus. Der Schnabel ist pfriemenförmig, die Zunge abgestutzt; die Baartfedern sind zurück gebogen. 14. Arten.

117. Die Schwalbe, Hirundo. Der Schnabel ist gekrümmet und niedergedruckt. 12. Arten.

118. Der Ziegenmelker, Caprimulgus. Der Schnabel ist krumm, niedergedruckt und mit kleinen Haaren besetzt; die Nasenlöcher sind köcherförmig. 2. Arten.

Dieses sind die Geschlechter, welche zusammen 919. Arten enthalten, der Unterarten und Abweichungen nicht zu gedenken, deren gewißlich noch eine ziemliche Menge seyn mag. Wir schreiten dahero zur Sache selbst, und nehmen die Beschreibung der Geschlechter und Arten nach den linneischen Kennzeichen vor uns.

Zweyte

Zweyte Classe.

Die Vögel.

I. Ordnung. Habichte, Accipitres.

I. Ordnung. Benennung.

Die Vögel dieser Ordnung werden überhaupt Raubvögel genennet, und da der Habicht unter denselben der vornehmste und bekannteste Raubvogel ist; so hat der Ritter die ganze Ordnung mit dem Namen Accipitres beleget. Vielleicht haben sie diese Benennung von accipio erhalten, weil sie alles zu sich ziehen, und mit Raubbegierde erhaschen. Es sey ihm aber, wie ihm wolle, so kommen alle Vögel dieser Ordnung darinnen mit einander überein, daß ihr Schnabel mit dem obern Kiefer über den untern, wie ein krummer Hacken, überspringt, und denselbigen in seiner Krümmung ganz einschließet. Gleich hinter der Spitze ist er etwas erweitert, und macht daselbst gleichsam einen Zahn. Die Nasenlöcher stehen weit offen; hinter selbigen zeigen sich an der Wurzel des Schnabels verschiedene Haare. Der Kopf ist nach der Grösse des Vogels klein. Die Augen sind groß und hervorragend; die Beine stark. Sie haben vorne drey Zähen oder Finger, wovon der Mittelste sehr lang ist; hinten aber eine Zähe oder einen Daumen; alle aber sind mit scharffen krummen Nägeln gut bewaffnet. Die Finger sind von unten mit dicken Drüsen oder Warzen besetzt. Der Hals

Kennzeichen.

ist

ist dick und musculös, um ihren Raub zerreissen zu können. Das Nest befindet sich in der Höhe; sie legen etwa vier Eyer, und das Männchen hält sich nur zu einem Weibchen.

41. Geschlecht. Der Geyer. Vultur.

Geschlechts Benennungen.

Der Name Vultur scheinet diesem Geschlechte vielleicht darum beygeleget zu seyn, weil ihr Flug nicht so schnell als bey andern Vögeln ist, sondern träge von statten gehet. Die Benennung Geyer aber wird von ihrem Geschrey herstammen. Französisch heißt er Vautour. Italiänisch, Avoltojo. Englisch, Vulture. Bey den Hebräern wurde er Ajah; bey den Griechen Gyps; und bey den Arabern Rachame, Rocham oder Rokhame genennet. Die Holländer geben ihm den Namen: Gier.

Geschlechts Kennzeichen.

Es sind die Geyer darinnen von andern Raubvögeln unterschieden, daß 1) ihr Schnabel nicht von der Wurzel an, sondern nur an der Spitze umgekrümmet ist. 2) Daß sie träger fliegen, als die Adler. 3) Daß sie Luder fressen, welches die Adler nicht thun. 4) Daß sie haufenweise herum fliegen, da sich andere Raubvögel nur einzeln zeigen. 5) Daß die Weibchen nicht größer sind, als die Männchen, davon das Gegentheil bey andern Raubvögeln statt hat. 6) Daß ihr Kropf weit ist, und gleich einem Sacke niederhängt. 7) Daß die Flügel inwendig mit einer sanften Haut gefüttert sind. 8) Daß der Hals kahl und ohne Federn ist, dagegen sich unter der Kehle Haare befinden. Und endlich 9) daß die Schenkel bis an die Füße mit Federn besetzt sind. Durch diese Merkmale hat sie wenigstens Rajus von den andern unterschieden. Doch der Ritter Linneus gibt nur folgende Merkmale an: Der Schnabel ist gerade, an der

Spitze

Spitze umgekrümmt; der Kopf kahl, von vornen mit einer nackigten Haut bekleidet; die Zunge gespalten.

Der Herr Klein ordnet die Geyer in die vierte Familie, unter die vierfingerige, zwischen die Adler und Falken; denn diese Familie macht bey ihm vier Geschlechter, nämlich, der Adler, Geyer, Falke und die Eule. Brisson hingegen theilet die Raubvögel in zwey Classen. Die erste hat den Schnabel an der Wurzel mit einer kahlen Haut bekleidet, als der Sperber, Adler und Geyer. Die zweyte aber führet daselbst vorwärts gekehrte Federn, als der Schuhu und die Eule, und was die Geyer betrift, so führet er zwölf Arten an, wohingegen der Ritter nur acht Arten hat. Man kann also die Claßification aus einem verschiedenen Gesichtspunkte auch verschieden machen; wir aber richten uns nach der Linneischen, und beschreiben nunmehro die von ihm bereits angegebenen Arten.

I. Der Cuntur. Vultur Gryphus.

I. Cuntur. Gryphus.

Der Name Cuntur oder Condor wird schon bey den alten Schriftstellern angetroffen. Sie geben ihn als einen sehr großen africanischen Vogel an, der ein, bisweilen auch sogar zwey Schafe mit sich fortfuhr, wie der Spanier la Vega berichtet, eine Kuh anfällt, ihr ein Loch in den Rücken frißt, und die Eingeweide herausreisset, auch wohl gar Menschen anfällt, und Knaben mit sich wegführet. Die Flügel von ihm bedecken eine Breite von sechzehn Schuhen. Da aber hernach die Sache durch andere vergrössert wurde, und einige sich nicht scheueten, zu behaupten, daß dieser Vogel einen Elephanten in die Höhe hebe, und niederfallen laße, damit er den Hals brechen sollte, und zu seinem Raub dienen mögte; so fieng man an, diesen

1. Cuntur. Gryph.

Vogel gleich dem Vogel Ruck; (der, wenn er über ein Land flog; eine Sonnenfinsterniß verursachte) für eine Fabel zu halten.

Benennung.

Endlich aber haben die neuern Untersuchungen und die Nachrichten der Reisenden, das Daseyn eines sehr großen Vogels bestätiget, welcher hier unter dem Namen Gryphus, oder Greif, vielleicht vom Greiffen, oder Anpacken, verstanden wird. Die griechische Benennung ist Gryps. Die Spanier nennen ihn Condor. Die Peruvianer, Cuntur. Die Holländer, Gryp, oder auch Condor. Wir wollen also die eigentlichen und zuverläßigen Nachrichten davon mittheilen.

Nachrichten.

Condamine versichert, daß sie am Amazonenfluß gefunden, und von den Indianern durch einen zähen Leim gefangen werden. Denn die Einwohner kneten aus demselben einen Klumpen, den sie in der Gestalt eines Knaben hinstellen, worauf diese Vögel fallen, um diesen vermeynten Raub wegzuführen, aber in dem Leim stecken bleiben, wenn sie die Klauen hinein geschlagen haben. Labat erwehnet eines solchen Vogels, der mit ausgebreiteten Flügeln achtzehn Schuh breit war. Frezier tödtete im Jahr 1711. bey Santjago, der Hauptstadt in Chili, einen Vogel, dessen Flügel neun Schuh breit waren, und der auf dem Kopfe einen Auswuchs wie einen Kamm hatte. Er thut hinzu, daß diese Vögel ein Lamm wegführen können, da sie zuvor die Heerde der Lämmer mit ausgebreiteten Flügeln auf dem Felde in die Enge treiben, und sich alsdenn eines davon geschwind heraus greiffen.

Der Pater Feuillee wurde im Jahr 1710. im Thale Ylo in Peru, an einem Nachmittage einen dergleichen sehr grossen Raubvogel gewahr, der auf einem Felsen saß. Er schoß nach ihm und traf

ihn;

ihn; dennoch setzte sich derselbe auf einen andern Felsen, wo er ihm noch einmal eine Kugel gab, die ihn so traf, daß er stürzte. Der Pater schleppte ihn sodann, mit Beyhülfe eines Matrosen, mit großer Mühe und Gefahr in sein Zelt, wo er ihn genau untersuchte, und folgende Umstände wahrnahm: I. Cuntur. Gryph.

Die ausgebreiteten Flügel maasen von einem Ende zum andern eilf Schuh und vier Zoll. Die grossen Schwingfedern waren glänzend schwarz, und hatten eine Länge von zwey Schuh und zwey Zoll. Der Schnabel war drey Zoll und sieben Linien lang, verhältnißmäßig dick, am obern Kiefer an der Spitze wie ein Hacken umgebogen und weiß, doch das übrige des Schnabels war schwarz. Der Kopf war mit einem dunkelgrauen wolligten Wesen bedeckt. Die Augen waren schwarz, und stunden in einem braunrothen Ringe. Die Federn hellbraun, auch sogar unten am Bauche und an den Schenkeln, bis an die Knie. Der Fuß hatte vornen drey und hinten eine Klaue, welche letztere nur in einem Gelenke bestund, in einen schwarzen Nagel auslief und ein und einen halben Zoll lang war. Der mittlere Finger der Vörderklauen war fünf und zwey drittel Zoll lang, hatte drey Gelenke, und ebenfalls eine schwarze Klaue. Die andern Vörderfinger, von welchen der innere mit zwey, und der äussere mit vier Gelenken versehen waren, hielten nur drey Zoll. Die Schenkel und Finger hatten eine schuppigte Haut.

Sie halten sich auf den Gebürgen auf, und kommen nur zur Winterszeit an den Strand, wo sie manchmal an den gestrandeten Fischen einige Nahrung finden; sonst aber suchen sie die jungen vierfüßigen Landthiere fleißig auf.

In dem Cabinet des Herrn Sloane in London befinden sich die Schwingfedern eines ähnlichen

1. Cuntur. Gryph.

Vogels, welche ein Seecapitain von seiner Zurückreise aus der magellanischen Meerenge mitbrachte. Diese Federn sind zwey Schuh und vier Zoll lang; der Kiel allein hat die Länge von fünf und drey viertel Zoll, ist an der einen Seite gleichsam hohl, und an der andern erhaben rund; das Gewicht hat fast ein Loth, und die Farbe ist dunkelbraun. Die Matrosen wurden ihn am Ufer des Königreichs Chili, auf einer Klippe sitzend, gewahr; und hielten ihn, des kahlen Kopfes halber, für einen Calecutischen Hahn. Da er aber durch eine Kugel erleget wurde, erstaunten sie über seine Größe, indem die ausgebreiteten Flügel eine Breite von dreyzehn Schuhen hielten. Sie fragten darauf die Spanier, als die Einwohner dieses Landes, was dieses für ein Vogel wäre? und bekamen zur Antwort, daß es ein Condor sey, welcher ihnen sehr furchtbar wäre, indem sie ihre Kinder sorgfältig bewahren müsten, damit sie nicht durch diesen Vogel davongetragen oder zerrissen würden.

Diese Zeugnisse sind hinlänglich, das Daseyn eines solchen Vogels zu bekräftigen, und wenn man solches noch in Verdacht ziehen wollte; so ist der Zweifel ganz gehoben, wenn man die in dem ehemaligen Sloanischen und nunmehro königlichen Kabinet in London befindliche Federn in Betrachtung ziehet. Zu geschweigen, daß ein königlich dänisches Schif, welches um die Südländer gefahren ist, noch vor einem Jahre einen solchen Vogel mitgebracht hat.

Linneische Beschreib.

Diesen Vogel beschreibet nun der Ritter Linneus folgender Gestalt: Die ausgebreiteten Flügel sind dreyzehn bis sechzehn Schuh breit, die Schwingfedern zwey und einen halben Schuh lang und ein und einen halben Zoll dick. Der Körper ist schwarz und von unten braun, der Kopf kahl,

mit

mit einer braunen Wolle und einem länglichten Kamm bekleidet. Die Kehle ist kahl, und röthlicht. Der Schnabel und die Füsse sind schwarz, die Klauen etwas gerade, damit sie nicht zu viel schaden mögen. Das Vaterland ist Peru und Chili. Sie tragen Kälber, Schafe, ja auch zehenjährige Knaben davon. Zwey Vögel können eine Kuh antasten, zerreissen und verzehren. Wenn sie herunter auf das Land fliegen, machen sie mit ihren Flügeln ein solches Geräusche, daß man fast taub wird. Sie sind die größten Vögel, die in der Welt bekannt sind. 1. Cuntur. Gryph.

Allein wir dürfen nicht nach Peru oder Chili reissen, um solche Vögel zu suchen. Vor etlichen Jahren wurde in der Schweitz am Thuner See im Canton Bern ein Vogel erlegt, der eben ein Kind davon tragen wollte, dessen Flügel vierzehn Schuh in der Breite bedeckten, und zu Ende des Jahrs 1749. wurde in Frankreich in Dauphine ein Vogel von den Bauern erschossen, und den 22. December dem König präsentiret, dessen Flügel in der Breite sechzehn Schuh und vier Zoll austrugen. Er war weiß, hatte aber um den Schnabel bunte Federn. Vielleicht war es ein Ueberflieger, der mit einem westlichen Sturm aus America gekommen.

2. Der Räuber. Vultur Harpyja.

Harpyja ist der Name von drey erdichteten höllischen Raubvögeln, und weil dieser Vogel im Rauben alle andere Vögel übertrift, so haben wir ihn den Räuber genennet. Die Americaner geben ihm den Namen: Yzquauchli. Die Brasilianer: Urutausana. Bey den Engelländern wird er der Adler von Oronoko genennet, und Brisson hat ihn unter dem Namen Haubenadler, zu den Adlern gerechnet. 2. Räuber Harpyja.

2. Räuber Harpyja.

Dieser Vogel ist so groß wie ein Widder. Der Schnabel ist an der Wurzel gelb, übrigens aber schwarz. Die Füße sind blaß. Der Bauch grau. Der Hals, Rücken und Schwanz ist schwarz, oder braun. Er fällt die Menschen an, und spaltet ihnen den Kopf mit einem Schlag, den er mit dem Schnabel anbringt. Die Augen sind schwarz und stehen in einem feurigen Ring. Er hat einen halben Schuh lange Federn auf dem Kopfe, die er im Zorn, oder bey Erblickung eines Raubes aufrichtet, und da sein Kopf nirgends kahl ist, scheinet er eher zum Falkengeschlecht zu gehören. Das Vaterland ist Brasilien und besonders Mexico.

3. Der Kahlhals, Vultur Papa.

3. Kahlhals. Papa. Tab. I. fig. 1.

Vermuthlich nennet der Ritter diesen Vogel Papa, weil er in der That in dem ganzen Geschlecht der Vornehmste oder Schönste ist. Wenigstens nennen ihn die Holländer den König der Wouwouwen, wie denn auch das Weibchen Regina aurarum heist. Die Mexicaner nennen ihn Cozquauthli, oder Cozcacoauthli. Bey dem Herrn Klein ist er der Münchgeyer, und Albinus nennet ihn den Indianischen Geyer. Wir aber geben ihm mit Recht den Namen Kahlhals, denn der Hals ist ganz kahl, glatt, und von allen Federn entblößt. Die Abbildung, die wir hier Tab. I. fig. 1. geben, ist ein verjüngter Maasstab, der den Vogel ohngefehr in dem vierten Theile seiner wahren Größe vorstellet, welches Maas bey allen Raubvögeln, so viel möglich, beobachtet worden.

Benennung.

Gestalt.

Ein solcher Vogel wurde einmal von Cajenne in das königliche Kabinet zu Paris gebracht, von welchem der Herr Brisson folgende Beschreibung macht: Die Größe ist fast wie ein Calecutscher Hahn.

3. Kahlhals. Papa.

Hahn. Die Länge von der Schnabelspitze bis zur Schwanzspitze beträgt zwey Schuh und drey Zoll. Der Schnabel selbst ist ein und drey viertel Zoll, der Schwanz sieben Zoll und neun Linien, der Fuß drey und einen halben Zoll. Der mittelste Finger drey Zoll und vier Linien. Die zusammen gelegten Flügel reichen nicht weiter als die Schwanzspitze. Der Kopf und der obere Theil des Halses ist mit einer nackigten Haut bekleidet, die vielerley Farben hat. Der Schnabel ist an der Wurzel mit einer pomeranzenfärbigen Haut überzogen, in welcher die Nasenlöcher stecken, die sich aber zwischen den Nasenlöchern in der Gestalt eines gezähnelten Kamms erhebt. Der Vorderkopf ist dunkel und der Hinterkopf fleischfärbig. Den Nacken herunter nimmt man einen schwarzen wolligten Strich gewahr, deßgleichen an den Seiten des Kopfs. Zwischen den Augen und der Schnabelspalte ist zu beyden Seiten des Kopfs ein brauner violetfärbiger Flecken. Von dem Nacken bis zur Kehle ziehet sich eine runzlichte braune, mit etwas roth und blau und mit einigen wolligten Striemen gezierte lockere Haut. Die Augen sind mit einer hochrothen Haut umzogen und stehen in weißen Ringen. Oben ist der Hals roth, und wird weiter nach unten zu nach und nach gelb. Unter dem kahlen Theile des Halses befindet sich ein Kragen von langen aschgrauen Federn. Die übrigen Federn der Flügel und des Rückens sind weiß mit einer schönen Röthe durchschossen. Der Steiß mit den obern Schwanzfedern ist schwarz. Die Brust mit den benachbarten Theilen ist ganz weiß. Der Schnabel, die Füße und Zähen sind roth, doch an demjenigen, welchen Edwards beschreibet, waren die Füße schmutzig weiß, und die Nägel schwarz.

Lebensart.

Dieser Vogel kann den Kopf in den federichten Kragen hineinziehen, lebt von Schlangen, Eydech-

sen und andern Amphybien, fliegt sehr hoch, hat viele Stärke wider den Wind zu fliegen, und hält sich in America auf.

4. Kahlkopf. Monachus.

4. Der Kahlkopf. Vultur Monachus.

Dieser Geyer hält sich in Arabien auf, und wird wegen der weissen kahlen Glatze, der Münch genennet; darum geben wir ihm den Namen Kahlkopf. Die Hirnschale hat oben eine höckerichte Erhöhung. Der Körper ist schwarz. Die Füße aber, wie auch das Wachs an der Wurzel des Schnabels sind bläulicht.

5. Menschenfresser. Aura.

5. Der Menschenfresser. Vultur Aura.

Benennung.

Man hat diesen Vogel schon unter allerhand Namen beschrieben, je nachdem derselbe in dem Lande genennet wurde, wo ihn die Reisenden antrafen; denn in Brasilien heißt er: Uruhu. In Peru: Suguntu. In Mexico: Tzopilotle, oder Tropitotle. In Guiana: Kiankia, und Ouroua. Vielleicht ist daher, oder weil er hoch in der Luft fliegt, der Linneische Name Aura entstanden. Die Engelländer nennen ihn in Jamaica: Kreng Rave, das ist Luder-Rabe. Die Holländer am Cap heißen ihn: Stroatvogel, oder Dreckvogel, denn er frißt Luder und Menschenkoth. Wir nennen ihn Menschenfresser, weil er gemeiniglich bey den Holländern Menschen-eeter, genennet wird, indem er die Leichen der Menschen auf den südlichen Inseln frißt. Da er nun nicht groß ist, so hat man ihn bald für einen Raben, bald für einen Calekutschen Hahn, mehrentheils aber für eine Geyerart gehalten; wohin ihn der Ritter nunmehro gebracht hat, nachdem er ihn von den Calekutschen

schen Hühnern, wo er vormals hingewiesen war, wieder weggenommen hatte.

5. Menschenfresser.

Er ist eigentlich so groß, wie ein Hühnerweihe. Der Schnabel ist zwey und einen halben Zoll lang. Die zusammen gelegten Flügel gehen etwas über den Schwanz hinaus. Die Haut, welche den Kopf und Hals bedeckt, ist wie an einem welschen Hahn gerunzelt, blau, weiß und röthlicht melirt und mit dünnen schwarzen Haaren besetzt. Die Federn sind schwarz und geben einen violetfärbigen und grünlichten Widerschein. Die Augen sind rund und schwarz, und stehen in einem rothen Ringe, der mit safrangelben Augenliedern umgeben ist. Das Nasenwachs ist gelblicht blau. Mitten über der Schnabelspalte stehet ein einziges weites Nasenloch in die Quere. Der Schnabel ist weiß. Die Füße sind fleischfarbig, und die Nägel schwarz. Er riecht sehr unangenehm.

Aura. Gestalt.

Dieser Vogel hat in manchen Gegenden von Südamerica eine solche Freyheit, daß ihn Niemand erschiessen mag, weil er das Luder und den Unrath aufräumet; und es ist zu bewundern, daß er dieses zugleich mit den Hunden thut, ohne daß diese beyden so verschiedenen Thiere einander dabey etwas in den Weg legen, sondern den Raub recht brüderlich theilen; dem Adler aber lässet er den Vorzug. Er fliegt hoch, kommt auf die Dächer in den Städten, und nimmt den Unrath von den Gassen weg.

Lebensart.

6. Bartgeyer. Vultur Barbatus.

6. Bartgeyer. Barbatus. Tab. I, fig. 2.

Man nennet diesen Vogel den Bartgeyer, weil er an der Wurzel des untern Kiefers einige lange herunterhangende Federn hat. Er führet auch den Namen Vultur Bæticus, entweder von einer also ge-

6. Bdart-geyer. Barbat. genannten spanischen Provinz, oder von einigen schwarzen Federn, die den Kopf besetzen. In der Schweitz aber heißet er der Goldgeyer, weil seine unterſten Federn einen gelben Glanz haben. Tab. I. fig. 2.

Gestalt. Er ist gröſſer als ein Adler. Die ausgebreiteten Flügel sind sieben und einen halben Schuh breit, und die Länge vom Schnabel bis zur Schwanzspitze hält drey Schuh und vier Zoll. Die vordersten Schwungfedern sind zwey Schuh lang. Der Schnabel ist dunkel fleischfärbig. Die Mundspalte ist vier Zoll lang. Am untern Kiefer hat er groſſe schwarze Federn, die den Bart ausmachen. Der Mund ist inwendig blau. Die Augen stehen in einem hellgelben Ringe, um welchen eine hochrothe dünne Ringhaut gehet, die hernach wieder mit einem schwarzen Federkreiß umgeben ist. Hinter jedem Auge gehet ein schwarzer Strich bis über den Kopfe zusammen. Ein ähnlicher Strich ziehet sich vom Schnabel herunterwerts, und stellet einen Schnautzbart vor. Das übrige am Kopf, wie auch der Hals ist weiß. Die Federn aber haben einen röthlichten oder gelben Rand. Eine ähnliche Bewandniß hat es mit der Brust, dem Bauche und den obern Schenkeln. Hingegen ist der Rücken und der Schwanz mit den Flügeln dunkelfärbig braun und schwarz. Unter den groſſen Federn liegen sanfte Pflaumenfedern. Die Füße sind bleyfärbig, die Nägel schwärzlich, und der mittlere Finger ist an den äussern mit einer starken Haut verwachsen. Das Vaterland ist Africa.

Neben-art. Die nämliche doch etwas anders gezeichnete Art wird auf den Alpen gefunden. Dieselbe ist noch etwas gröſſer, denn die Schwingfedern sind fast drey Schuh lang, und die Länge des ganzen Vogels von der Spitze des Schnabels bis zur Schwanzspitze beträgt vier Schuh und acht Zoll. Der

Kopf,

Kopf, die Kehle und der Hals sind mit einem weissen wolligten Wesen bedeckt. Der Rücken und Schwanz ist schwarz, die Brust und der untere Theil röthlicht. Die Füße sind braun, und wegen der röthlichen ins gelbe ziehenden Farbe, heißt er in der Schweitz gemeiniglich der Goldgeyer.

7. Der Erdgeyer. Vultur Percnopterus.

6. Erdgeyer. Percnopterus. Benennung.

Unter der Benennung Percnopterus und Gypaetos haben die Alten einen Adlergeyer verstanden. Man hat sie auch Vogelgeyer genennet, und darunter allerhand Abweichungen in Absicht auf die Farbe gezogen; denn es giebt braune, schwarze, weiße und bunte, und ihr Vaterland ist das südliche Europa. Die merkwürdigste Art aber, welche mit allen vorbenannten überein kommt, ist die Egyptische, welche, wie sie der Herr Hasselquist genennet hat, Bergfalke heißet. Alle diese Verschiedenheiten zusammen genommen, werden von dem Ritter unter gegenwärtigem Percnopterus verstanden, welchen wir den Erdgeyer nennen, weil er sich des Aases halben lange, und fast beständig, auf der Erde und nicht viel in der Höhe aufhält. Die Araber nennen ihn der Federn halben, Kokhome, welches weissen Marmor bedeutet. Die Türken in Syrien geben ihm, wegen seines gelben Kopfs, den Namen Safran Bacha.

Gestalt.

Er ist (wie der Herr Hasselquist den Egyptischen beschreibet) fast wie ein Adler oder Sperber, zwey Schuh lang. Der Kopf ist dreyeckigt mit einem Bande von kleinen Federn oder vielmehr kurzen Haaren besetzt. An der Wurzel des Schnabels sitzen einige steife Bürsten. Die Augen, welche schwarz und groß sind, sitzen in einem weißen Ringe. Die Augenlieder sind beweglich. An dem Kopfe sind große Ohrenlöcher zu sehen. Der Schnabel ist wie

an

7. Erdgey. Percnopterus.

an den Geyern, zur Helfte mit der Wachshaut bedeckt. Die Zunge ist lan und glatt, mit einem aufwerts gebogenen Rande, und in der Mitte hat sie eine tiefe Furche. Der Hals ist oben mit aufgerichteten Federn besetzt, vornen kahl, und unten wieder federicht. Der Rücken und der Bauch platt, aber die Schultern ragen hervor. Die Flügel hängen ganz zur Seite, haben acht und zwanzig Schwingfedern, und der Schwanz vierzehn. Die Schenkel sind kahl und warzigt. Der mittlere Finger ist mit einer Haut an dem äussern verwachsen. Sie haben dicke krumme Klauen. Der Farbe nach hat das Weibchen schwarze Schwingfedern, deren Spitzen bunt sind, doch sind die zwey ersten gänzlich schwarz. Alle übrige Federn aber sind weiß. Da hingegen bey den Männchen die vier äussern Schwingfedern ganz schwarz sind, und alle übrigen graue Ränder haben. Ihr Kopf ist auch blosser gelb, als bey dem Weibchen. Die Wachshaut des Schnabels aber ist an beyden citronengelb. Der Schnabel selbst und die Füße sind grau.

Eigenschaften.

Dieser Vogel macht ein fürchterliches und unangenehmes Geschrey, hält sich mehrentheils auf der Erde bey dem Aas und Koth auf, und lässet sich auch durch keinen Schuß davon jagen. Man findet sie haufenweise in Egypten und um Cairo, wo sie mit den wilden Hunden auf dem Raube gemeinschaftliche Sache machen. Man heget sie aber auch ordentlich, indem auf dem Gerichtsplatze vor Cairo aus den Stiftungen verstorbener Reichen, eine gewisse Menge frisches Fleisch alle Morgen hingeworfen wird, wo alsdenn diese Vögel und Hunde heerdenweise herzukommen, und diese Stiftung in der größten Einträchtigkeit mit einander verzehren. Da auch die Mahometaner nicht sehr reinlich sind, und ihr Aas von den Cameelen und andern Thieren, wie auch den Unrath, kaum vor das Thor schleppen;

auch

auch über dieses ganz Egypten voller Mäuse steckt; so hat man es als eine Wohlthat anzusehen, daß diese Vögel daselbst so häufig sind, und das Land rein halten.

8. Der Fischgeyer. Vultur Albiulla.

8. Fischgeyer. Albiulla.

Dieser Geyer ist der kleinste. Die Stirn ist kahl, und nur mit Bürsten besetzt. Der Schnabel und die Füße sind gelb. Der Körper ist röthlicht. Die Schwanzfedern sind weiß, daher er Pygargus und Albiulla genennet wird. Doch haben die mittelsten Federn schwarze Spitzen. Das Vaterland ist Europa, wovon die nordischen Wälder voll sind. Man nennet ihn auch wohl den Schwalbengeyer. Bey den Engelländern heißt er Tawny Killing Cagle, oder Hirschkalbtödter. Doch wir geben ihm den Namen Fischgeyer, weil er sich an den Gewässern aufhält, und die größten Fische, deren er kaum Meister werden kann, anpackt und sie auffrißt. Die Engelländer nennen ihn Erne; gemeiniglich aber heißt er der blaßbraune Adler.

* * * * * *

Nutzen der Geyer.

Ausserdem, daß die Geyer, allenthalben die Länder vom Aas und Ungeziefer säubern, hat man vor alten Zeiten viele Theile davon in der Arzney gebraucht. Das Gehirn mit Cedernöl diente wider die Kopfschmerzen, wobey das Cedernöl wohl das meiste mag gethan haben. Das Herz diente wider die fallende Sucht, die Galle wider die Augenkrankheiten. Die Federn, unter die Füße gebunden, halfen, nebst dem Aberglauben, bey schweren Geburthen. Die Sennen wurden wider das Podagra gebraucht, und die morgenländischen Völker bedienen sich der Klauen zu Leuchtern auf dem Tische.

42. Geschlecht. Der Falke. Falco.

Geschlechts Benennungen und Kennzeichen.

Der Name Falke wurde ehedem nur einer besondern Art gegeben, doch der Ritter hat ihn in einen Geschlechtsnamen verwandelt, und verstehet nicht nur die eigentlichen Falken darunter, sondern auch die Adler, Habichte, Sperber, Hühnerdiebe und mehr andere, welche diese gemeinschaftliche Eigenschaft haben; daß der Schnabel wie ein Hacken krumm gebogen, und an der Wurzel mit einer Wachshaut überzogen, der Kopf ganz dichte mit Federn bedeckt, und die Zunge gespalten ist. Jedoch macht der Ritter hievon zwey Abtheilungen, nämlich solche, deren Wachshaut gelb, und andere, deren Wachshaut dunkelfärbig ist. Wir wollen sie also nach der Reihe beschreiben.

"A. Mit gelber Wachshaut.

*A. Falken mit gelber Wachshaut.

1. Haubenadler. Coronatus.

I. Der Haubenadler. Falco coronatus.

Unter den Adlern hat man von jeher diejenigen Vögel aus dem Falkengeschlechte verstanden, welche von einer vorzüglichen Größe waren, und federichte Füße hatten. Durchgängig sind sie zwey und einen halben bis drey Schuh lang, sie fliegen hoch, nisten auf den Felsen und in der Höhe, haben die schönsten Augen und das schärfste Gesicht, werden ziemlich alt, verfedern zu einer gewissen Zeit, und werden dann gleichsam mit neuen Kräften belebt, dahero es Psalm 103. v. 5. heißt: Und du wieder jung wirst, wie ein Adler. Sie sind fast raubsüchtiger als die Geyer, ernähren sich

sich vom Fleische, und fallen lebendige Thiere und Vögel an, deren Blut ihnen gleichsam zum Trank dienet, da sie sonst wenig trinken. Sie sind geil, und wie zärtlich sie auch ihre Jungen auf ihren Fittichen herum führen, sie warten und pflegen; so treiben sie selbige doch weit von sich, sobald sie erwachsen sind. Sie sind fast in der ganzen Welt, nur nicht in den Gegenden, die ganz eben sind, oder sehr weit nach dem Pole zu liegen. 1. Haubenadler. Coronatus.

Was nun diese erste Art betrift, so wird dieser Vogel darum der Haubenadler genennet, weil er im Zorne die Federn auf dem Kopfe, wie einen Kamm in die Höhe richtet. Die Farbe ist braun. Das Nasenwachs rostfärbig. Die Augen stehen in einem weisen Ringe. Die Füße sind mit wollichten, weiß- und schwarz-gesprenckelten Federn besetzet. Die Brust ist röthlich, die Seiten haben einen schwarzen Strich. Das Vaterland ist Guinea. Es gibt aber auch in America eine ähnliche Art Haubenadler.

2. Der schwarze Adler, Falco Melanætus. 2. schwarze Adler. Melanætus.

Da dieser Vogel schwärzlichte Federn hat, so führet er zwar obige Namen mit Recht; da er aber die Haasen und Kaninchen fleißig wegfängt, so wird er auch wohl der Haasenadler genennet, wie man einer andern Art den Namen Hasengeyer gegeben. Man findet ihn auch unter dem Namen Aquila Valeria angeführt.

Derjenige, welchen der Herr Brisson aus dem Reaumürischen Cabinet beschreibet, war folgender Gestalt beschaffen: Die Länge von der Schnabel pitze bis zur Schwanzspitze hatte zwey Schuh, zehn Zoll; der Mund zwey Zoll, fünf Linien; der Schwanz allein zwölf Zoll; die Füße vier Zoll; der mittlere Finger drey und einen viertel Zoll. Gestalt.

Der

2. Schwarz-Adler/ Melanætus.

Der ganze Körper war etwas dünner als an dem gemeinen Adler. Der obere Theil des Kopfs und des Halses ist mit kurzen schwärzlichten Federn bedeckt, die in das Fuchsrothe fallen. Der übrige Theil des Leibes ist überall mit schwärzlichten Federn bedeckt. Die Füße sind braun. Einige Schwing- und Ruderfedern sind bis zur Hälfte von der Wurzel an weiß. Der Augenring ist von Farbe wie die Haselnüße. Das Nasenwachs roth, der Schnabel blau. Die Füße sind bis an die Finger mit schmutzigweißen Federn besetzt, die Finger gelb, und die Nägel oder Krallen schwarz. Das Vaterland davon ist **Europa.**

3. Der Weißkopf. Falco Leucocephalus.

3. Weißkopf. Leucocephalus.

Er erhält diesen Namen, weil der Kopf und der Schwanz weiß sind. Der übrige Körper aber ist braun. Die Füße sind zur Hälfte mit wollichten Pflaumfedern besetzt, und das Nasenwachs ist gelb. Man findet ihn in **America** sowohl als in **Europa.**

4. Der Beinbrecher. Falco Ossifragus.

4. Beinbrecher. Ossifragus.

Dieser Adler ist einer von den größten. Er hat obigen Namen seiner besondern Stärke wegen erhalten, sonst aber wurde er auch Haliætus, oder Fischadler wie auch Meeradler genennet. Das Nasenwachs ist gelb, die Füße zur Hälfte sind federig. Der Körper ist rostfärbig. Das Weibchen aber ist noch etwas dunkler von Farbe. Die ersten Schwingfedern sind schwarz, und die folgenden zur Seite weißlicht. Die Ruderfedern des Schwanzes von unten sind weiß und die andern ganz weiß. Die Füße gelb. Man findet ihn hin und wieder in **Europa**, jedoch am meisten in der **Schweitz.**

5. Der

5. Goldadler. Falco Chrysætos.

8. Goldadler. Chrysætos. Tab. XXVIII fig. 2.

Dieser nämliche Adler, der seiner Farben wegen Chrysætos oder Goldadler heißt, wird auch sonst gemeiniglich der Steinadler genennet, da er sich immer auf hohen Felsen aufhält, und daselbst nistet. Wegen seines schönen Glanzes thun ihm auch etliche die Ehre an, daß sie ihn den Königlichen Adler nennen. Tab. XXVIII. fig. 2.

Das Nasenwachs ist gelb. Die Füße sind mit braunen rostfärbigen wolligten Federn besetzt. Der Körper ist ebenfalls braun und rostfärbig gefleckt, oder bunt. Der Schwanz ist schwarz mit aschgrauen Wellen. Er ist drey Schuh lang und kommt in der Schweitz häufig, in Deutschland aber nur hin und wieder vor. Wenn er noch jung ist, so ist die Farbe schön und glänzet wie Gold; im Alter aber wird er kastanienbraun. Das Weibchen legt vier Eyer, und sie schleppen den Jungen eine unglaubliche Menge Futter zu, indem sie auf die Lämmer, Hasen, Ziegen, Fasanen, Hühner und allerley Wild ausgehen. Diesen Umstand wissen sich die Jäger und Hirten, wenn sie ein solches Nest entdecken, wohl zu Nutze zu machen; denn wenn die Alten weggeflogen sind, beklettern sie das Nest und nehmen den guten frischen Raub, als zum Exempel ein frisch eingebrachtes Lamm, Huhn, oder dergleichen weg, wodurch sie täglich so viel zusammen bringen, daß sie ein ganzes Hausgesinde damit ernähren können; denn so lange die Alten sehen, daß ihre Jungen Mangel haben, so lange schleppen sie herbey. Wenn nun die Jungen anfangen wollen, zu fliegen, so machen die Jäger selbige durch feine Ketten an das Nest fest, und erhalten hierdurch die Alten noch einige Zeit in ihrer Beschäftigung, wenn sie aber endlich damit aufhören, so tragen alsdenn die Jäger diese Jungen mit sich nach Hause.

6. gemeine Adler. Fulvus.

6. Der gemeine Adler. Falco Fulvus.

Dieser Vogel ist der Aquila der Alten, daher wir ihn auch den gemeinen Adler nennen. Die Linneische Benennung aber ist von der braungelben Farbe der Federn hergenommen.

Das Nasenwachs ist gelb. Die Füße sind mit braunen rostfärbigen wolligten Federn besetzt. Der Rücken ist braun, und der Schwanz hat eine weisse Binde. Die größten Schwingfedern sind mehrentheils schwarz. Zwischen der Schnabelspalte und den Augen befindet sich ein kahler Flecken. Das Vaterland von ihnen ist Europa.

Adlernest.

Im Jahr 1668. wurde im Walde bey dem Flusse Derwent in Engelland ein Nest von diesem Adler gefunden. Dasselbe bestand aus Stecken oder ziemlich dicken Aesten und Zweigen von Bäumen. Es ruhete mit dem einen Ende auf der Ecke eines Felsens und mit dem andern auf zweyen Birkenbäumen. Ueber diese Grundlage von Aesten und Zweigen waren Binsen ausgebreitet, welche wiederum mit Heidekraut bedeckt waren, über welchem sich abermals eine Lage Binsen befand. In diesem Neste fand man einen jungen Adler, nebst einem Windey; sodann ein geraubtes Lamm, einen Hasen, und drey Küchlein von Feldhühnern. Das Nest war viereckigt, ohne Vertiefung, und zwey Ellen breit. Das Junge war bereits erwachsen, und zum Fliegen geschickt, sahe einem Sperber oder Taubenfalken ähnlich, hatte einen braunen Rücken, und war so groß wie eine Gans. Die Füße waren bis an die Finger mit Federn besetzt, und der Schwanz hatte einen weißen Ring.

Norwegische Adler.

Eine ähnliche Art Adler, welche aber grau gefleckt ist, wird in Norwegen gefunden, und daselbst Slag-Oern, oder auch Bergadler genannt.

Die

Dieselbigen fallen auch größeres Wild als Haasen an, jagen es, daß es öfters die Felsen herabstürzt, und ihnen also zu theil wird, ja sie tragen zuweilen zwey und mehrjährige Kinder davon; dergleichen sich im Jahr 1737. im Kirchsprengel Norderhough bey Kingerige mit einem zweyjährigen Bauernknaben zutrug, welcher nackend auf dem Rasen herum kroch, und, wie Pontoppidan berichtet, im Angesichte der Eltern davon geschleppt wurde. Einen andern Fall mit einem vierjährigen Knaben erzählet Anderson. 6. gemeine Adler. Fulvus.

β. Eine Nebenart dieses gemeinen Adlers wird in Canada angetroffen, und von Edwards also beschrieben: Er hat die Größe eines Kalekutschen Hahns. Die Hirnschale ist flach, der Hals kurz, die Brust breit, die Beine sind dick und fleischicht, die Flügel lang und breit. Der Schnabel ist blau und mit gelben Nasenwachs überzogen. Kopf und Hals sind wie der ganze Körper braun. Die Brust ist weiß gefleckt. Die Schwingfedern sind schwarz. Der Schwanz ist unten und oben weiß, ausgenommen an den Spitzen der Federn, welche schwarz oder braun sind. Die Pflaumenfedern sind roth, die Zähen gelb, die Nägel schwarz und fast halbrund. β. Nebenart aus Canada

7. Der Weißkragen. Falco rusticolus.

7. Weißkragen. rusticolus.

Dieser nordische Adler, den der Ritter den Bauernadler nennet, hat ein gelbes Nasenwachs, gelbe Augenlieder und Füße. Der Körper ist mit weißen und aschgrauen Wellen besetzt, und um den Hals gehet ein weißer Kragen, daher wir ihm den Namen Weißkragen gegeben haben.

Hieher aber wird von dem Herrn Houttuin auch ein Adler mit einem weißen Kopfe gerechnet, den die Engelländer Hald Eagle, das ist: den muthigen Adler nennen; deßgleichen ein anderer

7. Weißkragen. rusticolus. Tab. II fig. 1.

von Pondichery, welcher wegen seines weißen Kopfes, Halses und Brust, von den Malabaren in hohen Ehren gehalten wird, und den der Herr Brisson also beschreibet: Die Länge ist ein Schuh und sieben Zoll, der Schnabel ein und einen halben Zoll, der mittlere Finger mit dem Nagel ist zwey Zoll. Mit ausgebreiteten Flügeln ist er drey Schuh und neun Zoll breit. Der Kopf, die Kehle, der Hals, die Brust, und der obere Theil des Bauches sind schneeweiß, mit schmalen braunen Strichen. Der übrige Theil des Körpers ist castanienbraun; es hat aber jede Feder einen schwärzlichten Kiel. Die sechs vordern Schwingfedern sind, bis über die Helfte von der Spitze an, schwarz; die übrigen Flügelfedern, wie auch der Schwanz, braun. Das Nasenwachs ist bläulicht. Der Schnabel ist am Ende blaßgelb; die Füße sind gelb und die Nägel schwarz. Man nennet ihn in Indien den Hühnerdieb. Siehe Tab. II. fig. 1.

8. Barbarfalke. barbar.

8. Der Barbarfalke. Falco barbarus.

Weil dieser Falk in der Barbarey gefunden wird, so führet er den Namen von seinem Vaterlande. Er hält das Mittel zwischen dem Adler und Falken. Der Schnabel ist schwarz. Die Nasenlöcher und das Nasenwachs sind gelb. Der Augenring gelb, der Augapfel bunt, der Kopf, Rücken, Schulter und Flügel blaulicht. Auf dem Kopfe und Rücken ist er schwarz gefleckt. Brust, Bauch und Füße sind gelblicht weiß, mit etwas blau durchzogen. Am Bauche und an den Füßen sind schwarze Flecken. Auf den Flügeln aber zeigen sich einige weisse Flecken. Der Schwanz ist mit sieben breiten, schwarzen Ringen umgeben, und der Vogel hat überhaupt ein recht schönes Ansehen. Man nennet ihn auch den tuneſischen Falken.

9. Der kleine bengalische Habicht. Falco coerulescens.

9. Bengalische Habicht. Coerulescens. Tab. II. fig. 2.

Dieser Vogel ist der kleinste Falke. Statt aber, daß die kleinsten europäischen Falken lange und dünne Füße haben; so ist dieser vielmehr in Ansehung seines starken Schnabels, muskulösen Schenkel und dicken kurzen Füßen einem Adler ähnlich, daß man ihn mit recht den kleinen Adler nennen könnte. Er wird aber in Bengalen (denn er ist in Asien zu Hause) ein Habicht genennet. Nach des Edwards Beschreibung ist der Schnabel aschgrau und etwas fleischfärbig. Der Oberkiefer ist zur Seite eckigt. Das Auge ist mit einer gelben Haut umringt, wo schwarze Federn herausgehen, die abermals durch einen weißen Ring von den andern abgesondert stehen. Die Hirnschale, der obere Hals und Nacken, der Rücken und der obere Theil der Flügel und des Schwanzes sind schwärzlicht, haben aber einen blauen und purpurfärbigen Widerschein. Die Deckfedern der Flügel sind an der innern Seite weiß, der Schwanz aber von unten schwarz und weiß übers Kreutz bandirt. Der Vörderhals, die Brust und der Bauch sind hoch pomeranzenfärbig, doch an der Brust am blassesten. Die Füße und Finger sind hell goldfärbig, die Krallen schwarz, die Füße unter den Knien etwas gefedert. In Bengalen werden diese Vögel zur Jagd abgerichtet. Tab. II. fig. 2.

10. Der blaue Habicht. Falco cyaneus.

Blaue Habicht Cyaneus

An diesem Vogel ist die Wachshaut weiß. Die Füße sind röthlichtgelb, der Körper aber ist blaulichtgrau. Ueber die Augen gehet ein weisser Bogen, welcher mit einem Ringe um die Kehle herumgehet. Das Vaterland ist Europa und Africa.

II. Bleyfalke. Pygargus.

II. Der Bleyfalke. Falco pygargus.

Nach der Linneischen Benennung sollte dieser Falke den Namen Weißschwanz führen, weil er aber unter der Benennung Bleyfalke bekannt ist, so haben wir dieselbe beybehalten. Das Nasenwachs und die Füße sind gelb. Der Körper ist aschgrau, oder bleyfärbig, der Bauch blaß, und mit länglichten rothen Flecken besetzt. Die Augen stehen in einem weißen Ringe. Der Schwanz ist weiß und mit Ringen besetzt. Der Ritter merkt noch diesen Umstand an, daß das Männchen von unten Querflecken habe, welche bey dem Weibchen in die Länge herunter laufen. Das Vaterland ist Europa, und vorzüglich Oesterreich, wo man ihn in dem strengsten Winter antrift.

Die Engelländer nennen diesen Vogel Ringtail, das ist Ringschwanz, und geben dem Männchen noch den besondern Namen Henharrovv oder Henharrier, weil dasselbe den Hühnern nachstellt. Ausser dem weißen Schwanz, der diesen Vogel merkwürdig macht, besitzt derselbe noch einen Ring von Federn, die gerade in die Höhe gehen, und sich hinter den Ohren als einen Kopfkranz zeigen.

Tab. XXVII fig. 2.

Derjenige Vogel, welchen Jonston unter dem Namen Pygargus abbildet, und den wir Tab. XXVII. fig. 2. mittheilen, führet den Namen Moßweiher, und wird in Frankreich le Jean le blanc, in Holland St. Martens Vogel genannt. Er ist zwey Schuh und einen Zoll lang. Der Schnabel hält über zwey Zoll, der mittlere Finger zwey Zoll und sieben Linien. Die zusammen gelegten Flügel ragen ein wenig über den Schwanz hinaus. Der Kopf, der obere Theil der Flügel und des Halses, wie auch der Schwanz und dessen unterste Federn sind graubraun. Der Augenring

ist

ist schwarz, dahingegen ist die Kehle, der Hals, die Brust, samt den Seiten und innern Theilen der Flügel weiß, mit röthlichbraunen Flecken; der untere Theil aber des Bauchs und des Schwanzes hat keine Flecken. Die Schwingfedern sind weiß und schwarz melirt, deßgleichen auch die Schwanzfedern, welche in die quere mit braunen Strichen besetzt sind. Die Augenringe sind gelb, wie auch die Füße, aber der Schnabel und die Nägel sind aschgrau. 11. Bleyfalk. Pygargus.

12. Der Weihe. Falco Milvus.

Unter den Falken ist der so genannte **Weihe** der allerbekannteste und häufigste. Er wird des Geräusches halben, welches er im Fliegen macht, Milvus genennet, Französisch Milan, Englisch Kite und Glead, weil er gleichsam in der Luft gleitet. Bey uns kommt er auch unter dem Namen **Stoßvogel** vor, weil er mit dem Schnabel in den Raub bohret. Er wird auch **Schwimmer** genennet, weil er seine Flügel nicht viel bewegt, sondern gleichsam in der Luft schwimmet; deßgleichen heißt er auch der **Hühnerdieb**. Die Holländer nennen ihn Wouv, oder Kuikendief, und da er einen gabelförmigen Schwanz hat, so ist er von den andern wohl zu unterscheiden. 12. Weihe. Milvus.

Nach dem **Linne** ist das Nasenwachs gelb, der Schwanz, wie gesagt gabelförmig, der Kopf weißlicht, und der Körper rostfärbig. Sie ziehen im April über das schwarze Meer, woselbst sie alsdann vierzehn Tage lang in unsäglicher Menge gesehen werden, daher man sie unter die Zugvögel zu rechnen hat. Sie sind sowohl in Asien und Africa als **Europa**. Der gemeine Hühnerdieb ist von oben brom, und wird daher in Frankreich Milan noir genannt, doch die untern Theile sind

alle weißlicht, und die Federn der Füße hängen ihm bis über die Zähen. Seine Größe aber ist wie ein Hahn.

Königs-Weihe. Tab. III. fig. 1.

Hievon ist noch eine andere Art verschieden, welche der **Königs-Weihe**, Milvus regalis, Milan rojal genennet wird, deßen Abbildung wir Tab. III. fig. 1. mittheilen. Man hat ihm diesen Namen nicht seines Vorzugs halben gegeben, sondern weil er der Gegenstand des Vergnügens grosser Herren ist; denn wenn man zwey abgerichtete Falken auf ihn abschickt, so stossen sie ihn aus der Luft herunter, und wenn er auch so hoch geflogen wäre, daß man ihn nicht mehr mit bloßen Augen siehet. Die Engelländer nennen ihn Pulcock, oder den Hühnerdieb mit langen Flügeln. Die Länge ist zwey Schuh, davon der Schnabel neunzehn Linien, und der Schwanz zwölf Zoll ausmacht, der mittlere Vörderfinger ist mit dem Nagel fast zwey Zoll lang. Die ausgebreiteten Flügel erreichen vier Schuh und acht Zoll, und gehen, wenn sie zusammen geleget sind, fast bis zum Ende des Schwanzes. Die Kehle, der Kopf und der Anfang des Halses sind weißlichtgrau mit braunen Flecken, die sich bis über den Kiel einer jeden Feder erstrecken; der übrige Theil des Halses, wie auch die Brust, der Bauch, die Seiten und das inwendige der Flügel sind röthlicht mit braunen Flecken. Die Füße und die Bedeckungsfedern des Schwanzes sind blaßröthlicht, der Rücken aber ist braun. Auf den Flügeln verbreitet sich ein Gemische von braun, roth und weiß, deßgleichen an den kurzen Schwingfedern, denn die langen sind schwarz. Die Schwanzfedern sind alle röthlicht, etliche aber haben weiße Spitzen und Ränder. Die mittlern sind viel kürzer als die äussern, und dieses macht, daß der Schwanz gabelförmig ist. Das Nasenwachs und die Füße sind gelb, der Schnabel aber und die Krallen schwarz.

Die

vogel, ziehet häufig über das schwarze Meer in Asien, und stellet den Hühnern sehr nach, nimmt aber auch in Ermangelung derselben, mit allerley Unrath vorlieb. An der Küste von Guinea sind sie so frech, daß sie den Negern oder Mohren das Fleisch auf dem Markte von den Fleischbänken, und sogar den Negerinnen aus der Hand wegrücken.

Dieser Vogel ist sowohl wie der obige ein Zug-

13. Der Edle Falke, Falco Gentilis.

13. Edle Falke. Tab. II. fig. 3.

Dieser Vogel ist der eigentlich so genannte Falke, von welchem das ganze Geschlecht den Namen erhalten hat, und der zur Jagd abgerichtet wird. Von dem lateinischen Falco (welches vielleicht auf den krummen Schnabel und Krallen zielet,) stammet das Französische Faucon, das Englische Falcon, und fast jede europäische Benennung dieses Vogels her. Derselbe nistet zwar durchgängig auf hohen Felsen; dennoch machen die Jäger einen Unterschied zwischen Berg- und Edelen Falken: und da es verschiedene Gattungen giebet, so bringt der Herr Brisson sie alle als besondere Arten unter die Habichte oder Sperber.

Das Linneische Kennzeichen dieser Falken überhaupt ist, daß diese Art ein gelbes Nasenwachs und gelbe Füße, der Körper eine aschgraue Farbe mit braunen Flecken, der Schwanz aber vier schwärzlichte Ringe hat, bey welcher Bestimmung der Ritter seine Absicht auf den Bergfalken der schweizerischen Alpen genommen. Doch wir wollen die Nebenarten hier gleichfalls namhaft machen.

a. Der gemeine Falke.

a. Gemeine Falk.

Er ist achtzehn Zoll lang und hoch, wovon der Schnabel ein Zoll und der Schwanz fünf Zoll

hält, die mittlere Zähe mit dem Nagel zwey Zoll. Die ausgebreiteten Flügel erreichen drey Schuh. Die Farbe ist braun, nur sind die Ränder der Federn röthlich, und am Halse befinden sich einige röthliche Flecken, an der Kehle aber ist ein weißer Fleck. Der Augenring ist gelb nebst dem Nasenwachs, der Schnabel blaulicht mit einer schwarzen Spitze, die Füsse sind grünlichtgelb, die Nägel schwarz.

b. Der weiße Falke.

b. Weiße Falke.

Dieser Vogel ist die Zierde seines Geschlechts und der Liebling grosser Herren. Er wird hin und wieder, doch meistens in Island gefunden, und von dem Könige in Dännemark an fürstliche Personen verschenket. Selten findet man ihn ganz schneeweiß, mehrentheils ist nur die Grundfarbe schmutzigweiß, und hin und wieder gelblicht, braun gefleckt, oder die Spitzen der Schwingfedern sind schwarz.

c. Der gefleckte Falke.

c. Gefleckte Falke.

Es ist dieser aus dem hudsonischen Meerbusen, doch von demjenigen, welcher hernach unter No. 19. wird beschrieben werden, verschieden. Er ist fast so groß wie der gemeine Falke lit. a, der Kopf aber ist klein, und der Hals kurz. Die Füsse haben eine mittelmäßige Länge. Der obere Theil des Kopfs, wie auch der Rücken ist braun, der Schwanz dunkel aschgrau, und mit schwarzen Strichen bandirt. An beyden Seiten des Kopfs befindet sich ein länglichter schwarzer Flecken, welcher unter den Augen anfängt und bis zum Anfange des Halses fortläuft. Unten ist der Vogel ganz weiß und hat braune Flecken.

d. Der

d. Der Isländische Falke.

d. Isländische Falk.

Wie die meisten Falken aus den nordischen Theilen von Europa kommen, also sind auch selbige vorzüglich zu merken. Es reisen nämlich jährlich einige Falkonierer mit Erlaubniß des Königs von Dänemark nach Norwegen, halten sich allda etwa einen Monat lang in den Gebürgen auf, und fangen die Falken durch eine Taube, unter einem Netze; denn wenn die Falken auf die Taube herunter fallen, um sie zu rauben, so wird das Netz zugeschlagen. Besonders aber wird dieser Fang in Island angestellet, und man schicket jährlich ein Schif dahin, um die Falken allda abzuhohlen. Auf dem Schiffe sitzet jeder Falke innerhalb einen Rahmen, der durch gespannte Stricke in die Länge und Quere befestigt und von den andern Rahmen abgesondert, auch mit Mooß und überdecktem Tuche wohl verwahret ist. Dieses Schif wird besonders mit dem nöthigen Fleische und lebendigem Vieh zum Futter für die Falken versehen, und bey der Zurückkunft eines solchen Schifs bezahlet der König für jeden grauen Falken fünf, für einen bunten zehn, und für einen weißen funfzehn Rthl. Dasjenige Schif, welches den 1. Sept. 1754. in Coppenhagen ankam, brachte hundert und acht und vierzig Falken mit, worunter sich zwölf weiße befanden.

Diese Falken werden abgerichtet, mit einer Haube verdeckt, von dem Jäger auf der Hand, oder an einem Wurfriemen gehalten, und also mehrentheils auf Reiger und Kraniche, zuweilen auch auf andere kleine Geflügel abgeschickt, welches sie aus einer Höhe, die das Auge fast nicht mehr siehet, aus der Luft herunter stossen, und sodann wieder herunter kommen, und sich ganz zahm wieder auf die Hand des Falkoniers hinsetzen. Sie sind von andern Falken nur dem Vaterlande und der Gelehrigkeit nach unterschieden.

e. Der

e. Der Brittanische Falke.

a. Brittanische Falke.

Die Engelländer nennen ihn the Sacre, weil er bey den Alten Falco Sacer, oder der heilige Falke heißt, wie er denn auch von den Franzosen le Sacré genennet wird, vielleicht wegen seiner Größe, Herzhaftigkeit, und den daher erhaltenen Privilegien. Wir nennen ihn den Stock- oder Stoßfalken, und er ist der einzige, der auf großes Wild fällt, und demselben die Augen aushackt, auch sonst ganz grimmig anbeißt. Eine Art, welche Hasen und junge Rehe anpackt, heißt Saph. Eine andere Art, welche auf schon erwachsene Rehe fällt, wird Leury, und eine dritte Art Sinaire oder Pilgrimm genannt, indem derselbe ein Zugvogel ist, welcher aus Rußland und der Tartarey über das schwarze Meer nach Süden, und sogar bis nach Indien reist. Dieser letzte wird in der Levante, als in Cyprus, Candia und Rhodus gefangen; doch seine eigentliche Heimat ist unbekannt, und er verdienet einen besonderen Platz.

f. Der Pilgrimm Falke.

f. Pilgrimm-Falke.

Dieser Falke also wird mit Recht der Wanderfalke genennet, und ist bey den Schriftstellern unter Falco Ardearius, oder Reiger-Falke bekannt. Die Farbe ist oben aschgrau, in die Quere mit bräunlichten Bändern gestreift, unten röthlichtweiß mit schwarzen Bändern. Die Schwingfedern sind eine um die andere aschgrau und schwarz gestreift, und haben röthlichweiße Spitzen. Der Herr Brisson merkt zwey Verschiedenheiten an, als den großen Tartarischen mit röthlichten Flügeln, und einen kleinern aus der Barbarey.

g. Der

g. Der edle Falke.

g. Edle Falke.

Dieser ist der Gentilis. Er ist nicht so groß und dick, als der ausländische; oben dunkelbraun, an den Spitzen der Federn rostfärbig, von unten gelblicht mit länglichten braunen Flecken. Die Schwingfedern sind braun, und in die Quere schwarz bandirt. Er befindet sich in den schwedischen Alpen in Dalekarlien, und ist derjenige, welchen der Ritter Linnäus mit dem Namen Gentilis bezeichnet. Diesem aber hat er noch die folgende Verschiedenheit unter dem Namen Bergfalke beygefüget.

h. Der Bergfalke.

h. Bergfalk.

Dieser hält sich nur zwischen den Felsen auf, und heist auch Steinfalke, oder Falco lapidarius. Er ist nicht so groß, als der Pilgrim- oder Wanderfalke; oben aschgrau oder bläulicht, mit schwarzen Federkielen; unten röthlicht und braungefleckt. Die Schwanzfedern sind aschgrau, und am Ende schwarz mit weissen Spitzen.

Man siehet leicht, daß ein großer Theil dieser Verschiedenheiten in der That nur durch die Farbe und Zeichnung abweicht, und dahero nicht füglich zu Arten kann gemacht werden, obgleich der Ritter sich nicht so strenge daran gebunden, sondern manchen Vogel bloß der Zeichnung halben zu einer neuen Art gezählet hat. Wäre es hier unser Endzweck, selbst ein System zu entwerfen, so würden wir weit weniger Species machen; dagegen aber eine größere Anzahl der Verschiedenheiten zu den Arten sammlen, da die Naturspiele in den Farben und Zeichnungen der Thiere so reichlich sind, und durch die Verschiedenheiten des Climats und des Vaterlandes immer vermehret werden.

14. Baumfalke. Subbuteo.

14. Der Baumfalke. Falco Subbuteo.

Buteo ist der Name eines Falken, der Bußhard genennet wird, welcher gleich hernach folgen wird. Subbuteo soll also eine kleine Art des Bußhards seyn, und diese nennen wir Baumfalken. Englisch: Tree-Falcon oder Hobby. Französisch: Hobreau oder Hobereau. Er nistet auf den Bäumen, ist fast so groß wie der Bergfalke, oben braun, unten weiß, und mit braunen Flecken meliret. Die Schwanzfedern sind graubraun, die Seitenfedern nach innen zu in die Quere röthlicht gestreift. Nach dem Linnäo sind die Füße und das Nasenwachs gelb, der Rücken braun, die Brust blaßfärbig mit länglichten braunen Flecken. Das Vaterland ist Europa. Es stellet dieser Vogel den Lerchen sehr nach, welche ihn so sehr fürchten, daß sie im Nothfall Schutz bey Menschen suchen, und sich auch wohl in fahrende Wagen hinein flüchten.

Der Herr Brisson beschreibet einen ähnlichen Falken, welchen er den Lerchensperber nennet. Derselbe ist fast so groß, die Farbe aber oben röthlicht und in die quere braun gestreift; unten ist er gleichfals röthlicht mit braunen länglichten Flecken, und der Schwanz röthlicht und schwarz bandirt.

15. Bußhart. Buteo. Tab. XXVII fig. 1.

15. Bußhart. Falco Buteo.

Der Bußhart wird in Engelland Buzzard, und in Frankreich Buse, oder Busart genennet. Den Ursprung der Benennung haben wir nicht ausfindig machen können. Der Herr Houttuin meynet zwar, daß er von dem syrischen Buz, (welches so viel heist als zerreissen) abgeleitet werden könnte; uns deucht aber, daß dieses gar zu weit her-

ge-

gehohlet sey. Dieser Vogel wurde von den Alten für einen eigentlichen Adler gehalten. Er ist so groß als der Königsweihe N. 12. Oben rostfärbig braun, unten weiß und braun meliret. Die Schwanzfedern haben dunkelbraune Querbänder, und weiße Spitzen. Tab. XXVII. fig 1. Er wird hin und wieder in Europa gefunden, und pfleget den Kaninchen und Kröten sehr nachzustellen. Die Eyer sind aschgrau mit braunen Flecken. 15. Bußh. Buteo.

Zu dieser Art gehöret noch ein anderer, den die Franzosen Bondrée, wir aber Mausefalk nennen. Er kommt in der Größe und Zeichnung mit jenem überein, nur ist das Nasenwachs desselben braun, und die Eyer sind weiß. Ausser diesen hat der Herr Brisson noch einen großen maltheserhart. Den ersten nennen die Deutschen (nach dem Herrn Frisch) Hühnerhabicht, den zweyten Hühnergeyer, und den dritten Brandgeyer oder Fischgeyer. Verschiedenheit.

Kaum aber glauben wir, daß bey dem bloßen Unterschied in Farben, eine Irrung und Verwechselung wird zu verhüten seyn. Ja auch nicht einmal die Größe unterscheidet allezeit einen Vogel von dem andern hinlänglich. Es kann zum Beyspiele ein nämlicher Adler oder Falke in diesem Lande größer als in einem andern werden, er kann in diesem Lande diese, in einem andern eine andere Nahrung genießen, ohne wesentlich verschieden zu seyn. Auch ist die Bestimmung der Größe jeder Art darum ein sehr wankelbares Merkmal, weil man selten weiß, wie alt der Vogel war, und ob er etwa noch größer hätte werden können.

16. Thurm-

16. Thurmfalke. Falco Tinnunculus

16. Thurmfalke. Tinnunculus.

Vielleicht heißt dieser Vogel Tinnunculus, von seinem hellen Geschrey, das er zu machen pfleget. Die Spanier nennen ihn Cernicalo; die Franzosen Cresserelle; die Engelländer Kestrell; und weil er in der Luft mit seinen Flügeln eine besondere flatternde Bewegung macht, so wird er gemeiniglich Wannenwäher, wie bey den Engelländern Wannen-Vaher, oder Wind-Vanner genannt. Wir aber geben ihm den Namen Thurmfalke, weil er auf den Thürmen und in den Steinritzen alter Schlösser und Gebäude nistet, womit denn auch die andere Benennung Steinschmetzer, und Kirchenfalke übereinstimmt.

Dieser Vogel ist ein europäischer, und ziehet von den südlichen nach den nördlichen Gegenden, wie er sich denn zu Anfang des Frühlings zugleich mit der weißen Bachstelze in Schweden einfindet. Er lebt von kleinen Vögeln und Mäusen, und ist kleiner als der Bußhart; das Weibchen ist größer als das Männchen, und von Farbe gesprenkelt, das Männchen aber ist Aschgrau. Ueberhaupt ist der Steinschmetzer von oben braunroth, unten blaß und rostfärbig, über und über schwarz gefleckt, an der Brust schwarz gestreift. Die Schwanzfedern sind aschgrau, und an den Spitzen weiß, nur die mittlern Federn ausgenommen, auch gehet dicht an der Spitze eine breite schwarze Querbinde über den Schwanz, welcher am Ende abgerundet ist. Die Eyer, deren Zahl viere ist, sind weißlicht, und mit verschiedenen rothen Flecken besetzet.

17. Der Blaser. Falco sufflator.

17. Blaser. Sufflator.

Weil dieser Vogel im Zorn oder auch im Schrecken seinen Kopf aufbläset, daß derselbe so groß,

groß, wie sein Körper selbst wird, so führet er obigen Namen. Er ist von oben braun, die Federn aber sind unten an der Wurzel weiß. Die Brust ist nebst den Schwanzfedern gelblicht, weiß und braun gefleckt. Die Nasenlöcher sind durch einen fleischichten Fortsatz von einander getrennet. Das Nasenwachs und die Füße sind gelb. Das Vaterland ist Suriname.

18. Der Spötter. Falco Cachinnans.

18. Spötter Cachinnans.

In dem mittägigen America wird noch ein Falke gefunden, der, wenn er einen Menschen wahrnimmt, einen Laut gleich einem Gelächter von sich giebt, daher er obigen Namen führet. Der Körper ist von oben über dem Rücken und auf dem Schwanz und den Flügeln braun, aber von unten ist die Kehle, der Hals, und die Brust, wie auch der inwendige Theil der Flügel weiß. Der Wirbel ist gleichfals weiß, und hat einen schwarzen Ring. Der Schwanz hingegen ist gelb und schwarz bandirt. Diesen und den vorhergehenden Vogel hat der Herr Solander wahrgenommen.

19. Der Hudsonische. Falco Hudsonius.

19. Hudsonische. Hudsonius.

Oben N. 13. lit. c. haben wir schon eines hudsonischen Jagdfalkens Erwehnung gethan, der mit dem gegenwärtigen nicht muß verwechselt werden. Dieser nämlich hat einen braunen Rücken, weiße Augenlieder und einen bläulichten Spiegel auf den Flügeln. Er ist in Canada und an der hudsonischen Meerenge gemein. Die Füße und das Nasenwachs sind gelb.

20. Der Hühnerdieb. Falco Sparverius.

20. Hühnerdieb. Sparverius. Tab. III fig. 2.

Obgleich die Eigenschaft, Hühner zu rauben und zu fressen, mehrern, wo nicht allen Falken ei-

20. Hühnerdieb. Sparverius.

gen ist, so wird doch der gegenwärtige eigentlich mit diesem Namen beleget. Es ist ein americanischer Vogel, der auf den westindischen Inseln häufig angetroffen wird, und sehr klein, ja fast der kleinste Falke ist. Die Farbe oben ist röthlicht und in die Quere schwarz gestreift. Der Kopf ist blau und hat einen röthlichten Wirbel. Die Flügel sind bey dem Männchen bläulicht aschgrau, mit schwarzen Spitzen; bey dem Weibchen aber röthlicht und zugleich schwarz bandirt. Ausserdem ist bey dem Weibchen der Kopf mit sieben schwärzlichten Flecken umgeben. Tab. III. fig. 2.

Man findet auch in Carolina einen diesem Vogel ähnlichen Sperber (sollte auch der Lateinische Benennung Sparverius auf diesen deutschen Namen anspielen?) welcher bey den alten Schriftstellern Aesalon, bey den Engelländern Merlin, und bey uns Myrle, genennet wird; und in den antillischen Inseln hält sich eine andere Art auf, die nicht größer als eine Amsel, und über und über mit schwarzen Flecken bezeichnet ist. Diese wird ihres Geschreyes halber von den Engelländern Grigry genennet. Sie frißt zwar gemeiniglich Eydechsen und Heuschrecken, fällt aber zuweilen auch auf junge Hühner und andere Vögel.

21. Taubensperber. Columbarius.

21. Der Taubensperber. Falco Columbarius.

Man findet diese Art gleichfals in America. Der Körper ist von oben braun, und unten weißlicht. Der Schwanz ist gleichfals braun, hat aber vier weiße Querbinden. Das Vaterland ist besonders Carolina, daher dieser Vogel auch der carolinische Habicht genennet wird. Derjenige Taubensperber aber, der von dem Aldrovandus beschrieben wird, ist von diesem unterschieden.

22. Der

22. Der Surinamische. Falco supercilioſus.

22. Surinamischer. Supercilioſus.

Da dieſer Vogel in Suriname zu Hauſe iſt, ſo geben wir demſelben die Benennung nach ſeinem Vaterlande. Der Ritter aber hat ihn supercilioſus genennet, weil derſelbe ſehr große hervorragende gelbe Augenlieder hat; ein Umſtand, der ihn von andern unterſcheidet und merkwürdig macht.

Der Körper iſt mit braun und weiſſen abwechſelnden Wellen beſetzt, die Flügel aber ſind roſtfärbig und ſchwarz bandirt. Unterher iſt der ganze Vogel ſchwarz und weiß. Die Schwingfedern der zweyten Ordnung haben hinten einen weißen Rand. Der Schwanz iſt ſchwarz, und hat zwey breite Binden, wie auch die äuſſern Spitzen von aſchgrauer Farbe. Der Bürzel iſt ſchwarz und weißbunt. Die Augenlieder ſind wie geſagt, hervorragend, von gelber Farbe und kahl. Das Naſenwachs und die Füße ſind gelb, der Schnabel und die Krallen ſchwarz. Die untern Deckfedern der Flügel ſind weiß, und mit feinen ſchwarzen Linien durchzogen.

23. Der Kobetz. Falco Veſpertinus.

23. Kobetz. Veſpertinus.

Weil dieſer Vogel in Ingermanland zu Hauſe iſt, ſo laſſen wir ihm den rußiſchen Namen Kobetz. Der Linnäiſche aber iſt von ſeiner Eigenſchaft hergenommen, indem er des Abends erſt anfängt hervorzukommen, und ſo die ganze Nacht auf den Raub herumſchwermt. Er iſt ſo groß wie eine Taube. Der Körper iſt von oben bläulicht braun, von unten aber bläulicht weiß. Der Kopf iſt ganz braun. Der Schnabel iſt gelb, ausgenommen die Spitze, welche eine braune Farbe hat. Der Schwanz hat zwölf Ruderfedern, die oben und unten braun ſind. Die Schwingfedern der Flügel ſind

weißlicht blau, nur haben die sieben ersten Federn blaue Spitzen. Die Füße sind unten nicht federicht, aber mit dem Nasenwachs und den Augenliedern gelb.

24. Mausadler. Lanar.

24. Der Mausadler. Falco lanarius.

Mausadler ist eine Benennung, die von der grauen Mausfarbe hergenommen ist. Lanarius aber heißt er wegen seines wolligten Wesens unter den Federn, nicht aber wegen einer besondern Raubsucht. Er wird auch der Schwimmer genennet, wegen seines stillen und sanften Fluges, dergleichen Benennung auch andern Adlern und Falken gegeben wird. Der Rücken und die Flügel sind braun und rostfärbig, von unten aber ist der Körper weiß und mit länglichten schwarzen Flecken besetzt. Ueber den Augen ist ein weißer Strich. Der innere Theil der Flügel ist mit runden weißen Flecken gezeichnet. Die Füße sind sehr kurz und blau, welche Farbe der Schnabel auch hat, nur ist das Nasenwachs wie an den übrigen gelb. Das Männchen ist kleiner als das Weibchen. Obgleich dieser Vogel in Europa zu Hause ist, so muß man ihn doch unter die Zugvögel rechnen.

*** *** ***

Bisher haben wir nur die Falken betrachtet, welche von der Adlerart sind, unter welchen wenigstens die großen mit federichten Füßen als eigentliche Adler anzusehen sind, deren Nasenwachs gelb ist, und nun folget die andere Abtheilung dieses Geschlechts mit dunklen Nasenwachs. Ehe wir aber diese erste Abtheilung gänzlich verlassen, müssen wir noch einige inwendige Theile des Adlergeschlechts betrachten, um von selbigen auf andere Fleischfressende Vögel einen Schluß machen zu können.

Anatomische Anmerk.

Bey der französischen Akademie wurden einmal zwey Adler zergliedert, darinnen man folgende Umstände wahrnahm: der Magen, die Därmer und die Leber staken in einer gemeinschaftlichen dünnen Haut als in einem Sack. Diese dünne Haut war ein Fortsatz der in dem Bauche befindlichen und zur Athemholung der Vögel dienlichen Beutel, die man wohl mit Recht Windbeutel nennen könnte. Da nun diese dünne Haut mit vielem Fett besetzet war, so hielte man sie gleichsam für das Netz, welches sonsten den Vögeln mangelt. Der Schlund oder Schluckdarm lag zur Rechten der Luftröhre und hatte in der Gegend eine Erweiterung, die gleichsam einen Kropf vorstellen konnte, wurde aber unterhalb den Aesten der Luftröhre wieder enger, bis er durch eine neue Erweiterung den Magen ausmachte. Auswendig bestund der Magen samt dem Schluckdarm aus harten, festen und weißen Häuten, die mit vielen Gefäßen durchwebet waren. Inwendig war der sogenannte Kropf mit vielen Drüsen, als mit Rübsaamen durchsäet, und der Magen hatte vorzüglich an dem Boden verschiedene Runzeln. Beyde aber, sowohl der Magen als der Kropf, hatten noch viele Höhlungen, welches von der Gefräßigkeit dieser Vögel zeiget; die Därmer waren kurz.

Adlersteine.

Endlich wird jedermann auch wohl die Fabel oder doch der Name der sogenannten Adlersteine oder Klappersteine bekannt seyn, welche dem Vorgeben nach in den Nestern der Adler gefunden werden. Da aber dieses ein Mährlein ist, und selbige Steine unter die Naturspiele des Mineralreichs gehören, so verweisen wir den Leser auf die künftige Abhandlung derselben, wenn wir dieses Reich beschreiben, und gehen jetzo zur andern Abtheilung des Falkengeschlechts über.

** B. Falken mit dunkeln Nasenwachs

** B. Falken mit einem dunkeln Nasenwachs.

25. Langschwanz. Furcatus.

25. Der Langschwanz. Falco Furcatus.

Dieser Vogel hat einen ausserordentlich langen Schwanz, daher wir ihn auch Langschwanz nennen; weil aber die äussern Federn des Schwanzes länger als die mittlern sind, so hat derselbe eine gabel- oder scheerenförmige Gestalt, und daher entstehet die Linnäische Benennung. Das Nasenwachs ist dunkel, die Füße aber sind gelb, daher dieser Vogel halb zu dieser und halb zu jener Abtheilung zu gehören scheinet. Der Körper ist oben braun und unten weiß. Er wird auch der caroliniſche Habicht genennet, hält sich in America auf, und lebt von Insecten.

26. Fischadler. Haliætus. Tab. II. fig. 4.

26. Der Fischadler. Falco Haliætus.

Das Nasenwachs und die Füße sind blau, der Körper ist oben braun, und unten weiß, auch ist der Kopf weißlicht, und von den Augen senket sich ein brauner Strich über den Hals bis an die Flügel. Die Gestalt und das Ansehen kommt vollkommen mit dem Adler überein, nur sind die Zähen des linken Fußes einigermassen mit einer Schwimmhaut verwachsen, und dieses hat seinen Grund in der Lebensart dieses Vogels, indem er sich in den schilfichten Sümpfen und Gewässern Europens aufhält und daselbst auf die Enten und ziemlich große Fische lauret. Derowegen führet er schon bey den Alten den Namen eines Seeadlers, welches das aus dem Griechischen zusammen gesetzte Wort Haliætus andeuten soll. Weil aber doch seine meiste Nahrung mehr aus Fischen als aus Enten oder andern Geflügel bestehet, so haben wir ihn Fischadler genennet.

Sonst

Sonst heißt er auch Morphnos und Anatarius, und die Engelländer nennen ihn des weißen Kopfs halber Bald-Buzzard, das ist kahler Bußhart.

27. Geyerfalke. Falco Gyrfalco.

27. Geyerfalke. Gyrfalco. Tab. III fig. 3.

Die Größe dieses Vogels ist wie ein Geyer, die Gestalt aber wie ein Falke. Er fällt Geyer an, und aus diesen Ursachen zusammen wird er der Geyerfalke genennet. Vormals wurde er Hierofalco, oder der heilige Falke genannt, weil große Herren sich dieser Falken zur Jagd bedienten, und aus aus diesem Hierofalco, und dem englischen Jerfalco, ist endlich Gyrfalco, und der Franzosen Gerfault entstanden. Tab. III. fig. 3.

Er ist zwey Schuh lang, einen Schuh und acht Zoll hoch, oben weiß und mit braunen Flecken gesprenkelt. Die Schwingfedern sind weiß, die Seitenfedern aber auswendig gleichfals mit braunen Flecken gesprenkelt. Der Schnabel und die Füße sind bläulicht aschgrau, auch manchmal gelb. Man findet aber auch Geyerfalken, welche gelb, roth, oder aschgrau sind. Rajus beschreibet einen Geyerfalken, welcher ganz weiß war, und nur einige schwarze herzförmige Flecken auf dem Rücken und an den Flügeln, über dem Schwanze aber etliche schwarze Querstriche hatte. Diese Vögel fallen auf Kraniche, Reiher und Tauben. Das Vaterland ist Europa, doch besonders Island, Norwegen, Rußland und die Tartarey.

28. Der Bienenfresser. Falco Apivorus.

28. Bienenfresser. Apivorus.

Von dieser Benennung ist Rajus der Urheber, weil dieser Vogel die Insecten, Bienen, und Puppen fleißig sammlet, um seine Jungen damit zu füttern; selbst aber nähret er sich von Mäusen, Frö-

schen und Vögeln, daher ihn auch etliche den Mäusefalken nennen. Die Engelländer geben ihm den Namen Honigbußhart, bey den Franzosen heißt er Goirou oder Bondrée. und in Schweden Slaghock. Die Größe und Gestalt kommt mit dem Bußhart überein, doch ist sein Nasenwachs schwarz. Die Füße sind gelb und halb nackend. Der Kopf ist aschgrau, und der Schwanz hat eine aschgraue Binde und weiße Spitze.

29. Hühnerweihe. Æruginosus.

29. Der Hühnerweihe. Falco æruginosus.

Dieser Vogel ist braun-rostfärbig, wird von den Schriftstellern Milvus genennet, und raubet die Hühner, woraus sich unsere und die Linnäische Benennung rechtfertigen lässet. Das Nasenwachs ist grünlicht. Der Wirbel, die Kehle, die Achseln und die Füße sind gelb. Der übrige Körper wie oben gesagt. Er ist kleiner als der Bußhart, und hält sich in den Sümpfen in Europa auf, woselbst er auch nistet.

30. Taubenhabicht. Palumbarius.

30. Der Taubenhabicht. Falco Palumbarius.

Der Name Habicht, welchen Linnäus zur Benennung der ganzen Ordnung gewählet hat, ist diesem Vogel von jeher insbesondere gegeben. Es giebt von dieser Art unterschiedliche, die mehrentheils nur in der Größe von einander abweichen, daher denn die Verwechselung der Benennungen von Gänse-, Hühner Tauben- und Finkenfalken oder Habichten entstanden ist. Wir dürfen nicht behaupten, daß dieses lauter würkliche Verschiedenheiten sind. Vielleicht fallen sie, nachdem sie stark und muthig sind, oder auch wohl nachdem sie Gelegenheit finden, Hühner und Tauben an. Der griechische Na-

me ist Asterias, daher man ihn auch Sternfalke nennet. Entweder weil er so hoch fliegt, oder weil sein Körper etwas gefleckt oder gestirnt ist. Daher aber kommt das Lateinische Astur, Italiänische Astore, Französisch Autour. Sie haben fast die Größe der Kapaunen, sind zwey Schuh lang, oben braun und unten weiß, mit schwarzen Wellen. Die Schwanzfedern haben blaße Binden und weiße Spitzen. Die Augenlieder sind weiß. Das Nasenwachs ist schwarz, jedoch mit einem gelben Rande umgeben, wie denn auch die Füße gelb sind. Er ist ein gemeiner europäischer Raubvogel, der in den Hühnerställen und auf den Taubenschlägen manchen Schaden anrichtet.

30. Taubenhabicht. Palumbarius.

31. Der Sperber. Falco Nisus.

31. Sperber Nisus. Tab. XXVII fig. 3.

Dieser Falke, der, weil er allenthalben der Sperber heißt, auch Französisch Epervier, und Englisch Sparrovv Havvk genennet wird, sollte Sparverius heißen, doch Linnäus nennet ihn mit dem Virgil Nisus, und hat schon oben den Hühnerdieb N. 20. Sparverius genennet. Das Männchen, welches viel kleiner als das Weibchen ist, heißet auch Tiercelet, Tercel und Terzolo, das Weibchen aber Mouchet und Musceт. Bey den Alten wird er Accipiter fringillarius, oder Finkenhabicht genennet.

Das Nasenwachs ist grün, der Schnabel bläulicht. Die Füße sind gelb. Der Leib von unten gräulicht und mit Wellen besetzet, eben so sind auch die Flügel von unten mit braunen Wellen bezeichnet. Die Deckfedern der Schultern sind von oben braun, und von unten weiß mit einer braunen Binde. Die Kehle ist gleichfals braun gestreift, und der Schwanz ist schwärzlicht bandirt. Die Tauben und Sperlinge haben sich vor ihm in Acht zu nehmen,

und es wird dieser Vogel auf den Lerchenfang abgerichtet. Er hat die Größe eines jungen Huhns. Tab. XXVII. fig. 3.

32. Zwergfalke. Minutus.

32. Der Zwergfalke. Falco minutus.

Zu der so eben beschriebenen Sperberart gehöret noch eine kleinere, die der vorigen in allen gleich ist, aber nur die Größe einer großen Taube hat, welche in Deutschland gemein ist, und hieher muß denn noch eine kleinere maltheſiſche Art gerechnet werden, welche etwann die Größe einer Turteltaube hat. Der Schnabel ist schwarz, das Nasenwachs braun, die Füße sind gelb, der Körper ist von unten weiß, und die Schwanzfedern sind braun mit schwarzen Querbinden.

*** *** ***

Die letzterwehnten Falkenarten sind allenthalben in Europa häufig, sie nisten in hohen Bäumen, und legen fünf Eyer, welche zwar weiß, doch an dem breiten Ende mit etlichen blutrothen Punkten gefleckt sind. Sie sind zwar sehr schlimm zu fangen, allein Belonius sahe auf einem hohen Berge an der Mündung des schwarzen Meeres von einem Vogelsteller wohl dreißig in ein paar Stunden fangen. Derselbe hatte sich nämlich hinter ein Gesträuche versteckt, vor welchem sich ein kleiner viereckigter Platz befand; diesen hatte er mit etlichen mannshohen Stäben, worauf ein feines grünes Netz lag, umsteckt, und in der Mitte an einer kleinen Stange etliche Lockvögel mit Bindfaden angebunden. Sobald er nun einen Falken über das Meer ankommen sahe, ließ er einen Lockvogel an der Schnur in die Höhe fliegen, welchen der Falke sogleich ansichtig wurde, und wie ein Pfeil auf ihn nie-

niederfiel, sich aber zugleich mit den Krallen in dem Netz verwickelte; worauf der Vogelsteller den Falken augenblicklich mit der Hand herunter nahm, ihn in ein Tuch wickelte, und diesen Fang in ein paar Stunden wohl dreißigmal wiederhohlte. 32. Zwergfalke. Minut.

Die jungen und kleinern Arten der Habichte und Falken sind eßbar. Vor Alters hielt man ihr Fleisch für nützlich in der fallenden Sucht; die Krallen wurden in der Ruhr, und der Unrath zur Beförderung der Geburth gebraucht; allein jetzo werden alle diese Mittel nicht mehr geachtet.

43. Geschlecht. Die Eule. Strix.

Geschlechts Benennung.

Unter den Eulen werden alle diejenigen Raubvögel verstanden, welche den Tag über schlaffen, ja wegen der Beschaffenheit ihrer Augen nicht einmal bey Tage sehen können, sondern nur des Nachts herum fliegen, und alsdann auch gut sehen. Die Geschlechtsbenennung Strix, ist von dem heischeren Geschrey hergenommen, welches diese Vögel von sich geben; jedoch werden sie auch in Aluones, oder Horneulen, Französisch Hibou, Holländisch Schuifuit, Deutsch Schuhu; und in Striges, oder Katzeneulen, Französisch Chathuant, Holländisch Katuil, welche keine Ohren haben, eingetheilet.

Geschlechts Kennzeichen.

Ihr Schnabel ist ein krummer Hacken, hat aber kein Nasenwachs, sondern statt dieser Haut bürstenartige Federn, die rückwärts liegen. Der Kopf ist sehr gros, und siehet überhaupt einem Katzenkopfe ziemlich gleich. Die Augen sind sehr groß, die Zunge ist gespalten.

Ausser diesen Kennzeichen giebt der Herr Brisson noch folgende an: Die Ohrenlöcher sind sehr weit, und mit einer dünnen Haut überzogen. Der Augenring bestehet aus baartartigen Federn, welche um den Augen, als aus einem allgemeinen Mittelpunct ausgehen, und ein Feld vorstellen, worinnen die Augen stehen. Der äußere Finger kann sich hinterwerts drehen, und verrichtet alsdann die Dienste eines hintern Fingers, daher man ihnen zwey hintere Finger zuzueignen pflegt.

Einige dieser Vögel haben auf dem Kopfe zwey besondere lange hervorragende Federn, die wie

Hör-

Hörner heraus stehen, andere aber nicht. Daher nimmt der Ritter Gelegenheit, in diesem Geschlecht zwey Abtheilungen zu machen, nämlich gehörnte und ungehörnte, welche wir ietzo nebst ihren Arten betrachten wollen.

*A. gehörnte Eulen.

1. Der Schuhu, Strix Bubo.

*A. Gehörnte Eulen.

Bekannter massen fängt der Ritter allezeit ein jedes Geschlecht mit der allergrößten Art an, (so wie wir auch in dem ersten Theile bey den vierfüßigen Thieren wahrgenommen haben) und endiget bey den kleinsten, daher kommt jetzo die größte Art der Eulen auch zuerst in Betrachtung.

1. Schuhu Bubo. Tab. XXVIII

Die alten Schriftsteller haben durchgängig die Benennung Bubo, und diese wird Französisch Hibou, Englisch Oule, Holländisch Uil gegeben. Die Hebräer nannten diese Vögel Janschuph, und die Griechen Byas; haben aber verschiedenen Arten derselben auch viele andere Namen beygeleget. Die jetzige gehörnte Art wird von den Franzosen Grand Duc, von den Holl. Schuifuit, von uns aber Schuhu, oder Uhu genennet.

Gestalt.

Dieser Vogel steckt in sehr dicken Federn, und zeiget sich dadurch, dem Körper nach, in der Größe einer Gans, ist aber seiner aufgerichteten Stellung halben viel höher. Er mißt mit ausgebreiteten Flügeln ohngefehr fünf Schuh. Von oben ist er goldgelb-röthlicht und schwärzlicht melirt, unten her aber rostfärbig, mit feinen schwarzen Querbändern. Die Schenkel und Füße sind mit einer dicken federichten Haut überzogen, so daß nur die Krallen aus den Federn hervorragen. Die Augen sind groß und stehen in einem gelben Ringe. Der Schnabel ist breit, wie ein Hacken ganz umgebogen, und von schwarzer Farbe. Die sogenannten Ohren oder die statt der Ohren hervorragenden Federn, sind

zwey

zwey bis drey Zoll lang. Derjenige Schuhu, den der Herzog von Cumberland im Jahr 1748. von der Kaiserin Königin bekam, hatte Hörner oder Ohrenfedern, die gegen fünf Zoll lang waren.

Man findet diese Vögel durchaus in ganz Europa. Sie wohnen in gebürgigten Gegenden, in großen Wildnissen, alten Eichenwäldern oder in alten Bergschlössern und verlaßenen alter Gebäuden. Besonders werden sie in den Klüfften der Schweizerischen Alpen, und andern umliegenden bergigten Gegenden gefunden, wo sie in den Steinritzen nisten, und des Tages über durch das Licht verblendet sitzen, so daß sich auch kein Sperling für ihnen fürchtet. Des Nachts aber kommen sie zum Vorschein, haben feurige glänzende Katzenaugen, und sehen alsdann sehr scharf, da sie denn Mäuse und Vögel ertappen. Man kann sie zahm machen, ihnen ihr Futter durch sie selbst verschaffen, und damit die Krähen vermindern. Es wird deswegen eine Hütten oder Keller auf eine Anhöhe gebauet, oben vier bis sechs Schießlöcher angebracht und gegen jedes ein dürrer Baum gesetzt. Sodann setzt man den Vogel auf eine Stange, die mitten auf der Hütte angebracht ist, und von innen in die Höhe geschoben werden kann. Der unleidliche Gestank des Vogels wird durch solche Bewegung vermehrt und lockt in kurzer Zeit eine große Anzahl Krähen herzu, wovon durch einen gemeinschaftlichen Schuß der in der Hütte verborgenen Jäger, eine Menge getödtet werden.

Verschiedenheiten.

Auser diesem gewöhnlichen und gemeinen Schuhu könnte man auch als eine Verschiedenheit betrachten:

B. Den Athenienſischen.

C. Den Italiäniſchen, welcher aſchgrau-roſtfärbig, und an der Brust mit länglichten schwarzen Flecken durchsäet ist. Die Füße sind kurz, aber mit großen scharfen Klauen versehen. Tab. XXVIII. fig. 3.

D. Den

D. Den Kahlfuß, welcher wider die Gewohnheit, ungefederte Füße hat, und daher von den Franzosen le grand Duc dechaussé genannt wird, ob er gleich im übrigen mit der vorigen Art vollkommen überein kommt.

* * * * * * * *

Die Ephemerides der Naturforscher enthalten eine, von dem D. Muralt angestellte Zergliederung, eines bey Zürich besonders schönen gefangenen Schuhus, wovon wir hier das hauptsächlichste mittheilen wollen, um sich von der innern und äussern Beschaffenheit dieser Vögel überhaupt den nöthigen Begrif machen zu können. Anatomische Anmerkungen.

Der Schnabel war spizig, und mit zwey Oefnungen, gleich den Nasenlöchern, durchbohret. Die Augen waren groß, stunden tief in ihren Höhlen, wurden mit sehr großen Augenliedern gedeckt, und hatten einen gefederten Ring. Hinter diesen Augenringen sahe man zu beyden Seiten die mit halbmondförmigen Klappen bedeckten Ohrenlöcher. Hinter diesen Klappen lag das Trommelhäutlein in seinem knochichten Ringe. Die Federn waren hinter den Ohren zurück gebogen, um das Gehör nicht zu verhindern. Sie waren also nicht so gekrauset, wie die Federn der Augenlieder, richteten sich aber hoch und breit über die andern in die Höhe, hatten auch eine gelblichtrothe Farbe, dahingegen die Augenfedern weiß waren. Die Rückenfedern waren himmelblau, und gleichsam mit Pfauenaugen bezeichnet. Der Schwanz und die Flügel hatten einen blossen mit drey oder vier grauen Strichen besetzten Grund. Die Brust und der Bauch waren weiß und hin und wieder mit schwarzen Puncten gezieret. Die Füße waren bis an die Nagel gefedert. Die Länge war über eine halbe Elle, die ausgebreiteten Flügel aber über eine Elle.

Bey

Anatomische Anmerk

Bey der Oefnung des Bauchs fand sich zuerst eine sehr große Menge Fett, der Magen war fett, hart und runzlicht, in demselben stack eine gemeine Ratze, und ein Vogel mit seinen Federn, beyde halb verzehret. Die Rückdrüse war länglicht. Die innere Magenhaut ließ sich gemächlich absondern. Ein Gallenblasengang senkte sich in den Zwölffingerdarm; bey dem Rückdrüsengange aber wurde die Gallenblase selbst nicht gefunden. Man entdeckte zwey blinde Därme. Die Länge aller Därmer war eine Elle, und das Ende derselben war wie ein Sack erweitert. Die Figur des Herzens war länglicht, es hatte zwey Kammern und saß in einem Sacke, welcher das Zwergfell ausmachte. Etwas niedriger fand sich die Leber mit zweyen großen Lappen, zur Seite aber zeigte sich noch ein rother Lappe, welcher an einer Faser hieng, und von dem Herrn Muralt für das Milz gehalten wurde. Die Saamengefäße entsprungen zu beyden Seiten aus den grossen Pulsadern, und giengen gerade nach den Saamenbehältern; (indem es ein Männchen war) diese hiengen frey, (jedoch inwendig, denn die Vögel haben keine eigentlichen äusserlichen Hoden) und waren mit einer leimigten Feuchtigkeit angefüllet. Unterhalb diesen Saamenbehältern lagen die Nieren, unter dem Häutchen, welches den Bauch umkleidet, und zwar in der Höhlung von den Querfortsätzen der Lendenwirbel. Von da an breiteten sich die Harngänge nach dem breiten Theile des Bauches aus. Die Luftröhre war durch besondere Muskeln befestiget, welche unter den Aesten der Luftröhre ihren Ursprung nahmen, und sich bis in die Seiten der Brust erstreckten. Die Zunge war vornen fleischicht, doch an der Wurzel hart, und fast beinigt. Die Oefnung der Luftröhre, hinter welcher sich einige Wärzgen zeigten, wie auch die Oefnung der Speiseröhre waren beyde sehr weit. Die

Hirn,

Hirnschale schien ein schwammichtes Bestandwesen zu haben, und war dabey sehr mürbe. Die Gehirnkammer zeigte keine abgetheilte Höhlung. Man traf dreyzehn Halswirbel an, jedoch nur sechs Rippen, welche an das Brustbein befestiget waren. Die mittlern Krallen der Füße waren an der einen Seite gleich einer Säge gezähnelt, dergleichen auch bey den Reihern statt hat.

2. Die lapländische Eule. Strix Scandiaca.

2. Lapländische. Scandiaca.

Man findet in Schweden ausser der vorbeschriebenen großen röthlichten Eule, auch eine weisse, welche von dem weißen Kautz durch die Ohrenfedern unterschieden ist, und die Größe eines Kalekutschen Hahnes hat. Der Grund ist demnach weiß, und mit schwarzen Flecken gesprenkelt. Dieser Vogel hält sich besonders in den lapländischen Alpen auf.

3. Die virginische Ohreule. Strix Asio.

3. Virginische. Asio. Tab. IV fig. 1.

Obgleich diese Eule der kleine Schuhu genennet wird, so ist sie doch von der ersten Art, in Absicht auf die Größe, nicht viel unterschieden. Der Kopf ist vollkommen so groß, wie der Kopf einer großen Katze, der Schnabel schwarz und wie bey den Falken krumm gebogen. Die Augen sind groß, und stehen in Ringen von glänzender Goldfarbe, um welche der übrige Theil des Gesichts pomeranzenfärbig, mit hellbraun vermenget, und oben mit einigen weißen Strichen gezieret ist. Die Federn, welche die Ohren vorstellen, nehmen von der Wurzel des Schnabels ihren Anfang, sind anfänglich weiß, und weiter hinauf röthlicht braun mit schwarzen Punkten. Der Rücken ist dunkelbraun, oder grau, und

mit einigen weißen Flecken auf den Flügeln bezeichnet. Die Kehle ist weißlicht, die Brust hell aschgrau mit schwarzen Strichen und giebt hin und wieder einen braunen Widerschein. Am Halse befinden sich schwarze Flecken auf einem röthlichten Grunde. Die Federn, welche die Füße bis an die Krallen besetzen, sind blaß aschgrau. Das Vaterland ist Virginien, und es giebt ähnliche um Hudsons-Bay. Tab. IV. fig. 1. Plinius hat den Namen Asio.

4. Kleine Horneule. Otus. Tab. XXII. fig. 1.

4. Die kleine Horneule. Strix Otus.

Die griechische Benennung Otus, scheinet sich eben sowohl als die vorige lateinische Asio, auf die sogenannten Ohren der Eulen zu beziehen. Wir nennen diesen Vogel die kleine Horneule, weil derselbe nicht größer als eine Krähe ist, denn die Länge macht etwa vierzehn Zoll aus, und die ausgebreiteten Flügel beschreiben drey Schuh. Die Farbe ist von oben zierlich braun, rostfärbig und weiß melirt. Von unten aber sind die Federn an der Wurzel rostfärbig, an den Spitzen weißlicht, und sowohl in die Länge als in die Quere braun gestreift. Die vier äussern Schwanzfedern sind rostfärbig mit braunen Querbändern. Die sechs Federn, welche die Ohren ausmachen, sind in der Mitte die Länge herab braun, an der äussern Seite röthlicht, und an der innern weiß mit braunen Flecken. Die Federn, die an der Wurzel des Schnabels und um die Augen stehen, haben keinen Bart, sondern sind Pflaumenfedern. Siehe Tab. XXII. fig. 1. Man findet diesen Vogel allenthalben in Europa. Er nistet sowohl in hohlen Bäumen, als in Steinklüften und Gebäuden, und kann zur Jagd abgerichtet werden.

Die

Die Figur, welche wir mittheilen, stellet zwar eine italianische Horneule vor, die über und über röthlicht aschgrau, und mit großen braunen Flecken besetzt ist, auch einen weißen Ring von Federn um die Augen hat, der den gelben Augenring umgiebet, sonst aber mit der vorbeschriebenen von einerley Art ist.

Wenn man auf alle Abweichungen in der Farbe und Zeichnung der Federn sehen wollte, so müßte man hier auch noch einer dunkel aschgrauen Americanischen, sodann der Brasilianischen, welche Cabure genennet wird, nicht weniger einer Mexicanischen, die den Namen Tecolotl, oder Goldauge (wegen der gelben glänzenden Augen) führet, Erwähnung thun: allein wie würden wir uns sodann innerhalb den Gränzen eines einzigen Bandes einschränken können?

5. Die Baumeule. Strix-Scops.

5. Baumeule. Scops. Tab. IV. fig. 2.

Vermuthlich hat die griechische Benennung Scops, ein Absehen auf die poßirliche Gestalt und lächerliche Bewegung dieses Vogels; wir aber nennen sie darum Baumeule, weil sie allezeit in den Bäumen nistet, und nicht in den Steinritzen. Sie ist zugleich die kleinste unter den gehörnten Eulen, und nicht einmal so groß als das Käutzlein, daher sie auch von Briſſon petit Duc genennet wird. Die Italiäner heißen sie Alocharello, Zivetta, oder Chirino. Die Engelländer Little Horn-ovvl. Die Holländer Boom-Uiltje. Die Franzosen Huette, oder Chouette. Bey uns kommt sie auch unter dem Namen Stockeule und Waldeule vor, und ist allenthalben in den europäischen Wäldern zu finden.

Die Farbe ist grau, röthlicht, braun und schwärzlicht melirt, wiewohl sie oben mehr braun,

und unten mehr grau ist. Die Füße sind mit röthlicht grauen Federn gedeckt, so, daß nur die Krallen hervorragen. Die Ohren bestehen nur aus einer einfachen hervorragenden Feder.

Eine ähnliche Baumeule, die nur ein wenig größer ist, findet sich in Carolina. Dieselbe ist oben braunroth, unten schmutzig weiß, mit etwas braun vermischt. Die Schwingfedern haben weiße Flecken, die Schwanzfedern aber sind dunkelbraun. Das Weibchen unterscheidet sich darinnen von dem Männchen, daß seine dunkelbraune Farbe mit roth untermenget ist.

**B. Ungehörnte Eulen.

** B. Ungehörnte Eulen. Inauriculatæ, capite lævi.

6. Tageule Nyctæa

6. Die Tageule. Strix Nyctæa.

Aus der Benennung Nyctæa sollte man schliessen, daß dieser Vogel eine Nachteule wäre, allein Edwards versichert, daß diese Eule den Tag über herum fliege. Sie ist fast so groß wie ein Uhu, hat aber keine Hörner oder sogenannte Ohren, wie denn solche allen folgenden Arten mangeln. Die Federn sind weiß, und haben braune von einander stehende mond- oder sichelförmige Flecken. Sie werden in Lappland und dem nördlichen America gefunden, und sind zuweilen des Winters schneeweiß. Wenigstens ist diejenige Tageule, die man um Hudsons Bay antrift, wegen ihrer weißen Federn sehr schön; wiewohl hin und wieder auch etliche schwärzlichte oder braune Flecken auf den Flügeln befindlich sind. An dieser ist der Kopf nicht sehr groß, jedoch ganz rund. Die Augen sind helle, und stehen in gelben Ringen, die wiederum einen Kreiß von steifen weißen Haaren haben. Vielleicht hat die

weiße

weiße Farbe ihren Grund in dem kalten Clima, denn man findet sie auch in Island und dem nördlichen Schweden; so wie man daselbst auch weisse Falken, Rebhühner, Raben und andere weiße Vögel findet. Wenigstens siehet man bey den haarigten Landthieren die weiße Farbe öfters als ein Merkmal des Climats an, wie an den weißen Bären, Hasen, Rennthieren und dergleichen. Will man nun die Farben der Vögel aus diesem Grunde beurtheilen, so sehen wir nicht ein, wie man dergleichen zu besondern Arten machen könne, da es in der That nur Verschiedenheiten sind, die nicht weiter von einander abgehen, als etwa ein Mensch aus Mohrenland und aus Europa.

Canadische. Tab. IV fig. 3.

Eine etwas kleinere Tageule von grauer Farbe wird in Canada gefunden, dergleichen wir hier Tab. IV. fig. 3. mittheilen. Sie ist nur dreyzehn Zoll lang. Der Kopf ist flach, oben und in dem Nacken schwärzlicht, auf dem Rücken und an den Flügeln bräunlicht mit weißen Flecken gesprenkelt, unten weiß mit braunen Querstrichen an der Brust, und dunkelrothen Strichen an dem Bauche und an den Füßen, welche bis an die Krallen mit schmutzig weißen Federn besetzt sind. Der Schnabel ist weißlicht, und die Nägel sind grau.

Sperbereule.

Es giebt auch, den Berichten des Herrn Edwards zufolge, noch eine ganz besondere Tageule in Hudsons Bay, welche von ihm die Sperbereule genennet wird, und ein frecher Raubvogel ist, denn sie bleibet nahe bey dem Jäger oder Vogelsteller sitzen, und sobald der Jäger einen Vogel mit einem Flintenschuß erleget hat, fället diese Eule geschwinde zu, um den erlegten Vogel wegzurauben, daß der Jäger oft zu spät kommt. Die Americaner nennen diese Eule Coparacoib. Sie hat längere

Flügel als die andern Eulen. Der Kopf ist dunkelbraun, und hat an der Seite einen kleinen weissen Strich; Rücken und Flügel sind gleichfals braun und mit weißen Flecken gezieret, der Bauch ist weiß mit braunen Querstrichen, der Schwanz hellbraun bandirt. Die Augenringe sind pomeranzenfärbig, deßgleichen der Schnabel, aber die Spitzen der Krallen sind schwärzlicht.

7. Nachteule. Aluco. Tab. XXII. fig. 3.

7. Die Nachteule. Strix Aluco.

Aluco bedeutet überhaupt einen Nachtvogel, und obgleich die Eulen alle, (ausgenommen die vorbeschriebene Tageule Nyctæa) Nachtvögel sind, so giebt doch der Ritter dieser Art insbesondere diese Benennung. Sie ist unter den ungehörnten Nachteulen die größte und vornehmste; denn der Körper ist so groß wie ein Huhn, und die Länge von der Schnabelspitze bis zum äussersten des Schwanzes erreicht fast funfzehn Zoll. Der Kopf ist ausserordentlich groß, und steckt außerdem noch sehr dicke in den Federn. Oben ist dieser Vogel aschgrau mit weißlichten und schwarzen Flecken. Von unten weißlicht mit schwarzen Strichen, die sowohl in die Länge als in die Quere gehen; die Schwingfedern aber, wie auch die Schwanzfedern sind schwarz und aschgrau mit Rostfarbe, und in die Quere bandirt. Die Augen stehen jedes in einem federigten Kreiße, und die Ohrenringe sind dunkelfärbig, der Schnabel aber grünlicht weiß. Der Bart der ersten Schwingfedern ist gleichsam wie eine Säge gezähnelt.

8. Feurige Flammea.

8. Die feurige Nachteule. Strix Flammea.

Man trift besonders in Schweden eine kleine Art an, welche von oben gelb oder feurig roth mit

Flam-

Flammen und weißen Punkten, von unten aber weißlicht und mit schwarzen Punkten gesprenkelt ist. Diese wird daselbst die Kircheule genennet, weil sie unter den Dächern der Kirchen und deren Thürmen nistet. Da aber der gemeine Mann die Erscheinung dieses Vogels als eine Vorbedeutung eines bevorstehenden Trauerfalls ansiehet, so wird derselbe um deßwillen auch die Todeneule genennet. Die Größe ist wie eine Taube. Sie macht kein Nest, sondern legt die Eyer auf die Steine, oder in den Kehricht. Derselben sind insgemein fünf; sie haben eine länglichte Figur, dahingegen die Eyer der andern Eulen fast ganz rund sind. Sie schlafen stehend, mit dem Schnabel zwischen den Brustfedern, und schnarchen wie ein Mensch, zuweilen fallen sie auch im Schlafe herunter. An statt der Magenbälle, die man zuweilen in den Mägen der vierfüßigen Thiere antrift, findet man in ihrem After manchmal verwickelte Kugeln von Häuten, Federn und Haaren des unverdauet gebliebenen verschluckten Aases.

9. Die Brandeule. Strix Stridula.

9. Brandeule. Stridula. Tab. XXII. fig. 2.

Diese Eule war der Strix der Alten, wegen ihres knirschenden Geschreyes, und darum heißet sie auch bey dem Ritter Stridula. Bey uns wird sie wegen ihrer Rostfarbe insgemein die Brandeule genannt. Brisson nennet sie die Katzeneule. Französisch Chathuant. Englisch heißt sie Leech Ovvl oder Joy-Ovvl, auch Schreech Ovvl.

Die Größe ist etwa wie eine Taube, vierzehn Zoll lang, doch nehmen die ausgebreiteten Flügel einen Raum von zwey Schuhen und acht Zoll ein. Die dritte Schwingfeder ist die längste. Oben ist der Rücken rostfärbig, und die Federn sind in der Mitten schwärzlicht, unten ist die Farbe weiß und fuchsroth melirt, und in die Länge und in die Quere

mit schwarzen Strichen bandirt. Die Schwingfedern, wie auch der Schwanz sind ebenfalls in die Quere braunroth bandirt. Man findet diese Eule hin und wieder in den europäischen Wäldern. Tab. XXII. fig. 2.

10. Käutzlein. Ulula.

10. Das Käutzlein. Strix ulula.

Dieser Vogel führet an einigen Oertern den Namen Steineule, die ältere Benennung aber ist Käutzlein. Die erste Benennung mag wohl von den Steinen, Klüften und Gebäuden, wo sie nisten, und die andere von der Aehnlichkeit mit den Katzen hergenommen seyn. Er ist einer von den allergemeinsten, daher ihm überhaupt der Name Ulula, und zwar wegen des jämmerlichen Geheuls, welches er des Nachts von sich hören lässet, beygeleget worden.

Der Leib ist oben braun mit großen weißen Flecken gesprenkelt. Unten ist die Brust schmutzig weiß mit braunen Querstrichen einigermassen wellenförmig gezeichnet, so daß jede Feder fünf bis sechs braune Binden hat. Die Flügel sind braun, ein wenig weiß gefleckt, und die Schwingfedern haben an den Seiten runde weiße Flecken. Der Schwanz wie auch die Füße haben neun bis zwölf braune Ringe. Der Kopf ist aschgrau mit feinen weißen Wellen gezeichnet, an den Seiten schmutzig weiß, in den Augenwinkeln schwarz. Von der Gegend der Ohren senket sich ein schwarzer Strich bis zum Schnabel herunter, welcher von einem andern grauen und noch einem dritten schwarzen begleitet wird. An der Kehle ist gleichfals ein schwarzer Flecken befindlich. Die Füße sind aschgrau und blaß bandirt, die Nägel scharf und schwärzlicht. Die Größe des Vogels ist wie ein Rabe. Sie leben von Mäusen

und

und dergleichen Ungeziefer, nisten gerne in den Städeln oder Scheunen der Bauern, wo sie aus dem Grunde, weil sie das Ungeziefer wegfressen, wohl geduldet werden. Sie legen zwey Eyer, und wenn man ihnen dieselben mit Hühner- oder Taubeneyern vertauscht, so brüten sie zwar fort; sobald sie aber an den Küchlein gewahr werden, daß sie nicht ihre rechten Kinder sind, so fressen sie selbige auf. Kommt von ohngefehr eine Katze in ihr Gehege, so beißen sie sich mit selbiger ritterlich herum, und die Eule giebt eher nicht nach, bis sie oder die Katze liegen bleibt; ja diese Vögel leben selbst untereinander in einem immerwährenden Kriege.

II. Steineule. Strix Funerea.

II. Steineule. Funerea.

Unter den Kirchendächern, und in den alten Grabmälern der Gottesäcker trift man eine Eule an, die vielleicht aus der Ursache Funerea heißet: welche wir aber Steineule nennen, weil sie überhaupt (wie mehr andere Arten thun) in alten Gebäuden nistet. Die Franzosen geben ihr den Namen grande Chouette. Der Körper ist von oben braun und weiß gefleckt, der Kopf oben schwarz mit weissen Punkten, der Schnabel von oben weiß, die Brust und der Unterleib weiß mit schmalen Querstrichen. Die fünf ersten Schwingfedern sind inwendig am Rande weiß gefleckt, auswendig aber nicht. Die Steuer- oder Ruderfedern des Schwanzes haben feine und enge weiße Querbinden, doch sind die mittelsten Federn kaum an der Spitze weißlicht. Man findet sie in dem nördlichen Europa und America, besonders in Canada, ist aber sonst mit N. 8. ziemlich verwandt.

12. Zwergeule. Passerina.

12. Die Zwergeule. Strix passerina.

So wie die Baumeule die kleinste unter den gehörnten war, so ist diese die kleinste unter den ungehörnten; wird auch darum bey den Schriftstellern noctua minor, und minima genennet. Da sie nun nicht groß ist, so kann sie auch keine großen Vögel anfallen, sondern muß sich an Sperlingen und dergleichen kleinen Vögeln begnügen, weshalben ihr von dem Ritter der Zuname passerina gegeben ist, denn sie ist nicht größer als eine Merle. Es hat zwar der Ritter in der zwölften Ausgabe behauptet, daß sie nur die Größe eines Sperlings habe, und von Fledermäusen und Grillen lebe: allein so klein werden sie wenigstens nicht in Deutschland gefunden, und wie ein Vogel, der nicht größer als ein Sperling ist, mit einer Fledermaus zurechte kommen kann, sehen wir fast nicht ein.

Der Körper ist von oben bräunlicht aschgrau, mit weißen Punkten, unten ganz weiß mit länglichten braunen Flecken. Die Flügel haben fünf Reihen weißer Flecken. Der Schwanz ist mit vier weissen Querbändern besetzt. Der Schnabel hat schwarze Härchen an der Wurzel; die Füße sind weißlicht, unten gelb, und die Nägel schwarz.

Ausser diesen bisher abgehandelten Arten der ungehörnten Eulen, macht der Herr Brisson noch drey Arten namhaft, die sich in Südamerica aufhalten. Als:

a) Chichictli, aus Mexico, so groß wie ein Huhn, schwarz, weiß, gelb und roth melirt.

b) Tolchiquatli, ebenfals aus Mexico, und eben so groß.

c) Die

c) Die Kanincheneule von Coquimbo, welche vom Herrn Klein also genennet wird, weil man sie in einer Kaninchenhöhle fand, und dahero, wiewohl ohne hinlänglichem Grund, glaubte, daß sie wie die Kaninchen unter der Erde nisse.

*** *** ***

Die Eulen werden in Griechenland und Italien von dem gemeinen Mann geessen. Nach dem mosaischen Gesetz gehören sie unter die unreinen Thiere. Das Blut und die Asche dieser Vögel fand man vor Galeni Zeiten in den uralten Apothecken. Aus den neuern aber hat man die Eulen ganz verjagt.

44. Geschlecht. Der Neuntöder.

Accipiter Lanius.

Geschl. Benennung.

In diesem Geschlecht kommen solche Vögel vor, die, ob sie gleich nicht sehr groß sind, dennoch in der räuberischen Art den grösten nichts nachgeben. Das ganze Geschlecht wird dahero von dem Ritter Lanius genennet, weil diese Vögel alles, was sie anfallen, zerreißen und zerfleischen, und obgleich viele sich nur über Insecten machen, so hat man doch wahrgenommen, daß sie deren verschiedene töden, und zusammen sparen, um auf einmal eine gute Mahlzeit zu thun, dahero sie Neuntöder heißen, weil sie gleichsam nicht ruhen, bis sie neun oder mehr Creaturen um das Leben gebracht haben. Die Engelländer heißen sie Metscher Vögel, oder Butcher-Bird. Französisch heißen sie Ecorcheur, oder Abdecker, auch Pie-Grieche, das ist: graue Elster, weil sie einige Aehnlichkeit damit haben. Die Holländer nennen sie Klaauvvieren.

Geschl. Kennzeichen.

Ihre Kennzeichen sind folgende: der Schnabel ist ziemlich gerade, nach der Spitze zu an beyden Seiten mit einem Zähnchen bewafnet, an der Wurzel nackigt, nämlich ohne Wachs, oder borstenartige Federn. Die Zunge ist mit einer kleinen Spalte versehen. Uebrigens haben sie vier Finger, drey vornen und einen hinten. Die Füße sind bis an die Schenkel federicht, und der Schnabel ist an der Spitze wie ein Hacken umgekrümmet. Vormals hatte der Ritter nur zehn Arten unter dieses Ge-

Geschlecht gebracht, allein jetzo finden wir folgende sechs und zwanzig Arten zu beschreiben.

1. Der africanische Scheerschwanz. Lanius Forficatus.

1. Afric. Scheerschwanz Forficatus.

Auf der Insel Madagascar wird ein Neuntöder gefunden, welcher ziemlich groß ist. Er unterscheidet sich nebst der folgenden Art, von den übrigen durch seinen scheerenförmigen Schwanz, indem die äussern Ruderfedern viel länger als die mittlern sind, auch ist der Schwanz überhaupt beträchtlich lang. Die Farbe dieses Vogels ist grünlicht schwarz. Auf der Stirn stehet ein Kamm, welcher bis an die Wurzel des Schnabels fortgehet und sich daselbst in die Höhe richtet. Brisson nennet ihn den großen schwarzen Fliegenfänger von Madagascar mit einem Kamm.

2. Der bengalische Scheerschwanz. Lanius cœrulescens.

2. Bengalische. Coerulescens.

Wie der vorige Vogel grünlicht schwarz war, so ist dieser vielmehr bläulicht schwarz. Der Schwanz hat mit jenem gleiche Beschaffenheit. Der Schnabel ist dick und stark, gleich den Habichtschnäbeln gekrümmet, aber nur länger, und mit großen Nasenlöchern versehen. An der Wurzel desselben sitzen steife bürstenartige Härchen. Der Kopf, der Hals, der Rücken und die Deckfedern der Flügel sind glänzend schwarz mit einem spielenden bläulichten Glanze, der in das purpurfärbige und grüne ziehet, je nachdem die Stellung dem Lichte zu oder davon abgekehret ist. Die äussern Schwanzfedern, welche die längsten sind, haben weiße Spitzen. Das Vaterland ist Bengalen. Die Innländer nennen ihn Fingah.

Eine

Capsche Tab IV fig. 6.

Eine Nebenart wird am Cap der guten Hofnung gefunden. Dieser Vogel ist etwas kleiner als der große europäische Neuntöder, von oben schwärzlicht, von unten weiß, auch sind die Füße mehrentheils weiß. Nur sind hier die zwey mittlern Ruderfedern des Schwanzes länger als die Seitenfedern. Der Schnabel, die Finger und die Krallen sind schwärzlicht, und an der Wurzel des Schnabels stehen bürstenartige Härchen. Siehe Tab. IV. fig. 6. Sowohl die Beschreibung als Abbildung ist diejenige, welche der Herr Brisson aus dem reaumurischen Cabinet nach demjenigen Vogel nahm, welcher dem letztern von dem Abt de la Caille von besagtem Cap zugeschicket wurde.

3. Gehaubte. Cristatus.

3. Der gehaubte Neuntöder. Lanius Cristatus.

Der gegenwärtige Vogel ist gleichfals aus Bengalen, und wird daselbst Churah genennet. Er ist nicht größer als eine Lerche, welche Größe fast die meisten Vögel dieses Geschlechts haben. Die Farbe ist oben fuchsroth, unten schmutzig pomeranzenfärbig mit schwarzen Querstrichen. Hinter den Augen befindet sich ein schwarzer halbmondförmiger Flecken. Die Schwingfedern sind braun, und nur am äussern Rande etwas blaß, die Schwanzfedern hingegen von oben röthlicht, von unten grau. Der Schnabel ist an der Wurzel fleischfärbig, und wird bis zur Spitze nach und nach schwarz; die Finger und Krallen sind gleichfals schwarz. Der Schwanz ist keilförmig.

4. Canadische. Canadensis.

4. Der Canadische. Lanius Canadensis.

Dieser Vogel, der fast mehr eine Verschiedenheit des vorigen, als eine besondere Art ist, und von dem

dem Ritter bloß der Zeichnung halber zu einer Art gemacht worden, ist aus Canada. Er ist von unten blaß aschgrau. Die Brust und die Haube auf dem Kopfe sind blaß fuchsroth. Die Schwingfedern der Flügel, und die Ruderfedern des Schwanzes sind schwärzlicht, haben aber weiße Ränder und Spitzen. Tab. IV. fig. 5. Tab. IV. fig. 5.

5. Der Senegallische Langschwanz. Lanius Macrourus.

5. Senegalische Langschwanz Macrourus

Da der Ritter die Benennung Macrourus von dem langen Schwanz dieses Vogels hergenommen, so behalten wir diesen Namen, indem sich derselbe dadurch am meisten auszeichnet. Der Kopf hat gleichfals eine Haube, der Schwanz aber ist keilförmig, bläulicht und ausserordentlich lang. Das Vaterland ist Senegal.

6. Louisianische. Lanius Ludovicianus.

6. Louisianische. Ludovician.

Der Schwanz dieses Vogels ist gleichfals keilförmig. Die ersten Schwingfedern sind an der Wurzel nur schwarz, die folgenden aber haben weisse Spitzen. Von den Schwanzfedern hingegen haben die äussern eine weiße Wurzel und Spitze, die sechs mittlern aber sind ganz schwarz, und unter den Augen befindet sich eine schwarze Binde.

7. Brasilianische. Lanius Nengeta.

7. Brasilianische Nengeta.

Die Brasilianer, woselbst sich dieser Vogel aufhält, nennen ihn Guiraru Nheengeta, daher die Linnäische Benennung entstanden. Der Körper ist von oben aschgrau, von unten aber weiß. Der Schwanz ist keilförmig und hat eine weiße Spitze.

8. Krumm-

8. Krummschnabel Curvirostris.

8. Krummschnabel. Lanius curvirostris.

Auf Madagascar befindet sich ein Neuntöder, dessen unterer Kiefer sowohl als der obere krumm gebogen ist, indem sich die Spitze desselben nach der Richtung des obern Kiefers rückwärts umbiegt, daher dieser Vogel vorzüglich zu merken ist. Sonst hat der Hinterkopf eine aus dem schwarzen ins grünlichte fallende Farbe. Der Rücken ist ganz schwarz, der übrige Körper aber weiß. Die fünf vördersten Schwingfedern sind mit einem weißen Flecken bezeichnet; was aber die Schwanzfedern betrift, so sind selbige in der Mitte nach innen zu aschgrau, und nach aussen zu schwarz, aber die Spitzen sind weiß.

9. Caapsche. Collaris

9. Der caapsche Neuntöder. Lanius collaris.

Der Schwanz ist keilförmig, und die Federn desselben haben weiße Spitzen, ausgenommen die mittlern. Der Körper ist schwarz, von unten aber weiß, und die vördersten Schwingfedern sind an der Wurzel gleichfals weiß. Wir nennen ihn den Caapschen, weil er am Vorgebürge der guten Hofnung gefunden wird.

10. Lucionische. Lucionensis.

10. Der lucionische Neuntöder. Lanius Lucionensis.

Die Benennung ist von der Insel, wo sich dieser Vogel aufhält, hergenommen. Der Schwanz ist keilförmig, der Körper aus dem grauen röthlicht, von unten aber weißlicht roth. Am Kopfe befindet sich in der Gegend der Ohren ein schwarzer Flecken.

Die

Die Schwanzfedern sind röthlicht, nur die Spitzen derselben sind braun bandirt.

11. Der Wächter. Lanius Excubitor.

11. Wächter Excubitor.

Dieser Vogel ist der große europäische Neuntöder, welcher etwa die Größe einer Merle oder Amsel hat. Er besitzt vollkommen eine Habichtsart, fasset nicht nur kleinere Vögel, sondern auch wohl die Merlen an, und zerreißt sie. Er lässet sich zur Jagd abrichten, und da er fleißig auf seiner Huth ist, die großen Habichte wahrzunehmen, so pflegt er durch sein Geschrey die kleinen Vögel davon zu benachrichtigen, daher er den Namen Excubitor oder Wächter bekommen. Die Italiäner nennen ihn Falconello, und der Ritter hatte ihm vormals Ampelis genennet.

Der Schwanz ist keilförmig, an den Seiten weiß, sonst aber, nebst den Flügeln, schwärzlicht, nur daß die Flügel einen weißen Flecken haben. Der Rücken ist weißlicht grau, oder bläulicht. Das Nest ist von Moos, und wolligten Kräutern oder Catougras, welches auf einen Grund von Heidekraut geleget ist; die Wände desselben sind mit feinem Heu besteckt. Man findet durchgängig sechs Junge darinnen, welche, wenn sie nur noch Stoppelfedern haben, grünlicht aussehen.

12. Der Finkenbeißer. Lanius Collurio.

12. Finkenbeißer. Collurio.

Kollärion ist der griechische Name eines Vogels, welchen Aristoteles schon gebraucht, und woraus Collurio gemacht ist. Bey den Deutschen aber ist dieser Vogel unter dem Namen Finkenbeißer bekannt, weil er auf die kleinen Vögel hitzig ist, und sich mit jedem herumbeißt, den er erwischen kann. Die Engelländer nennen ihn

Wood-chat, oder Waldkatze, weil er den Mäusen in den Wäldern und auf dem Felde nachstellet, bey den Italiänern heißt er Buferula. Er ist etwas kleiner als der vorige, der Schwanz einigermassen keilförmig, der Rücken grau oder röthlicht, die vier mittelsten Federn des Schwanzes sind einfärbig, übrigens aber sind alle Federn an dem ganzen Körper einigermassen braun bandirt, oder mit schwachfärbigen Wellen durchzogen, weswegen auch Brisson diesen Vogel Pie grieche-rousse nennet. Die Eyer dieses Finkenbeißers, deren durchgängig sechs sind, haben an dem stumpfen Ende einen röthlichten Ring. Er lebt, sowohl von Finken und Mäusen, als von Käfern und Insecten, womit er gleichsam spielet, indem er sie an die Stacheln der Dornhecken anspießet, und alsdenn eine ganze Sammlung auf einmal frißt, daher er mit Recht Neuntöder heißen mag. Die Finken, die er erhascht, hält er mit einer Klaue, wie mit einer Hand in die Höhe, und beist ihnen also, auf einem Fuß stehend, das Gehirn aus, daher der Ritter sagt, daß er der Affe der kleinen Vögel ist, weil er nämlich wie ein Affe die Speise an den Mund bringt. Er wohnet in Europa.

13. Würger Tyrannus.

13. Der Würger. Lanius Tyrannus.

Dieser americanische Vogel, der sich in St. Domingo, deßgleichen auch zuweilen in Virginien und Carolina aufhält, ist so groß wie der vorige, und da er alles tödet, was er nur von Insecten findet, ob er es gleich nicht frißt, und überhaupt eine boßhafte Art hat; so wird er der Tyrann, und also auch mit Recht der Würger genennet. Er nistet in den Höhlen der Bäume, und auch in der Höhe auf den Aesten und in hohen Hecken. So lange das Weibchen brütet, weiß er

alle

alle Vögel, auch sogar die Habichte, durch seinen beherzten und frechen Anfall weit von dem Neste zu entfernen. Die Farbe ist von oben grau braun, unten weiß, an der Brust bleich aschgrau, der Kopf von oben schwarz, die Federn an der Wurzel sind gelb, die Schwingfedern aber braun, und haben einen fuchsrothen Rand. Oberhalb den Nasenlöchern, und um die Kehle herum ragen länglichte schwarze bürstenartige Haare hervor; der Schnabel, die Füße und Krallen sind schwärzlicht braun. Catesby erwehnet auch eines solchen Vogels mit einem rothen Kranz, und Frisch beschreibet einen ähnlichen unter dem Namen einer americanischen Elster mit einer Haube. Soviel ist richtig, daß es noch mehr Verschiedenheiten giebt, die hieher gehören.

14. Schach. Lanius Schach.

14. Schach. Schach.

Dieser chinesische Vogel wird von Osbeck unter dem Namen A - Sc..k beschrieben. Die Größe kommt mit obigen überein, die Stirn, wie auch die Flügel sind schwarz, der Kopf und Hals von oben grau, der Hals von unten muschelfärbig weißlicht, der Rücken und der Bauch sind muschelfärbig blaßweiß. Von den Schwingfedern sind die ersten an der Wurzel, die folgenden aber an der Spitze weiß.

15. Pitangua. Lanius Pitangua.

15. Pitangua. Pitangua.

Pitangua guacu ist die brasilianische Benennung dieses Vogels, bey welcher wir es mit dem Ritter bewenden lassen. Der Wirbel hat einen braunen Strich, die Augen sind mit einer weißen Binde umgeben, der Körper von oben ist schwarz, der Unterleib und die innern Seiten der Flügel sind hochgelb.

16. Gereifte Doliatus.

16. Gereifte Neuntöder. Lanius doliatus.

In dem mittägigen America befindet sich ein Neuntöder, der um den ganzen Leib ganz dichte mit weißen und schwarzen Ringen umgeben ist, und dahero der Doliatus oder gereifte genennet wird. Die Federn auf dem Kopfe sind länger als die übrigen und weiß, haben aber schwarze Spitzen, welches dem Vogel, wenn er seine Federn aufrichtet, das Ansehen giebt, als ob er einen Busch auf dem Kopfe führete. Der Schwanz ist gleichsam abgerundet.

17. Rothe. Rufus.

17. Der rothe Neuntöder. Lanius Rufus.

Auf der Insel Madagascar trift man auch einen Neuntöder an, der auf dem Rücken ganz roth, an der Brust und an dem Bauche aber schneeweiß ist. Der Kopf hingegen ist grünlicht schwarz.

18. Schwarze. Barbarus.

18. Der Schwarze. Lanius Barbarus.

Dieser Vogel ist von oben schwarz, unten roth, doch auf dem Wirbel und an den Schenkeln dunkelroth, die Schwing- und Ruderfedern sind alle schwarz. Das Vaterland ist Senegal.

19. Gelbe. Sulphuratus.

19. Der Gelbe. Lanius Sulphuratus.

Wir sollten diesen billig den braunen nennen, weil er von oben und auf dem Rücken braun ist, so wie wir auch die zwey vorigen nach ihrer Rückenfarbe genennet haben; da er aber von Brisson der gelbe, und von dem Ritter Sulphuratus genennet wird, weil er von unten gelb ist, so haben wir nichts

dawi-

dawider. Der Kopf ist schwärzlicht und mit einer weißen Binde umgeben. Das Vaterland ist Cajenne.

20. Der Cajennische. Lanius Cayanus.

20. Cajennische. Cayanus. Tab. IV fig. 4.

Um von den bisher angeführten verschiedenen ausländischen Neuntödern noch eine Abbildung einer Art von Cajenne mitzutheilen, so ist dieser Vogel gewählet, und Tab. IV. fig 4. zu sehen. Der Kopf ist schwarz, die Kehle weißlicht, der Körper aschgrau, jedoch die Länge herab zart gestreift. Die ersten Schwingfedern und die Schwanzfedern sind schwarz.

21. Der Aschgraue. Lanius Senegallus.

21. Aschgraue. Senegallus.

Wir nehmen den Namen von der Farbe und der Ritter vom Vaterlande, weil wir schon N. 5. einen Senegallischen angeführet haben. Er ist von oben aschgrau, und von unten weiß, der Wirbel und der Kreis um den Augen ist schwarz, die Schwanzfedern sind gleichfals schwarz, haben aber weiße Spitzen, und über der schwarzen Farbe des Schwanzes, der aus sechs und sechzig Federn bestehet, zeigen sich ganz schwache braune verloschene Bänder. Die Schwingfedern hingegen sind an der Seite etwas rothlicht. Das schlimmste bey allen diesen Mannigfaltigkeiten der Vögel ist, daß man an einzeln gefundenen Gegenständen nicht bestimmen kann, ob ihre Zeichnungen nur Abweichungen oder beständige Merkmale sind.

22. Der kleine Madagascarische. Lanius Madagascariensis.

22. der kleine Madagasc. Madagascar.

Er ist von Farbe aschgrau, von unten weiß mit breiten schwarzen Bändern. Zwischen den Staf-

chern und den Augen ist auf beyden Seiten ein schwarzer Flecken. Die obern Deckfedern der Flügel sind roth, die Schwanzfedern mehrentheils roth, und das Männchen ist an der Kehle, und am Halse schwarz. Das Vaterland ist Madagascar. Jedoch müssen wir hier anmerken, daß die Bestimmung des Vaterlandes nicht allezeit so eingeschränkt zu verstehen ist, indem das nur für das Vaterland angegeben wird, wo der Vogel entdeckt und gefunden worden; denn es kann den Vögeln weniger als andern Thieren ein Land zur Heimath angewiesen werden, weil sie sich mehr verfliegen, als andere Thiere sich zu verlaufen pflegen, zumal Zugvögel, welche sehr weite Wanderschaften anstellen, so daß sie oft in Ländern angetroffen werden, wo sie nicht einmal, oder doch wenigstens nicht allein zu Hause sind.

23. Bengalischer. Emeria.

23. Bengalischer. Lanius Emeria.

Die Farbe ist aschgrau, unten weiß, die Schläfe und der Steiß sind roth. Das Vaterland ist Bengalen.

24. Spaßvogel. Jocosus

24. Spaßvogel. Lanius Jocosus.

Die Chineser nennen denselben Kaukai-kann. Der Schnabel ist schwarz, der Kopf von oben schwarz, an den Seiten aber, wie auch an der Kehle weiß. Der Rücken ist graubraun, der Hals von unten aschgrau und mit einem braunen Bande umgeben, die Brust und der Bauch haben fast die nämliche Farbe, der After ist blutfärbig. Die Flügel sind abgerundet, und haben braune Schwingfedern. Die Schwanzfedern sind fast alle von gleicher Länge, nicht sehr steif, und schwärzlicht, nur sind die äussern Federn an der Spitze nach innen zu

weiß.

weiß. Die Füße sind vierzähig und schwarz, aber der hintere Finger ist dicker als die übrigen. Der Schnabel ist etwas mehr gerade als bey andern Neuntödern, und auf beyden Seiten innerhalb der Spitze ausgerändelt.

25. Unglücksvogel. Lanius Infaustus.

25. Unglücksvogel. Infaustus.

In den europäischen Wildnißen, und auf hohen Gebürgen zeiget sich ein Vogel, der zwar in Absicht auf den Schnabel zu den Raben gehören sollte, seiner Lebensart halber aber von dem Ritter zu diesem Geschlecht gezählet wird. Er ist frech, und gesellet sich zu den Reisenden, die etwa in diesen Wildnissen bey ihrer Durchreise etwas essen, um ihnen ihre Speise zu entwenden, oder gefallene Brocken Fleisch aufzusuchen. Vielleicht ist dieser Umstand die Ursache der Benennung.

Der Rücken ist aschgrau, die Schwanzfedern sind roth, die zwey mittlern ausgenommen, welche aschgrau sind, und eine schwärzlichte Binde haben, auch ist der Schwanz abgerundet; was aber den Schnabel betrift, so ist derselbe auf beyden Seiten ausgerändelt, und an der Wurzel wider die Art der Neuntöder, mit zurückliegenden Federn besetzet. Dahingegen kommt die übrige Lebensart mit diesem Geschlecht überein.

26. Der Glücksvogel. Lanius Faustus.

26. Glücksvogel. Faustus

Er ist grau, unten rostfärbig, hat einen weissen Strich an den Augen, und einen abgerundeten Schwanz. Die Federkiele sind wie an den vorigen sehr schlank. Das Vaterland ist China.

*** *** ***

Dies sind die dermaligen Arten der Linnäischen Neuntöder. Ihre Anzahl ist also jetzt weit größer, als in der zehnten Auflage seines Natursystems, dahingegen sich daselbst etliche befanden, die von ihm unter andere Ordnungen und Geschlechter gebracht worden.

Der Ritter giebt in einer Anmerkung neben den oben bereits angeführten Merkmalen dieses Geschlechts, folgende allgemeinere Kennzeichen an: daß nämlich die Neuntöder in der räuberischen Art den Habichten, in den Sitten den Spechten, und in der Größe den Sperlingen gleich kommen, daher er dieses Geschlecht zwischen jene eingeschoben hat.

II. Ordnung. Spechtartige. Picæ.

Es hat der Ritter die Benennung Pica, welche eigentlich nur einem besondern Geschlecht zukommt, einer ganzen Ordnung der Vögel mitgetheiler, deren allgemeinen Character er darinne gesetzet, daß ihr Schnabel einigermassen zusammen gedruckt, und der Rücken desselben erhaben ist. Wir haben dahero alle diese Vögel Spechtartige genennet, um sie von den würklichen Spechten, die auch in dieser Ordnung vorkommen, zu unterscheiden. Ueberhaupt befinden sich in dieser Ordnung zwey und zwanzig Geschlechter, die wir jetzo mit ihren Arten beschreiben wollen. Kennzeichen der Ordn.

45. Geschlecht. Der Papagey. Pica Psittacus.

Da die Papageyen an der Größe, Gestalt und Bildung des Schwanzes verschieden sind, so haben sie nach ihren besondern Umständen verschiedene Namen bekommen. Es giebt nämlich große, welche die Größe eines Huhns, und einen sehr langen Schwanz haben; diese werden von den Holländern Aras, lateinisch Araæ, und von den Engelländern Macaos genennet. Diejenige große Art aber, deren Schwanz kurz ist, wird wieder Geschl. Benennung.

nach den Farben abgetheilt. Einige nämlich sind weiß, und heißen Kakatu, holländisch Kakatoe, lateinisch Cacatuæ, englisch Cockatoon. Andere sind roth, und heißen holländisch Lory, lateinisch Lorii, deutsch Luri. Wieder andere sind buntfärbig, diese heißen Papagey, französisch Perroquet, lateinisch Psittaci, englisch Parrot, holländisch Papagaay.

Nun folgen die kleinen, deren Schwanz lang ist. Dieselben heißen französisch Perruches, lateinisch Psittaceæ, englisch long tail'd Parrakeets, holländisch Parkiet. Endlich giebt es auch kleine, deren Schwanz kurz ist. Diese heißen französisch petites Perruches, lateinisch Psittaculæ, englisch Parrakeets. Auf diese Art hatte sie der Herr Brisson unterschieden. Der Ritter hingegen macht nur drey Abtheilungen, als: erstlich, große Langschwänze, zweytens, kleine Langschwänze, und drittens, Kurzschwänze, und bestimmt über das ganze Geschlecht folgende Merkmale:

Geschl. Kennzeichen.

Der Schnabel ist krumm gebogen, der obere Kiefer beweglich und mit Nasenwachs versehen, die Nasenlöcher stehen an der Wurzel des Schnabels. Die Zunge ist fleischigt, nicht spitzig oder gespalten, sondern stumpf und ganz, auch übrigens breiter als bey allen andern Vögeln. Die Füße sind geschickt zu steigen und Schritte zu machen, und haben vier Finger, davon zwey vornen und zwey hinten stehen. Durch diese Bestimmung hat er weit weniger Arten als der Herr Brisson, wir wollen aber beyderley Eintheilung gegen einander vergleichen.

Brisson. Abtheil.

Brissonische Papageyen.

1) Große mit langen Schwanz, Ara Maccao. 7. Arten.

2, Große

2) Große weiße mit kurzen Schwanz, Kakatoe. 5. Arten.
3) Große rothe mit kurzen Schwanz, Lory. 7. Arten.
4) Große bunte mit kurzen Schwanz, Perroquets, oder eigentliche Papageyen. 34. Arten.
5) Kleine mit langen Schwanz, Perruches, oder Parkit. 28. Arten.
6) Kleine mit kurzen Schwanz, petites Perruches. 16. Arten.

Mithin zusammen 97. Arten.

Linnäische Papageyen.

1) Große Langschwänze. 6. Arten. Ara, Macao.
2) Kleine Langschwänze. 14. Arten. Parruche, oder Parkit.
3) Kurzschwänze überhaupt, sie mögen groß oder klein, weiß, roth oder bunt seyn. 27. Arten. Lori, Kakatu, Papagey, und alle übrige, zusammen 47. Arten.

Linnäische Abtheil.

Ob nun gleich der Ritter hier viele zusammen ziehet, so mögten doch wohl ein und andere von ihrer Stelle vertrieben werden, weil sie sich nicht recht dahin schicken wollen, wohin sie von dem Ritter geordnet sind. Weil aber dieses unserer Absicht zuwider ist, so lassen wir es einstweilen dabey bewenden.

Ehe wir aber zu der Beschreibung der Arten schreiten, müßen wir noch überhaupt ein und anderes von dem ganzen Geschlecht erinnern.

Der Papageyen Vaterl.

Man findet diese Vögel in allen Welttheilen, nur nicht in Europa, sondern sie müssen erst aus Indien dahin gebracht werden. Die Specereyinseln in Ostindien wimmeln von den meisten und

und schönsten Arten; gemeine Papageyen aber sind häufiger in Südamerica, und auf den americanischen Inseln. In Aethyopien, und an der guineischen Küste werden sie als eine Landplage angesehen, indem sie den Getraidfeldern großen Schaden thun, weil sie von Körnern leben, daher man sie in diesen Gegenden fleißig wegschiest, und zur Speise gebraucht; ob sie gleich nicht zu allen Zeiten schmackhaft sind. Denn sie nehmen den Geschmack nach der Beschaffenheit des Futters an, welches sie zu gewissen Zeiten genießen. Zum Exempel, wenn sie sich von bittern Saamen nähren, so wird ihr Fleisch so bitter, daß man es fast nicht genießen kann: dahingegen wird es schmackhaft, wenn sie Acajounüße; wohlriechend, wenn sie die Campechenholz Beere; und angenehm, wenn sie Specereyen essen. Sie können den Saamen von dem Bastardsafran, welches für Menschen ein sehr heftiges Purgiermittel ist, ohne Schaden essen, werden aber von den Körnern des Caronbaums taumelnd und gleichsam besoffen, so daß man sie alsdann mit der Hand fangen kann. Ueberaus gern halten sie sich in den Bäumen der Muskatennüße auf, und genießen in den heißen Gegenden davon beydes den Schatten wie auch den angenehmen Geruch.

Lebensart.

Sie sollen zwey Eyer legen, (wiewohl einige eine größere Anzahl angeben) welche bey etlichen die Größe der Rebhühnereyer haben, und bunt gesprenkelt sind. Ihre Nester machen sie in den Löchern der Bäume, welche sie entweder darinnen finden, oder mit dem Schnabel nach und nach darein hacken; eine Eigenschaft, die mit den Spechten übereinkommt, welche gleichfals Löcher in die Bäume hacken. Auch wählen sie zuweilen verlassene Nester, und machen eine frische Lage von Federn hinein.

Die

Die Männchen halten sich nur zu einem Weibchen und brüthen die Eyer mit selbigem wechselsweise aus. Sie essen alle Früchte, welche von Menschen gessen werden, gleichsam aus der Hand, indem sie solche mit dem Fuß an den Mund bringen, besonders Nüße, auch Brod in Wein geweicht, desgleichen Zucker und Confect, aber Petersilienkraut und der Saamen davon, ist ihnen ein Gift. Da sie aus heißen Ländern kommen, müßen sie auch in Europa warm gehalten werden, und wie sie ein hohes Alter erreichen, so bringen sie auch bey uns ihre Jahre ziemlich hoch, und dauren manchmal eine ganze Familie aus. Wenn sie steigen, helfen sie sich mit dem Schnabel in die Höhe, machen allerhand lächerliche Gestalten, sind lustig und scherzhaft, spielen gerne und machen sich einen Zeitvertreib. Wenn sie zornig werden, richten sie ihre Federn in die Höhe, und geben vielerley Merkmale von allerhand Leidenschaften. Sie sind einer Art des Krampfs oder der fallenden Sucht unterworfen, womit sie sich öfters viele Jahre schleppen. Wenn man sie zahm macht, und gelinde mit ihnen verfährt, lernen sie allerhand, und bequemen sich zum reden, da sie denn öfters den ganzen Tag durch plaudern. Zuweilen sitzen sie sehr stille, ernsthaft und tiefsinnig, als ob sie wichtige Sachen überdächten, erhohlen sich aber wieder mit einen oder andern lächerlichen Auftritt, Lachen, Geschrey, oder einer erlernten Redensart. Sie ahmen den Thon der Hausgenossen nach, lernen die Namen derselben und unterscheiden selbige, daß sie Personen zu sich ruffen können, welche sie verlangen. Sie gewöhnen sich alles an, was sie oft von denen hören, die um sie sind; als seufzen, lachen, fluchen, mit der Zunge klatschen, in einem Schrecken auffahren, ausschänden, Gesellschaft zu fodern, und dergleichen. Sehr oft geschicht es auch, daß ihre Worte recht zum Ziel treffen, je nach-

Sprache.

nachdem man ihnen mit einigem Witz ein und anders vorzubringen lehret. Inzwischen merket man doch aus allen diesen bewundernswürdigen Eigenschaften keine höhern Seelenkräfte, als ein gutes Gedächtniß, und einen nachahmenden Geist, welchen sie mit den andern Singvögeln, die allerhand Melodien lernen, gemein haben, und eben dadurch hat es sich oft zugetragen, daß sie Heimlichkeiten, und Liebeshändel, die in ihrer Gegenwart unbedachtsam geredet worden, oder vorgefallen, wie auch Entwendungen und Diebereyen der Domestiquen, durch ihre Plauderey an das Tageslicht gebracht haben.

Dieser Vogel ist endlich derjenige, von dem (wenigstens in Holland) das sogenannte Vogelschießen herrühret, denn man hat schon im Jahr 1519. hölzerne Papageyen aufgesteckt, und nach selbigen mit Pfeilen und Bogen nach indianischer Art, nachhero aber mit Büchsen und Kugeln geschossen, und denjenigen, welcher ihn traf, zum Vogelkönig gemacht.

Die von dem Ritter angegebenen Arten sind nun folgende.

* A. Langschwänze

* A. Langschwänze (Macrouri) deren Schwanz keilförmig ist.

Sind mehrentheils die sogenannten indianischen Raben und Kakatu.

1. Westindischer Rabe.

1. Westindischer Rabe. Psittacus Macao.

Macao. Tab. XXVIII fig. 1.

Dieser Vogel ist der größte, und so groß wie ein Huhn, wird im mittägigen America und insonderheit in Brasilien gefunden. Man nennet ihn Ara. und Macao, welche letztere Benennung von einer americanischen Provinz herrühret; sonst unterschei-

den

den ihn die Brasilianer von andern durch den Namen Araracanga. Bey den Schriftstellern heißt er auch der rothe, oder rothblaue indianische Papagey, in Holland aber gemeiniglich der indianische Rabe. Indiaansche Raaf. Tab. XXVIII. fig. 1. *A. Große Langschwanz

Die Farbe dieses Vogels ist schön roth, die Flügel von oben himmelblau, und die Deckfedern der Schwingfedern mehrentheils gelb. Der Schwanz ist keilförmig und sehr lang, indem die zwey mittelsten Federn desselben einen Schuh und acht Zoll lang hervor stechen. Die Ruderfedern des Schwanzes sind gleichfals roth, aber an den Seiten blau. Der Schnabel ist merkwürdig, weil der obere Kiefer weiß, und der untere schwarz ist. Die Backen sind runzelicht, und haben keine Federn.

2. Der grüne Husar. Psittacus Militaris.

2. Grüner Husar. Militar.

Die Farbe ist grün, die Flügel und der Steiß sind blau, die Stirn und der Schwanz roth, nur sind die Spitzen der Ruderfedern blau. Der Schnabel ist schwarz, die Backen aber sind kahl, und haben sanfte federichte Striche. Aus dieser Schattirung der Farben vermuthen wir, daß der Ritter die Bekleidung dieses Vogels mit der Soldatenmontirung verglichen, und ihn darum Militaris genennet habe. Wir nehmen ihn zum grünen Husaren an.

3. Der blaugelbe Rabe. Psittacus Ararauna.

3. blaugelbe Rabe. Ararauna.

Dieser Vogel wird in Südamerica Ararauna genennet, und heißt in Holland der blaugelbe Rabe. Er hat gleichfals einen langen Schwanz. Das

*A. Große Langschwänz. Das Weibchen ist an der Brust, am Bauche und am Schwanze von unten gelb, das Männchen hingegen an diesen Theilen roth, beyde aber über den Rücken blau. Der Schnabel und die Kehle sind schwarz; die Backen nackigt, und haben nur federichte Striche, die aus Punkten von blauschwarzer Farbe bestehen.

Der Herr Brisson eignet diesem Vogel Jamaica, Guajana und Brasilien zum Vaterlande zu. Die Engelländer nennen ihn auf Jamaica seiner Schattirung halben, den Regenbogenpapagey. Doch giebt es daselbst und in den Moluckischen Inseln der Farbe nach noch viele Verschiedenheiten; ja als wir einmal in Holland eine Menge beysammen sahen, die alle gleich groß und lang geschwänzt waren, fanden wir doch, daß der eine immer anders gezeichnet war, als der andere, so daß wir zweifeln, ob hier die Farben so viele Arten machen.

Wir hätten uns wohl gewünscht, mit dem Admiral Anson ein paar Stunden an dem großen Fluße auf der Insel Quibo zu sitzen, und das Heer dieser Vögel daselbst zu sehen, welche in großer Menge mit allerley Farben um diesen Fluß herumfliegen, und ein prächtiges Ansehen geben, wenn die Sonne ihre schönen Federn bescheint.

4. Braune Papag. Obscurus.

4. Der braune Papagey. Psittacus obscurus.

Brisson nennet diesen Vogel Perroquet Mascarin, und der Ritter glaubt, daß er aus Africa sey. Die Farbe ist eigentlich dunkel aschgrau, und der Kopf, wie auch der Hals sind von

oben

oben etwas blaßer, der Schnabel ist mit einer schwarzen Binde umgeben, die Augen haben rothe Ringe, die Schwanzfedern sind dunkelgrau, doch die Seitenfedern sind an der Wurzel weiß. Sonst ist der Schnabel roth, die Füße blaßroth, und die Nägel braun. *A. Große Langschwänz

5. Der Amazon. Psittacus Nobilis. 5. Amazon Nobilis

Dieser Vogel kommt eigentlich aus dem Lande der Amazonen und aus Brasilien, obgleich der Ritter Allen als das Vaterland angiebt. Man trift davon viele Verschiedenheiten in Ansehung der Farbe an; sie sind aber alle nicht größer als eine Taube, und vielleicht hat der Ritter ein solches Exemplar aus Asien vor sich gehabt. Er ist grün, und der Rand der Flügel roth. Daß der Ritter ihn nobilis nennet, kommt daher, weil er in Engelland Main-Parrot, oder der vortrefliche und edle Papagey genennet wird.

Die grüne Farbe ziehet sich unten her in das gelbe, oben her aber haben die Federn schwarze Spitzgen. Der Hinterkopf ist grünlicht himmelblau, der Wirbel blaßgelb. Die Kehle und Backen sind gelb. Die fünf mittlern Schwingfedern sind oben her von der Wurzel an bis zur Hälfte roth, der Rand der Flügel roth und gelb melirt. Die vier äussern Schwanzfedern sind inwendig von der Spitze an bis zur Hälfte roth, und haben einen gelben Rand, die andere Hälfte aber ist grün mit etwas gelb. Um die Augen gehet eine weiße kahle Haut. Der obere Kiefer ist roth, blaulicht und schwarz, der untere Kiefer hingegen ganz weiß.

6. Grüne Brasil. Severus

6. Der grüne Brasilianische. Psittacus severus.

Warum der Ritter ihn Severus nennet, ist uns unbekannt; wir bedienen uns der andern Benennung, unter welcher er beym Brisson vorkommt. Der indianische Name ist Maccavv, und Maracana. Da er nicht größer als der vorige ist, so ist er auch von dem Kakatoès leicht zu unterscheiden, wiewohl er des langen Schwanzes halben auch der grüne Ara genennet wird; denn er ist von der Schnabelspitze bis zum Ende des Schwanzes einen Schuh und fünf Zoll lang.

Die Farbe ist grün, doch am Hinterkopfe purpurfärbig braun, auch läuft ein solcher Strich an beyden Seiten beym untern Kiefer herunter. Der Wirbel ist blau, der Rand der Flügel zinnoberroth; die Augen stehen in einem goldfärbigen Ringe, die Backen sind kahl, weiß, und mit schwarzen federichten Strichen gezieret. Die Schwanzfedern sind von oben an der Wurzel grün, an den Spitzen blau, und von unten dunkelroth. Der Schnabel und die Krallen sind schwarz, und die Füße braun. Das Vaterland ist Indien.

**B. Kleine Langschwänz

**B. Kleine Langschwänze. Macrouri minores.

Unter diesen Vögeln bequemen sich einige nicht zum reden, alles was sie hervorbringen ist Parkit, und darum hat man sie auch so genennet, weil sie sich selber gleichsam den Namen gegeben.

7. Edeldame. Eupat.

7. Edeldame. Psittacus Eupatria.

Dieser Vogel führet den Namen von der schönen glänzenden Sammetfarbe und dem schleppenden

den Schwanze, dahero derselbe wohl die Edeldame, oder eine Eupatria vorstellen kann. Die Farbe ist über und über grün, nur sind die Schultern und der Rand der Flügel scharlachfärbig, die Backen aber weiß und glatt. Brisson nennet ihn Ginginiana. Das Vaterland ist Indien. **B. Kleine Langschwänz

8. Japanische. Psittacus Japonicus.

8. Japanische. Japonicus.

In Japan befindet sich ein Papagey, welcher oben grün, unten aber roth ist. Die Seitenfedern des Schwanzes sind gleichfals roth, aber die Schwingfedern blau, deßgleichen befindet sich auch vor und hinter den Augen ein blauer Flecken.

9. Der Amboinische. Psittacus Amboinensis.

9. Amboinische. Amboinensis.

Dieser Vogel ist von unten scharlachfärbig, auf dem Rücken himmelblau, und die Flügel sind mit einem grünen Flecken besetzt. Die zwey äussersten Ruderfedern des Schwanzes sind nach der innern Seite mit einem rothen Rande versehen, und der Schnabel ist ebenfals roth. Das Vaterland ist die Insel Amboina in Ostindien.

10. Der Blaukopf. Psittacus Cyanocephalus.

10. Blaukopf. Cyanocephal.

Der gegenwärtige Papagey ist über den Rücken ganz grün, von unten aber spielet eine gelbe Farbe unter dem grünen, und dergleichen nimmt man auch hin und wieder auf den Flügeln wahr, der Kopf aber und die Kehle sind himmelblau, oder wie die Kornblumen, daher die Benennung entstanden. Das Vaterland ist Ostindien.

**B. Kleine Langschwänz

11. Der rothe Parkit. Psittacus Borneus.

11. Rother Parkit. Borneus.

Der Rücken ist hochroth, der Halß und die Brust sind blaßroth, der Schwanz ist schmutzig, oder schwärzlicht roth. Sowohl der Schwanz als die Flügel haben grüne Spitzen, letztere aber sind noch mit einem blauen Flecken besetzt. Die kahle Haut, welche die Augen umgiebt, ist braun, desgleichen das Nasenwachs. Der Schnabel ist pomeranzenfärbig, die Füße aber mit den Krallen sind schwarz. Die ostindische Insel Borneo ist das Vaterland.

12. Gelbe Angolische. Solstit.

12. Der gelbe Angolische. Psittacus Solstitialis.

Es ist dieser Vogel nicht größer als eine Turteltaube, doch der Schwanz hat eine Länge von sechs Zoll. Der ganze Vogel ist pomeranzenfärbig gelb, von oben mit grünen Flecken gesprenkelt. Der häutige Augenring, wie auch die Seiten und die Füße sind roth, die Schwanzfedern gelblicht grün, nur haben die äussern Ruderfedern von oben etwas blau mit eingemengt. Das Vaterland ist Guinea und Angola, und da diese Länder zwischen den beyden Sonnenwendezirkeln liegen, so ist die Linnäische Benennung Solstitialis vermuthlich daher genommen.

13. Grüne carolin. Carolinensis.

13. Der grüne Carolinische. Psittacus Carolinensis.

Dieser kleine Papagey oder Parkit, ist nicht viel größer als eine schwarze Amsel, der Schwanz aber ist sechs Zoll lang. Die Farbe des Körpers ist grün, der Vorderkopf, der Rand der Flügel und die

die Füße sind pomeranzenfärbig, der Hinterkopf, die Kehle, und der obere Theil des Halses aber blaßgelb. Die großen Schwingfedern haben oben an der Wurzel auswendig eine gelbe Farbe, sind weiter herunter grünlicht, und an den Spitzen bläulicht. Die Schwanzfedern hingegen sind grün, der Schnabel ist gelb, Füße und Krallen sind weißlicht aschgrau. Seine Heimath ist Guajana, von dannen er sich im Herbst nach Carolina und Virginien begiebt. **B. Kleine Langschwänz

14. Der Kragenpapagey. Psittacus Alexandri. 14. Kragenpapagei Alexandri.

Nach des Plinii Nachricht war dieser der erste Papagey, den man auf dem Heerszuge Alexanders des Großen zu sehen bekam, welcher ganz grün war, und einen rothen Halskragen hatte, woraus die Ursache der Linnäischen, wie auch unserer Benennung erhellet.

Der Herr Osbeck hatte ihn aus Java mit nach Schweden gebracht, und darum nennet man ihn daselbst den Javaischen. Der Herr Hasselquist hingegen nennet ihn den Stubenpapagey, und es ist wahrscheinlich, daß man von Alexanders Zeiten an, bis auf des Kaisers Nero Zeit keinen andern Papagey in Europa gekannt habe. Die Größe ist wie eine Turteltaube, der Schwanz neun und einen halben Zoll lang, der Körper oben und unten gelblichtgrün, aber an der Kehle schwarz, die Brust und der Hals rosenroth, die zwey mittlern Schwanzfedern bläulicht, die folgenden zu beyden Seiten nur auswendig und an den Spitzen roth, von unten aber gelblicht grün. Endlich sind die drey äussersten Ruderfedern, sowohl oben als unten gelblicht grün. Der obere Kiefer ist blutroth und Gestalt.

**B. Kleine Langschwänz

am Ende schwarz. Die Augen haben gelbe Ringe, und stehen in einer kahlen fleischfärbigen Haut. Die Krallen sind aschgrau. Was den Kragen betrift, so ist selbiger nichts anders als ein rother Fleck unterhalb der Kehle, der sich von den Seiten des Hinterkopfs an, gleich einem Kragen, tief um den Hals herunter senkt (Siehe Jonstons Tab. XIV. die erste Figur) in welchem Fleck die Federn auch eine andere Richtung zu haben scheinen. Dieser Vogel ist in China, Bengalen und Mohrenland zu Hause.

Verschiedenheit.

Es nennet zwar der Ritter diesen auch einen Javaischen, und führet die Amoenit. Academ. 4. pag. 236. an, wir finden aber, daß die angeführten Schriftsteller weniger oder mehr, und zuweilen auch andere Kennzeichen angeben (welches uns bey den Vergleichungen verschiedener Werke, mehrmalen zu wiederfahren pfleget.) Vielleicht hat man jedesmal ein anderes Exemplar von der nämlichen Art vor sich gehabt, und wir behaupten immer, daß die Vögel von einerley Art durchaus nicht allezeit einerley Zeichnung haben. Wollte man dahero eine vollständige Vögelbeschreibung verlangen, und die Charaktere der Arten in der Zeichnung suchen, so würde man nicht eher fertig, als bis man alle Millionen von Individuis, die je ausgebrüthet worden, aufgezeichnet und beschrieben hätte; wozu würde aber dergleichen Weitläuftigkeit nutzen können? Da indessen der Ritter hier noch drey Unterarten anführet, so wollen wir auch solche anzeigen, vorhero aber den Javaischen aus den Amoenitatibus Academ. mittheilen.

a) Javanische.

a) Alexanderspapagey, grün, mit langen Schwanz, blutfärbiger Brust und schwarzer Kehle von Java, in der Größe einer Turteltaube, überhaupt zierlich grün, auch am Unterleibe. Die

Deck-

Deckfedern der Flügel sind in der Mitte gelblicht. Der Schnabel ist fleischfärbig, die Kehle schwarz, die Brust und der Hals von unten roth. Die Schwingfedern sind grün und inwendig braun, der Schwanz ist keilförmig und viel kürzer als der Körper, die Schwanzfedern sind oben hochgrün, unten gelblicht. ** A. Kleine Langschwänz.

b) Ostindianischer grüner Papagey. b) Ostind.

c) Kragenpapagey von der Insel Bourbon. c) Bourboniſch.

d) Der kleine Blaukopf aus den Indien. d) Indian. Blaukopf.

Die Farbe aller dieser Papageyen ist grün, und der rothe Strich am Halse herunter macht ihnen einen Kragen. Sie sind ohne Zweifel alle von einer Art, und wir haben in Holland noch mehrere Verschiedenheiten gesehen, die alle dahin gehören.

15. Der Gelbschnabel. Psittacus Pertinax.

15. Gelbschnabel Pertinax.

In America, besonders in Brasilien, wird ein Papagey, oder vielmehr ein Parkit gefunden, der von den Indianern daselbst Tui apute juba genennet wird, und weil er sich zu gewissen Zeiten nach Nordamerica in das Land der Illinoisen begiebet (denn viele Papageyen sind eigentliche Zugvögel) so heißt er auch wol der illinoisische Parkit. Vermuthlich nennet ihn der Ritter Pertinax, um seine eigensinnige Art auszudrücken, dergleichen viele Papageyen an sich haben. Der Herr Houttuin hat ihn mit Herrn Frischen Gelbbacken genennet, wiewohl die Backen pomeranzenfärbig sind. Wir geben ihm den Namen Gelbschnabel, weil der Schnabel eine gelblichte Farbe hat. Sonst ist dieser Vogel von oben grün, und von unten gelblicht. Der Hinterkopf und die Füße sind, wie die Backen, pome-

**B. Kleine Langschwänz

meranzenfärbig, und der Unterleib hat ähnliche Flecken. Die Schwanzfedern sind oben grün und unten gelb. Der Schnabel ist gelblicht, die Finger sind dunkel aschgrau, und die Krallen braun. Die Grösse ist wie ein gemeiner Partit, und der Schwanz ohngefähr fünf Zoll lang. Nach der Linnäischen Beschreibung müßten die Schwing- und Ruderfedern grün, die Backen aber braungelb oder löwenfärbig seyn, welche aber nach dem Frisch safrangelb sind.

16. Rothkopf. Canicularis.

16. Der Rothkopf. Psittacus canicularis.

In Rom opferte man in den Hundstagen rothe Hunde, um das Hundsgestirne zu versöhnen, und diese Tage, die dazu ausgesetzt waren, hießen canicularies. Nun hat dieser Partit einen rothen Kopf, und wird auch von den Engelländern davon benennet; auch hat der Herr Brisson einen Rothkopf von Ginzi, daher wir diese Benennung behalten, und die Linnäische dahin gestellet seyn lassen. Dieser Vogel ist sonst grün, die Stirn roth, der Hinterkopf und die äussern Schwingfedern sind blau, die Augenringe gelb. Die Grösse ist wie eine Turteltaube, und der Schwanz länger als der Körper. Wenn aber, wie Brisson wahrnimmt, der Schwanz nicht länger als sechs Zoll ist, so kann der Körper nicht gröser als eine Amsel seyn. Derjenige, dessen Brisson erwehnte, hat einen rothen Kopf, der mit blaßblauer Farbe schattirt ist, und von der einen Ecke des Schnabels lauft ein schwarzer Strich hinter dem Kopfe nach der andern Seite zu. Auf jedem Flügel befindet sich ein dunkelrother Flecken. Die Kehle ist schwarz, und der Schnabel röthlicht. Dieser ist aus America.

Verschiedenheit.

Noch ein anderer Indianischer hat auch eine rothe Kehle und rothe Schwingfedern.

17. Braun-

17. Braunkehle. Psittacus æruginosus.

** B. Kleine Langschwanz. 17. Braunkehle. Æruginosus.

Dieser Parkit hat einen kürzern Schwanz. Die Kehle ist braun, oder rostfärbig, daher die Benennung genommen. Der Kopf ist bläulicht grün, der Hinterkopf, die Backen und die Kehle sind rostfärbig, der übrige Korper von oben grün, von unten gelblicht, und der Schnabel ist aschgrau. Das Vaterland ist America und besonders die Insel Martinique.

18. Rothschnabel. Psittacus rufirostris.

18. Rothschnabel Rufirostris.

Der Schnabel und die Füße sind ganz roth. Die Schwingfedern haben blaue Spitzen, und die Felder der Augen sind fleischfärbig, übrigens aber ist der ganze Vogel grün. Er ist kleiner als der vorige und hat einen langen Schwanz. Das Vaterland ist America. Die Brasilianer nennen ihn Tui. Einige sind dabey etwas gelblicht und haben am Schwanze etwas bläulichtes. Sonst findet man in Guajana und Cajenne ähnliche Parkite, die der Farbe und Größe nach mit diesem überein kommen, aber weiße, statt rothen Schnäbeln haben.

19. Paradiesparkit. Psittacus ornatus.

19. Paradiesparkit. Ornatus. Tab. XXVII. fig. 4.

Weil die Farben dieses Vogels ungemein hoch und schön sind, so wird er von dem Ritter Ornatus genennet. Seba zählet denselben unter die Paradiesvögel, wovon er jetzt getrennet wird, daher wir ihn Paradiesparkit nennen. Die Farbe ist grün, doch haben die Federn auf dem Rücken und zur Seiten des Bauchs gelbe Ränder. Der Kopf ist schwärzlicht blau, in der Gegend der Ohren befindet sich ein blauer Flecken. Der Hinterkopf, die Backen, die Kehle und die Brust sind scharlachfär-

**B. Kleine Langschwänz

färbig, doch ist der Rand der Brustfedern schwarzgrün. Zur Seiten des Halses senket sich ein gelber Strich herunter. Die Schwanzfedern sind oben grün, unten roth, an den Spitzen gelblicht. Der Schnabel ist blaß pomeranzenfärbig. Das Vaterland ist Ostindien. Da die Farben dieses Vogels einen sammetartigen Glanz haben, und sehr stark gegen einander abstechen, so verdienet er den obigen Namen mit Recht. Tab. XXVII. fig. 4.

Verschiedenheit. Amboinischer.

Der Amboinische Paradiesparkit ist etwas gröser. Der Körper ist grün, der Kopf vornen vortreflich sapphierfärbig, der Hals mit einem gelben Kragen umgeben; die Brust ist pomeranzenfärbig. Die Federn haben einen hochblauen Rand. Die Schwanzfedern sind von oben glänzend grün, der Schnabel ist gelblicht. Die Finger und Krallen sind schwarz.

Japanischer.

Der Japanische ist oben grün, unten roth, die Kehle braun, und an beyden Seiten hinter und vor den Augen ein brauner Fleck. Die Schwingfedern sind hochblau, der Schwanz ist in der Mitte grün, und zur Seiten roth, der Schnabel roth; die Finger und Krallen schwarz.

20. Cajennischer Parkit. Psittacus agilis.

20. Cajennischer Parkit Agilis.

Der geschwinde Flug dieses Vogels wird wohl zur Linnäischen Benennung Gelegenheit gegeben haben. Wir nennen ihn nach der französischen Insel Cajenne. Er ist nicht gröser als ein Kernbeißer, oder eine Amsel. Der Schwanz ist zwar keilförmig, doch nicht lang. Von oben hat dieser Vogel eine schöne grüne Farbe, von unten ist er gelblicht. Die Schwanzfedern sind roth, grün und blau, von unten aber ganz roth. Die Augen stehen in einem aschgrauen Felde. Ob er gleich in Cajenne zu

Hause

Hause ist, so findet man ihn doch hin und wieder im mittägigen America.

*** C. Kurzschwänze. Brachyuri.

*** C. Kurzschwänz

Mehrentheils eigentliche Papageyen.

21. Haubenpapagey. Psittacus Coronatus.

21. Haubenpapagei Coronatus.

Die Hauptfarbe dieses Vogels ist grün, doch hat er auf dem Kopfe etliche rothe Federn mit blauer Spitze, welche er im Zorn aufrichtet, und das Ansehen bekommt, als ob er einen Busch oder Haube hätte. Die Stirn ist gelb. Die äussern Schwanzfedern sind an ihrem äussern Rande blau. Das Vaterland ist Suriname. Er ist fast so groß wie ein Huhn.

22. Kakatu. Psittacus Cristatus.

22. Kakatu. Cristatus.

Dieser Vogel ist im eigentlichen Verstande ein Kakatu, und folglich kein wahrer Papagey. Derjenige, den der Ritter hier zum Gegenstande hat, ist weiß und hat einen gelben Federbusch auf dem Kopfe, jedoch giebt es auch andere mit einem rothen Federbusch, und auch solche, deren Busch weiß, wie der übrige Körper ist. Die Moluccischen Inseln sind ihr Vaterland.

Was ihren Federbusch betrift, so stehet der Länge nach über die Glatze, wie etwa an den Wiedehopfen, eine doppelte Reihe eine um die andere gegeneinander aufgerichteter und einander deckender Federn, doch treten ihre Spitzen zusammen, und im Zorn richten sie sich hoch auf.

Auf der Insel Macassar ist eine große Menge weißer Kakatu, welche die Größe eines Huhns haben;

***C. Kurzschwänz. haben; ihre Schnäbel sind wie an den Papageyen gebildet.

Kleine Cakatu. Es giebt aber auch eine kleine Art, welche nicht grösser als eine Taube ist, deren Busch niederhängt, an der Wurzel schwefelgelb, und unten her blaßroth ist. Die Schwanzfedern haben bey dieser Art weisse Punkte, und die zur Seiten im Schwanze stehen, sind nach innen zu schwefelgelb. Der Schnabel aber ist weislicht, da hingegen die Schnäbel der grossen Cakatu alle schwarz sind. Diese Vögel gehören mit unter diejenigen, welche man sonst ostindianische Raben nannte. Das Vaterland dieser kleinen Art sind die Philippinischen Insuln.

23. Rothschwanz. Psittacus Erythroleucus.

23. Rothschwanz. Erythroleucus. Die Alten nennten diesen Cakatu den rothen und weißen Papagey, welchen Namen das Wort Erythroleucus, ausdruckt. Er hat einen rothen Schwanz, und rothe Flügel, ist aber übrigens weiß, nur sind die Krallen und der Schnabel schwarz. Er ist so groß wie ein Huhn, und hat einen dicken Kopf und Hals. Das Vaterland ist Indien.

24. Guineischer. Psittacus Erythacus.

24. Guineischer. Erythacus. Die Linnäische Benennung ist aus dem Griechischen von der rothen Farbe genommen, und Plinius nennet die Rothkehlchen so. Es ist aber der Schwanz nur schön roth, übrigens aber hat er eine graue Farbe. Die Schläfe sind kahl und weiß. Die Grösse ist wie eine Taube. Man findet sie in Jamaica, besonders aber ist Guinea das Vaterland. Diese Papageyen sind ziemlich witzig,

witzig, lernen alles, und wissen ihre Stimme mit allerhand Tönen zu verändern. *** C. Kurzschwänz.

25. Der Plauderer. Psittacus Garrulus.

25. Plauderer. Garrulus.

Dieser Papagey ist roth, um die Augen aschgrau; die Deckfedern der Flügel sind grün, die Schwingfedern schwarz und am äussern Rande grün, von unten aber purpurfärbig, um die Knie ist ein grüner Ring; die Füsse sind schwarz, der Schnabel gelb. Das Vaterland die Molucceische Inseln.

Als eine Verschiedenheit wird von dem Ritter auch der sogenannte Auror Parkit von der Insul Ceram hieher gezogen. Die Farbe ist glühendroth, wie die Morgenröthe, die Deckfedern der Flügel gelb, die Schwingfedern von oben an der Wurzel grün, nach dem Ende zu weißlicht grau, von unten aber hochroth, mit dunkel aschgrauen Spitzen. Die vier äussern Schwanzfedern zu beyden Seiten an der Wurzel hochroth, in der Mitte dunkel violet, an der Spitze schwarz, von unten aber alle hochroth, und an der Spitze pomeranzenfärbig. Dieser Vogel wird vom Clusius Noyra oder Nuira genennet. Verschiedenheiten. b. Aurora.

Eine dritte Verschiedenheit ist der Molucceische Laurey, Lory, oder Lorri. Die Farbe ist hochroth, und ziehet sich in das goldgelbe. Auf dem Rücken befindet sich ein gelber Flecken, die Flügel sind von oben gelb, die grossen Schwingfedern ausgenommen, welche oben grün, unten rosenfärbig, und am Ende schwarz sind. Die Seitenschwanzfedern sind theils roth, theils grün, und die äussersten davon haben an beyden Seiten an dem Ende dunkel violet. Der Schnabel ist roth, die Finger sind braun, und die Krallen schwarz. c. Lorri

Diese

*** C. Kurzschwänz.

Diese Arten werden jährlich in grosser Menge nach Europa gebracht, und wenn sie eingewohnet sind, plaudern sie fast den ganzen Tag.

26. Jungfer. Psittacus Domicilla.

26. Jungfer Domicilla.

Dieser Vogel ist zart, niedlich, schön in Farben, indem sich grün, blau und roth zierlich unter einander mischt, hat ein feines Ansehen, und bekommt deswegen auch den schönen Namen. Die Hirnschale ist mit einem schwarzbraunen, oder auch violetfärbigen Flecken gedeckt, daher Edwards ihn den Lory mit der schwarzen Kappe nennet. Der Rücken und die Brust sind roth, die Flügel grün, und die Schenkel blau. Das Vaterland ist Asien.

27. Lory. Psittacus Lory.

27. Lory. Lory.

Er kommt mit dem vorigen überein, trägt eine violetfärbige Haube, hat aber eine blaue Brust, blaue Schenkel und Schwanz. Die grossen Schwingfedern sind obenher an der Wurzel dunkelgrün, am Ende schwarz, inwendig gelb mit schwarzen Spitzen. Die Seitenfedern des Schwanzes sind von der Wurzel an bis zur Helfte hochroth, weiter hinunter dunkelgrün, und an der äusseren Seite mit einem dunkel violetfärbigen Rande umgeben. Er kommt von den Philippinischen Insuln.

Verschiedenheiten.

Ausser diesen giebt es noch 1) den Brasilianischen Lory, welcher roth ist, der Kopf aber, wie auch der obere Theil des Halses, der untere Theil des Bauches, die Flügel und der Schwanz sind schwarz. Es wird in Brasilien Paragua genennet. 2.) Den Kragen Lory. Der Kopf ist himmelblau, und um den Hals schlinget sich eine

gelbe

gelbe Binde. 3) Den Amboinischen Lory, welcher der größte von allen ist. *** C. Kurzschwänz.

28. Der Guajanische Blaukopf. Psittacus Coerulocephalus.

28. Blaukopf. Coeruloce-phalus.

Er ist der vielfärbige Papagey des Aldrovands. Der Körper ist blau, der Bauch, Steiß und Schwanz grün, der Wirbel gelb, die Schwing- und Ruderfedern roth; das Vaterland ist Guajana. Die Guajaner nennen ihn Kianhia, und die Franzosen daselbst Perroquet Violet. Durch den Zunamen Guajanischer unterscheiden wir ihn von Nro. 10. der unter die Langschwänze gehöret.

29. Schwarzer Papagey. Psittacus Niger.

29. schwarze Niger.

Die Farbe ist über und über bläulichtschwarz. Das Feld, worinne die Augen stehen, ist weislicht, die Schwingfedern ziehen etwas ins grüne, und die Schwanzfedern von oben mehr ins blaue. Der Schnabel und die Finger sind weislicht fleischfärbig, die Krallen aber schwarz. Der Schwanz ist etwas länger als an den andern, und die Federn sind gleich groß, dahingegen ist der Schnabel etwas kürzer; die Grösse des ganzen Vogels kommt mit einer Taube überein. Man findet sie auf der Insul Madagascar.

30. Weißkopf. Psittacus Leucocephalus.

30. Weißkopf. Leucocephalus.

Die Insul Martinique, wie auch andere Gegenden in America, hegen einen Papagey, in der Grösse eines Guckgucks. Die Hauptfarbe ist grün,

***C. Kurzschwänz. grün, doch haben die Federn einen schwarzbraunen Rand. Der Kopf ist oben auf dem Wirbel und zur Seiten blau, doch vor der Stirn und um die Augen herum schneeweiß; daher die Benennung entstanden. Die Kehle ist roth; die Schwingfedern sind schwarz, an der äusseren Seite von blauer Farbe. Die Schwanzfedern sind von gleicher Grösse, an der Wurzel roth, in der Mitte grün, an den Spitzen gelb, ausgenommen die zwey Seitenfedern, welche an der äusseren Seite blau, und die sechs folgenden, welche einfärbig sind. Der Unterleib ist nach hintenzu rostfärbig. Der Schnabel ist weislicht, und die Finger sind dunkelbraun.

31. Philippinische. Luzionensis.

31. Philippinische. Psittacus Luzionensis.

Er ist grün, am Hinterkopfe und am Steiß blau; die Flügel sind schwarzblau mit roth gesprenkelt. Das Vaterland die Philippinischen Inseln.

32. Bunter Amazon Aestivus.

32. Bunter Amazon. Psittacus Aestivus.

Dieser Vogel ist der gemeinste Papagey, wird aus dem Lande der Amazonen nach Brasilien, und von da häufig nach Europa, und besonders nach Engelland geführet, wo fast ein jeder einen solchen Vogel hat. Er ist grün und gelb gefleckt. Die Stirn ist blau, der Wirbel weis, die Seiten des Kopfes gelb, das Feld der Augen fleischfärbig, und die Schultern blutroth. Die vördersten Schwingfedern sind an der innern Seite schwarz, und an der äussern grün, doch an der Spitze blau. Die folgenden sind auswendig an der Wurzel roth. Die

Schwanz-

Schwanzfedern sind hingegen grün mit blaßen Spitzen, nur ist die erste an der äussern Seite blau, und die zwey folgenden an der innern Seite nach der Wurzel zu, roth. Der Schnabel ist schwarz, und solcher Gestalt findet man an diesem Vogel fast alle Farben. Die Brasilianer nennen ihn Ajurucuru. Die Männchen haben mehr gelbes als die Weibchen. *** C. Kurzschwänz

33. Surinamischer. Psittacus Amazonicus.

33. Surinamischer. Amazonicus.

Ein ähnlicher Amazonenpapagey kommt von Suriname, ist aber noch einmal so groß. Der Körper ist grünlicht, die Stirn gelb, die Seiten des Kopfes sind braungelb, die äussern Schwingfedern blau, die mittlern roth. Von den Schwanzfedern sind die äussern in der Mitte auswendig blau, die Seitenfedern aber an der innern Seite roth.

34. Gelber Papagey. Psittacus Paradisi.

34. Gelber Papag. Paradisi.

Von der spanischen Insel Cuba kommt ein gelber kleiner Papagey, der an der Kehle, am Bauche und an der Wurzel der Schwanzfedern roth ist. Nach Catesby Beschreibung sind die Federn auf dem Rücken an der Spitze mit einem rothen Rande versehen, die großen Schwingfedern aber, wie auch die Backen, der Schnabel und die Krallen weiß.

35. Der Festvogel. Psittacus festivus.

35. Festvogel. Festiv.

Der Körper ist grün, die Stirn purpurfärbig, die Augenlieder und die Kehle sind blau, der Rücken aber ist blutroth. Er ist so groß wie eine Taube und kommt aus Indien. Einen ähnlichen

*** C. Kurzschwänz

Vogel finden wir von Edwards unter dem Namen eines blauköpfichten Parkits beschrieben, nur daß derselbe auf den Flügeln gelbe Flecken hat.

36. Brasilianisch. Brasilienfis.

36. Brasilianischer. Pfittacus Brasilienfis.

Von daher kommt ein grüner Papagey mit rother Stirn, blauen Schläfen, und aschgrauen Federn der Augen. Die grüne Farbe ziehet sich unten her in das gelbe, von unten aber haben die Federn einen dunkel purpurfärbigen Rand. Der Kopf ist vornen her roth, der Wirbel gelblicht grün. Die Backen sind blau, die Seiten-Schwanzfedern von unten roth, und an den Spitzen gelb, die äussern auswärts blau, die zwey folgenden auswärts roth. Der Schnabel ist fleischfärbig, die Krallen sind bräunlicht. Die Benennung zeiget das Vaterland.

37. Herbstpapagey Autumnalis.

37. Herbstpapagey. Pfittacus autumnalis.

Vielleicht lässet sich dieser Vogel mehrentheils nur im Herbst sehen, und hält im Sommer seine Züge, weil er diesen Namen führet. Doch nennen ihn die Engelländer den kleinen grünen Papagey, und Briſſon den Americanischen, weil er aus Westindien kommt. Er ist so groß wie eine Taube, der Farbe nach oben dunkel, unten blaßgrün. Die Stirn ist roth, der Wirbel blau, die Backen sind pomeranzenfärbig, der Rand der Flügel ist gelb. Die mittlern Schwingfedern sind nach aussen zu von der Wurzel bis zur Hälfte roth. Die Schwanzfedern sind von oben dunkel, von unten aber gelblicht grün. Der Schnabel ist weißlicht, doch am Ende und an dem Rande der Kiefer braun. Die Finger und Nägel sind bleyfärbig.

38. Braunkopf. Psittacus accipitrinus.

*** C. Kurzschwanz 38. Braunkopf. Accipitrinus.

Weil die Habichte oder vielmehr die Falken einen braunen Kopf haben, dieses Vogels Kopf aber grau braun ist, so hat er den Zunamen Accipitrinus, den wir in Braunkopf verwandelt haben, erhalten. Er ist von oben grün, unten purpurfärbig, die Federn haben einen blauen Rand. Der Hals und die Brust sind violet. Die Schwanzfedern sind von unten bläulicht schwarz und oben grün, nur sind die Seitenfedern des Schwanzes an den Spitzen hoch blau. Der Schnabel, die Finger und die Krallen sind schwärzlicht. Ein besonderer Umstand ist es an diesem Papagey, daß er, wenn er böse wird, die Federn des Halses in die Höhe richtet, so daß er alsdann einen Kragen zu haben scheinet.

39. Blauhals. Psittacus Menstruus.

39. Blauhals. Menstr.

Diesen Papagey bekommt man aus Suriname. Er ist so groß als eine Turteltaube. Die Federn des Kopfes und des Halses sind braun, haben aber blaue Spitzen, so daß beydes davon ganz blau aussiehet; daher wir ihn Blauhals genannt haben, weil wir den Namen Menstruus nicht zu erklären wissen. Vermuthlich ist es auch nicht einmal die Absicht des Ritters bey vielen Namen, daß man ihre Bedeutung wissen soll, sonst hätte er die dunkeln selber erkläret, oder deutlichere Namen gegeben. (Dieses aber nur im Vorbeygehen.) Der Rücken und die Flügel sind grün, die Deckfedern der Flügel gelblicht grün, der Unterleib grün, mit blauen Spitzen an den Federn. Die Schwingfedern sind grün, und am innern Rande braun; die Schwanzfedern gleichfals grün mit blauen Spitzen, doch sind die ersten drey an der innern Seite von

*** C. Kurzschwanz

der Wurzel bis zur Hälfte blutroth, an der äussern Seite aber ganz blau. Die schwarzen Augen stehen in einem grau blauen Felde.

40. Grauer. Sordid.

40. Grauer Papagey. Pfittacus fordidus.

Die Farbe ist schmutzig weiß; und dahero grau, welches zu obigem Namen Anlaß gegeben. Jedoch zeiget sich noch einiger Unterschied, denn von oben her ist der Vogel bräunlicht grün und von unten grau. Der Halß ist blau, der Schwanz grün, blau und roth melirt. Der Schnabel ist gelb, roth und schwarz. Die Finger sind bleyfärbig und die Krallen schwarz. Alle diese Farben, die nicht rein abstechen, sondern durch einander gemischt zu seyn scheinen, geben dem Vogel das Ansehen, als ob er beschmutzt wäre. Er kommt aus Mexico und ist selten.

41. Schwarzkopf. Melanocephal.

41. Der Schwarzkopf. Pfittacus Melanocephalus.

Dieser Vogel, der gleichfals aus Mexico kommt, führet gleichsam eine schwarze Kappe auf dem Kopfe, daher die Benennung entstanden. Sonst ist er obenher grün, unten gelb, an der Brust weiß, und die Augen stehen in einem fleischfärbigen Felde. Die Schwingfedern sind grün, der Schnabel fleischfärbig, die Finger braun, und die Nägel schwarz.

42. Rothkragen. Collarius.

42. Der Rothkragen. Pfittacus Collarius.

In den Hauptfarben kommt dieser Papagey mit dem vorigen überein, nur unterscheidet er sich durch einen rothen Ring, der den Halß umgiebt, und ihm das Ansehen macht, als ob er einen Kragen hätte.

hätte. Er wird öfters aus Jamaica nach Engelland gebracht. Seine Sprache ist deutlicher als der andern. *** C. Kurzschwanz.

43. Senegallischer. Psittacus Senegallus.

43. Senegallisch. Senegallus.

Die Farbe ist oben grün, unten gelb, der Kopf aschgrau, wie auch der Schwanz, der aber eine grüne Spitze hat; die Augen stehen in einem kahlen schwarzen Felde. Er kommt aus Senegal.

44 Goldflügel. Psittacus Chrysopterus.

44. Goldflügel. Chrysopter.

Er ist grün und hat blaue und gelbe Flecken mit einem besondern Glanze auf den Flügeln, denn die vier ersten Schwingfedern sind blau, die andern aber gelb. Dieses giebt ihm das Ansehen, als ob die Flügel verguldet und blau eingefasset wären. Die Augen stehen in einem kahlen weißen Fleck. Das Vaterland ist Indien.

45. Der Zwergpapagey. Psittacus Pullarius.

45. Zwergpapagey Pullar.

Auf der Küste von Guinea, wie auch in Asien befindet sich ein sehr kleiner Papagey, der nicht größer, als eine Lerche ist. Die Farbe ist grün, doch an der Stirn und Kehle roth, und der Schwanz, welcher gelb ist, hat eine schwarze Binde. Die Augen stehen in aschgrauen Feldern.

46. Der Hangvogel. Psittacus Galgulus.

46. Hangvogel. Galgul.

Plinius nennet den Grünling Galgulus, und behauptet, daß derselbe sich, um sicher schlaffen zu können, mit den Füßen an einem Ast aufhänge.

***C. Kurzschwanz

Diese Eigenschaft besitzet nun dieser sehr kleine Papagey den Berichten zufolge gleichfals, und dahero hat ihn der Ritter Galgulus genennet. Bald wären wir auf den Einfall gerathen, ihn deßwegen mit dem Namen Galgenvogel zu belegen. Er ist aber zu niedlich und zu schön dazu, daher wir ihn Hangvogel nennen. Er ist nur so groß wie ein Sperling. Der Kopf, der Hals, der Rücken, der Unterleib, der Schwanz und die Flügel sind nebst den Schenkeln grün. Auf dem Wirbel befindet sich ein blauer runder Flecken, die Brust hat einen dergleichen hochrothen Flecken, der Steiß ist gleichfals mit rothen Federn besteckt, die so lang sind, als der Schwanz. Der Schnabel ist bleyfärbig, die Füße sind blaß. Das Vaterland ist Indien.

47. Sperlingsparkit. Passerinus.

47. Der Sperlingsparkit, Psittacus Passerinus.

Der allerkleinste ist ohnstreitig ein blaugefleckter Parkitzen aus Brasilien. Er ist kaum so groß als ein Sperling. Der Rücken ist gelblicht grün, die Flügel sind von unten blau, und haben oben einen blauen Flecken, indem die ersten Deckfedern der Flügel blau sind. Der Schnabel und die Füße sind gelb. In Malacca befindet sich gleichfals ein so kleiner Vogel aus dem Papageygeschlecht.

*** *** ***

Anmerkung.

Wir halten dafür, daß durch die verschiedenen Begattungen der Arten, immer noch neu gefärbte und anders gezeichnete Papageyen entstehen werden, und wundern uns, daß die Naturforscher die vielen Verschiedenheiten derselben nicht unter einige Brüten bringen, gleichwie die vielen verschiedenen Hunde unter gewisse Racen gebracht sind. Denn wenn man so

auf

auf die Flecken der Hunde acht geben wollte, wie auf die Zeichnungen der Vögel, so brächte man eine erstaunliche Anzahl der Arten zusammen. Wir sehen nicht ein, warum man die Wissenschaft der Naturgeschichte durch allzuweit gehende Genauigkeit erschweret. Unserthalben messe man immerhin die Länge und Breite der Federn, man theile sie nach Zoll und Linien aus, man zirkle die Farben und Flecken ab. Wenn der Vogel ein paar Jahr älter ist, trift das ganze Maas nicht mehr ein, und wenn der Vogel sich verfedert, oder in eine andere Jahreszeit, oder in anderes Futter kemmt, so verwandeln sich oft die Farben und Zeichnungen, und wenn auch dieses nicht seyn möchte, so wird es, so lange die Welt stehet, nicht an neuen Naturspielen mangeln. Unsere Nachkommen können also einmal ein ganzes Repositorium von Folianten bekommen, die nichts als einen Catalogum von Vögeln enthalten. Wir wünschen ihnen aber auch einen größern Kopf, ein längeres Leben, und viel Gedult, um alles durchlesen, und im Gedächtniß behalten zu können. Kurz, wir sehen kaum die Hälfte für Arten, und die übrigen alle für lauter Verschiedenheiten an, die sich durch die Länge der Zeit bis ins unzählige vermehren lassen.

Sprache der Papageyen

Obgleich die Papageyen von Natur keine Wörter reden können, sondern es erst, ehe sie zwey Jahr alt sind, lernen müßen, so haben sie doch mehr als andere Vögel, eine Geschicklichkeit, Töne und Bewegungen der Zunge vorzubringen, die sie untereinander verstehen, und uns unbekannt sind. Wenn also in Indien etwa dreyßig oder vierzig Papageyen auf einem großen Baume sitzen, und sich untereinander lustig machen, so soll es da wie in einer Judenschule zugehen, und ein recht spaßhaftes Vergnügen für einen Zuhörer seyn.

Wie aber gelernte Papageyen unschuldiger Weise ein Wort zu rechter Zeit reden können, davon giebt es Beyspiele. Ein Papagey des Königs in Engelland, Heinrichs VIII. fiel in die Themse. Er schrie: zwanzig Pfund Sterling wer hilft! Als ihn aber ein Matrose aufgefischet hatte, rief er: zehen Schilling ist auch genug! Ein Kaufmann hatte einen Balbier, Namens Marcus, so oft derselbe nach dem rasiren von ihm gieng, sagte der Kaufmann: Adjeu Meister Marcus. Unglücklicher weise erwischte einmal die Katze den Papagey beym Flügel, und eilte mit ihm zur Thür hinaus, als eben der Balbier hinein treten wollte; sobald der Vogel den Balbier ansichtig wurde, schrie er aus allen Leibeskräften: Adjeu Meister Marcus, und wurde dadurch glücklich gerettet; sehr vieler anderer Exempel nicht zu gedenken. Ja der Cardinal Ascanius hatte einen Papegey, der den Christlichen Glauben deutlich hersagen konnte; dergleichen aber in den Mund der Thiere zu legen, halten wir für sehr unschicklich, ob es gleich häufig geschiehet.

46. Geschlecht. Der Taukan.

Pica Ramphastos.

Ramphos heißt in der griechischen Sprache ein Vogelschnabel, und daher hat der Ritter sein Ramphastos genommen, weil die Vögel dieses Geschlechts einen erstaunlich großen Schnabel haben. Die Brasilianer nennen diese Vögel Taukan, und unter dieser Benennung sind sie auch in Europa bekannt worden, daher wir auch diesen Namen beybehalten, sonst müßten wir sie Großschnäbler oder Riesenschnäbler nennen. Wir bleiben aber gerne bey dem bekannten, wenn es seyn kann. Geschl. Benennung.

Die Vögel dieses Geschlechts haben den größten Schnabel, der inwendig hohl, erhaben rund, auswendig wie eine Säge gezähnelt, und an beyden Kiefern an der Spitze ein wenig unterwärts gekrümmet ist. Die Nasenlöcher stehen hinter der Wurzel des Schnabels. Die Zunge ist federicht, und die meisten haben Füße, die zum steigen geschickt sind. Brisson thut noch hinzu, daß die Füße bis an die Schenkel federicht sind, daß sie in dem Schwanze nur zehn Federn haben, und dergleichen. Der Schnabel dieses Vogels, ob er gleich erstaunlich groß ist, hat dennoch fast kein Gewichte, sondern ist federleicht, indem er aus einem zellulösen Gewebe bestehet, das mit einem dünnen hornartigen schieferigen Wesen versehen ist. Die Länge dieses Schnabels übertrift mehrentheils die Länge des Körpers, denn der Vogel hat kaum die Größe einer Taube, und dennoch ist der Schnabel wohl vier bis fünf Zoll Geschl. Kennzeichen.

lang, und nach Verhältniß dick und breit. Brisson hat zwölf Verschiedenheiten, die er nach den Farben und nach ihrem Vaterlande von einander unterscheidet. Als: drey grüne von Mexico, Cajenne und Brasilien. Einen gelben, einen blauen und zwey mit weißer Kehle von Cajenne und Brasilien. Zwey mit gelber Kehle, gleichfals von Cajenne und Brasilien. Zwey mit einem Halskragen von Mexico und Cajenne, und endlich einen gemeinen Toukan, oder die brasilianische Elster der alten Schriftsteller. Der Ritter hingegen giebt nur acht Arten an, welches folgende sind:

1. Grüne Toukan, Viridis, Tab. XXII. fig. 4.

I. Der grüne Toukan. Ramphastos viridis.

Der Kopf und der Rücken ist grün, die Brust und der Unterleib gelb, und der Steiß oder Burzel, wie auch der Schwanz roth. Das Vaterland ist Cajenne. Die Abbildung davon ist Tab. XXII. fig. 4. zu sehen. Nach dem Brisson zu urtheilen, so wäre dieser Vogel mit dem Aracari der Brasilianer, welcher sich auch in Cajenne und Mexico befindet, einerley, doch soll der Kopf, die Kehle und der Hals schwarz, (oder vielleicht dunkelgrün, und grünlicht schwarz) seyn. An den Ohren befindet sich ein kleiner blauer Flecken. Der Rücken, die Schultern und Flügel sind dunkel roth. Der obere Kiefer ist weiß und der untere schwarz. Auf dem obern Kiefer lauft ein schwarzer Strich herunter. Die Brust ist schwefelgelb mit einer rothen Querbinde; der ganze Vogel aber nicht größer als eine Merle, und dennoch hält der Schnabel mehr als vier Zoll.

Man

Man ist der Meynung, daß, da diese Vögel in den Löchern alter Bäume nisten, die Natur sie mit einem solchen ungeheuren Schnabel versehen habe, um recht tiefe Löcher auszuhacken, damit sie ihr Nest so tief legen können, daß die Affen solche nicht mit den Pfoten erreichen. Wenigstens kann das Weibchen, wenn es brütet, mit dem langen Schnabel die Mündung der Höhle erreichen, und daselbst die Affen, welche einen Anschlag auf das Nest machen, sogleich abfertigen.

2. Der Pfefferfresser. Ramphastos Piperivorus.

2. Pfefferfresser. Piperivorus. Tab V. fig. 1.

Da man wahrgenommen, daß sich die Toukans auch in der Lebensart und Nahrung unterscheiden, so veranlasset dieses den Ritter in der Bestimmung seiner Arten auch auf diesen Umstand Bedacht zu nehmen. Er macht also eine zweyte Art, die sich von Pfefferkörnern nähret, und daher den Namen führet. Der Kopf und die Brust sind schwarz, der Rücken grün, die Schenkel roth. Der Schnabel welcher die Länge von vier und einen halben Zoll hat, ist schwarz, aber an der Wurzel roth. Sonst wird auch bey den Schriftstellern der Pfefferfresser also beschrieben: daß er grünlicht schwarz sey, an den Backen, der Kehle und dem untern Theile des Halses pomeranzenfärbig, mit einem rothen Querstriche über der Brust. Die Schwanzfedern sind oben grün und unten schwarz, der Schnabel ebenfals schwarz, aber an der Wurzel mit einem breiten grauen Bande umgeben. Eine Abbildung ist Tab. V. fig. 1. zu sehen. Er ist so groß wie eine Taube. Die Spanier nennen ihn Carpentero, die Mexicaner Xochitenacatl, die Peruvianer Tacatacq.

3. Brasilianisch. Aracari

3. Der Brasilianische. Ramphastos Aracari.

Die Farbe ist von oben über den Rücken herunter grün, der Kopf, die Flügel und der Schwanz sind schwarz. Die Brust und der Unterleib sind gelb und roth gemischt, mit einem etwas runden schwarzen Flecken mitten auf der Brust, und einen dergleichen Querflecken am Unterleibe, der Steiß ist roth, wie auch die Schenkel. Der Schnabel ist von oben her und an der Spitze schwarz, an den Seiten weißlicht, an der Wurzel gleichsam in drey Blätter abgetheilet, oder dreyseitig, wodurch sich dieser Vogel von andern seiner Art unterscheidet. An der Wurzel wird der obere Kiefer mit einem weißen Bogen umgeben, der untere Kiefer ist ganz schwarz. Das Vaterland ist Brasilien, woselbst man ihn Aracari nennet.

4. Fischfr. Piscivorus. Tab. V. fig. 2.

4. Der Fischfresser. Ramphastos Piscivorus.

Der Schnabel ist gelb, und hat an der Spitze einen rothen Flecken, der untere Kiefer ist blau, desgleichen auch die Füße. Der Wirbel, der Rücken, die Flügel, der Schwanz, wie auch der Bauch und die Schenkel sind schwarz. Hingegen sind die Backen, die Kehle, die Brust und der Steiß weiß. An der Brust, wie auch an der Wurzel des Schnabels befindet sich eine rothe Querbinde. Tab. V. fig. 2.

5. Rothschnabel Toucanus.

5. Der Rothschnabel. Ramphastos Toucanus.

Der Schnabel ist apfelblütenfärbig roth, und ziehet sich etwas ins gelbe, an der Wurzel aber ist der-

derselbe mit einer schwarzen Binde umgeben. Die Backen und der untere Theil des Halses sind weiß. Der Unterleib ist mit einer gelben Querbinde besetzet, der Körper hingegen ist von oben schwärzlicht grün. Der Schwanz hat zehn Ruderfedern. Der Vogel lebt von der Frucht der Musa.

Es gehören hieher verschiedene von einigen Schriftstellern ziemlich verschieden beschriebene Toukans, als der bunte Surinamische, der Brasilianische mit gelber Kehle, der Mexicanische mit rothen Kragen, und andere mehr.

6. Der Elstertoukan. Ramphastos Picatus.

6. Elstertoukan. Picatus

Die Franzosen nennen diesen Vogel Grosbec: andere, die brasilianische Elster. Der Ritter giebt ihm den Zunamen picatus, weil er den größten Schnabel hat, der fast sechs Zoll erreicht, welche Länge der Schwanz auch hat, da der Kopf von der Wurzel des Schnabels an, mit dem Halse und dem Körper bis zu Anfang des Schwanzes auch nicht mehr als etwa sechs Zoll halten, denn der Vogel ist nur so groß als eine Elster. Die Farbe ist von oben schwärzlicht grün, die Brust gelb, der Schwanz an der Spitze roth, hingegen ist der Steiß schwarz. Der Schnabel ist roth, an der Spitze schwarz, und hat einen erhabenen schwarzen Rücken oder Kiel. Man findet diesen Vogel hin und wieder mit einiger Veränderung im mittägigen America.

7. Die Gelbkehle. Ramphastos dicolorus.

7. Gelbkehle. Dicolorus.

Der Rücken und die ganze obere Fläche ist schwärzlicht grün; die Brust aber, der Unterleib, und

und der Steiß sind roth, daher er Dicolorus genennet wird. Auch hat der Schnabel an der Wurzel eine rothe Binde, weil aber die Kehle von unten gelb ist, so nennen wir ihn Gelbkehle. Das Vaterland ist Cajenne.

8. Großkopf. Momota.

8. Der Großkopf. Ramphastos Momota.

Alle vorige Toukans hatten Füße, die zum steigen geschickt sind, nur dieser nicht; auch ist sein Schnabel lange so groß nicht, als bey den vorigen Arten: da aber die Zunge federicht und der Schnabel gezähnelt ist, so hat ihn doch der Ritter mit unter die Toukans geordnet. Er ist der kleinste, und nicht größer als eine Merle, hat aber nach Verhältniß den größten und dicksten Kopf, und ersetzt dadurch was an der Länge des Schnabels abgehet. Der Kopf ist mit einem schwarzen Wirbel und von hinten mit einer blauen Binde besetzet. Die Stirn und die Schläfe sind grün, die Haare an der Wurzel des Kiefers lang und beweglich. Der Schnabel ist schwarz, der Schwanz sehr lang und keilförmig, indem die zwey mittlern Schwanzfedern, welche in der Mitte keinen Bart haben, die längsten sind. Die Füße sind schwarz, und haben hinten nur einen Finger. Die Krallen sind krumm gebogen.

Er lebt von rohem Fleisch, welches er vorhero im Wasser weich werden lässet. Was er anfällt, darein hackt er mit dem Schnabel mit unglaublicher Stärke. Er hat eine schwache, rauhe und zitternde Stimme. In Brasilien wird er Guira Guainumbi genennet, und kommt auch bey den Schriftstellern unter dem Namen Momot vor, welchen der Ritter behalten hat.

Die

*** *** ***

Die Federn der Toukans und der Papageyen werden ihrer Zierlichkeit, bunten Farben und ihres Glanzes halben, fleißig von den Indianern gesammlet, um ihre Kleider, Kopfbünde, Waffen, Wände und Mobilien damit zu schmücken. Am Rio de Janeiro trift man diese Vögel sehr häufig an. Die Peruvianischen sind durchgängig kleiner. In den Cabinetten kommen sie ziemlich selten vor, jedoch werden einzelne Köpfe und Schnäbel hin und wieder gezeiget. Wer aber die Farben der Schnäbel nach denjenigen Exemplaren beurtheilen will, die in den Kabinetten aufbehalten werden, irret sich sehr, denn wir wissen aus der Erfahrung, daß sie ihre Farben verliehren, je mehr sie an der Luft oder an der Sonne liegen. Die Indianer schreiben ihrer federichten Zunge eine besondere heilende Kraft zu, und gebrauchen selbige in Arzeneyen.

47. Geschlecht. Spechtartige Hornvögel. Pica Buceros.

Geschl. Benennung.

Die griechische Benennung bedeutet ein Ochsenhorn, und der Ritter hat solche diesen Vögeln zugeeignet, weil sie auf dem Schnabel noch einen hornichten Auswachs oder Fortsatz führen, der die Stelle eines Horns vertreten kann.

Geschl. Kennzeichen.

Ihr Kennzeichen ist ein großer, rund erhabener, gekrümmter Schnabel, der gleich einem Messer gebildet, und auswendig gezähnelt ist. Die Stirn ist nackend, und hat einen knochichten Höcker oder Fortsatz. Die Nasenlöcher stehen hinter der Wurzel des Schnabels, die Zunge ist spitzig und kurz, und die Füße sind geschickt zum steigen. Es giebt folgende Arten.

1. Zweyhörnige. Buceros bicornis.

1. Zweyhörnige. Bicorn.

Die Franzosen nennen diesen Vogel Calao; die alten Schriftsteller aber Indianischer Rabe. Der Herr Moehring nennet ihn Caryocatactes, oder Nußbeißer, weil er auf den Molucci schen Inseln von Muscatennüßen lebt. Wir sehen ihn Tab. V. fig. 3. abgebildet. Er ist größer als ein Hahn; der Schnabel ist zwey und einen halben Zoll dick und fünf Zoll lang, der Schwanz aber acht Zoll lang. Die Flügel nehmen zwey Schuh und zehn und einen halben Zoll ein, und reichen, wenn sie zusammen geleget sind, bis über ein Drittel deß Schwanzes. Der Kopf ist oben schwärzlicht, die Backen sind

sind ganz schwarz. Die Kehle hat eine schmutzig aschgraue Binde, die einen Bogen macht, und mit der hohlen Seite nach dem Kopfe zu gekehret ist. Der Hinterkopf und der Halß sind dunkel kastanienbraun; der Rücken, der Steiß, die Schulterfedern und Deckfedern des Schwanzes sind gleichfalls braun. Die Brust, der obere Theil des Bauchs und die Seiten sind schwärzlicht mit grau vermenget, der untere Theil des Bauchs hingegen und die untersten Deckfedern des Schwanzes blaßfahl. Die größten Schwingfedern sind ganz schwarz, die mittlern aber schwarz mit einem grauen Rande. Der Schwanz hat zwölf Ruderfedern, welche schmutzig weiß, und gleich lang sind. Die Füße sind graubraun, und die Nägel schwarz.

Was das Horn betrift, so befindet sich auf dem obern Kiefer ein beinigter Auswuchs, oben platt und hinten rund, dessen Hintertheil sich an der Stirn erhebt. Dieser Auswuchs ist weißlicht, wie der Schnabel. Das Vaterland ist China und die Straße Sunda.

Philippinische.

Ob nun gleich dieser der eigentliche Calao ist, so scheinet doch der Ritter bey seiner ersten Art vorzüglich seine Absicht auf denjenigen Vogel zu haben, den Brisson den Philippinischen Wasserraben nennet. Dessen Schnabel ist röthlicht, doch an der Wurzel des Unterkiefers schwarz. Auf dem obern Kiefer erhebt sich ein Horn, welches groß und, gleich dem Schnabel, roth gefärbet ist. Dieses Horn ist von oben hohl rund, so daß die beyden Spitzen etwas hervorragen; nur erhebet sich das hintere Horn über den Kopf bis zum Hinterkopfe; der ganze hornartige Fortsatz ist sechs Zoll lang und drey Zoll breit. Von oben ist der Vogel schwarz und von unten weiß. Die Schwingfedern haben einen weißen Flecken; von den Schwanzfedern, deren er nur zehen hat, sind

die sechs mittlern Ruderfedern schwarz, die vier äussern aber weiß. Die Füße sind grün, und haben, nach dem Petiver, drey Zähen vornen und eine hinten. Die philippinischen Inseln sind das Vaterland.

2. Wasserrabe. Hydrocorax.

2. Der Wasserrabe. Buceros Hydrocorax.

Wir haben bereits einen molucciſchen Calao beſchrieben, und deſſen Abbildung mitgetheilet, welchen wir für die eigentliche erſte Art halten, der aber hier von dem Ritter zur zweyten Art gemacht wird. Wir berufen uns daher auf die obige Beſchreibung, glauben aber dabey, daß die von dem Ritter in ſeinen Amoenitatibus gegebene Erläuterung Anlaß zu einer Verwechſelung gebe, weil er dieſer zweyten Art die molucciſchen Inſeln zum Vaterlande anweiſet. Inzwiſchen behauptet der Ritter von dieſer zweyten Art, daß der knochichte Auswuchs des Stirnbeins flach und vornen ſtumpf ſey. In der Farbe aber kommt dieſer Vogel mit dem oben beſchriebenen molucciſchen überein.

3. Naßhorn. Rhinoceros. Tab. XXVIII fig. 6.

3. Der Naßhornvogel. Buceros Rhinoceros.

Dieſer Vogel hat ein auf dem Schnabel liegendes und damit verwachſenes vorwärts in die Höhe gebogenes Horn. Wormius nennet ihn Topau. Der Schnabel dieſes Vogels iſt nach dem Briſſon zwey und einen halben Zoll dick und zehen Zoll lang. Der obere Kiefer iſt an der Wurzel roth, der untere eben daſelbſt ſchwarz, beyde aber übrigens blaßgelb. Das Horn auf dem obern Kiefer krümmet ſich vorwärts in einem Bogen in die Höhe, iſt acht

Zoll

Zoll lang, und an der Wurzel vier Zoll breit. Es lebt dieser Vogel vom Aas, und folget den Jägern nach, um von den Eingeweiden der Thiere zu fressen, die sie erlegen, daher er auch der Jägervogel genennet wird. Tab. XXVII. fig. 6.

4. Ungehörnte. Buceros Nasutus.

4. Ungehörnte. Nasut.

In Senegal befindet sich noch ein dergleichen Vogel ohne hornigten Fortsatz, und der Ritter zweifelt, ob dieses nicht eine bloße Verschiedenheit des Geschlechts seyn könnte, daß etwa die Männchen oder Weibchen nur Hörner führen. Inzwischen ist der Schnabel einen Zoll dick, und drey und einen halben Zoll lang, ohnerachtet der Vogel nicht größer als eine Elster ist. Die Farbe des Vogels ist oben schmutzig grau, unten aber schmutzig weiß. Die Flügel und der Schwanz sind theils weiß, theils schwarz, auch hat man gefunden, daß einige einen rothen, andere aber einen schwarzen Schnabel führen.

*** *** ***

Kein Geschlecht der Vögel mag wohl so unbekannt seyn, als dieses. Wir haben Schnäbel gesehen mit einer erstaunlich großen hohen knochichten und höckerichten Stirn, und andere mit einem dicken gedreheten Wulst über dem Schnabel, die alle hieher zu gehören scheinen, wovon wir aber nirgends Nachricht gefunden haben. Auch wird vom Pater Labat ein senegallischer Tromperenvogel mit einem vornen herausstehenden Horn auf der Stirn beschrieben, der wegen seines schnarrenden Lauts also genennet wird; allein es fehlet an hinlänglichen Nachrichten.

48. Geschlecht. Ochsenhacker.
Pica Buphaga.

Geschl. Benennung.

Die Vögel dieses Geschlechts setzen sich auf den Rücken des Rindviehes, und suchen zwischen ihren Haaren die Puppen der Viehbremen, welche sie herausziehen und fressen. Dieses hat das Ansehen, als ob sie den Ochsen selbst anpacken, zerhacken und auffressen wollten, daher ist die Benennung Ochsenhacker oder Buphaga entstanden.

Geschl. Kennzeichen.

Der Schnabel dieser Vögel ist gerade, und etwas viereckigt, die Kiefer sind höckericht, bestehen aus einem Stück, und haben auswendig mehrere Erhabenheiten. Die Füße dienen zum herumgehen. Es wird von dem Ritter nur die folgende einzige Art beschrieben.

1. Afrikan. Afric.

1. Der Afrikanische. Buphaga africana.

Der Körper ist von oben graubraun, von unten aber schmutzig gelblicht. Im Schwanze stecken zwölf Ruderfedern, welche grau braun, inwendig aber an den Seiten roth sind. Man trift sie in Senegal häufig an.

49. Geschlecht. Madenfresser.

Pica Crotophaga.

Die Vögel dieses Geschlechts leben von Insecten, und werden darum Madenfresser genennet, führen aber sonst verschiedene Namen; als: bey den Brasilianern Ani; bey den Mexicanern Cacalotototl. In Cayenne Bout-de-Petun. In Jamaica Savanna Black Bird. Geschl. Benennung.

Sie sind nicht größer, als die Merlen, haben einen zusammen gedrückten, halbrunden, gekrümmten Schnabel, der einen erhöheren Rücken, und am obern Rande der Kiefer auf beyden Seiten einen ausstehenden Winkel hat. Die Nasenlöcher gehen ganz durch. Brisson setzt noch hinzu, daß der Schnabel kurz, und mehr dick als breit sey. Die Füße haben vornen zwey Finger oder Zähen, und hinten gleichfals. Es werden von dem Ritter die zwey folgenden Arten angegeben. Geschl. Kennzeichen.

I. Der Africanische. Crotophaga Ani.

I. Africanischer Ani. Tab. V. fig. 4.

Die Füße dieses Vogels sind zum steigen geschickt. Er ist violetfärbig schwarz, doch ist der Rand der Federn dunkel grün, mit Kupferfarbe vermengt. Der Schnabel ist schwarz und an der Wurzel des obern Kiefers mit einem Ringe von steifen vorwärts gekehrten Bürsten besetzet. Aehnliche Härchen befinden sich auch um die Augen. Der Schwanz ist lang und abgerundet. Der obere Kiefer

fer hat eine ungebogene Spitze, und einen plattgedruckten hohen Rücken. Die Nasenlöcher sind oval, die Zunge ist fleischicht und ungespalten. In dem Schwanze stecken zehen Ruderfedern. Tab. V. fig. 4.

Diese Vögel machen in Hecken und kleinen Gesträuchen sehr große Nester, in welche wohl funfzig ihre Eyer mit einander hineinlegen, und gemeinschaftlich ausbrüten. Sie leben von Grillen und andern Insecten, besonders aber von den Maden und andern Ungeziefer, das sich in die Haut der Kühe setzet, daher sich diese Thiere, wenn sie diese Vögel sehen, auf die Erde niederlegen, und sich willig von ihrem Ungeziefer säubern lassen; ja es scheinet die Natur diesen Vogel dazu bestimmt zu haben, um dem Vieh eine Wohlthat zu erzeigen, und die gar zu starke Fortpflanzung dieser Insecten zu verhindern. Das Vaterland dieser Vögel ist Africa und America.

2. Surinamischer. Crotophaga Ambulatoria.

2. Surinamisch. Ambulatoria.

Der vornehmste Unterschied zwischen diesem und dem vorbeschriebenen Madenfresser, bestehet nur darinnen, daß die Füße des jetzigen wohl zum schreiten, nicht aber zum steigen geschickt sind. Er wird in Surinam gefunden.

50. Geschlecht. Raben. Pica Corvus.

Geschl. Kennzeichen.

Sowohl der Name als das Geschlecht der Raben ist bekannt genug, daher wir uns hiebey jetzo nicht aufhalten wollen, weil wir bey der zweyten Art die Benennungen anzeigen müßen. Was aber die Kennzeichen des Geschlechts betrift, so bestehen sie nach dem Linnäo darinnen, daß die Wurzel des Schnabels mit zurück gebogenen bürstenartigen Haaren besetzt ist, welche die Nasenlöcher bedecken. Die Zunge ist knorpelicht und gespalten. Der Schnabel ist erhaben rund, und wie ein Messer, die Füße sind zum gehen geschickt. Man kann noch hinzufügen, daß die Vögel dieses Geschlechts drey Zähen vornen und eine hinten haben, welche alle ohne Lappen, und bis an die Wurzel gespalten sind. Der Ritter zählet folgende neunzehn Arten.

I. Hottentottischer Rabe. Corvus Hottentottus.

I. Hottentottisch. Hottentottus. Tab. VI fig. 1.

Es bringen die Hottentotten einen Raben in der Größe einer Merle nach dem Vorgebürge der guten Hofnung, der vor allen merkwürdig ist. Er ist von der Schnabelspitze bis zum Ende des Schwanzes eilf Zoll lang, wovon der Schwanz allein gegen fünf Zoll ausmacht. Die Grundfarbe aller Federn ist sammetartig schwarz. Diese geben ein grünlichten Glanz, nur spielen die Flügel violet-

big. Die Federn an dem obern Theile des Halses stehen dichter beysammen, als an den übrigen Theilen, sind schmal und sehr lang. Das merkwürdige an diesem Vogel bestehet in den langen schwarzen bürstenartigen Haaren, welche den Schnabel an der Wurzel umgeben, denn es sind dieselben drey Zoll lang, so daß sie über den Kopf herausragen, und sich leicht biegen lassen, doch sind sie an dem untern Kiefer etwas kürzer. Siehe Tab. VI. fig. 1.

2. Kolkrab Corax.

2. Kolkrabe. Corvus Corax.

Benennung.

Die alten Griechen haben diesen Vogel Corax genannt, und er ist der nämliche, welcher vorzüglich unter dem Namen Rabe bekannt war, nach welchem auch der Ritter das ganze Geschlecht mit dem lateinischen Namen Corvus beleget hat. Daher wir jetzo noch eines und das andere von der Benennung dieses Vogels anzuführen haben. Die neuern Griechen nennen ihn Korakas, von dem Wort koros, welches schwarz bedeutet, weil fast alle Raben, wenigstens der Hauptfarbe nach, schwarz sind, und hievon stammet der Lateiner Corvus, wornach der Franzosen Corbeau, der Spanier Cuervo, der Italiäner Corvo und Corbo gemacht ist. Bey den Hebräern heißt der Rabe Oreb, und bey den Arabern Gorabi. In Pohlen nennet man ihn Kruk; in Schweden Korp; in Schottland Corbi; und in Holland Raaf, welches von dem deutschen Rabe abstammet. Man macht nach Beschaffenheit der Farbe, Größe und einiger andern Umstände, einen Unterschied zwischen großen und gemeinen Raben, dann zwischen Raben, Kräben, Dohlen und Elstern. Diese Arten hat der Ritter alle hinlänglich unterschieden, und mit der größten und schwärzesten Art den Anfang gemacht.

Die

Die Kolkraben sind so groß wie ein Capaun. Es befand sich in dem Reaumurischen Cabinet einer, der von der Schnabelspitze bis zu Ende des Schwanzes einen Schuh und zehn und einen halben Zoll lang war. Die Farbe ist über und über glänzend schwarz, oben mit einem violetfärbigen, und unten mit einem grünen Widerschein. Die Schwingfedern sind schwarz, wovon aber die größten violetfärbig, und die kleinsten grün glänzen; die Kehle ziehet sich etwas ins blasse und bey etlichen ins aschgraue. Die zwey mittelsten Schwanzfedern sind nur etwas länger als die andern, die sich um ein weniges abrunden, und die ganze Anzahl der Ruderfedern ist zwölf. Der Schnabel und die Klauen sind kohlschwarz, und dabey sehr groß, dick und stark. Gestalt

Sie sind in den mehresten Gegenden von Europa zu Hause, leben vorzüglich vom Aas, und sammlen sich häufig in solchen Gegenden, wo es angetroffen wird, deßgleichen an Oertern wo Mist und Kehricht aufgeschüttet ist, geben einen übeln Geruch, und bringen ihre Jahre sehr hoch, wie alt sie aber werden, läßet sich eigentlich nicht bestimmen. Soviel weiß man zwar von den Vögeln überhaupt, daß sie älter werden, als man denken sollte, jedoch mangelt es an genauen Wahrnehmungen, und an guter Gelegenheit zu selbigen; denn von den Vögeln, die man in Käfige eingesperret hat, läßet sich kein Schluß auf die andern machen, weil sie weder ihre Freyheit, noch eigentliche Lebensart haben. Diejenigen Raben, die man jung fängt, werden gesellig, zahm, und lernen fast wie die Papageyen und Staare reden, vorzüglich wenn man ihnen den Zungenriemen etwas löset. Mit andern Raubvögeln lassen sie sich oft in ein Gefechte ein, und leiden nicht, daß ihnen ihr Aas weggenommen werde, mit andern wilden Landthieren leben sie ziemlich verträglich; doch Eigenschaften.

die Menschen scheuen sie. Man fänget sie am leichtesten mit pappiernen Düten, die inwendig mit Vogelleim beschmieret sind, und worinnen ein Stück Fleisch lieget, wenn sie nun das Fleisch rauben wollen, bleibt die Düte an ihrem Kopfe und Schnabel kleben, daß sie nicht sehen, und flüchten können. Deßgleichen ertapt man sie auch des Nachts mit Fackeln, wenn sie auf den Bäumen sitzen, und durch das Licht geblendet werden.

Sie sind von einer diebischen Art, indem sie sogar aus den Häusern, Höfen und Gärten gerne alles davon tragen, was glänzet, daher man nicht selten in ihren Nestern Ringe, silberne Löffel und Geld angetroffen hat.

Nest. Was ihre Nester betrift, so machen sie selbige entweder auf hohen Bäumen fast in den höchsten Aesten fest, oder auch auf alten Thürmen und hohen Gebäuden, und flechten solche aus Reißig, Stoppeln und dergleichen zusammen. Sie legen jedesmal vier, fünf bis sechs Eyer, welche durch die Weibchen ausgebrütet werden, da die Männchen inzwischen Speise herbey schleppen. Die Eyer sind blaßgrün, und etwas bläulicht, mit schwärzlichten Flecken und Strichen durchzogen. Sobald die Jungen fliegen können, werden sie von den Alten weggejaget. Man meynet, daß sie sich nur paarweise zusammen halten, und daß, wenn der eine Gatte gestorben, der andere in der Einsamkeit bleibe, ohne sich wieder zu begatten, daher sie von den Schriftstellern als Muster der Keuschheit sind aufgeführet worden.

In Island giebt es eine sehr große Menge, die sich stark vermehren, und auf den Isländischen Klippen nisten, daselbst aber den Lämmerheerden sehr gefährlich sind, indem sie den jungen Lämmern die Augen aushacken, ehe man es gewahr wird, welche

alsdann geschlachtet werden müßen. Die Felle dieser verunglückten Lämmer werden in Dänemark und Holstein bereitet, und unter dem Namen Schmaaskin oder Smaasken verkauft.

Weiter nach Norden trift man auch weiße Raben an, welches eine Eigenschaft der sehr kalten Länder ist, wie man auch an den weißen Bären wahrnimmt. Ja man findet in nordischen Ländern, als zum Exempel: Rußland, Sibirien, Lapland, und so weiter, fast niemalen pechschwarze Raben, sondern sie sind im Sommer wenigstens dunkel aschgrau, und werden im Winter weißlicht, oder hell aschgrau; dahingegen sie immer schwärzer sind, je weiter sie nach Süden wohnen, und in den südlichen Theilen Europens ist ein weißer Rabe eine sehr große Seltenheit.

Weiße Raben.

Indeß muß man sich nicht vorstellen, daß besagte weiße Raben eben schneeweiß sind, auch sind sie nicht an allen Theilen weiß. Derjenige, der sich in dem Cabinet des Abts Aubry in Frankreich befindet, und im Jahr 1760. von der Insel Faro überbracht wurde, ist von oben schwarz, von unten aber weiß. Der Kopf ist schwarz und weiß gesprenkelt, die Brust schwarz, die Deckfedern der Flügel sind schwarz, die Schwingfedern weiß, die Ruderfedern weiß und schwarz melirt. Die Finger an den Enden mit den Nägeln sind weißlicht, der Schnabel ist schwarz und an der Spitze weiß.

Man könnte also diesen Raben einen bunten Raben nennen, dergleichen in America gefunden, und von den Mexicanern Cacalotl genennet werden, welche von unsern gewöhnlichen Raben in nichts verschieden sind, als daß zwischen ihren schwarzen Federn hin und wieder auch ganz weiße stecken.

Nutzen.

Da die Raben die Länder vom Aas säubern, so sind sie eine Wohlthat der Natur, werden aber zur Plage, wenn es an Aas mangelt, und die Frucht von ihnen angefallen und verderbet wird. Sonst hat man sie an einigen Oertern zum Gegenstand des bürgerlichen Vogelschießens, wie an andern die Papageyen und Adler, gewählet.

Sie sind nicht eßbar, aber die Schwingfedern dienen, die musicalischen Instrumente, als Flügel und dergleichen zu belielen, auch brauchen die Indianer die Federn an ihren Pfeilen.

Vor Alters rühmte man die Asche verbrannter junger, oder gedörrter alter Raben wider die fallende Sucht, wenn man täglich davon zwey Drachmen mit dißillirtem Bibergeilwasser einnahm. Schröder und Lemery wollen behaupten, daß das Fett, das Blut und die Eyer, die Haupthaare schwarz machen. Auch sollen eins bis zwey Eyer gute Wirkung wider die rothe Ruhr thun, und ein Angehänge von Rabenkoth soll den Husten und die Zahnschmerzen lindern. Da sich aber die Arzneywissenschaft vom Aberglauben gesäubert, und mit einer Menge besserer Mittel bereichert hat, so ist leicht zu erachten, daß dergleichen heutiges Tages nicht mehr gelten. Die Goldmacher mögen in ihren dunkeln Recepten zur Verfertigung ihres philosophischen Steins ihre figürlichen schwarzen Raben immer behalten.

3. schwarze Krähe. Corone

3. Die schwarze Krähe. Corvus Corone.

Aus dem griechischen Korone ist der Lateiner Cornix entstanden, und dieses hat zum italiänischen Cornice und Cornacchio, französisch Corneille, englisch Crovv, oder Carrion-Crovv, holländisch Kraay, und deutsch Krähe, Ge-

Gelegenheit gegeben. Diese Vögel sind kleiner als die Raben, kommen aber der Art nach ziemlich mit ihnen überein, indem sie Aas, Früchte, Würmer und dergleichen fressen, daher sie auch vom Aristoteles, nebst andern dergleichen Vögeln, Panphaga genennet werden. Man will sogar, daß sie am Tage den Eulen die Eyer rauben, so wie diese sie des Nachts den Krähen wegstehlen sollen. Sie sind über und über bläulicht schwarz, halb so groß wie ein Rabe, der Schwanz ist rund, doch sind die Rückenfedern sehr spitzig. Das Vaterland ist Europa. Man findet sie häufig in Engelland, wenig in Preußen, fast gar nicht in Schweden, aber destomehr in Böhmen und Deutschland. Auf den Faroinseln trift man auch Krähen mit weißen und schwarzen Federn an. Ja nach dem Brisson, soll es in Schlesien auch weiße Krähen geben, deren Schnabel und Krallen sogar weiß sind.

4. Die Saatkrähe. Corvus frugilegus.

4. Saatkrähe. Frugilegus.

Brisson nennet diesen Vogel Corneille moissonneuse, sonst aber heißt er französisch Graye, Grolle oder Freux. Die Holländer geben ihm den Namen Rock, weil er an einigen Orten Deutschlands Ruck genennet wird. Er ist etwas größer als eine Krähe, und kleiner als der Rabe, doch wie jene schwarz, nur ist die Stirn, und der obere Theil des Kopfs aschgrau und der Schwanz einigermassen rund. Das Vaterland ist Europa, wo sich diese Vögel hin und wieder allezeit haufenweise, oder doch wenigstens paarweise zeigen. Sie thun der Saat vielen Schaden, da sie mehr von Korn und Baumfrüchten, als vom Aas leben, wiewohl sie auch Würmer und Insecten suchen. Des obigen Umstands halben nennen wir sie Saatkrähen.

Sonst

Sonst nisten sie in den Bäumen, und schlafen des Nachts haufenweise darinnen, so daß man sie bey einem Fackellichte mit der Hand fangen kann.

5. Nebelkrähe. Cornix

5. Die Nebelkrähe. Corvus Cornix.

Der Körper ist aschgrau, aber der Kopf, die Kehle, die Flügel und der Schwanz sind schwarz. Sie hält sich häufig allenthalben in Europa auf, lebt von Insecten, Puppen, Schnecken, Fröschen, Aas, und allerley ausgesäete Saamen, als Korn, Erbsen und dergleichen, welches sie mit dem Schnabel aus der Erde hervor kratzt. Sie nistet in Bäumen, und legt zwey Eyer. In Engelland nennet man sie Royston-Crovv, weil sie häufig bey Royston in der Provinz Cambridge gesehen wird; in Holland Bonte Kraay; in Italien Monacchia. Wir aber geben ihr den Namen Nebelkrähe, weil sie sich sonderlich bey neblichtem Wetter, früh und Abends auf den Feldern einfindet. Man kann sie im Winter mit Papierdüten, die man in die Misthaufen steckt, wie oben bey N. 2. gesagt ist, fangen.

Auf Jamaica trift man in den Cacao-Plantagen eine ähnliche Krähe an, die von der obigen in nichts unterschieden ist, als daß sie einen andern Ton von sich giebt, und wie die Elster beständig schreyet, daher sie auch daselbst von den Engelländern Gabbeling-Crovv, Chattering-Crovv, und Cacao-Walk genennet wird.

6. Dohle. Monedula.

6. Die Dohle. Corvus Monedula.

Dieser Vogel führet bey den Hebräern den Namen Anaphah. Griechisch Lykos, oder Wolf, (weil er gefräßig und diebisch ist.) Lateinisch Lupus und Monedula, (weil er gelegenheitlich auch Gold davon trägt.) Türkisch Tschauka, Spa-

Spanisch Graja. In der Schweitz Graack; (vielleicht vom Lateinischen Graculus.) Italiänisch Ciagula und Taula. Französisch Chaucas. Englisch Davv, oder Jak Davv. Holländisch Kauw, wegen des Lauts, den sie von sich geben, und der fast so klingt. Er ist durch ganz Europa gemein, und nistet durchgängig in alten Schlössern und Thürmen. Im Winter gesellen sie sich zusammen, und fliegen auf die Felder.

Die Größe ist wie eine Taube, die Farbe obenher schwarz mit einem violetfärbigen Glanze, untenher aber blaßschwarz. Der Hinterkopf, wie auch der obere Theil des Halses sind aschgrau, die Stirn hingegen, wie auch die Flügel und der Schwanz sind ganz schwarz, ausser daß sich letztere etwas ins Grüne ziehen. Die Augenringe sind weiß.

Der Herr Houttuin ziehet zu dieser Art auch den hottentottischen Raben, den wir schon oben unter N 1. beschrieben haben; mit mehrerem Rechte aber kann zu dieser Dohle noch gerechnet werden

a) Die Schweitzerdohle mit weißen Kragen.

b) Der Schlesische kleine weiße Rabe.

c) Die schwarze Dohle des Herrn Frisch, mit weißen Punkten um die Augen, einem blauen Augenring, und langen Bürsten an der Wurzel des Schnabels.

Nach der Linnäischen Methode aber, müßen diese alle als Arten angesehen, und nicht für Verschiedenheiten gehalten werden.

7. Der Holzhäher. Corvus Glandarius.

7. Holzhäher. Glandarius.

Die Deckfedern der Flügel sind blau, mit weissen und schwarzen Querlinien besetzt, der Körper aber rostfärbig gefleckt. Man findet ihn in den europäi-

päischen Gehölzen, wo er von den abgefallenen Eicheln, Nüßen und dergleichen lebt, das überflüßige als einen Vorrath zurücke legt und verscharret, auch zuweilen auf die Saat fällt, und im großen Hunger die kleinen Vögel anpackt. Man nennet die Häher in Spanien Gayo. Italäniſch Ghiandaja. Engliſch Jay, woher der Holländer Gaay kommt. Alle dieſe Namen ſcheinen von dem Geſchrey, das ſie machen, hergenommen zu ſeyn. Ihr Schnabel läuft etwas gerader als der Schnabel der Raben oder die vorigen Arten, als welcher an der Spitze eine kleine Krümmung hat.

Dieſer Häher iſt überall in Europa, wo nur Gehölze, Eicheln oder Nußbäume ſind. Der Holländiſche Holzhäher iſt in der That ein ſchöner Vogel, denn der Körper iſt grau roth. Am Kopfe befindet ſich zu beyden Seiten ein ſchwarzer Flecken, die Flügel ſind mit blauen Federn gedeckt, und haben weiße und ſchwarze Querſtriche, die Schwanzfedern aber ſind mehrentheils ſchwarz.

Tab. VI fig. 3. Derjenige, den wir hier abbilden, iſt von Canada. Der Schnabel iſt einen, der Körper vier und der Schwanz fünf Zoll lang. Der Kopf iſt ſchwärzlicht braun, der Hals weiß, der Körper von oben braun, unten blaß aſchgrau, der Schwanz am Ende weiß. Tab. VI, fig. 3.

8. Haubenhäher. Corvus Criſtatus.

8. Haubenhäher. Criſtat.

Die Größe iſt wie eine Merle. Der Wirbel, der obere Theil des Halſes und der Rücken ſind blau. Auf dem Kopfe ſtecken einige längere Federn, welche ihm einen Federbuſch machen, daher die Benennung genommen iſt. Unter dieſen ſenken ſich ſchwärzlichte Pflaumenfedern zu beyden Seiten in einem Striche herunter, welcher hinter den Kiefern um-

umläuft, und sich unter dem Halse in einem schwarzen Bande verliehret. Zwischen den Nasenlöchern und den Augen findet sich zu beyden Seiten ein schwarzer Flecken. Von unten ist der Vogel weißlicht. Die Schwing- und Ruderfedern sind blau, einige haben schwarze Striche, andere sind weiß punctiret. Man trift diese Vögel in Nordamerica, sonderlich aber in Canada an.

9. Cajennischer Häher. Corvus Cajanus.

9. Cajennischer. Cajanus

Er ist blaßvioletfärbig, von unten weiß, der Kopf ist von vornen schwarz, an den Seiten mit drey weißen Flecken besetzt, der Hals unten schwarz. Die Schwanzspitze ist weiß, die Federn des Hinterkopfes stehen steif in die Höhe. Das Vaterland ist Cajenne. Der Herr Brisson hat auch einen ganz weißen Häher beschrieben.

10. Der Nußhäher. Corvus Caryocatactes.

10. Nußhäher. Caryocatactes Tab. VI fig. 4.

Der griechische Name Caryocatactes, Lateinisch Nucifraga, Französisch Casse-Noix, Schwedisch Notkraka, Englisch Nutbreaker, Holländisch Nootekraaker, ist mit dem deutschen Nußbrecher einerley, und wird diesem Vogel aus der Ursache gegeben, weil er die Nüße fertig aufzubrechen weiß. Die Italiäner nennen ihn Merle Alpadie, oder Alpische Bergmerle. Frisch hat ihn die Tannenelster genennet, weil er sich auf diesen Bäumen aufhält, und die Körner aus den Tannenzapfen hervorsucht. Gleichwie er von andern auch Mandelkrähe, und bey dem Jonston Merula Saxatilis genennet wird, weil er solche eben so gern, als die Nüße frißt. Er ni-

stet in den Höhlen alter Bäume, sammlet sich Vorrath von Nüßen, klemmt (wenn er sie speisen will) eine Nuß nach der andern in eine Ritze, und hackt alsdann die Schale mit dem Schnabel entzwey. Er frißt auch Insecten. Wenn die Höhle, wo er sein Nest machen will, eine zu große Oefnung hat, weis er solche mit zähem Leimen zu verkleistern, daß der Eingang ganz enge wird. Was aber übrigens die Gestalt dieses Vogels betrift, so hält er der Größe nach das Mittel zwischen einer Elster und Merle, ist oben und unten röthlicht braun, und allenthalben, den Kopf ausgenommen, mit schönen weißen dreyeckigten Flecken gezeichnet. Zwischen den Augen und dem Schnabel ist er weiß. Die Flügel und der Steiß sind schwarz, und die Schwingfedern haben weiße Spitzen. Die Stimme ist fast wie bey einer Elster. Tab. VI. fig. 4.

11. Die philippinische Dohle. Corvus Balicassius.

11. Philippinische. Balicassius.

Brisson giebt diesem Vogel den Namen Balicassius, welchen der Ritter behalten hat, wir aber nennen ihn nach seinem Vaterlande, welches die philippinischen Inseln sind. Er ist grünlicht schwarz, hat einen gabel- oder scheerförmigen Schwanz und glänzende Federn.

12. Die africanische Dohle. Corvus Afer.

12. Afric. Afer.

Sie hat schwarze Federn mit einem violetfärbigen Glanz. Der Schwanz ist keilförmig und braun, und die großen Schwingfedern haben eine ähnliche Farbe. Das Vaterland ist Africa, besonders Senegal.

13. Die europäische Elster. Corvus Pica.

13. Europ. Elster. Pica.

Die Namen sind Griechisch Kissa, Kitta, und auch wegen der bunten Farbe Poikilis, Lateinisch Pica, Französisch Pie, Englisch Magpye und Pianet, Italiänisch Picha und Gazzuola, Spanisch Pigaza, Holländisch ehedem Exter, jetzt Aakster, Deutsch Aelster und Elster.

Sie sind in Europa bey den Dörfern und Bauernhöfen ganz gemein, leben und nähren sich wie die Krähen, haben aber einen spitzigen keilförmigen Schwanz, sind weiß und schwarz bunt, und bauen auf den Spitzen hoher Bäume ein künstliches Nest, welches sie von oben mit dornichten Sträuchen zuwölben, und nur zur Seiten eine kleine Oeffnung zum Eingange lassen. Sie legen sieben bis acht Eyer und vertheidigen ihre Brut wider die Krähen und Raubvögel mit äusserster Tapferkeit; rauben aber selbst junge Vögel, Hühner und Gänsefüchlein, oder saugen die Eyer anderer Vögel aus. Die zahmen Elstern lernen reden, und in den Officinen wird ein Wasser aus ihnen bereitet. Es giebt auch, wiewohl selten, ganz weiße Elstern.

14. Die senegallische Elster. Corvus Senegalensis.

14. Senegallische Elster. Senegal

Diejenige Elster, welche in Senegal gefunden wird, ist violetfärbig schwarz.

Hernandez beschreibt noch zwey mexicanische Elstern, deren eine größer ist, als eine Krähe, und den Namen Hoitzmael führet, diese ist schwärzlicht blau. Die andere wird Tanahoei genennet und ist schwarz, hat oben einen gelblichten Kopf und Hals, und giebt fast einen solchen Ton von sich, als unsere Staaren.

Da die Elstern sich bey den Bauerngütern oft zu stark vermehren, so ist in manchen Gegenden ein Preiß auf ihre Ausrottung gesetzt.

15. Kurzgeschwänzter Rabe. Corvus Brachyurus.

15. Kurzgeschwänz. Rabe. Brachyur.

Er ist unten grün, hat braune Striche über dem Kopfe, und einen weißen Flecken auf den Flügeln, der Schwanz ist sehr kurz. Man findet ihn auf den Molucciſchen Inseln und auf Ceilon.

16. Canadischer Rabe. Corvus Canadensis.

16. Canadischer. Canad.

Der Körper ist braun, die Stirn gelblicht, die untern Theile aber, und die Spitzen der Ruderfedern sind weiß. Der Schwanz ist abgerundet. Das Vaterland ist Canada. Vielleicht ist dieser mit jenem einerley, den wir bey N. 7. beschrieben und Tab. VI. fig. 3. abgebildet haben.

17. Bergdohle. Corvus Pyrrhocorax.

17. Bergdohle. Pyrrhocorax.

Geßner hat diesen Vogel unter dem Namen Alprap beschrieben. Die Alten nenneten ihn Pyrrhocorax, oder Steinkrähe; wir aber Bergdohle, weil er auf den schweitzerischen Alpen zu Hause ist. Die Farbe des Körpers ist schwärzlicht, der Schnabel gelb, die Füße schwarz. Es unterscheidet sich aber dieser Vogel nebst den zwey folgenden, von den vorhergehenden darinnen, daß der Schnabel sehr spitzig und etwas krumm ist, wie bey den Wiedhopfen.

18. Schweizerkrähe. Corvus graculus.

18. Schweizerkrähe. Gracul.

Dieser Vogel kommt gleichfals von den Alpen. Er ist violetfärbig grün, der Schnabel wie auch die Füße sind gelb, da bey dem vorigen die Füße schwarz waren. Der Bau des Schnabels ist wie an dem vorigen.

19. Eremita. Eremita.

19. Der Eremit. Corvus Eremita.

Endlich wird noch ein dergleichen Vogel in den schweizerischen Gebürgen und dasigen alten Schlössern gefunden, welcher einen grünlichten Körper, gelben Kopf, und rothe Füße, nebst einem rothen Schnabel hat. Die Federn des Hinterkopfes ragen einigermassen wie ein Kamm hervor. Aldrovandus nannte ihn Phalacrocorax, aus Illyrien, und Jonston theilet die Figur auf seiner Tab. 47. mit. Es ist dieser Vogel so groß wie ein Rabe, die Zahl seiner Eyer ist jedesmal zwey oder drey. Der Ritter hatte ihn in der zehnten Ausgabe unter die Wiedhopfen gezählet.

51. Geschlecht. Rackervögel.

Pica Coracias.

Geschl. Benennung.

Coracias finden wir übersetzt: Rackervogel, Häher, Krähe, Dohle und dergleichen. Was sollen wir wählen? Wir wählen das erste, und nennen sie Rackervögel, um dadurch ihren Laut, den sie von sich geben, etwas auszudrücken; sonst mögte Coracias wohl so viel als einen rabenartigen Vogel bedeuten. Die Holländer übersetzen es Schriaar, welches Wort in der That gar keine Bedeutung hat.

Geschl. Kennzeichen.

Die Vögel dieses Geschlechts haben einen messerförmigen Schnabel, dessen Spitze sich ein wenig umkrümmt, und dessen Wurzel keine Federn oder Bürsten hat. Die Zunge ist knorpelicht und gespalten. Die Füße sind geschickt zum schreiten. Es sind folgende sechs Arten zu beschreiben.

1. Mandelkrähe. Garrula.

1. Mandelkrähe. Coracias Garrula.

Tab. VI fig. 5.

Diese Krähe wird Garrulus Argentoratensis, oder straßburgische Krähe genennet, und um Straßburg selbst giebt man ihr den Namen Roller, daher sie von Brisson Rollier genennet wird. Bey uns heißt sie Mandelkrähe, weil sie Nüße und Mandeln frißt, ob sie gleich auch Frösche, Käfer und andere Insecten zur Nahrung gebraucht. Sie ist blau, auf dem Rücken roth, und hat schwarze Schwingfedern. Tab. VI. fig. 5.

2. Der ostindische Häher. Coracias Indica.

2. Ostind. Häher. Indica.

Die Farbe ist blau, vornen her am Halse und an der Brust muschelfärbig, der Wirbel grün. Das Vaterland ist Ostindien.

3. Aethiopische Dohle. Coracias Caffra.

3. Aethiop. Dohle. Caffra.

Sie ist blau, und die Schwingfedern sind am äussern Rande gelb. Das Weibchen ist bläulicht schwarz.

4. Morgenländer. Coracias Orientalis.

4. Morgenländer. Orientalis.

Dieser indianische Vogel ist grün, die Kehle blau und mit Strichen gezeichnet. Die Schwanzfedern sind an der Wurzel grün, in der Mitte blau, und an der Spitze schwarz.

5. Bengalischer Rabe. Coracias Bengalenses.

5. Bengal. Rabe. Bengalensis. Tab. VI fig. 2.

Dieser Vogel wird nicht nur in Bengalen, sondern auch auf den molucciſchen und philippinischen Inseln gefunden, und daselbst von den Einwohnern der Insel Mindanao, (eine der philippinischen Inseln) Cuit genennet. Er ist so groß wie eine Krähe. Die Farbe ist von oben her fahl und fällt etwas in das olivengrüne, von unten aber bläulicht meergrün. Die Kehle und die Brust sind von unten blaßvioletfärbig gestreift. Die Flügel sind grünlicht himmelblau. Die Schwanzfedern an

den Spitzen hochblau, sonst aber wie die Flügel gefärbt, nur sind die Kiele schwarz.

6. Langschwanz. Coracias caudata.

6. Langschwanz. Caudata.

Es giebt noch einen Rackervogel in Angola, dessen äussere Ruderfedern des Schwanzes sehr lang sind, daher die Benennung genommen ist. Sonst ist er von oben etwas bräunlicht gelb, und fällt in das olivengrüne, unten bläulicht und an dem untern Theile des Halses blaß violetfärbig gestreift, wie der vorige.

52. Geschlecht. Die Drossel.

Pica Oriolus.

Durch Oriolus wurde sonst nur eine besondere Art, als die gelbe, oder Golddrossel verstanden; allein der Ritter hat diese Benennung zum Geschlechtsnamen genommen, und wirft verschiedene Vögel, die er vorher unter andere Geschlechter gebracht hatte, hinein, worinnen er dem Herrn Brisson nachfolget, der aber dieses ganze Geschlecht Troupiale, und Icterus, oder Gelbvogel nennet. Die Holländer nannten sie Goud Merel, oder Goldmerle, jetzt Wielevval. Man fängt sie in Schlingen, worinnen sie sich erdrosseln, deßwegen sie auch etwann die Drosseln heißen. Geschl. Benennung.

Das Kennzeichen dieses Geschlechts bestehet darinnen, daß der Schnabel kegelförmig, erhaben rund, spitzig und scharf, aber ganz gerade ist; dahingegen selbiger an dem vorigen Geschlecht etwas krumm lief: auch ist dieser Umstand besonders, daß der obere Kiefer etwas länger als der untere, und dabey schwach gerändelt ist. Die Zunge ist gespalten, und sehr spitzig. Die Füße sind zum schreiten geschickt. Der Ritter hat folgende zwanzig Arten. Geschl. Kennzeichen.

1. Die Golddrossel. Oriolus Galbula, 1. Golddrossel. Galbula Tab. VI fig. 6.

Aldrovandus hat sie Galbula genennet. Plinius gab ihr den Namen Icterus. Bey den Venetianern heißt sie Becquafigo, obgleich diese Benennung nur der Ficedula, oder dem Feigen-

fresser zukommt. Die Schweitzer sagen Wittevalch, die Engelländer Wodvvol. Holländisch heißt sie Wielevvaal. Französisch Loriot. Spanisch Oroyendola. Italiänisch Oriolo. In Bononien Galbedro und Regalbulo. In Deutschland wird sie auch wohl Kirschendieb und Weidwall genannt, doch ist Golddrossel der gemeinste und bekannteste Name.

Sie ist an dem Kopfe und Leibe ganz gelb; die Flügel sind schwarz und die Schwingfedern an der äussern Spitze mit einem weißen Ränd̃gen umgeben, die Schwanzfedern schwarz mit gelben Spitzen, unter den Augen ist ein schwarzer Flecken; der Schnabel ist braun, die Füße und Krallen sind schwarz. Das Vaterland ist Europa und Ostindien. Sie lebt von Insecten, und Fruchtbeeren.

Besonders ist dieser Vogel, nebst mehrern dieses Geschlechts darum zu merken, weil er sein Nest sehr künstlich aus feinem Stroh, Werg, Moos, Blättern und langen Haaren dergestalt zusammen webt und flicht, daß die Form eines Kruges mit einem Halse herauskommt, welches er an den äussersten Spitzen der Bäume, auch an Aesten, die über das Wasser hangen, befestigt, um den Nachstellungen der Affen, oder anderer Thiere, welche die Bäume besteigen, auszuweichen. Er ist so groß als eine Merle, und den Kirschgärten der Körner halber schädlich. Tab. VI. fig. 6.

2. Chinesische. Chinensis.

2. Chinesische Drossel. Oriolus Chinensis.

Diese Drossel ist in allen der vorigen gleich, nur hat sie an dem Hinterkopfe eine schwarze Binde, die von dem einen Auge zum andern gehet. Das Vaterland ist China.

3. Braune

3. Braunkopf. Oriolus Melanocephalus.

3. Braunkopf. Melanocephal.

Nach der griechischen Benennung Melanocephalus, sollte er eigentlich Schwarzkopf heissen, allein der Kopf ist braun und nicht schwarz, doch sind die Flügel schwärzlicht, und die Brust nach Art der Staaren gefleckt. Das Vaterland ist Bengalen.

4. Schwarzkopf. Oriolus Icterus.

4. Schwarzkopf. Icterus. Tab. VI fig. 7.

Icterus zielet auf die gelbe Farbe des Vogels. Sonst heißt er Xanthornus major, unsere Benennung aber schickt sich gleichfals, weil der Kopf, der Hals, der Rücken, die Flügel und der Schwanz schwarz sind, und sich auf den Flügeln nur ein weisser Flecken zeiget. Albin nennet ihn Bananas. Er wird in den heißen Gegenden von America angetroffen, und heißt daselbst Guira Tangeima.

5. Die Purpurdrossel. Oriolus Phoeniceus.

5. Purpurdrossel. Phoeniceus.

Er ist schwarz, die Deckfedern der Flügel sind braunroth, die Flügel selbst röthlicht, der Schwanz rund. Nordamerica ist das Vaterland, wo man ihn Alcolchichi nennet.

6. Der Blutschwanz. Oriolus Hæmorrhous.

6. Blutschwanz. Hæmorrhous.

Er ist schwarz, und hat einen blutrothen Schwanz. Das Vaterland ist Brasilien und Cajenne.

7. Americ. Drossel. Perficus

7. Americanische Drossel. Oriolus Perficus.

Obgleich der Name Perficus ist, so stammet dieser Vogel doch aus America her, man nennet ihn in Brasilien Japujuba. Er ist schwarz, hat aber auf dem Rücken, an den Deckfedern der Flügel, und an der Wurzel des Schwanzes gelbe Flecken. Dieser ist es vornämlich, der sein Nest nahe bey Dörfern an den äussersten Aesten der Bäume über das Wasser aufhängt. Die Nester haben die Gestalt eines Destillirhelms.

8. Mexicanische. Mexicanus.

8. Mexicanische Drossel. Oriolus Mexicanus.

Sie ist von oben her schwärzlicht, unten her gelb, und hat einen gelben Kopf. Das Vaterland ist Neu Spanien und Mexico.

9. Guajanische. Guianensis.

9. Guajanische Drossel. Oriolus Guianensis.

Von oben ist sie schwärzlicht mit einem grauen Rande der Federn, der Hals ist von unten, nebst der Brust roth. Guajana ist das Vaterland. Sie ist mit den Merlen sehr verwandt.

10. Baltimore. Baltim.

10. Baltimore. Oriolus Baltimore.

Es ist uns unbekannt, ob die Engelländer, welche gegenwärtigem Vogel diesen Namen gegeben haben, denselben also nach dem bekannten Lord, oder nach seinen Gütern nennen. Er ist nicht größer als ein Bergfinke und oranienfärbig. Der Kopf und der obere Theil des Rückens ist schwarz, deßgleichen

chen auch die Schwingfedern, deren äusserer Rand weiß ist. Von den vier äussern Schwanzfedern sind die ersten von der Wurzel an bis zur Hälfte weiß, die folgenden aber pomeranzengelb. Der Schnabel, die Krallen und die Füße sind bleyfärbig. Er hält sich in Virginien, Maryland und Canada auf, und macht sein Nest zwischen gabelförmigen Aesten der Bäume, daß es wie ein Beutel herunter hängt.

11. Bastarddrossel. Oriolus Spurius.

11. Bastard Spurius

Er ist schwarz, und unten braunroth. Die Flügel sind mit einer weißen Binde gezieret. Das Vaterland ist Nordamerica. Die Größe erreicht noch keinen Bergfinken.

12. Pisangdrossel. Oriolus Banana.

12. Pisangdrossel. Banana

Der in voriger N. 4. unter dem Namen Schwarzkopf beschriebene Vogel war ein Xanthornus major, und dieser ist der kleine. Er heißt Französisch Caruge. Mexicanisch Xochi-ototl. Englisch Watsby Picket. Wir nennen ihn aber Pisangdrossel, um dem Ritter zu folgen, denn Bananas ist der indianische Name von der Musa oder Pisang. Er wird darum so genannt, weil er sein kleines hangendes Nest von unten gegen die Pisangblätter anheftet, so daß etwas von dem Blat einen vierten Theil der innern Wand des Nestes abgiebt. Der Kopf und die Brust sind castanienbraun, der Rücken, die Flügel und der Schwanz schwarz, und der übrige Theil des Vogels ist pomeranzenfärbig.

13. Gelbe Drossel. Oriolus Mexicanus.

13. Gelbe Drossel. Mexicanus.

In Mexico und Jamaica wird eine gelbe Drossel gefunden, deren Kehle, Flügel und Schwanz schwarz

schwarz sind. Sie wird die große Bananas Drossel, in dasiger Sprache aber Ayoquantotoel genennet.

14. Domingodross. Dominicensis

14. Domingodrossel. Oriolus Dominicensis.

Eine schwarze Drossel von St. Domingo, hat einen gelben Rücken, Unterleib und Füße, nebst einer gelben Binde über die Flügel an den Deckfedern.

15. Gelbflügel. Cajanensis.

15. Gelbflügel. Oriolus Cajanensis.

Dieser Vogel ist gleichfals schwarz, nur machen die Deckfedern der Flügel auf selbigen einen großen länglicht runden Flecken. Das Vaterland ist die Insel St. Thomas und Cajenne.

16. Gelbkopf. Icterocephal.

16. Gelbkopf. Oriolus Icterocephalus.

Der Kopf und der Hals ist gelb, das übrige alles schwarz. Er kommt ebenfals von Caienne.

17. Misfärbige Drossel. Melancholic.

17. Misfärbige Drossel. Oriolus Melancholicus.

Die Farbe ist grün mit schwarzen Punkten, über die Augen gehet eine schwarze Binde, diese dunkle und traurige Aussicht und Zeichnung hat Anlaß zur Benennung gegeben. Man findet diesen Vogel in Mexico. Er war vorher von dem Ritter unter die Finken gezählet.

18. Capsche Capensis.

18. Capsche Drossel. Oriolus Capensis.

Diese Drossel ist olivenfärbig braun, untenher aber goldgelb. Man trift sie an dem Vorgebürge der

der guten Hofnung, oder am Cap an, daher die obige Benennung genommen worden.

19. Ostindianische Golddrossel. Oriolus Aureus.

19. Ostind. Golddrossel. Aureus.

Sie ist gelblicht braun, mit einem Seidenglanze, nur ist die Gegend um den Schnabel, und die Kehle, nebst den größten Deckfedern der Flügel und des Schwanzes schwarz, auch haben die Ruderfedern schwarze Spitzen. Dieser Vogel wird von andern unter die Paradiesvögel gerechnet, wie er sich dann auch in Ostindien aufhält.

20. Americanische Golddrossel. Oriolus Chrysocephalus.

20. Americ. Golddrossel. Chrysocephal.

Die Hauptfarbe ist schwarz, aber der Wirbel, und die Deckfedern der Flügel und des Schwanzes sind gelb. America ist das Vaterland, daher er auch bey dem Brisson den Namen Xanthornus icterocephalus americanus führet.

53. Geschlecht. Kleine Dohlen.
Pica Gracula.

Geschl. Benennung.

Verschiedene ausländische Vögel, welche andere Schriftsteller unter allerley Classen gebracht hatten, hat der Ritter hin und wieder ausgehoben und ein neues Geschlecht daraus gemacht. Er hat in seiner zwölften Auflage aus seiner eigenen vorigen Ordnung der Geschlechter, da und dort Vögel genommen, und sie als neue Geschlechter dargestellt, so daß man bey der Vergleichung mit den Auflagen seines Werks kaum weiß, wo ein Vogel hergekommen, und der andere geblieben ist. Was dieses Geschlecht betrift, so nimmt der Ritter aus der brissonischen Sammlung bald einen kleinen Raben, bald einen Staaren, oder Merle, Lerchen, Finken, und dergleichen weg, macht ein eigenes Repositorium davon voll, und schreibt Gracula darüber. Nun heißt Graculus eine Dohle, und dergleichen sind schon in dem obigen Geschlecht der Raben und der Rackervögel beschrieben worden, welche beynahe die Größe der Krähen haben. Weil nun hier Gracula stehet, so wollen wir kleine Dohlen daraus machen, denn die hieher gehörigen Vögel sind alle nicht groß.

Geschl. Kennzeichen.

Um nun aber diese kleinen Dohlen von den andern zu unterscheiden, so bestimmet der Ritter folgende Geschlechtskennzeichen. Der Schnabel ist zwar auch etwas erhaben rund, oder gewölbet, aber dabey doch messerartig, an der Wurzel nicht so rauh, sondern mehr nackigt. Die Zunge hingegen

ist

ist ganz und nicht gespalten, dabey sehr spitzig, und statt knörpelicht zu seyn, vielmehr fleischicht. Die Füße aber sind zum Schreiten geschickt. Wir können hinzusetzen, daß sie drey Vörder- und einen Hinterfinger haben. Es sind folgende acht Arten vorhanden.

1. Der Plapperer. Gracula Religiosa.

1. Plapperer. Religiosa. Tab. VI fig. 8.

Da dieser Vogel viel besser reden lernt, als der Papagey, und den ganzen Tag plaudert, so wird er sehr hoch geschätzt, und in Indien sorgfältig in den Häusern gepfleget; vermuthlich hat der Ritter diese Dohle darum Religiosa genennet. Wir geben ihr den Namen Plapperer. Sie ist des Osbecks indianischer Rabe, des Bontius indianischer Staar, Edwards Minor oder Mino, Brissons Turdus Mainatus, Albins Mineur, vielleicht weil er Löcher und Höhlen oder Gänge in alte Bäume gräbt.

Der Kopf, der Hals, der Rücken und die Kehle sind glänzend violetfärbig schwarz, der Steiß ist schwärzlicht grün. An dem Hinterkopfe ist ein Band von längern Federn, an den Seiten des Kopfs hängen zwey kahle gelbe Häutchen, die in unterschiedliche Lappen zertheilet sind, herunter. Der Wirbel ist schwarzgrün sammetartig. Der Schnabel ist roth mit gelben Spitzen. Unter den Augen gehet ein kahler Strich fast bis zum Nacken. Die Flügel sind schwarz und haben einen grün glänzenden Saum. Von der zweyten bis zur achten Schwingfeder gehet eine breite weiße Querbinde. Der Schwanz ist grünlicht schwarz. Die Füße sind braunroth. Die Größe ist etwa wie eine Merle. Tab. VI. fig. 8.

Es giebt noch eine größere Art auf der Insel Hainan in Asien, welche allerdings die Größe einer

ner Krähe hat, deren Schnabel und Füße ganz gelb sind, und nichts rothes haben; er kann aber nicht so schön singen, oder pfeifen und reden, als der obige kleine.

2. Kahlbacken. Calva.

2. Der Kahlbacken. Gracula Calva.

Eine Art der Merlen, von Farbe etwas aschgrau, über dem Wirbel mit einem schwarzen federichten Striche besetzt. Schnabel und Füße sind braun. Das merkwürdigste an diesem Vogel ist, daß die beyden Seiten des Kopfs kahl sind, indem sich daselbst eine nackigte blaße Haut zeiget, welche roth wird, wenn sich der Vogel erzürnt. Die philippinischen Inseln sind das Vaterland.

3. Stinkvogel. Foetida.

3. Der Stinkvogel. Gracula foetida.

Der Herr Rolander, der im Jahr 1755. eine Reise nach Suriname und St. Eustatius machte, entdeckte daselbst diesen Vogel. Die Größe ist wie eine Elster. Der Körper ist schwarz, die Flügel sind blau, und zeigen keinen weißen Flecken, wenn sie zusammen geleget sind. Die Schwanzfedern sind gleich lang. Der Kopf ist schwarz und hat kurze gerade in die Höhe stehende sammetartige Federchen. Der Schnabel ist fast wie an dem Guckguck. Die Nasenlöcher sind oval und unbedeckt. Die Zunge ist ungespalten, fleischicht und spitzig. Drey Zähen sind vornen und eine hinten.

4. Pisangdohle. Barita.

4. Pisangdohle. Gracula Barita.

Wir sehen im vorigen Geschlecht N. 12. eine Pisangdrossel, und vielleicht gehöret dieser Vogel auch dazu, da er nach Rolanders Bericht in den Pisangbäumen wohnet, und dessen Früchte sehr be-

schä-

schädigt. Weil der Ritter ihn aber hieher ordnet, so nennen wir ihn Pisangdohle, denn, was Barita seyn soll, ist uns unbekannt.

Der Schnabel ist etwas kurz, messerförmig, schwärzlicht, an der Wurzel nackigt, und von unten weiß. Die Flügel sind schwarz, wenn sie ausgebreitet sind, und sehen grün aus, wenn sie sich zusammen legen. Der Schwanz ist an der Spitze rund, und siehet, wenn er zusammen geleget ist, gleichfals grün aus. America ist das Vaterland.

5. Haubenmerle. Gracula Cristatella.

5. Haubenmerle. Cristatella.

Brisson giebt diesem Vogel den Namen Haubenmerle, denn er hat vornen auf dem Kopfe, nach Art eines Kamms, einen aufgestrichenen Busch feiner federichter Härchen, welche der Vogel nach Gefallen in die Höhe richten, oder niederlegen kann. Er ist etwas größer als eine Merle. Die Farbe ist schwarz, und ziehet sich etwas in das dunkelblaue, der Schnabel und die Füße sind gelb. Die Englischen Matrosen nennen ihn Martin. Das Vaterland ist China.

6. Bengalische Dohle. Gracula Saularis.

6. Bengal. Dohle. Saularis.

Rayus nennet diesen Vogel Saularis von Madras, worauf Linnäus zielet. Klein nennet ihn den schwarzen Finken, Brisson aber den bengalischen Specht, woraus wir jetzt bengalische Dohle machen, weil auch Edwards ihn die kleine bengalische Elster nennet. Er ist so groß wie ein Staar, das Weibchen ist braunschwarz, das Männchen ganz schwarz, und mit einem spitzigern Schwanz versehen. Beyde sind von unten weiß und haben braune Schnäbel und Füße.

Sie halten sich in Asien, und besonders in Bengalen auf.

7. Raupentöder. Quiscula.

7. Der Raupentöder. Gracula Quiscula.

Der Körper dieses Vogels ist violetfärbig schwarz. Die ersten Schwingfedern sind schwarz, die folgenden mit einem purpurfärbigen Rande; der Schwanz ist rund, über den Nasenlöchern liegt ein erhabnes Häutchen, die Zunge aber ist gespalten. Er lebt von den Raupen und Insecten, die sich an dem Pisang befinden. Brisson nennet ihn Elster von Jamaica; Catesby die Purpurdohle; Klein die Purpurkrähe; Braun den schwarzen Bienenfresser; andere die rothe Elster, und kein Schriftsteller stimmet mit der Beschreibung der Farben überein, welches Schicksal sehr viele Vögel haben, daher es fast unmöglich ist, den Verwirrungen auszuweichen. Er hält sich in Nordamerica und Mexico auf, woselbst er Izanatl genennet wird. Ihrer viele fliegen allezeit miteinander und suchen einzelne, in Einöden stehende Bäume aus, worauf sie hernach zusammen nisten, so daß viele Nester in einem einzigen Baum befindlich sind. Der Linnäische Name Quiscula könnte eine Wachtel bedeuten.

8. Egyptische Dohle. Atthis.

8. Egyptische Dohle. Gracula Atthis.

Atthis heist eigentlich eine Nachtigal, aber Attа ist der Name eines Orts im glückseligen Arabien. Es mag nun der Ritter auf eines oder das andere anspielen, so haben wir diesen Vogel doch nur die egyptische Dohle genennet, weil er vom Hasselquist in Egypten gefunden worden, ob er ihn gleich in seiner Beschreibung einen Raben nennet.

Der Rücken ist in der Mitte blau, der Unterleib rostfärbig, oder wie eine Nachtigall, die übrigen Theile sind blaugrün gefleckt, die Füße blutroth.

54. Geschlecht. Paradiesvögel.

Pica Paradisea.

Geschl. Benennung.

Man wuste vor Zeiten nicht, wo diese Vögel herkamen, und weil sie ausserordentlich schön sind, so glaubte man, sie könnten nur allein aus dem Paradiese gekommen seyn; seitdem man aber weiß, daß sie in den molucciſchen Inseln wohnen, so darf man diesen Namen mit recht beybehalten, denn die dasigen Gegenden, die herrlichen Wälder von Gewürzbäumen, mit den vielen indianischen Gewächsen und dem warmen Clima, sind gewiß einem Paradiese gleich.

Geschl. Kennzeichen.

Die Wurzel ihres Schnabels ist mit sammetartigen Pflaumenfedern bedeckt, die Seitenfedern sind länger als die übrigen, die zwey obern Ruderfedern aber kahl. Man kann hinzufügen, daß der Schnabel, wie an den Elstern, messerförmig ist, und einen runden Rücken hat.

Was die Arten betrift, so zählet Aldrovandus fünf, Seba noch mehr, allein der Ritter hat einige unter die Raben geordnet, und nur die drey folgenden Arten behalten.

1. Luftvogel. Paradisea Apodia.

1. Luftvogel. Apodia

Alle Paradiesvögel, die vormals nach Europa kamen, hatten keine Füße, daher nennet der Ritter diese gemeine Art Apus oder Apodia, und weil man dieses Umstands halben glaubte, daß diese Vögel sich allezeit nur in der Luft aufhielten, sich mit den

Benennung. den langen Schwanzfedern an die Aeste der Bäume hängen, und niemalen, sie seyen denn todt, auf die Erde niederfielen, so nennen wir diese Art Luftvögel. Sonst aber heißen sie bey den Schriftstellern gewöhnlich Manucodiata welches von einem indianischen Wort herstammen soll, das soviel als Gottesvogel bedeutet, weil die Indianer diese Vögel also nennen, und sie heilig halten, auch deßwegen ihre Waffen mit ihren Federn bestecken, um unüberwindlich zu seyn. Es leben zwar diese Vögel einigermassen in der Luft, weil sie im Fluge allerhand Insecten, und besonders die indianischen großen Schmetterlinge aufschnappen. Sie haben aber so gut wie andere Vögel, Füße, und zwar verhältnißmäßig größere und längere; daß ihnen aber solche abgeschnitten worden, geschahe, um sie besser einpacken und verschicken zu können, vorzüglich aber, um die schönen Federn nicht durch die Krallen zu verletzen.

Gestalt. Tab. XXI. fig. 5. Sie sind nicht größer, als ein Staar, wenn sie aber fliegen, so scheinen sie schon durch das Gepränge der kürzesten Federn, wenigstens so groß wie eine Taube, ohne auf die langen Federn zu sehen. Die ganze Länge ist von der Schnabelspitze bis zum Ende des Schwanzes zwölf und einen halben Zoll, davon der Schwanz allein sechs und einen halben Zoll macht, und kaum von den Spitzen der Flügel erreicht wird. Ausser dem Schwanze aber sind diejenigen langen Federn merkwürdig, welche häufig aus den Seiten oder Weichen des Vogels heraustreten, deren größte über ein und einen halben Schuh lang sind. Diese Federn wurden ehedem ohne Grund für die Schwanzfedern gehalten, da sie doch weit über dem eigentlichen Schwanze herausstechen. Sie haben diese besondere Beschaffenheit, daß der Bart aus lauter einzeln stehenden zarten Federchen bestehet.

Die

Die ersten Seitenfedern sind weiß, braun und violet melirt, die übrigen aber gelblicht weiß, die kürzesten goldfärbig, und die letzten violetfärbig glänzend braun. Sie dienen dem Vogel, um gleichsam darauf in der Luft zu schweben und zu ruhen. Aus dem Steiß, oberhalb der Wurzel des Schwanzes, stechen noch zwey Federn in der Länge von zwey Schuh und neun Zoll hervor, die nur bey der Wurzel und an dem Ende ein wenig mit einem Bart besetzt, übrigens aber nackigt sind. Der ganze Kiel dieser zwey Federn ist sehr dünn, im Anfange etwas schwärzlicht, und am Ende ganz schwarz, woselbst sie mit einem feinen schwarzen sammetartigen Barte besetzt sind, der sich etwa auf vier Zoll erstreckt, und einen grünen Glanz giebt, wie der Hals einer Ente.

Was nun die übrigen Theile betrift, so ist der Kopf nach Verhältniß des Körpers sehr klein, und mit kurzen steifen Härchen besetzt, welche auf dem Wirbel blaß goldgelb, an der Kehle grün mit einem Goldglanze, und an dem Schnabel schwarz sind. Die Farbe des Körpers ist röthlicht kastanienbraun, oben blasser, an der Brust und dem Unterleibe dunkler, zwischen beyden aber weißlicht. Die Flügel und der Schwanz sind eben so gefärbet, die Füße und Krallen aber braun. Zwischen dem Männchen und dem Weibchen zeiget sich nur an den zwey langen nackigten Federn einiger Unterschied, denn die Bärtchen an derselben Spitzen sind bey dem Männchen lang und zottigt, bey dem Weibchen aber kurz, und also nicht zottig. Tab. XXVI. fig. 5.

2. Königsvogel. Paradisea Regia.

2. Königsvogel. Regia. Tab. VI fig. 9.

Es ist dieser Vogel weder größer noch schöner als der erste, sondern er wird darum Königsvogel ge-

genennet, weil er allezeit über denen andern, wenn sie schaarenweise fliegen, schwebet, und gleichsam ihr Heerführer ist; dazu kommt auch seine Seltenheit, daher er wohl Königsvogel heißen mag.

Die Größe ist etwan wie eine Lerche, ausgenommen, daß er sich dicker in seinen Federn zeiget, denn mit dem Schnabel und Schwanze ist er nicht fünf Zoll lang, dahingegen sollen die Füße, (wie Herr Sonnerat sagt, und es mit einer Abbildung aus dem Brisson bestärket,) einen Schuh lang, und die Krallen einen Zoll lang seyn. Tab. VI. fig. 9.

Der Kopf, die Kehle, der Hals, der Rücken, der Steiß und die Deckfedern der Flügel und des Schwanzes sind glänzend purpurfärbig-kastanienbraun. Unten ist die Farbe weißlicht, doch mit einer goldfärbig grünen Querbinde durchzogen, wie ein Entenhals. Die Schwingfedern sind röthlicht, die Schwanzfedern braun, die zwey dünnen schmalen Federn oberhalb der Wurzel des Schwanzes sind goldglänzend grün, an den Spitzen einwärts ungebogen. Die Seitenfedern sind nicht so lang, als bey den andern, indem sie nur einen und einen halben Zoll erreichen, und an den Enden sehen sie aus, als ob sie abgeschnitten wären.

Er befindet sich, sowohl als die erste Art, auf den molucciſchen Inseln, besonders in Amboina, und man will, daß jede Art der Paradiesvögel ihren eigenen König habe, oder vielleicht jede Bande in ihrer Gegend; wenn es an dem ist, daß sie einem Heerführer folgen. Die größten und schönsten sind auf der Insel Aru; kleinere auf den Papuainseln und bey Gilolo, denen aber die zwey langen nakigten Federn mangeln.

3. Bastard. Paradisea Triftis.

3. Bastard Triftis.

Dieser Art mangeln viele Eigenschaften der Paradiesvögel, daher wir sie ohne Scheu Bastarde nennen; weil aber der Ritter an ihr fand, daß die Wurzel des Schnabels mit welligten Haaren und Federn besetzt war, so hat er geglaubt, sie hieher ordnen zu müßen, giebt ihr aber der dunkeln Farbe halben den Namen Triftis, denn der Kopf und der Hals sind braun, der Körper hellbraun, der Schnabel und die Füße gelb, hinter den Augen ist ein nackigter dreyeckigter Flecken. Die ersten Schwingfedern sind von der Wurzel bis zur Hälfte weiß, die Ruderfedern aber haben nur weiße Spitzen, ausgenommen die mittelsten. Es wohnet dieser Vogel auf den philippinischen Inseln, und lebt daselbst von Grillen und andern Insecten. Brisson nennet ihn eine philippinische Merle.

*** *** ***

Anmerkung.

Man wird sich wundern, daß hier nur drey Arten Paradiesvögel stehen, da man doch so vielerley in den Cabinetten findet. Allein erstlich ist anzumerken, daß der Ritter einige unter andere Geschlechter gebracht habe, sodann aber muß man wissen, daß in den Kabinetten oft nachgemachte Paradiesvögel sind, welche von den Chinesern künstlich aus Papageyen- und Pfauenfedern gemacht werden, daher man sich wohl vorsehen muß, denn wir haben selbst oft in manchem Kabinette diesen Betrug gefunden.

55. Geschlecht. Baumhacker.
Pica Trogon.

Geschl. Benennung.

Trogon wurde zwar bey dem Plinius ein solcher Vogel genennet, der seinen Schnabel kreutzweise übereinander schlug; allein dieses ist hier die Meinung nicht. Die Vögel dieses Geschlechts haben einen sehr kurzen messerförmigen Schnabel, der an der Wurzel breit ist; wenn also diese Vögel dem Schnabel aufsperren, so erscheinet der weite Schlund dreyeckigt, und dieses soll das Wort Trogon bedeuten. Wir aber nennen diese Vögel Baumhacker, weil sie, nach Art der Spechte, mit vorzüglicher Stärke in die Bäume hacken, wozu ihr Schnabel besonders geschickt ist. Uebrigens ist der Schnabel an der Spitze wie ein Hacken umgekrümmt, daher etliche Schriftsteller diese bunten Vögel für Papageyenarten hielten. Der Rand der Kiefer ist gezähnelt; der Schwanz hat zwölf Ruderfedern, und die Füße sind, wie bey den Spechten, zum Steigen geschickt. Der Ritter macht folgende drey Arten.

Geschl. Kennzeichen.

1. Gestreifte.
Strigilatus.

1. Gestreifte Baumhacker. Trogon strigilatus.

Die Farbe ist aschgrau, die Flügel aber haben weiße feine Striche, als ob sie gestreift wären. Das Vaterland ist Cajenne in America.

2. Schwarz-

2. Schwarzkehle. Trogon Curucui.

2. Schwarzkehle. Curucui.

Er hat die Größe einer Elster. Der Schnabel ist schwefelgelb; die Augen sind blau mit goldnen Regenbogen; unter den Schnabel befinden sich eine Menge Haare, die sich in einen Bart sammlen. Die Farbe ist obenher goldgrün, unten braun. Die Kehle aber ist schwarz. Die Schultern sind grün mit grauen Schuppen, die Schwingfedern schwarzbraun, die äussern Ruderfedern haben weiße und schwarze Binden, die mittlern aber nur weiße Spitzen. Er wird in Brasilien, Peru und Mexico gefunden. In Brasilien heißt er Curucui, und in Mexico Tzinizan. Er ist unstreitig der schönste Vogel in dasigen Gegenden.

3. Der grüne Baumhacker. Trogon Viridis.

3. Grüne. Viridis

Der Ritter zweifelt zwar, ob dieser Vogel nicht etwan mit jenem verwandt, und etwan das Weibchen oder Männchen davon sey, doch macht er auch eine Art daraus. Er ist obenher grün mit einem Goldglanze, untenher hellgelb, und hat gleichfals eine schwarze Kehle, nur gehet über die Brust eine goldgrüne Binde. Das Vaterland ist Cajenne, also nicht weit von Brasilien, wo die vorige Art entdeckt worden, abgelegen. Wir glauben selbst, daß es nur eine bloße Verschiedenheit ist.

56. Geschlecht. Großmaul.

Pica Bucco.

Geschl. Benenn. und Kennzeichen.

Dieser Vogel hat einen messerförmigen Schnabel, der aber, von den Seiten platt gedrückt erscheinet, die Spalte des Schnabels gehet unter die Augen hinaus, daher er, wenn er denselben öfnet, ein besonder großes Maul macht, welches Ursache zur Benennung giebt. Uebrigens ist der Schnabel an beyden Seiten ausgerändelt, und an der Spitze umgebogen. Die Nasenlöcher sind durch rückwärts liegende Federn bedeckt. Die Füsse sind zum steigen geschickt. Der Ritter giebt nur folgende einzige Art an.

1. Capsche Capensis.

1. Capsche. Bucco Capensis.

Man findet diesen Vogel an dem Vorgebürge der guten Hofnung. Er ist roth, hat über die Schulter eine braune, und über die Brust eine schwarze Binde. Der Schwanz ist abgerundet, und der Ruderfedern sind überhaupt zehn.

57. Geschlecht. Guckgucke.

Pica Cuculus.

Unter den Vögeln, die sich gleichsam selbst ihren Namen gegeben haben, ist vorzüglich der Guckguck zu merken, denn da derselbe einen beständigen einförmigen Ton von sich giebt, welcher eben in dem Wort Guckguck bestehet, so hat man ihn fast in den meisten Sprachen darnach benennet. Daher heißt er griechisch Kokkyx, lateinisch Cuculus, französisch Coucou, Cocou oder Coqu, italiänisch Cucco oder Cuculo, englisch Cuckovv, pohlnisch Kukulka, schwedisch Gjoek und Geecka. Geschl. Benennung.

Ob sie nun wohl vermuthlich nicht alle diesen Ton rufen, so ziehet doch der Ritter alle solche Vögel unter dieses Geschlecht, deren Schnabel etwas länglicht rund ist, bey denen die Nasenlöcher einen hervorstehenden Rand haben, die Zunge pfeilförmig, flach und ganz ist, und die Füße zum steigen geschickt sind, indem sie zwey Zähen vornen und zwey Zähen hinten haben. Er macht aber folgende zwey und zwanzig Arten. Geschl. Kennzeichen.

I. Gemeine Europäische. Cuculus Canorus. I. Europäische. Canorus.

Wir können diese erste Art durch obige Benennung hinlänglich von andern unterscheiden, denn sie ist die einzige europäische, die übrigen alle sind ausländische, und sie kann Canorus heißen, weil sie uns allen durch das Geschrey bekannt ist, indem wir die andern Arten wohl niemalen zu hören bekommen. Benenn.

Wie

So allgemein der Guckguck auch in Europa ist, und wie oft man ihn auch zu hören bekommt, so ist doch nicht leicht ein inländischer Vogel zu finden, der lange Zeit so unbekannt geblieben, und von dem so viel fabelhaftes erzählet worden, als eben dieser. Viele Umstände sind auch würklich noch unbekannt. Von dem Unbekannten können wir nun nicht reden, und von dem Fabelhaften wollen wir nichts erzählen; unsere Nachricht soll also nach Möglichkeit zuverläßig seyn.

Gestalt. Ein erwachsener Guguck ist so groß wie eine Turteltaube. Die Farbe ist (wie Brisson berichtet) oben aschgrau, unten schmutzig weiß, in die Quere braun gestreift. Der Hals ist unten bloß aschgrau, die Schwanzfedern schwärzlicht, an den Spitzen weiß, davon aber die acht mittlern am Kiel weisse Flecken, und nach innen zu weisse gesprenkelte Ränder haben, die äussern aber sind an beyden Seiten in die Quere weiß gestreift. Die übrigen Federn haben gleichfalls weisse Ränder, aber die Ecken des Schnabels sind gelb. Die Flügel haben ausserdem kleine röthlichte Fleckchen. Unten ist der Leib, so wie die Kehle, mit braunen und weissen Strichen bandiret. Die Füsse sind gelb, und die Augenringe glänzend fahl. Der Herr Frisch hingegen zeichnet einen röthlichten, der zwar sonst mit diesem übereinkommt, bey dem aber alles, was in jenem weiß war, röthlicht ist, als die Bänder, Flecken und Ränder. Vielleicht hat bey dem Alter dieser Vögel einige Veränderung der Farbe und Zeichnung statt, wie wir bey mehrern Vögeln wahrgenommen haben. Derjenige Guguck, den wir besitzen, stimmt mit der brissonischen Beschreibung ganz überein, hat aber kaum die Grösse einer Turteltaube, und die Spitze des Schnabels ist ein wenig gekrümmet.

Die-

Dieser Vogel macht selbst kein Nest, sondern legt ein einziges Ey in das Nest anderer und kleiner Vögel, und zwar solcher, die frühe brüten, und von Insecten, Raupen und dergleichen leben, als Grünlinge, Bastard Nachtigallen, Rothkehlchen, Lerchen, Bachstelzen und dergleichen, damit das ausgebrütete Junge seine eigene Nahrung empfange, weil sie, ohnerachtet sie keine Raubvögel sind, nur von solchen kleinen Thierchen, nicht aber von Saat oder Körnern leben. Eigenschaften.

Wenn nun der kleine Vogel das Guguckey, es sey allein, oder zugleich mit seinen eigenen Eyern ausgebrütet hat, so füttert er das Junge treulich, kann ihm aber nicht genug schaffen, daher es, so bald es fliegen kann, vor Hunger das Nest verläßt, sich auf irgend einen alten Baum hinsetzt, und ängstlich und anhaltend nach seiner Pflegmutter schreyet, die es auch aufsucht, und ihm nach Möglichkeit Speise bringt. Dieses Geschrey soll nun das Rufen des Guckgucks seyn, welches man etwa von der Mitte des Aprils an bis auf Johannis höret. Weil aber endlich die Pflegmutter nicht genug herbey schaffen kann, und der heranwachsende Vogel nicht vorlieb nehmen will, so packt er (dies behauptet der Ritter, und mit ihm verschiedene, wir aber ziehen es in Zweifel,) seine Pflegmutter selbst an, und lernet dadurch den Geschmack kleiner Vögel kennen, welche ihm hernach zur Nahrung dienen, da denn die Ursache seines Geschreyes wegfallt. Es ist also wahrscheinlich, daß er hernach seine Kost, es mögen nun kleine Vögel, oder nur Insecten seyn, selber aufsucht. Ob er aber seine Pflegeltern zuerst anfällt, solches wollen wir durch diese Nachricht nicht behaupten, weil er kein Raubvogel ist. Inzwischen müssen doch die Guckgucke zu einem Sinnbilde der Undankbarkeit dienen, und der Aberglaube

glaube macht aus der Zahl, wie oft man ihn hinter einander rufen hört, eine Vorbedeutung auf die Anzahl der Jahre, die derjenige noch zu leben hat, der ihn zuerst rufen hört.

Wanderung. Wenn die beste Sommerzeit verflossen, alsdenn begiebt sich der Guckguck hinweg, und besucht wärmere Länder, welches des Herrn Godehew Nachricht zeiget, die er dem Herrn Reaumur von der Insel Maltha zuschickte. Es ist also der Guckguck ein Zugvogel, der ausserdem den Jägern sparsam in die Hände fällt, weil er sehr scheu ist, und sich nicht beiauren lässet, ob man ihn gleich öfters in der Nähe hört.

Anatomische Anmerkung. Ob nun gleich dieser Vogel nicht unter die Raubvögel zu rechnen ist, so kommen doch seine Eingeweide meist mit diesen Vögeln, und gar nicht mit dem körnerfressenden Geflügel überein, denn der Magen ist ein weiter häutiger Sack, mit grossen Falten und Runzeln, dergleichen man auch an den Raben wahrgenommen hat.

Nutzen. Sie sollen zwar eßbar seyn, wegen ihrer Seltenheit aber auch in Italien, wo sie sonst häufiger sind, nicht viel gessen werden. Die Alten gebrauchten die Asche verbrannter Guckgucke wider den Stein, die Colik, fallende Sucht und das Fieber; den Unrath wider den tollen Hundsbiß, als eine Infusion auf Wein gebraucht, und das Fett wider das Ausfallen der Haare. In Ermangelung der Guckgucke aber giebt es schon andere Mittel.

2. Der Asiatische Guckguck. Cuculus Orientalis.

2. Asiatische. Orientalis. Nachdem wir bey der vorigen ersten Art die Haupteigenschaften der Guckgucke angeführet haben, so

so werden wir mit den folgenden Arten bald fertig werden, indem wir nur das merkwürdigste anzuzeigen haben, worinnen sie sich von dem Europäischen unterscheiden.

Der jetzige also, der sich in Ostindien aufhält, hat einen runden Schwanz und braunen Schnabel, ist glänzend schwarz, und giebt einen grünen Widerschein.

3. Philippinische. Cuculus Mindanensis.

3. Philippinische. Mindanensis.

Mindanao ist die größte der philippinischen Inseln, auf derselben wird dieser Vogel angetroffen, dessen Schwanz gleichfals rund, der Körper aber grün, mit einem Goldglanz übergossen, und mit braunen und weißen Flecken besetzt ist. Unterher befinden sich schwarze und weiße wellenförmige Striche. Der Schwanz hat oben röthlichte Querstriche, unten ist er weiß mit schwarzen Bändern.

4. Langschnabel. Cuculus Vetula.

4. Langschnabel Vetula. Tab. VII. fig. 3.

Dieser Vogel, welchen man in Jamaica findet, hat einen viel längern und geradern Schnabel als alle übrigen, der Schwanz ist keilförmig, sehr lang, und hat eine weiße Spitze. Der Körper ist bräunlicht, untenher muschelfärbig, und die Augenlieder sind mit rothen Punkten besetzt. Weil der Schnabel über zwey Zoll, und also noch einmal so lang ist, als bey andern Guckgucken, so wird unsere Benennung nicht unschicklich seyn. Der Ritter aber gebraucht diejenige, die bey den Engelländern in Jamaica üblich ist, wo er der wolligten und grauen Federn halben, das alte Weib genennet, und wenn er stark schreyet, für einen Regenverkündiger gehalten wird. Tab. VII. fig. 3.

5. Africaner. Glandarius.

5. Der Africanische. Cuculus Glandarius.

In den nördlichen Gegenden von Africa, nach dem mittelländischen Meere zu, deßgleichen in den südlichen Theilen Europens, und besonders in Andalusien in Spanien, wird ein Guckguck gefunden, der wegen einiger mehr hervorragenden Federn an dem Kopfe, eine Haube zu führen scheinet. Der Schwanz ist keilförmig, die Farbe oben dunkelbraun, unten röthlicht. Ueber die Augen gehet ein breiter schwarzer Strich, die Flügel sind oben weiß und blaß aschgrau gefleckt, die Schwanzfedern schwarz, nur haben die Seitenfedern des Schwanzes weiße Punkte. Der Schnabel, die Füße und die Krallen sind schwarz. Die Größe ist wie eine Elster. Vielleicht hält er sich in Eichenwäldern auf, weil ihn der Ritter Glandarius nennet.

6. Senegallisch. Senegalensis.

6. Der Senegallische. Cuculus Senegalensis.

Derjenige, der sich in Senegal aufhält, hat gleichfals einen keilförmigen Schwanz. Der Körper ist von oben grau, unten weißlicht, der Wirbel aber wie auch die Ruderfedern des Schwanzes sind schwärzlicht. An dem Fluß Senegal in Africa, worunter wir die ganze Gegend an dem Senegal verstehen, wimmelt es von diesen Vögeln.

7. Malabarische. Honor. Tab. II fig. 4.

7. Der Malabarische. Cuculus Honoratus.

Der Schwanz ist keilförmig, die Farbe des Körpers schwärzlicht mit weißen Flecken, von unten aber wechseln aschgraue Bänder mit einem weissen Grunde ab. Tab. VII. fig. 4. Das Vaterland ist die Küste von Malabar, daher wir ihn diesen Beynamen gegeben haben. Daß aber der Ritter

Ritter diesen Vogel Honoratus nennet, kommt vermuthlich daher, weil Brisson demselben die Ehre angethan, ihn nach einer besondern, nach einem lebendigen Vogel gemachten Zeichnung, in Kupfer stechen zu lassen.

8. Der Gesprenkelte. Cuculus Punctatus.

8. Gesprenkelte. Punctatus.

Der Schwanz ist keilförmig, die Farbe schwarz mit rothen Punkten, von unten roth mit schwarzen Strichen. Die Schwanzfedern sind roth bandirt. Ostindien ist das Vaterland.

9. Der Gefleckte. Cuculus Nævius.

9. Gefleckte Nævius.

Der Schwanz ist keilförmig, der Körper braunrostfärbig, an der Kehle braun gestreift, der Schwanz an der Spitze roth, und mit langen Deckfedern versehen. Das Vaterland ist Cajenne.

10. Der Americanische. Cuculus Americanus.

10. Americ. Americanus.

Er ist von oben aschgrau, und von unten weiß. Der untere Kiefer ist gelb, die Schwingfedern sind roth, die äussern Ruderfedern schwarz mit weißen Spitzen, der ganze Schwanz aber keilförmig. Man trift ihn in Carolina an.

11. Der Stachelschnabel. Cuculus Scolopaclus.

11. Stachelschnabel. Scolopaclus.

Dieser Vogel ist über und über grau bandirt und wolkigt, der Schwanz wie oben. Man findet ihn in Bengalen. Eine genauere Beschreibung anderer Schriftsteller berichtet, daß er oben röthlicht, unten aber weiß ist, doch sind die Federn des ganzen Körpers mit braunen Ränden umgeben.

Die Schwanzfedern sind röthlicht mit braunen Querbändern, welche an beyden Seiten schief stehen. Der Schnabel und die Füße sind grünlicht gelb, die Nägel braun. Vielleicht ist auch der Schnabel etwas länger und spitziger, als an andern, welches man aus der Linnäischen Benennung schließen könnte.

12. Schwarze Niger.

12. Der Schwarze. Cuculus Niger.

Er ist ganz schwarz mit einem grünen und violetfärbigen Widerschein. Der Schnabel ist gelb, das Vaterland ist Bengalen. Man hat aber daselbst auch einen schwarzen mit braunen Schnabel und Füßen. Dieser ist so groß wie eine Taube; jener wie eine Merle.

13. Antillische. Dominicus.

13. Der Antillische. Cuculus Dominicus.

Unter die großen Antillen gehöret auch die Insel St. Domingo, und hieselbst hält sich dieser Vogel auf, deßgleichen in Louisiana. Er ist graubraun, unten weißlicht. Die drey äussern Ruderfedern haben weiße Spitzen, und die alleräusserstien an der auswärts gekehrten Seite die Länge herab einen weißen Rand. Der Schwanz ist übrigens keilförmig, und die Größe des Vogels ist wie eine Amsel.

14. Cajennische. Cajanus

14. Der Cajennische. Cuculus Cajanus.

Es giebt auf dieser Insel eine größere und kleinere Art, die hier von dem Ritter beyde genennet werden. Der Schwanz ist keilförmig, der Körper von oben aus dem castanienbraunen purpurfärbig, unten aschgrau. Die Schwanzfedern haben alle weiße Spitzen.

15. Der

15. Der Blaue. Cuculus Coeruleus.

15. Blaue. Coeruleus.

Der Schwanz ist rund, die Schwing- und Ruderfedern sind etwas violetfärbig, der übrige Körper ist blau. Das Vaterland ist Madagascar.

16. Der Chinesische. Cuculus Sinensis.

16. Chinesische. Sinensis

Der Wirbel ist weiß mit blauen Punkten, der Körper oben blau und unten weiß. Die Ruderfedern sind an der Spitze weiß gefleckt und der Schwanz ist groß und keilförmig. Das Vaterland ist China.

17. Der Persianer. Cuculus Persa.

17. Persianer. Persa.

Dieser Vogel wird seiner schönen Farbe und Zeichnung halben Touraco, oder Königsvogel genennet, und der Ritter giebt ihm des bunten Putzes halben den Namen Persianer. Wir behalten also diesen Namen. Er ist so groß wie eine Elster, trägt auf dem Kopfe einen Busch mit langen Federn, wie die Persianer auf dem Turban oder Bunde. Diese Federn sind an der Spitze roth, und er kann solche aufrichten und niederlegen. Die Farbe ist von oben grün mit einem blauen Glanze. Die Schwingfedern sind blutroth, mit einem schwarzen Rande. Der Steiß nebst den Schwanzfedern ist purpurfärbig blau, und der Schwanz platt. Durch die Augen lauft ein schwarzer Strich, ober- und unterhalb denselben zeiget sich eine weiße Linie. Die Augenlieder sind hochroth, der Schnabel ist röthlicht braun, die Füße und Krallen sind aschgrau. Das Vaterland ist Guinea, ob ihn gleich die Engelländer den gekrönten Vogel von Mexico nennen.

18. Brasilianische Brasil.

18. Der Brasilianische. Cuculus Brasiliensis.

Die Schwanzfedern sind von ziemlich gleicher Länge. Der Kopf ist mit einem Busch gezieret, welcher roth- und schwarz bunt ist. Der Körper ist roth und die Flügel sind gelb. Brasilien ist das Vaterland.

19. Haubenguckguck Cristatus.

19. Der Haubenguckguck. Cuculus cristatus.

In Madagascar hält sich ein Vogel dieses Geschlechts auf, der einen runden Schwanz, auf dem Kopfe einen Busch, und über dem Leib eine glänzende aschgraugrüne Farbe hat. Von unten ist er röthlicht weiß.

20. Coromandel. Coromandus Tab. VII. fig. 2.

20. Der Coromandelische. Cuculus Coromandus.

Die Größe ist wie eine Amsel, die Farbe von oben schwärzlicht, unten weiß. Hinter den Augen befindet sich ein großer grauer Flecken, der Hals hat einen weißen Kragen. Die großen Schwingfedern sind röthlicht, die Ruderfedern schwarz. Der Schwanz ist vollkommen keilförmig, die Augenringe sind gelblicht, der Kopf ist mit einem Busch gezieret. Die Benennung ist von dem Vaterlande hergenommen, Tab. VII. fig. 2.

21. Gehörnte. Cornutus.

21. Der Gehörnte. Cuculus cornutus.

Weil die Federn auf dem Kopfe, die ihrer Länge halben einen Busch machen würden, sich in zwey Spitzen abtheilen, so hat es das Ansehen, als ob dieser Vogel Hörner trüge, daher er auch so genennet ist. Die Brasilianer, deren Landsmann er ist, geben ihm den Namen Atingacu Camucu.

Er

Er ist oben schwärzlicht, unten aschgrau. Der Schwanz ist keilförmig.

22. Der Siamische. Cuculus Paradiseus.

22. Siamische. Paradiseus. Tab. VII. fig. 1.

Endlich giebt es noch in Siam einen ganz grünen Guckguck, der auf dem Kopfe einen kleinen Busch führet. Die Größe dieses Vogels ist wie eine Krähe beschaffen. Dasjenige, was ihn besonders merkwürdig macht, ist, daß seine zwey äussern Schwingfedern wohl sechs Zoll länger sind, als die übrigen, und erst an der Spitze, etwa drey Zoll lang, durch ihren Bart breit werden, fast wie die zwey langen kahlen Federn der Paradiesvögel. Daher er auch von dem Ritter Paradiseus genennet wird. Tab. VII. fig. 1.

58. Geschlecht. Wendehals.
Pica Yunx.

Geschl. Benennung.

Die Benennung Yunx, oder Jinx und Jynx, die vielleicht von dem griechischen Jx, welches einen gewissen Wurm bedeutet, hergenommen ist, zielet auf eine besondere Eigenschaft dieses Vogels, da er, wenn man ihn in der Hand hält, seinen Hals auf eine wunderbare Art winden und drehen kann, daher auch die sonst gewöhnliche Benennung Torquilla das nämliche ausdruckt, welche der Ritter aber für die in diesem Geschlecht befindliche einzige Art bestimmet hat.

Geschl. Kennzeichen.

Die Kennzeichen sind: ein länglicht runder Schnabel, der sehr zugespitzt ist; die Nasenlöcher sind hohl, eingedruckt und liegen bloß. Die Zunge ist länglicht rund, wurmförmig, sehr lang, und am Ende mit einer scharfen Spitze versehen. Die Füße sind zum steigen geschickt. Man hat nur diese folgende einzige Art.

1. Drehehals. Torquilla.

1. Drehals. Yunx Torquilla.

Oben ist schon die Benennung Torquilla erkläret worden. Die Engelländer nennen diesen Vogel Wryneck; die Franzosen Torcol; die Italiäner Torcollo; die Holländer Draaihals.

Er ist nicht größer als eine Lerche, oben grau, mit braunen und schwarzen in die Quere stehenden Wellen, unten röthlicht mit schwarzen Querstrichen, am

am Bauche röthlicht weiß mit schwarzen Punkten. Die Schwanzfedern sind blaßgrau mit Wellen und schwärzlichten Flecken, die Augenringe sind gelblicht braun, die Füße blaßroth, der Schnabel ist bleyfärbig. Das Männchen hat einen schwarzen Strich über dem Rücken bis an den Hals, das Weibchen aber bis über dem Kopfe.

Die besondere Eigenschaft dieses Vogels ist, daß er, (wie der Ameisenbär unter den vierfüßigen Thieren) von Ameisen lebt, und solche ganz behende mit seiner langen und spitzigen Zunge, die in dem obern Kiefer eingesteckt ist, aufspießt, daher er auch Formicula, und englisch Emmelhunter genennet wird. Er nistet in alten Bäumen, brütet acht bis neun Eyer aus, und giebt einen Laut von sich, wie eine Querpfeife. Er ist eßbar, und soll ein ungemein schmackhaftes, ja noch niedlichers Fleisch als der Ortolan haben.

Das Vaterland ist **Europa**, wo er sich im Frühjahre in den nördlichen Gegenden aufhält.

59. Geschlecht. Spechte.

Pica Picus.

Geschl. Benennung.

Die griechische Benennung Dendrokolaptes und Dryskopos, oder Xylokopos, ist von der Lebensart und den Eigenschaften dieser Vögel hergenommen, denn sie haben die Gewohnheit, die Bäume hinaufzulaufen, in selbige zu hacken, und mit dem Schnabel Löcher hinein zu machen. Ihr Endzweck ist hiebey, die Insecten, welche sie unter der Rinde des Baums verspüren, hervorzusuchen, oder auch Höhlen zu machen, worinnen sie nisten können. Dieses letztere gehet gut von statten, wenn sie einen alten vermoderten Baum vor sich haben; es ist aber lächerlich anzusehen, wenn sich manchmal ein Specht an eine noch frische, obgleich alte Eiche waget, und auf der einen Seite, (wo der Baum oft so dick ist, daß man ihn nicht umklaftern kann,) mit einem gewissen Ungestüm etliche Schläge mit dem Schnabel hinein thut, und gleich nach der andern Seite hinumfähret, und bedächtlich zuschauet, ob das Loch noch nicht durchgegangen; da er denn gleich wieder an die nämliche Arbeit gehet, und etlichemal wieder einhackt, immer aber wieder an der andern Seite forschet, wie weit es seine Bemühungen gebracht haben, welches er also wohl zehn bis zwölf mal fortsetzet, bis er endlich ermüdet, alle Hofnung fahren lässet. Dergleichen ziemlich tief gegrabene Höhlen findet man öfters an den Bäumen, die lediglich von den Spechten herrühren, und das ist die Ursache, warum man sie auch Baumhacker nen-

nennet. Bey den Engelländern sind sie bekannt unter dem Namen Woodpecker. Die Franzosen folgen mit den Italiänern dem Lateinischen, denn Picus, ist bey den erstern Pic, und bey den letztern Pico. In Schweden heißen sie Spillkraka oder Tillkraka. Die Holländer aber folgen uns mit der Benennung Specht.

Geschl. Kennzeichen.

Was nun die allgemeinen Merkmale der Spechte betrift, so ist der Schnabel vieleckigt, gerade und hat eine keilförmige Spitze. Die Nasenlöcher sind mit übergebogenen bürstenartigen Federn bedeckt. Die Zunge ist länglicht rund, wie ein Spulwurm gebildet, sehr lang und spitzig, und an der Spitze mit zurückgekehrten Bürsten stachelicht. Die Füße sind geschickt zum steigen. Brisson erwehnet noch, daß die Spitze der Zunge knochenartig, oder beinigt sey, daß auch der Schwanz zwar ein keilförmiges Ansehen habe, weil aber die mittlern Ruderfedern nicht ganz bis zu Ende auslaufen, so seye er würklich etwas scheerenförmig. Was die Arten betrift, so hatte der Ritter in der vorigen Auflage nur dreyzehn, jetzt aber ein und zwanzig, welche wir nunmehro beschreiben wollen.

1. Der Fouselier. Picus Martius.

1. Fouselier. Martius

Dieser ist der gemeine große europäische schwarze Specht, der vermuthlich wegen seiner Größe und Stärke von dem Ritter Martius, das ist der Kriegerische oder Tapfere genennet wird. Sein Kopf ist von oben mit einer rothen Platte bedeckt, und darum giebt der Ritter die Beschreibung Picus Martius *Pileo coccineo*, zum Unterschied des folgenden, welchen er Picus Principalis *Crista coccinea* nennet. Wir wollen dahero die Bedeutung dieser Linnäischen Benennungen zusammen fassen, und

und den gegenwärtigen zum Fuselier, den folgenden aber zum Grenadier machen. Zwar wird er in Deutschland häufig mit dem Namen Holzkrähe, oder Krähenspecht belegt; man muß ihn aber wegen seiner großen Abweichung von den Krähen nicht damit verwechseln, ob er gleich übrigens so groß und so schwarz ist. Die Engelländer geben ihm nur den Namen great black Woodpecker, das ist: großer schwarzer Specht. Die Franzosen lassen es bey Pic noir, und die Holländer bey Kraajspecht bewenden.

Der rothe Fleck auf dem Kopfe ist etwas erhaben, vornen, weil er vom Schnabel anfängt, spitzig, und hinten im Nacken, wo er sich endiget, breit. Der Schnabel und die Füße sind bläulicht aschgrau. Das Weibchen ist übrigens nicht so dunkel schwarz als das Männchen. In Engelland sind sie selten; mehr in Schweden und häufig in Deutschland. Sie bauen erwähntermassen Löcher in abgestandene alte große Stämme, um darinnen zu nisten.

2. Grenadier. Principalis.

2. Der Grenadier. Picus Principalis.

Sowohl die unserige als die Linnäische Benennung wird aus der obigen Beschreibung der ersten Art hinlänglich deutlich seyn. Es hat nämlich dieser Vogel einen zwey Zoll langen Busch von rothen Federn auf dem Kopfe, welcher ihm ein prächtiges Ansehen giebt, daher er wohl Principalis, oder Grenadier heißen mag. Die Holländer nennen ihn den schwarzen Specht mit der Haube. Er ist in Carolina, Virginien, Neu Spanien und Brasilien zu Hause, woselbst er von den Spaniern Carpenteros, von den Portugiesern Corra pao, von den Brasilianern Ipecu, und von den Mexicanern Quatotomomi genennet wird.

Er

Er ist so groß wie eine Krähe. Der ganze Körper ist obenher, so wie auch die Schwanzfedern, schwarz, deßgleichen auch die größten Schwingfedern; die folgenden Flügelfedern aber, wie auch der untere Theil des Rückens und der Steiß, sind weiß. Von den Augen gehet ein weißer Strich den Hals herunter. Die Augenringe sind gelb, der Schnabel weiß, und die Füße und Krallen schwarz.

3. Der Haubenspecht. Picus Pileatus.

3. Haubenspecht. Pileatus.

Er trägt einen rothen Federbusch, darum nennen wir ihn Haubenspecht, weil er aber auch einen großen rothen Flecken auf dem Kopfe führet, der größer ist als an dem Fuselier N. 1. so wird er von dem Ritter Pileatus genennet. In Virginien und Guajana, wo er sich aufhält, geben ihm die Franzosen den Namen Carpenteros, und die Indianer Ventou.

Er ist etwas kleiner, als der vorige, nur ist der Kopf am Weibchen braun, beyde aber haben weiße Backen, oder gelblicht weiße Flecken an den Seiten des Kopfs. Der untere Theil des Halses, wie auch die Seiten desselben sind eben so gefärbt. Die Schwingfedern sind schwarz, und die Flügel haben einige weiße Sprenkel.

4. Der gestreifte Specht. Picus lineatus.

4. Gestreifte. Lineat. Tab. VII. fig. 6.

Dieser ist abermals kleiner, als der obige, und nicht größer als unser bekannter Grünspecht. Er hat gleichfals einen rothen gestreiften Federkamm. Wir nennen ihn mit dem Linnäus gestreift, weil von dem Schnabel zu beyden Seiten des Halses ein weisser Strich bis zur Mitte des Rückens hinunter lauft. Von unten ist der Körper weißlicht roth, und hat schwar-

schwarze Querbänder. Das Vaterland ist Cajenne. Siehe einen dergleichen Cajennischen Tab. VII. fig. 6.

5. Schwalbensp. Hirundinar.

5. Der Schwalbenspecht. Picus hirundinarius.

Er ist nicht größer, als eine Schwalbe, an dem Leibe schwarz, am Hinterkopfe roth; doch der Rand der Flügel, und der Unterleib sind weiß, der Schwanz hingegen schwarz, und die Füße gelblicht. Das Vaterland ist Neu Engelland in America.

6. Sperlingssp. Passerinus.

6. Der Sperlingsspecht. Picus Passerinus.

Er ist sehr klein, und wird darum Sperlingsspecht genennet. Er empfiehlt sich durch seine grünlicht gelbe Farbe, doch von unten ist er braun und weiß bandirt. Der Kopf ist wie an den vorigen Spechten von oben roth. Das Vaterland ist St. Domingo.

7. Rothkopf. Erythrocephalus. Tab. VII. fig. 7.

7. Der Rothkopf. Picus Erythrocephalus.

Rothkopf ist die Bedeutung des Griechischen Erythrocephalus, und wird diesem Vogel beygelegt, weil sein ganzer Kopf roth ist, dahingegen andere nur einen rothen Wirbel oder Platte haben. Die Flügel und der Schwanz sind schwarz. Der Schnabel, die Füße und Krallen sind bleyfärbig; an den Flügeln aber sind die kleinen Schwingfedern weiß, wie auch der ganze Unterleib. Doch haben bemeldete kleine Schwingfedern schwarze Kiele, und auf der Brust zeiget sich ein schwarzer Querstrich.

strich. Es hält sich dieser Vogel in Virginien, Carolina und Canada in der Nachbarschaft der Dörfer auf, und nähret sich, wider die Gewohnheit der Spechte, auch von Früchten und Körnern, denen er großen Schaden zufügt. Siehe Tab. VII. fig. 7.

8. Der pomeranzenfärbige Specht. Picus aurantius.

8. Pomeranzenfärbige. Aurantius.

Der Wirbel und der Hinterkopf sind roth. Der Nacken, der Steiß und die Ruderfedern sind schwarz, übrigens aber ist der ganze obere Körper pomeranzenfärbig. Das Vaterland ist das Vorgebürge der guten Hofnung in Africa.

9. Der Goldflügel. Picus auratus.

9. Goldflügel. Auratus

Catesby nennet diesen Vogel den großen Specht mit goldenen Flügeln, daher auch die Linnäische und unsere Benennung entstanden. Er war von dem Ritter in der zehnten Auflage unter die Guckgucke geordnet. Der Schwanz ist vollkommen wie bey den Spechten gebildet. Die Kehle und die Brust sind schwarz, weiter hinunter fahl mit kleinen runden schwarzen Flecken. Der Nacken ist roth, der Rücken in die Quere grau und weiß gestreift, der Steiß weiß, die Flügel mit einem Goldglanze belegt. Das Vaterland ist Carolina, Virginien und Canada, woselbst dieser Vogel von Würmern und Insecten lebt, die er aus der Erde herausziehet; denn er hat nicht, wie andere Spechte, die Gewohnheit, an den Stämmen der Bäume hinauf zu laufen, ob er sich gleich auf den Zweigen derselben aufhält.

10. Carolinische. Carolinus.

10. Der carolinische Specht. Picus Carolinus.

Brisson nennet ihn den bunten Specht von Jamaica. Catesby giebt ihm den Namen Rothbauch. Wir aber nennen ihn mit dem Ritter den Carolinischen, weil er sich eigentlich in Nordamerica aufhält

Er ist etwas größer, als eine Merle, oben schwarz mit grauen Querstrichen, der Steiß weiß gestreift, der Wirbel und Nacken roth, die mittlern Ruderfedern weiß mit schwarzen Sprenkeln, der Bauch schmutzig roth mit braunen Strichen, die Brust olivenfärbig roth, der Wirbel des Weibchens ist nicht so hoch roth, als an dem Männchen.

11. Rothbacken. Undat.

11. Der Rothbacken. Picus undatus.

Von oben ist der Vogel muschelfärbig und hat schwarze wellenförmige Zeichnungen, nach welchen er Undatus genennet wird. Die Schläfe aber, oder Backen sind blutroth, woher wir unsere Benennung genommen haben. Das Vaterland ist Surriname.

12. Grünspecht. Viridis.

12. Der Grünspecht. Picus viridis.

Unter allen Spechten ist dieser bey uns am meisten bekannt. Die Franzosen nennen ihn auch Pic verd, und Pivert; Pic Mart und Pimart, welches letztere so viel seyn soll, als Picus Martius, der der erste Vogel dieses Geschlechts war, und den wir Fuselier genennet haben. Die Engelländer geben ihm den Namen Rain - Fovvl, weil man glaubt, daß es ein Regenwetter bedeutet, wenn er stark in den Bäumen hackt. In Norden heißt

heißt er Heyhoe, oder Löcherhacker, und in etlichen Gegenden Teutschlands nennen ihn die Kohlenbrenner und Holzhauer den Zimmermann. Tab. XXVIII. fig. 4.

Er ist fast so groß wie eine Krähe, von oben olivenfärbig grün, unten schmutzig weiß, am Steiß gelblicht, auf dem Wirbel roth, am Schwanze bräunlicht, mit schwarzen Sprenkeln. Das Männchen ist mehrentheils um den Backen und um die Augen schwärzlich, und an der Kehle weiß, auch sind Brust und Bauch grünlicht wellenförmig bunt. Man findet auch Spechte, deren rother Wirbel schwarze oder weisse Flecken hat. Das Vaterland ist fast ganz Europa, und er findet seine Nahrung an den grossen Waldbäumen.

13. Bengalischer. Picus Bengalensis.

13. Bengalischer. Bengalensis.

Er ist etwas kleiner, und nicht so grün, als der vorige Grünspecht, am Hinterkopfe roth, mit längern Federn, weiter hinunter im Nacken schwarz, an der Brust schwarz und weiß gefleckt, der Schwanz ist schwarz, kommt aus Bengalen.

14. Halbschnabel. Picus Semiroſtris.

14. Halbschnabel Semiroſtris.

In dem Cabinet des Königs in Schweden wird ein indianischer Specht gezeiget, dessen oberer Kiefer kürzer ist, als der untere, daher er auch Halbschnabel genennet wird. Diesen Vogel trift man beym Brisson nicht an.

NB. Wir hatten vor einigen Jahren einen deutschen Halbschnabel, derselbe aber war ohne Zweifel mit dem Schnabel unter dem hacken in einer Baumspalte stecken geblieben, durch welchen Zufall ein grosses Stück von der Spitze des obern

Kiefers abgebrochen war, so daß man den ungleichen Bruch sehen konnte, der sich vielleicht aber durch die Länge der Zeit würde glatt gemacht haben; wiewohl wir nicht einsehen, wie ein solcher Vogel das Leben erhalten kann, da er unfähig ist, Insecten zu seiner Nahrung anzufassen. Wenigstens haben wir das Exemplar dazumal als ein defectes, aus unserer Sammlung ausgemustert.

15. Virginischer Specht. Picus Pubescens.

15. Virginische. Pubescens.

Dieser Virginische Specht ist klein, und wird darum Pubescens genannt, allermeist aber, weil über den Rücken ein Strich von zottigten Federn läuft, welche noch nicht ausgewachsen scheinen, und keine rechte Richtung mit den andern Federn haben, dergleichen man gemeiniglich an jungen unausgewachsenen Vögeln wahrnimmt. Die äussern Ruderfedern sind weiß, und haben vier schwarze Flecken. Das Männchen hat einen rothen Hinterkopf.

16. Zottiger Specht. Picus Villosus.

16. Zottige. Villosus.

Mit den Federn dieses Vogels, welche die Länge herab über den Rücken laufen, hat es ähnliche Bewandniß, als an dem vorigen Virginischen; daher er Villosus genennet wird. Er ist etwas gröſſer als jener, und seine äussern Ruderfedern haben keine schwarzen Flecken. Das Männchen hat am Hinterkopfe eine rothe Querbinde. Das Vaterland ist Nordamerica.

17. Bunter Specht. Picus Major.

17. Bunte. Major.

Die Europäischen bunten Spechte sind bekannt genug. Dieser ist so groß wie eine Merle, oben

oben schwarz, unten röthlichgrün, am Steiß roth; daher ihn die Italiäner Cul rosso nennen. Die Schwanzfedern sind schwarz, die drey äussern ausgenommen, denn diese sind röthlich und schmutzig weiß gesprenkelt. Das Weibchen hat am Hinterkopfe einen rothen Strich, das Männchen aber nicht.

18. Weißspecht. Picus Medius.

18. Weißspecht. Medius

Er ist etwas kleiner als der vorige, wird in Frankreich Epeische, oder Cul rouge, und Pic rouge, in der Schweitz Elsterspecht, und bey uns zuweilen Weißspecht genennet. Oben ist er weiß und schwarzbunt, unten weißlicht gelb, am Aster rosenfärbig. Er macht mit seinem hacken in den europäischen Wäldern einen hellen Laut.

19. Graßspecht. Picus Minor.

19. Graßspecht. Minor.

Er ist nicht grösser als eine Lerche, kann sich im Grase verstecken, und wird darum Graßspecht genennet. Die Italiäner geben ihm den griechischen Namen Pipra. In Engelland heißt er Pianner. Er ist von oben schwarz mit weißen Querstrichen bandirt, unten röthlich, mit schwarzen Flecken besetzt. Der Wirbel ist roth. Die drey äussern Ruderfedern sind zur Hälfte schwarz. Das Vaterland ist gleichfalls Europa.

20. Scheckigter Specht. Picus Varius.

20. Scheckigter Varius.

Er ist weiß und schwarzbunt. Das Männchen hat einen rothen Wirbel und Kehle, aber einen gelben Hinterkopf. Das Weibchen hingegen nur einen rothen Wirbel, die Kehle aber, und der Hinterkopf sind weiß. Das Vaterland ist Ame-

rica, woselbst man mehrere Verschiedenheiten antrift, als:

Verschiedenheiten. a. Tab. VII. fig. 8.

a.) Einen scheckigten Specht in St. Domingo, derselbe ist von oben schwarz, und gelblichgrau in die Quere gestreift, unten grau und fahl, der Wirbel schwarz, der Nacken und Steiß roth, der Schwanz schwarz, doch an den äussern Ruderfedern etwas grau. Die Füße und Krallen sind schwarz. Tab. VII. fig. 8.

b.) Den gelben persianischen Specht, mit blauen Füßen.

c. Den weißen cajennischen Specht, mit rothen Striemen an den Backen, schwarzen Ruderfedern, und grauen Füßen und Krallen.

d. Tab. VII. fig. 9.

d.) Den Canadischen, von oben schwarz, mit weiß melirt, am Hinterkopfe mit einem blaß pomeranzenfärbigen Bande, und zur Seiten des Halses mit einem weißen Striche, der aus dem Winkel des Schnabels herunter läuft, gezieret. Die drey äussern Schwingfedern sind an der obern Hälfte weiß, die folgenden haben nur weiße Spitzen. Der Schnabel ist hornartig gelb; Füße und Nägel aber grau braun. Tab. VII. fig. 9.

e.) Den mexicanischen bunten Specht, den der Herr Klein Jaculator nennet, ist von oben schwarz, unten weiß und roth schattiret. Hinter den Augen befindet sich zu beyden Seiten ein weißer Strich; die Schulterfedern

federn sind weiß, die Schwanzfedern weiß und schwarzbunt.

21. Dreyfingerige. Picus Tridactylus.

21. Dreyfingerige. Tridactylus.

Er ist weiß und schwarzbunt, hat aber darinne etwas merkwürdiges, daß er nur drey Zähen hat. Man könnte dieses für einen Irrthum der Natur halten, allein der Ritter hat viele gesehen, die alle dreyfingerig waren. Uebrigens ist der Wirbel gelb, doch hat der Americanische einen rothen Wirbel. Man findet diesen Vogel in den schwedischen Gebürgen bey Lappland und Dalecarlien, wie auch in Sibirien und Hudsonsbay.

Derjenige, den Brisson aus dem Reaumurischen Cabinet beschreibet, und der von der Insel Cajenne gebürtig ist, war von oben schwarz, mit weißen Querflecken, unten weiß, an den Seiten mit schwarzen Querstrichen versehen. Unter den Augen lag eine weiße Binde. Die Ruderfedern waren schwarz, zum Theil mit weißen und röthlichen Spitzen; der Wirbel roth.

*** *** ***

Anmerkungen.

Da die Wurzel der Zunge bey den Spechten in der Stirn eingepflanzet ist, so hat man anzumerken, daß dieses Glied vorzüglich durch vier Muskeln beweget wird. Zwey derselben sind um den Kopf herumgeschlagen, und an der Wurzel des obern Kiefers eingesenkt; die zwey andern winden sich schlangenweise um eine knorpelichte Rolle, und begleiten das ganze Zungenbein, wodurch die Kraft, welche nöthig ist, die Zunge herauszustrecken oder anzuziehen, verstärkt wird. Die Zunge selbst ist nicht

gröſſer, als in andern Vögeln, sie wird aber gleichsam aus einer Scheide, durch den Bau der Muskeln, und der Structur der knörpelichten Fortsätze des Zungenbeins, heruntergelassen und wieder angezogen, welches macht, daß sie öfters vier Zoll lang außer dem Schnabel hervorschieſt, welchen besondern Bau die Lebensart dieser Vögel nothwendig erforderte, wenn sie die Insecten aus dem Gehölze hervorsuchen sollten. Ueberdies ist die Zunge mit zurückgebognen Häckgen, und mit einer klebrichten Feuchtigkeit, die sich aus zweyen Köchern im untern Kiefer ergieſt, versehen, wodurch die Insecten auf eine gedoppelte Art angezogen werden. Der Ritter merkt auch noch an, daß diesen Vögeln der blinde Darm mangele.

In Italien, wo die Spechte häufig sind, werden sie geessen, und ordentlich zu Markte gebracht. In alten Zeiten hielte man ihr Fleisch gut für die Augenkrankheiten; und die gepülverten Knochen, in Wein genommen, mußten wider die Steinschmerzen helfen.

60. Geschlecht. Blauspechte.

Pica Sitta.

Man möchte fast lieber Grauspecht sagen, doch weil sie in das bläulichte fallen, und übrigens den Spechten ziemlich gleich sehen, so kann man es bey der alten Benennung bewenden lassen. Sitta aber ist derjenige Name, dessen sich Aristoteles schon im Griechischen bedienet hat. Französisch Torchepot, Englisch Nathatch und Nutjobber. Sonst sind diesen Vögeln auch, wiewohl uneigentlich, die Benennungen Nußhacker, Nußbeißer, und Holzhacker beygeleget worden. Geschl. Benennungen.

Ob sie nun gleich, dem äusserlichen Ansehen nach, den Spechten sehr ähnlich sehen, (nur daß sie durchgängig kleiner sind,) auch übrigens gleiche Lebensart haben, daß sie nämlich die Bäume hinauf laufen, Löcher hacken, und Insecten suchen, so sind sie doch von jenen folgender Gestalt unterschieden: Geschl. Kennzeichen.

Der Schnabel ist sehr spitzig, länglicht rund, gerade, ausgereckt, und ganz; der obere Kiefer ist um etwas länger als der untern, und an der Spitze etwas zusammen gedruckt. Die

Zunge ist fasericht ausgerändelt. Die Nasenlöcher sind mit borstenartigen Härchen bedeckt. Die Füsse sind geschickt zum gehen, nämlich drey Zähen vorne, und eine hinten, statt daß jene vorne zwey und hinten zwey haben, (No. 21. ausgenommen.) Der Ritter hat folgende drey Arten:

I. Europäische. Sitta Europæa.

1. Europäische. Europæa. Tab. VII. fig. 10.

Die Grösse ist wie eine Lerche, oben bläulicht aschgrau, unten blaß röthlicht. Ueber die Augen gehet ein schwarzer Strich, die Kehle und Backen sind weißlicht. Die Nasenlöcher sind mit vorwärts gekehrten schwarzen haarichten Federn bedeckt. Die grossen Schwingfedern sind braun, mit weißen Ränden. Die Schwanzfedern sind schwarz, wovon aber die vier äussern, oberhalb der Spitze, einen weißen Flecken führen. Der Schnabel ist bleyfärbig. Die Füße sind weißgrau. Das Vaterland ist Europa, wo er, wie die Spechte, von Insecten lebt, auch Nüße aufhackt, und sein Nest in die Baumlöcher macht, den Eingang aber dazu mit Letten verkleistert, daß die Oefnung nicht grösser, als nöthig, ist. Zur Nachtzeit läßt sich dieser Vogel hören, und schreyet im Frühjahr guiric, um seinen Gatten zu rufen. Tab. VII. fig. 10.

Verschiedenheit.

Hieher gehören noch zwey Americanische, als der kleine Schwarzkopf, der von oben aschgrau, unten weißlicht, und am Steiß und Schwanze roth ist; sodann der Braunkopf, mit einem weißen Flecken am Hinterkopfe, und schwarzen Ruderfedern, an der Seite des Schwanzes.

2. Ca-

2. Canadische. Sitta Canadensis.

2. Canad. Canad.

In Canada befindet sich ein fast ähnlicher Blauspecht, der sich aber von dem Europäischen vorzüglich darinne unterscheidet, daß die Augenlieder weiß sind.

3. Jamaicaische. Sitta Jamaicensis.

3. Jamaicaische. Jamaic.

Dieser, der in Jamaica gefunden wird, ist aschgrau, hat einen schwarzen Kopf, unterscheidet sich aber von dem oben angeführten Schwarzkopf darinne, daß er nicht so groß ist, und eigentlich nur eine schwarze Platte auf dem Kopfe hat, wohingegen jener über den ganzen Kopf, wie auch am obern Theile des Halses, schwarz ist.

61. Geschlecht. Bastard Eißvogel.
Pica Todus.

Geschl. Benennung.

Diese Art niedlicher Vögel, die in America häufig zu finden ist, wird von den Einwohnern in Jamaica Tom-tit genennt. Diesen Namen hat Braun in Todus verwandelt, und der Ritter hat diese Benennung beybehalten. Wir bitten aber, uns nicht zuzumuthen, daß wir auch erklären sollen, was die Indianer durch Tom-tit verstehen. Soviel können wir indessen wohl sagen, daß die Vögel dieses Geschlechts etwas von den Eißvögeln, und etwas von den Blumensaugern an sich haben, daher wir sie Bastard Eißvögel nennen wollen, denn der Ritter hatte sie in der zehnten Auflage unter die Eißvögel gerechnet; Brisson aber macht ein eigenes Geschlecht daraus, und nennet diese Art Vögel Todier.

Geschl. Kennzeichen.

Der Schnabel ist spitzig, jedoch am Ende abgestumpft, etwas flach gedruckt und gerade, an der Wurzel mit weit auseinander stehenden borstenartigen Härchen besetzt. Die Füße sind geschickt zum Schreiten. Wir haben nur folgende zwey Arten zu betrachten:

1. Der Grüne. Todus Viridis.

1. Grüne. Viridis Tab. VIII. fig. 1.

Die Größe dieses Vogels ist etwa vier Zoll, den Schnabel und Schwanz mitgerechnet. Er ist

von

von oben grün, von unten gelblichtweiß, mit einer rosenfärbigen Schattirung. Die Kehle und die Brust sind roth; die Seiten rosenroth. Der Schwanz ist von unten schwefelgelb, die Ruderfedern sind oben grün, unten etwas aschfärbig, die äussern aber sind ganz aschgrau. Die Gestalt und Abwechslung der Farben ist sehr niedlich. Der Schwanz ist etwas abgerundet. Das Vaterland ist Nordamerica, wo man ihn allenthalben antrift. Sloane nennet ihn das schönste Rothkehlchen. Siehe Tab. VIII. fig. 1.

2. Der Aschgraue. Todus Cinereus.

2. Aschgraue. Cinereus.

In Suriname giebt es noch eine andere Art, welche von Edwards unter die Fliegenfänger gerechnet wird, woraus zu schließen, daß diese Vögel nur von Insecten leben. Die Vögel dieser Art sind oben aschgrau, an den untern Theilen aber gelb. Der Schwanz ist keilförmig.

Wenn man übrigens erwäget, daß die rechten Eißvögel einen dicken, geraden und langen, die Blumenfänger aber einen überaus dünnen, ebenfalls geraden und langen Schnabel haben, so wird man leicht einsehen, wie dieses Geschlecht von beiden abweiche, und der Größe halber, die sich den Eißvögeln mehr nähert, Bastard Eißvögel könne genennet werden.

62. Geschlecht. Eißvögel.
Pica Alcedo.

Geschl. Benennung.

Bey den Alten findet man schon einen Vogel unter dem Namen Halcyon oder Alcyon beschrieben, dessen Eigenschaft wäre, daß er gegen den Winter ein Nest am Seestrande baue und daselbst die harte, kalte und stürmische Jahrszeit aushalte; und nach des Plinii Beschreibung dieses Vogels ist zu vermuthen, daß darunter der Eißvogel zu verstehen sey, und derselbe darum also genennet wird, weil er sich im Winter an dem Meeresstrande auf dem Eise aufhält, und sogar unter den Eißschollen seine Nahrung, welche in Fischlein und Seeinsecten bestehet, hervorsucht. Dieses ganze Geschlecht wird um deswillen von dem Ritter Alcedo genennet, welches obbenannter Ursachen halben sowohl aus dem Griechischen herstammet, als der Name Ispida, den der Herr Brisson diesem Geschlecht zueignet. Wiewohl einige diesen Vogel auch Seespechte, Seeschwalben und Wassermerlen genennet haben. Französisch heißen sie Martin & Pecheur, Englisch Kingsfisher, Italiänisch Uccello Pescatore.

Geschl. Kennzeichen.

Die Kennzeichen, welche der Ritter für dieses Geschlecht bestimmt, sind, daß der Schnabel dreyeckigt, dicke, gerade und lang ist. Die Zunge ist fleischicht, kurz, plat, und scharf. Die Füße sind bey den mehresten zum schreiten geschickt. Und obgleich andere Schriftsteller eine weit größere Anzahl Arten zu diesem Geschlecht rechnen, so finden wir doch

doch von dem Ritter nicht mehr als funfzehn Arten dazu gebracht, welche in den folgenden bestehen.

1. Der ostindische Eißvogel. Alcedo cristata.

1. Ostindischer. Cristat.

Dieser Vogel ist von oben blau, unten roth, führet einen Busch, welcher mit schwarzen Wellen gezeichnet ist. Der Schnabel ist schwarz, die Füße sind roth, und der Schwanz kurz. Das Vaterland ist Ostindien, und besonders die philippinischen Inseln.

2. Der westindische Eißvogel. Alcedo Inda.

2. Westindischer. Inda.

Er ist etwas grünlicht, unten bräunlicht gelb, auf der Brust mit einer gewölkten Binde umgeben. Die Flügel sind weiß gesprenkelt, ober- und unterhalb den Augen gehet eine braungelbe Linie. Der Schnabel ist schwarz, die Füße roth, der Schwanz kurz. Das Vaterland ist Westindien.

3. Der europäische Eißvogel. Alcedo Ispida.

3. Europäischer. Ispida.

Ispida ist die Benennung, mit welcher Brisson das ganze Geschlecht belegt, und auf diesen zielet vorzüglich der französische Name Martinet Pescheur, den die Engelländer wegen seiner schönen Federn Königsfischer nennen.

Er ist so groß wie eine Lerche, von oben dunkelgrün, unten rostfärbig, auf der Mitte des Rückens und an dem Steiß bläulicht seegrün. Der Kopf und der obere Theil des Halses ist in die Quere

mit

mit blauen Flecken bezeichnet. Zu beyden Seiten des Kopfs zeiget sich ein röthlichter Flecken. Die obern Deckfedern der Flügel sind dunkelblau, mit hellblauen Sprenkeln, die Schwanzfedern oben blau und unten braun. Der Schnabel ist schwarz, fast zwey Zoll lang, an den Ecken etwas weißlicht, und inwendig safrangelb. Die Füße sind roth und die Krallen schwarz. Nach Verhältniß des Vogels sind die Füße sehr kurz, und der Schwanz ist nicht über einen und einen halben Zoll lang. Die Zähen sind etwas verwachsen, denn die äussere sitzt drey Gelenke weit an der mittlern, und die mittlere nur ein Gelenke weit an der innern feste.

Sie halten sich an den europäischen Stranden auf, werden auch in Asien gefunden, nur trift man sie meistens nur nach Norden zu an. Sie machen ihr Nest an dem Ufer tief in den Höhlen von Stroh, Rohr, Aestchen und was sie finden, und legen sieben Eyer, die sie schon zu Anfange des Aprils ausbrüten. Die Männchen tragen den Weibchen, während der Brutzeit, fleißig Fische zu, die sie sogar zwischen dem Eise an den Gestaden des Meeres hohlen, da sie denn manchmal an der einen Seite einer Eißscholle untertauchen, und an der andern wieder hervor kommen.

Der Magen ist groß und weit, wie in den Fleischfressenden Vögeln, und man findet viel Gräten und Schuppen darinne. Vielleicht wissen sie die Gräten wieder von sich zu geben, denn man findet ihre Nester sehr oft damit durchwirkt. Daß man ihre Nester zuweilen in der See schwimmend findet, kommt nicht daher, weil sie etwan auf dem Eise wohnen sollten, sondern weil die hohen Fluten manchmal alte dürre Nester aus den Strandlöchern ausspühlen und mit sich fortführen.

4. Der

4. Der bengalische Eißvogel. Alcedo Erithaca.

4. Bengalischer. Erithaca.

Die griechische Benennung Erithaca, hat schon Aristoteles gebraucht; wir aber nennen ihn nach seinem Vaterlande, welches Bengalen ist. Er ist so groß wie der Europäische. Auf dem Kopfe befindet sich ein gelber Flecken, und um den Hals ein weißer Ring, dahero er auch bey Brisson der Krageneißvogel genennet wird. Die Schwingfedern sind aschgrau, die Schwanzfedern von oben schmutzig roth. Der Rücken ist blau, der Unterleib gelb, der Kopf und der Steß, wie auch die Füße roth. Der Schwanz ist kurz.

5. Der madagascarische Eisvogel. Alcedo Madagascariensis.

5. Madagascar. Madagascar.

Die bißherigen Eißvögel haben alle kurze Schwänze, der von Madagascar aber führet einen etwas längern. Er ist von oben roth, an der Kehle weiß, und hat schwärzlichte Schwingfedern, die Füße sind roth, wie auch der Schnabel.

6. Der grüne americanische Eißvogel. Alcedo Supercilioſa.

6. Grüner Americ. Supercilioſa.

Weil dieser Vogel über den Augen einen braungelben Flecken führet, wird er von dem Ritter Supercilioſa genennet. Wir aber geben ihm den Namen grünen Americanischen, weil er von oben grün ist, und sich hierdurch von andern, die blau oder bläulicht sind, genug unterscheidet. Sonst ist er von unten gelb und hat eine grüne Binde über der Brust. Der Schnabel ist schwarz und die Füße

sind

sind fleischfärbig. Der Schwanz ist noch länger, als an dem Madagascarischen.

7. Haubeneißvogel. Alcyon.

7. Der Haubeneißvogel. Alcedo Alcyon.

Wir haben oben unter den Geschlechtsbenennungen bereits des griechischen Worts Alcyon Erwähnung gethan, und melden nur, daß wir dieses Exemplar deßwegen den Haubeneißvogel nennen, weil die Federn des Kopfs länger, als die andern sind; diese kann er aufrichten, und scheinet dahero mit einem Federbusch gezieret zu seyn.

Uebrigens ist an dieser Art der Schnabel länger als der Kopf, stark und wie an den Elstern beschaffen. Hinter und unter den Augen befindet sich ein rostfärbiger Flecken. Die Zunge ist sehr kurz, fleischicht, platt, und scharf. Der Körper ist von oben bläulicht schwarz, an der Brust rostfärbig, an dem Unterleibe weiß. Die Schwingfedern sind schwarz mit weißen Spitzen, und an der innern Seite weiß gefleckt, doch sind die äussern am kleinsten.

Er hat zwölf Ruderfedern, die alle gleich lang, und zu beyden Seiten weiß gefleckt sind. Die Kehle, die Brust und der Bauch sind weiß, doch läuft vornen über der Brust ein bräunlicher Strich, die Schenkel sind rostfärbig. Das Schienbein ist kurz, und der äussere Finger mit dem mittlern verbunden. Er gehöret unter die Langgeschwänzten.

Derjenige Vogel, den Catesby unter dem Namen Alcyon beschreibet, wird von Brisson der carolinische Haubeneißvogel genannt. Denjenigen hingegen, den Edwards hat, nennet er den Haubeneißvogel von St. Domingo, und ein anderer, welcher bey dem Ray gefunden wird, und

und der der Jaguacati guacu der Brasilianer heißt, wird bey ihm der brasilianische Haubenvogel genennet. Alle diese Verschiedenheiten werden von dem Ritter zu dieser Art gezogen, ob sie gleich von Farbe und Zeichnung sehr von einander abweichen. Alle aber sind mit einem fast drey Zoll langen Schnabel versehen, und können darum gar wohl beysammen stehen, wiewohl der Ritter bey andern Geschlechtern häufig der Farbe halben neue Arten macht.

Inzwischen ist noch zu merken, daß der Carolinische sowohl Eidechsen, als Fische frißt, und der Brasilianische, den die Portugiesen Papa piexe nennen, fängt auch Krabben. Derjenige, der von St. Domingo kommt, wird auch an dem hudsonischen Meerbusen und in andern Gegenden in America gefunden.

8. Der Krageneißvogel. Alcedo Torquata.

8. Krageneißvogel Torquata.

Er hat einen langen Schwanz, und führet auch einen Federbusch, nur sind die Federn nicht so lang. Die Farbe ist von oben graulicht blau, die Flügel und der Schwanz sind weiß gesprenkelt. Die Ursache seiner Benennung entstehet von einem Ring weißer Federn, die den Hals umgeben. Der Schnabel ist schwarz, und nur an der Wurzel roth, die Füße sind ganz roth. Die Indianer nennen ihm Achalalactli oder Fischfresser. Das Vaterland ist Martinique und Mexico.

9. Der capsche Eißvogel. Alcedo Capensis.

9. Capsche Capensis.

An dem Vorgebürge der guten Hofnung trift man einen blaulicht aschgrauen Eißvogel an, der

gegen die andern gerechnet, einen vorzüglich langen Schnabel und Schwanz hat. Die Brust ist muschelfärbig, und die untern Theile sind gelb; übrigens aber sind sowohl der Schnabel als die Füße roth. Fast ist es ein Widerspruch, am Cap und andern indianischen Gegenden, wo es in der See kein Eiß giebt, einen Eißvogel zu suchen, und vielleicht wäre es eben so gut gewesen, dieses ganze Geschlecht Wintervögel zu nennen, weil es in Indien doch eine Art des Winters giebt, obgleich die See niemals am Strande Eiß führet.

10. Senegallische. Alcedo Senegalensis.

10. Senegallische Senegal.

Die Farbe ist von oben blau, unten weiß. Der Kopf ist roth, und die Schwingfedern sind schwarz. Er gehöret noch unter die langgeschwänzten, und hat den besondern Umstand an sich, daß der obere Kiefer des Schnabels roth, der untere hingegen, nebst den Füßen, schwarz ist. Er wohnet in Senegal.

11. Smyrnaische. Alcedo Smyrnensis.

11. Smyrnaische. Smyrn.

Da Albin diesen Vogel den smyrnaischen Eißvogel nennet, so haben wir diesen Namen beybehalten. Er ist so groß wie ein Staar, obenher dunkelgrün, unten kastanienbraun, und so ist auch der Kopf und Hals, nur die Kehle ist weiß, und an der Brust befindet sich ein weißer Querstrich. Die Schwanzfedern sind unten schwarz, obenher aber dunkelgrün, und die Füße und der Schnabel sind roth. Man findet ihn in der Gegend von Smyrna. Der Ritter ziehet hieher auch den grossen madagascarischen Eißvogel, obgleich die Farbe nicht mit diesem übereinkommt, denn derselbe ist blaulichtgrün. Auch wird der grosse bengalische Eißvogel hieher gerechnet, dessen Füße aber pomeranzenfärbig sind. Sie haben alle lange Schwänze.

12. Bunt-

12. Bunter Eißvogel. Alcedo rudis.

12. Bunter. Rudis. Tab. VIII. fig. 2.

Weil er nur schwarz und weiß bunt ist, und sonst keine zierliche Zeichnung hat, so wird er vermuthlich um deswillen rudis genennet. Die Schwanzfedern sind alle gleich, und über selbigen gehet eine breite schwarze Binde, auch sind die Füße und der Schnabel schwarz. Er ist größer als ein Staar, und hält sich in Persien und Aegypten auf; jedoch muß er auch wohl in America zu Hause seyn, weil ihn die Engelländer in Jamaica Krabbenfänger nennen, folglich auch dadurch seine Lebensart ausdrücken. Tab. VIII. fig. 2.

13. Die Göttin. Alcedo Dea.

13. Göttin. Dea. Tab. III. fig. 3.

Unter obiger Benennung kommen zwey Vögel vor, die wegen ihrer ausserordentlichen Schönheit die angegebenen Namen führen, und auch bey den Holländern Codinnetjes genennet werden. Die erste Art ist von Ternate, und wurde von Seba unter die Paradießvögel geordnet.

Die andere Art hingegen, welche hier vorzüglich von dem Ritter gemeinet wird, kommt von Suriname. Beyde aber sind kaum so groß wie ein Staar, ausserordentlich schön, und haben mit den Paradießvögeln diese Aehnlichkeit, daß die zwey mittelsten Federn des Schwanzes sehr lang sind.

Was die surinamische Art betrift, so sind die Füße und der Schnabel schwarzbraun, der Kopf braun, und der Rücken grün, mit einem Goldglanze, der Hals weiß, die Schwanzfedern dunkelgrün, und untenher schwarz.

Der ternatische Vogel aber hat obenher braune Federn, mit blauem Rande, untenher sind die Federn weiß, mit einem rosenfärbigen Schein,

der Kopf, Hals, und die Flügel sind himmelbau, die langen Schwanzfedern weiß, roth und blauscheckigt, die kurzen Schwanzfedern aber haben einen braunen Rand. Die Füße und Krallen sind röthlich, und der Schnabel pomeranzenfärbig. Siehe Tab. VIII. fig. 3.

14. Paradieß-Eißvogel. Alcedo Paradisea.

14. Parad. Eißvog. Paradisea. Tab. XXVII fig. 5.

Der gegenwärtige ist vom obigen nicht viel unterschieden, er hat gleichfalls zwey lange Schwanzfedern, wie die Paradießvögel, ist grün, mit einem Goldglanze, der Schnabel und die Füße sind schwarz; auch sind die Füße zum steigen geschickt, indem sich zwey Zähen vorne, und zwey hinten befinden. Das Vaterland ist Suriname und Cajenne. Tab. XXVII. fig. 5.

15. Keilschwanz. Alcedo Galbula.

15. Keilschwanz. Galbula

Der Körper ist grüngelb, daher ist die Benennung Galbula, denn es breitet sich ein Goldglanz über die grüne Farbe aus, die den Rücken bedeckt, untenher aber ist der Vogel rostfärbig. Der Schnabel ist schwarz. Die Füße, die wie an dem vorigen beschaffen sind, haben eine blaße Farbe. Er wohnet in Brasilien, wo man ihn Jacamaciri nennet, desgleichen in Cajenne. Der Schwanz ist keilförmig, daher wir ihn, um ihn von den andern desto besser zu unterscheiden, Keilschwanz nennen.

63. Geschlecht. Bienenfresser.
Pica Merops.

Aristoteles hat bereits das griechische Wort Merops gebraucht, welches einen, der einen deutlichen Ton giebet, bedeutet, und der Ritter belegt dieses ganze Geschlecht damit. Die Lateiner aber nennten die Vögel dieses Geschlechts Apiaster, um eben diejenigen Eigenschaften auszudrucken, welche unsere Benennung Bienenfresser zu erkennen giebet. Französisch Guépier, Holländisch Byen-eeter. Geschl. Benennung.

Bey diesem Geschlecht ist der Schnabel gekrümmet, zusammen gedruckt, und mit einem Kiel oder scharfen Rücken versehen. Die Zunge ist an der Spitze lappicht oder gefalten. Die Füße sind zum schreiten geschickt, nämlich drey Zähen vorne, die zwar mit dem untersten Gelenke verwachsen sind, und eine hinten, welche frey stehet. Ob nun gleich Brisson 13. Arten angiebet, so hat der Ritter doch nur folgende sieben Arten. Geschl. Kennzeichen.

1. Der Immenwolf. Merops Apiaster.

Das niedersächsische Wort Immen, ist mit Bienen einerley, und sowohl die lateinische als teutsche Benennung druckt die räuberische Art aus, womit diese Vögel den Bienen nachstellen, die ihre hauptsächlichste Nahrung ausmachen, wiewohl sie auch Heuschrecken, Fliegen und Mücken aufsuchen. Diese erste Art war der Merops der Alten. Sie sind 1. Immenwolf. Apiaster.

etwas gröſſer als ein Staar, der Schnabel iſt faſt zwey Zoll, und der Schwanz über vier Zoll lang, ſo, daß die ganze Länge zehen Zoll austrägt. Die Farbe iſt von oben blaßfahl, über den Rücken roſtfärbig, oder kaſtanienbraun und grün ſchattirt; von unten und am Schwanze bläulicht grün, am Steiß gelblicht ſeegrün. Der Kopf iſt oben blau, hinten aber, nebſt dem Halſe, kaſtanienbraun, durch die Augen läuft zu beyden Seiten ein ſchwarzer Strich aus. Die Kehle iſt goldgelb, die Schwanzfedern ſind von oben blau und roſtfärbig ſchattirt, wovon die äuſſern graue Ränder haben, die zwey mittlern aber länger und ſpitzig ſind, indem die übrigen das Anſehen haben, als ob ſie abgeſchnitten wären. Der Schnabel iſt ſchwarz, die Füße ſind braunroth, und die Krallen ſchwärzlicht. Er wird in den ſüdlichen Theilen von Europa, und beſonders auf der Inſel Candia gefunden, wo er Meliſophagos genennet wird, und Haſſelquiſt giebt ihm den Namen Merops galilæus. Er wird auch im Orient gefunden, und hat die Eigenſchaft, ſein Neſt in den Höhlen der Erde von bloſſem Mooß zu machen.

2. Grüner Bienenfreſſer. Merops viridis.

2. Grüner Bienenfreſſer Viridis. Tab. VIII. fig 4.

Dieſer Vogel wird auch von einigen der bengaliſche genennet, und es gehören Albins bengaliſcher, und Briſſons bengaliſcher und madagascariſcher Bienenfreſſer mit dem Kragen hieher. Er iſt nicht gröſſer als ein Sperling, aber länger, denn der Schnabel allein hält ein und einen halben Zoll. Die Farbe iſt über den Körper grünlichtblau, mit einem goldgelben Glanze, auf den Flügeln fahl, die Kehle und der Schwanz iſt blau, auf

auf der Brust befindet sich eine schwarze Binde, der Schnabel ist schwarz, die Füße und Krallen sind braun. In dem Schwanze stecken zwey spitzige Ruderfedern, die viel länger als die andern sind. Das Vaterland ist Java und Bengalen. Tab. VIII. fig. 4.

3. Gelbkopf. Merops congener.

3. Gelbkopf. Congener.

In den südlichen Theilen von Europa findet sich ein Bienenfresser, der mit dem obigen sehr nahe verwandt ist, daher er auch von dem Ritter congener genannt werden, wir aber nennen ihn Gelbkopf, weil er bey dem Brisson icterocephalus heißt. Er ist nämlich von oben gelblicht, am Steiß grün, hat Schwingfedern mit rothen Spitzen, und Ruderfedern, die an der Wurzel gelb sind. Die Spanier nennen ihn Formiguè, und an etlichen Orten wird er Seeschwalbe genennet.

4. Madagascarische. Merops superciliosus.

4. Madagascar. Superciliosus.

Unsere Benennung stammt von dem Vaterlande her, die Linneische aber davon, daß dieser Vogel an der Stirn oberhalb, wie auch unter den Augen eine weiße Linie, gleich den Augenwimpern hat; sonst ist er grün, hat eine gelbe Kehle, und zwey lange Schwanzfedern.

5. Philippinische. Merops Philippensis.

5. Philippinische. Philippensis.

Es fehlet bey dem Ritter der Name, daher wir ihn von dem Vaterlande nehmen, und mit einschalten. Er ist oben grün, unten gelblicht, am Steiß blau, der Schnabel, die Füße und die Flügelspitzen sind schwarz, der Schwanz aber ist nicht

wie an den andern keilförmig, sondern gerade. Man findet ihn auf den philippinischen Inseln.

6. Aschgraue. Merops cinereus.

6. Aschgraue. Cinereus.

Die Mexicaner nennen ihn Quauheilui. Er ist von oben roth und gelbbunt mit grau gemengt, unten blaßgelb, mit einem rothen Glanze, der Kopf und die Seitenschwanzfedern sind sehr lang, und roth, der Schnabel glänzend grün. Das Vaterland ist America.

7. Mohrischer. Merops Cafer.

7. Mohrischer. Cafer. Tab. VIII. fig. 5.

Unter mehr als hundert und funfzig vortrefflichen Abbildungen, welche der Ritter von dem Herrn Bürmann in Amsterdam bekam, befand sich auch dieser Vogel, von dem sonst nichts bekannt war, als daß er aus Aethiopien ist, daher obige Benennungen entstanden. Aus der Abbildung aber zeigte sich, daß der Vogel graulicht ist, einen gelben Steiß, und sehr langen Schwanz hat, und von eben dieser bürmannischen Abbildung ist auch die Tab. VIII. fig. 5. gemachte Zeichnung genommen.

64. Geschlecht. Wiedehopfe.
Pica Upupa.

Die Vögel dieses Geschlechts haben sich gleichsam selber den Namen gegeben, denn sie schreien fast Epopu, popo popu jo jo, ito, ito, ito. Daher heissen sie Griechisch: Epops, Lateinisch Upupa, Französisch Hupe und Puput, Holländisch Hoppe, Englisch Hoop und Hoopœ, Italiänisch Pupulla und Bubbola und bey uns Wiedhopf oder Wiedehopf. Vielleicht ist auch die hebräische Benennung: Duchiphath, und die Egyptische Cucupha von ihren verschiedenen spielenden Tönen hergenommen. Geschl. Benennung.

Der Schnabel ist gebogen, erhaben rund, etwas gedruckt und ein wenig stumpf, die Zunge stumpf, ganz, und ohne Einschnitte, dreyeckigt und sehr kurz; die Füße geschickt zum gehen, nämlich drey Zähen vorne, und eine hinten. Geschl. Kennzeichen.

I. Der gemeine Wiedehopf. Upupa Epops. 1. Gemeine. Epops. Tab. VIII. fig 6.

Aus obigen Geschlechts-Benennungen ist zu ersehen, daß der Ritter dieser gemeinen Art den griechischen Namen beylegt. Dieser Vogel wird allenthalben in Europa und Ostindien angetroffen, wo er sich in den Wäldern aufhält, und von Insecten lebt. Die Grösse ist fast wie ein Staar. Kopf, Hals, Nacken und Brust sind rostfärbig gelb, das übri-

übrigen Federn am Rücken und Unterleibe, wie auch die Schwing- und Ruderfedern sind gelblicht weiß, mit braun schwarzen Flecken oder Spitzen, daher der ganze Vogel bunt erscheinet. Von dem Schnabel an läuft zu beyden Seiten über der Stirn und dem Wirbel bis in den Nacken, eine Reihe sehr hoher, zwey Zoll langer Isabellfärbig-gelber Federn mit braungelben Spitzen, welches diesem Vogel ein prächtiges Ansehen giebt, daher ihn auch der Ritter mit einem Hauben-Papagey, oder Cacatu vergleicht. Der Schwanz ist vier Zoll lang, und hat nur zehn Ruderfedern, die eine breite weisse Binde haben, welche in einem Bogen über den Schwanz hinläuft.

Aldrovandus hat zwey Muskeln in der Haut auf dem Kopfe wahrgenommen, welche, wenn sie in den Nacken herunter gezogen werden, den Federbusch in die Höhe richten, und wenn sie sich vorwerts ziehen, denselben wieder niederlegen. Das Aufrichten dieses Federbusches geschieht, wie bey den Kiebitzen, wenn der Vogel erschreckt wird. Man kann ihn zahm machen, und in den Zimmern und auf den Kornböden herum lauffen lassen, da er denn eine Menge Fliegen, Würmer, Spinnen und Insecten fängt, ja gar die Mäuse anfällt und vertreibt, und mit seinem Federbusch allerhand lustige Auftritte macht.

Eigenschaften.

Er bauet sein Nest von Koth und allerhand Unreinigkeit in den Höhlen der Bäumen, ist seiner äusserlichen Zierde ohnerachtet ein stinkender Vogel, und sucht im Walde unter den Blättern und Misthaufen die Würmer hervor. Er heißt darum auch an manchen Orten der Stink- oder Dreckhahn, und Frisch will ihn, des langen Schnabels halben, Baumschnepfe genennet wissen. Er soll auch, gleich den Spechten, die Baumrinden hinauflaufen, um die Ameisen und Insecten zu suchen.

Die

Die Weibchen legen in den Baumhöhlen zwey aschgraue Eyer an einsamen Orten, daher man sie selten findet, und wenn man sie gefunden, kaum vor Gestank ausnehmen möchte.

Den Israeliten war er aus obigen Ursachen ein unreiner Vogel. In Italien aber wird er gegessen, und soll, wenn man ihm lebendig den Kopf herunter reißt und ausbluten läßt, eben so schmackhaft wie eine Wachtel seyn. Tab. VIII. fig. 6.

2. Caapscher. Upupa promerops.

2. Caapscher. promerops. Tab. VIII. fig. 7.

Promerops ist die Benennung, welche der Herr Reaumur einem Indianischen Paradies-Wiedehopf gab, und wird nun von dem Ritter einer Art beygelegt, welche vom Vorgebürge der guten Hofnung kommt. Er ist nicht grösser als eine Lerche, führet keinen Federbusch, die Farbe ist von oben braun, unten weiß, an der Brust röthlicht, der Steiß und die obern Deckfedern des Schwanzes sind olivengrün, die untern aber gelb. Die Ruderfedern sind braun, und die sechs mittlern sehr lang, da die übrigen allmählich kürzer werden. Der Schnabel, die Füße und Krallen sind schwarz. Tab. VIII. fig. 7.

3. Paradiesfischer. Upupa Paradisea.

3. Paradiesfischer. Paradisea.

Es ist aus der Beschreibung der Paradiesvögel bekannt, daß sie schön sind, und zwey lange Schwanzfedern haben. Nun wird auch dieser Wiedehopf aus Ostindien gebracht, und hat zwey sehr lange Schwanzfedern, daher ist leicht einzusehen, warum er obigen Namen führt, wie ihn denn Seba auch würklich dahin geordnet hat. Er ist fast so groß, wie ein Staar, der Federbusch ist

zwey

zwey Zoll hoch, die Farbe oben blaßbraun, und so sind auch die Schwanzfedern bezeichnet, der Kopf, der Federbusch und der Hals sind schwarz, der Unterleib blaß aschgrau, und die zwey mittlern Schwanzfedern sind fast noch einmal so lang als der ganze Vogel, und laufen an den Spitzen etwas breit und fächerförmig aus.

65. Geschlecht. Baumläufer.

Pica Certhia.

Die Vögel dieses Geschlechts sind kaum so groß wie die Sperlinge, und haben einen erstaunlich schnellen Gang; so daß man sie den Augenblick aus dem Gesichte verliert, wenn sie an Bäumen, Wänden, alten Gebäuden, Brunnen und dergleichen hinauflaufen oder herumklettern. Diese Eigenschaft hat Gelegenheit zu vielen Benennungen gegeben, die doch alle auf eines hinauslauffen. Wir wollen die verschiedenen Namen ein wenig unter die Arten vertheilen. Vorläufig aber geben wir den ganzen Geschlecht den Namen Baumläufer, weil derselbe an vielen Orten gebräuchlich ist. Der griechische Name Kerthion, den man schon beym Aristoteles findet, der die Art dieses Vogels ausdruckt, ist der Ursprung des lateinischen Gerthia, wiewohl er auch in dieser Sprache die Bastard-Benennungen Scandulaca arborum und Crepera führet. Aus dieser Ursache nennen ihn die Engelländer Creeper, und Tree-creeper, welches mit der holländischen Benennung Boomkruiper einerley ist. Französisch Grimpereau, Schwedisch Krypare, aber bey den Deutschen: Baumklette, Rindekleber, kleine Baumhacker, Baumläufer, Kleinspecht und dergleichen; denn es giebt noch mehrere Namen, weil man vielerley Vögel mit diesem Geschlecht verwechselt hat, wie Brisson selbst gethan.

Geschl. Benennung.

Geschl. Kennzeichen.

Um aber zu bestimmen, welche Vögel hieher gehören sollen; so giebt der Ritter diesem Geschlecht folgende Kennzeichen: der Schnabel ist gebogen, dünn, etwas dreyeckigt und scharf; die Zunge spitzig und scharf, die Füße sind geschickt zum laufen. In der zehnten Auflage waren nur fünf, jetzo aber folgende fünf und zwanzig Arten.

1. Baumklette. familiaris.

1. Baumklette. Certhia familiaris.

Dieser ist der gemeine europäische Baumläufer, der nach den verschiedenen Reichen und Provinzen verschiedene Namen führet, als in Frankreich: Eschalette, und Ternier, in Spanien: Pico Aranyas, in Engelland: Wall-Creeper, und so weiter. Er ist von oben grau, unten weiß, an den Flügeln braun, woselbst sich ein weisser Flecken über zehn Schwingfedern, nämlich von der vierten bis vierzehnten verbreitet. Im Schwanze stecken zehn Ruderfedern, die andern Vögel dieses ganzen Geschlechts aber haben zwölf Ruderfedern. Er legt zwanzig Eyer in ein kleines Nest, welches in einer Baumhöhle steckt, und wozu der Eingang so klein ist, daß man es nicht herausbringen kann. Seine Nahrung bestehet in Eyern und Puppen von Insecten, die er von und zwischen den Baumrinden hervorsucht, denn der ganze Vogel ist noch nicht so groß wie ein Sperling, und hängt sich an die Stämme der Bäume an, als ob er angeklebt wäre. Siehe Jonston Certhia Barchengel. Tab. 42.

2. Mauerspecht. Muraria.

2. Mauerspecht. Certhia muraria.

Da dieser Vogel nicht allein die Bäume sondern auch die Wände der Häuser und Scheuern hinauflauft, so ist die Ursache der Benennung wohl einzusehen. Er ist aschgrau, und hat auf den Flü-

geln einen braunen Flecken. Der Schnabel ist noch dünner als an dem vorigen, und länger als der Kopf, der Hals ist von unten weiß, die Schwingfedern sind schwarz, doch haben die zwey ersten an der schmalen Seite zwey weisse Flecken, über die Deckfedern und breite Seite der Schwingfedern ergiest sich ein rosenfärbiger Flecken. Die zwölf Ruderfedern sind weißlicht, die Krallen, besonders die an der hintern Zähe, sind sehr stark. Er hält sich mehrentheils in den südlichen Theilen von Europa auf, nistet in alten Gebäuden, auch sogar in den Hirnschaalen, die in den Knochenhäusern der Gottesäcker liegen. (Denn diese liegen, wie auf den holländischen Gottesäckern in einem offenen aus vier Mauren aufgeführten Gehäuse.) Die Figur bey Jonston Tab. XLI. ist nicht vollkommen.

3. Kleiner Indianischer. Certhia Pusilla.

3. Kleiner Indian. pusilla.

Er ist viel kleiner als der Europäische, und kommt aus Indien. Er ist grau, unten weiß, hat einen weissen Strich über den Augen, und braune Schwanzfedern, davon die äussern weisse Spitzen haben. Ueber den Rücken ergiest sich auf einen bräunlichten Grunde ein Kupferglanz; der Schnabel und die Füße sind braun.

4. Capscher grauer. Certhia Capensis.

4. Capscher grauer. Capensis.

Am Vorgebürge der guten Hofnung findet sich ein weiß grauer Baumläufer, dessen Schwanzfedern schwarz sind, und davon die äussern am äussersten Rande einen weissen Saum haben.

5. Madagascarische. Certhia Olivacea.

5. Madagascarische. Olivacea.

Derjenige, den man auf der Insel Madagascar antrift, ist olivengrün und unten graulicht. Der Kreiß um die Augen ist weißlicht.

6. Cello-

6. Ceilonischer. Certhia Currucaria.

6. Ceilonischer. Currucaria.

Curruca ist eine Graßmücke, und weil dieser Vogel nicht größer ist, so wird ihm von dem Ritter obiger Beyname gegeben. Wir aber nennen ihn nach der Insel Ceilon, wo sein Vaterland ist. Er ist von oben gleichfals olivengrün, unten aber von der Kehle bis zum After gelb. Der Schnabel ist aschgrau, und dicker als bey den übrigen, die Zunge hat zwey Borsten, oder ist fadenförmig gespalten. Flügel und Schwanz sind dunkel aschgrau, an der Spitze etwas hell, die Ruderfedern sind alle gleich lang.

7. Blaukehlchen. Certhia Jugularis.

7. Blaukehlchen Jugularis.

Er wird Jugularis genannt, weil die Kehle violetfärbig ist, wir aber nennen ihn Blaukehlchen. Der Vogel hat übrigens von oben eine graulichte und unten eine gelbe Farbe. Die beyden äußern Ruderfedern haben gelbe Spitzen. Das Vaterland sind die philippinischen Inseln.

8. Blauer Surinamischer. Certhia Cœrulea.

8. Blauer. Coerulea. Tab. VIII. fig. 8.

Er ist von oben blau. Der Augenring, die Kehle, Schwing- und Ruderfedern sind schwarz. Der Schnabel ist länger als an den übrigen, und der Vogel überhaupt etwas gröſſer. Tab. VIII. fig. 8. Die Mexicaner nennen ihn Hoitzitzil, oder Hoitzitziltototl. Die Brasilianer haben auch einen blauen Baumläufer, den sie Guiracœreba nennen, der nicht viel von dem obigen Surinamischen abweicht. Siehe unten No. 24.

9. Cajennischer. Certhia Cayana.

9. Cajennischer. Cayan.

Er ist glänzend grün, unten weiß gestreift, die Ruderfedern sind grün, und an den innern Seiten schwärzlich. Man trift ihn auf der Insel Cajenne, in America an.

10. Stahlfärbig bandirter. Certhia Chalybea.

10. Stahlfärbig bandirt. Chalybea.

Der Körper ist gleichfalls glänzend grün, und die Brust roth, vorne aber läuft eine blaulichte Binde, die wie angelaufener Stahl glänzet. Das Vaterland ist das Vorgebürge der guten Hofnung.

11. Bunter. Certhia Afra.

11. Bunter. Afra.

Der Rücken ist grün, die Brust roth, der Unterleib weiß, der Steiß blau, die Schwing- und Ruderfedern sind schwarz. Wir thun daher diesem Vogel kein Unrecht, daß wir ihn den bunten Baumläufer nennen; Linneus aber nennet ihn den Africaner, weil er vom Vorgebürge der guten Hofnung gebracht wird.

12. Blaukopf. Certhia Spiza.

12. Blaukopf. Spiza.

Dieser Vogel stund sonst unter den Fliegenfängern und Bachstelzen. Der Kopf ist bläulicht schwarz, desgleichen auch die Schwingfedern; doch der übrige Körper grün. Das Vaterland ist Brasilien und Suriname.

13. Purpurfärbige. Certhia Sperata.

13. Purpurfärbige. Sperata

Sperata heißt sonst eine Liebste oder Braut; weil nun der Vogel niedlich ist, so mag er unsert-

wegen den Namen führen; wir aber nennen ihn den Purpurfärbigen. Er ist nämlich oben purpurfärbig, unten scharlachroth, der Kopf aber und die Kehle, wie auch der Steiß, sind violetfärbig; jedoch ist das Weibchen olivenfärbig grün, und unten gelblich. Die philippinischen Inseln sind das Vaterland.

14. Senegalischer Senegalensis

14. Senegallischer. Certhia Sengalensis.

Ein anderer, der aus Senegal kommt, ist schwarz violetfärbig; am Wirbel und an der Kehle grün, mit einem Goldglanze; an der Brust scharlachroth.

15. Grünkehlchen Gutturalis.

15. Grünkehlchen. Certhia Gutturalis.

Der Vogel ist schwärzlich, hat aber eine grüne glänzende Kehle; die Brust ist purpurfärbig. Er wohnet in Brasilien.

16. Blauflügel. Pinus.

16. Blauflügel. Certhia Pinus.

Er ist gelb, und spielet von oben ins olivengrüne; die Flügel aber sind blau, und haben zwey weiße Binden. Edwards hat ihm schon den Namen Pinus gegeben; vielleicht hält er sich an den Fichtenbäumen auf. Man findet ihn in Nordamerica.

17. Rothkopf. Cruentata.

17. Rothkopf. Certhia Cruentata.

Dieser Vogel ist kleiner als die andern, von oben schwarz, mit einem blauen Glanze, und unten weiß; doch ist der Wirbel, der Nacken, der Rücken und der Steiß, jeder mit einem rothen Flecken gezieret, auch sind die obern Deckfedern des Schwanzes roth. Der Schnabel, die Füße und Kral-

Krallen aber schwarz. Das Vaterland ist Bengalen.

18. Zuckervogel. Certhia flaveola.

18. Zuckervogel. Flaveola.

Der Ritter Sloane beschreibt diesen unter den Vögeln von Jamaica, und nennet ihn die braun und gelbbunte Nachtigall; doch verdienet er den Namen Zuckervogel, weil er sich den Zucker wohl schmecken läßt. Er ist von oben schwarz, unten gelb, hat über den Augen weiße Striche, und an den äussern Ruderfedern weiße Spitzen.

19. Langschwanz. Certhia Pulchella.

19. Langschwanz Pulchella.

In Senegal, wie auch in Amboina, ist ein Baumläufer, dessen zwey mittlere Ruderfedern sehr lang sind; wir geben ihm dahero obigen Beynamen. Der linneische Name entstehet von den niedlichen Farben, weil er von oben glänzend grün ist, und eine schöne rothe Brust hat.

20. Capischer Colibri. Certhia Famosa.

20. Capis. Colibri. Famosa

Verschiedene Vögel dieses Geschlechts, welche etwa die kleinsten sind, wurden sonst auch den Colibritgen beygezählet, und eben diese Art, die am Vorgebürge der guten Hofnung gemein ist, ist anderweitig unter dem Namen Zuckervogel und Capsche Colibri berühmt, indem sie, als niedliche Schönheiten, weit verschickt werden, woraus sich denn obige Benennungen beurtheilen lassen. An diesem Vogel sind die zwey mittlern Ruderfedern gleichfalls lang, der Körper ist grün, die Schultern sind gelb, zwischen dem Schnabel und den Augen gehet ein schwarzer Strich, welcher dem Vogel das Ansehen giebet, als ob ihm ein schwarzer Zügel angeleget

geleget wäre, und wenn er seine Flügel aufhebt, zeiget sich ein ähnlicher Flecken. Man schneidet am Cap die Straußeneyer aus, und macht Käfige davon, in welche man solche kleine Vögel einsperret.

21. Philippinischer Philippina.

21. Philippinischer. Certhia Philippina.

In den philippinischen Inseln ist gleichfalls ein Baumläufer, mit zwey langen Schwanzfedern. Er ist von oben graugrün, und unten weißlichtgelb.

22. Violetfärbiger Violacea.

22. Violetfärbiger. Certhia Violacea.

Ein ähnlicher, mit zwey langen Schwanzfedern, von oben glänzend violetfärbig, und unten gelb, wird am Vorgebürge der guten Hofnung gefunden.

23. Rostfärbiger Zeylonica.

23. Rostfärbiger. Certhia Zeylonica.

Dieser schöne Vogel hat einen rostfärbigen Rücken, ist aber übrigens schön gezeichnet. Denn der Wirbel ist grün, die Kehle und der Steiß himmelblau, mit einem Goldglanze, Brust und Bauch gelb, die Schwingfedern braun, mit blassen Spitzen, die Ruderfedern aber sind schwärzlich; nur haben die zwey äussern einen weißen Rand, doch sind sie alle gleich lang. Er wohnet auf der Insel Ceilon, und ist so groß als die europäische Baumklette.

24. Schwarzblauer. Cyanea

24. Schwarzblauer. Certhia Cyanea.

Ob er gleich von dem Ritter Cyanea genennet wird, so ist das blaue doch sehr schwärzlich, auch gehet über die Augen eine schwarze Binde, desgleichen sind die Schultern, Flügel und der Schwanz schwarz;

schwarz; doch ist die innere Seite der Flügel nebst den untern Deckfedern schwefelgelb. Die Brasilianer, woselbst der Vogel zu Hause ist, nennen ihn Guiraccœreba. Siehe oben No. 8.

25. von Lootens Vogel. Lotenia.

25. von Lootens Vogel. Lotenia.

Der ehemalige und nun verstorbene Gouverneur von Ceilon Johann Gideon von Lootens hatte diesen Vogel, und viele andere, an den Ritter Linneus geschickt, daher er denselben ihm zu Ehren Lotenia nennet. Und da auch wir mit diesem Herrn in Correspondenz stunden, ihm auch, in Absicht auf die Naturgeschichte, viele Verbindlichkeit haben, so wollen wir auch seines Namens Gedächtniß erhalten, und diesen Baumläufer von Lootens Vogel nennen. Der Schnabel ist zweymal so lang als der Kopf, gebogen, spitzig und schwarz, Kopf und Rücken glänzend blau, die Brust schwarzblau, mit einem röthlichen und goldglänzenden Bande, der Bauch braun, die Schwing- und Ruderfedern schwarz, und letztere gleich lang. Brisson beschreibt ihn als einen Vogel von der Insel Madagascar. Vermuthlich hält er sich in mehreren indianischen Gegenden auf.

66. Geschlecht. Colibri.

Pica Trochilus.

Gesch. Benennung.

Trochlea heißt eine Scheibe, die sich in dem Kloben herum drehet; weil nun die Vögelchen dieses Geschlechts, wenn sie in der Luft schweben und flattern, sich beständig im Zirkel herumdrehen, so sind sie vielleicht im lateinischen Trochili genannt worden: wiewohl sie Brisson, es sey Lateinisch oder Griechisch, Polytmos nennet, und von den Honigsaugern, (welchen Namen sie gleichfalls führen) unterscheidet. Was aber die Benennung Colibri betrift, so stammt dieselbe aus Indien her, und ist in Europa allenthalben gemein worden. Weil auch diese Vögel unter dem Fliegen einen sumsenden Ton von sich geben, wie die Schweißfliegen mit gewissen Werkzeugen unter ihren Flügeln thun, so heissen sie bey den Engelländern Humming-Birds, welches im Deutschen Summvögel heißen könnte. Die Brasilianer nennen durchgängig alle Colibri Guainumbi, welches so viel seyn soll, als wenn wir sie Blumensauger oder Papillons-Vögel nennen.

Gesch. Kennzeichen.

Sie sind unter allen die kleinsten Vögelchen, die von dem Nectar und Honig der Blumen leben, und im Fluge, gleich den Papillons, um dieselben herumschweben, ohne sich darauf zu setzen. Ihr Schnabel ist sehr scharf, lang und fadenförmig, an der Spitze röhrenförmig, und der untere Kiefer schließt sich in den obern ein; die Zunge ist fadenförmig, bestehet aus zweyen aneinander gewachsenen Fäden, welche als halbe Cylinder köchergartig gegeneinander lie-

gen

gen, und ihnen statt einer Röhre dienen, um den Honig aus den Blumen zu saugen, indem sie die Zunge, nach Art der Spechte, weit ausserhalb dem Schnabel hervorstrecken. Die Füße sind kurz, haben drey Zähen vorne und eine hinten. Sie machen ihr Nest von Baumwolle an den Aestchen der Pompelnuß- Citronen- und Pomeranzenbäume, welches von dem Weibchen künstlich geflochten wird, indem das Männchen die Wolle herbeybringt. Ein solches Nest ist nicht grösser, als ein quer durchgeschnittenes Hühnerey, aus welchem der gelbe Dotter genommen ist. Unten im Neste liegen sehr kleine feine Pflaumfederchen, und auswendig ist es mit Schiefern von jung ausgekeimten Pomeranzen- und Lorbeerblätterchen beklebt. Die Eyerchen sind nicht grösser als ein Erbschen, weiß und etwas grau gefleckt, und werden von den Männchen und Weibchen wechselsweise ausgebrütet, womit sie zehn Tage zubringen. Die Jungen sind nicht grösser als eine Hausfliege, wachsen aber bald, und bekommen ihre schönen Federchen. Man fängt sie mit Leimstangen, oder schiest sie mit Sand; am sichersten aber bekommt man sie unverletzt, wenn man sie mit einer Sprütze mit Wasser spritzt. Linneus zählet folgende zwey und zwanzig Arten.

A. Krummschnäbel.

A. Krummschnäbel.

1. Paradies Colibri. Colibri Paradiseus.

1. Paradies Colibri. Paradiseus.

Er wird aus einem gedoppelten Grunde also genennet, denn er hat nach Art der Paradiesvögel die zwey mittlern Schwanzfedern lang, und führet auf dem Kopfe einen Federbusch wie die Cacatu. Der Farbe nach ist er von oben über den Rücken, und am Schwanze roth, die Schwingfedern sind blau. Er ist der größte unter allen, indem er von der

Schnabelspitze bis zur Schwanzspitze acht und einen halben Zoll hält, wovon der Schnabel allein über einen Zoll ausmacht. Das Vaterland ist Neu-Spanien und Mexico. Uebrigens ist noch zu merken, daß dieser nebst den zehn folgenden Arten einen etwas krumm gebogenen Schnabel habe; da die übrigen eilf Arten dieses Geschlechts einen geraden Schnabel führen.

2. Surinam. Pella.

2. Surinamischer. Trochilus Pella.

Pellus ist beym Plinius eine Reiger Art, vielleicht hat man diesen Colibri des langen Schnabels halben also genannt. Inzwischen nennen wir ihn nach dem Vaterlande. Er ist etwas kleiner als der obige, und hält nur sieben und einen viertel Zoll, dahingegen der Schnabel weit über einen Zoll lang ist. Die Farbe ist obenher Pomeranzenartig, unten roth, der Kopf ist kohlschwarz, die Kehle grün mit Gold, und um selbige ein schwarzes Halsband, die Brust ist rosenfärbig, der untere Theil des Rückens, wie auch der Steiß grün, die Seiten-Schwanzfedern sind Pomeranzenfärbig, die zwey mittlern braun violet, und sehr lang; der Schnabel, die Füsse und Krallen sind (wie an den meisten) schwarz.

African. Tab. VIII fig. 9.

In der zehnten Auflage war die zweyte Art ein Africanischer unter dem Namen Afer, davon der Herr Prof. Bürmann in Amsterdam die Zeichnung hergegeben hatte; wir theilen also selbige hier mit. Tab. VIII. fig. 9.

3. Cajennischer. Supercilioſus.

3. Cajennischer. Trochilus ſupercilioſus.

Wir geben ihm den Namen nach dem Vaterlande, Linneus aber nach dem weissen Striche, den er gleichsam als Augenwimpern über den Augen führet. Er ist braun glänzend, am Bauche etwas rö-

röthlicht, und hat ebenfalls zwey lange Schwanzfedern, die von der Hälfte an bis zur Spitze weiß sind. Brisson und andere Schriftsteller belegen ihn und mehrere Arten mit dem Namen Polytmus. A. Krummschnable

4. Langschwanz. Trochilus Polytmus. 4. Langschwanz. Polytmus.

Wollen wir Polytmus von dem griechischen Polytmos herleiten, so könnte diese Benennung einen raren und sehr schätzbaren Vogel bedeuten, und so wäre abzunehmen, warum Brisson alle Colibri mit dem Geschlechts-Namen Polytmus belegt. Indeßen ist diese Art durch den langen Schwanz berühmt, daher wir unsere Benennung genommen haben; denn der Schwanz allein ist sieben Zoll lang, dahingegen der ganze Körper nur einen Zoll hält, ohne den Schnabel, der auch fast einen Zoll lang ist. Die Farbe ist von oben gelblicht, unten grün mit Gold und einem himmelblauen Schein, der Kopf ist obenher bläulicht schwarz, der Rand der Flügel weiß, die Schwanzfedern sind schwarz, wobey noch zu merken, daß die mittlern kurz, die äussern aber, wie oben gesagt, sehr lang sind. Das Vaterland ist Jamaica.

5. Gabelschwanz. Trochilus forficatus. 5. Gabelschwanz. forficatus.

Der Schwanz dieses Vogels ist vollkommen gabelförmig, denn die mittlern Ruderfedern sind kaum einen Zoll lang, die äussern aber fast fünf Zoll. Der Wirbel ist blau, der Körper von oben grün mit Gold, unten weiß, die Schwanzfedern geben einen himmelblauen Glanz von sich, und es ist merkwürdig, daß die längsten Schwanzfedern an ihrer Wurzel oben und unten mit steifen Federchen unterstützet sind, da sonsten der Vogel, dessen Körper kaum einen Zoll austrägt, solche nicht würde gerade hal-

A. Krummschnabel

ten können. Welch eine wunderbare Fürsorge der gütigen Natur! Das Vaterland ist Jamaica.

6. Weißschwanz, Leucurus.

6. Weißschwanz. Trochilus Leucurus.

Er ist grün mit Gold, der Schwanz aber weiß. Die Federn sind gleich lang, nur haben die äussern Ruderfedern schwarze Spitzen, und die zwey mittlern sind, wie der Körper, grün mit Gold. Er befindet sich auf den grossen und kleinen Antillen und in andern Gegenden des mittägigen America.

7. Rothhals, Jugularis. Tab. VIII. fig. 10.

7. Rothhals. Trochilus Jugularis.

Der Körper hat nicht ganz die Länge eines Zolles, der Schnabel ist einen Zoll lang, und der Schwanz, dessen Federn gleich lang sind, hält drey und einen viertel Zoll. Er ist bläulicht, der Hals ist von unten roth. Er ist von Cajenne, und eben daher kommt noch ein ähnlicher, dessen Schwanz einigermassen gabelförmig ist. Derselbe hat gleichfalls eine blaue Farbe, ist aber unter dem Halse röthlicht violet. Siehe Tab. VIII. fig. 10.

8. Joli. Thaumantias.

8. Joli. Trochilus Thaumantias

Die Farbe ist vortreflich glänzend grün mit Gold, die Schwanzfedern, die alle gleich sind, haben einen weissen Saum, die äussern aber sind ganz weiß. Vielleicht dachte der Ritter, da er diesen Colibri sahe: das ist ein admirables Vögelchen! und siehe da, er schrieb es mit den alten Schriftstellern Griechisch: Thaumantias. Uns gehet es eben so, denn es fällt uns das Französische: Joli aus der Feder. Das Vaterland ist der mittlere Theil von America, und von daher bekam Seba

auch

auch andere Arten, welche derselbe gleichfalls Thaumantias nennet. A. Krummschnäbel

9. Domingischer. Trochilus Dominicus.

9. Domingischer Dominicus.

Oben glänzend grün mit Gold, unten aschgrau, die Ruderfedern sind in der Mitte rostfärbig, an der Spitze weiß. Das Vaterland ist St. Domingo.

10. Der Riese. Trochilus Mango.

10. Der Riese. Mango Tab. VIII. fig. 13.

Mango ist ein Indianischer Baum und Gewächse. Vielleicht halten sich diese Vögel an den Blüthen dieser Bäume auf, wenigstens nennet Albin diese Art Mango Brummer, vielleicht weil er um diesen Baum beständig sumset. Wir wollen ihn den Riesen nennen, weil er unter den Colibritchen den größten Körper hat, und so stark ist, wie der Daumen eines Mannes. Er ist glänzend grün, am Unterleibe schwarz. Die Schwanzfedern sind rostfärbig, und nicht alle gleich lang. Das Vaterland ist Jamaica. Siehe Tab. VIII. fig. 13.

11. Sammetvogel. Trochilus Holosericus.

11. Sammetvogel. Holosericus. Tab. VIII. fig. 11.

Die sanften glänzenden Federn und schwarze Farbe an dem Unterleibe und auf dem Schwanze haben obigen Namen veranlasset. Sonst ist er grün, mit einem Goldglanze und kupferartigen Gegenscheine, die Brust ist weiß, und hat eine goldgrüne Querbinde, die ins blaue fällt. Er ist fast so groß wie der vorige, und die ausgebreiteten Flügel halten fünf Zoll. Die Schwanzfedern sind gleich groß. Seba nennet ihn avis auricoma. Er kommt aus Mexico. Siehe Tab. VIII. fig. 11.

Man

gemeine

Man könnte hieher auch viele von den gemeinen grünen Colibritchen rechnen, die alle Goldgrün sind und einen Kupferglanz haben. Ihre Größe erstreckt sich nicht über einen halben Zoll, und sie finden sich in Brasilien, auf den antillischen Inseln, und in dem ganzen mexicanischen Meerbusen ziemlich häufig, werden auch am meisten in den Cabinetten angetroffen. Die Innländer nennen sie Ronkjes oder Konkertjes. Die Seiten-Schwanzfedern sind weiß gesäumt, und die äussern sind an der äussern Seite ganz weiß.

B. Gerad-schnäbel

B. Gerad-Schnäbel.

12. Gold-kehle. Colubris.

12. Goldkehle. Trochilus Colubris.

Es folgen nun die Colibri, deren Schnabel gerade, und nach Verhältniß der vorigen, nicht so lang ist, obgleich allzeit länger als der Kopf. Der gegenwärtige ist goldgrün und hat schwarze Ruderfedern, davon aber die drey äussern rostfärbig und an der Spitze weiß sind. Die Kehle ist vom Goldglanze feuerroth. Dieser wird auch von den Schriftstellern Honigvogel oder Honigsauger genennt, und in Brasilien führet er den allgemeinen indianischen Namen Guainumbi; doch zehlt der Ritter auch eine andere Gattung hieher, welche dieser in allem ähnlich ist, ausser daß der Rücken ins braune, und der Unterleib ins weisse fällt, und welche schon beym Clusius unter dem Namen Ourissia und Tomineo bekannt ist. Das Vaterland ist vorzüglich Nordamerica.

13. Blau-bauch. Ouris-sia.

13. Blaubauch. Trochilus Ourissia.

Er ist dem vorerwehnten clusischen Ourissia in allem gleich, ausgenommen daß der Bauch

blau

blau und nicht weiß ist. Die Flügel sind schwarz. Er wohnet in Brasilien.

B. Gerad-schnäbel.

14. Rothschwanz. Trochilus Mosquitus.

14. Roth-schwanz. Mos-quitus.

Mosquiten sind indianische Insecten. Mit solchen wird dieser Vogel, weil er sehr klein ist, verglichen. Der Körper ist kaum so lang, als ein Glied des kleinen Fingers; die Farbe ist goldgrün, die Schwanzfedern sind fast von einerley Länge, rostfärbig und an der Spitze braun, die Schwingfedern sind schwarz, dit Kehle topasfärbig. Man findet ihn in Brasilien und in den Antillen, besonders in Curacao, woher wir selbst verschiedene bekamen, und von daher bekam sie Seba auch, der sie Thaumantias nennet.

15. Honigsauger. Trochilus Mellisugus.

15. Honig-sauger. Melli-sugus. Tab. XXVIII. fig. 7.

Er ist goldgrün mit einem geraden blauen Schwanze. Die Schwingfedern sind schwarzblau, und die Schienbeine mit Federn besetzt. (Tab. XXVIII. fig. 7. Das Vaterland ist Cajenne.

16. Federfuß. Trochilus Pegasus.

16. Feder-fuß. Pega-sus.

Pegasus ist das fliegende Poetenpferd, und weil dieser Vogel ziemlich lang gefederte Füße hat; so wird er von dem Ritter damit verglichen. Die Farbe ist goldgrün, unten grau, die Flügel an der Wurzel sind grünlicht, der Schwanz ist schwärzlicht purpurfärbig. Das Vaterland ist Cajenne.

17. Schwarzer Colibri. Trochilus niger.

7. Schwar-zer. Niger. Tab. VIII. fig. 12.

Die Schwanzfedern sind einander in der Länge fast gleich, der Körper ist von oben schwarz, von unten goldgrün, der Steiß weiß, und die Schienbeine gefedert. Der Herr Sourtuin glaubt, daß dieses

B. Gerad-schnäbel

dieses Vögelchen, welches der Ritter hier meynet, ein Ostindianisches, und von demjenigen verschieden sey, welches unter dieser No. vom Brisson aus Cajenne angeführet wird, indem dasselbige nur schwarze Schwingfedern hat. Ein dergleichen aus Suriname, siehe Tab. VIII. fig. 12.

18. Hauben Colibri. Trochilus cristatus.

18. Hauben Colibri. Cristatus.

Er ist grün mit Gold, hat braune Flügel, einen aschgrau braunen Unterleib, und gefederte Füße. Was ihn aber am meisten von andern unterscheidet, ist ein bläulichter Federbusch, welchen er auf dem Kopfe führet. Der Körper ist nicht gröſſer als ein Glied des kleinen Fingers, und scheinet mit einem Kupferglanz überzogen zu seyn. Auch der Federbusch giebt, wenn die Sonne darauf scheinet, einen funkelnden Glanz, wie ein Stern. Die Füße sind bis an die Wurzel der Finger braun gefedert. Das Vaterland ist Cajenne.

19. Rothkappe. Trochilus Elatus.

19. Rothkappe. Elatus.

Wegen des prächtigen Ansehens dieses Vögelchens hat es der Ritter Elatus genannt; wir geben demselben den Namen Rothkappe, denn es führet auf der Stirn lange, platt niederliegende blutrothe Federchen, welche einen recht schönen Goldschein von sich geben, und ihn wie eine Kappe decken. Übrigens ist die Farbe grün mit Gold, die Schwanzfedern sind rostfärbig, fast gerade, und an den Spitzen mit einem schwarzen Saum umgeben. Das Vaterland ist Ostindien.

20. Kragen-Colibri. Trochilus Mellivorus.

20. Kragen-Colibri. Mellivorus.

Der Ritter gebraucht den allgemeinen Namen, der allen Colibritchen zukommt; wir unterscheiden ihn durch das, wodurch er von andern unterschieden ist,

ist, denn er hat um den Hals einen Kragen oder Ring von weißen Federn, der Rücken ist grün, der Bauch weiß, der Kopf blau, die Ruderfedern sind schwarz, und haben einen weißen Rand. Das Vaterland ist Indien. B. Gerad-schnabel

21. Rother Colibri. Trochilus Ruber. 21. Rother Colibri. Ruber.

Er ist die Zierde seines Geschlechts, purpurfärbig roth, mit einem feurigen Goldglanze, und etwas bräunlich gefleckt; die Seitenruderfedern sind violetfärbig, die mittlern aber muschelfärbig. Das Vaterland ist Surinam.

22. Fliegencolibri. Trochilus Minimus. 22. Fliegencolibri. Minimus.

So wie der Condor, oder auch der Strauß, unter den Vögeln der größte ist, so ist der gegenwärtige Colibri der kleinste; denn wir haben Fliegen, die gröſſer sind. Ein lebendiges, welches der Ritter Sloane hatte, wog zwanzig Gran, und ein getrocknetes des Edwards, wog fünf und vierzig Gran. Der Körper ist oben glänzend grün, unten weiß; die äussern Ruderfedern sind glänzend schwarz, mit einem weißgrauen Rande, die folgende ist zur Hälfte bis an die Spitze grau Brisson zählet zwanzig Oiseaux-Mouches, aber dieser verdienet eigentlich den Namen. Das Vaterland ist hin und wieder in America. Die indianischen Staatsdamen tragen in jedem Ohr einen solchen kleinen Goldvogel, statt der Ohrengehänge, und einige europäische Frauenzimmer haben es nachgemacht.

*** *** ***

Es sind die Colibri nicht zu allen Zeiten gleich schön, indem sie verfedern, oder rosten, und alsdenn kei-

keinen Goldglanz haben, daher es sehr darauf ankommt, wann und wie sie gefangen werden? Denn werden sie mit Leimstangen gefangen, und im Rauchfang getrocknet, wie die Indianer öfters thun, so sind sie schadhaft, oder der Glanz ist mit Rauch schmutzig beschlagen. Wenn man sie gut aufheben will, so müssen sie mit Kampfer in ein dichtes helles Glas versperret werden.

Ein Reisegefährte des Pater **Labats** hatte ein Nest mit zwey Jungen, welches er im Zimmer an das Fenster hieng, wohin die Alten im Anfange kamen, und die Jungen ernährten, hernach aber so gemeinschaftlich und frey wurden, daß sie den ganzen Tag alle vier bey ihm im Zimmer herumflogen, und sich auf seine Hand setzten, da er sie denn mit Zwieback, in spanischen Wein und Zucker getunket, fütterte. Er hatte das Vergnügen, daß sie auf sein Rufen zu ihm kamen; allein dasselbe wurde nach sechs Monaten unterbrochen, indem eine Ratze einmal den offenen Käfig in der Nacht bestieg, und sie alle auffraß, weil der Besitzer vergessen hatte, den Käfig des Abends an einen Bindfaden aufzuhängen. Diese niedliche Vögelchen haben auch einen Feind an der grossen **brasilianischen Spinne**, welche die Nester beschleicht, die Vögelchen mit ihren Pfoten fest hält, und sie sodann auffrißt, oder todsauget. Die prächtigen Goldfederchen werden in **America** mit in die Goldstoffe verwürket, und die **Indianer** zieren ihre Kleider und Tapeten damit.

III. Ordnung. Schwimmvögel.

Anseres.

Die den Gänsen von je her bestimmt gewesene lateinische Benennung Anseres, wird vermuthlich von dem Ritter deswegen zur Benennung der ganzen Ordnung genommen, weil die Gänse aus dieser Ordnung die allerbekanntesten sind. Wir aber nennen diese dritte Ordnung Schwimmvögel, weil sie sich alle durch diesen Umstand von den übrigen Vögeln vollkommen unterscheiden, und wie ihre Füße, zu dem Ende, besonders mit einer Schwimmhaut versehen sind, also ist ihr Körper auch in Absicht auf den Schwerpunkt, und die Einsenkung der Füße in denselben, ganz anders gebauet, damit die Absicht ihrer Lebensart erreicht werden möchte. Es ist also auch nicht zu verwundern, wenn in den Gegenden, wo viel Wasser und See ist, besonders in den nördlichen Theilen Europens, mehr Schwimmvögel, als sonst wo gefunden werden, wozu auch noch dieses kommt, daß sie an verschiedenen Oertern ordentlich geheget werden, weil viele Arten einen vorzüglichen Theil der Nahrung für die Einwohner ausmachen. Herr Klein nennet sie Palmipedes oder Lappenfüße, und der Herr Möhring Hydrophilæ, oder Wasserliebhaber, welches beydes mit unserer Benennung Schwimmvögel übereinkommt. Benennung der III. Ordn.

Kennzeichen.

Die Kennzeichen, welche der Ritter für die ganze Ordnung angiebt, sind diese: Der Schnabel ist etwas stumpf, mit einer dünnen Haut überzogen, unterhalb der Wurzel etwas höckericht, an der Spitze dicker oder aufgeworfen, inwendig gezähnelt. Die Zunge ist fleischicht. Die Füße sind zum Schwimmen geschickt. Wie nun die Schnäbel, ausser diesen Kennzeichen, in jedem Geschlechte noch bestimmtere Figuren haben, also sind auch die Schwimmfüße bey jedem Geschlechte wieder besonders gebildet, denn die Schwimmhaut verbindet nur etliche oder alle Zähen, und zwar ganz, oder halb, oder nur ein wenig, oder auch gar nicht, und sitzt entweder in runden Lappen, oder Franzen, oder Striefen an den Fingern, wie solches die folgenden Geschlechter, deren überhaupt zwölf sind, näher zeigen werden.

67. Geschlecht. Enten.

Anser Anas.

Geschl. Benennung.

Die Benennung, wodurch man die gemeinen Enten verstanden, hat der Ritter zur Benennung eines ganzen Geschlechts gemacht, worunter er nicht nur die Enten selbst, sondern auch die Schwane und Gänse rechnet.

Geschl. Kennzeichen.

Die Kennzeichen dieses Geschlechts aber sind ausser denen, welche der ganzen Ordnung zukommen, folgende: der Schnabel ist von oben rund, vorne stumpf, und durch häutige Schiefer gezähnelt. Die Zunge ist am Rande rauh und stumpf. Um aber dennoch die große Menge der Verschiedenheiten noch etwas genauer zu bestimmen, so theilet er dieses Geschlecht noch in vier Abtheilungen. Einige nämlich haben einen Schnabel der an der Wurzel höckericht ist. Diese sind die Schwane, andere haben einen flachen Schnabel, als die Gänse und Enten. Sodann führen einige etliche Federn verkehrt, oder haben Büsche auf den Köpfen; diese sind besondere abweichende Arten. Die Zahl aller Arten aber beläuft sich auf fünf und vierzig, welche wir nun beschreiben wollen.

A. Mit einem Schnabel, der an der Wurzel höckericht ist.

A. Höcker Schnäbel.

1. Der Schwan. Anas Cygnus.

1. Schwan. Cygnus

Dieser Vogel hat einen halb cylindrischen schwarzen Schnabel, mit gelber Wachshaut, doch

A. Höcker Schnäbel. sind die Federn am ganzen Körper schneeweiß. Die lateinische Benennung kommt wohl von dem griechischen Kyknos her, doch haben die lateinischen Schriftsteller sich mehrentheils des Worts Olor bedienet. Es ist nicht recht deutlich, ob die Hebräer diesen Vogel durch das Wort Tinschemeth gemeinet haben. Etliche Araber nennen ihn Baskak und, wie Aldrovandus will, Cinnana oder Cinnaria. Inzwischen kommt aus dem Lateinischen der Spanier Cisne, der Italiäner Cino und Cigno, und der Franzosen Cygne her. Die Engelländer, Schweden, und Holländer nennen ihn mit den Deutschen Schwan. In der Schweitz aber hat man ihm den Namen Oelbs oder Elbs, und in Polen den Namen Labec gegeben.

Von diesen Vögeln zählet der Ritter eine wilde und eine zahme Art, die jedoch nicht sehr viel von einander unterschieden sind. Beyde haben, wie der Ritter berichtet, den Schnabel an der Wurzel röthlicht, und braune Füße; soviel wir aber aus der Vergleichung zahmer und wilder Schwanen gesehen haben, so treten wir der Tournefortischen Meynung bey, nämlich:

a. wilde. a) Der wilde Schwan hat an der Wurzel des Schnabels keinen fleischichten Höcker, der Schnabel ist gelb und am Ende schwarz, die gelbe Farbe desselben erstreckt sich bis über die Augen, und lässet daselbst zu beyden Seiten einen kahlen Flecken, der Rücken und die Flügel sind grau.

b. zahme. b) Der zahme Schwan hat an der Wurzel des Schnabels einen schwarzen, vorwerts gekehrten fleischichten Höcker, der ganze Schnabel ist roth, und alle Federn sind schneeweiß, wenn sie ausgewachsen sind, doch die

Jungen

Jungen sind grau, und ihr Schnabel ist bleyfärbig, am Ende schwarz, und zu beyden Seiten mit einem schwarzen Striche gezeichnet. A. Höckerschnäbel.

Der Schwan ist ein reinlicher, muthiger und prächtiger Vogel, mit einem ungemeinen langen Halse gezieret, den er sehr gerade hält, wenn er hochtrabend daher schwimmt, wird in den Seestädten und auf adelichen Landgüthern, wo es schöne Gräben und helles Wasser giebt, als eine grosse Zierde gehalten, geheget, und durch besondere Privilegia in Sicherheit gesetzt. Er nähret sich von Wasserpflanzen, Wasserlinsen, kleinen Fischen und Insecten, wird auch mit Brod gefüttert, und gesellet sich zu den Schiffen, um das Brod aus den Händen zu fressen. Lebensart.

Das Weibchen legt fünf bis sechs Eyer, brütet etwa zwey Monat lang, und will dabey reinlich gehalten, und nicht eingeschlossen seyn. Wenn die Jungen ganz ausgewachsen sind, pflegt der Eigenthümer derselben ein breites Halsband von Meßing oder Silber nahe an den Körper umzulegen, auf welches des Eigenthümers Wappen und die Jahrzahl gestochen ist. Hierdurch hat man das hohe Alter dieser Vögel zuverläßig erfahren, denn es starb zu Alkmar, einer Stadt in Nordholland, im Jahr 1672. ein Schwan, welcher der Stadt gehörte, auf dessen Halsbande die Jahrzahl 1573. stund, der also über hundert Jahr alt worden. Dieses Exempel haben wir bestättigt gefunden, da wir die paradiesischen Landgüter, so etliche Stunden weit um Utrecht herum liegen, besichtigten, und auf vielen derselben Schwane gefunden, deren Besitzer versicherten, daß selbige noch von ihrer Ureltern Zeit herstammeten. Es sind also die Zeugnisse der Alten, ob sie wohl die Sache vergrößert haben, nicht ganz zu verwerfen. Alter.

A. Höckerschnäbel

Der sogenannte Schwanengesang ist nichts anders, als ein durch eine kürzere oder langsamere Athemhohlung, und durch das Stöhnen der kraftlosen sterbenden Schwane verursachter Ton, den ihre besonders gebauete und lange Luftröhre natürlich geben muß.

Gesang.

Uebrigens sind die wilden Schwanen eine Art der Zugvögel; und, wie die zahmen, fast durch ganz Europa, besonders an den Seeküsten gehegt werden, so findet man die wilden in den nordischen Provinzen, in Nordamerica, in Asien, und in den Südländern, wo noch vor wenig Jahren ein ostindisches Schif, auf einem Flusse sie in großer Menge antraf, und einen davon nach Batavia brachte.

Nutzen.

Die jungen Schwanen sind eßbar, und kommen nur auf die Tafeln großer Herren. Die Kiele der Schwingfedern sind zum Schreiben vortreflich; die feinen Federn dienen in den Betten; das Fett wird in den Apothecken gebraucht, und die Felle, auf denen man nur die Flaumfedern sitzen läßt, sind, wegen ihrer ungemeinen Wärme, gut zu Umschlägen auf erkältete Glieder, und überhaupt zum Pelzwerk für Frauenzimmer.

2. Schwanengans Cygnoides.

2. Schwanengans. Anas Cygnoides.

Dieser Vogel ist etwas größer, als eine Gans, bekommt aber obigen Zunamen wegen seines langen Halses, den er nach Art der Schwanen gerade führet. Oben ist er grau braun, unten weiß. Der Schnabel ist halbcylindrisch, hat ein gelbes höckerichtes Nasenwachs, und gleichsam geschwollene Augenlieder, deßgleichen einen hangenden Klumpen an der Kehle. Zwischen den Augen zeiget sich ein weisser Strich, die Schwanzfedern sind graubraun, und

und haben einen weißen Rand. Die Füße sind röthlich, und die Farbe des Schnabels bey einigen schwarz, bey andern pomeranzenfärbig. A. Höckerschnäbel

a) Der Südliche wird auch die spanische und guineische Gans; und

b) Der Ostindische, welcher kleiner ist, die moscowitische oder sibirische Gans genennet.

3. Gambischer Schwan. Anas Gambensis. 3. Gambischer. Gambensis.

Dieser Schwan wird in dem Königreiche Gambia in Africa gefunden, und führet daher den Namen. Er ist wie der vorige, in Absicht auf die Kennzeichen beschaffen, hat aber noch diesen besondern Umstand an sich, daß die Schultern dornicht sind.

4. Brandgans. Anas Tadornis. 4. Brandgans. Tadornis.

Das griechische Chenalopex, lateinisch: Tadornis, und Vulpanser, französisch: Tadorne, soll die Eigenschaft dieses Vogels, der sich am Strande und Gestade des Meeres aufhält, ausdrucken, indem er, gleich den Füchsen und Kaninchen, Höhlen mit gedoppelten Eingängen unter der Erde macht, und sein Nest darinnen bauet, auch zwischen den Klüften der Felsen an den europäischen Ufern, besonders aber an der östlichen Seite von Engelland nistet. Der Name Brandgans aber kommt daher, weil sich der Vogel an den klippichten Stranden aufhält, woselbst die Wellen anstoßen und schäumen, welches die Schiffer Brandungen nennen. Englisch heißt er Sheldrake

A. Höckerschnäbel

und Burrow-Duck, Schwedisch, Jugras. Die Größe hält zwischen einer Gans und Ente das Mittel. Die Farbe ist weiß, doch der Kopf und obere Hals sind grünlich schwarz, und an den Männchen violetfärbig. An dem Vördertheile des Körpers zeiget sich ein rostfärbiges Band, und mitten um den Hals eine weiße Binde. Der Rücken ist weiß, die Brust braun. Ueber den Unterleib bis zum Steiß gehet ein schwarzer Strich. Die ersten Schwingfedern sind schwarz, die folgenden violetfärbig, die innern rostfärbig, und die letzten weiß. Auf den Flügeln zeiget sich ausserdem ein goldgrüner oder violetfärbiger Flecken oder Spiegel. Der Schwanz ist weiß, und hat eine schwarze Spitze. Der Schnabel hat an der Wurzel eine fleischichte Erhöhung, ist roth, und platt gedruckt, die Stirn flach, die Füsse roth. Die Federn sind so weich wie die Eyderdunen.

5. Bunte Ente. Anas Spectabilis.

5. Bunte. Spectabilis.

Die Mischung der Farben machen diesen Vogel bunt und zierlich, darum er Spectabilis heissen kann. Der Schnabel ist roth und schwarz, an der Wurzel höckericht und zusammen gedruckt, der Kopf aschgrau, an der Stirn sind drey schwarze Striche, an der Kehle zwey, und um die Augen schwarze Ringe, die Seiten des Kopfes sind blaßgrün, die Kehle, der Hals, die Brust, die Flecken auf den Flügeln und der Steiß schneeweiß, der Rücken schwärzlich braun, und purpurfärbig, die Schwanzfedern dunkelbraun, die Füsse roth. Sie ist viel grösser, als eine Ente, und wohnet in Canada. In der Schweitz soll es ähnliche geben.

6. Wil-

6. Wilde braune Ente. Anas Fusca.

A. Höckerschnäbel 6. Wilde braune. Fusca. Tab. XXII. fig. 5.

Diese Ente wird von den Franzosen la grande Macreuse, und in Schweden Swaerta genennet. Sie ist so groß als eine Gans. Das Männchen hat an der Wurzel des Schnabels, welcher an der Spitze gelb, in der Mitte aber schwarz ist, eine Erhöhung. Auch ist es schwärzer, als das Weibchen, indem dieses ordentlich braun ist, die Füße sind roth. Auf den Flügeln ist ein weißer Spiegel, und die untern Augenlieder sind gleichfalls weiß. Der Aufenthalt dieser Art ist an europäischen Seestranden, und an den Ausflüßen großer Ströme. Tab. XXII. fig. 5.

7. Schwarze Ente. Anas Nigra.

7. schwarze Ente. Nigra.

Man nennet sie in Frankreich la Macreuse, und die Engelländer in der Provinz York geben ihr den Namen Soeter. Das Männchen ist schwarz, aber das Weibchen braun. Der Schwanz ist etwas keilförmig, der Schnabel vorne schwarz und in der Mitte gelb. Der fleischigte Höcker oberhalb den Nasenlöchern ist roth, und durch eine gelbe Linie unterschieden. Das Vaterland ist Lapland und die Nordsee an der englischen Küste.

Schnäbel, die glatt und an der Wurzel flach sind, ohne Höcker.

B. Flachschnäbel

8. Bergente. Anas Marila.

8. Bergente. Marila.

Marila heißt sonst Loderasche oder Kohlenstaub, und weil dieser Vogel von oben schwarz ist, dabey aber aschgraue wellenförmig gezeichnete Flügel hat, an der Brust hingegen graubraun ist,

B. Flachschnäbel

so scheinet er dieser Schattirung halben obigen Namen von dem Ritter erhalten zu haben. Wir aber nennen sie nach ihrer Lebensart Bergente, denn sie hält sich auf den lapländischen, norwegischen, wie auch schweitzerischen und österreichischen Gebürgen auf, besucht die in den Thälern gelegenen Weiher und Seen, und gräbt am Rande des Wassers Höhlen in die Erde, wo sie zugleich nistet, daher sie auch bey etlichen Schriftstellern die unterirdische Ente heißt. Das Weibchen ist mehr braun. Die Flügel haben einen weißen Spiegel.

9. Die Gans. Anas Anser.

9. Gans. Anser.

Das alte griechische Wort ist Chen, welches jetzt in China verwandelt ist. Der lateinische Name Anser wird von den Spaniern in Ganso verwandelt, und so mag wohl der Teutschen und Holländer Gans, nebst der Engelländer Goose entstanden seyn. Die Franzosen nennen das Männchen Jars, das Weibchen Oye, und das Junge Oyson. Die Italiäner geben den alten Gänsen den Namen Ocha, und den Jungen Papera.

a) Die zahme Hausgans, mit weißen Federn.

a Zahme.

Wenn wir glauben könnten, daß die Gänse, die sich allenthalben in ganz Europa aufhalten, nicht bekannt genug wären, da sie bey uns heerdenweise auf das Feld getrieben, gemästet, und im Herbste abgeschlachtet werden, so würden wir sie beschreiben.

Sie können zwanzig Jahre alt werden, und es ist fast kein Vogel, der so viele Mißgeburten aus-

ausbrütet, als dieser: denn es sind viele Exempel von ausgekrochenen Jungen, mit zwey Köpfen, oder vier Flügeln und Füßen, oder zweyen Leibern, bekannt; denn ihre Eyer enthalten mehrmals zwey Dotter, wodurch dergleichen Erscheinungen gar leicht entstehen. Sie leben auf dem Wasser und Lande, fliegen nach Art der Kraniche in ein Dreyeck, und leben von Gras und Getraide. B. Flachschnäbel

Sie geben die Schwingfedern zum schreiben, und die Flaumfedern für die Betten her, und dienen in der Küche und in Arzeneyen. Es sind aber doch zwey Verschiedenheiten zu merken.

Verschiedenheiten.

b) Die wilde Gans, mit graubraunen Federn.

b. Wilde.

Diese gehöret unter die Zugvögel, und wir sehen sie bey Veränderung der Jahreszeiten, besonders gegen den Winter und Sommer, heerdenweise grosse Reisen vornehmen, denn sie kommen im Frühjahr in Lapland und den nordischen Provinzen an, und ziehen im Herbste wieder weg; andere kommen über der Ostsee nach Polen, und brüten daselbst ihre Eyer. Ja in den Jahren 1709. und 1740. da auch die Ostsee zufror, waren sie, des Wassers halben, in grosser Menge an der norwegischen Küste, wo damals der Winter nicht so strenge war. Sie sind etwas kleiner, als die zahmen.

c) Die canadische Gans, mit braun gefleckten Federn.

c. Canadische.

Edwards nennet sie den Spötter. Sie ist noch kleiner als jene, und fast scheckigt. Man findet sie weit und breit in Nordamerica, wo es über-

B. Flachschnäbel

überhaupt von Schwimmvögeln wimmelt, daher man glauben muß, daß die meisten Schwimmvögel in den nördlichen Gegenden zu Hause sind; zumal da man weiß, daß sie nach abgelegter Reise wieder dahin eilen, und sich die mehreste Zeit in den nördlichen Ländern aufhalten.

10. Egyptische. Aegyptiaca.

10. Egyptische Gans. Anas Aegyptiaca.

Sie führet den Namen von ihrem Vaterlande. Der Körper ist mit braunen und rostfärbigen Wellen gezeichnet. An den Schläfen und auf der Brust ist ein großer castanienbrauner Flecken, die Flügel haben einen grossen weissen Spiegel, und eine schwarze Querbinde, der Schnabel ist etwas cylindrisch und röthlich, die Füsse sind ganz roth. Dieser Vogel ist gegen andern Gänsen ziemlich klein.

11. Rothfuß. Erythropus.

11. Rothfußgans. Anas Erythropus.

Wir bleiben bey dem griechischen Namen Erythropus, und nennen sie Rothfuß; denn die Füße und der Schnabel sind roth, der Körper aschgrau, die Stirn weiß. Sie hält sich in den nördlichen Theilen von Europa und America in den Wäldern auf, und der Ritter zählet die canadische Gans, welche eine Nebenart von No. 9. war, siehe daselbst lit. c. noch einmal hieher, welches öfters vorfällt, daß ein Thier oder Vogel verschiedene Stellen, unter verschiedenen Arten, ja oft unter verschiedenen Geschlechtern nehmen muß. Doch wird jedermann leicht einsehen, wie wenig es möglich sey, allen Verwirrungen auszuweichen.

12. Blaue

12. Blaue Gans. Anas Coerulescens.

B. Flachschnäbel 12. Blaue. Coerulescens.

Der Rücken ist bläulicht, der Kopf und Hals grau, die Brust weiß, die Deckfedern der Flügel sind gleichfalls blau, Schnabel und Füße roth. Das Vaterland ist Canada.

Hierzu soll auch gehören: die Gans aus der Hudsons Bay. Diese ist von oben und an der Brust dunkelbraun, unten weiß, mit braun schattirt, Kopf und Hals sind weiß, der Wirbel rostfärbig, der obere Theil des Halses schwarz gefleckt, der Steiß blaß aschgrau, der Schwanz dunkelbraun, mit einem aschgrauen Rande; die Größe ist wie bey den nordischen Gänsen. Wie reimen sich aber nun die beyden Vögel zu einer Art zusammen, wenn die Farben der Federn schon andere Arten machen sollen?

13. Ringelgans. Anas Bernicla.

13. Ringelgans. Bernicla.

Man hat gewiße Muscheln, die man Bernikelmuscheln nennet, und weil man vor alten Zeiten die sogenannten Gänsemuscheln, mit ihren federichten Wesen am Holze und Aesten an der Seeküste fand, so glaubte man, daß diese Vögel aus den Muscheln entstünden, die Muscheln aber an den Bäumen wüchsen, daher sie auch Baumgänse hießen. Dieser Ursache halben hat der Ritter diese Art Bernicla genennet, obgleich die Sache, wie leicht zu erachten, eine Fabel ist. Wir werden in dem Theile, da wir von Schnecken und Muscheln handeln, Gelegenheit nehmen, zu zeigen, was zu dieser Fabel Gelegenheit gegeben habe. Inzwischen nennen wir diese Gans mit andern die Ringelgans, weil sie einen weißen Ring um den Hals führet. Die Holländer geben ihr den Namen

Rot-

B. Flachschnäbel

Rotgans nach ihrem Geschrey, weil es einigermassen wie rot, rot klingt. Die Schottländer nennen sie Claikgees und Clakgose. Die Irländer Rodgees. Die Norweger Fager Gias und Urgias. Sie sind schwarz und weiß, doch einige sind auch weiß, blau, braun und schwarz melirt, haben einen grünen Kopf und braune Füße und Schnäbel. Diese letztern heißen in Engelland Brenta und Brandgoose, in Frankreich aber Cravant.

Sie wohnen im nördlichen Europa, ziehen weit nach Süden, nisten in Grönland und überwintern am holländischen Strande, wo man sie am Texel und andern Inseln in großer Menge wahrnimmt. Es ist noch anzumerken, daß die Weibchen keinen weißen Ring um den Hals haben.

14. Canadische. Cana-densis.

14. Canadische. Anas Canadensis.

Ob wir wohl oben schon einige canadische Gänse angeführet haben, so müssen wir doch hier abermals bey einer Gans aus eben der Gegend stehen bleiben. Der Ritter beschreibet sie, daß sie aschgrau von Farbe, am Kopfe und Halse schwärzlich, an der Kehle und an den Backen weiß sey; der Schnabel hingegen ist schwärzlicht, die Füße sind bleyfärbig und der Steiß und die Ruderfedern schwarz.

Wir befürchten allerdings, daß am Ende mehrere Arten herauskommen werden, als in der Natur vorhanden sind. Es muß dem Herrn von Linne eine unsägliche Bemühung gekostet haben, die verschiedenen Schriftsteller und Beschreibungen mit einander zu vergleichen, und wenn man bedenkt, wie viele Schwierigkeiten daselbst müssen überwunden werden, oder wie vielen Zweifeln öfters die Abbildungen durch die Nachläßigkeit oder Unerfahrenheit

heit der Mahler unterworfen sind, so ist es bald zu verzeihen, wenn auch der erfahrenste Naturforscher, der aus diesem Schwarm der Verwirrungen eine Ordnung aufrichten soll, nicht so gleich alles, ohne zu fehlen, trift. B. Flachschnäbel.

Indessen haben wir Ursache, froh zu seyn, daß einmal durch die Bemühungen unsers Schriftstellers ein Anfang zur Ordnung gemacht ist, und man kann mit vielem Grunde hofen, daß man sich durch langwierige Verbesserungen endlich doch in dieser Wissenschaft der Vollkommenheit nähern werde.

15. Eyder-Gans. Anas Mollissima.

15. Eyder-Gans. Mollissima.

Diese Gans hält das Mittel zwischen einer Gans und Ente, sie hat die allerweichsten und meisten Flaumfedern oder Dunen, daher sie von dem Ritter Mollissima genennet wird; und weil sie sich häufig auf dem Eyderfluß im Holsteinischen sehen lässet, auch daselbst ein starker Handel mit ihren Federn getrieben wird, so nennen wir sie die Eyder-Gans, denn ihre Federn sind unter den Namen Eyderdunen jedermann bekannt, da sie die besten und theuersten sind, und zur Einfüllung in Polster, Kopfküßen und Deckbetten dienen, weil sie ungemein sanft, und dabey ausserordentlich leicht sind. Ob nun gleich die Benennung von der Eyder ihren Ursprung hat, so sind diese Vögel doch durch ganz Norwegen an der Seeküste bekannt, wo sie in dem Gebürge und unter dem Gesträuche, besonders der Wachholderbäume, ihre Nester machen, und aus selbigen in die offenbare See zu Wasser gehen. Deßgleichen findet man sie auch auf der Insul Farne südwerts dem Meerbusen von Edenburg in Schottland, weßhalben die Engelländer diese Gans Anas farnensis, und St. Kutberts Ente nennen;

B. Flachschnäbel.

nen; doch die Norweger und Isländer lassen ihr den Namen Edder-Fugl oder Eyderente.

Das Männchen ist auf dem Rücken, am Halse und an der Brust weiß, und am Schnabel, auf dem Bauche und an den Füßen schwarz, der Kopf ist glänzend schwarz, am Hinterkopfe befindet sich ein weißer Querstrich, der obere Theil des Halses ist blaßgrün, die Schwanzfedern sind schwärzlicht, und die äussern haben weiße Spitzen.

Das Weibchen ist grau, oder rostfärbig braun, mit schwarzen Querflecken gesprenkelt. Der Bauch und die Schwanzfedern sind braun, der Kopf und obere Theil des Halses mit länglicht schwarzen Flecken besetzt, das Nasenwachs zertheilet sich an der Wurzel und ist mit wolligten Federn oder Flaumen bedeckt, welches in zwey Reihen bis unter die Nasenlöcher fortläuft. Ein Umstand der sich sonst an keinem Vogel dieses Geschlechts zeiget.

Diese Vögel rupfen sich die sanften Federn selbst aus der Brust, und machen ihr Nest davon, worinn sie ihre Eyer gleichsam vergraben, um selbige für den Raben und Raubvögeln, welche sie aussaugen wollen, sicher zu stellen, da denn die Bauern die Federn fleißig aus den Nestern zusammen suchen, und theuer verkaufen.

Die Eyer werden gleichfals verkauft und gessen, aber das Fleisch ist zu thranicht, doch wird es von den Bauern und gemeinen Leuten gessen, wann sie es vorher in Eßig gebeitzt haben.

16. Bisamente. Moschata.

16. Bisam-Ente. Anas Moschata.

Aus dieser Ente machen einige Engelländer eine guineische: Guiny Duck, andere eine Moscovische: Muscovy Duc. Die Franzosen in Guajana nennen sie Canard franc. Die Brasilianer

lianer: Apeca Apoa, und Ipeca Guacu. Andere Schriftsteller nennen sie eine Indianische oder Cairische oder Libysche, und der Herr Houttuin beehret dieselbe mit dem zweydeutigen Namen Moskaat Cend. Sie führet den linneischen Namen: Moschata, weil sie stark nach Bisam riecht, daher nennen wir sie die Bisam-Ente, wie sie denn auch bey den Franzosen: Canard musquè heißt. B. Flachschnäbel

Sie ist viel größer, als die gewöhnliche Ente, der Farbe nach schwärzlicht-violetfärbig, mit weiß melirt. Die äussere Ruderfeder ist weiß, Schnabel und Füße sind roth, und in der Gegend der Nasenlöcher und Augen befinden sich verschiedene rothe Fleischdrüsen. Es ist ein indianischer Vogel, der einen sachten heissern Ton von sich giebt, und man findet, in Absicht auf die Farben, bey diesen Vögeln eben so viel Verschiedenheit, als bey unsern zahmen Enten, die in den Teichen geheget werden.

17. Bahamische Ente. Anas Bahamensis. 17. Bahamische Ente. Bahamensis.

In den lucaischen Insuln in Nordamerica, und vorzüglich auf Bahama und in dem bahamischen Meerbusen hält sich eine Art Enten auf, deren Schnabel bleyfärbig ist, und einen pomeranzenfärbigen Flecken hat. Es scheinet, daß sie daselbst Moreca oder Mareca genennet werde, die Engelländer aber geben ihr den Namen Hathera-Duck. Der Kopf ist von oben grau, zur Seiten unter den Augen weiß. Brust und Bauch sind gelblicht mit schwarzen Puncten gefleckt. Der Schwanz ist grau, die Flügel sind mit einem grünen Spiegel geziert, zur Seiten befindet sich ein brauner Flecken. Die Füße sind bleyfärbig schwarz.

B. Flachschnäbel

18. Weißling. Anas Albeola.

18. Weißling. Albeola

In Louisiana, und auch anderwerts in America giebt es eine Ente, die Albeola genennet wird. Sie ist viel kleiner als unsere zahme Ente. Kopf und Hals sind goldgrün, der Wirbel und die Kehle violet, der Rücken und die Schwingfedern schwarz. Der Schwanz ist aschgrau, doch die drey äussern Ruderfedern von außen sind weiß gerändelt. Der Schnabel ist von oben schwarz, unten grünlicht; die Nägel sind schwarz, das übrige ist weiß. Derowegen sie, obwohl nicht mit Grunde, Albeola oder Weißling genennet wird.

19. Löffelente. Clypeata.

19. Löffelente. Anas clypeata.

Das vorzügliche Merkmal dieser Ente ist, daß ihr Schnabel am Ende ein rundes Schild hat, welches einen runden Löffel, der an einem langen Stiel sitzt, gleichet. Dieses Schildes halber wird sie auch Schildente, Breitschnabel, Spadelente, bey einigen aber: deutscher Pelican, und See-Fasan genennet. Die Catalonier geben ihr den Namen: Collier, die Engelländer: Shoveler, und der ordentliche Name in Frankreich ist Souchet. Sonst nennen sie die Schriftsteller auch Platyrhynchos.

Der Vogel ist groß und schön. Das Männchen ist oben grünlicht schwarz, unten castanienbraun, Kopf und Hals sind goldgrün, mit einem Violetglanze, die Brust ist oben weiß, mit halbmondförmigen Flecken, die obern Deckfedern der Flügel sind bläulicht grau, die Flügel selbst prangen mit einem goldgrünen Spiegel, der einen Kupferglanz hat, über welchen ein weisser Strich gehet. Die acht mittlern Ruderfedern sind in der Mitte braun mit einem weissen Rande.

Das

Das Weibchen hingegen ist oben braun und die Federn haben einen röthlichten Rand, unten fahl und braun gefleckt. Der Löffel vorne am Schnabel ist bey beyden nur ein flaches gezähneltes Schild, das am Ende einen krummen Hacken hat. Sonst ist der Schnabel schwarz, und die Füße sind hochroth, oder pomeranzenfärbig. Die europäischen und americanischen Seeküsten und Moräste sind das Vaterland. B. Flachschnäbel

20. Schnatter-Ente. Anas Strepera. 20. Schnatter-Ente. Strepera.

Der Name zielet auf das beständige Schnattern und Ruffen dieser Ente, daher man solche gerne bey den Zahmen hält, weil sie die wilden Enten dadurch herbey locken. Bey den Engelländern heißt sie Godwall, oder Gray. Bey den Franzosen: Chipeau. Bey den Holländern Roep-Eend, oder der Ruffer.

Sie ist oben braun mit weißen bogigten Strichen, unten weiß mit grauen Flecken. Der Steiß ist schwarz, der Schwanz kurz und weiß. In selbigem befinden sich sechzehn Ruderfedern, wovon die zwey mitlern braun, und länger als die übrigen sind, die alle kürzer ablaufen, und den Schwanz keilförmig machen. Auf den Flügeln befindet sich ein glänzender schwarzer Flecken, der oben mit einem rothen, unten aber mit einem weißen Saum eingefasset ist, wodurch diese Ente hinlänglich von allen andern unterschieden wird. Der Schnabel ist oben braun, unten blasroth. Die Füße sind roth. Sie hält sich in den europäischen süßen Wassern auf.

21. Dickkopf. Anas Bucephala. 21. Dickkopf. Bucephala.

Der griechische Name Bucephala wird von den Engelländern bey diesem Vogel beybehalten, weil

B. Flachschnäbel

weil sie ihn Büffel- oder Ochsenkopf nennen, doch es kann das Wort Dickkopf auch die Stelle vertreten, da der Kopf verhältnißmäßig sehr groß ist. Die Farbe ist am Kopfe goldgrün, mit einem violetfärbigen Glanze. Die Backen, der Hals und die Deckfedern der Flügel sind weiß, auch ziehet sich ein weißer Strich über die Flügel hin. Der Rücken und die Schwingfedern sind schwarz, die Schwanzfedern grau; der Schnabel ist bleyfärbig, die Füße roth. Das Vaterland ist Carolina, wo sich dieser Vogel in den süßen Gewässern aufhält.

22. Domingische Ente. Anas Dominica.

22. Domingische. Dominica.

Sie ist von oben roth, an der Stirn russfärbig, hat einen weißen Spiegel, und hält sich im mittägigen America auf. Bey den Brasilianern wird sie Chilcanauthli genennet. Sie ist fast die allerkleinste Ente, und hält sich in St. Domingo und Neuspanien auf.

23. Quacker-Ente. Anas Clangula.

23. Quacker-Ente. Clangula.

Sie wird bey uns auch Kobel- und Strauente genennet. In Schweden Knipa und Hopping. In Italien Quattr' Ochi. In England Golden Eye. In Frankreich Garrot. Sie quackt beständig, und verdient obigen Namen mit recht. Sie ist kleiner als die gewöhnliche Ente, kurz und dicke. Der Kopf ist gleichfalls dick, purpurfärbig-grün, mit gelben Augenringen. Der untere Theil des Halses, Brust und Bauch ist weiß. Die mittlern Schwingfedern sind weiß, die Schwanzfedern schwarz und etwas gabelförmig. Der Schnabel ist schwarz und die Füße pomeranzenfärbig. Sie hat die Eigenschaft tief und lange unter Wasser zu tau-

tauchen, und die Muscheln aufzusuchen. Die Luftröhre ist aufgetrieben. Das Vaterland ist Europa. B. Flachschnäbel

24. Graue Halbente. Anas Rustica. 24. Graue Halbente. Rustica

Eine kleine Art Enten, welche nur die halbe Grösse der gewöhnlichen Enten haben, werden Halbenten, holländisch: Taalinkjes genannt; vielleicht nennet der Ritter sie Rustica, weil sie den Bauern gewöhnlich zur Speise dienen, wie sie denn auch ungemein schmackhaft sind. Sie ist braun aschgrau, hat am Kopfe und auf den Flügeln einen weißen Flecken; doch unterscheiden sich das Männchen und Weibchen, denn ersteres ist weiß und schwarzbunt, letzteres hingegen dunkelgrau von oben, und unten hellgrau. Das Vaterland ist Carolina und Nordamerica überhaupt.

25. Brillente. Anas Perspicillata. 25. Brillente. Perspicillata.

Diese ist viel grösser als die gewöhnlichen Enten, von oben schwarz, auf dem Wirbel und im Nacken mit einem weißen dreyeckigten Flecken bezeichnet. Die Schwing- und Ruderfedern sind schwarz; die Füße roth; was aber den Schnabel betrift, so ist derselbe pomeranzenfärbig, und hat am obern Kiefer, auf jeder Seite hinter den Nasenlöchern einen erhöheten viereckigten schwarzen Flecken, der ihr das Ansehen giebt, als ob sie eine Brille auf der Nase hätte, daher die Benennung entstanden. Das Vaterland ist Canada und Hudsons Bay.

26. Breitschnabel. Anas Glaucion. 26. Breitschnabel Glaucion.

Diese breitschnabelichte Ente, wurde vom Aldrovand Platyrhyncos genannt. (Siehe auch

B. Flachschnäbel

No. 19.) Die ältern Schriftsteller gaben ihr den Namen Glaucion. Bey den Engelländern heißt sie, des breiten Schnabels halben, Spoon bill'd Duck. In Schweden, der Farbe halben Brunnacke, wie bey den Venetianern, des rothen Kopfs wegen, Capo rosso. Bey den Teutschen, Löffelente, welches wir in Breitschnabel verwandelt haben, um sie von No. 19. zu unterscheiden. Der gewöhnliche Name in Frankreich ist Morillon. Der Körper ist schwärzlich, die Brust wölkicht, und auf den Flügeln befindet sich eine weiße Linie, die Augenringe sind gelb, der Kopf grau, und um den Hals führt sie ein weißes Halsband. Das Vaterland ist der europäische Strand.

27. Pfeifente. Anas Penelops.

27. Pfeifente, Penelops. Tab. XXII. fig. 6.

Penelope war Ulyssis keusches Weib, und wurde von ihren Eltern in das Meer geworfen, da kamen diese Enten eiligst herbey, und ernährten die Penelope. Sie hat also mit Recht den Namen Penelops verdient. Um ihr aber auch einen andern zu geben, der nicht so räthselhaft ist, so nennen wir sie die Pfeifente, weil sie einen pfeifenden Ton von sich giebt, und nicht so schreyet, wie die andern, wenigstens heißt sie in Catalonien: Pinla, englisch: Whewer, Whistling und Widgeon, französisch: Canard Siffleur, schnarrisch, Wriand. Sie gehört unter diejenigen, die bey uns auch Rothhälse, Brandenten, Rothköpfe genennet werden. Der Schwanz spitzet etwas spitzig zu. Der Kopf und der obere Theil des Halses sind bey den Männchen kastanienbraun, bey dem Weibchen aber rostfärbig, und bey beyden schwarz gefleckt, der Unterleib ist weiß. Das Männchen ist über den Rücken weißlichgrau, mit schwarzen Querstrichen. Das Weibchen braungrau, mit rost-

rostfärbigem Rande der Federn. Ferner hat das Männchen einen goldgrünen, oder auch blauen mit schwarzem Rande eingefaßten Flecken auf den Flügeln, beyde aber einen bräunlichen Schwanz mit einem weißen Rande; der Schnabel und die Füße blaulich schwarz. Diese Ente wohnet an den europäischen Seestranden, und in sumpfichten Gegenden, ist auch kleiner als die gewöhnlichen Enten. Tab. XXII. fig. 6. B. Flachschnäbel

28. Pfeilschwanz. Anas Acuta. 28. Pfeilschwanz. Acuta.

Weil der Schwanz dieser Ente, doch nur bey dem Männchen lang und spitzig ausläuft, so erhält sie obigen Namen. Die Engelländer nennen sie Seefasan, auch Seevogel, und Cracker. In Mexico aber heißt diese Art Tzitzihoa. Der Hinterkopf hat zu beyden Seiten eine weiße Linie, der Rücken ist wellenförmig aschgrau. Die Flügel haben einen Spiegel, der vorne her violetfärbig, nach hinten zu aber schwarz und weiß ist. Die mittlern Schwanzfedern sind sehr lang und schwarz, Schnabel und Füße schwärzlich. Sie wohnet an den Seeküsten Europens, und überwintert in Oesterreich.

29. Winterente. Anas Hyemalis. 29. Winterente. Hyemalis.

Diese wird also genennet, weil sie sich auch mitten im Winter in Schweden zeigt, und im Sommer nach Norden ziehet. Vermuthlich kommt sie aus Island, wo man sie Havelld nennet, desgleichen aus Hudsons Bay und Canada. Der Schwanz ist keilförmig, und die mittlern Ruderfedern sind lang. Die Schläfe, der Rücken und die Flügel sind schwarz, das übrige ist weiß.

30. Eißente. Glacialis.

30. Eißente. Anas Glacialis.

Sie hält sich auf der Insel Terreneuf im Eiße auf, ist oben schwarz, unten weiß, der Schnabel schwarz, mit einem rothen Bande, die Füße roth, Brust und Hinterkopf weiß. Die vier mittlern Ruderfedern sind schwarz, und die zwey mittlern die längsten; die übrigen aber sind alle weiß.

31. Rothhals. Ferina.

31. Rothhals. Anas Ferina.

Sie mag Ferina heißen, weil sie ein gutes Wildpret ist. Der Hals ist nach der Brust zu mit einem rostfärbigen Flecken umgeben, daher sie Rothhals genennet wird. Bey den Engelländern heißt sie Pochard, französisch: Millouin. Der Kopf ist kastanienbraun; der Rücken aschgrau wellenförmig; die kleinen Schwingfedern haben weiße Spitzen; die obern und untern Deckfedern des Schwanzes sind schwarz; Schnabel und Füße bläulich schwarz. Das Vaterland ist der europäische Strand.

32. Winter-Halbente. Querquedul.

32. Winter-Halbente. Anas Querquedula.

Wir haben oben No. 24. schon den Ausdruck Halbente erkläret. Diese bleibt bey uns den Winter über in den süssen Wassern, und ist alsdann am fettesten. Sie hat einen grünen schwarz eingefaßten Flecken auf den Flügeln, eine weiße Linie über den Augen, und schwärzlichen Schnabel und Füße. Bey Straßburg heißt sie Kernell, in Frankreich: Cercelle oder Sercelle, in Engelland: Wigeon, bey den griechischen Schriftstellern aber Boscas und Phascas. Die Benennung Querquedula aber ist entstanden, weil sie sich gerne in Eichenwäldern auf-

aufhält, und ihre Nahrung in dasigen Weihern und Sümpfen sucht. B. Flachschnäbel

33. Kriechente. Anas Crecta.

33. Kriechente. Crecta.

Der Körper ist mit schwarzen und weißen Wellen gezeichnet; oberhalb und unterhalb den Augen befindet sich eine weiße Linie; der Kopf ist rostfärbig; die Flügel haben einen grünen Spiegel, der vorne einen weißen, oben und unten aber einen schwarzen Ring mit einem weißen Rande hat; der Schnabel ist schwarz; die Füße sind aschgrau. Sie gehöret unter die Halbenten, und heißt französisch: petite Sarcelle, englisch: Teal, in Polen: Cyranta, holländisch: Schyf Taling, und hält in Europens süssen Wassern auf.

34. Sommer-Halbente. Anas Circia.

34. Sommer-Halbente. Circia.

Ueber den Augen ist ein weißer Strich, Backen und Kehle kastanienbraun; Schnabel und Füße aschgrau; der Spiegel grün-schwarz- und weißbunt. Sie hält sich im Sommer auf unsern Flüßen auf.

35. Kragenente. Anas Histrionica.

35. Kragenente. Histrionica.

Sie ist braun-blau- und weißbunt. Die Schläfe und Ohren sind mit einer doppelten Linie bezeichnet; die Brust hat eine weiße Binde, und um den Hals gehet ein weißer Kragen. Diese buntscheckigte Befiederung veranlassete vermuthlich den Namen Histrionica. Wir lassen es bey Kragenente bewenden. Die Flügel haben einen blauen Spiegel, mit weißer Queerlinie; Schnabel und Füße sind schwarz. Das Vaterland ist Nordamerica und Island, besonders aber Terreneuf. In Holland heißt sie: Jan Pottagie Eend.

B. Flachschnäbel

36. Zwergente. Anas Minuta.

36. Zwergente. Minuta

Sie ist sehr klein, über und über grau, oder braun. Jedoch an der Wurzel des obern Kiefers, desgleichen an den Ohren weiß. Das Vaterland ist Island, Hudsons Bay und Canada.

37. Bunte. Discors

37. Bunte Ente. Anas Discors.

Der Wirbel ist schwarz, Kopf und Hals violet, vor den Augen auf beyden Seiten eine weiße Binde, die Brust muschelfärbig, der Schnabel schwarz, die Füße gelb, der Spiegel grün, der Körper braun, mit grauen Wellen; die Deckfedern der Flügel sind blau, und die innern Ruderfedern auswendig grün. Das Weibchen dieses Vogels ist ganz grau, und siehet anders aus, daher die Benennung Discors kommt. Das Vaterland ist Nordamerica, besonders Virginien.

38. Wittwe Viduata

38. Die Wittwe. Anas Viduata.

Sie führet diesen Namen ohnstreitig von der Zeichnung, denn der halbe Kopf ist weiß, der Hinterkopf aber schwarz, Schnabel und Augen gleichfalls schwarz, welches sich bey der weißen Farbe des Vorderkopfes schön ausnimmt. Der übrige Körper ist braun grau, Brust und Hals aber sind röthlich. Die Spanier nennen sie Vinclla. Sie hält sich in den Seen um Carthagena auf.

39. Herbstente. Autumnalis.

39. Herbstente. Anas Autumnalis.

Diese Herbstente, holländisch: Smient, kommt aus America. Die Farbe ist oben kastanienbraun, unten schwärzlich. Der Hinterkopf und Steiß sind schwarz, die Backen, Kehle und Brust grau.

grau. Auf den Flügeln befindet sich ein breiter weißer Spiegel, der nach vorne zu gelb ist. Die Schwingfedern, der Schwanz und Bauch sind schwarz; Schnabel und Füße sind roth.

C. Enten mit umgekrauseten Schwanzfedern. C. Krauß-schwänz.

40. Gemeine Ente. Anas Boschas. 40. Gemeine Ente. Boschas

Es wird unter dieser Ente die gemeine europäische sowohl zahme als wilde Ente verstanden, welche sich in den Teichen und Morästen aufhält, auch in den Häusern und Bauernhöfen erzogen wird, und unsere gewöhnliche Speise ist. Der Name Boschas, ist wohl von einem griechischen Worte herzuleiten, welches so viel als aasen, oder Aas suchen bedeutet, indem diese Enten die Gewohnheit haben, in allem Unrath, Kehrichthaufen und Pfützen, ihre Nahrung zu suchen. Sie heißen französisch Canard, und das Weibchen Cane, englisch Duck, portugiesisch: Aden, spanisch: Anade, italiänisch: Anatre oder Anitra, schwedisch: Ancka, polnisch: Kaczka, indianisch: Bebe.

Die Männchen haben allezeit die mittlern Schwanzfedern gekräuselt. Der Schnabel ist flach und gerade, die Füße sind roth. Sie haben allerhand Farben und Zeichnungen, durchgängig einen blauen Spiegel, mit einem schwarzen Rande, und einem Ringe um den Hals, legen große blauliche Eyer in grosser Menge, brüten etwa vierzehn Tage, machen ihr Nest unter den Hecken in Heu und Baumblättern, wühlen mit dem Schnabel im Moraft, und haben durch drey paar Nerven, die in den Schnabel hineingehen, das Gefühl, um zu unterscheiden, was ihnen zur Nahrung dienen könne oder nicht. Tab. XXII. fig. 7.

C. Krauß-schwänz

nicht. Sie leben von Fröschen, Insecten, Fischen, Eingeweiden und dergleichen, fressen auch Saat und Körner. Die bunten wilden Enten heißen Spiegelenten. Ihre Federn, ob sie gleich nicht die besten sind, werden doch genutzet; das Fleisch der wilden Enten ist fetter, und viel schmackhafter, als der zahmen. Das Fett und Blut dienet zur Arzeney, denn ersteres hat eine erweichende, und das andere eine dem Gift widerstehende Kraft. Tab. XXII. fig. 7.

41. Krummschnabel Aduncа

41. Krummschnäbelichte Ente. Anas Aduncа.

Unter der obigen Art findet man, vorzüglich in den Niederlanden, eine andere, sowohl wilde als zahme, die in nichts abweicht, ausser daß der Schnabel vorne einen Hacken hat. Sonst aber kommt das Männchen auch mit der vorigen Art in Absicht auf die gekraußten mittlern Federn des Schwanzes überein. Es ist aber nicht abzusehen, wie diese Art mit dem hackigten oder umgekrümmten Schnabel aus jener solle entstanden seyn. Die wilde hat einen glänzenden grünen Kopf, Hals und Steiß; ist von unten schwarz; die fünf äussern Unterfedern sind weiß, die folgenden haben nur einen weißen Rand; an der Kehle befindet sich ein ovaler weißer Flecken; die Augenringe sind braun. Die zahme hingegen ist unterschiedlich gezeichnet.

42. Federkappe. Galericulata.

42. Federkappe. Anas Galericulata.

Galericulum ist eine Haarkappe oder Perruque. Weil nun diese Halbente einen Busch von langen Federn auf dem Kopfe führet, die aber alle gleich einer Perruque oder Kappe herunter hangen, so

so hat er sie Galericulata, wir aber Federkappe genennet. Holländisch: gekapte Taling. Dieser Vogel ist ein wenig größer, als die gemeine Hallente. Der hangende Federbusch ist grün und rosfarbig melirt; der Rücken braun, mit blauen Flecken, und am Hintertheile stehen zu beyden Seiten die Federn gekraußt und plattgedruckt in die Höhe. Die innere Ruderfeder stehet, bey zugelegten Flügeln, gegen den Rücken vorwärts gebogen sichelförmig in die Höhe, und ist roth. Der Schnabel ist roth, und die Füße sind braun. Das Vaterland ist China, wo man ihn Kinmodsuis nennet.

D. Haubenenten.

D. Hauben Enten.

43. Die Braut. Anas Sponsa.

43. Braut. Sponsa.

Der Kopfputz scheinet zur Benennung Gelegenheit gegeben zu haben. Er bestehet in einem doppelten hangenden Federbusch, aus blaugrünen und weißmelirten Federn. Der Rücken ist mit den nämlichen Farben gestrelft, die Brust grau und weiß gefleckt, die Kehle weiß, der Kopf violetfärbig, über den Augen ist ein weißer Strich; die Füße sind roth. Weil aber der Kopfputz nicht bey allen einerley ist, so nennen sie die Mexicaner Yztactzonyayauhqui, sonst wohnet sie in Nordamerica. Sie ist viel kleiner als unsere zahme Ente, und pranget mit den zierlichsten Federn, wie denn auch die Flügel einen goldgrünen Spiegel haben, deßgleichen sind auch die mittlern Ruderfedern grün mit Gold. Sie nistet in den Höhlen der Bäume, die mit der Wurzel im Wasser stehen.

44. Baumente. Anas Arborea.

44. Baumente. Arborea.

Sie führet den Namen, weil sie sich, wider die Gewohnheit der Enten, auf die Bäume setzt. Die Farbe

D. Hauben enten.

Farbe ist von oben braun, die Federn haben einen rostfärbigen Rand, unten sind sie weiß, mit schwarzen Flecken; der Wirbel und Steiß schwärzlich, die Füße bleyfärbig, der Schnabel schwarz. Sie wohnet in America, wo sie von den Guajanern Opano genennet wird.

45. Europäische Haubenente. Anas Fuligula.

45. Europ. Hauben Ente. Fuligula.

Die schwärzliche Rußfarbe hat den Namen Fuligula verursacht; da aber jene fremd, und diese europäisch ist, so haben wir sie die Europäische genennet. Die Franzosen geben ihr den Namen: petit Morillon, oder kleine Brunette. Die Engelländer: tufted Duck, oder Haubenente, die Holländer: Toppertje, welches auch eine Haubenente anzeigen soll. Die Venetianer: Capo negro, oder Schwarzkopf. Die Schweden: Wigga. Die Größe ist wie die Tauchente, sie taucht auch unter Wasser, und hält sich am Seestrande auf. Die Farbe ist von oben schwarzbraun, unten silberglänzend weiß, Kopf und Hals dunkel violet, Steiß und Schwanzfedern glänzend braun. Auf den Flügeln zeiget sich ein weißer Querstrich. Unter den europäischen wilden Enten, ist diese die einige Art mit einer Haube oder Federbusch; doch unter den Zahmen giebt es verschiedene schöne Arten.

68. Geschlecht. Tauchenten.

Anser Mergus.

Mergus heißt ein Taucher, denn sie können sehr lange unter Wasser tauchen, und unter demselben fortschwimmen. Ob nun gleich Brisson dieses Geschlecht Merganser nennet, welches eine Tauchgans bedeutet; so bleiben wir, da diese Vögel nicht so groß wie die Gänse sind, doch bey der gewöhnlichen Benennung Tauchente. Herr Klein giebt ihnen des gezähnelten Schnabels halben den Namen Serrator oder Sägeschnäbler. Geschl. Benennung.

Da bey dem vorigen Geschlecht der Schnabel durch häutige Schiefer gezähnelt war, so ist er in diesem vielmehr durch spitzige Zacken gezähnelt, auch ist der Schnabel nicht platt oder halb-cylindrisch, sondern ganz rund, lauft etwas spitzig zu, und hat am Ende einen krummen Hacken. Herr Brisson füget noch hinzu, daß der innere Finger an der inwendigen Seite mit einer lappigten Haut besetzet ist. Wir finden folgende sechs Arten zu beobachten. Geschl. Kennzeichen.

1. Kappentaucher. Mergus Cucullatus. 1. Kappentaucher. Cucullatus.

Er heißt Kappentaucher, wegen seiner Haube, sonst aber der virginische Taucher, Haubenente und Windvogel, nach dem mexicanischen Namen Ceatototl. Er ist nicht so groß als die gewöhnliche Ente. Das Männchen ist von oben schwärzlicht,

licht, unten weiß, am Bauche braun, am Kopfe und Halse schwarz, die Haube oder der Federbusch ist schwarz und zu beyden Seiten in der Mitte weiß. Die großen Schwing- und Ruderfedern sind braun. Das Weibchen hingegen ist über den ganzen Körper braun, die Augenringe sind gelb, der Schnabel ist schwarz, die Füße sind grau, das Vaterland ist Nordamerica und Mexico.

2. Tauchergans. Mergus Merganser.

2. Tauchergans. Merganser.

Sie ist etwas größer als eine zahme Ente, und hat einen breiten und flachen Rücken. Die Alten nenneten sie schon Merganser, doch führet sie noch allerhand Namen, als in Island: Geierfalck, Französisch: Harle. Englisch: Goosander, auch Dun-Diver und Sparling-Fowl. Italiänisch: Garganey und Ganner. Polnisch: Krukmorski. Schwedisch: Wrakfogel und Kjorfogel oder Skraka, das ist Schreckvogel, weil sie die Fische verjagt. Deutsch Seerabe, und was dergleichen mehr ist. Wir bleiben bey der Benennung Tauchergans, weil sie die größte ist.

Die Federn stehen über sich, über den Kopf richten sich einige längere Federn ein wenig auf, können aber eigentlich für keine Haube oder Federbusch gelten. Die Luftröhre hat, wie Rajus will, eine doppelte bäuchigte Erweiterung. Der Magen ist wie bey den Raubvögeln beschaffen, nicht musculös, und das Fleisch schmeckt unangenehm. Das Weibchen ist oben aschgrau, das Männchen aber schwärzlicht, doch beyde sind von unten weiß. Der Schnabel ist roth und schwarz, und die Füße sind roth. Das Männchen hat einen schwarzen Kopf und Haube, bey dem Weibchen aber sind diese Theile gleichfals grau. Die untern Deckfedern der Flügel sind weiß, auf den Flügeln befindet sich ein weißer Spie-

gel, welcher durch einen schwarzen Strich gespalten ist. Sie halten sich in Europa an der Seeküste, wie auch in Moräften und auf den Flüssen auf, und können mit den kleinen Flügeln sehr schnell auf der Oberfläche des Wassers fortfliegen.

3. Der Langschnabel. Mergus Serrator.

3. Langschnabel Serrator. Tab. IX. fig. 1.

Eigentlich sollte dieser Taucher nach der linneischen Benennung Sägeschnäbler heißen. Sie sind es aber alle, daher wir lieber Langschnabel wählen, weil diese Art den längsten Schnabel hat. Sonst sind sie auch bey uns unter dem Namen weiße Tauchenten, und bey den Gothländern unter dem Namen Pracka bekannt. Jedoch verdienet ihr Schnabel auch deßwegen in Anmerkung zu kommen, weil die Zähnchen desselben hinterwerts gebogen sind. Dieser Vogel führet eine herunterhängende Haube, ist auf der Brust rothbunt, und hat um den Hals eine weiße Binde. Die Ruderfedern sind braun und aschgrau melirt. Die Füße und der Schnabel sind schwarz. Der Spiegel ist auf dem Flügel wie am vorhergehenden beschaffen. Er hält sich in den nordischen Gewässern Europens auf. Tab. IX. fig. 1.

Dieser und der vorige Vogel dienen in dasigen Gegenden zum Fischfang. Denn wenn sie aus der See zurückkommen, ziehen sie in einer Linie wie eine Armee auf, und die Aeltesten schwimmen als Befehlshaber voran; sodann fangen sie an zu tauchen, die grössern bringen durch das Schlagen ihrer Flügel das Wasser in Bewegung und die Fische in Schrecken, welche dann den ersten und besten Meerbusen wählen, diesen Räubern zu entkommen; allein in dem Meerbusen sind die Fischer

in einer auf dem Wasser gebaueten Hütte bey der Hand, die Flüchtlinge zu ertappen.

4. Bibertaucher. Castor.

4. Der Bibertaucher. Mergus Castor.

Er wird den Bibern verglichen, indem er gleich denselben den Fischen nachstellt. Der Kopf hat eine aschgraue Haube, der Rücken ist aschgrau, unten rostfärbig, die Kehle weiß, Schnabel und Füße sind schwarz. Die ersten Schwingfedern sind aschgrau braun, der Schwanz ist aschgrau; das Vaterland der südliche europäische Strand, wo er gleich den Bibern am Ufer nistet.

5. Weiße Nonne. Albellus. Tab. IX. fig. 2.

5. Die weiße Nonne. Mergus albellus.

Die Benennung entstehet von den Farben. Sie ist weiß, hat aber einen schwarzen Hinterkopf und Rücken, die Flügel sind weiß und schwarz bunt, und haben einen weißen Spiegel, die Füße bleyfärbig schwarz. Die Alten nennten ihn Rheintaucher, oder Straßburger-Taucher, Merch, und Eisente. Italiänisch: Garganey, Französisch: la Piette, oder petit Harle huppé; denn sie ist kleiner als eine Ente. Das Männchen hat eine Haube, das Weibchen nicht, und letzteres ist aschgrau braun. Der Aufenthalt ist in Europens südlichen Gegenden auf Flüssen und Seen, wo sie von Fischen und Wasserinsecten leben. Tab. IX. fig. 2.

6. Pfeilschwanz. Minutus.

6. Pfeilschwanz. Mergus Minutus.

Er ist unter den Tauchern der kleinste, und nur halb so groß wie eine Ente. Die Holländer nennen ihn Pylstaart, das ist Pfeilschwanz. Sonst führet er auch den Namen Eistaucher, Stern-

Sternente. Englisch: Wezel koet, oder Weazel-Coot, das ist Wasser-Wachtelkönig, Französisch le Harle etiolé. Der Farbe nach ist dieser Taucher oben schwärzlichtbraun, unten weiß, der Kopf ist dunkelroth, durch die Augen läuft ein schwarzer Flecken, unter welchem sich ein weißer gestirnter Flecken befindet. Die obern Deckfedern der Flügel sind weiß, die ersten Schwingfedern schwarz, daher sich ein schwarzer Spiegel zeiget, der hinten und vorne weiß eingefaßet ist, die Schwanzfedern sind schwärzlichtbraun, und laufen etwas spitzig aus. Der Schnabel ist schwarz, und die Füße sind schmutziggrau. Man findet diesen Vogel auf den Flüssen und an den Seeküsten Europens, sowohl in Schweden als in den südlichen Gegenden.

69. Geschlecht. Papagey-Taucher.

Anser Alca.

Gesch. Benennung.

Alca, Fratercula, Uria sind lauter Benennungen, die man schon lange den Vögeln dieses Geschlechts gegeben. Im Französischen führen sie die Namen Guillemot, Macareux und Pengoin, doch keine von diesen Benennungen druckt etwas Wesentliches aus, um diese Vögel von andern bestimmt zu unterscheiden, nur hat die deutsche Benennung **Papageyen-Taucher** diesen Vorzug. Sie haben diesen Namen, weil sie der Gestalt nach jenen Taucherenten ziemlich nahe kommen, und auch unter Wasser tauchen. Der Zuname **Papagey** aber entstehet von der besondern Bildung ihres Schnabels, der etwas Papageyenartiges an sich hat, wie wir jetzo sehen werden.

Gesch. Kennzeichen.

Es sind nämlich die Kennzeichen der Vögel dieses Geschlechts folgende: der Schnabel ist nicht gezähnelt, sehr kurz, an den Seiten zusammen gedruckt und erhaben, öfters auch in die Quere mit Furchen besetzt. Der untere Kiefer ist vor der Wurzel mit einem Höcker erhaben. Die Nasenlöcher stehen hinter dem Schnabel, und die meisten haben nur drey Zähen an den Füßen. Der Ritter zählet folgende fünf Arten.

1. Alk. Alca Torda.

1. Alck. Torda.

In Schweden heißt dieser Vogel Tord, oder Tordmule, davon hat der Ritter das lateinische Tor-

Torda gemacht. Wir wollen seinem Beyspiel folgen, und von dem Geschlechts-Namen Alca, für diesen Vogel ein deutsches Alk machen, weil ihn die Norweger auch so nennen. In Cornwal nennet man ihn Murre, in den westlichen Gegenden Engellands Razor-Bill, oder Schermesserschnabel, in den nördlichen Theilen Engellands heißt er Auck, bey den Schotten Scaut, und bey den Franzosen Pingoin, oder Penguyn. Er hält sich an dem nördlichen Strande um Schweden und Norwegen, und weiter nach Norden zu, auf, kommt jedoch auch, wiewohl selten, weiter herunter, bis an die Küste von Frankreich. Sie sind häufig an den Faro-Inseln, wo sie in der Luft wolkenweise herum ziehen, und ihrer ist in den nördlichen Gegenden eine unzählige Menge.

Es ist aber der Alk so groß wie eine Ente, doch etwas schmäler auf dem Rücken. Der Schnabel ist an den Seiten sehr breit und platt, und hat vier Furchen. Die Füße stehen weit hinten am Leibe, so daß er fast gerade aufgerichtet gehen muß. Die Farbe ist oben schwarz, unten weiß; die Kehle und der Hals nach unten zu rußfärbig, die Flügel sind kurz, die kleinsten Schwingfedern haben weiße Spitzen; die Schwanzfedern sind schwärzlicht, der Schnabel, die Füße und Krallen schwarz. Von der Wurzel des Schnabels gehet zu beyden Seiten ein weißer Strich wie ein Zügel nach den Augen.

Sie nisten in den Höhlen der Steinklippen, wozu man oft nur mit äusserster Lebensgefahr mit Stangen und Stricken kommen kann; daselbst trift man öfters über hundert Nester beysammen an. Sie legen jedesmal ein Ey, (doch Pondoppidan berichtet von zweyen,) und brüten es gemeinschaftlich aus. Die Eyer sind weiß und haben schwarze Flecken. In der See tauchen diese Vö-

gel oft funfzig und mehr Schuh tief unter Wasser, und fallen die Heringe an. Im Schwimmen übertreffen sie fast alle Vögel, aber ihr Gang ist sehr wackelnd.

2. Elster-Alk. Pica.

2. Der Elster-Alk. Alca Pica.

Dieser Alk hat einen längern Schnabel als die übrigen, und wird darum Elsteralk genennet. Der Schnabel ist glatt, und hat keine Furchen, ausgenommen eine, die verwachsen ist, auch ist der Schnabel von der Seite sehr platt gedruckt. Von unten, wie auch an der Schwanzspitze, ist der Vogel ganz weiß, die Füße sind roth, und dreyzähig; der Körper verändert seine Farben. Er wohnet weit nach Norden hinauf.

3. Nordis. Penguin Impennis.

3. Der nordische Penguin. Alca Impennis.

In Ostindien, besonders in Bengalen, desgleichen in Westindien, in der magellanischen Straße, findet man eine Art Gänse, Penguin genannt, die ganz gerade aufgerichtet gehen, und die an den Flügeln, welche nur aus einer kleinen schieferichten Haut bestehen, keine Federn haben. (Siehe 71. Geschlecht.) Weil nun der gegenwärtige ungemein kleine Flügel hat, so heißt er bey dem Ritter Impennis, und eben aus der nämlichen Ursache wird er auch der nordische Penguin genennet, da er sich auf der Nordsee, weit über den Circulum, und nach dem Nordpol zu, aufhält. Auf den Faroinseln heißt er Goirfugel oder Goisugel. Er kommt zuweilen weiter die Nordsee herab, und besucht die Küste von Europa, um sich an die Heringe zu machen. Er ist so groß wie eine Gans, und kann gar nicht fliegen.

Der

Der Körper ist lang gestreckt, die Brust breit. Von oben ist der Vogel schwarz, unten weiß, zwischen dem Schnabel und den Augen befindet sich ein weißer ovaler Flecken, so daß es scheinet, als ob ihm eine Brille auf der Nase säße. Der obere Theil des Schnabels hat acht Gruben, und ist am Ende etwas umgekrümmt. Der untere Kiefer hat zehen bis eilf Gruben, und lauft scharf zu. Die Kehle, der Hals nach unten zu, die Schwanzfedern, der Schnabel und die Füße sind alle schwarz. Die kleinsten Schwingfedern haben weiße Spitzen. Wenn die Flügel ausgebreitet sind, so kommen die Spitzen nur zwey Schuh von einander.

4. Der Seepapagey. Alca Arctica.

4. Seepapagey. Arctica. Tab. IX fig. 3.

Dieser Vogel hält sich auf der Nordersee und an den nordischen Küsten auf, und heißt deswegen Arctica, wird aber des langen Schnabels halben Seepapagey genennet. Andere nennen ihn Seeente und Seelster. Englisch: Puffin und Pope, deßgleichen Coulterneh, Mullet, Guldenhead, Bottlenose und Helegug; französisch: Macareux; lateinisch: Fratercula; und in Norwegen: Lund.

Er ist grösser als eine Taube, und kleiner als eine Ente, oben schwarz, unten weiß. Um den Hals gehet ein schwarzer Kragen; die Schwanzfedern sind schwärzlich, der Schnabel an der Wurzel bläulicht, an der Spitze roth, derselbe hat an jeder Seite vier Gruben, und ist an der Spitze umgebogen; die Füße sind roth, und die Flügel klein. Siehe Tab. IX. fig. 3.

Diese Vögel legen nur ein Ey, und schlafen auf dem Rücken liegend, nisten zwischen den Felsen,

in den tiefsten Löchern, die sie finden oder machen können, wo gewöhnlich ihrer viele beysammen sind. Man sucht sie durch Stangen, woran ein Hacken befestigt ist, hervor, und weil diese Vögel die seltsame Eigenschaft haben, sich in der Noth, mit dem Schnabel an einander fest zu halten, und einzubeissen, so wird oft mit solchen Hacken eine ganze Kette von Vögeln herausgezogen. Man besetzt auch ihre Höhlen mit Netzen, oder jagt Hunde hinein, sie heraus zu treiben. Ihre Federn dienen statt der Eyderdunen, daher sie fleißig gefangen werden. Sie sind Zugvögel, die, wenn sie ihre Jungen auferzogen haben, weiter nach den Inseln um den Pol hinziehen.

5. Grönländische Seetaube. Alca Alle.

5. Grönländische Seetaube. Alle.

Diese Art Vögel werden auf der Insel Oeland Alle genennet, sonst aber Seetaube aus Grönland, weil sie sich da herum zwischen Europa und America auf den Eißschollen, und den Inseln nach dem Pol zu, aufhalten. Man macht indeßen einen Unterschied zwischen größern und kleinern, die vielleicht von der Brut her, mit einander verwandt seyn mögen. Der griechische Name ist Ouria; bey den Franzosen und Engelländern heißen sie Guillemont; in Norwegen Langivie; auf der Insel Faro: Lamvier. Sonst heißen sie auch Seehennen, Seeelster, und es scheinet, daß die Verschiedenheiten noch nicht vollkommen bestimmt sind.

Dieser, welchen der Ritter angiebt, ist von oben schwarz, unten weiß, hat einen glatten conischen Schnabel, die hintern Schwingfedern haben weiße Spitzen, die Füße sind schwarz. Die Größe ist wie eine Taube. Ueber den Augen befindet sich

ein

ein weißer Flecken, und auf dem Rücken sind einige weiße Linien.

Eine andere Art, deren Abbildung wir hier Tab. IX. fig. 4. mittheilen, ist etwas grösser, fast wie eine Ente, oben schwarzbraun, unten weiß, die Kehle, Hals und Schwanzfedern sind braun. Tab. IX. fig. 4.

Noch eine andere Art nistet in den Felsen von Spitzbergen, legt zwey Eyer, fliegt besser als die andern, und der Schnabel ist länger, und nicht so gedruckt.

Eine genauere Nachricht von diesen Vögeln ist von dem Herrn Pallas theils gegeben, theils noch zu hoffen, wo man neue Arten und schöne Abbildungen findet.

70. Geschlecht. Sturmvögel.

Anser Procellaria.

Geschl. Benennung.

Weil man diese Vögel nie an dem festen Lande, sondern allezeit auf der See, sowohl auf dem Wasser, als auf den hervorragenden Klippen finden, so werden sie Sturmvögel genennet, die allezeit den Stürmen und unfreundlichen Witterungen ausgesetzet sind. Doch führen sie auch bey andern den Namen St. Petersvögel, weil sie wie Petrus auf dem Wasser statt zu fliegen, zu laufen scheinen, und daher kommt die französische Benennung dieser Vögel: Petrel; englisch: Petteril. Auch hat man ihnen des geschwinden Ganges auf dem Wasser halben, den Namen Ratzen und Stromfinken gegeben.

Geschl. Kennzeichen.

Sie haben einen ungezähnelten, etwas zusammen gedruckten Schnabel, dessen Kiefer einander gleich sind, ausgenommen, daß der obere einen krummen Hacken hat, da der untere an der Spitze gedruckt, und rinnenförmig ist. Die Nasenlöcher liegen köcherförmig und abgestutzt, über die Wurzel des Schnabels her. Die Füße haben eine Schwimmhaut. Der hintere Finger mangelt, doch ist eine Kralle ohne Zähe vorhanden. Es ist auch noch zu merken, daß die Füße dieser Vögel länger sind, und so weit nicht nach hintenzu stehen, als an den vorbeschriebenen Papageyen-Taucher. Der Ritter hat folgende sechs Arten:

1. Der

1. Der Ungewitter-Vogel. Procellaria Pelagica.

1. Ungewitter-Vogel. Pelagica. Tab. IX. fig. 5.

Man nennet diesen auch Sturmschwalbe. Er ist häufig auf dem Ocean, mehr auf der Nordsee, und am meisten auf dem weißen Meer. Beym Klein ist er der Plautus Albatros. Er ist nicht größer als eine Lerche, scheinet sich allezeit auf dem Meere aufzuhalten, und nur auf Klippen oder Sandbänken zu nisten. In Stürmen begleitet er die Schiffe, und scheinet über und mit den Wellen zu schweben, ohne sie zu berühren, und da er ziemlich lange Flügel hat, deren Spitzen einen Schuh breit von einander stehen, so kann er geschwinde, auch sogar wider den Wind fortkommen. Die Farbe ist von oben schwarz, unten braun, die Deckfedern der Flügel sind weiß, die Ruderfedern weißlicht, Schnabel und Füße schwarz. Tab. IX. fig. 5. Die Schiffer halten diesen Vogel auch für einen Sturmverkündiger, wenn er bey den Schiffen mit den Wellen schwebt.

2. Der Segler. Procellaria Fregata.

2. Segler. Fregata

Fregatten sind gewiße Schiffe, die besonders gut segeln. Nach denselben hat man diesen Vogel genannt, weil er in einem schnellen Fluge über die Meereswellen, auch sogar im Sturme, hinstreicht. Wir nennen ihn daher den Segler, weil wir den Namen Fregatvogel für eine andere Art, so im zwey und siebenzigsten Geschlecht vorkommt, behalten. Er ist oben schwarz, unten weiß, die Füße sind schwarz. Er ist noch kleiner als der vorige.

3. Seepferd. Glacialis. Tab. IX. fig. 6.

3. Das Seepferd. Procellaria Glacialis.

Dieser Vogel ist so groß als eine Meuue, wohnet auf der Höhe des Meeres im Eiß, um Spitzbergen, Grönland, und die Straße Davis, nähret sich von dem Aas der Wallfischgerippe, die gefangen, und von dem Specke beraubet worden, und ist so frey, daß er keine Menschen scheuet. Die Nasenlöcher gehen in einem einzigen Köcher aus, welcher eine Scheidewand hat. Er ist weißlich, und hat einen grauen Rücken. Der Schnabel ist gelblich, die Nasenlöcher braun, die Füße grau. Man nennet ihn das Seepferd, weil er gleichsam über dem Wasser hüpft und springt. Er ist des Brissons Petrel cendré, und der Norweger Hav-Hest. Sie kommen den Fischern so nahe, daß man sie mit einem Stocke niederschlagen kann, und wenn einer getroffen ist, so versammlen sich alle übrige um ihn, und ziehen ihn herum vermuthlich um ihn zu fressen. Tab. IX. fig. 6.

4. Wetterrabe. Æquinoctial.

4. Der Wetterrabe. Procellaria Æquinoctialis.

Er hält sich unter der Linie, und am Vorgebürge der guten Hofnung auf, daher er Æquinoctialis heißt. Er ist schwarzbraun, und befindet sich im ärgsten Wetter auf der See; darum nennen wir ihn den Wetterrraben. Die Nasenlöcher gehen in zweyen gleichweitigen und von einander abgesonderten Köchern aus. Die Füße sind schwarz, aber der Schnabel gelb.

5. Landzeiger. Capensis.

5. Der Landzeiger. Procellaria Capensis.

Auf der Höhe von dreißig Grad südlicher Breite, zwischen dem Vorgebürge der guten Hof-

Hofnung und Neuholland zeiget sich ein Vogel auf der See, in der Größe einer Taube, weiß und braun gefleckt, der die Schiffe begleitet. Wenn die Schiffer diesen Vogel, der insgemein haufenweise herumflieget, gewahr werden, so ist es ihnen eine Anzeige, daß sie nicht weit mehr vom Cap sind; ja diese Vögel zeigen fast, wo das Land ist. Man kann also aus diesem Umstande obige Namen erklären. Man nennet sie auch capsche Taube; bey den Portugiesen heißen sie Pintados, und bey den Franzosen Pierrot tacheté und Damier.

6. Der Sturmverkündiger. Procellaria Puffinus.

6. Sturmverkündiger. Puffinus.

Die Engelländer nennen ihn Puffin, daher der linneische Name kommt; weil er aber über die Oberfläche des Wassers hinstreift, besonders wenn es stürmen will, so nennen wir ihn Sturmverkündiger. Er ist so groß wie eine Taube, oben schwärzlich, unten weiß, die Füße sind roth und schwarz melirt, der Schnabel schwarz, die Backen blaulich. Die ersten Schwingfedern, wie auch die Ruderfedern sind auswendig braun, inwendig weiß. Er nistet in den Höhlen der Kaninchen, an den Sanddünen der nördlichen Länder, legt nur ein Ey, schläft auf dem Rücken, und brütet auch also das Ey aus. Den ganzen Tag aber ist er abwesend, sucht Fische, und kommt erst gegen Abend wieder zurück, da er denn seine Jungen versorgt. Wenn man auf der See Achtung giebt, so wird man gewahr, daß dieser Vogel fast alle Minuten ein Fischlein erwischt.

*** *** ***

Der Pater Feuiller bekam auf dem Ocean, an der Küste von Südamerica, einen Sturmvogel, den er auch Damier nennet, und also beschreibet: die Größe ist wie eine Taube; Kopf, Kehle und Hals dunkelgrau, mit einem schwarzen Glanz, der Rücken weiß und braun gefleckt, bis an die Schwanzspitze, so daß derselbe durch den Flecken einer Schleppe ähnlich scheint, daher der Name Damier kommt. Die Seitenruderfedern sind weiß, mit schwarzen Spitzen, die Füße schwarz, und an selbigen drey Finger mit scharfen Krallen, die mit einer knorpelichten Haut an einander verwachsen sind. Hinten ist eine vierte Kralle, ohne Finger.

Anatomische Anmerkung.

Die Zunge macht an der Wurzel eine stumpfe Ecke, und ist an dem äussern Theile des Zungenbeins befestiget. Dieses Zungenbein hat an jeder Seite zwey Muskeln, die einander kreutzen, davon zwey die Zunge anziehen, und zwey dieselbige ausstrecken. Eine dritte Muskel zu beyden Seiten ziehet die Zunge an den Gaumen. Der untere Theil des Kiefers wird durch acht Muskeln beweget, die vier Paare ausmachen. Das erste Paar ist dick und fleischicht, und ziehet den Schnabel auf, das zweyte ist dünn und sennigt, und schließt denselben. Das dritte ziehet den untern Kiefer einwärts; das vierte Paar aber ist häutig, umkleidet den Schnabel inwendig, und kneipt ihn zu.

Betreffend die an diesen Vögeln besonders gebaueten Nasenlöcher, so ist die ausgehöhlte Rundung des obern Schnabels, durch eine beinichte Mittelwand unterschieden, wodurch die Nasenlöcher entstehen, welche mit einer Haut überzogen sind. Diese Haut

Haut lauft köcherförmig, bis zur Hirnschale fort, und dienet zum Athemhohlen. Eine andere durchsichtige Haut, die zu beyden Seiten an der Wurzel oberwehnter Mittelwand bevestiget ist, dienet zum Werkzeuge des Geruchs.

Die Hirnschale hatte keine Pfeilnath. Es war an selbiger nichts anders als die Kronennath, und die Hinterkopfsnäthe zu sehen. Der knochichte Fortsatz, welcher der Hahnenkamm genennet wird, war in zwey Höhlen abgetheilet, welche die innern Kugeln des Gehirns empfiengen, und mit einem Fortsatz der harten Hirnhaut umkleidet waren; diese zwey Höhlungen waren mit unendlichen kleinen Löcherchen gleichsam siebförmig durchbohret.

71. Geschlecht. Penguin.

Anser Diomedea.

Gesch. Benennung.

Die Alten verstunden unter den Diomedes-Vögeln fleischfressende Raubvögel, es sey nun, daß sie ihnen diesen Namen, nach dem Tyrannen Diomedes, oder nach den Diomedes Inseln des adriatischen Meers beylegten, die nun Tremiti heißen. Allein der Ritter giebt nun diesen Namen einer ganz andern Art, und versteht darunter ein Geschlecht, welches in Indien Penguin genennet wird. Die Engelländer nennen sie Puffins, oder Shearwaters, das ist Wasserscherer, weil sie gerade unter sich mit dem Kopf in die Höhe, und mit den Flügeln auf der Oberfläche des Wassers schwimmen, und gleichsam die Oberfläche abscheren. Wir behalten den gewöhnlichen Namen Penguin, der vielleicht von pinguis, oder fett herkommt.

Gesch. Kennzeichen.

Der Schnabel ist an diesen Vögeln gerade, der obere Kiefer an der Spitze umgekrümmt, der untere aber abgestutzt, die Nasenlöcher sind oval, offen, hervorragend, und stehen an den Seiten. Es sind nur folgende zwey Arten, die aber sehr verschieden sind.

I. Fliegende. exulans

1. Der fliegende Penguin. Diomeda exulans.

Wir können ihn durch den Zunamen fliegende, worauf des Linnei exulans zielet, hinlänglich von den

den folgenden unterschieden. Sonst heißt er beym Edwards Albatros, und bey Albin der Kriegsschiff-Vogel. Das äusserliche Ansehen dieses Vogels kommt sehr viel mit dem Fregatvogel überein, (welchen wir im zwey und siebenzigsten Geschlecht No. 2. unter dem Namen Pelicanus aquila beschreiben und Tab. X. fig. 2. zeigen werden) nur hat er ovale Nasenlöcher und einen kleinen kurzen runden Schwanz. Der Schnabel ist sechs Zoll lang, und bestehet aus verschiedenen Stücken, die Nasenlöcher sind kegelförmige Köcher, deren Spitze hinter sich zurückgekehret ist, die Flügel sind erstaunlich lang, denn die Spitzen sind zehn Schuh voneinander entfernt, wenn sie ausgebreitet sind. Der mittlere Finger ist ohngefehr sieben Zoll lang. Der Wirbel und der Körper ist von oben röthlichtbraun, und mit schwärzlichten Querstrichen gezeichnet, unten weiß, der Hals und die Seiten sind braun gestreift. Die großen Schwingfedern sind schwarz, die kleinsten nebst den Schwanzfedern sind bleyfärbig. Der Schnabel ist schmutziggelb. Die Füße sind fleischfärbig und stehen im Gleichgewicht. Die Schenkel sind kahl.

Er fliegt ungemein hoch, stellet den fliegenden Fischen nach, und schnapt sie aus der Luft weg. Der Aufenhalt dieser Vögel ist zwischen den Wendezirkeln und am Vorgebürge der guten Hofnung.

2. Schwimmende Penguin. Diomedea demersa.

2. schwimmende. Demersa.

Dieser Vogel ist von jenem gerade das Gegentheil. Er hat nämlich fast keine Flügel, und diese bestehen nur in kleinen schieferichten häutigten Lappen ohne Federn; so daß er gar nicht fliegen kann, sondern dieselben in dem Wasser zum Rudern gebraucht,

braucht, indem er damit über die Oberfläche des Wassers hinstreift, und darum auch Wasserscherer genennet wird. Er ist so groß wie eine Gans, dick, fett und schwer, so daß er fast bis an dem Obertheil der Brust gerade aufgerichtet untertaucht, daher er vom Linne Demersa und von uns der schwimmende Penguin genennet wird. Tab. IX. fig. 7. erblicken wir auch einen Capischen, dessen oberer Theil des Körpers, mit schwärzlichten oder dunkelbraunen steifen Federn besetzt sind. Der Bauch hat weisse und weiche Federn. Der Schwanz, Schnabel und die Füsse sind schwärzlicht. Der Körper ist lang gestreckt. Der Gang dieser Vögel ist poßirlich, indem sie, wider die Art der Vögel, ganz gerade aufgerichtet gehen müßen, denn die Füße sind hinten dicht am Steiß. Sie leben von Fischen.

Capscher. Tab. IX. fig. 7.

Dieser Vogel führet sonst auch den Namen magellanische Gans, weil er daselbst, und nach dem Südpol zu, nicht weniger aber auch am Vorgebürge der guten Hofnung gefunden wird, woselbst er sich auf der Dachsinsel in dem Tafel-Bay häufig aufhält.

Derjenige, den wir aus der Sammlung des hiesigen Herrn Professor Rudolphs, (welchem werthen Gönner und Freunde wir viele originale Nachrichten in Absicht auf die indianische Thiergeschichte zu danken haben) in den knorrischen Delicis illuminirt abbilden lassen, ist aus Bengalen, woselbst sie sich häufig auf dem Ganges befinden, und kommt der Gestalt nach, mit einem Magellanischen, dessen Abbildung wir hier Tab. XXVIII. fig. 5. mittheilen, ziemlich überein.

Magellanische. Tab. XXVIII. fig. 5.

72. Geschlecht. Pelican.

Anser Pelecanus.

Pelican ist schon eine uralte griechische Benennung, deren sich sowohl die Naturforscher als Poeten bedienet haben, und hat eigentlich keine besondere Bedeutung, die sich auf einen Umstand dieser Vögel bezöge; zumal da in diesem Geschlecht sich solche Vögel beysammen finden, welche nicht viele Uebereinstimmung mit einander haben, und beym Brisson unter dreyerley Geschlechtern stehen, die er Lateinisch Sula, Phalacrocorax und Onocrotalus, Französisch aber Fou, Cormorna, und Pelican nennet. Geschl. Benennung.

Die Kennzeichen sind ein gerader ungezähnelter Schnabel, dessen Spitze einen nagelförmigen Hacken hat; Nasenlöcher, die in einer fast unsichtbaren Spalte bestehen. Das Angesicht ist kahl, die Füße sind im Gleichgewicht gestellt, vierfingerig, und alle vier Finger sind mit einer Schwimmhaut verwachsen. Jedoch macht der Ritter von seinen acht Arten zwey Abtheilungen, folgender Gestalt. Geschl. Kennzeichen.

A. Mit ungezähneltem Schnabel. A. Ungezähnelte Schnäbel.

1. Die Kropfgans. Pelecanus Onocrotalus. 1. Kropfgans. Onocrotalus. Tab. X fig. 1.

Die Alten nannten diesen Vogel schon Onocrotalus, welches soviel als Eselsgeschrey bedeutet, weil dieser Vogel einen Ton von sich giebt, der damit sehr übereinstimmt. Die Italiäner nen-

A. Ungezähnelte Schnäbel.

nen ihn deßwegen Grotto und Agrotto. Bey den Hebräern heißt er: Kik oder Hakik. Chaldäisch: Chatha. Arabisch: Kuk. Türkisch: Sackaguisch. Rußisch: Baba. Polnisch: Bak. In Oesterreich: Ohnvogel. In Braband: Livane oder Libane. In Schweden: Wattadragaren. Die übrigen Völker, als Engelländer, Franzosen und Holländer, nennen ihn nach dem Griechischen: Pelican, und eben unter diesen Namen verstunden die alten Griechen nur diesen Vogel, den wir seines Sacks halben Kropfgans, oder auch wohl Beutelgans nennen, welche Benennung aber durch den Ritter für das ganze Geschlecht gewählet worden. Dieser Vogel wird in dreyen Welttheilen, nur nicht in Europa gefunden. Er war vor wenig Jahren noch ziemlich unbekannt, doch jetzo zeiget man ihn schon hin und wieder in den Cabinetten.

Die Gestalt dieses Vogels gleicht einer Gans vollkommen, nur ist er viel grösser, und übertrift selbst einen Schwan, auch sind die Flügel verhältnißmäßig viel breiter und größer. In dem reaumürischen Cabinet befand sich einer, der von der Schnabel- bis zur Schwanzspitze über fünf Schuh lang war, wovon der Schnabel allein ein und einen halben Schuh, der Schwanz aber sieben Zoll ausmachte, so daß der Körper mit dem Kopfe drey Schuh hielte.

Gestalt.

Derjenige, den wir aus Rußland erhalten haben, hält in der Länge etwas weniger, ist aber mit ausgebreiteten Flügeln sieben und einen halben Schuh breit. Der Körper ist weiß und ziehet sich etwas auf das Aepfelblüthfärbige. Die großen Schwingfedern sind schwarz, der Schwanz ist weiß. Der Kopf ist an den Seiten und um die Augen herum kahl, und nur mit einer fleischfärbigen Haut überzogen; der Schnabel ist

ist blaßroth, der Nagel am Ende deßelben ist gelblicht, die Füße sind bleyfärbig, die Nägel grau. Was aber den Sack betrift, so hängt derselbe an dem untern Kiefer; so daß letztere nichts anders als ein ausgehöhlter Rahmen oder Leiste ist, der den ganzen Sack im Umkreiß einfaßt. Dieser Sack ist bauchig und dehnet sich dergestalt aus, daß füglich ein ganzer Menschenkopf in selbigem stecken kann: ja man hat in America eine Kropfgans gefunden, die ein indianisches neugebohrnes Kind im Kropfe liegend hatte. Der obere Schnabel scheint aus vielen Stücken der Länge nach zu bestehen, und gleichsam aus langen Leisten zusammengesetzt zu seyn, am Kopfe ist er schmal, in der Mitte breiter, am Ende wieder schmal und abgerundet, so daß er einigermassen eine löffelförmige Gestalt hat, welches, jedoch mit Unrecht einige veranlasset hat, diesen Vogel Löffelgans zu nennen. A. Ungezähnelte Schnäbel.

Dieser Vogel ist häufig auf dem caspischen Meer und dem Wolgastrom, deßgleichen auf dem schwarzen Meer, von da er weiter in die europäische Türkey bis nach Ungarn und Siebenbürgen vorgedrungen ist. Ferner in ganz Asien und America. Der Mexicanische wird grand Gosier genennet. Die Abbildung, die wir hier mittheilen, stellet einen solchen Vogel aus den philippinischen Inseln vor, woselbst er Pagala genennet wird. Siehe Tab. X. fig. 1.

Der Ritter unterscheidet den Ostindischen von dem Americanischen, und behauptet, daß der letztere kürzere und bläulichte Füße hat, auch sein Schnabel löffelförmig. Jedoch mag dies der einzige Unterschied nicht seyn; denn nach den Säcken oder Beuteln zu urtheilen, die wir theils in Händen, theils gesehen haben, so ist in der Größe und in den Federn ein sehr großer Unterschied. Etliche sind weiß, andere weiß und schwarzbunt, wieder

A. Ungezähnelte Schnäbel.

andere Castanien- oder Caffebraun; der Sack ist aber bey einigen lang, schmal und enge, bey andern kurz, und sehr weit. Man machet in Indien Tobacksbeutel von diesen Säcken, und lässet unten die Federn daran, aus deren Unterschiede man leicht auf die Verschiedenheit dieser Vögel schließen kann.

Lebensart.

Diese Vögel haben ihren Kropf deßwegen erhalten, damit sie eine große Menge Fische in selbigen laden, und sie entweder selbst nach und nach verzehren, oder ihren Jungen zur Speiße bringen können. Sie machen kein Nest, sondern legen vier oder fünf Eyer landwerts ein auf flacher Erde, brüten also ihre Jungen aus, und bringen ihnen in den Kröpfen zu essen. Wenn sie nun solches thun, so halten sie den geöffneten Schnabel mit dem Sack herunterwerts gegen die Brust, und lassen die Jungen daraus als aus einer Schüssel freßen; weil die Fische, die sie vermuthlich vorher mit dem Hacken ihres Schnabels zerrissen haben, etwas blutig aussehen mögen, so hat es unwissenden Zuschauern, die diesen Vogel nicht kannten, also geschienen, als ob er seine Brust aufreisse, und seine Jungen mit seinem Blute tränkte, woraus die bekannte Fabel von dem Pelican entstanden. Wenn die Jungen gesättiget sind, so gehet der Vogel wieder hin, und füllet diesen Sack mit Wasser, um sie auch zu tränken.

Nutzen.

In den Indien macht man sie zahm, und richtet sie ab, daß sie den Fischern helfen, die Fische zu fangen. Sie schlagen nämlich mit den Flügeln in das Wasser, und jagen die Fische in einen Busen hinein, fangen sie alsdann auf, und füllen ihre Kröpfe, schwimmen hernach auf den Fischerkahn zu, und lassen sich ihre Beute abnehmen, worauf sie wieder fortschwimmen, mehrere zu holen. Ihre Häute werden gegerbt, und wie Pelzwerk getragen

tragen. Die Köpfe werden genehet und gestickt, und dienen auch zu Geldbeuteln.

A. Ungezähnelte Schnäbel.

2. Fregatvogel. Pelecanus Aquilus.

Tab. X. fig. 2. Fregatvogel. Aquilus

Fregate ist ein Schif von besonderer Bauart, welches den Vorzug hat, daß es schneller als andere Schiffe segelt. Weil nun dieser Vogel unbegreiflich schnell und sehr lange Zeit hintereinander über die See flieget, so wird er nicht uneigentlich Fregatvogel genennet, und dahin zielet auch der linneische Name Aquilus, denn er flieget in der That viel besser, geschwinder und höher als ein Adler, und ist unter den Pelicanen das nämliche, was unter den Penguins der Fliegende ist, (Siehe ein und siebenzigstes Geschlecht, erste Art.)

Die Größe ist wie ein Huhn, der Hals ist mittelmäßig lang, der Kopf klein, die Augen sind groß und schwarz, und stehen in einem kahlen Flecken. Der Schnabel ist sechs bis sieben Zoll lang, mit einem Hacken und röthlicht. Die Füße sind ganz kurz. Die Alten haben unten an der Kehle, gleichwie die Hähne, rothe Läpchen. Die Männchen sind ganz schwarz. Die Weibchen aber haben einen weissen Bauch.

Merkwürdig sind die Flügel, welche, wenn sie ausgebreitet, vierzehn Schuh lang sind, und aus dieser Länge läßt sich ihr geschwinder und langer Flug beurtheilen. Der Schwanz ist scheerförmig. Tab. X. fig. 2.

Lebensart.

Sie wohnen auf den Inseln mitten auf dem großen Weltmeer, und werden auf l'Ascension, St. Helena, Mauritius, Isle de France, Bourbon und Rodriguez, gefunden. Sie entfernen sich öfters dreyhundert Meilen weit über die See, ohne sich auf dem Wasser niederzulassen, fliegen so

A. Ungezähnelte Schnäbel.

hoch, daß man sie nicht mehr sehen kann, schweben vor dem Winde in der obern Luft fort, und fallen auf die Vögel der sechsten Art, (Pelicanus Piscator,) um ihnen die Fische, welche diese Fischer erwischt haben, wieder abzunehmen. Sie begleiten die Schiffe, und wenn man am festen Lande einen Fregatvogel in der Luft siehet, so vermuthet man schon, daß ein Schif in der Nähe seyn müsse.

Die Spanier nennen diesen Vogel: Rabihorcado; die Portugiesen: Raboforcado; andere: Caripira. Sonst heißt er auch die grosse Seeschwalbe, der braune Eißvogel, Kriegsschifvogel, und bey den Engelländern Man of war.

Sie sind eßbar, obgleich das Fleisch nach Fischen schmeckt. Ihr Fett wird für ein treffliches Arzneymittel wider die Gicht gehalten, wenn man es äußerlich auflegt.

3. Kormoran. Carbo. Tab. XI. fig. 3.

3. Der Kormoran. Pelicanus Carbo.

Geßner gab diesem Vogel den Namen Carbo, weil er so schwarz wie eine Kohle ist; der Herr Brisson aber nennet ihn Cormoran, und unterscheidet ihn von dem Pelican, weil der Schnabel cylindrisch ist, und keinen Kropf hat. Gemeiniglich wird er der Wasserrabe genannt; in Burgund heißt er Crot Pescherot; Klein giebt ihm den Namen Plancus; die Polacken: Kruk wodny; die Norweger: Skarv; die Schweden: Hafs Tjaeder; die Engelländer: Shagg, Puffin und Hupling. Es giebt zweyerley: Große, die fast die Größe einer Gans haben, und Kleine, die einen Raben nicht viel übertreffen. Erstere halten sich am Strande und auf dem Meere auf, letztere werden auf den inländischen europäischen Seen gefunden.

Was

Was den Grossen betrift, so hat er von einer Flügelspitze bis zur andern eine Breite von vier Schuh, der Schnabel ist etwa vier Zoll lang, die Finger haben dicke und scharfe Nägel, den Kopf zieret ein kleiner Federbusch, von oben ist er dunkel kupfer- und grünfärbig, der Rand der Federn ist schwarz, der obere Theil des Halses mit weißen Strichen gezieret, die Kehle weiß, der Schwanz schwarz, der Schnabel aschgrau, die Füße schwarz. Der Schwanz ist länger als bey den übrigen, und hat vierzehn Ruderfedern. Auf den Schienbeinen ist von aussen gleichfalls ein weißer Flecken. Von der Kehle bis zu den Augen lauft ein gelblichter Ring. Tab. XI. fig. 3. A. Ungezähnelte Schnabel. Gestalt.

Dieser Vogel nistet auf hohen Bäumen, wider die Art der Schwimmvögel, wiewohl der vorige Fregatvogel, und manche Enten sich auch auf die Bäume begeben.

Der Kleine ist von oben schwarz, unten weiß, zuweilen auch gefleckt, und mit braun melirt. Der Schnabel oben schwarz, unten roth, die Füße braun, die Nägel schwarz. Siehe folgende No. 4.

Diese Vögel haben eine grobe Stimme, und blöcken fast wie Kälber, sind des Tages über stille und gar nicht scheu, machen aber des Nachts einen groſsen Lermen. Sie nisten öfters zu hunderten beysammen, in den Ritzen der Felsen, und wenn die Norweger sie fangen wollen, legen sie des Nachts unten ein Feuer an, da sie denn durch den Rauch taumelnd werden und herunter fallen. Sie legen drey weiße Eyer, die sich nicht hart kochen laßen, jedoch eßbar sind; der Vogel ist fett und auch eßbar, schmeckt aber ranzig und stinkend. In China werden sie zahm gemacht, und zum Fischfang abgerichtet. Ein Fischer regieret ihrer wohl hundert, die alle stille auf dem Rande des Kahns sitzen, auf erhalte- Lebensart.

haltenes Zeichen aber zu Wasser gehen, und einen Fisch nach dem andern herausbringen. Ist der Fisch zu groß, so helfen sie einander; einer faßt ihn bey dem Kopfe, der andere beym Schwanz, und der dritte in der Mitte an, und so schleppen sie ihn zum Kahn, wo ihn der Fischer annimmt. Während dieser Zeit sind ihnen Ringe am Halse angelegt, damit sie die Fische nicht fressen. Wenn aber die Fischer bemerken, daß sie müde sind, alsdann nehmen sie ihnen die Ringe ab, und lassen sie für sich selbst fischen.

B. Sägeschnäbel

B. Mit eingekerbeten Kiefern.

4. Der Wasserrabe. Pelecanus Graculus.

4. Wasserrabe. Graculus.

Dieser Vogel ist der kleine Kormoran, von dem wir oben gesagt haben. Der Schwanz ist rund, der Körper von oben schwarz, unten braun; im Schwanze befinden sich nur zwölf Ruderfedern. Der Schnabel ist nicht so sehr gekrümmet, der Hinterkopf hat keinen Federbusch, und einige halten ihn für das Weibchen des großen Cormorans, welches aber, wegen des Unterschiedes in der Größe, nicht wahrscheinlich ist. Er hält sich am europäischen, nordischen, und besonders englischen Strande auf.

5. Die Schottische Gans. Pelecanus Bassanus.

5. Schott. Gans. Bassanus. Tab. XI fig. 2.

In dem Meerbusen von Edenburg liegt eine Insel, die Baß heißt; auf selbiger halten sich diese Vögel häufig auf, darum werden sie Bassaner genennet, und wir nennen sie aus dem Grunde, um sie noch kennbarer zu machen, schottische Gänse.

Dieser Vogel ist Möhrings Graculus, Brissons Fou de Bassan, der Engelländer Soland

Soland Gose, und wegen seines hochtrabenden Wesens der Gentleman, daher ihn auch die Holländer Jan van Gent nennen. B. Säge-schnäbel

Er ist so groß, und siehet fast so aus wie eine Gans, an Farbe ganz weiß, doch sind die ersten Schwingfedern und Füße schwarz. Bey den alten gehet ein gelber Strich über den Kopf, Hals und Rücken. Zur Seiten des Kopfes sind kahle Flecken, in welchen die Augen stehen. Der Schnabel ist lang und bläulicht, und hat zur Seiten schmale Rinnen, statt der Nasenlöcher, an der Spitze aber eine Krümmung und Kerbe, um die Fische wohl und fest anzufassen. Sie sind fett, und die Jungen schmecken vortreflich. Tab. XI. fig. 2.

Auf besagter Insel Baß sind sie so häufig, daß man fast keinen Fuß versetzen kann, ohne auf ein Nest zu treten, sie ziehen wolkenweise herum, für ihrem Geschrey kann man seine eigene Worte nicht hören. Sie legen nur ein Ey, und die Jungen sind im ersten Jahr braun, mit dreyeckigten weißen Flecken. Er kommt bis auf zwey Meilen vom Ufer, und zeiget die Ankunft der Heringe an, weil er selbigen folget, und auf sie aaset.

6. Der Fischer. Pelecanus Piscator.

6. Fischer. Piscator. Tab. X. fig. 3.

Dieser Vogel muß sich für einen Narren scheelen lassen, weil er so einfältig ist, daß er sich auf den Schiffen fangen läßt, auch wenn er einen Fisch gefangen hat, von dem Fregatvogel No. 2. gezwungen wird, seinen Fisch ihm zu übergeben. Wenigstens nennet ihn Braun Anæthetus, oder Einfaltspinsel; die Holländer nennen ihn Gek, oder Narr. Wir bleiben bey dem Namen Fischer.

Der Kopf, Hals und Rücken sind braun, Bauch und Brust weiß, die Schwanzfedern bräunlicht,

B. Sägeschnäbel

licht, der Schnabel grau, Augenringe und Füße gelb. Der Schwanz ist keilförmig, die Schwingfedern schwarz, der obere Kiefer hat an der Wurzel einen heraustretenden Rand, gleich einem Zahn. Tab. X. fig. 3.

Dieser Vogel wohnet am asiatischen und europäischen Strande, ist zum Fischfang überaus geschickt, und wird auch von den Chinesern dazu gebraucht.

7. Weiße Fischer. Sula.

7. Der weiße Fischer. Pelecanus Sula.

Dieser und folgender Vogel sind Nebenarten des obigen Fischers. Sie werden von den Engelländern: Booby, von den Franzosen Fou, und von den Holländern Gek, genennet. Die großen heißen daher auch Great Booby, Grand Fou, Groote Gek, dergleichen giebt es am americanischen Strande.

Er ist weißlicht, hat schwarze Spitzen an den ersten Schwingfedern, ein rothes Angesicht, einen keilförmigen Schwanz, gekerbten Schnabel, und Schwanzfedern mit braunen Spitzen. Er ist so groß wie eine Ente, und wohnet auf den americanischen Gewässern.

8. Braune Fischer. Fiber.

8. Der braune Fischer. Pelecanus Fiber.

Er unterscheidet sich von obigen fast nur durch die Farbe. Der Körper ist braun, die Schwingfedern sind ganz schwarz, der Steiß weiß; das übrige ist wie an jenem beschaffen. Der Schnabel ist scharf, spitzig, und wie ein Hacken umgebogen. Der Aufenthalt ist auf dem Ocean, zwischen Africa und America. Nach der linneischen Benennung hätte man ihn den fliegenden Otter nennen müssen.

73. Geschlecht. Langhals.

Anser. Plotus.

Ploti sind Menschen, die breite Füße haben, und weil an diesem Vogel alle vier Zähen mit einer Schwimmhaut an einander verwachsen sind, welches den Fuß allerdings sehr breit macht, so kann diese Benennung auf ihn passen. Wir aber geben ihn den Namen **Langhals**, weil er durch selbigen mehr als der Schwan berühmt ist. Er hat auch das besondere Kennzeichen, daß der Schnabel gerade, vorne zugespitzt, und gezähnelt ist, und daß er, statt daß die Vögel, die wir in dem vorigen Geschlechte betrachteten, im Angesicht nackend waren, dasselbe bey diesem mit Federn besetzt ist. Es giebt nur folgende einzige Art. Geschl. Benennungen, und Kennzeichen.

Schlangenkopf. Plotus Anhinga.

Unter den Namen Anhinga, ist ein besonders schöner Vogel aus dem mittägigen America bekannt, welchen die Brasilianer Tupinamb nennen. Er ist dem Körper nach so groß wie eine Hausente, hat aber einen erstaunlich langen und sehr dünnen Hals, der Kopf ist klein und länglich, der Schnabel spitzig und drey Zoll lang, so daß der Kopf an dem langen Halse einem Schlangenkopfe gleichet, daher wir diese Benennung gewählet haben; Schlangenkopf. Anhinga.

Lang-
hals.

ben; zumahl dieser Vogel mit den Schlangen die Eigenschaft hat, den Hals einzuziehen, und ihn alsdann wie einen Pfeil auf seinen Raub schießen zu lassen. Der Schnabel ist von vorne her bis über die Helfte, zu beyden Seiten mit zurückgebogenen Spitzchen scharf gezähnelt, die Augen schwarz, mit einem gelben Ringe umgeben. Der Hals ist einen Schuh lang, der Körper aber nicht über sieben Zoll, die Schenkel und Füsse sind sehr kurz; der vierte Finger ist kurz, und mit den übrigen nach innen zu durch eine Schwimmhaut verbunden. Der Schwanz ist breit, zehen Zoll lang, und hat zwölf Ruderfedern; die Flügel erreichen, wenn sie zusammen geleget sind, nur die Hälfte des Schwanzes. Der Schnabel ist grau, an der Wurzel gelblicht, der Kopf mit sanften wollichten Federn besetzt, desgleichen auch der Hals, welche beyde graugelb sind, Brust, Bauch und Schenkel silberfärbig, der Rücken bräunlich, doch hat jede Feder einen länglichten gelben Flecken; die Schwing- und Ruderfedern sind schwarz. Siehe Jonston Tab. 60. die letzte Figur.

74. Ge

74. Geschlecht. Tropiker.

Anser Phaëton.

Der bekannte griechische Name Phaëton, zielet vorzüglich auf den hohen Flug der ersten Art, indem in diesem Geschlechte zwey Vögel von verschiedener Lebensart vorkommen. Doch der Name Tropiker ist diesen Vögeln mehr eigen, weil sie sich zwischen den Tropicis oder Wendezirkeln aufhalten. Geschl. Benennung.

Der Schnabel dieser Vögel ist messerförmig, gerade, zugespitzt, und das Maul gehet noch hinter der Wurzel des Schnabels auf. Die Nasenlöcher sind länglicht. Der hintere Finger ist nach vorne zu gekehret. Geschl. Kennzeichen.

1. Der fliegende Phaeton. Phaëton Æthereus.

1. Fliegende. Æthereus. Tab. XII fig. 3.

Die Schriftsteller nennen diesen den Tropiker, die französischen Seefahrer aber Paille en Cul, oder Paille en Queue, und spanisch: Rabos di Junco, welches wir Strohschwanz übersetzen wollen, weil dieser Vogel zwey lange schmale Federn in dem Schwanze hat. Er wurde vormals Rabos forcados genannt. Dieser Vogel hält sich an den nämlichen Inseln und Gegenden auf, wo der Fregatvogel und Fischervogel No. 2. und 6. be-

6. befindlich sind, dienen auch den Schiffern zum Merkmal, daß sie in die indianischen Gegenden des Meeres gekommen sind. Er hat die Grösse einer Ente, ist oben weiß, mit schwarzen Linien wellenförmig gezeichnet, unten weiß, ohne Flecken, der Schnabel blutfärbig und zusammengedrückt, hinterwärts wie eine Säge gezähnelt. Die Füße sind blaßgelb, der vierte Finger ist mit einer Haut an die andern verbunden. Die Schwingfedern von unten weiß, die ersten aber sind oben an der äussern Seite schwarz, die folgenden oder kleinern haben von oben die Länge herab, einen schwarzen Strich. Der Schwanz ist weiß und keilförmig, doch haben die Ruderfedern an den Spitzen einen spießförmigen braunen Strich. Die Kiele sind weiß. Zwey Schwanzfedern sind sehr schmal und lang, so daß sie funfzehn Zoll hervorragen. Die Füße stehen im Gleichgewicht. Tab. XI. fig. 3.

Gestalt.

Es giebt noch einen ganz weißen in der Größe einer Taube, und noch einen kleinern, dessen Schwanzfedern gelblich, der Schnabel aber und die Füße roth sind.

Verschiedenheit.

Diese Vögel leben gleichfalls von Fischen. Sie begleiten die Schiffe, und richten manchen Spaß an, daß man sie wohl Spaßvögel nennen möchte; wenigstens wurde der Pater Leguat mit seinen Reisegefährten auf der Insel Rodrigues von diesen Vögeln auf eine lustige Art vexiret, denn sie kamen von hinten geflogen, und nahmen ihnen mit einem Schwunge die weißen Mützen von den Köpfen, und flogen mit selbigen davon, ohne daß sie sie jemals wieder sahen, oder begreifen konnten, was diese Vögel mit den Mützen thun möchten. Dieses zwang sie, daß jeder mit einem Stecken beständig um sich herum schlagen mußte, um die

Lebensart.

die Vögel abzuwehren, und dennoch ward mancher, ehe er sichs versahe, seiner Mütze wieder beraubet.

2. Der schwimmende Phaeton. Phaëton Demersus.

2. schwimmende. Demersus Tab. X. fig. 4.

Dieser Vogel ist eben so sonderbar zu dem vorbeschriebenen geordnet, als der schwimmende Penguin zu dem fliegenden, im 71. Geschlechte. Denn er weicht so sehr ab, daß man ihn mit mehrerem Rechte den südlichen Penguin nennen könnte. Brisson nennet ihn in einem besondern Geschlechte Catarractes oder Gorfau. Er hält sich in dem Südmeere auf, und siehet fast so aus wie der Penguin.

Er ist so groß wie eine Gans, von oben purpurfärbig braun, unten weiß. Der Kopf und die Kehle sind vorne her braun, die Schwanzfedern schwarz, Schnabel und Füsse roth. Die Flügel haben keine Federn, sondern sind nach Art der schwimmenden Penguine, gleichsam mit Schiefern oder Schuppen bedeckt, von Farbe braun, doch mit einem weißen Rande eingefaßt. Der Schwanz ist kurz und steif. Die Lebensart ist vermuthlich mit den Penguins einerley. Tab. X. fig. 4.

75. Geschlecht. Taucher.

Anser Colymbus.

Geschl. Benennung.

Colymbus heißt auch ein Taucher; und die Vögel dieses Geschlechts haben den Namen mit der That, daher auch einige derselben von Brisson Mergus und Plongeon genennet werden; doch sind sie mit den Taucherenten (Mergus, Geschlecht 68.) und mit den Papageytauchern (Alca, Geschlecht 69.) nicht zu verwechseln. Die Holländer nennen sie Scholvaars und Duykers. Sie können nicht gehen, aber auf dem Wasser geschwinde fortkommen, und lange tauchen.

Geschl. Kennzeichen.

Die Vögel dieses Geschlechts haben einen geraden, spitzigen ungezähnelten Schnabel, dahingegen ist der Schlund gleichsam gezähnelt, die Nasenlöcher bestehen in schmalen Ritzen an der Wurzel des Schnabels. Die Füße stehen hinterwerts. Es sind folgende eilf Arten zu betrachten.

1. Grönländische Taube. Colymbus Grylle.

1. Grönländische Taube. Grylle.

Er hat nur drey, vermittelst einer Schwimmhaut, aneinander gewachsene Finger; ist von oben schwarz, an den Deckfedern der Flügel weiß; das Weibchen aber ist von unten ganz weiß. Die Jungen sind im Anfange gespreckelt, die Alten am Kopfe und Halse grau, Schnabel, Füße und der offene Mund sind bluthroth. Er wird auch Uria, Tei-

Teiste und grönländische Taube genennet, wohner weit nach dem Nordpol zu, und kann nicht hoch fliegen.

2. Taucherhuhn. Colymbus Troile.

2. Taucher-Huhn. Troile.

Dieser Vogel ist unter dem Namen Uria und Lomvia bekannt. Er hat drey Zähen die mit einer Schwimmhaut aneinander verbunden sind, ist oben pechschwarz, unten schneeweiß, die kleinen Schwingfedern haben weiße Spitzen. Er wohnet weit nach Norden zu.

3. Rothhälsiger Taucher. Colymbus Septentrionalis.

3. Rothhälsiger Septentrion.

Er hat vier Finger, die mit einander durch eine Schwimmhaut verwachsen sind. Unten an der Kehle und am Halse gehet ein schildfärbiger rother Flecken herab. Er ist von oben schwarzbraun, unten weiß. Der Rücken ist mit weißen Puncten besprenget. Dieser Vogel wird auch sonst Lumm genennet. Er hält sich in den Sümpfen und Seen der nördlichen Gegenden Europens auf, nistet am Ufer auf der Erde, legt zwey ziemlich runde Eyer, schwimmt geschwinde, und lauft erstaunlich schnell auf dem Wasser. Unter allen kann er am längsten und besten tauchen, und wenn es stürmen will, flattert er herum und schreyet.

4. Polar-Ente. Colymbus arcticus.

4. Polar-Ente. arcticus Tab. XII. fig. 1.

Dieser hat, wie der vorige, vier Finger mit einer Schwimmhaut, der Kopf und obere Hals ist grau, der Rücken schwarz und bandirt, mit vier eckigten weißen Flecken, die Deckfedern der Flügel

sind weiß punctirt, die Kehle und der Hals sind violetfärbig schwarz. Man nennet ihn in Schweden gleichfalls Lumme. Er hält sich in den schwedischen Morästen auf, deßgleichen auf der Insel Faro, und Island. Ihr Nest ist im Schilf am Rande des Wassers; sie legen zwey braune Eyer und brüten wechselsweise vier Wochen lang. Die Isländer fangen sie fleißig, denn sie sind groß und schwer, und machen von der Haut rauhe Mützen und Brustlätze. Es muß aber auch kleine geben, weil einige Schriftsteller sie mit außländischen Schwalben vergleichen. Tab. 12. fig. 1.

5. Eißtaucher. Glacialis.

5. Eißtaucher. Colymbus Glacialis.

Die Füße sind vierfingerig mit der Schwimmhaut verwachsen, Kopf und Hals schwarz violet. Um den Hals gehet ein weisses unterbrochenes Band. Der Schnabel ist blaß, um den Nacken liegt ein breites Band, das aber vorne nicht zusammen gehet. Der Rücken ist schwarz mit viereckigten weißen Flecken. Die Deckfedern der Flügel haben weiße Puncte. Er ist noch einmal so groß als der vorige, und wiegt oft über dreyßig Pfund, hält sich im Eißmeer auf und sucht seine Nahrung unter den Eißschollen.

6. Adventsvogel. Immer.

6. Adventsvogel. Colymbus Immer.

Der Name dieses Vogels ist sonst großer Seeflunder. Es glauben aber die Norweger, daß er niemals ans Land komme, als in der Woche vor Weyhnachten, daher sie den vierten Adventssonntag Immer oder Immersonntag nennen, weil sich alsdann ihr Vogel Immer sehen läßet, und deßwegen haben wir ihn Adventsvogel genennet. Er ist größer als eine Gans, oben schwärzlicht braun, unten weiß, mit

mit einem schwarzen Ringe um den Hals. Die Schwanzfedern sind mit weißen Spitzen gezieret. Sie haben vier Zähen an den Füßen. Um die Schenkel gehet eine schwarze Binde, gleichwie die drey vorhergehenden auch haben. Er wohnet gleichfalls im Eißmeer.

7. Haubentaucher. Colymbus Cristatus.

7. Haubentaucher. Cristatus. Tab. XII. fig. 2.

Sein Name ist Französisch Grebe; Englisch Nasse, Italiänisch Jurar, bey den Venetianern Sperga, sonst auch in Deutschland Arschfuß. Holländisch Foet und Füüt. Er hat eine dicke Krause um den Hals, und einen Busch auf dem Kopfe; er ist oben dunkelbraun, unten silberfarb, der Kopf ist oben schwärzlicht, zur Seiten fahl, und der obere Theil des Halses ist röthlicht. Die Krause bestehet aus schwarzen Federn. Die Finger sind mit Lappen besetzt. Flügel und Schwanz sind zum Theil weiß. Der Busch auf den Kopf ist in zwey getheilet, daher er auch gehörnt heißt. Er hält sich in den europäischen Landseen und auch auf dem Meere auf. Tab. XII. fig. 2.

8. Ohrentaucher. Colymbus auritus.

8. Ohrentaucher. Auritus.

Dieser ist gleichfalls ein Arschfuß, weil die Füße weit hinten beym Steiß sitzen, aber viel kleiner als der vorige. Weil zu beyden Seiten des Kopfs einige Federn aufgerichtet sind, so scheinet er Ohren zu haben. Das Männchen hat einen schwarzen Kopf und Hals, von den Augen lauft ein rostfärbiger Strich von längern Federn herunter. Der Rücken ist schwarz, die großen Schwingfedern deß-

gleichen die folgenden sind weiß, der Leib unter den Flügeln fahl, der Schnabel schwarz. Das Weibchen ist grau. Jedoch sind die Farben an diesen Vögeln mannichfaltig, und nach dem Alter veränderlich; mithin eine genaue Beschreibung davon zur Bestimmung nicht viel hilft. Er wohnet landwärts ein, in den europäischen und americanischen Seen, und hat die besondere Eigenschaft, daß er von und zwischen dem Schilf und Binsen, ein schwimmendes Nest verfertigt, in welchem er logirt.

Verschiedenheit.

Es giebt noch einen andern kleinern Ohrentaucher, der sich auf den Flüßen in St. Domingo aufhält, oben schwarz, und unten silberfärbig ist; dessen Schwingfedern sind weißlich, Schnabel und Füße aber schwarz. (Siehe No. 10.) Noch ein anderer hält sich in Frankreich auf, und wird le Castagneux genennet; die Spanier nennen ihn Cabullet und Cabuzzo, weil ihn die Franzosen zuweilen Souchet nennen.

Von diesen Vögeln wird die Brusthaut gegerbet, und ist ein vortreffliches Pelzwerk, welches Greve genennet wird.

9. Erztaucher. Urinator.

9. Der Erztaucher. Colymbus Urinator.

Die Finger sind mit Lappen besetzt. Der Kopf ist glatt, der Körper von oben schwarz, unten weiß; auf den Flügeln befindet sich ein großer weißer Flecken. Zwischen den Augen und dem Schnabel ist ein schwarzer Strich, das untere Augenlied ist gelb. Man findet ihn in den südlichen Gegenden von Europa. Wenn er unter Wasser taucht, siehet man ihn nach sehr langer Zeit an einem ganz andern Orte wieder hervor kommen, als wo man es vermuthete, daher wir ihn den Erztaucher nennen.

10. Domingischer. Colymbus Dominicus.

10. Domingischer. Dominicus.

Wir haben oben No. 8. eine Nebenart eines Arschfußes, aus St. Domingo, beschrieben, und wir glauben fast, daß er mit dem gegenwärtigen einerley ist, denn in den Farben, und in der Größe, kommt er mit dem jetzigen überein, und hält sich auf den Flüßen auf. Die Finger sind auch mit Lappen besetzt, und der Kopf ist glatt.

11. Der Arschfuß. Colymbus Podiceps.

11. Arschfuß. Podiceps.

Die Ursache der Benennung Arschfuß, ist oben schon No. 8. erkläret worden. Die Finger sind gleichfalls mit Lappen besetzt, der Körper ist braun, und der Schnabel hat eins ums andere abgebrochene Binden. Er hält sich auf den Flüßen in Carolina auf.

76. Geschlecht. Mewen.

Anser Larus.

Geschl. Benenn.

Unter der lateinischen Benennung Larus hat man jederzeit eine Art Vögel verstanden, welche sich an den Ufern über dem Wasser aufhalten, und beständig schwebend mit einem scharfen Gesichte auf die kleinen Fischlein lauren, und wenn sie solche ansichtig werden, wie ein Pfeil herunter schießen. Sie werden Meerhühnlein, doch gemeiniglich Mewen genennet, französisch: Goiland oder Mouette; englisch: Mew oder Gull; holländisch: Meeuw; in Norwegen: Maage; in Marseille: Gabian; italiänisch: Oca; venetianisch: Crocalo.

Geschl. Kennzeichen.

Die Kennzeichen dieses Geschlechts werden von dem Ritter darinnen gesetzt: daß der Schnabel gerade, ungezähnelt, messerförmig, und an der Spitze etwas umgebogen ist. Der untere Kiefer hat oberhalb der Spitze einen Höcker; die Nasenlöcher bestehen in einer Ritze, welche nach vorne zu weiter ist, als hinten, und stehen in der Mitte des Schnabels. Es sind folgende eilf Arten vorhanden:

1. Isländische. Rissa.

1. Die ißländische Mewe. Larus Rissa.

Sie ist weiß, auf dem Rücken grau, die Schwingfedern sind gleichfalls ganz weiß. Die Füße

Füße haben nur drey Finger, statt des vierten aber zeiget sich hinten nur ein kleiner Knorren, der Schnabel ist gelb, und der Schwanz ganz weiß. Sie wohnet in der Gegend unter dem Nordpol, Island, Christiansee und da herum. Es ist noch zu merken, daß die jungen Mewen, das erste Jahr allezeit grau sind, man hat sich also zu hüten, daß man die Anzahl der Arten nicht aus Irrthum, in Absicht auf das Alter dieser Vögel, vermehre.

2. Die Wintermewe. Larus Tridactylus.

2. Wintermewe. Tridactylus.

Sie ist auf dem Rücken grau, unten und am Kopfe weißlicht. Die Flügel haben schwarze Spitzen, nur die erste Schwingfeder nicht; die Füße sind wie an jener dreyzähig, die vierte bestehet nur in einem stumpfen Knorren, die Schenkel sind grünlicht und nackt. Das Vaterland ist die nördliche Gegend von Europa. Sie hält die strengsten Winter aus, und ist so groß wie eine wilde Taube.

Hieher gehöret auch die Mewe, welche durch ganz Europa in den süssen Wassern gemein ist, und ihres Geschreyes halben, welches nach Kudgelien Chek klingt, in Holland Kutke Gaap; in Italien: Galetra und Galador; vom Herrn Brisson Mouette genennet wird. Tab. XII. fig. 3. Sie ist weiß, aber die vier ersten Schwingfedern sind an dem ganzen äussern Rand, die zwey folgende aber nur bis an der Spitze schwarz. Die Schwanzfedern hingegen haben schwarze Spitzen, der Schnabel ist schwarz, die Füße sind gelblicht.

Tab. XII. fig. 3.

3. Die kleine graue Mewe. Larus Canus.

3. Kleine graue, Canus.

Die Schweden nennen dieselbe Homacka, und die Lapländer Straule. Sie ist oben grau,

unten weiß; der Schnabel ist gelb, und die Füße bräunlicht gelb. Sie wohnen in allen nordischen Meerbusen, nisten am Ufer auf den Sandbänken, die öfters von lauter Mewen bedeckt sind, legen drey Eyer, und brüten sie, mit dem Männchen, in vierzehn Tagen aus. Die Größe ist fast wie eine Ente.

4. Große aschgraue. Cinerarius.

4. Die große aschgraue Mewe. Larus Cinerarius.

Sie ist von oben aschgrau, unten weiß, hat hinter den Augen einen braunen Flecken, welcher sie von der vorigen Art am meisten unterscheidet, sie ist auch etwas grösser, und hat die Größe eines Huhns, wird französisch Goiland cendré genennet. Das Vaterland ist wie oben.

5. gefleckte Nævius.

5. Die gefleckte Mewe. Larus Nævius.

Der Rücken ist aschgrau; die Schwanzfedern, ausgenommen die äußern, haben weiße Spitzen; um den Hals gehet ein aschgrauer Ring; der Schnabel ist schwarz; die Füße sind olivenfärbig.

6. Seemewe. Marinus.

6. Die Seemewe. Larus Marinus.

Man kann zwar die Mewen alle Seemewen nennen, einige wenige ausgenommen, die sich mehr landwärts auf die Flüße und Teiche begeben; allein diese verdienet den Namen Seemewe vor allen andern, weil sie gänzlich an der See wohnet, und sich weit auf die Höhe des Meeres begiebt. Sie ist so groß als eine Gans, von unten schneeweiß, der Rücken und die Flügel aber kohlschwarz, doch haben die Schwingfedern weiße Spitzen. Der Schna-

Schnabel und die Füße sind, nach dem Linne, roth; allein der Schnabel ist eigentlich gelblich, von unten roth und schwarz gefleckt, und die Füße weißlicht, die Krallen aber schwarz. Man findet sie am Strande der Nordsee, besonders an einer flachen Insel, welche in Holland, an der Insel Texel anstoßt, wo sie sich dergestalt eingenistet haben, daß sie öfters von diesen Vögeln gleichsam bedeckt ist, und weil folglich eine sehr grosse Menge Eyer daselbst von ihnen geleget werden, so wird die ganze Insel deswegen Eyerland genennet. Der Oberaufseher derselben ziehet von diesen Eyern einen erstaunlichen Profit. Man nennet diese Mewen in Holland Mantelmewen, weil sie wegen der schwarzen Farbe auf dem Rücken und den Flügeln gleichsam einen schwarzen Mantel umzuhaben scheinen, denn der Kopf und Hals sind schneeweiß.

7. Die braune Mewe. Larus Fuscus.

7. Braune Fuscus.

Dieser Vogel ist auf dem Rücken braun, alles übrige aber weiß; Schnabel und Füße sind gelb. Er ist groß, und wird in Engelland Herring-Gull, das ist Heringmewe genennet, sonst aber Gannet, in Frankreich Grison. Einige haben ihn Bürgermeister genennet, weil Martens ihm diesen Namen gegeben, und unter den spitzbergischen Mewen auch einen andern den Rathsherrn nannte. Es scheinet nun zwar der eigentliche Bürgermeister des Martens hieher zu gehören, er ist aber doch etwas anders gezeichnet, und hat nur die Größe einer zahmen Ente.

Uebrigens findet man auch ganz bunte Mewen, die man in Grönland Mallemokken nennet. Diese führen bey den holländischen Grönlandsfahrern auch den Namen Bürgermeister, doch

doch die Cornwaller nennen sie Wagell; die Einwohner der Faroinseln: Skua; die Franzosen: Caniar, Colin, und Grisard; die Venetianer: Martinazzo. Dieselbige hat, wie Tab. XIII. fig. 1. zu sehen, einen gröſsern Kopf, als die übrigen, und ist etwas kleiner als die Seemewe. Der Farbe nach ist sie blaß aschgrau, und braun gefleckt. Die Schwingfedern sind dunkelbraun, die Schwanzfedern bunt, der Schnabel schwarz.

Braun bunte. Tab. XIII. fig. 1.

8. Der Spötter. Larus Atricilla.

8. Spötter Atricilla.

Es giebt diese Mewe einen gleichsam lachenden Ton von sich, und wird darum französisch Mouette rieuse, von uns der Spötter, und von den Engelländern Laughing Gull genannt, doch der Ritter giebt ihr den Namen Atricilla nach der Farbe. Der Kopf nämlich ist schwarz, der Rücken aschgrau, Brust und Bauch weiß, der Schnabel blutroth, die Füße schwarz. Das Vaterland ist sowohl America als Europa.

9. Die Lachmewe. Larus Ridibundus.

9. Lachmewe. Ridibundus

Diese ist von dem Spötter No. 8. in nichts unterschieden, als daß die Füße roth sind. In der That ein gar zu kleiner Unterschied, um sie zur besondern Art zu machen.

10. Der Struntjäger. Larus Parasiticus.

10. Struntjäger. Parasiticus.

Parasiticus ist ein Schmarozer. Die Art dieser Schmarozerey aber wird durch die Benennungen Struntjäger, holländisch: Strontjaager, lateinisch: Stercorarius deutlicher ausgedruckt, und bestehet darinn, daß der Vogel, welcher

cher von selbst untüchtig ist, sich Nahrung zu suchen, die Wintermewe No. 2. so lange verfolget, bis sie vor Angst ihren Unrath fahren läßet, oder auch die gefangene Fischlein wieder ausspeyet, welche er fleißig auffammlet und verzehret. Die Norweger nennen diesen Vogel Jo-Tyf, oder Kyuffa, welches einen Vogeldieb bedeutet, weil sie glauben, er verfolge die Vögel nicht etwa um ihres Unraths halben, sich damit zu nähren, sondern auch um die andern Vögel selbst anzupacken; es wird aber von andern nicht bestättiget. So viel ist indessen richtig, daß er einen grossen Lärmen unter den Mewen anrichtet, sie beherzt anfällt, mit den Flügeln tapfer um sich herumschlägt, und nicht eher ruhet, bis er seinen Endzweck erreicht, und sich gesättiget hat; daher auch ein grosses Geschrey unter den Mewen entstehet, wenn sie ihn ansichtig werden. Die Leute am Strande nennen diesen Vogel Lab, denn er ist gegen Menschen so zahm, daß er sich durch das Wort Lab, Lab, anlocken läßt, um, was ihm von Fischen oder dergleichen vorgeworfen wird, einzuschlucken; wenn man ihm aber etwas anderes, zum Exempel ein Stück Toback vorwirft, so fliegt er gleich davon. Indessen verfolgen sie diesen Vogel nicht, weil er ihnen allezeit ein gutes Merkmal von der Ankunft der Schollen und Heringe ist. Lebensart.

Was die Gestalt des Struntjägers betrift, so ist er so groß wie ein Rabe. Die Männchen sind etwas größer als die Weibchen, haben einen schwarzen Kopf, und zwey lange schwarze Schwanzfedern in der Mitte. Der Rücken ist braun, die Kehle, Brust und der Bauch weiß. Das Vaterland ist die ganze Gegend hinter dem nordischen Wendezirkel, sowohl in Asia und America als in Europa. Gestalt.

11. Der

II. Gestreifte Struntjäger. Catarractes. Tab. XIII. fig. 2.

II. Der gestreifte Struntjäger. Larus Catarractes.

Eben daselbst hält sich auch eine Nebenart auf, die noch einmal so groß als der gemeine, und dabey gestreift ist. Er ist ein und einen halben Schuh lang, und drey und einen halben Schuh, mit ausgeschlagenen Flügeln breit. Der Schnabel, der aus vielen Stücken zu bestehen scheinet, hält in der Länge zwey, und der Schwanz sechs Zoll. Die Nasenlöcher liegen bloß, Kopf und Rücken sind die Länge herab braun und gelb gestreift, doch haben die Spitzen der Federn rothe Ränder. Von unten ist der Vogel schmutzig weiß, und in die Queere braun gestreift; die Schwing- und Ruderfedern sind an der Wurzel weiß, übrigens dunkelbraun; die Schwanzfedern sind fast gleich lang; der Schnabel ist hornfärbig, an der Spitze schwarz. Tab. XIII. fig. 2. Weil dieser Vogel wie ein Pfeil auf seinen Raub herunter schießt, so wird er mit einem Wasserfall verglichen, und Catarractes genennet.

77. Geschlecht. Meerschwalbe.

Anser Sterna.

Die Benennung Sterna ist schon von andern Schriftstellern gebraucht, und die Vögel dieses Geschlechts sind sowohl von den Deutschen als Holländern: Sternen genennet worden; jedoch ist die Benennung Meerschwalbe bestimmter, weil sie sich durch den gabelförmigen Schwanz, der einem Schwalbenschwanze gleicht, hinlänglich von den Mewen unterscheiden. Gesch. Benennung.

Was aber ihre nähere Bestimmung betrift, so hat der Ritter folgende Kennzeichen angegeben: der Schnabel ist nicht gezähnelt, ziemlich gerade, etwas zusammen gedrückt, scharf und sehr spitzig. Die Nasenlöcher bestehen in länglichten Spitzen, und befinden sich an der Wurzel des Schnabels. Es sind folgende sieben Arten vorhanden. Gesch. Kennzeichen.

1. Der Pinsel. Sterna Stolida. 1. Pinsel. Stolida.

Dieser Vogel hält sich an den Küsten der americanischen Inseln auf, besonders da, wo durchgängig nicht viel Menschen hinkommen, und lebt daselbst; wie die Mewen, von kleinen Fischen. Wenn also einmal Menschen zu seinem Aufenthalte kommen, so vermuthet sich der Vogel von denen, die er weder kennet, noch von ihnen verfolget worden,

den, so wenig arges, daß er ruhig bleibt, und sich sogar mit der Hand fangen läßt. Dieses ist die Ursache, daß man ihn den albernen Sperling nennet, worauf die linneische Benennung abzielet, und darum haben wir ihm dem Namen Dinsel gegeben. Bey den Engelländern heißt er Noddy; französisch: Diable oder Diablotin, auch Mouette brune. Die Guajaner nennen ihn Thouarou.

Er ist so groß wie eine Elster, über den ganzen Körper braun, doch ist der Wirbel bis zum Schnabel aschgrau, und an beyden Seiten befindet sich über den Augen eine schwarze Binde. Die Schwing- und Schwanzfedern sind schwarz, und der Schwanz etwas keilförmig; der Schnabel und die Füße sind schwarz. Dieser Vogel giebt einen Ton von sich, welcher dem Geschrey der Krähen ziemlich ähnlich ist.

2. Die europäische Meerschwalbe. Sterna Hirundo.

2. Europ. Meerschwalb. Hirundo. Tab. XIII. fig. 3.

Diese ist so groß wie eine Pfulschnepfe, und hat einen dünnen und langen Körper. Der Kopf ist vom Schnabel bis in den Nacken schwarz, der Rücken blaß aschgrau, der Unterleib weiß, Schnabel und Füße roth, der Schwanz scheerförmig, und die zwey äussern Federn halb schwarz und halb weiß. Das Vaterland ist das nördliche Europa, wo man sie auch an den Seen innerhalb Landes findet. Mann und Weib halten sich streng zusammen. Die Engelländer nennen diesen Vogel Spurre oder Scraye; die Schottländer: Pictarne; die Schweden: Tarna; und die Holländer Zeezwaluw.

Man trift diese Meerschwalbe bey Cap Lezard in Engelland, und auf dem ganzen Ocean, bis

bis an die Insel Madera und die canarischen Inseln an, wo in der Nähe etliche wüste Klippen, und kleine unbewohnte Inseln liegen, auf welchen diese Vögel nisten, ihr Nest von Binsen verfertigen und etwa drey oder vier Eyer legen. Tab. XIII. fig. 3.

3. Die schwarze Meerschwalbe. Sterna nigra.

3. Schwarze. nigra. Tab. XIII. fig. 4.

Sie ist viel kleiner als die obige. Die Italiäner nennen sie Gavia Marina. Der Schwanz ist etwas scheerförmig, Kopf und Schnabel sind schwarz. Der Rücken ist aschgrau, die Füße sind roth. Tab. XIII. fig. 4. Er wird Französisch l'Epouvantail, und bey den Deutschen Meyvogel und Brandvogel genennet.

4. Der kleine Fischer. Sterna minuta.

4. Kleine Fischer. minuta. Tab. XIII. fig. 1.

Sie ist die kleinste und kaum so groß als eine Hausschwalbe. Der Schwanz ist scheerförmig, der Kopf hat einen schwarzen Wirbel. Die Stirn ist weiß, und diese Farbe spaltet sich in zweyen Lappen über die Augen hin, der Rücken ist aschgrau. Der vördere Hals, Brust und Bauch sind weiß. Schnabel und Füße sind roth. Die Alten nennten sie Larus Piscator. Tab. XIII. fig. 1.

5. Die Kirrmeve. Sterna nævia.

Kirrmeve. Nævia. Tab. XVII. fig. 6.

Der Schwanz ist gerändelt; der Körper bunt; die Füße sind nicht ganz verwachsen, sondern die Schwimmhaut ist etwas eingespalten. Der Schnabel ist schwärzlicht und die Füße röthlicht. Dieser Vogel hält sich auf den süssen Wassern und Flüs-

sen in den südlichen Gegenden von Europa auf, macht sein Nest in den Schilf, und legt drey bis vier Eyer, welche schmutzig grün sind, und schwärzlichte Puncte haben. Tab. XVII. fig. 6.

6. Domingische Fuscata.

6. Die St. Domingische Kirrmeve. Sterna fuscata.

Der Schwanz ist gerändelt, der Körper schwärzlicht, die Füße sind roth, der Schnabel ist braun. Das Vaterland ist St. Domingo.

7. Spaltfuß. fissipes.

7. Der Spaltfuß. Sterna fissipes.

Der Schwanz ist gerändelt, der Körper schwarz, der Rücken ist aschgrau, der Unterleib weiß, die Füße röthlicht. An diesem Vogel sind die Finger mehr voneinander gespalten, als an allen übrigen dieses Geschlechts. Das Vaterland ist das südliche Europa.

78. Geschlecht. Verkehrtschnäbel.

Anser Rhynchops.

Es haben die Vögel dieses Geschlechts das besondere an sich, daß der obere Kiefer des Schnabels um ein paar Linien kürzer ist als der untere, welcher an der Spitze stumpf ist; da hingegen bey allen übrigen Vögeln der obere etwas über den untern hervorspringt. Aus dieser Ursache nennen wir sie Verkehrtschnäbel. Bey den Schriftstellern aber sind sie unter dem Namen Rhynchops und Rynchopsalia bekannt. Die Franzosen nennen selbige: Bec en Ciseaux, die Engelländer Cut Water, die Indianer: Taya. Bey den Deutschen: führen sie auch den Namen Wasserbeisser und Wasserscheerer. Es sind folgende zwey Arten. Geschl. Benennungen, und Kennzeichen.

1. Der Schwarze. Rhynchops nigra.

Ray beschreibet diesen Vogel, als einen Vogel von Madras mit einem Schnabel wie ein Scheermesser, weil der obere Kiefer gleich einem Scheermesser in den untern, als in ein Heft, schließet, (welches aber unrichtig ist) und berichtet ferner, daß die Malabaren ihn Coddel Kauka oder Suenmoodra Cavky nennen. Der Herr Klein nennet ihn Plotus, Herr Möhring Phalacrocorax, Barriere gibt ihm den Namen schwarze Fischer-Meeve, mit einem niedergedruckten Schnabel, der einer Scheere ähnlich siehet. 1. Schwarzer. Nigra. Tab. XIII. fig. 5.

Die Größe dieses Vogels ist fast wie die aschgraue gefleckte Meeve. Die Farbe ist oben schwärzlicht

licht braun, unten weiß, deßgleichen ist auch der Kopf weiß. Die vier äussern Schwanzfedern sind an beyden Seiten weiß, an dem Kiele aber die Länge herab braun gezeichnet. Da der Bau des Schnabels diesen Vogel vorzüglich merkwürdig macht, so ist anzumerken, daß der obere kürzere Kiefer auf beyden Seiten in dem Rande eine Hohlkehle hat. In dieser schließt der untere Kiefer mit seinen scharfen Schneiden (die einem Scheermesser können verglichen werden,) ein, und da kein anderer Vogel bey diesem Schnabelbau das Leben erhalten könnte; so ist die Lebensart dieses Vogels nach seinem Schnabel, oder vielmehr der Schnabel, nach der Lebensart eingerichtet, denn er durchschneidet in einem schnellen Fluge mit seinem untern Schnabel die Oberfläche des Wassers, und fängt damit die Fischlein, die obenher schwimmen, wie auch die Wasserinsecten auf, die er sodann heraufschleudert, daß er sie mit dem obern Schnabel auffaßen kann, und eben so fängt er auch die Muscheln. Was die Farbe des Schnabels betrift, so ist derselbe an der Wurzel roth, übrigens aber schwarz. Die Füße sind gleichfalls roth. Tab. XIII. fig. 5 Das Vaterland ist America.

2. Der Fahle. Rhynchops Fulva.

2. Fahler. Fulva.

Brisson giebt noch von einem andern Verkehrtschnabel Nachricht, der zwar in der Größe, Dicke und andern Umständen mit jenem überinkommt, aber in der Farbe abweicht, denn derselbe ist über und über fahl, der Schnabel aber ist ganz schwarz. Diesen findet man in Guajana. Was indeßen die übrige Lebensart dieser Vögel betrift, so scheinen sie mit den Meeven ziemlich nahe verwandt zu seyn, und vielleicht ist dieser letztere nur eine bloße Verschiedenheit von dem vorigen.

IV. Ordnung. Stelzenläuffer

Grallæ.

Grallæ heissen Stelzen, und man hat den Vögeln dieser Ordnung deßwegen diesen Namen gegeben, weil sie sehr hochbeinig sind, und folglich auf Stelzen zu laufen scheinen; welche Bauart sie auch nöthig hatten, weil sie in Sümpfen und Morästen leben, und ihre Nahrung suchen müssen. Kennzeichen und Benennung der IV. Ordn.

Die allgemeinen Kennzeichen, welche allen Vögeln dieser Ordnung zukommen, bestehen darinnen, daß der Schnabel etwas Cylinder- oder Köcherförmig und stumpf ist. Die Zunge ist ganz am Rande nicht gekerbet, und fleischicht. Die Schenkel sind bis über die Knie kahl.

Es giebt in dieser Ordnung achtzehn Geschlechter, welche wir nunmehr beschreiben.

79. Geschlecht. Flaminger.

Grallæ: Phœnicopterus.

Geschl. Benen.

Phœnicopter heißt so viel als Rothflügel, welche Benennung von der Farbe der Vögel dieses Geschlechts hergenommen ist. Die Spanier haben ihnen den Namen Flameuco beygeleget, und hievon kommt der Franzosen Flamant, der Engelländer Flamingo, und unser: Flaminger.

Geschl. Kennzeichen.

Die Kennzeichen sind folgende: Der Schnabel ist nackend, eingekerbt und ein wenig krumm gebogen, und über dieses auch gezähnelt. Die Nasenlöcher bestehen in länglichten Ritzen. Die Füße haben vier Finger, welche mit einer Schwimmhaut verwachsen sind. Es ist nur folgende einzige Art vorhanden.

Der Flaminger. Phœnicopterus ruber.

Flaminger. Ruber. Tab. [illegible] fig. 1.

Man findet diesen Vogel in verschiedenen Gegenden von Africa und America, wo sie so häufig sind, als in Europa die Schwanen und Gänse. Die westindischen Inseln dienen ihnen gleichfalls zum Aufenthalt. Sie werden unter andern von den Indianern in Cajenne Tococo genennet, und der Herr Perrault beschreibet sie unter dem Namen Besharu.

Eigentlich ist dieser Vogel roth, jedoch verändern sich die Farben nach dem Alter. Der Gestalt nach

nach kommt er mit einem Reiger überein. Der Hals scheint ein Schwanenhals zu seyn, und die rothe Farbe ist wie an dem Cacatu.

Die Höhe des Vogels ist vier Schuh, jedoch ist der Körper nicht so groß als an dem Storche. In dem reaumurischen Cabinet befindet sich einer, welcher von der Schnabelspitze bis ans Ende der Krallen sechs Schuh hält. Der Schnabel ist nur vier und der Schwanz fünf Zoll lang, die Flügel erreichen, wenn sie zusammen gelegt sind, die Schwanzspitze. Im ersten Jahr ist der Vogel grau, im zweyten weiß, mit Rosenfarbe. Im dritten aber ganz schaclachroth, ausgenommen daß die meisten Schwingfedern schwarz sind, wie denn auch der Schnabel eine schwarze Spitze hat. Ueber den Schnabel zieht sich eine Haut, und der obere Kiefer ist enger als der untere, vorne her flach und etwas gekrümmt. Der untere Kiefer ist in der Mitte dreymal breiter, am Rande aber so zusammengedruckt, daß der obere ordentlich darauf schließt; und sind beyde durch Schiefern gezähnelt. Tab. XIV. fig. 1.

Lebensart.

Wenn dieser Vogel, der von Muscheln, Insecten und Würmern lebt, fressen will, so drehet und würget er seinen Hals so wunderbar, daß das obere des Schnabels unterwerts kommt, und also faßt er seine Speisen an, und schluckt sie mit beständigem Kopfschütteln hinunter. Er baut sein Nest von zusammengescharrter Erde, wovon er einen aus dem Wasser hervorragenden Hauffen macht; in selbigen legt er durchgängig zwey Eyer in eine Höhlung, und setzet sich also darauf zum brüthen, daß die Beine zu beyden Seiten des Nestes herunter gehen, und neben selbigem auf der Erde ruhen.

Sie sind sehr furchtsam, und flüchten sogleich, wenn man ihnen zu nahe kommt, daher sie beschwerlich zu fangen sind, zumal da die Indianer, aus Hochachtung gegen diesen Vogel, nicht gerne zugeben, daß man sie schießt oder fängt. Ausser ihren grossen Federn, die den Indianern zur Zierrath ihrer Mützen dienen, haben sie auch viele sanfte Pflaumfedern, welche in die Betten dienlich sind. Das Fleisch ist eßbar, ob es gleich braun und zähe ist, besonders die Zunge, welche von den Römern für einen Leckerbissen gehalten wurde.

80. Geschlecht. Der Löfler.

Grallæ: Platalea.

Es haben die Vögel dieses Geschlechts einen Schnabel, welcher vorne nach dem Ende zu, sehr breit wird, und die Gestalt eines Spadels bekommt, den andere mit einem Löffel vergleichen, und dem Vogel eine solche Benennung geben, der diesen Umstand ausdruckt, darum heißt dieses Geschlecht Lateinisch Platalea, oder auch Platea. Französisch Spatule. Deutsch Löfler. Holländisch Lepelaar. Geschl. Benennung.

Der Schnabel ist nämlich etwas flach, und vorne am Ende in eine runde Platte erweitert. Die Füße haben vier Finger, welche zur Helfte mit einer Schwimmhaut verbunden sind. Es giebt folgende drey Arten. Geschl. Kennzeichen.

1. Der weiße Löfler. Platalea Leucorodia.

1. Weißer. Leucorodia. Tab XXIII. fig. 2.

Diesen Vogel haben die alten und neuen Schriftsteller Pelecanus, Platea, Albardeola und Leucorodias genennet; letztere Benennungen sind von der weißen Farbe genommen, und von dem Ritter beybehalten worden. Man nennet ihn auch noch hin und wieder Pelican. Italiänisch Beccaroveglia. Rußisch Calpetra. Holländisch Lepelgans und Schoffelaar, das ist Löffelgans und Schaufler. Französisch Pallette, Pale, Poche,

Cueiller und Truble. Doch am Vorgebürge der guten Hofnung heißt er der Schlangenfresser.

Gestalt. Er ist so groß wie ein Reiher, über und über schneeweiß, nur sind die Augenringe, und ein kahler Flecken an der Kehle schwarz. Die Füße sind eben so ausserordentlich lang nicht, aber die ausgebreiteten nehmen einen Raum von vier Schuh ein. Am Hinterkopfe ragen einige Federn hervor, welche machen, daß er mit einem über den Hals hinhangenden Federbusch gezieret ist. Bey etlichen sind die großen Schwingfedern am Ende schwarz. Der Schnabel ist bey einigen braungrau, bey andern schwarz, oder auch mit schwarzen Puncten besetzt, und am Ende gelblicht, der obere Kiefer bedeckt den untern, und springet etwas gebogen über denselben herüber; auch gehet eine Grube gleich weitig mit dem Rande am obern Kiefer herum. Was den Löffel oder Spadel am Ende des Schnabels betrift, so ist derselbe nicht hohl, sondern flach wie ein Schild, und lieget so auf dem andern; jedoch sind Zähnchen zwischen beyden, damit das gefaßte Aas nicht ausglitsche. Die Füße und Nägel sind schwarz. Tab. XXIII. fig. 2.

Lebensart. Dieser Vogel ist in Europa, in Pohlen und andern östlichen und südlichen Gegenden von Europa, in den Nordischen aber wenig zu Hause, und lebt von Fröschen, Fischen, Schlangen und allen andern Wasserinsecten, nistet auf hohen Bäumen, und legt etwa vier Eyer.

2. Der rothe Brasilianische Löfler.

Platalea Ayaja.

2. Rother Ayaja. Tab. XIV. fig. 2. Die Brasilianer, bey welchen sich dieser Vogel häufig aufhält nennen ihn: Ayaya. Die Portu-

Portugiesen aber: Colberado, und in Mexico heißt er Thauhquechul. Nierenberg aber hatte ihn Avis vivivora genennet. Tab. XIV. fig. 2.

Er ist nicht so groß wie der obige, hat aber eben so lange Flügel, der Kopf und die Kehle sind vorneher weißlicht und kahl, der Hals ist von oben weiß, der Schwanz ist mit hochrothen Federn gedeckt, und die großen Federn sind rostfärbig. Der Schnabel ist wie an dem vorigen blaß aschgrau; die Füße sind grau; die Nägel schwärzlicht.

3. Der Zwerglöffler. Platalea Pygmea.

3. Zwerglöffler. Pygmea.

Er kommt von Suriname, und ist nicht gröser als ein Sperling, oben braun, unten weiß.

81. Geschlecht. Der Brasilianische Kranich.

Grallæ: Palamedea.

Geschl. Benennung.

Obwohl die Vögel dieses Geschlechts nicht die eigentlichen Kraniche sind, die sonst diesen Namen führen, als welche erst in der zweyten Abtheilung des vier und achtzigsten Geschlecht vorkommen, so haben wir sie doch mit dem Beywort Brasilianisch also genennet, weil die linneische Benennung Palamedea dazu Anlaß giebt. Denn bey den alten Poeten heißt der Kranich Palamedia avis, weil Palamedes in der Belagerung Trojens dem Vorgeben nach, in der Form vier griechischer Buchstaben, die Schlachtordnung nebst der Losung von den Kranichen soll gelernet oder hergenommen haben.

Geschl. Kennzeichen.

Da nun aber dieser Vogel von den ordentlichen Kranichen abweicht, so werden folgende Kennzeichen von dem Ritter für dieses Geschlecht bestimmt. Der Schnabel ist kegelförmig, und der obere Kiefer hat einen krummen Hacken. Die Füße sind vierfingerig und gespalten. Es sind nur folgende zwey Arten vorhanden.

1. Hornträger. Cornuta. Tab. XXIII. fig. 3.

I. Der Hornträger. Palamedea cornuta.

Dieser Vogel ist größer als ein Schwan. Der Kopf ist klein und hat die Gestalt eines Hühnerkopfs, der Schnabel ist schwarz. Die Augen stehen in einem gelben Ringe, um welchen ein schwarzer Kreis gehet. An der Stirn raget ein Horn hervor, welches über zwey Zoll lang, rund, nicht dicker als ein

ein starker Bindfaden, vorwerts gebogen und von Farbe weiß ist. Der Hals ist über sieben Zoll, und die Schwingfedern der Flügel sind ein und einen halben Schuh lang, an den Armen jedes Flügels sitzen zwey gleichsam dreyeckigte spitzige Dornen, fast eines Fingers lang, und von brauner Farbe. Der Schwanz ist zehn Zoll lang, und breit wie an den Gänsen. Die Krallen sind lang und schwarz, und was die übrige Farbe anbetrift, so ist der Kopf weiß und schwarz, der Hals mehr schwarz, besonders an den Seiten. Der untere Hals und Brust ist weiß, schwarz und aschgrau, Flügel und Schwanz schwarz, der Rücken ist aschgrau.

Was die Lebensart desselben betrift, so macht der Vogel ein gräßliches Geschrey, welches wie Kyhu klingt. Sein Nest knetet er über der Erde von Leim zusammen, und thürmet einen Hauffen auf, der einem Backofen ähnlich siehet. Das Vaterland ist Brasilien und Guiana. Die Brasilianer nennen ihn Anhima.

2. Der Bastard-Kranich. Palamedea cristata.

2. Bastard Kranich. Cristata.

Dieser Vogel führet an der Stirn statt des Horns einen Kamm, auch sind die Flügel nicht mit Dornen besetzt, Schnabel und Füße sind gelb. Statt des vierten Fingers ist nur ein kurzer Stumpf vorhanden, der den Boden nicht berühret. Uebrigens aber macht dieser Vogel eben ein solches fürchterliches Geschrey als der vorige, wohnet in Brasilien, und wird daselbst Cariama genennet.

82. Geschlecht. Der Kahlkopf.

Grallæ : Mycteria.

Geschl. Benennung.

So, wie wir das vorige Geschlecht brasilianische Kraniche genennet haben, so könnten wir dieses Geschlecht brasilianische Reiher nennen, denn die Vögel dieser Art sind sonst unter die Reiher gerechnet, und von Brisson also genennet worden. Allein der Ritter hat sie unter dem Namen Mycteria abgesondert. Die Indianer nennen diesen Vogel Jabiru-Guacu, oder auch Nhandu apoa. Die Holländer geben ihm den Namen Scurvogel, und wir **Kahlkopf** oder auch **Kahlhals.**

Geschl. Kennzeichen.

Die Kennzeichen sind folgende: der Schnabel gehet etwas in die Höhe, und ist ziemlich spitzig. Der obere Kiefer ist dreyeckigt und gerade; der untere ebenfalls dreyeckigt, zugespitzt, und etwas in die Höhe gerichtet. Die Stirn ist kahl, die Nasenlöcher sind länglicht, die Füße vierzähig, und wie Marcgraf will, so haben diese Vögel keine Zunge. Der Ritter giebt nur folgende einzige Art an.

Braßil. Reiher. Americana.

Der Brasilianische Reiher. Mycteria americana.

Die Größe dieses Vogels ist wie ein Storch, doch sind die Beine nur acht Zoll lang. Der Körper ist weiß, die Schwingfedern sind röthlicht schwarz, der Schwanz ist schwarz, der Schnabel dick und dreyeckt

zehn Zoll lang, der Kopf vorneher kahl, und nur mit einer aschgrauen schuppigten Haut bedeckt, und darum haben etliche diesem Vogel eine knochichte Mütze zugeeignet. Dieser Vogel wird in Butter geröstet geessen, nachdem man ihm zuvor die Haut herunter gezogen. Das Vaterland ist Brasilien.

Ausser diesem Vogel findet man in Brasilien noch einen Jahiru, der in Guajana Auarou genennet wird. Derselbe ist größer als ein Schwan, und hat gleichfalls einen schwarzen runzlichten kahlen Kopf, deßgleichen auch einen kahlen schwarzen Hals. Übrigens ist der Vogel weiß, und hat zwey Schuh lange schwarze Füße, der Schnabel ist roth. Man findet den Schnabel zuweilen, den ausgestopften Vogel aber fast gar nicht in den Cabinetten.

83. Geschlecht. Hohlschnäbel.
Grallæ : Cancroma.

Geschl. Benennung.

Cancroma oder Canceroma ist ein um sich fressendes Geschwür oder Krebs. Man hat also diesem Vogel nicht allein seiner Gefräßigkeit halben, sondern auch weil er ein Liebhaber von Krebsen ist, diesen Namen beygeleget. Von der Gestalt des Schnabels aber hat man ihn auch Lateinisch Cochlearius, Franz. Cueillere, Holländisch Lepelaar, und Deutsch Hohlschnabel genennet.

Geschl. Kennzeichen.

Was die Kennzeichen dieses Geschlechts betrift, so sind sie nach dem Linne folgende: der Schnabel ist erhaben rund oder höckerigt, denn der obere Kiefer hat die Gestalt eines umgekehrten Kahns, und ist daher hohl, oder inwendig im eigentlichen Verstande löffelförmig. Es sind zwey Arten vorhanden.

1. Löffelschnäbel Cochlearia.

1. Der Löffelschnabel. Cancroma cochlearia.

Dieser Vogel hat oben beschriebene Geschlechtskennzeichen an sich, wozu wir noch dieses fügen müssen, daß der Schnabel an der Spitze einen krummen Hacken hat. Die Größe desselben ist etwa wie eines jungen Hühnchens, der Farbe nach ist er von oben weiß, unten röthlicht, der Kopf aber ist schwarz, doch die Stirn, die Backen und Kehle sind weiß. Man findet ihn in Guajana, wo die Franzosen ihn Saouakou nennen.

Verschiedenheit.

Eine Verschiedenheit davon, die gefleckt ist, führet bey den Indianern den Namen Arapapa.

2. Krebsfresser. Cancrophaga.

2. Krebsfresser. Cancroma Cancrophaga.

Tab. XXIII. fig. 4.

Er führet auch den Namen Wasserhuhn, ist von oben braun, unten weiß, hält sich in Brasilien auf, und wird Tamatia genannt. Tab. XXIII. fig. 4.

84. Geschlecht. Reiher.

Grallæ Ardea.

Geschl. Benennung.

Die lateinische Benennung soll, nach einiger Meynung, auf die Hitze, womit sich dieser Vogel wider die Raubvögel wehret, oder auf die brennende Eigenschaft seines Unraths, der die Gewächse verdirbt, anspielen. Inzwischen ist dieser Name von dem Ritter gewählet worden, um ein ganzes Geschlecht damit zu belegen, welches nicht etwa nur die Reiher allein, sondern auch Störche, Kraniche, und andere Vögel enthält, die alle unter besondern Abtheilungen vorkommen; daher wir denn auch die weitern Benennungen hernach bey den Arten selbst anzeigen wollen.

Geschl. Kennzeichen.

Die Kennzeichen des ganzen Geschlechts sind: ein gerader, spitziger, langer, etwas zusammen gedruckter Schnabel, auf welchem von den Nasenlöchern bis zur Spitze eine Furche gehet; die Nasenlöcher selbst sind länglicht, die Füße vierfingerig.

Es werden vier Abtheilungen gemacht, die jede wiederum ihre besondere Kennzeichen, ausser den obangeführten allgemeinen haben.

* A. Kronvögel, die einen kurzen dicken Schnabel, und auf dem Kopfe einen Busch haben.

* A Kronvögel.

1. Der Pfauenreiher. Ardea Pavonia.

1. Pfauenreiher. Pavonia. Tab. XIV. fig. 3.

Die Franzosen nennen diesen Vogel auch Königsvogel; sonst ist er bey den Schriftstellern unter dem Namen: der balearische Kranich bekannt, als ob er auf den balearischen Inseln im mittelländischen Meere, an der spanischen Küste, zu Hause wäre; da er doch eigentlich in Africa, an der Küste von Guinea und am Cap wohnet, und von einigen capscher Kranich, wiewohl von andern auch der ungeschwänzte chinesische Pfau genennet wird.

Der Kopf dieses Vogels ist mit einem gerade in die Höhe gehenden Busch gezieret, welcher röthlichtgelb ist, und aus feinen Fasern bestehet, die einen niedlichen Bart haben. Die Seiten des Kopfes sind kahl, und mit einer röthlichten Haut bedeckt; an der Kehle hangen ein paar rothe Lappen: das übrige des Kopfes ist schwarz. Die Deckfedern der Flügel sind weiß, die kleinen Schwingfedern kastanienbraun, die großen Schwingfedern aber, nebst den Ruderfedern und Füßen, schwarz; der Schnabel ist nicht viel länger als der Kopf, und greißbraun. Dieses ist die Beschreibung eines Weibchens; was aber das Männchen betrift, so ist es bläulicht aschgrau, und es scheinet, daß sie nicht alle einerley Farbe haben, sondern nach den verschiedenen africanischen Gegenden, auch verschieden gezeichnet sind. Wenigstens wird versichert, daß der Busch auf dem Kopfe manchmal wunderbar mit allerhand Farben meliret, ja zuweilen goldgelb oder himmelblau sey. Die Mohren stecken die Schwanzfedern dieses Vogels rings herum zur Zierde auf ihren Bund. Tab. XIV. fig. 3.

2. Die

2. Die numidische Jungfer. Ardea Virgo.

* A. Kronvögel. 2. Numid. Jungfer Virgo.

Numidien in Africa ist das Vaterland, und die Benennung Virgo oder Jungfer, wird diesem Vogel der schönen Gestalt wegen beygelegt; wiewohl ihm die Alten die Namen Otus und Scops beygelegt haben.

Er hat die Größe eines Storchs, ist bläulichtaschgrau, und hat zu beyden Seiten hinter den Ohren lange hinter sich umgekräuselte weiße Federn, welche den Kopfbusch ausmachen. Der Kopf selbst, wie auch der Hals, und die größten Schwingfedern, deßgleichen auch die Federn, die an der Kehle herabhangen, sind schwarz. Die Augen sind roth, aber der Kern aschgrau, der Schnabel an der Wurzel ist grün, in der Mitte gelb, an der Spitze roth, und die Füße sind schwarz.

** B. Kraniche ohne Kopfzierde.

** B. Kranich.

3. Der canadische Kranich. Ardea Canadensis.

3. Canad. Canadensis.

In Canada und Hudsons Bay hält sich ein Kranich auf, dessen Vorderkopf nackend und warzigt ist. Er hat nach Edwards Beschreibung die Größe des gemeinen Kranichs, ist von oben röthlicht, mit braunem Rande der Federn, unten röthlicht aschgrau, auf dem Wirbel des Kopfes röthlicht mit schwarzen haarigten Federchen besetzt, die Backen und Kehle weiß, der Hinterkopf und Steiß aschgrau; über die Flügel gehet ein weißes Band. Die grossen Schwingfedern sind schwarzbraun, mit weißen Kielen, die Ruderfedern dunkel aschgrau, die Füße schwarz, der Schnabel ebenfalls schwarz, doch an der Spitze fleischfärbig.

* * B. Kraniche.

4. Der gemeine Kranich. Ardea Grus.

4. Gemeine Kranich. Grus.

Dieser ist der Europäische, der am meisten unter dem Namen Kranich bekannt ist. Die lateinische Benennung Grus kommt vermuthlich von dem griechischen Geranos, und ist in dem Italiänischen Gru, und Grua, Französisch Grue, Spanisch Grulla und Gruz beybehalten, obgleich die Catalonier ihn Gabilan nennen.

Sonst heißt er Portugisisch Erua. Polnisch Zoraw. Illyrisch Gerzah. Schwedisch Trana. In der Schweitz Krye. Holländisch Kraanvogel, bey den Alten aber Palamedesvogel (siehe 81. Geschlecht.)

Vaterland.

Ohne Zweifel gehören diese Vögel unter die Zugvögel, denn es ist ausgemacht, daß sie aus Asien und Africa nach Europa, und von hier wieder dahin ziehen. Sie werden als Vögel angegeben, welche wider die africanischen Pygmäen fechten, und so fabelhaft dieses auch scheinen mögte; so ist es doch gewiß, daß in dem innern von Africa gewisse kleine Menschen wohnen, welche vielleicht genug zu thun haben, ihre Felder und Saat wider die Räuberey der Kraniche zu beschützen. Sie kommen sogar zu kalten Jahrszeiten nach Frankreich, und sind im Frühjahr zeitig in Schweden. In Engelland siehet man öfters im Winter eine grosse Menge Kraniche, wo sie sich auf den Feldern aufhalten, um die Saat aufzulesen. Der Herr Klein behauptet sogar, daß sie sich in Polen und Litthauen das ganze Jahr durch aufhalten. Vielleicht sind sie also in allen dreyen Welttheilen gemein, und können sich an alle Climate gewöhnen. Denn auch am Vorgebürge der guten Hofnung sind sie häufig, und der Herr Hasselquist hat sie selbst im Monath Octo-

October aus der Türkey nach Egypten kommen sehen.

** B. Kranichc.

Ihre Natur betreffend, so kommt dieselbe mit den Reihern überein, doch ist ihr Schnabel kürzer, und der Körper etwas kleiner, ohngefehr zehn bis zwölf Pfund schwer. Die Farbe ist von oben aschgrau, der Wirbel schwarz, und nur mit einigen haarigten Federchen bedeckt. Der Hinterkopf ist kahl und mit rothen Wärzchen besetzt, die Backen und der obere Hals ist weiß, die Schwingfedern und Füße sind schwarz; letztere sind bis zur Hälfte der Schenkel gefedert; die Schwanzfedern sind halb aschgrau, halb schwarz, der Schnabel ist grünlicht. Gestalt.

Die Kraniche können ein fürchterliches Geschrey machen, und wir haben in der Einleitung pag. 6. die Ursachen in dem Bau der Luftröhre angegeben. Wenn sie ruhen, stehen sie nur auf einem Beine. Sie leben von Saat, Körnern, auch Kräutern, Klee, Würmern, Insecten, Eidechsen und Muscheln. Die jungen Kraniche (Vipiones,) werden zahm gemacht, in etlichen Gegenden, als in Pohlen und in der Tartarey, gemästet und gegessen, da sie wie Gänse oder Entvögel schmecken. Uebrigens ist der Kranich ein Gegenstand der Jagd, und wird durch abgerichtete Habichte aus der Luft herunter gestossen.

5. Der americanische Kranich. Ardea Americana.

5. Americanische Kranich. Americana.

Die Engelländer in Hudsons Bay nennen diesen Kranich Hooping-Crane. Er ist viel grösser als der gemeine, und hat einen nackigten Wirbel, Nacken und Schläfe, welche alle mit einer warzigten Haut besetzt sind. Der Körper ist weiß, der Rand der Flügel blaß rosenfärbig. Die grossen

** B. Kranische. Schwingfedern nebst dem Wirbel und Nacken sind schwarz, der Schnabel ist braungelb, der untere Theil des Kopfes ist bis am untern Kiefer roth, die Füsse sind schwarz, der Schwanz weiß. An dieser Art nimmt man besonders wahr, daß der Rand der Schnabelspitze gezähnelt ist.

6. Der Ostindische Kranich. Ardea Antigone.

6. Ostindischer Antigone.

Antigone war des Priamus Schwester, und wurde (nach dem Ovid) wegen ihres Hochmuths von der Juno in einen Storch verwandelt, und das war denn eben dieser ostindische Kranich, den wir jetzo zu beschreiben haben. Er ist grösser als alle andere Kraniche, und hat vor andern dieses merkwürdige an sich, daß sich auf dem Wirbel bey den Ohren drey kahle weisse Flecken befinden; sonst aber ist der Kopf auch nackt, und um den Hals geht gleichfalls ein nackter Ring von rothen Warzen. Der Körper ist aschgrau, die ersten Schwingfedern sind schwarz, der Schnabel ist gelbgrün, die Füsse sind roth, der Schwanz ist aschgrau. Das Vaterland ist Asien.

Verschiedenheit.

In Japan hat man noch einen weißen Kranich, der aber übrigens eben so, wie der gemeine Kranich gestaltet ist.

In Mexico befindet sich ein anderer, der sehr klein ist, und von den Indianern Toquil-Coyotl genennet wird. Derselbe ist am Körper und Schwanze aschgrau.

*** C. Störche

*** C. Störche mit einem kahlen Ringe.

7. Weisse Storch. Ciconia Tab. XXIII. fig. 1.

7. Der weisse Storch. Ardea Ciconia.

Dieser bey uns sehr bekannte Vogel heißt Hebräisch Chasidah. Arabisch Zakid. Türkisch Leg-

Leglek. Griechisch Pelargos. Deutsch Storch und Englisch Stork. Das Spanische, Italiänische und Französische kommt vom lateinischen Ciconia. Holländisch Oyevaar. Niedersächsisch Adebar und Odebœr. *** C. Störche

Der Storch ist ein Zugvogel, der gegen das Frühjahr zu uns nach Europa kommt und im Herbst wieder wegziehet. Er ist in den Niederlanden, Deutschland und andern Gegenden nach der See zu, sehr häufig, weniger aber in den südlichen Theilen von Europa, ja in Italien trift man ihn fast gar nicht an. Im September siehet man sie nach Africa und Egypten ziehen, um welche Zeit sie auch über Constantinopel zu vielen hunderten aus Rußland nach Africa reisen; dahingegen sahe der Herr Shaw, als er ohnweit dem Berge Carmel vor Anker lag, eine grosse Menge nach Europa zu fliegen.

Uns ist ihre Lebensart und Gestalt hinlänglich bekannt, daher wir sie nicht lange zu beschreiben nöthig haben. Sie nisten auf Dächern, alten Baumstämmen und Schlöten, machen ihr Nest von dürren Reißig, welches ziemlich fest geflochten wird, legen zwey bis vier Eyer, brüthen wechselsweise mit dem Männchen einen Monath lang, halten sich streng zu einen Weibchen, sind treu für ihre Jungen, bis sie fliegen können, kommen alle Jahre wieder auf ihr nämliches Nest, und bessern es vorher aus; vertheidigen es wider fremden Zuspruch, klappern mit dem Schnabel sehr hart, wenn sie auf dem Neste ankommen oder von Fremden besucht werden, welches insgemein von den vorjährigen Jungen geschiehet, die sie aber gleich wegjagen, und sie also zur Pflicht weisen, sich selbst ein Nest zu bauen.

Sie leben von Fischen, Fröschen, Krebsen und allerhand Wasserinsecten, besonders aber sind sie Liebhaber von Schlangen und Aalen.

*** C. Störche.

Obgleich dieser Vogel weiß oder weißlichtgrau ist, einige schwarze Federn im Schwanze und in den Flügeln ausgenommen, so ist doch die Haut unter den Federn roth, deßgleichen auch die Füße und Krallen. Er wird zahm, und läßet sich auch bey uns über Winter halten. Tab. XXIII. fig. 5.

Anatom Bemerkung.

Die Zunge ist knörpelicht. Die Knochen sind alle schiefericht, hohl und ungemein leicht. Das dritte Gelenke des Flügels ist sonderbar gebauet, denn die zwey Röhren, welche bey den Menschen die grosse und kleine Ellenbogen-Röhren ausmachen, sind an zwey andere, vermittelst eines Knöchelchens befestiget, welches dem Amboßknochen in dem Ohr gleich siehet, und durch diese Vergliederung ist der Vogel fähig, bey dem Ausstrecken der Flügel sie so gleich auf und nieder zu drücken; mithin ist alles darnach eingerichtet, um lange Reisen in der Luft zu machen. Der Magen kommt in etwas mit den Mägen der wiederkäuenden Thiere überein, und Schwenkfeld meynet Knochen von kleinen Vögeln darinnen gefunden zu haben. Das flüchtige Salz und Oel, der Koth und die Eyer, wurden ehedem als Arzeneyen, wider den Gift in allerhand Zufällen gerühmet. Man hat sich aber schon längst über solche abergläubische Begriffe empor geschwungen.

8. Der schwarze Storch. Ardea Nigra.

schwarze Storch. Nigra.

Diesen Storch nennet Brisson Cigogne brune, die Schweden wo er sich auch zeiget, Odenswala. Der Ritter: den schwarzen. Er ist ein wenig kleiner als der vorige, hält aber mit jenem die nämliche Lebensart. Die Farbe ist von oben schwarzbraun, am Kopfe aber und zur Seite des Kopfes und Halses spielet sie violetgrün mit Gold. Der Hals hat übrigens weisse Flecken, und so sind auch

auch die untern Theile weiß. Die Füße und die nackten Augenringe sind roth, deßgleichen auch der Schnabel, doch ziehen diese letzt erwehnten Theile auf das Grüne. Zu dieser Art wird auch vom Ray der Brasilianer Maguari gerechnet, welcher zwar unserem gemeinen Storch ziemlich ähnlich, jedoch etwas kleiner ist, und einen an der obern Hälfte, von der Wurzel an gerechnet, grün gelben, und an der andern Hälfte bis zur Spitze bläulicht aschgrauen Schnabel hat. *** C. Störche.

**** D. Reiher, deren Mittelfinger inwendig gezähnelt oder wie eine Säge gezackt ist. **** D. Reiher.

9. Der Quackreiher. Ardea Nycticorax. 9. Quackreiher. Nicticorax. Tab. XV. fig. 1.

Bey dieser Art fängt das eigentliche Geschlecht der Reiher an. Die Benennung Nycticorax bedeutet nichts anders als einen Nachtraben, welcher Name ihm im Griechischen beygeleget ist, weil er sich des Nachts am meisten durch sein Geschrey hören läßet, und eben dieses unangenehme Geschren, welches nach Quack, oder nach demjenigen Ton klingt, den jemand von sich giebt, wenn er sich erbrechen will, ist Ursache, daß man ihn in Engelland und Holland Kwak-Reiger nennet, welches wir durch Quackreiher nachahmen. Französisch heißt er Bihoreau oder Roupeau, doch wird er auch bey den Deutschen Schildreiher genennet.

Er ist einer der kleinsten, indem er nicht gröser als eine Krähe ist, der Farbe nach von oben dunkelgrün, unten gelblichtweiß, auf dem Wirbel grünlichtschwarz, mit einem weißen Bande vor der Stirn und über den Augen. Am Hinterkopfe befinden sich drey lange schmale weisse Federn, welche

****D. Reiher.

Horizontal liegen, und die gemeine Zierde der Reiher sind. Der obere Theil des Halses ist graulichtweiß, der Steiß blaß-aschgrau, der Schnabel ist an der Wurzel gelblicht, übrigens schwarz. Die Füsse sind gelblichtgrün, die Ruderfedern und Schwingfedern sind aschgrau. Er hält sich am meisten in den südlichen Theilen von Europa auf. Die Gestalt läßt sich am besten aus der Abbildung Tab. XV. fig. 1. beurtheilen.

10. Purpurreiher. Purpurea Tab. XV. fig. 2.

10. Der Purpur-Reiher. Ardea Purpurea.

Billig führet dieser den Namen von der Farbe, wegen seiner schönen Brust. Er ist von oben olivenfärbig, unten aber glänzet er wie Purpur, der Hinterkopf ist schwarz, und zwey lange Federn hangen den Nacken herunter. Der Hals hat drey schwarze Striche, die Schwingfedern sind schwärzlicht-aschgrau, der Schwanz ist von unten aschgrau, und oben olivenfärbig. Der Schnabel oben blaßbraun, unten gelb, und von demselben steigen gelbe Striemen in die Höhe. Die Füsse sind grünlicht. Ueber der Brust lauft die Länge hinunter bis an den Steiß ein schwarzer Strich. Er ist dem Körper nach nicht gröſſer als eine Krähe, wird in Mexico gefunden und Xoxouquihaactli genennet. Die Länge von der Schnabelspitze bis zur Schwanzspitze beträgt beynahe drey und einen halben Schuh. Der Ritter eignet ihm die Morgenländer zum Vaterlande zu. Tab. XV. fig. 2.

11. graue Reiher. Cinerea. Tab. XXIII. fig. 6.

11. Der graue Reiher. Ardea Cinerea.

Der gegenwärtige ist der gemeine, allenthalben am meisten bekannte bläulicht-weisse, oder blauasch-

aschgraue Reiher. Hebräisch Schalach, Griechisch Herodias. Arabisch Bargach. Türkisch Balakzel. Italiänisch Airone, oder Aerone. Spanisch Garza. Englisch und Französisch Heron. Schwedisch Hæger. Norwegisch Heire. ****D. Reiher.

Man findet sie allenthalben in ganz Europa, wo sie auf hohen Bäumen nisten, und sich in großer Menge allezeit zusammen halten. Sie wurden ehedem in Frankreich ordentlich geheget, indem man kleine hölzerne Hütten an den Flüssen für sie bauete, darinnen sie nisten konnten, welche man deßwegen Heronnières nennete, und man machte sich mit den Eyern und jungen Reihern einen grossen Vortheil, weil sie als ein angenehmes Wildpret sehr beliebt waren, und auf großer Herren Tafeln kamen. Tab. XXIII. fig. 6.

Er ist kleiner als ein Storch oder Kranich. Der Hinterkopf ist schwarz und glatt, der Rücken bläulicht, unten weiß, und die Brust ist noch mit einigen schwarzen länglichten Flecken besetzt. Die vördern Schwingfedern sind schwarz, der Schwanz ist aschgrau, der Schnabel oben grünlichtgelb, unten ganz gelb, an der Spitze schwarz. Die Füße sind grünlicht. Der Hals hat von unten einen schwarzen Strich. Dieser Vogel hat keine langen Federn in dem Nacken, jedoch wollen einige glauben, daß er das Weibchen von dem nachfolgenden blauen Reiher No. 12. sey, welcher dergleichen Kopfzierde besitzt.

Diese Reiher sind der Gegenstand der Jagd, indem sie durch dazu abgerichtete Falken aus der Luft herunter gestossen werden, welche ihnen durch einen langen Kreißflug die Höhe abgewinnen müssen, da sich denn endlich der Reiher in der Luft umkehrt, und auf dem Rücken schwebet, um den von oben nieder-

schiessen-

****D. Reiher. schiessenden Falken abzuwarten, der sich alsdann auch wohl vor dem langen Schnabel des Reihers in Acht zu nehmen hat, bis er ihn endlich so viele Stöße beybringt, daß der Reiher herunter getrieben wird.

Sie leben wie die Störche, von Fröschen, Fischen und Aalen, und tödten manchen Fisch mit ihrem Schnabel ohne ihn zu essen. Sie legen drey grünlichte Eyer mit grauen Flecken, und brüten drey Wochen. Ihr Nest ist auf hohen Bäumen, wo man manchmal verschiedene Nester auf einem Baume beysammen antrift. Wenn sie so hoch fliegen, daß sie aus dem Gesichte kommen, so vermuthet man Sturmwinde.

12. Der blaue Reiher. Ardea major.

12. blaue Reiher Major. Der Ritter hält dafür, daß dieser Reiher mit dem vorhergehenden nahe verwandt sey, und wir haben schon bey der vorigen Art erinnert, daß sie von einigen für das Weibchen des blauen Reihers mit langen Kopffedern gehalten werde. Dem sey nun wie ihm wolle, so geben wir hier die Beschreibung des besagten blauen Reihers, den der Ritter den Grössern nennet, indem dieser die vorige Art in Absicht auf die Grösse in etwas übertrift.

Der Körper ist von oben bläulicht-aschgrau, unten weiß, die Stirn ist mit langen weissen Federn besetzt, auf dem Wirbel stecken einige sehr lange schwarze Federn, welche den Federbusch ausmachen, und hinter sich den Nacken herunterhangen. Der Schnabel und die Seiten des Kopfes sind gelb, der Hals ist von unten mit schwarzen Flecken besetzt, und an der Brust ist eine schwarze Binde. Die ersten Schwingfedern sind schwarz, die Schwanzfedern aschgrau, die Füße grünlicht. Das Vaterland

ist

ist Europa, und die Lebensart stimmt mit obigen überein. Es giebt indeßen sowohl in America als Europa noch verschiedene hieher gehörige so wohl blaue, als graue und bunte Reiher, die auch in Absicht der Größe ziemlich von einander abweichen, und wovon noch einige unter den folgenden Arten vorkommen. **** D. Reiher.

13. Der weiße Reiher. Ardea Garzetta.

13. Weiße. Garzetta.

Aldrovand hat diesen Reiher schon Leucorodias genannt, daher auch wir ihn den weißen Reiher nennen. Die linneische Benennung Garzetta ist von Geßnern angenommen. Er ist schneeweiß, und am Hinterkopfe mit herabhangenden langen Federn gezieret, der Schnabel hingegen ist schwarz, und die Füße sind grünlicht. Das Vaterland ist Ostindien.

14. Der aschgraue Reiher. Ardea Cocoi.

14. Aschgraue. Cocoi.

Dieser ist über und über bläulicht-aschgrau, auch haben die Schwing- und Ruderfedern die nämliche Farbe, deßgleichen auch die aus den Hinterkopfe heraustretenden langen Federn, welche den Nacken hinunterhangen. Nur ist der Schnabel gelblichtgrün, und die Seiten des Kopfes sind schwarz, dahingegen die Füße gleichfalls aschgrau sind. Das Vaterland ist Cajenne. Die Brasilianer nennen diesen Vogel Cocoi. Der Körper desselben ist kaum so groß als eine Taube.

15. Der Riese. Ardea Herodias.

15. Riese. Herodias.

Herodias ist, wie wir oben bey No. 11. sahen, der griechische Name der Reiher, und wird von

****D. Reiher. von dem Ritter dieser Art deßwegen beygeleget, weil er der größte unter allen ist, daher wir ihn auch den Riesen nennen.

Von der Schnabelspitze bis zur Spitze der Krallen beträgt die Länge fünf Schuh, und der Schnabel allein ist fast acht Zoll. Der Kopf ist mit braunen Federn bedeckt, und aus dem Hinterkopfe treten etliche lange, schmale, schwarze Federn hervor, welche bey fünf Zoll den Nacken herabhangen, auch von dem Vogel gehoben, und in die Höhe gerichtet werden können, welches der Reiher gewöhnliche Kopfzierde ist. Zwischen dem Schnabel und den Augen ist zu beyden Seiten eine kahle braune Haut. Der Körper ist braun, doch Kehle und Brust sind rostfärbig, mit länglichten braunen Flecken. Die Schwingfedern sind schwarz, die Ruderfedern braun. Der Schnabel ist oben und unten braun, aber an den Seiten gelblicht, die Füße sind braun, aber die Schenkel röthlicht. Das Vaterland ist America, und besonders Virginien, wo er sich von Fischen, Fröschen, Eydechsen und dergleichen nähret.

16. Violet-Reiher. Violacea.

16. Der Violet-Reiher. Ardea Violacea.

Man nennet diesen Vogel auch den bahamischen Krabbenfresser, weil er sich daselbst mehrentheils von den allda häufig befindlichen Meerkrabben und Muscheln nähret; allein er ist nicht etwa blos auf der Insel Bahama; sondern hält sich auch in Jamaica und Carolina auf, so daß er sowohl in Nord- als Südamerica befindlich ist.

Er ist, was den Körper betrift, nicht größer als eine Krähe, von oben weiß und schwarz gestreift, unten dunkelblau oder violet. Der Vörderkopf ist

schwarz,

schwärzlicht, der Hinterkopf gelblicht, und an selbi- **** D.
gen ein Busch von langen weißen Flecken, der Schna- Reiher
bel ist schwarz, und die Füße sind gelb. Er hat die Eigenschaft, sein Nest in den Gesträuchen zu machen, welche zwischen den Ritzen der Felsen wachsen.

17. Der Krabbenfresser. Ardea Cærulea.

17. Krabbenfresser. Cærulea.

Der jetzige gehöret gleichfalls unter die Krabbenfresser, und wir behalten diesen Namen, obgleich ihn der Ritter den blauen oder himmelblauen nennet, denn die Schriftsteller drucken sich in Absicht auf die Farben nicht auf einerley Art aus. So heißt dieser Vogel zum Exempel bey Edwards schwarzblau. Klein nennet ihn himmelblau. Braun bleyfärbig. Andere Engelländer biac oder blew Gaulding und so weiter. Diese Art der Verwirrung treffen wir allenthalben an! Da aber die Hauptfarben viele Grade und Arten der Abweichung haben, so sollte von Rechtswegen in der Naturgeschichte eine Mustercharte aller Farben zum Grunde liegen, wornach man sich einerley Benennung bedienen könnte; denn so lange dieses nicht geschiehet, werden die Schriftsteller alle Thieres voneinander abweichen. Denn der eine nennet eine Farbe braun, der andere macht: castanienbraun daraus, ein dritter sagt röthlichtbraun, der vierte schwarzbraun, der fünfte dunkelbraun, der sechste gelblicht-schwarz, der siebende rostfärbig, und so weiter, und sie beschreiben doch alle den nämlichen Vogel. Dieser Verwirrung wird man niemals ohne einer solchen allgemein angenommenen, und von jedem

Natur-

****D. Reiher.

Naturbeschreiber zum Grunde gelegten Muster-Charte aller möglichen Farben, vorbeugen, wobey man aber nothwendig Original-Zeichnungen vor sich haben müßte: denn es ist bekannt, wie wenig oft den illuminirten Copien zu trauen ist, indem die von verschiedenen Illuministen verfertigten Exemplare oft ganz erstaunlich voneinander abweichen, woraus ganz natürlich folgen muß, daß aus einerley Werke der eine die Farbe so, und der andere anders beschreibet, weil er ein anderes Exemplar vor sich hatte, das von jenem in der Illumination abweicht.

Doch, auf unsern Krabbenfresser zu kommen; so ist er eigentlich blaßblau, am Kopfe schwärzlicht, auf dem Wirbel und über den Augen weißlicht, der Schnabel und die Seiten bis unter die Augen sind blau, die Füße hingegen sind grünlicht. Er hat, wie die andern, einen Federbusch im Nacken, ist aber nicht größer als eine Krähe. Das Vaterland ist Nordamerica.

18. Hudsonischer. Hudsonia.

18. Der hudsonische Reiher. Ardea Hudsonia.

Der Körper ist von oben aschgrau-bräunlicht, unten weißlicht, der Schnabel von unten gelb, der Wirbel und Federbusch sind schwarz, der Hals braun mit dunkelbraunen Bändern, die Schenkel röthlicht, die Ruderfedern braun, zur Seiten des Schnabels gehet bis an die Augen ein gelblicht-grüner Strich, die Füße sind gelblicht. Das Vaterland ist Nordamerica, und besonders die Hudsonsbay.

19. gestreifte Reiher. striata.

19. Der gestreifte Reiher. Ardea striata.

Der Hinterkopf hat zwar etwas lange Federn, doch sind sie nicht so lang, als an den vorigen; der Wir-

Wirbel ist schwarz, der Rücken grau, der Hals ist von unten rostfärbig, die Schwingfedern sind braun, doch haben diejenigen, die von der zweyten Ordnung sind, an den Spitzen weiße Rände. Er wohnet in Suriname. ****D. Reiher.

20. Der grüne Reiher. Ardea Virescens.

20. Grüner Reiher. Virescens.

Der Rücken ist grünglänzend, die Brust aber röthlicht, die Flügel und der Schwanz grün, mit einem Kupferglanz, der Schnabel ist oben braun und unten gelblicht, der Wirbel hat nur einen kleinen Federbusch; die Füße sind braun, und die kleinen Schwingfedern haben einen braunen Rand. Er ist klein, und kaum so groß als ein junges Hühnchen. Der Hals ist weiß und hat braune Flecken, auch sind die Federn am Untertheile des Halses sehr kurz. Er wohnet in America.

Hieher gehöret auch ein grüngefleckter Krabbenfresser, (denn beym Brisson sind sie von No. 16. an, bis hieher, alle Krabbenfresser oder Cancrophagi,) welcher von Martinique kommt, und Tab. XV. fig. 3. vorgestellet wird. Derselbe ist noch etwas kleiner als der obige, und hat auf den Flügeln weiße Puncte, kommt aber sonst mit jenem völlig überein. Grüngefleckte. Tab. XV. fig. 5.

21. Die Rohrdommel. Ardea Stellaris.

21. Rohrdommel. Stellaris. Tab. XV. fig. 5.

Der Reiher, den wir hier beschreiben, wurde von jeher bey den Schriftstellern wegen seiner kleinen weißen Flecken und Sprenkel Stellaris, oder gestirnter Reiher genennet; da sich aber diese Art von andern darinnen unterscheidet, daß er sich im Schilf

****D. Reiher. und Rohr aufhält, auch einen besondern Laut von sich giebt, der daher entstehen soll, daß er den Schnabel ins Wasser steckt, und so den Ton hervorbringt, so ist er von den Deutschen: Rohrdommel oder auch Rohrtrummel, von den Lateinern und Franzosen aber Butio, Botaurus, Butorius, Butor; Englisch Bittern und Bittour; Holländisch Butoor und Rœrdomp genennet worden, welche Namen den Ton dieses Vogels anzeigen, der von weiten einigermassen wie das Geblöcke der Ochsen klingt. Brisson macht eine besondere Classe von Rohrdommeln, wozu er verschiedene Reiher rechnet, die wir schon vorher beschrieben haben; aber der Ritter theilet sie nicht besonders ab, sondern stellt sie in eine Reihe mit den Reihern, dahin sie auch würklich gehören.

Inzwischen unterscheiden doch andere Völker diesen Vogel von den Reihern, durch die eigenen Namen, die sie ihm geben. So heißt er in Sachsen manchmal Wasserochs. In Oesterreich Erdhoul; in Bayern Hortyhel; Pohlnisch Bak oder Bunk; Türkisch Gelve; Portugiesisch Gazola; in Bretagne Galerand; Italiänisch Trombotto oder Terrabufo, und Jonston bildet ihn unter dem Namen Moss-kou ab.

Dieser Rohrdommel ist etwas kleiner als der gemeine und eigentliche Reiher. Der Kopf ist von oben schwärzlicht, und hat keine lange Federn, doch sind die Federn unten an der Kehle etwas länger. Der Rücken ist von oben muschelfärbig mit braunen Querstrichen, Brust und Bauch blaßfärbig mit länglichten braunen Flecken. Die Schwanzfedern sind zum Theil röthlicht oder rostfärbig, der Schnabel ist oben braun, unten gelblicht. Die Füße sind gelblichtgrün. Tab. XV. fig. 5.

Sie legen etwa fünf Eyer, die weißlicht-aschgrau sind und ins grüne ziehen. Sie leben wie die Reiher, von Fischen, Fröschen, und andern Wasserinsecten, und dienen wie jene, zur Jagdbelustigung, weil sie durch abgerichtete Falken aufgestossen, und aus der Luft, wohin sie sich in einem Schneckenkreis fast ausser dem Gesicht erheben, herunter gestürzt werden. *** D Reiher.

22. Der ostindische Reiher. Ardea grisea.

22. Ostindischer. Grisea.

Der Kopf ist braun und glatt, der Körper ist nicht größer als eine Krähe, von oben bräunlicht, unten weiß; der Hals hat von unten, die Länge herab, einen braunen Strich. Die ersten achtzehn Schwingfedern haben weiße Spitzen, und die Ruderfedern sind weiß gerändelt; die Füße sind braun; von dem Schnabel bis an die Augen gehet ein weisser Flecken. Das Vaterland ist Ostindien.

23. Der westindische Reiher. Ardea Brasiliensis.

23. Westindischer. Brasiliensis.

Der Kopf ist glatt, der Körper von oben schwärzlicht mit gelben Puncten, der Hals ist von unten weiß mit langen schwärzlichten und braunen Flecken. Schwing- und Ruderfedern, deßgleichen Schnabel und Füße sind schwärzlicht. Das Vaterland ist Brasilien, wo er Soco genennet wird.

24. Der weiße Gelbschnabel. Ardea alba.

Wir haben No. 13. einen weißen Reiher beschrieben, und wir könnten diesen, weil er viel gröser ist, den grossen weissen Reiher nennen, geben ihn aber seines schönen Safran gelben Schnabels halber den Namen weißer Gelbschnabel. Er ist sonst ganz weiß, und hat schwarze

24. Weißer Gelbschnabel. Alba.

****D. Reiher.

Füße. Zwischen dem Schnabel und den Augen ist ein kahler grüner Flecken. Das Vaterland ist Europa, man trift ihn aber auch in America an, woselbst er von den Brasilianern Guira-tinga, und von den Mexicanern Aztatl genennet wird.

25. Weißer Grünschnabel Æquinoctialis.

25. Der weiße Grünschnabel. Ardea æquinoctialis.

Er ist wie der vorige weiß, hat aber einen grünen Schnabel und grüne Füße, und ist etwas kleiner als der vorige. Die zwey ersten Schwingfedern haben einen braunen Rand an der äußern Seite; zwischen dem Schnabel und den Augen befindet sich ein rother kahler Flecken. Der Kopf ist glatt. Brisson nennet ihn den weißen Ibis, und der Herr Rolander versichert, daß er dem Egyptischen Ibis sehr ähnlich sey; jedoch ist das heiße America das Vaterland des jetzigen, und darum wird er auch von dem Ritter æquinoctialis genennet.

26. Kleiner Rohrdommel Minuta Tab. XV. fig. 4.

26. Die kleine Rohrdommel. Ardea Minuta.

Der Herr Brisson nennet diesen Vogel Blongios. In der Barbarey heißt er Boo-onk, und die Holländer geben ihm den Namen Woud-Aapje oder Waldaffe. Er ist nicht größer als eine Turteltaube oder Amsel, der Kopf ist glatt, der Körper des Männchen ist von oben braun, unten röthlicht, die Ruderfedern sind schwarz-grün, die Backen kahl und gelblicht, die Füße grün, der untere Kiefer des Schnabels gelb. Das Weibchen ist von oben schwarzgrün, die Federn unter der Kehle sind lang, die Brust ist länglicht schwarz gefleckt, und die Spitze des obern Kiefers ist schwarz. Die schweitzerischen Alpen sind das Vaterland. Tab. XV. fig. 4.

85. Geschlecht. Brachvögel.

Grallæ: Tantalus.

Geschl. Benenn.

Tantalus war Jupiters Sohn, der zur Hölle verstossen und mit immerwährendem Hunger und Durst geplaget wurde. Da nun die Vögel dieses Geschlechts sehr gefräßig sind, und niemals genug haben, so hat sie der Ritter mit diesem Geschlechtsnamen belegt. Man könnte ihnen also auch, wie die Holländer thun, den Namen Nimmersatt geben; wir behalten aber die gewöhnliche Benennung Brachvögel, ob wir gleich den Ursprung davon nicht angeben können.

Geschl. Kennzeichen.

Die Kennzeichen sind: ein langer spitziger länglichtrunder, und ein wenig krumm gebogener Schnabel. Das Angesicht ist bis hinter die Augen kahl, die Zunge ist kurz und breit, an der Kehle hängt ein nackter oder freyer Sack, die Nasenlöcher sind länglichtrund, die Füße sind vierfingerig, und die Finger an der Wurzel sind mit einer Schwimmhaut verwachsen. Folgende sieben Arten sind von dem Ritter angegeben.

1. Der Nimmersatt. Tantalus Loculator.

1. Nimmersatt. Loculator.

Er wird auch der americanische Pelican genennet. Bey Brisson heißt er le grand Courly d'Amerique. Die Brasilianer nennen ihn Curicaca. Die Portugiesen Masarino. Die Engelländer Wood-Pelican. Die Holländer

Nimmerzatt, und da er den größten Sack an der Kehle hat, so wird er von dem Ritter Loculator genennet. Dieser Sack ist nach der Größe des Vogels, manchmal einen Schuh bis ein und einen halben Schuh lang, und so weit, daß man mit einer Faust hineinfahren kann, nach der Kehle zu nackt und angewachsen, von aussen aber mit kleinen feinen Federchen besetzt; an der Spitze des Sacks welche frey hervor hängt, sitzt ein Büschel von längern Federn. Diese Säcke werden sehr häufig zu Tobacksbeuteln gebraucht, und an der kahlen Stelle zierlich gestickt, oben aber mit einem schönen Bande eingefasset, so wie wir auch oben bey dem 72. Geschlecht von dem Pelican, oder der Kropfgans erwehnet haben; wie dann diese Vögel in America von den Europäern ebenfalls Kropfgänse genennet werden.

Der Jetzige ist so groß wie eine Gans, der Schnabel ist neun und einen halben Zoll lang, die Füße sind, nach Art der Reiher, sehr lang. Der Körper ist weiß, der Kopf ist vorne her kahl und bläulicht schwarz, der Hinterkopf und Hals grau, der Steiß grünlichtschwarz, und so sind auch die Schwing- und Ruderfedern obenher beschaffen. Der Schnabel ist rothbraun, die Füße sind schwarz. Die drey Vorderzähen sind nur halb mit einer Schwimmhaut verwachsen. Er nistet auf Bäumen, lebt wie die Störche und Reiher von Fischen und Amphibien, ist gar nicht witzig, und spaltet die Kehle sehr weit auf, wenn er etwas verschluckt. Das Vaterland ist America, besonders Brasilien, Carolina, Cajenne und die Antillen.

2. Sichelschnabel Falcinellus.

3. Der Sichelschnabel. Tantalus Falcinellus.

Der Schnabel ist krümmer als an den andern, daher die Benennung Falcinellus schon vom Gesner und

und Aldrovand gebraucht worden. Der Körper ist castanienbraun. Der Kopf und Vörderhals haben braune und weiße Flecken. Der Schnabel ist schwarz, deßgleichen auch die Backen. Die Flügel, die Ruderfedern und der Steiß sind violetfärbig, und die Füße blau. Das Vaterland ist Oesterreich und Italien, wo er sich an den Sümpfen aufhält.

3. Der kleine Kropfvogel. Tantalus Minutus.

3. Kleine Kropfvogel. Minutus.

Dieser ist nicht größer als ein Huhn. Der Schnabel, die Backen und Füsse sind grün, der Körper ist von oben rostfärbig, unten weiß. Das Vaterland ist America, wo er Courly und Matuicui genennet wird.

4. Der Egyptische. Tantalus Ibis.

4. Egyptische. Ibis.

Alle alte Schriftsteller nennen diesen Vogel Ibis, und sein eigentliches Vaterland ist Egypten. Die Backen sind roth, der Schnabel gelb, die Füße grau, und die Schwingfedern schwarz, der übrige Körper aber röthlicht-weiß. Dieser Vogel ist dem Egyptenlande sehr nützlich, denn wenn der Nilstrom wieder in seine Ufer getreten ist, so reinigt er die Felder von Schlangen, Fröschen, Eydechsen und zurückgebliebenen Fischen. Herr Hasselquist fand schneeweise mit schwarzen Füßen und krummen Nägeln. Dieser Vogel ist es, welcher sich bey entstandener Verstopfung, das Wasser mit dem Schnabel in den After spritzet, und also der Erfinder des Clysterens ist. Plinius versichert, daß der Ibis allein in der Gegend von Pelusium (eine damahlige Stadt am mittelländischen Meer, wo jetzo Damiate lieget) ganz schwarz sey, da er sonst allenthalben weiß ist. Diesen schwarzen nennen die Egyptier

Leheras, oder Jeheras; seine Backen sind kahl und blutroth, auch soll sein Fleisch, wie Aldrovandus berichtet, so roth wie Lachs seyn.

5. Rother Brachvogel ruber.

5. Der rothe Brachvogel. Tantalus ruber.

Backen, Schnabel, Füße und der ganze Körper ist blutroth, nur haben die Flügel schwarze Spitzen. Er wird in Ost- und Westindien gefunden, und Guara genennet. Diese Art nistet sogar in den Häusern, ist nicht gröſſer als eine Elster, und flieget haufenweise.

6. Weiße. Albus.

6. Der weiße Brachvogel. Tantalus albus.

Die Backen, der Schnabel und die Füße sind roth; der ganze Körper hingegen weiß, nur sind die Flügelspitzen grün. Das Vaterland ist America. Diese Art ist etwas gröſſer als die vorige.

7. Braune. Fuscus.

7. Der braune Brachvogel. Tantalus fuscus.

Die Backen, der Schnabel und die Füße sind an diesem gleichfalls roth, aber der ganze Körper ist von oben braun, deßgleichen auch die Ruder- und Schwingfedern; die Brust und der Unterleib hingegen sind weiß. Das Vaterland ist America, wo er auch der graue Flaminger genennet wird.

86. Geschlecht. Schnepfen.

Grallæ: Scolopax.

Geschl. Benennung.

Die griechische Benennung Scolopax ist von dem langen Stachelschnabel hergenommen, den die Vögel dieses Geschlechts haben, und eben aus diesem Grunde entstehen auch in andern Sprachen verschiedene Benennungen; denn so giebt man ihnen Französisch den Namen Beccasse, Italiänisch Beccassa. Englisch Snipe, oder auch wohl Wood-Cock, das ist Buschhahn. Holländisch Snep. Bey den heutigen Griechen Chilornita. Türkisch Tcheluk. Polnisch Slomka. Schwedisch Morkulla.

Geschl. Kennzeichen.

Ausser den Kennzeichen, welche der ganzen Ordnung der Stelzenläuffer zukommen, ist bey diesem Geschlechte der Schnabel länglichtrund, an der Spitze stumpf, und allezeit länger als der Kopf. Die Nasenlöcher sind länglicht, das Angesicht ist mit Federn besetzt, die Füße sind vierfingerig, und der hintere Finger hat verschiedene Gelenke.

Es merkt der Ritter nicht unrecht an, daß die Schnepfen und Strandläufer schwer von einander zu unterscheiden sind, denn sie sind in den Farben, sowol in Absicht auf das Alter, als Geschlecht sehr veränderlich, und kommen mit einander ziemlich überein, doch kann man ein Hülfsmittel zur Unterscheidung von den Füßen nehmen, ob sie roth sind oder nicht, denn die Füße verändern die Farbe nicht. Inzwischen befinden sich in diesem Geschlechte dreyer-

ley Abtheilungen, nämlich mit geraden, mit gekrümmten, und mit aufgebogenen Schnabel, wie wir an den folgenden achtzehn Arten sehen werden.

1. Brasilianische Guarauna.

1. Der brasilianische Schnepf. Scolopax Guarauna.

Die Brasilianer, wo dieser Vogel zu Hause ist, nennen ihn Guarauna. Der Schnabel dieses Vogels ist etwas gebogen, von Farbe gelb, und die Füße sind braun. Der Kopf ist braun und weiß gestreift, und die Ruderfedern sind braun mit einem grünlichten Glanze.

2. Madagascarische. Madagasc. Tab. XVI. fig. 1.

2. Der Madagascarische Schnepf. Scolopax Madagascariensis.

Der Schnabel ist gebogen, die Füße sind röthlicht, und der Rücken ist mit länglicht viereckigten Flecken besetzt; der Schwanz hat braune Querbänder. Das Vaterland ist Madagascar. Tab. XVI. fig. 1.

Krummschnabel. arquata.

3. Der Krummschnabel. Scolopax arquata.

Der Schnabel dieses Vogels ist mehr als an den übrigen gebogen, daher er arquata oder arcuata genennet wird. Französisch Corly oder Corlieu. Englisch Curlew. Italiänisch Torquato, Arcase oder Charlot. Milanesisch Carolo, welche Namen von ihrem Geschrey hergenommen sind, weil es wie Carly klingt. In Ost-Friesland heissen sie Wallop. Bey den Friesen Schryc, und bey den Holländern Wulp. Er heißt auch Wind- und Wettervogel.

Es

Es hält sich diese Art von Schnepfen in Europa sowohl am Strande, als an den Ufern der inländischen Seen, Flüsse und Gewässer auf. Sie fliegen allezeit in großen Haufen, fressen auf den Wiesen und in Morästen die Würmer, legen vier Eyer und brüthen im April. Ihr Fleisch schmeckt besser als das Fleisch der Kiebitze. Sie sind so groß wie ein Kapaun, der Schnabel ist einer von den längsten nach Verhältniß der Größe des Vogels, denn er hält sechs Zoll. Die Farbe ist über und über schwärzlicht, doch haben die Federn auf dem Rücken einen flachen Rand, und an der Brust sind sie weißlicht, an der Kehle röthlichtweiß. Der Bauch und Steiß sind weiß, die vördern Schwingfedern sind schwarz, die folgenden aber weiß gefleckt. Die Füße sind bläulicht.

4. Der Regenvogel. Scolopax Phœopus.

4. Regenvogel. Phœopus.

Dieser ist kleiner als der vorige, und hat die Eigenschaft, daß er, wenn es regnen will, mit einem Geschrey in die Höhe fliegt. Italiänisch heißt er Tarangalo. Englisch Whimbrell und Blaffer. Milanesisch Girardello. Der griechische Name Phœopus aber heißt Blaufuß, weil seine Füße blau sind. Er ist von oben wie ein Leopard braun gefleckt, über den Kopf gehet ein bunter Strich, der Schnabel ist gebogen und schwarz, doch an der Wurzel des untern Kiefers weiß, und der Steiß weiß. Das Vaterland ist Europa.

5. Der gewölkte Schnepf. Scolopax fusca.

5. Gewölkter Schnepf. Fusca.

Der Schnabel ist an der Spitze umgebogen, schwarz, und an der Wurzel weiß. Der Körper hat

hat weiß und schwarz gewölkte Wellen. Der Schaft der ersten Schwingfeder ist weiß, wie auch der Steiß und die untern Seiten der Flügel. Die Füße sind braun. Er hält sich an den europäischen Ufern auf.

6. Waldschnepf. rusticola.

6. Der Waldschnepf. Scolopax rusticola.

Dieser heißt eigentlich Scolopax rusticola, oder Perdix rustica. Er ist der Franzosen Becasse, der Engelländer Snipe und Wood-Cock, und der gewöhnliche Waldschnepfe unserer Gegend.

Der Schnabel ist gerade, an der Wurzel rothe; der Körper ist grau und weiß gefleckt; der Hals ist von unten mit vier rostfärbigen Querlinien besetzt, die Füße sind braun, die Schenkel federicht; der Kopf ist mit einer schwarzen Binde umgeben.

Diese Vögel halten sich allenthalben in Europa auf, und gehören unter die Zugvögel. Im Frühjahr erscheinen sie in großer Menge in Preußen, Brandenburg und Niedersachsen, leben von den Würmern in buschichten Wäldern und morastigen Gegenden, und ziehen im Sommer nach heißen oder warmen Ländern, so daß sie öfters über das mittelländische Meer bis nach Africa reisen. Im Herbst besuchen sie die nördlichen Gegenden, indem sie sich im October in Frankreich, in den Niederlanden, wie auch in Böhmen und Deutschland zeigen, und sich sodann nach Engelland begeben, von da sie paarweise wieder fortziehen, nachdem sie sich vermuthlich daselbst begattet haben. Zu verwundern ist es, daß sie allezeit den nämlichen Weg wieder nehmen, wo sie hergekommen sind, welches auch geschiehet, wenn sie sich nur einmal aus dem Ge-

Gebüsche in die Wiesen und an das Wasser begeben, dahero sie von den Jägern, es sey durch Netze, Schlingen oder Schießen leicht erhaschet werden. Sie sind etwas kleiner als die Rebhühner, und gehören unter die Leckerbissen für die Liebhaber von wilden Geflügel, welche sie auf allerhand Arten zubereiten. Die Asche von den verbrannten Schnepfen soll eine besondere Kraft wider den Stein haben, daher sie von manchen als eine Arzeney gebraucht wird.

7. Der Heerschnepfe. Scolopax Gallinago.

7. Heerschnepfe Gallinago.

Diese Art ist klein, und übertrift kaum eine Wachtel. Sie kommt in der Mitte des Sommers aus Asien nach Europa, zeiget sich gegen den Herbst in Frankreich, und ziehet nach den Niederlanden und in die nordlichen Gegenden, wo sie in den dortigen Sümpfen, in Schilfrohr und Torfmoren von Würmern und sehr schnell Insecten lebt. Das Männchen flieget und dabey so hoch, daß man es wohl hören, aber nicht mehr sehen kann. Weil dieser Vogel klein ist, so nennen ihn die Franzosen Becasline und petite Becasse, Herr Klein giebt ihm den Namen Scolopax, oder auch Capella cœlestis Autorum, und Charleton Molliceps Aristotelis. Bey den Deutschen wird er Heer- oder Herdschnepfe, auch Wasserschnepf, Grasschnepf und Schnepflein. Italiänisch Pizzardella. Pohlnisch Bekas und Baranek. Schwedisch Mall - snæppa. Türkisch Jelvè genennet.

Ohnerachtet dieser Vogel so klein wie eine Wachtel ist, so hält doch der Schnabel und Schwanz, je-

jeder zwey und einen halben Zoll, und der übrige Körper nicht mehr als drey Zoll. Der Schnabel ist gerade und etwas höckericht, an der Stirn befinden sich vier braune Striche, oben auf dem Kopfe sind drey, und auf dem Rücken wieder vier rostfärbige Striche. Die Kehle ist rostfärbig, aber Brust und Bauch sind weiß ohne Flecken, der Steiß ist schwärzlicht mit weißen Querstrichen, die Schwanzfedern schwärzlicht und am Ende fahl, mit schwarzen Querbinden. Der Schnabel ist braun, die Füße aber ziehen sich ins grünlichte.

8. Wasserhühnchen. Gallinula.

8. Das Wasserhühnchen. Scolopax Gallinula.

Dieser schöne Vogel ist einer von den kleinsten Schnepfen. Der Schnabel ist braun, gerade und etwas höckericht, der Kopf hat vom Schnabel bis im Nacken gelbe und schwarze Striche. Die Backen sind schwärzlicht. Der Körper ist aus Muschelfarbe, schwarz, violet und grün glänzendbunt, die Brust ist gefleckt, der Steiß violet- und weißbunt, die Füße sind grünlicht. Er hält sich in den europäischen Sümpfen auf.

9. Rother Pfuhlschnepf. Fedoa.

9. Der rothe Pfuhlschnepf. Scolopax Fedoa.

Die Pfuhlschnepfen werden mehrmalen Fedoa (oder vielleicht Fœda) genannt, weil sie sich in unreinen Gewässern herumwälzen. Die Holländer nennen sie Tjerk. Edwards nennet diesen Vogel den grossen Francolin von America. Wir aber behalten die Brissonische Benennung.

Er ist größer als die gemeinen Pfuhlschnepfen. Der Körper ist etwa zehn Zoll lang, der Kopf und Schna-

Schnabel aber vier Zoll, der Schwanz zwey und einen halben. Die Farbe ist von oben rostfärbig-braun, unten weiß, die Backen und Kehle sind weiß, auch befindet sich über den Augen ein weißer Strich. Der untere Theil des Halses nebst der Brust sind rostfärbig, mit dem Unterschiede, daß der Hals länglichte schwarze, die Brust aber braune Querflecken hat. Die Schwanzfedern sind rostfärbig mit schwarzen Querbanden, die ersten Schwingfedern sind braun, die Füße schwärzlicht. Das Vaterland ist Nordamerica.

10. Der Regenschnepf. Scolopax Glottis.

10. Regenschnepf. Glottis.

Die griechische Benennung Glottis, die schon vom Aristoteles gebraucht wurde, ist in Schweden und Holland durch Glut gleichsam beybehalten worden; doch haben die Alten diesen Vogel auch Pluvialis major, oder Regenschnepf genennet. Die Engelländer geben ihm den Namen Reuter mit grünen Füssen. Die Deutschen nennen ihn auch Meerhuhn. Die Neapolitaner Leversina. Die Bologneser Pluiero. Die Venetianer Totano, und die Milaneser Girardel.

Er ist kleiner als der vorige, denn der Körper hält kaum acht; der Schnabel nur drey, und der Schwanz zwey und zweydrittel Zoll. Die Farbe ist von oben dunkelbraun, mit einem weißlichten Rande der Federn. Der Schnabel ist gerade und braun, der untere Kiefer aber an der Wurzel roth. Die Kehle ist rostfärbig, der Hals weiß mit braunen länglichten Flecken. Brust und Unterleib sind weiß, der Steiß braun, mit einem weißen Rande der Federn, die Schwanzfedern sind weiß mit schwarzen Querstrichen, die Füße sind grünlicht schwarz und sehr lang.

Das

Das Vaterland ist Europa, wo er sich an den Ufern der Moräste und stehenden Wassern aufhält. Das Fleisch ist sehr schmackhaft.

11. Der Rothfuß. Scolopax Calidris.

11. Rothfuß. Calidris.

Dieser Vogel wurde vom Geßner Erythropus genennet, daher wir die Benennung Rothfuß nehmen. Bellonius aber nennet ihn Calidris, vielleicht darum, weil er sehr hitzig oder geschwind auf den Füssen ist. Der Schnabel ist gerade und roth, die Füße sind scharlachroth. Die Schwingfedern der zweyten Ordnung sind weiß, der Steiß ist bunt. Das Vaterland ist Europa, und die Lebensart kommt mit allen vorigen überein.

12. Der Strandschnepf. Scolopax Totanus.

12. Strandschnepf. Totanus.

Unter dem Namen Totanus kommen bey den alten und neuern Schriftstellern eine Menge Schnepfenarten vor, doch giebt der Ritter selbige nur dieser gemeinen Art. Er ist Bellons Crex. Albin Corlieu, und die Franzosen nennen ihn seiner hohen Beine halben Chevalier oder Reuter, welche wohl alle diese Namen mehrern Arten zugeeignet werden.

Er ist an den Seestranden von Europa allenthalben sehr gemein. Der Körper ist kleiner als ein Kiebitz, obenher mit braunen Federn bedeckt, die einen weißen Rand haben, über den Augen weiß. Der untere Hals und die Brust sind weiß, mit braunen Strichen. Der Steiß ist weiß. Die ersten Schwingfedern haben weiße Schafte. Der Schnabel ist ziemlich gerade und braun, deßgleichen auch die Füße.

13. Der gemeine Pfuhlschnepf. Scolopax Limosa.

13. Der gemeine Pfuhlschnepf. Limosa

Die Engelländer nennen ihn Godwitt; die Franzosen Barge; welche ihn auch unter die Chevaliers ordnen. Der Schnabel ist etwas zurückgebogen, an der Wurzel roth, und mit röthlicht weissen Federn besetzt, der Rücken und die Füße sind braun; die Backen roth. Die ersten vier Schwingfedern haben einen weißen Schaft, die folgenden neun sind am Schaft nur von der Wurzel an bis zur Hälfte weiß; und die Ruderfedern sind nur an der Wurzel weiß.

Ziehen wir den Brisson zu rathe, so lautet die Beschreibung so: der Schnabel ist drey und einen halben, der Körper neun, der Schwanz zwey Zoll und fünf Linien lang. Von oben ist der Vogel braungrau, unten weiß, an der Kehle rostfärbig. Die Brust ist weiß, mit braunen Querstrichen, der Steiß braun, der Schwanz weiß mit schwarzen Puncten, der Schnabel gelblicht roth, am Ende schwarz, die Füße schwarz. Das Vaterland ist Europa.

Welche Beschreibung ist nun recht? Vermuthlich beyde! je nachdem ein ander Exemplar, oder eine andere Illumination zum Grunde geleget worden, und wir werden je länger je mehr in der Meynung bestärkt, daß die Farben und die Zeichnungen wohl dienen können, die Individua einer Art zu characterisiren, keinesweges aber, um daraus eigentlich sogenannte Arten zu bestimmen, die sich eben also, und mit nämlicher Farbe und Zeichnung standhaft fortpflanzen sollten; eben so wenig, als dieses bey vierfüßigen Thieren statt hat.

14. Der capsche Schnepf. Scolopax Capensis.

14. capscher. Capensis.

Der Rücken ist aschgrau, mit schwarzen Wellen besetzt. Ein weißlicht rother Strich gehet vom Schnabel bis zum Hinterkopfe, die Augenringe sind weiß, und gehen hinten in eine Binde aus, der Hals ist vorne roth. An der Brust befindet sich eine schwarze Binde, von welcher wiederum auf beyden Seiten eine weiße Binde über den Rücken bis zum Steiß hinläuft; der Bauch ist weiß, und die Füße sind schwarz. Das Vaterland ist das Vorgebürge der guten Hofnung.

15. Der lapländische Schnepf. Scolopax Lapponica.

15. Lapländischer. Lapponica. Tab. XVI. fig. 2.

Der Schnabel ist ein wenig zurückgebogen, der Körper schwärzlicht, mit rostfärbigen Flecken, unten rostfärbig ohne Flecken; der Steiß weißlicht rostfärbig, mit länglicht schwarzen Flecken. Vom Schnabel gehet über die Augen, und so wieder an dem Halse herunter ein rostfärbiger Strich, die Rückenfedern sind braun und weiß bandirt; der Schnabel ist röthlicht, an der Spitze schwärzlicht, und die Füße sind schwarzbraun. Das Vaterland ist Lapland, wie auch Nordamerica, und der europäische Strand. Tab. XVI. fig. 2.

16. Der Geißkopf. Scolopax Aegocephala.

16. Geißkopf. ægocephala.

Das griechische Aigo-Kephalos, oder Geißkopf, wird von den Engelländern durch Goat-Head übersetzt, und dieser Vogel also bey ihnen genennet, wiewohl sie ihn auch Yar-Whelp, oder Yarwip heißen. Die Franzosen nennen ihn Barge. Der Schnabel ist gerade, Kopf, Hals und

und Rücken roth, unten schmutzig weiß, mit braunen Querbanden. Die ersten Schwingfedern haben weiße Schafte, die Ruderfedern sind schwarz, mit weißen Strichen; der Steiß schwarz, mit weißen Flecken; der Schnabel ist an der Wurzel roth; über den Augen erhebt sich ein weißlicht rother Strich. Die Füße sind grünicht. Das Vaterland ist der südliche Theil von Europa.

17. Der canadische Schnepf. Scolopax alba.

17. Canadischer Alba.

In Canada findet sich ein weißer Schnepf, dessen Schnabel etwas aufgebogen und pomeranzenfärbig, an der Spitze aber schwarz ist. Die Schwing- und Ruderfedern sind gelblicht, die untern Deckfedern der Flügel hellbraun, und die Füsse dunkelbraun.

18. Der hudsonische Schnepf. Scolopax candida.

18. Hudson. Candida.

Fast von eben der Beschaffenheit ist noch eine Art aus dem hudsonischen Meerbusen, die aber auch sonst in Canada angetroffen wird. Der Schnabel ist gerade und nebst den Füssen pomeranzenfärbig, der Körper weißlicht, und die Schwanzfedern sind weiß und grau bandiret.

87. Geschlecht. Strandläufer.

Grallæ : Tringa.

Geschl. Benennung.

Die griechische Benennung Tryngas oder Tringa ist wohl nicht besser, als durch Strand- oder Morastläufer zu verdollmetschen, ohnerachtet man diesen Umstand eben nicht auf alle Vögel dieses Geschlechts deuten kann. Die Franzosen nennen die mehresten Vögel dieses Geschlechts Beccasseau, weil ihr Schnabel den Schnepfenschnäbeln durchgängig ähnlich ist, und sie überhaupt so ziemlich mit den Schnepfen übereinkommen, nur daß diese durch Moräste waden, die Stelzenläufer aber über Felder laufen.

Geschl. Kennzeichen.

Die Kennzeichen sind ein länglichtrunder Schnabel, der so lang, als der Kopf ist, länglichte Nasenlöcher, vierfingerige Füsse, davon der hintere Finger nur ein Gelenke hat, und nicht auf der Erde ruhet, wohingegen der vierte Finger der Schnepfen auf die Erde reichet. Es kommen folgende drey und zwanzig Arten vor:

1. Der Kampfhahn. Tringa Pugnax.

1. Kampfhahn. pugnax Tab. XXIII. fig. 7.

Es wird dieser Vogel von einigen Hausteufel genennet. Französisch: Combattant, oder auch Paon de Mer, das ist: Seepfau; englisch: Ruffe oder Reeve; polnisch: Ptak-bitny; schwedisch: Brushane; holländ. Kemphaan.

Man

Man kann ihn mit Recht Kampfhahn nennen, weil er in Neigung und Hitze zum Gefecht alle bekannte Vögel übertrift. Wenn man nur einige Männchen in einen Korb zusammen setzt, so fangen sie augenblicklich an, alle miteinander dergestalt hitzig zu fechten, bis sie einer nach dem andern ums Leben kommen, und nur ein einziger übrig bleibt.

Man siehet diese traurige Lustbarkeit gar oft in den wässerichten Gegenden, wo sie sich aufhalten, auf dem freyen Felde, da, wenn sich zwey Männchen erwischen, die Hitze beyder Vögel so groß ist, daß sie nicht einmal den Jäger sehen, der mit Bequemlichkeit auf sie zugehet, und ihnen ein Netz über den Kopf wirft.

Es wird nicht viel helfen, die Farben dieses Vogels zu beschreiben, denn man findet kaum zwey, die einander in Farbe und Zeichnung gleich wären; das Vorzüglichste aber, woran man diesen Vogel kennen kann, ist der Kreiß mit langen Federn, welchen sie um den Hals haben, und den sie, wenn sie böse werden, aufrichten, so daß er ihn wie ein großer Kragen umgiebet. In demselben machen sie allerhand poßirliche Gestalten, und das ist die Ursache, warum Aldrovand so viele Arten angiebt, da es doch immer der nämliche Vogel ist. Inzwischen beschreibt der Ritter den Vogel folgender Gestalt: der Schnabel und die Füße sind roth, die drey Seitenfedern des Schwanzes haben keine Flecken, sonst ist die Farbe des Körpers aschgrau, und auf allerhand Art mit weiß und schwarz melirt. Sie sind nicht so groß als eine Taube, haben sehr lange Füße, wie die Schnepfen, und das Gesicht ist verneher mit fleischichten rothen Drüsen besetzt. Tab. XXIII. fig. 7.

Dieser Vogel gehöret unter die Zugvögel, und findet sich zu seiner Zeit in Menge in Frießland

und an der Küste der Nordsee ein, hält sich auch in der südlichen Gegend von Schweden auf, ziehet aber nach drey Monathen wieder weg. Sie sind eßbar, wenn man sie einige Zeit vorher mästet.

2. Kiebitz. Vanellus. Tab. XXIV. fig. 1.

2. Der Kiebitz. Tringa Vanellus.

Diesen Vogel haben die Alten Vanellus genannt, und daher haben die Franzosen ihr Vanneau genommen. Die andern Benennungen der Alten sind Capra und Capella, oder Geißvogel, wiewohl einige den Capella und Vanellus voneinander unterscheiden. Der jezige französische Name ist bald Dixhuit, bald Papechieu. Italiänisch heißt er Paoncello oder kleiner Pfau; englisch: Lapwing, von dem Klappern der Flügel; schwedisch: Wipa; schweitz. Gylitz; holländisch: Kievit. Der Name Kievit aber oder Kiebitz ist von dem Laut hergenommen, den dieser flüchtige Vogel macht. Tab. XXIV. fig. 1.

Er ist so groß wie eine Taube, doch sind die Füße viel länger. Die Farbe ist von oben grünlicht, mit einem Purpur- und Goldglanze, unten weiß; der Schnabel ist schwarz; die Füße sind rothe; die Ruderfedern theils weiß, theils schwarz; der Steiß grünlicht. Der Kopf ist schwärzlicht grün, mit einem schwarzen Strich unter den Augen, und einem herunter hangenden Federbusch. Die Eyer sind bläulicht, mit schwarzen oder braunen Flecken oder Sprenkeln besetzt, und werden in Holland als eine Delicatesse geeßen.

Sie halten sich in den nördlichen Gegenden von Europa, wo es wässericht und sumpficht ist, auf, und da sie auch in den niedrigen Gegenden von Afrika angetroffen werden, so hält der Ritter dafür, daß sie dahin ziehen. Es kann seyn, daß sie Zug-

Zugvögel sind. Wir zweifeln aber, ob sie so weit reisen; denn wir haben sie in der Provinz Frießland Jahr aus Jahr ein angetroffen. Vielleicht sind also jene Africanische, und diese Europäische. Auch berichtet der Ritter, daß sie die Krähen, welche in Schweden oder Norwegen den Lämmern die Augen aushacken, verjagen, wenigstens sind sie auf der Insel Gothland im baltischen Meere privilegirt. Sie sind im Herbste ein gutes Essen.

3. Der rothe Reuter. Tringa Gambetta.

3. Rothe Reuter. Gambetta.

Der Schnabel ist halb, und die Füße sind ganz roth. Der Körper ist von oben gelb und aschgrau bunt, unten aber weiß. Die Schwanzfedern sind grau mit schwarzen Querbändern. Das Vaterland ist Europa.

4. Der Dolmetscher. Tringa Interpres.

4. Dolmetscher. Interpres.

Dieser Vogel wird in Gothland und an den Inseln Heiligholm und Clasen, in der Ostsee, Dolmetscher genennet. Brisson giebt ihm den Beynamen Arenaria; französisch: Coulan-chand; englisch Turnstone und Sea-Dottrell. Er ist in dem nördlichen Europa und Nordamerica, besonders in Canada zu Hause.

Der Körper ist von oben schwarz, weiß und rosifärbig bunt, unten weiß; der Schnabel ist schwarz, und die Füße sind roth.

5. Der gestreifte Kiebitz. Tringa Striata.

5. Gestreifte. Striata.

Der Körper ist von oben grau und braunbunt, unten weiß mit Strichen, die in die Länge und in die Quere gehen, der Steiß ganz weiß, die Ru-

derfedern weiß und braun bandirt, die meisten Schwingfedern sind ganz weiß; der Schnabel ist an der Wurzel, die Füße aber ganz gelb. Er wird am europäischen Strande gefunden, wo er bey dem Ablaufen der anspielenden Wellen geschwinde zusammen sucht, was durch das Wasser herbeygeführet worden, alsdann aber, ehe die Wellen wieder kommen, in Eile zurück lauft, damit er nicht naß werde.

6. Schwarzschnabel. Morinella.

6. Der Schwarzschnabel. Tringa Morinella.

An den nordischen Ufern von Europa und America zeiget sich auch ein Kiebitz, der einen schwarzen Schnabel hat, sonst ist er von oben grau, an der Brust schwarz, Kehle und Bauch sind weiß, die Schwingfedern schwarz, deßgleichen auch die Ruderfedern, nur sind letztere an der Wurzel weiß. Brisson nennet ihn Cinèria, und Catesby giebt ihm den Namen Morinella.

7. Gefleckte. Maculata.

7. Der gefleckte Kiebitz. Tringa Maculata.

Er ist über und über schwarz und weiß gefleckt, über die Augen und über die Flügel gehet eine doppelte weiße Binde, die Wurzel des Schnabels, wie auch die Füße sind hellroth. Das Vaterland ist das nordliche America und Europa.

8. Sturmsegler. Iobata.

8. Der Sturmsegler. Tringa Iobata.

Er wird Iobata genennet, weil die Finger mit Lappen besetzt sind; wir geben ihm aber den Namen Sturmsegler, weil er in den gröfsten Stürmen mit andern seines gleichen in groſser Menge herum schwimmet, bey ruhigem Wetter aber ganz einzeln in den

Sümp-

Sümpfen herumgehet. Die Holländer nennen ihn Kloet-plevier und Brisson gebraucht den griechischen Namen Phalaropus.

Er hat einen sehr dünnen spitzigen, an der Spitze etwas niedergedrückten schwarzen Schnabel. Der Körper ist von oben aschgrau, unten weiß mit Weiß, und so groß wie ein Schnepf. Das Vaterland ist Nordamerica, Schotland und Lapland.

9. Der Eiskiebitz. Tringa Hyperborea.

9. Eiskiebitz. Hyperborea.

Weil er sich in Hudsons-Bay, Lapland, und weit nach Norden zu aufhält, heißt er Hyperborea, und folglich können wir ihn auch den Eiskiebitz nennen. Der Schnabel ist spitzig, an der Spitze niedergedruckt; der Hals an den Seiten rothbraun; der Körper von oben bräunlicht, unten aschgrau; die Finger sind mit Lappen besetzt.

10. Der graue Kiebitz. Tringa Fulicaria.

10. Grauer, Fulicaria.

Der Körper ist von oben grau, unten röthlicht, die Füße haben an den Fingern bis zum ersten Gelenke eine Schwimmhaut. Der Schnabel ist gerade und von gelber Farbe. Das Vaterland ist America.

Hieher wird von dem Herrn Houttuin auch derjenige gerechnet, den man vor etlichen Jahren in der Grafschaft York entdeckte. Er war von oben bläulicht-aschgrau, unten weiß. Der Kopf ist vorne und hinten schwarz, die Flügel sind mit weißen Weiß gezeichnet. Der Schnabel ist schwarz, flach

Verschiedenheit. Tab. XVI. fig. 3.

wie ein Entenschnabel, und mit Furchen besetzt. Die Füße sind aschgrau. Tab. XVI. fig. 3.

11. Der Lapländische Kiebitz. Tringa Alpina.

11. Lappländischer. Alpina.

Dieser hält sich in den lapländischen Alpen auf, und hat daher den Namen. Er ist von oben muschelfärbig-braun, an der Brust schwärzlicht, weiter hinunter weiß. Der Schwanz ist aschgrau, die Füße sind braun, die zwey mittlern Ruderfedern etwas länger als die andern. Die Größe des Vogels ist wie ein Staar.

12. Schweizer Helvetica.

12. Der schweitzerische Kiebitz. Tringa Helvetica.

Der Schnabel und die Füße sind schwarz. Der Körper ist von oben schwarz und weiß gefleckt. Die Stirn ist weiß, die Kehle, der untere Theil des Halses und die Brust schwarz, der Schwanz weiß und mit feinen schwarzen Querstrichen gezeichnet, der Steiß ist bunt. Uebrigens aber scheinet dieser Vogel mit obigen lapländischen nahe verwandt zu seyn. Er hält sich in den Thälern der Schweitz auf.

13. Punctirter. Ocrophus.

13. Der punctirte Strandläufer. Tringa Ocrophus.

Wie der Ritter diesen Vogel mit den alten Schriftstellern Ocrophus, Rhodopus oder Ochropus, welches alles Rothfuß bedeutet, nennet, wissen wir nicht, denn die Füße dieses Vogels sind schmutzig grün. Wir nehmen daher die Benennung von den weißen kleinen Flecken her, die sowohl der Schnabel als

als andere Theile des Körpers haben. Es giebt aber zweyerley

A.) Der Rücken ist braungrün, der Unterleib und die äussern Ruderfedern sind an den Spitzen weiß. Die Füße sind grün, und der Schnabel ist an der Spitze punctirt.

B.) Der Rücken ist braun mit weißen Flecken gesprenkelt. Die Brust weiß. Die Füße grün. Der Schnabel ist glatt und grünlicht. Der Steiß bunt, über die Augen gehet ein weißer Strich. Dieser führet besonders den Namen Glareola, und wird von den Holländern Wittgatt oder Weißars genennet, nach dem Französischen Cul-blanc. Tab. XVI. fig. 4. B. Tab. XVI. fig. 4.

Sonst heißen diese beyden Vögel auch nach dem Griechischen Cinclus; Italiänisch Giarolo, Pinirolo und Sgainolo; Schwedisch Horsfiœk. Sie schmecken vortreflich, sind so groß wie eine Drossel, und werden im Herbst in Frankreich zu vielen hunderten mit Netzen gefangen, indem sie sich daselbst an den Ufern der Flüße, wie auch sonst in andern niedrigen und feuchten Gegenden von Europa aufhalten, und in großen und zahlreichen Flügen herumziehen.

14. Der Sandpfeiffer. Tringa Hypoleucos.

14. Sandpfeifer. Hypoleucos.

Wenn dieser Vogel der einzige in diesem Geschlecht wäre, welcher von unten weiß ist, so hätten wir es bey der geßnerischen Benennung Hypoleucos bewenden laßen; da es aber mehrere giebt, so wählen wir den deutschen Namen Sandpfeiffer, nach dem Englischen Sandpiper. Der französische Name ist Guignette.

Er

Er ist etwas größer als die Seeschwalbe, denn der Körper hält vier, der Schnabel ein, und der Schwanz zwey Zoll. Der Schnabel ist glatt, und braunblau; die Füße sind grünlichtblau; der Körper ist von oben aschgrau mit dunkelbraunen Strichen, und unten weiß. Der Steiß bunt, die drey Seiten-Ruderfedern sind weiß, die mittlern braun, aber keine gefleckt. Dieser Vogel giebt des Nachts einen klagenden Ton von sich. Er wieget nur zwey Unzen. Die Holländer nennen ihn Haair-Schnepje, oder Haarschnepf.

16. Canutsvogel. Canutus.

15. Der Canutsvogel. Tringa Canutus.

Dieser Vogel heißt in der englischen Grafschaft Lincoln, Knot, deßwegen hat der Ritter die Benennung Canutus genommen, es sey nach dem alten lateinischen Wort canutus, welches grau bedeutet, (denn der Vogel ist bräunlicht, aschgrau) oder nach dem berühmten Canut, (denn der Vogel schmeckt delicat, und dienet auf fürstliche Tafeln.) Sein Schnabel und Füße sind braun, über die Augen und Flügel gehet eine weiße Binde, die äußern Ruderfedern sind gleichfalls weiß, und der Steiß weiß mit braunen halbmondförmigen Strichen. Das Vaterland ist Europa.

16. Sandläufer. Arenaria.

16. Der Sandläufer. Tringa arenaria.

Er hält sich haufenweise an den sandigten Ufern in Europa auf, und führet daher den Namen. Der Körper ist grau, unten weiß. Die Stirn ist weiß und die Backen sind grau. Schnabel und Füße sind schwarz.

17. Der

17. Der braune Reuter. Tringa littorea.

17. Braune Reuter. littorea

Die Franzosen nennen ihn Chevalier cendré, daher wir ihn den braunen Reuter nennen, um ihn von dem rothen No. 3. zu unterscheiden. Er ist von oben braun, unten röthlicht-weiß; der Wirbel schwarz; der Schnabel schwärzlichtblau; die Füße dunkel aschgrau; die Schwingfedern sind braun. Er ist hochbeinig, daher die Benennung Reuter kommt, und hält sich, wie die meisten Vögel dieses Geschlechts thun, an dem Seeufer, und in den europäischen Morästen auf.

18. Die Meerlerche. Tringa Cinclus.

18. Meerlerche. Cinclus

Cinclus und Chœniclos sind Benennungen, die Gesner und Aldrovand gebrauchten. Die Engelländer nennen diesen Vogel Print oder Sonderling. Andere geben ihm den Namen Meerlerche, und dabey wollen wir bleiben, weil er so groß wie eine Lerche ist. Die Farbe ist oben graubraun, unten weiß; Schnabel und Füße sind schwarz, aber die Backen weiß; der Hals ist von unten weiß mit braunen Flecken. Die ersten Schwingfedern sind an der Spitze weiß; der Steiß weiß und braun bunt, die zwey mittlern Ruderfedern sind zugespitzt. Er hält sich haufenweis an den europäischen Ufern auf.

19. Der grüne Strandläufer. Tringa Calidris.

19. Grüner Calidris.

Der Körper ist von unten olivengrün, der Steiß bunt, Schnabel und Füße schwärzlicht, die Wurzel des Schnabels aber ist grau. Das Vaterland ist Europa.

20. Zwergreuter. Pusilla.

20. Der Zwergreuter. Tringa Pusilla.

Er ist nicht größer als ein Sperling, von Farbe braun und rostfärbig bunt, unten röthlicht weiß, die drey äussern Ruderfedern haben weiße Schäfte, die mittlern sind zugespitzt. Der Steiß ist bunt, Schnabel und Füße sind braun. Das Vaterland ist St. Domingo.

21. Der Scheck. Varia.

21. Der Scheck. Tringa varia.

Der Körper ist von oben braun und weiß gefleckt, der Steiß bunt, der Bauch weiß, die äussern Ruderfedern sind weiß, die übrigen braun und weiß bandirt; Schnabel und Füße schwarz. Er ist ein europäischer Vogel.

22. Senegalischer Fusca.

22. Der Senegalische. Tringa fusca.

Er ist über und über braun, ohne Flecken, auch der Schnabel und die Füße sind braun. Sein Vaterland ist Senegal.

23. Der Parder. Squatarola.

23. Der Parder. Tringa Squatarola.

Squatarola ist die venetianische Benennung dieses Vogels. Er wird aber auch wegen seiner braunen Flecken, die auf einem grauen Grunde stehen, der Parder genennet. Der Schnabel ist schwarz, die Füße sind grünlicht; der Bauch ist weiß; die ersten zwey Schwingfedern sind schwarz, mit weißen Puncten, die übrigen alle schwärzlicht. Die Ruderfedern sind weiß, und haben die äußern eine einzige, die übrigen aber sehr viele braune Binden. Das Vaterland ist Europa.

88. Geschlecht. Regenpfeifer.

Grallæ: Charadrius.

Charadrius ist eine griechische Benennung, die einen Strom, oder einen Schlund, worinnen sich ein Strom verlieret, oder auch eine Oefnung und Ausfluß des Stroms bedeutet. Vermuthlich ist diese Benennung schon von alten Schriftstellern den Vögeln dieses Geschlechts beygeleget worden, weil sie sich sehr gerne an den Mündungen der Flüße und im Geräusche des Wassers und des Regens aufhalten. Man nennet sie auch pluvialis, Französisch Plevier; Englisch Plover; Deutsch Regenpfeifer. Geschl. Benennung.

Die Kennzeichen sind ein länglicht runder stumpfer Schnabel, länglichte Nasenlöcher und dreyfingerige Füße, die zum gehen geschickt sind. Der Ritter giebt folgende zwölf Arten an. Geschl. Kennzeichen.

1. Der Strandpfeifer. Charadrius Hiaticula. 1. Strandpfeifer. Hiaticula.

Die Brust ist schwarz, die Stirn schwärzlicht, mit einer weißen Binde; der Wirbel braun; Schnabel und Füße sind roth. Er hält sich in Europa und America an den Ufern auf, und wird auch häufig in Schweden gefunden, wo er Strand-Pipare genennet wird. Die Engelländer heißen ihn Sea-Lerk, oder Seelerche, die Brasilianer Matuitui. Er hat einen doppelten Halsring, und wird darum auch Pluvialis torquata genennet.

2. Der

2. Der Alexandrischer. Charadrius Alexandrius.

2. Alexandrinischer. Alexandrius

Der Herr Hasselquist fand diesen Vogel am Canal des Nilstroms bey Alexandrien. Er ist braun, doch ist die Stirn, der Ring um den Hals am Rücken, und der Bauch weiß. Die Füße sind bläulicht-braun; die ersten zwey Ruderfeden sind zu beyden Seiten weiß, die dritte und vierte schmutzig weiß mit braunen Spitzen, und die fünfte und sechste braunschwarz, und etwas länger als die übrigen. Die Schwingfedern sind schwärzlichtgrau, die erste hat einen weißen Schaft, von der fünften bis achten ist am äussern Rande ein länglicht-weißer Flecken. Die folgenden vom zweyten Range haben weiße Spitzen, deßgleichen auch die Deckfedern. Ueber den Augen befindet sich ein weißer Strich.

3. Schreyer. Vociferus.

3. Der Schreyer. Charadrius Vociferus

Er hat an der Brust, um den Hals, an der Stirn und an den Backen schwarze Bänder, der Schwanz ist gelb mit schwarzen Binden, der Schnabel schwarz, und die Füße gelb. Die Virginianer, wo die Vögel zu Hause ist, nennen ihn Killdeer. Da die Vögel dieses Geschlechts, wie aus ihren Geschlechtsnamen zu ersehen ist, viel Geschrey machen, so wird vermuthlich dieser sich vor allen andern hören laßen, weil ihn Catesby der Schreyer nennet.

4. Egyptischer. Egypt.

4. Der Egyptische. Charadrius Egyptiacus.

Brisson hält diesen und den Alexandrischen No. 2. vor seinen bandirten Plevier, allein der

Ritter verlangt, daß man diesen von jenem unterscheiden, und nicht für einerley Art halten soll, denn dieser hat eine schwarze Binde an der Brust, einen weißen Flecken über die Augen, und eine schwarze Binde und weiße Spitzen am Schwanze; die Füße aber sind blau. Er wohnet in den heißen Gegenden Egyptens. Die Größe ist wie eine Amsel.

5. Der Possenreißer. Charadrius Morinellus.

5. Possenreißer. Morinellus.

Dieser Vogel führet den Namen Mornell oder Morinellus, und im Englischen Dottrel, wegen seiner poßirlichen Figuren, die er macht, indem er den Vogelsteller auf allerhand lächerliche Art nachahmet, ohne auf seine Sicherheit zu denken; denn wenn der Jäger einen Arm ausreckt, streckt er seine Flügel, gehet er etliche Schritte fort, so thut es der Vogel auch, bis er gefangen ist. Wegen dieser lächerlichen Aufführung nennen wir ihn Possenreißer. Seine Einfalt oder Verwegenheit ist schuld daran, daß man ihn beym Fackellicht augenblicklich fangen kann. Dieses berichtet Cambden in der Beschreibung der Grafschaft Lincoln in Engelland, wo diese Vögel zu gewißen Jahreszeiten sehr häufig sind. Man trift sie auch in Schweden an, und im Frühjahre ziehen sie in die lapländischen Alpen, wo sie von den Lapländern Lahtil genennet werden. Sie ziehen nämlich im April und August aus morastigen Gegenden in die Gebürge, um ihr Aas zu finden, welches nach Listers Bericht, in schwarzen Käfern, Raupen, Holzwürmern und Erdschnecken bestehet. In Frankreich heißen sie Guignards. Sie fliegen allezeit haufenweiße, besuchen die gepflügten Aecker und Weinberge, und sind nicht menschenscheu. Wenn sich daher ein Jäger oder

Vogelsteller zeigt, der seine Netze und den Herd zum Vogelfang fertig macht; so kommen sie ganz nahe herbey geflogen; und betrachten mit äusserster Neugierde, was er vornimmt, machen, wie oben gesagt, allerhand lächerliche Bewegungen, und gerathen dadurch in die Gefangenschaft. Trägt es sich zu, daß man einen dieser Vögel schiest, so kommt gleich die ganze Nachbarschaft herzugeflogen, und betrachtet den erschossenen Vogel genau, welches denn Gelegenheit giebt, daß man in einem zweyten Schuß mehrere erlegen kann.

Sie sind nicht größer als eine Amsel, oben braungrau, unten röthlicht, deßgleichen haben auch die obern Federn einen rostfärbigen Rand. Der Bauch ist bey dem Weibchen ganz weiß, am Männchen aber mit einen schwarzen Flecken gezeichnet. Hinter den Augen lauft ein weißlicht rostfärbiger Strich. Die Schwanzfedern sind grau, an den Spitzen braun, nur haben die vier äußern zu beyden Seiten weiße Spitzen. Der Schnabel ist schwarz, die Füße sind braun.

Eine Nebenart ist am Wirbel, Schnabel, und Füßen schwärzlicht, und das Weibchen hat keinen weißen Strich über den Augen.

6. Goldgrüner. Apricarius.

6. Der goldgrüne Regenpfeifer. Charadrius apricarius.

Er wird Apricarius genennet, weil er sich auf offenen dürren Feldern aufhält; die andere Benennung ist von der Farbe hergenommen, denn er ist schwarz und grün gefleckt mit einem Goldglanze und unten schwarz. Die Stirn, Augenlieder und Wärzchen sind weiß; die Kehle aber, der Unterleib und ein Strich unter dem Halse ist schwarz, gleichwie auch der Schnabel und die Füße. Er hält sich in Eu-

Europa, besonders aber in Schweden auf. Auf der Insel Oland nennet man ihn Alwargrin in Smoland Myrpitta, in Schweden Ackerhœn. Da dieser Vogel auch in America befindlich ist, so wird er von den Engelländern in Hudsonsbay Hawks Eye, oder Habichtsauge genennet. Die Größe deßelben ist wie eine Turteltaube.

7. Der Grillvogel. Charadrius Pluvialis.

7. Grillvogel. Pluvialis.

Es wird dieser Vogel auch grosser Brachvogel oder Gold Plevier genennet, in Spanien aber Dorada. Er hat die Größe einer Taube, ist schwarz und grün gefleckt, unten weiß, und hat aschgraue Füße. Andere haben den Schnabel und die Füße schwärzlicht, und die Brust grau und gelb gefleckt. Der Schwanz ist schwarz mit gelben Querstrichen. Das Vaterland ist Europa.

8. Der Schwarzkragen. Charadrius Torquatus.

8. Schwarzkragen. Torquatus.

Die Brust ist schwarzbunt, die Stirn weiß, der Wirbel schwarz, und um den Hals gehet ein schwarzer Kragen. Der Steiß ist röthlicht, Schnabel und Füße sind bläulicht, die drey äußern Schwanzfedern haben weiße Spitzen. Das Vaterland ist St. Domingo.

9. Der graue Regenpfeifer. Charadrius Caudris.

9. Graue. Calidris.

Der Körper ist graubunt, das Angesicht, der Hals, die Brust und der Unterleib sind weißgrau; die ersten Schwingfedern haben weiße Schafte, Schnabel

und Füße sind schwarz; die Backen und der Steiß grünlicht. Das Vaterland ist Europa.

10. Dickfuß Oedicnemus Tab. XVI. fig. 6.

10. Der Dickfuß. Charadrius Oedicnemus.

Es scheinet die Benennung Oedicnemus diesem Vogel von den Alten wegen seiner Füße gegeben zu seyn, welche unter dem Knie ungewöhnlich dick sind. Französisch Ostarde oder Ostardeau und Bitarde oder Courly de Terre. Englisch Strone-Curlew. Italiänisch Coruz. Holländisch Griel oder Land-Wulp.

Er ist größer als der Gold-Regenpfeifer, von oben blaßgrau, unten fahl, die Federn sind alle in der Mitte braun. Oberhalb und unterhalb den Augen befindet sich eine blaßgelbe Binde, und die Augenringe sind gelb, der Schnabel ist gelb, am Ende schwarz, die Füße sind grünlichtgelb. Eine braune Binde ziehet sich zu beyden Seiten vom Schnabel unter die Augen bis zu den Ohren. Das Vaterland ist Engelland und die Niederlande, man findet ihn aber auch in den morgenländischen Gegenden, wo er nach Hasselquists Bericht Kervan genennet wird. Tab. XVI. fig. 5.

11. Langfuß Himantopus. Tab. XVI. fig. 5.

11. Der Langfuß. Charadrius Himantopus.

Die Füße dieses Vogels sind außerordentlich lang und biegsam. Von diesen zweyen Umständen rühren obige Namen her. Die Franzosen nennen ihn Echasse, die Engelländer Langfuß, die Holländer Mathœn. In Jamaica heißt er der rothbeinige Kranich. Er hält sich in dem südlichen Europa auf, und wird darum auch der italiänische

liänische Reuter genennet. Man hat ihn sogar in Coromandel, und auch des Winters im Mexico angetroffen, wo er Comaltecatl genennet wird. Der Vogel ist auf dem Rücken und an den Flügeln schwärzlichtgrün, am Hinterkopfe schwarz; die zehn mittlern Ruderfedern sind weißlicht aschgrau, und die äußern ganz weiß. Der Schnabel ist schwarz, an der Spitze dick, und länger als der Kopf; der Unterleib weiß; die Füße sehr lang und blutroth. Er hält sich gerne am Ufer der See auf. Tab. XVI. fig. 6.

12. Der Dornflügel. Charadrius spinosus.

12. Dornflügel. Spinosus. Tab. XVI. fig. 7.

Die Schwingfedern, Brust und Füße sind schwarz; auf dem Hinterkopfe befindet sich ein Federbusch. Die Ruderfedern sind zur Hälfte weiß, nach den Spitzen zu aber schwarz. Der Schnabel ist gleichfalls schwarz. Der besondere Umstand aber, welcher diesen Vogel vor andern merkwürdig macht, ist dieser, daß an den Schultern der Flügel spitzige Dornen oder Hacken sitzen, daher obige Benennungen entstanden sind; die Holländer geben ihm auch deßwegen den Namen Doorn-wiek. Er wird auch Lapwing genennet, und hält sich in Indien und Egypten auf, jedoch scheinet der Ritter den letztern von dem ersten zu unterscheiden. Tab. XVI. fig. 7.

89. Geschlecht. Wassersäbler.

Grallæ : Recurvirostra.

Da der Schnabel dieser Vögel zurückgebogen ist, so werden sie recurvirostræ genennet, und weil die Krümmung, in welcher die Schnäbel zurücke gebogen sind, mit einem Säbel über einkommt, so geben wir ihnen den Namen Wassersäbler. Italiänisch Avosetta. Englisch Scooper, weil der Schnabel die Gestalt eines krummen rinnenförmigen Schöpfers hat; Schwedisch Skjærflæcka. Holländisch Kluit.

Geschl. Benennung.

Es sind also die Kennzeichen ein niedergedrückter flacher, spitziger und zurückgebogener Schnabel, dessen Spitze sich biegen läßet. Die Finger sind mit einer Schwimmhaut verwachsen, die Zahl derselben ist an jedem Fuß drey. Es wird nur folgende einige Art angegeben.

Geschl. Kennzeichen.

Der Säbelschnäbler. Recurvirostra avocetta.

Säbelschnäbler. Avocetta. Tab. XVII. fig. 1.

Die Benennung avocetta ist, wie wir oben gesehen haben, der italiänische Name. Der Körper ist größer als an einem Kiebitz, und von der Schnabelspitze bis zur Schwanzspitze etwa ein und einen halben Schuh lang, wovon der Schnabel allein vier Zoll hält. Der Körper und die Schwanzfedern sind weiß; der Wirbel aber, wie auch der obere Theil des Halses, deßgleichen ein Strich von der

den Schultern bis zum Steiß, und eine Querbinde über die Flügel sind schwarz. Die Füße sind bläulicht, der Schnabel aber schwarz, und wie oben in den Geschlechtskennzeichen beschrieben worden, krumm in die Höhe gebogen. Obgleich der Ritter nur diese einzige Art angiebt, so sind doch auch andere Vögel, deren Schnabel krumm in die Höhe gebogen ist, als der Dolmetscher unter den Strandläufern, der lappländische Schnepf, und andere mehr.

Was nun den jetzigen Säbelschnäbler betrift, (siehe Tab. XVII. fig. 1.) so hält er sich gegen Winterszeit häufig an den Seeufern von Engelland auf, und bleibt allda etwa ein und ein halb Monat. Sie brüten auch in den holländischen Dünen, und ziehen nach Italien. Zuweilen werden sie auch an der südlichen Seite von der Insel Oeland, desgleichen an der schwedischen Küste und an der Ostsee gefunden. Ihre Nahrung bestehet in Muscheln, Insecten, Krebsen, Mücken und Heuschrecken, welche sich am Strande und in den morastigen Gegenden befinden.

90. Geschlecht. Meerelster.

Grallæ: Hæmatopus.

Geschl. Benennung.

Wir sahen Geschlecht 88. No. 11. einen Charadrius himantopus, und dieses Geschlecht wird Hæmatopus genennet. Diese Benennungen müssen nicht verwechselt werden, denn jene bedeutet einen dünnen und biegsamen Riemenfuß, oder Loripes; diese aber einen rothen Fuß. Die Vögel dieses Geschlechts sind von den Alten, der hochrothen Farbe halben, welche die Füße haben, also genennet worden. Weil es aber doch mehrere Vögel giebet, die rothe Füße haben, so haben wir uns lieber an die Benennungen der Engelländer und Franzosen gehalten, die diesen Vögeln den Namen pica marina oder Meerelster, Holländisch aber Schol-Aakster geben.

Geschl. Kennzeichen.

Die Kennzeichen dieses Geschlechts sind folgende; der Schnabel ist zusammengedruckt, jedoch an der Spitze wieder gleich, und ordentlich keilförmig. Die Nasenlöcher sind länglicht; die Füße dreyfingerig, gespalten und zum gehen geschickt. Von diesen Vögeln wird nun abermals nur eine einzige Art angegeben. Sie ist folgende.

Austerfischer, Ostralegus. Tab. XVII. fig. 2.

Der Austerfischer. Hæmatopus Ostralegus.

Er heißt Französisch Huitrier; in Holland Marspitt; in Oeland Strandskjura. Bey den

den Holländern Oestervanger. Englisch Seapie. Französisch Preneur d'Huitres. Man findet ihn an der Westküste von Engelland sehr häufig, deßgleichen an dem schwedischen und norwegischen Strand, nicht weniger an den französischen und italiänischen Ufern, ja auch in Nord- und Südamerica. Er lebt von Austern, Mießmuscheln, Seeschnecken, und allerhand Aas, das an den Strand geworfen wird, besonders verstehet er die Kunst, die sonst so dicht aufeinander schliessende Austerschalen zu erbrechen und zu öffnen, daher er auch der Austerfischer heißt.

Die Gestalt betreffend, welche aus der Figur Tab. XVII. fig. 2. näher zu erkennen, kommt mit einer Elster ziemlich überein. Die Größe und Farbe ist wie an einer bunten Krähe beschaffen. Der Schnabel ist drey, der Körper acht und einen halben und der Schwanz vier bis fünf Zoll lang. Die Füße sind etwas kürzer und dicker als an den übrigen Stelzenläufern; der Kopf, Hals, Rücken und die Schwanzspitze sind schwarz, hingegen Brust und Bauch, wie auch der mittlere Theil der Flügel und der Steiß weiß. Die Augenringe gelb; die Augenlieder aber nebst dem Schnabel und den Füßen roth.

91. Geschlecht. Wasserhühner.

Grallæ: Fulica.

Geschl. Benennung.

Obgleich nicht alle Vögel dieses Geschlechts an den Füssen mit einer Schwimmhaut versehen sind, so führen sie doch mehrentheils den Namen der Wasserhühner, darum wir auch solchen beybehalten haben; wenigstens halten sie sich doch gerne an Gewäßern und in den Morästen auf. Die Bedeutung der lateinischen Benennung aber ist von der rußig schwarzen Farbe einiger Vögel dieses Geschlechts herzuleiten. Es ist jedoch bey den Kennzeichen dieses Geschlechts mehr auf den Bau des Schnabels, als auf die Beschaffenheit der Farbe und der Zähen gesehen worden, daher der Ritter folgende Merkmale angegeben.

Geschl. Kennzeichen.

Der Schnabel ist erhaben rund, der obere Kiefer schlägt mit dem Rande über den untern in seinem gewölbten Bau her, der untere Kiefer aber hinter der Spitze höckericht. Die Nasenlöcher sind länglicht; die Stirn ist kahl, die Füße vierfingerig, und die Finger in etwas mit einer lappigten Haut bekleidet. Wir haben davon folgende sieben Arten zu betrachten.

1. Das braune Wasserhuhn. Fulica fusca.

1. Braunes Fusca.

Der Körper ist von oben braun, und fällt etwas ins olivengrüne; unten aschgrau mit weißen Wellen. Die Stirn ist gelblicht, die Füße

Finger unbesetzt. Die Italiäner zählen ihn unter die Rallen. Das Vaterland ist Europa.

2. Das rußfärbige Wasserhuhn. Fulica atra.

2. Rußfärbig. atra

Die Holländer nennen diesen Vogel Koet, und er ist die eigentliche Fulica der Schriftsteller, weil die Farbe rußigschwarz ist. Griechisch Phalaris und heut zu Tage Loupha; Italiänisch Folega. In der Schweitz Belch; Schwedisch Blaos-Klacka; Dänisch Bles-aand; Englisch Coot, wovon die Holländer ihr Koet, oder jene vielmehr von diesen haben; Französisch Foulque, Morelle und Judelle. Bey den Deutschen Wasserhuhn, Pfaffe, und Bläßling.

Die Gestalt und Größe ist wie ein mittelmäßig Huhn. Die Stirn ist roth, über die Schultern geht ein gelblichter Strich, übrigens aber ist die Farbe rußig schwarz; die Zähen haben Lappen.

Sie sind in den südlichen Theilen Europens gemein, und überwintern in Frankreich, halten sich mehrentheils auf den Teichen und inländischen Gewässern auf, essen Saamen und Kräuter, machen ihr Nest von Gras und Schilf, und befestigen es auch im Schilf, damit es die Wellen nicht fortschlagen.

3. Das schwarze Wasserhuhn. Fulica aterrima.

3. Schwarzes. Aterrima.

Eine größere Art, welche hier genennt wird, hat eine weiße Stirn, röthliche Schultern, und ist ganz schwarz, übrigens aber jener gleich. Die Franzosen nennen diesen Vogel Macroule und Diable

Diable de Mer, die Engelländer aber Bald-Cook. Er hält sich mehr in den Seeprovinzen von Europa auf, und der Pater Feuillée scheinet ihn auch am Rio de la Plata gefunden zu haben.

4. Grünfuß. Chloropus.

4. Der Grünfuß. Fulica Chloropus.

Die Stirn ist gelb; die Achseln sind röthlicht; die Füße unbesetzt; der Schnabel vorne grün und hinten röthlicht; die Füße gleichfalls grün. Der übrige Körper ist von oben schwarz, unten dunkelaschgrau. Der Steiß ist auf beyden Seiten weiß; wenn der Vogel schwimmt, hebt er denselben auf, daß man das Weiße siehet, und im fliegen läßet er die Füße herunter hangen.

Sie machen ihr Nest im Gesträuche oder im Schilfe an den Ufern. Die Eyer sind an einer Seite sehr spitzig, und grünlichtweiß mit rothen Flecken. Sie setzen sich auf die Aeste der Bäume oder auf starkes Rohr; leben von Kräutern und Meerlinsen und werden sehr fett und schmackhaft; doch ist die Haut von einigen unappetitlich schwarzblau. Tab. XVII. fig. 3. Das Weibchen hat eine weiße Kehle und ist überhaupt blaßer, daher auch die Benennung Blaßhuhn kommt.

5. Sultan. Porphyrio.

5. Der Sultan. Fulica Porphyrio.

Die lateinische Benennung ist von den Farben hergenommen. Es ist nämlich die Stirn roth; die Achseln sind vielfärbig gestreift; der Körper ist von oben dunkelgrün; unten her, wie auch am Kopfe und Halse glänzend-violet; die Kehle bläulicht; die Schwanzfedern dunkelgrün; der Steiß weiß; Schnabel und Füße roth; die Finger sind mit kleinen Lappen besetzt. Die deutsche Benennung Sultan haben

ben wir von dem französischen Namen dieses Vogels Poule Sultane hergenommen. Die Spanier nennen ihn Telamon; die Mexicaner Quachilton, und etliche Yacaciuthli. Er ist in Ost- und Westindien zu finden.

Sollte auch nicht der Mexicaner Yoho alcoachillin hieher gehören? Er ist von unten, deßgleichen am Kopfe und Halse violet, oben blaßgrün mit himmelblau und fahlen Flecken melirt; der Schnabel aber schneeweiß.

6. Das carthagenische Wasserhuhn. Fulica Carthagena.

6. Carthagenisches. Chartagena.

Die Stirn ist blau, der übrige Körper aber über und über röthlicht. Dieses Wasserhuhn ist so groß als No. 2. Die Füße sind unbesetzt. Die Benennung zeiget das Vaterland an.

7. Die Langzähe. Fulica Martinica.

7 Langzähe. Martinica.

Von der französischen Insel Martinique kommt ein Wasserhuhn, welches etwas kleiner als das gewöhnliche, und bräunlichtblau melirt ist. Der Schnabel ist vorne roth und hinten gelb; die Füße gelb; die Zähen glatt oder ohne Lappen, aber außerordentlich lang; die Stirn ist blau; der Rücken und die Flügel braun mit einem grünlichten Glanze; der Steiß weiß. Dieser Vogel hält sich auf besagter Insel auf den überschwemmten Feldern auf, und frißt Reis, Brod, Erbsen und dergleichen.

92. Geschlecht. Gedornte Kiebitz oder Spornflügel. Grallæ: Parra.

Geschl. Benennung.

Einige Vögel dieses Geschlechts sind von den Schriftstellern Vanellus, oder Kiebitze genennet worden; da sich aber der besondere Umstand an ihnen ereignet, daß ihre Schultern mit einem Hacken oder Dorn besetzet sind, so nennen wir sie gedornte Kiebitze oder Spornflügel. Unter der lateinischen Benennung aber, (Parra) wurde von den Alten ein gewisser Unglücksvogel, oder ein Vogel, der sich in den Hundstagen nicht sehen läßet, verstanden, und man kann, wenn man will, auch diese Bedeutung auf die Vögel dieses Geschlechts in einiger Rücksicht anwenden. Die eigentlichen Kiebitze kamen in dem sieben und achtzigsten Geschlecht vor. Der Herr Brisson nennet die Vögel mit den Dornflügeln Chirurgiens, vermuthlich weil er den Dorn mit einer Lanzette vergleicht.

Geschl. Kennzeichen.

Was die Kennzeichen betrift, so ist der Schnabel etwas länglichtrund, und stumpf. Die Nasenlöcher sind oval und stehen in der Mitte des Schnabels. Die Stirn ist drüßicht, und die Drüsen breiten sich in Lappen aus. Das merkwürdigste aber ist, daß die Flügel an der Beugung des Ellenbogens oder des ersten Gelenkes einen spitzigen Dorn oder Hacken sitzend haben.

Wir haben zwar schon einen solchen egyptischen Vogel, nämlich den Regenpfeifer mit den Dornflügeln (Geschlecht 88. No. 12. Charadrius spinosus) betrachtet. Es hat aber derselbe

be aus andern Ursachen zu einem andern Geschlecht müssen gezählet werden. Die Vögel dieses Geschlechts sind auch alle ausländische, und bestehen in folgenden fünf Arten.

1. Der domingische Kiebitz. Parra Dominica.

1. Domingischer. Domica.

Diesen Vogel nannte Brisson der Dornflügel halben, den bewafneten Kiebitz von St. Domingo. Er ist von oben wie auch der Schwanz braungelb, unten röthlicht. Schnabel und Füße sind hoch gelb, deßgleichen auch die Drüse an der Stirn, welche zugleich auch breit und weich ist. Die Krallen dieses Vogels sind mäßig lang. Das Vaterland ist St. Domingo.

2. Der senegalische Kiebitz. Parra Senegalla.

2. Senegalischer Senegalla.

Der senegalische bewafnete Kiebitz hat eine gelbe Stirndrüse und dergleichen Schnabel, aber die Füße sind roth. Er ist so groß wie ein Kiebitz, von oben graubraun. Die Stirn ist weiß; die Kehle und die Flügel sind schwarz, nur haben die Schwingfedern des zweyten Ranges weiße Spitzen. Der Schwanz ist an der Wurzel schwarz, und an dem Ende blaßfärbig. Die Krallen haben eine mäßige Länge.

3. Der Nachtkopf. Parra Jacana.

3. Nachtkopf. Jacana. Tab. XVII. fig. 4.

Dieser Vogel wird von Hernandez unter dem indianischen Namen Yohualcuachili, oder Caput Chili nocturnum, welches wir Nachtkopf geben, angeführet. Die Brasilianer nennen ihn Jacana, und bey Brisson heißt er der braune Chirurgus, weil vielleicht, wie oben gesagt worden, der

Dorn

Dorn an den Flügeln mit ein Lanzette verglichen wird.

Die Drüße an der Stirn bestehet aus zwey niederhangenden Lappen, und ist pomeranzenfärbig, deßgleichen auch der Schnabel. Der Körper ist schwärzlicht violet, auf dem Rücken mit einem Purpurschein. Die Schwingfedern sind schwarz mit einem weißen Rande; die Füße grün, und die Hinterzähen ausserordentlich lang. Aus den Schultern der Flügel treten zwey gedrehte Stacheln hervor, womit sich dieser Vogel gegen andere, die größer sind als er, vertheidigen kann. Es ist zu verwundern, daß man ihn die americanische Gans mit dem Dornflügel nennet, da nach Brissons Zeugniß die Größe nur wie ein Staar seyn soll. Tab. XVII. fig. 4. Er hält sich in den Seen und insulanischen Gewässern von America auf, und der Ritter zweifelt, ob dieser Vogel nicht etwa nur bloß eine Verschiedenheit von dem folgenden sey.

4. Mexicanische. Variabilis.

4. Der mexicanische Kiebitz. Parra variabilis.

Da die Farben an diesem Vogel veränderlich sind, so wird er variabilis genennet, wir aber haben ihm den Beynamen von dem Vaterlande gegeben. An diesem sind die Füße bläulicht; die Hinterzähen ausserordentlich lang, und die Krallen an selbigen noch länger. Der Daumen hat nur ein Gelenk, und berühret die Erde. Der Körper ist obenher purpurfärbig und unten weiß, der Kopf braun; die Augenlieder sind weiß. Von dem Schnabel, welcher gelb ist, lauft ein schwarzer Strich durch die Augen den Hals hinunter.

5. Der

5. Der Krüppel. Parra Chavaria.

5. Krüppel Chavaria.

Diesen Vogel nennen wir den Krüppel, weil er schlechterdings nicht gehen kann, sondern allezeit die Flügel zu Hülfe nehmen muß, wenn er fortkommen will. Sein Hauptkennzeichen ist, daß er unter allen die längsten Zähen, und auf dem Hinterkopfe einen Federbusch hat.

Der Herr D. Jacquin giebt hievon folgende ausführliche Beschreibung: die Höhe von der Erde ist ein und ein halber Schuh; die Größe ist wie ein Huhn; der Körper, die Flügel und Schwanz sind schwärzlicht, der Unterleib etwas blasser; der Schnabel kegelförmig und gebogen, schmutzig weiß; der obere Kiefer schlägt, wie bey den Hühnern, über den untern her; an der Wurzel des Schnabels ist zu beyden Seiten eine rothe Haut, die sich bis an die Schläfe ausdehnet, und mitten in selbiger stehen die Augen in einem braunen Ring. Ein kurzes dickes und schwarzes wollichtes Wesen deckt den ganzen Hals; unten am Kopfe aber, unter dem Schnabel, bis an die Schläfe hinauf, ist dieses wollichte Wesen etwa einen halben Zoll breit weiß. Die Stirn und der Hinterkopf hingegen sind mit würklichen Federn bedeckt, die mit den übrigen Federn einerley Farbe haben, doch nicht so braun. Am Hinterkopfe, wo das wollichte Wesen aufhöret, ist ein Busch von zwölf schwärzlichten, etwan drey Zoll langen Federn, die zwar senkrecht im Hinterkopfe stehen, sich aber, wegen der Richtung des Korpes, horizontal über den Rücken strecken. Die Schenkel sind dick, und halb nackend; die Knie sehr dick, und knotig; die Schienbeine gelblichtroth, sehr lang und stark; die Füße vierfingerig, alle Finger gespalten, und von nämlicher Farbe. Die Finger sind sehr lang, dick, und schlagen im gehen der Länge wegen über-

Gestalt.

einander. Der Hals ist lang, und der Schwanz kurz.

Lebensart. Wegen der sehr langen Zähen kommt der Vogel schwer fort, und kann nicht gehen, sondern muß, wie oben gesagt, sich mit den Flügeln helfen. Er hält sich in Neuspanien auf. Wenn man den Vogel berühret, findet man unter den Federn ein wollichtes Wesen, welches bey der Berührung stark rauscht, und ihn so leicht macht, daß er füglich schwimmen kann. Er kann weder mit dem Schnabel noch Krallen Schaden thun. Er hat aber zwey bis drey dicke Sporne an den Flügeln, welche einen halben Zoll lang sind, mit selbigen kann er mit seinen langen ausgebreiteten Flügeln heftig auf seinen Feind loß gehen, und ihm gewaltige Schläge damit geben; so daß er den Geyer gleich aufsucht und verjagt, sich inzwischen gerne unter den Hühnerheerden aufhält, und mit ihnen abends nach Hause kommt. Er läßet sich von erwachsenen Personen aufheben, und schadet niemand, wehret sich aber gegen Kinder, und hat einen hohen, jedoch unangenehmen Ton.

93. Geschlecht. Rallen.

Grallæ: Rallus.

Geschl. Benennung

Wir haben oben im 91sten Geschlecht die Wasserhühner betrachtet, deren Schnabel etwas lang war. Die Vögel dieses Geschlechts hingegen haben ganz kurze Schnäbel, und sind in der That auch nichts anders als Wasserhühner, welche ungemein schnell, und zwar auf dem Wasser und in sumpfigten Oertern laufen, und gleichsam durchwaden. Sie heissen fast überall Rallen; französisch: Rasle oder Râle; englisch: Rail. Man kann sie aber in Land und Wasserrallen eintheilen.

Geschl. Kennzeichen.

Die Kennzeichen sind ein zusammen gedruckter Schnabel, der an der Wurzel etwas dick, oben aber nach der Spitze zu, dünn ablaufend, gleich und ohne Höcker, dabey aber spitzig ist. Die Nasenlöcher sind länglichtrund, die Füße vierfingerig; die Finger gespalten, der Körper an den Seiten platt gedruckt. Es sind davon folgende zehen Arten vorhanden:

1. Der Wachtelkönig. Rallus Crex.

1. Wachtelkönig. Crex.

Diesen Vogel nannten die Griechen Orygometra, oder Wachtelmutter, weil er bey ihrer Wanderschaft voranzieht, daher auch die Benennung Wachtelkönig seinen Ursprung hat. Andere nennen ihn auch den Wiesenknarrer; holländisch: Kwartel-Koning; schwedisch:

Kornknarren; polnisch: Chrosciel; englisch: Daker-Hen; schottländisch: Corn-Crek; französisch: Rasle de Genet oder Roi des Cailles. Der lateinische Name Crex kommt von dem Laut her, welchen er von sich giebet, denn er schreyet fast nichts anders als Crex.

Er ist nicht viel grösser als die gemeine Wachtel, hat die Gestalt eines kleinen Huhns, nur daß der Körper zur Seiten sehr platt gedruckt, der Rücken aber hoch ist. Die Farbe betreffend, so ist er oben auf dem Rücken in der Mitte schwärzlicht, unten röthlicht weiß, die Kehle und Brust blaßaschgrau, in den Seiten röthlicht mit weißen Querstrichen, der Schwanz schwärzlicht, die Flügel röthlicht-rostfärbig, und der Schnabel und die Füße sind grau. Die Jungen sind allezeit schwarz und wollicht. Dieser Vogel macht sein Nest auf der Erde von Heidekraut, legt sechzehn bis achtzehn Eyer, streicht auf den Feldern durch das lange Gras, lebt von Würmern, wird sehr fett, und hat ein schmackhaftes Fleisch.

2. Die große Wasserralle. Rallus Aquaticus.

2. Große Wasserralle. Aquaticus.

Diese hält sich in Europa in den Sümpfen auf, und bekommt davon den Namen Wasserralle, doch führet er auch allerhand andere Namen, als Sammethuhn; englisch: Velvet Runner oder Sammetlaufer, auch Bile-Cock und Broock-Ouzell; französisch: Rasle d'Eau; spanisch: Galla Mareza: venetianisch: Forzana und Porzana; holländisch: Water-Rall.

Diese Ralle ist etwas kleiner als die vorige Art. Die Flügel sind grau und braun gefleckt; die

die Weichen weiß gefleckt, der Schnabel unten an der Wurzel gelb; die Füße sind grün, und die Augenlieder roth.

3. Die kleine Wasserralle. Rallus Porzana.

3. Kleine Wasserralle. Porzana.

Wir sahen bey der vorigen Art, daß Porzana die venetianische Benennung der Wasserrallen sey, und diese theilet nun der Ritter der kleinen Art mit. Die Franzosen nennen selbige Marouette, und die Engelländer Girardin. Sie ist nur halb so groß als die vorige, sehr zierlich mit weissen Flecken gesprenkelt, und die zwey mittlern Ruderfedern haben einen weißen Rand. Schnabel und Füße sind einigermassen violetfärbig. Die Stirn und der Hals von unten sind aschgrau. Dieser Vogel hält sich in den südlichen Theilen von Europa an den Ufern auf.

4. Die braune Ralle. Rallus Fuscus.

4. Braune Ralle. Fuscus.

Es läßt sich von dieser Art nicht mehr sagen, als daß sie braun ist. Der Steiß ist weiß und wellenförmig gezeichnet; die Füße sind gelb. Sie halten sich in den philippinischen Inseln auf.

5. Die gestreifte Ralle. Rallus Striatus.

5. Gestreifte Ralle. Striatus. Tab. XVII. fig. 5.

Von eben besagten philippinischen Inseln kommt auch diese Art, und sie werden daselbst überhaupt Tiklin genannt. Sie ist schwärzlicht, und mit weißen Wellen zierlich gestreift. Die Kehle ist röthlicht; der Schnabel hornfärbig; die Füße sind etwas braun, und unten ist der Leib olivengrün. Tab. XVII. fig. 5.

6. Die Ringelralle. Rallus Torquatus.

6. Ringelralle. Torquatus.

Sie ist braun, und unten mit weißen Wellen besetzt; unter den Augen gehet ein weißer Strich; Schnabel und Füße sind braun. Den Hals umgiebt ein weißer Ring, daher die Benennung genommen ist. Sie wird ebenfalls auf den philippinischen Inseln hervorgebracht.

7. Die bandirte Ralle. Rallus Philippensis.

7. Bandirte Ralle. Philippensis.

Auch dieser Vogel wird nebst den drey vorhergehenden in den philippinischen Inseln gefunden; damit wir ihn aber von jenen desto besser unterscheiden, so nennen wir ihn nach seiner Farbe die bandirte Ralle, denn sie ist unten grau bandirt, oben braun bunt; über den Augen gehet ein weißer Strich; der Hals ist von unten röthlich. Schnabel und Füße sind grau.

8. Die bengalische Ralle. Rallus Bengalensis.

8. Bengal. Bengalensis.

Brisson nennet diesen Vogel Chevalier de Bengale, und zählet ihn unter die Strandläufer. Er ist oben grün, und unten weiß. Der Kopf ist an den Seiten braun, wie auch die Kehle und der Hals; dahingegen sind der Wirbel, die Augenringe und der Steiß weiß. Die Schwanzfedern sind violetfärbig und gelb gefleckt; die Füße sind grünlicht gelb, wie auch der Schnabel. Asien ist sein Vaterland.

9. Die carolinische Ralle. Rallus Carolinus.

9. Carolinische. Carolinus.

Den jetzigen Vogel nennet Brisson Porphyrio Freti Hudsonis. Er ist so groß wie die Wasserralle, von oben grau, und an der Brust bleyfärbig. Der Schnabel ist gelb, die Backen sind schwarz; die Füße grün. Das Vaterland ist Nordamerica.

10. Die virginische Ralle. Rallus Virginianus.

10. Virginische. Virginianus.

In Virginien wird noch eine Ralle gefunden, die ganz braun, und ohne Flecken ist, deßgleichen sind auch der Schnabel und die Füße braun. Da sie sich in Nordamerica aufhält, so vermuthet Edwards, daß diese das Weibchen zu der vorigen Carolinischen seyn möchte.

94. Geschlecht. Knarrhühner.
Grallæ: Psophia.

Geschl. Benennung.

Eine gewisse Art Vögel, die den Hühnern gleich sehen, aber die besondere Eigenschaft haben, daß sie einen knirschenden Ton von sich geben, werden Knarrhühner, Holländisch Knarshaenderen genennet, und dieses nämliche druckt auch die aus dem Griechischen hergenommene Benennung Psophia aus.

Geschl. Kennzeichen.

Die Kennzeichen sind ein köcher- und kegelförmiger Schnabel, der oben erhaben rund und spitzig ist. Der obere Kiefer ist länger als der untere; die Nasenlöcher sind oval und stehen offen; die Füße sind vierfingerig, und die Finger sind gespalten. Es giebt nur diese einzige Art.

1. Farzer. Crepitans.

Der Farzer. Psophia crepitans.

Brißon nennet diesen Vogel das große brasilianische Rebhuhn, und er führet bey den Brasilianern den Namen Macucagua. Er ist so groß wie ein Huhn. Der Schnabel ist schwarz; der Körper dick und fleischicht; Kopf und Hals sind gesprenkelt dunkelgelb und schwarz, die Kehle weißlich. Brust, Bauch und Rücken sind dunkel aschgrau; die Flügel umberfärbig mit schwarz melirt, doch sind die Schwingfedern ganz schwarz, und die Füße sind blau. In Absicht auf die Füße ist noch zu merken, daß sie gleich dem Casuar runde Ferse haben, und die Nägel sind stumpf und von Farbe grau. Es kann dahero dieser Vogel auf keinen Baum steigen, sondern lebt allezeit auf dem Lande. Dieser Vogel hat gar keinen Schwanz. Der merkwürdigste Umstand aber ist, daß er, so oft er mit dem Schnabel knirscht, hinten auch farzt, daher er auch der Farzer, und vom Condamine Trompette genennet wird.

95. Ge-

95. Geschlecht. Trapgänse.

Grallæ: Otis.

Man meinet, daß die griechische Benennung Otis, auf die weite Oefnung der Ohren dieser Vögel abziele, sonst ist die lateinische Benennung Avis tarda, weil sie wegen ihrer Dicke und Schwere sehr träg im Gange sind; doch diese lateinische Benennung ist von dem Ritter nur der ersten Art beygeleget worden. Die Italiäner geben diesem Geschlecht den Namen Starda; Englisch Bustard oder Bistard. In Schottland Gustard; französisch Outarde, Ostarde und Otarde; deutsch Trappen oder Trapgans. holländisch Trapganz. Gesch. Benenn.

Die Kennzeichen sind ein etwas kegelförmiger Schnabel. Die Nasenlöcher sind oval, die Flügel zum Fliegen ungeschickt, die Füße aber zum Laufen eingerichtet; denn sie sind dreyfingerig ohne hintern Finger. Wir haben folgende vier Arten zu betrachten. Gesch. Kennzeichen.

I. Der Trappe. Otis Tarda. 1. Trappe. Tarda.

Dieser Vogel ist der größte in dem ganzen Geschlecht, und größer als ein kalekutscher Hahn. Von oben schwärzlicht; in die Quere mit blaßrothen Strichen bezeichnet, unten weiß und fahl melirt; die Schwingfedern haben nach der Spitze zu schwarze Querbinden. Das Männchen ist am Kopfe und Halse aschgrau, deßgleichen auch an den Füßen.

Das Weibchen ist viel kleiner. Das Männchen hat auch auf dem Kopfe und am untern Kinnen Busch und Bart von längern Federn, welcher den Weibchen mangelt. Auch sind Kehle und Backen an dem Weibchen braun; Hals und Kopf wie der Rücken gefärbet; der Hals aber unterher aschgrau, und der Rand der Flügel schwarz. Der Ritter meldet, daß die ersten Schwingfedern schwarz, die übrigen aber mehrentheils weiß sind. Es sind im Schwanze zwanzig Ruderfedern, wie bey den Hühnern. Wegen seines langsamen Ganges heißt er tarda und wegen seines ernsthaften Schrittes Trappe.

Lebensart.

Sie halten sich haufenweise zusammen, und gehen auf die Felder sich zu füttern, da denn einer unter ihnen von ferne mit aufgerichtetem Halse die Wache hält. Sie paaren sich im Sommer, da jedes Männchen sein eigenes Weibchen hat, und sollte ein Männchen zuviel seyn, so giebt es ein Gefecht, bis eines todt niederfällt. Ihre Nester sind nichts anders als Höhlen in brachliegenden Feldern. Sie legen nur zwey Eyer in der Größe der Schwanenеyer, und zwar zu Ende des Maymonats oder im Anfange des Junius. Die ausgebrüteten Jungen können, gleich den Hühnern, so gleich fortlaufen. Ihre Nahrung bestehet in Gras, Getraide, Saamen, Fröschen, Mäusen, Maulwürfen, Insecten, Rüben, Kohlblättern und dergleichen. Ihr Alter bringen sie etwa auf funfzehn Jahre. Sie haben gleichsam zweyerley Fleisch, ein weißes, dem Geschmack der kalekutschen Hühner gleichend, und ein braunes an den Schenkeln welches noch zarter und schmackhafter ist. Sie sind ein Gegenstand der hohen Jagd, und kommen auf großer Herren Tafeln, besonders werden sie in Pasteten geschlagen, sind aber allezeit schwer zu verdauen. Ihren Koth rühmet man wider die Kriebel-Krankheit, und ihr

Nutzen.

Fett

Fett gebraucht man in den Arzneyen, wie das Fett der Gänse und Enten; vorzüglich aber zu Salben.

Vaterland.

Sie halten sich am häufigsten in Polen, in vielen Gegenden Teutschlands, auch in Frankreich und mitten in Engelland, wenig in den Niederlanden und den nordischen Ländern, auch sehr wenig in Italien und dem südlichen Europa, mehr aber auf den Feldern im Orient auf. Sie gehören zwar unter die Zugvögel, daß sie aber, wie der Ritter will, durch die Niederlande nach Engelland, folglich über das Meer ziehen sollten, ist darum schwer zu glauben, weil sie träge und langsam im Fluge sind, und wegen ihrer Schwere und Dicke nicht wohl fortkommen.

Anatom. Bemerkung.

Die Ohren, woher der Name Otis soll gekommen seyn, haben nichts besonderes, als daß sie mit etwas längern Federn bedeckt sind. Es ist auch zu vermuthen, daß die Alten unter dem Otis einen andern Vogel verstanden haben. Die Leber ist groß, und hat eine große Gallenblase. Die Speiseröhre ist überall enge, und wird nur da, wo sie in den Magen gehet, etwa zwey Zoll lang weiter, welches alsdann den Kropf ausmacht. Eben daselbst befindet sich zwischen der Verdoppelung der Häute in der Speiseröhre eine Menge Drüsen, welche, wenn man sie druckt, eine Feuchtigkeit in die Kehle ergiesen. Der Magen siehet einem Hühnermagen gleich, erhält aber seine Härte nur von der innern Haut, indem der fleischichte Theil sehr dünne ist; denn die innere Haut ist dick, hart, gerunzelt, und auf mancherley Art gespalten und gedrehet, aber nicht mit der innern dünnen und weißen Haut des Kropfs vereinigt. Man hat in den Mägen dieser Vögel Steinchen und Pfenninge gefunden, die zwar abgenutzt, aber durch keine Schärfe angefreßen waren. Die Därmer sind vier Schuh lang,

lang, die zwey blinden Därmer ungerechnet, davon der rechte einen Schuh lang, und der andere ein wenig kürzer ist. Der gerade Darm hat ohngefehr einen Zoll weit von dem After einen Beutel in der Größe eines Eyes, in welchen sich die Uringänge senken. Mitten in diesem Beutel befindet sich eine kleine Oeffnung, die nach einem Sacke hinführet, welcher als ein dritter blinder Darm anzusehen ist, und den man nach seinem ersten Entdecker den Sack des Fabricius nennet. Diesen dritten blinden Darm haben die Trapgänse mehr als andere Vögel, bey welchen er überall mangelt.

2. Arabische Trappe. Arabs.

2 Die arabische Trappe. Otis Arabs.

Dieser unterscheidet sich von dem vorigen durch die aufgerichteten Haubenohren, und wird in Arabien gefunden, wo er von den Einwohnern in Mocha Lohong genennet wird. Die Größe kommt mit unserer gemeinen Trappe überein. Doch sind Schnabel und Füße länger, und der Hals dünner. Die Farbe ist oben röthlicht mit schwarzen Querstrichen, unten weiß. Die Haube der Ohren ist schwarz, und über den Augen gehet gleichfalls ein schwarzer Strich. Die Kehle und der untere Theil des Halses sind aschgrau mit braunen Querstrichen. Die Schwanzfedern wie bey der vorigen Art. Der Schnabel blaßfärbig; Augenringe und Füße braun. Er ist nicht nur im glückseeligen Arabien, sondern auch in den übrigen Morgenländern gemein.

3. Kleine Trappe. Tetrax

3. Die kleine Trappe. Otis tetrax.

Dieser Vogel hält sich mehrentheils in Frankreich auf, und wird daselbst Canne Petière, von etlichen Schriftstellern aber Anas campestris, oder Feld-Ente, deßgleichen Stella Avis und Tetrax; ita-

italiänisch Fasanella, in der Barbarey Rhaad und Saf-Saf; englisch Little Bustard genennet.

Er hat die Größe eines Fasans oder einer grossen Ente, ist oben schwarz, röthlicht und weiß meliert; die Schwanzfedern sind schwarz bandirt. Das Männchen hat einen schwarzen Hals mit einem weissen Bande. Das Weibchen ist an den Seiten schwarz gestreift; die Brust ist röthlicht-weiß, mit schwarzen Querbinden. Die Schwingfedern, und obern Deckfedern sind am Männchen ganz weiß, am Weibchen aber weiß und schwarz gestreift. Dieser Vogel lebt von Kräutern und Früchten, und thut wie der No. 1. den Aeckern vielen Schaden.

4. Die aethiopische Trappe. Otis Afra.

4. Ethiopische. Afra. Tab. XVIII. fig. 1.

Er ist schwarz, auf dem Wirbel und Rücken aschgrau, hat weiße Ohren, und der äußere Rand der Flügel ist weiß; Schnabel und Füße aber gelb. Die Abbildung Tab. XVIII. fig. 1. stammet aus des Herrn Professor Bürmans Sammlung von Zeichnungen africanischer Vögel her. Das Weibchen dieses Vogels ist ganz aschgrau, den Bauch und die Schenkel ausgenommen, welche schwarz sind.

96. Geschlecht. Strausvögel.

Grallæ: Struthio.

Geschl. Benennung.

Der Name Strausvogel ist so allgemein und der Vogel selbst so bekannt, daß wir weder bey der Benennung noch Gestalt lange zu verweilen nöthig haben; denn die Schiffe der indianischen Handlungscompagnien brachten diesen Vogel am ersten und häufigsten mit, weil er durch seine Größe am ersten als eine Seltenheit in die Augen fiel, und diese haben ihn auch zugleich unter dem Namen Straus bekannt gemacht, welchen Namen der Ritter zum Geschlechtsnamen für die Vögel von gleichem Bau erwählet hat. Es sind aber die Kennzeichen folgende:

Geschl. Kennzeichen.

Der Schnabel ist etwas kegelförmig. Die Nasenlöcher sind oval, die Flügel zum fliegen ungeschickt, die Füße hingegen zum Laufen eingerichtet. Es gehören folgende drey Arten dahin:

1. Der Kameelstraus. Struthio Camelus.

Dieser Vogel erhält obige Namen seiner Höhe und langen Halses wegen, Struthio ist vom griechischen Stroudhos hergeleitet, welches eigentlich nur einen Sperling bedeutet. Es scheinet also, daß man ihn, mit dem Zusatz den großen Sperling, also im Scherz, Straus genennet habe, doch ist auch die Benennung Stroutho-Kamelos gewesen, jetzt aber heißt dieser Vogel Griechisch Stripho-

Kamilos; hebräisch: Jacuah; chaldäisch: Namitha; arabisch: Neamah; portugiesisch: Ema, oder Ema di Gei; italiänisch: Strutza oder Struzzo; spanisch: Avestrusz; französisch: Autruche; englisch: Ostrich oder Ostridge; holländisch: Vogel-Struis.

Derjenige, den wir Tab. XVIII. fig. 2. abbilden, ist aus dem reaumurischen Cabinet, und hat die Höhe von acht Schuh und vier Zoll, von der Schnabelspitze bis an die Krallen gerechnet. Der Kopf ist sehr klein, oben her kahl, übrigens bis zur Hälfte des Halses mit einer Haut von bläulichter Fleischfarbe bedeckt, und mit dünner weißer glänzender Wolle, als mit feinen Haaren besetzt; der übrige Theil des Halses, wie auch der Körper, haben schwarze Federn, worunter hin und wieder andere von weißer und grauer Farbe gemenget sind. Die großen Schwing- und Ruderfedern sind ganz weiß. Alle Federn haben das Ansehen der Flaumfedern, weil die Fasern des Barts alle auseinander stehen, und sehr zart sind. Unten am Brustbeine zeiget sich eine schwieligte Haut, auf welcher der Vogel als auf einem Schilde ruhet. Jeder Flügel hat zwey Spern, die etwa einen Zoll lang, und von hornartiger Beschaffenheit sind. Die Augen selbst schön und groß; der Schnabel hornfärbig, an der Spitze schwarz; die Füße grau und zweyfingerig, der innere Finger hat eine schwarze Kralle, der äußere aber gar keine. Die Seiten des Körpers, der untere Theil der Flügel, die Schenkel und Füße haben alle keine Federn, sondern sind mit einer blaßrothen Haut bekleidet, die an den Füßen runzlicht, und gleichsam mit Kreutzstrichen gekerbet ist. Die zwey Finger sind bis an das erste Gelenke vermittelst einer Haut miteinander verbunden, und statt des hintern

Gestalt.

tern Fingers tritt der Vogel auf einen Ballen auf. Die jungen Straußvögel sind mit braungrauen Federn bedeckt.

Vaterland. Er hält sich eigentlich in Africa, und besonders in Arabien auf, zuweilen trift man ihn auch wohl in Syrien an; am häufigsten aber in den unbewohnten Wildnissen und dürren Wüsten. Die Caravanen, welche aus Marocco, Tunis, Tripolis und Egypten nach Nigritien reisen, begegnen oft ganzen Heerden, wo sich die Reisenden mit ihrer Jagd belustigen; denn sie werden gefangen und die Federn werden unter die Negern, und in der Barbarey, wie auch an die Europäer verkauft. Sie sind auch im Lande der Hottentotten und am Vorgebürge der guten Hofnung gemein, wo man ihre Eyer häufig hat und selbige isset. Doch kann dieser Vogel sich an alle Climate gewöhnen, und wird nicht nur in den Thiergärten und Menagerien grosser Herren, und in den südlichen Theilen Europens geheget, sondern wir fanden auch einen schönen Straus in dem Garten des kaiserlichen Sommerpalastes in St Petersburg, der vorzüglich groß und schön, auch dabey sehr zahm war, und die rauhe nordische Witterung gar wohl vertragen konnte. Im Jahr 1620. wurde ein Strauß gezeiget, der neun und einen halben Schuh hoch war, und den der Besitzer vor neunhundert Gulden gekauft hatte; derselbe wog hundert und siebenzig Pfund.

Lebensart. Unter allen Thieren lauft wohl keines schneller als der Straußvogel, denn fliegen kann er nicht, so daß man ihn auf der Jagd kaum einhohlet. Er kann einen erwachsenen Menschen tragen, und mit selbigem so geschwinde fortlaufen, daß der Reuter fast erstickt, denn es geht weit geschwinder, als der schnellste Galopp, wie Adanson ein Exempel am Senegal gesehen. Die Negern, Araber und Hottentotten

kentotten schießen mit Pfeilen nach ihm, und wenn sie ihm nachsetzen, werden sie mit Steinen begrüßt, welche der Vogel mit den zweyen Fingern während dem Laufe anfaßt, und mit äußerster Gewalt hinter sich nach seinem Feinde schleudert. Sonst hat der Vogel nicht vielen Witz oder Geschicklichkeit, legt auch seine Eyer, an der Zahl funfzig, wie der Ritter angiebt, im Sande unbesorgt hin, worauf die Stelle Hiob XXXIX. 15 — 21. zu zielen scheinet, und lässet sie den Tag über durch die Sonne ausbrüten; doch des Nachts brütet der Vogel selbst, weil sonst die nächtliche Kälte dasiger Gegenden den Eyern schaden würde, welches als eine besondere Vorsorge des Schöpfers verdienet angemerket zu werden. Indeßen erzählen die Ephemerides der kaiserlichen Akademie der Naturforscher den besondern Fall, daß einmal ein Ey vom Cap an einen Liebhaber in Europa geschickt worden, und als das Kästchen ausgepackt wurde, kam ein junger Strauß aus dem Ey hervor, welcher durch die Wärme im Schiffe, und der wolligten Emballage unterwegs war ausgebrütet worden. Sonst sind die Eyer sehr stark, wiegen, wenn sie voll sind, öfters zehen bis zwölf Pfund, und die leeren Schalen werden mit Blumenwerk geschnitzt, oder auch wie Gitterwerk ausgearbeitet, und durchsichtig gemacht, um als Käfige für kleine Vögel zu dienen.

Uebrigens ist dieser Vogel sehr gefräßig. Er genießt Kräuter, Brod, Leder, Wolle, Haare und was ihm vor den Schnabel kommt, ja er verschluckt auch öfters Eisen und Geld, giebt dieses aber durch den gewöhnlichen Weg wieder von sich. Vielleicht dienen ihm in den Wüsten auch Schlangen und dergleichen zur Speise.

Die Augen sehen wie Menschenaugen aus. Die Oefnung derselben ist oval, da sie sonst bey andern Anatomische Anmerk.

Vögeln rund ist, und die beyden Augenlieder bewegen sich, da andere Vögel nur das untere bewegen können. Beyde Augenlieder sind auch, wie an den Menschen, oben mit längern und unten mit kürzern Haaren besezt. Die Linie von einem Augenwinkel zum andern läuft mit der Richtung des Schnabels, bey andern Vögeln aber schief. Inwendig ist die gewöhnliche Nickhaut befindlich.

Die Länge der Därmer, von dem linken Magenmunde bis an die zwey blinden Därmer, ist nur funfzehn Schuh, hingegen der Grimmdarm (Colon) allein ist fünf und dreyßig Schuh lang. Der Eingang desselben ist sehr enge, und gehet krumm, damit die Luft und Speise besser in den blinden Darm übergehen könne. Die neun ersten Schuh des Grimmdarms sind inwendig mit Klappen besetzt, wie in den dicken Därmern der Menschen. Die übrigen sechs und zwanzig Schuh sind inwendig glatt. Der gerade Darm ist kurz, und endiget sich in einem Beutel, nach welchem der After folgt.

Die Brustmuskeln sind klein, das Brustbein selbst aber ist sehr breit. Der Magen enthält zuweilen ein und ein halb Pfund Kieselsteine in der Größe der Haselnüße und Erbsen, welche zur Zerreibung und Verdauung der Speißen dienen müssen. Die Eyer dieses Vogels werden, doch vormals mehr als jetzt, in den Apothecken zu Pulvern gebraucht.

2. Der Casuar. Struthio Casuarius.

2. Casuar. Casuarius. Tab. XVIII. fig. 3.

Einige schreiben Casuarius, andere Casuarius. Französisch: Casoar; englisch: Cassowar, oder Cassowary; holländisch: Kasuaris. Zuweilen auch französisch: Casuel, oder Gasuel. Niemand aber weiß den Ursprung der Benennung anzugeben.

Diese

Gestalt.

Diese Vögel waren vor dem Jahr 1597. in Europa nicht bekannt, bis die Holländer bey ihrer Zurückkunft von der ersten indianischen Reise einen mitbrachten, den sie von dem Könige von Java bekommen hatten. Er ist fast so dick als der Strauß, hat aber kürzere Füße und einen kürzern Hals, so, daß er etwa nur fünf und einen halben Schuh hoch ist. Auf dem Wirbel ist ein hornartiges Gewächse, welches drey Zoll hoch, vorne her schwarz, und hinten gelb, allenthalben aber glänzend, und gleich einem Hühnerkamme gebildet ist. Der Kopf, die Kehle und der obere Hals sind mit einer bläulichten Haut bedeckt, die ferner ins aschgrau violette und röthlichte fällt, und zum Theil gerunzelt ist. Unten am Halse hangen zwey fleischigte Häute, die theils roth, theils blau, und ein und einen halben Zoll lang sind, und an gemeldeter Haut sitzen hin und wieder dünne Härchen. Die Federn sind am ganzen Vogel von einer besondern Bauart wie Flaumfedern, oder wie rauhe Haare. (Siehe Tab. XVIII. fig. 3. den Vogel, und Lit. A. eine Casuarfeder.) Die Farbe ist schwarz. Die Flügel haben keine Federn, und sind nur drey Zoll lang. Es stecken in selbigen nur fünf glänzende Kiele ohne Bart, fast wie die Stacheln des Stachelschweins. Es ist gar kein Schwanz vorhanden, die Augenringe sind topasfärbig, die Ohren weit; die Nasenlöcher stehen dicht am Ende des Schnabels, welcher graubraun ist. Die Füße sind gelblicht, und an selbigen drey Finger, welche schwarze Nägel haben.

Vaterland.

Man findet diesen Vogel in Asien, auf den moluccischen Inseln, auf den Inseln Banda und Sumatra, deßgleichen in Africa.

Lebensart.

Er nähret sich von Kräutern und Früchten, sauren Pomeranzen, Brod und dergleichen, verschluckt auch ganze Hühnereyer, samt der Schale, die er öfters wieder ganz von sich giebt. Die Eyer sind nur etwas kleiner, als die Straußeyer, und darinn von diesen unterschieden, daß sie punctirte Grübchen haben. Er kann gar nicht fliegen, hat aber einen schnellen Gang.

Anatomische Anmerk.

Er hat keinen muskulösen, sondern zwey häutige Mägen, und einen Kropf. Die Lungen haben zwey Fleischmuskeln, und die Lungenbläßchen sind jede mit ihrer eigenen Haut versehen, womit sie an die andern angeklebet sind, so daß sich jedesmal eine doppelte Wand zwischen ihnen befindet. Das Brustbein ist viel kleiner als am Strauß; die Flügelmuskeln gleichfalls; das Herz ist ein und einen halben Zoll lang, und acht Linien breit, rings herum wie ein Hahnenkamm gezackt. Die Augenhöhle ist im Durchschnitt ein und einen halben Zoll weit; die Hoden sind einen Zoll lang, einen halben Zoll breit, weiß und hart; der Oberhoden weich und gelb, und sehr groß. Die Ruthe ist zwey Zoll lang, einen Zoll breit, mit einer dicken Haut umkleidet, und innwendig mit schraubengängigen Falten besetzt. Der Eyerstock bey den Weibchen kommt viel mit den Hühnern überein.

3. Der americanische Strauß. Struthio Rhea.

3. Americanischer Rhea.

Dieser Vogel kommt mehr mit dem Casuar, als mit dem Strauß überein, und ist in Brasilien zu Hause, wo er Nhanda-Guacu, und bey andern Indianern Yandou, in Guasana aber Thouyouyou genennet wird. Die

Die lateinische Benennung Rhea aber ist der Name einer Göttin.

Er hat drey Finger, doch ist der hintere nur ein stumpfer schwieligter Fortsatz. Der Schnabel ist nicht kegelförmig, sondern horizontalflach, an der Spitze etwas rund. Er hat keinen Kamm noch Kehllappen, dergleichen der Casuar hat. Er ist kleiner als der Strauß, der Hals ist zwey Schuh lang, mit grauen Federn besetzt, hat keine Flügel, und ist folglich zum fliegen ungeschickt; auch, gleichwie der Casuar, keinen Schwanz; doch hat der Steiß lange hervorragende Federn. Die Augen sind schwarz; die Nägel dick, schwarz und stumpf. Die Lebensart kommt mit dem Casuar überein. Die Schriftsteller nennen ihn Emeu.

V. Ordnung. Hühnerartige.

Gallinæ.

Benennung der ganzen Ordn.

In dieser ganzen Ordnung, deren Vögel der Ritter mit dem Namen Gallinæ oder Hühner belegt, kommen lauter Saat- und Körnerfressende Vögel vor, die auch der Gestalt und Lebensart nach, viele Aehnlichkeit mit den gemeinen Hühnern haben, daher wir sie Hühnerartige nennen. Die allgemeinen Kennzeichen sind folgende:

Kennzeichen der Ordn.

Der Schnabel ist erhaben rund, der obere Kiefer schlägt mit dem Rande über den untern. Die Nasenlöcher sind mit einer knörpelichten gewölbten Haut zur Hälfte bedeckt. Der Schwanz hat mehr als zwölf Ruderfedern, die Füße sind gespalten; doch sind die Finger mit dem innern Gliede aneinander verbunden. Es hat diese Ordnung sieben Geschlechter, welche, nach den jüdischen Gesetzen, lauter reine Vögel enthalten.

97. Geschlecht. Straußcasuar.

Gallinæ: Didus.

Da es nur einen Vogel dieses Geschlechts giebt, den die Portugiesen Dodo nennen, so ist hieraus Didus gemacht, und von dem Ritter zum Geschlechtsnamen genommen worden. Wir haben aber die Benennung Straußcasuar erwählt, weil die meisten Eigenschaften beyder Vögel in diesem gleichsam vereinigt sind, und er von jedem etwas an sich hat. Geschl. Benennung.

Die Kennzeichen sind: daß der Schnabel in der Mitte durch zwey Querrunzeln eingeschnürt zu seyn scheinet, beyde Kiefer eine gekrümmte Spitze haben, und das Angesicht bis hinter den Augen kahl ist. Geschl. Kennzeichen.

Der Tölpel. Didus Ineptus.

Es wird zwar von einigen Schriftstellern der Name Tölpel oder Dölpel einer Art Bassaner Gänse aus dem Pelicansgeschlechte gegeben; wir glauben aber denselben dem jetzigen Vogel mit mehrerem Rechte beyzulegen, denn derselbe ist nicht nur zum fliegen, sondern auch zum gehen ungeschickt, und dabey sehr dumm, so daß er mit der leichtesten Mühe kann gefangen werden, und darauf zielet auch die linneische Benennung ineptus. Die Holländer nennen ihn DodAars, welches soviel als Arschbusch heißt, weil er keinen Schwanz, sondern am Steiß nur einen Klumpen Federn hat wie der Strauß. Er hat die Größe zwischen den Strauß und calekutischen Hahn, einen dicken runden Körper, mit sanften grauen Tölpel. Ineptus

Federn besetzt, große schwarze Augen, einen langen starken Schnabel, der weit klaffet, kleine gelbliche Flügel, die zum fliegen ungeschickt sind; sein Steiß ist wie oben gesagt. Die Füße sind gelblicht dick und kurz, und mit vier langen schuppigten Fingern versehen, welche mit schwarzen Krallen bewafnet sind.

Lebensart.

Er hält sich auf der Insel Mauritius, und sonst in andern Gegenden Indiens auf, aaset in morästigen Gegenden, lebt sehr einsam, und wird darum auch le Solitaire genennet. Sein Gang ist ernsthaft mit abgemeßenen Schritten; er macht sein Nest auf einen reinen Haufen Palmbaumblätter, ist überhaupt reinlich, und putzt die Federn oft. Das Weibchen legt nur ein Ey, wie ein Gänseey, welches sie beyde wechselsweise ausbrüten; sie ziehen ihre Jungen etliche Monat lang auf, und lassen während der Zeit keinen andern Vogel in der Nachbarschaft zu. Wenn sie angefochten werden, so verfolgt das Männchen die fremden Männchen, und das Weibchen die fremden Weibchen. Wenn das Junge erzogen ist, lassen sie es von sich, und sie beyde halten sich wieder zusammen.

Ob sie sich gleich vor den Menschen nicht scheuen, und leicht gefangen werden, so wollen sie doch nicht gefangen seyn; denn so bald das geschiehet, fressen sie nicht mehr, sondern hungern sich zu tode.

Anatomische Bemerkung.

Man findet allezeit in ihren Magen einen Stein von brauner Farbe, runzlicht, und so groß wie ein Hühnerey: vielleicht ist dieses ein Vogelbezoar: wenigstens wetzen die Indianer ihre Messer an demselben. Im Frühjahre sind diese Vögel sehr fett, haben ein schmackhaftes Fleisch, und sind den Indianern ein angenehmes Wildpret.

---

98. Geschlecht. Pfauen.

Gallinæ Pavo.

Daß das lateinische Pavo von dem griechischen Taós herstamme, mag Voßius verantworten; gleichwie wir denjenigen, die das griechische Taós von der arabischen Benennung Tavos ableiten, den Beweiß überlassen. Wir aber stehen davor, daß der Engelländer Peacock, und der Franzosen Paon, von dem lateinischen Pavo seinen Ursprung habe; und wer wird wohl das deutsche Pfau, und das holländische Paauw von einem andern Worte herleiten können? doch wissen wir von dem einen so wenig als von dem andern eine Bedeutung zu geben, die sich zu diesen Vögeln schickt, es sey denn, daß man das griechische Taos auf die Ausbreitung des Pfauenschwanzes deute. Geschl. Benennung.

Die Kennzeichen sind, daß der Kopf mit geraden hinter sich umgebogenen Federn gezieret ist; die Steißfedern aber erstaunlich lang, und mit zierlichen Augen gefleckt sind. Es sind folgende 3. Arten zu betrachten: Geschl. Kennzeichen.

I. Der gemeine Pfau. Pavo Cristatus.

Der Ritter nennet diesen Pfau Cristatus, weil er auf dem Kopfe einen Busch von etwa vier und zwanzig Federn hat, die zwey Zoll lang sind. Diese Federn haben weiße Schafte, welche mit zar- I. Gemeine Pfau, Cristatus.

ten Härchen besetzt sind; übrigens aber thut er noch dieses Merkmal hinzu, daß er einzeln stehende Spornen habe. Was die Farbe betrift, so ist er von oben goldgrün, mit schwarzem Rande der Federn; unten schwärzlicht, und gleichfalls goldgrün; Hals und Brust grün, mit himmelblau und Gold gemengt, zu beyden Seiten des Kopfes weiße Bänder; die Deckfedern des Schwanzes schwarz, violet und himmelblau; diese machen durch ihre Länge, die sich über eine Elle erstreckt, und welche der Vogel gerade in die Höhe richten kann, einen vortreflichen Schirm, mit schönen runden Spiegeln oder sogenannten Pfauenaugen aus, welchen wir nebst dem Vogel näher beschreiben wollten, wenn er nicht uns Deutschen allenthalben genug bekannt wäre. Das Weibchen dieses Vogels hat keine solchen Deckfedern, indem sie viel kürzer als der Schwanz sind, daher dasselbe diesen schönen Spiegel nicht aufstellen kann, auch sind die Farben desselben nicht so schön, sondern braunaschgrau. So schön dieser Vogel auch aussiehet, so unangenehm ist sein Geschrey, und so zauderhaft und bedachtsam der Gang; daher die Italiäner sagen, er sehe aus wie ein Engel, schreye wie der Teufel, und schleiche wie ein Schalk. Die Alten weiheten den Adler dem Jupiter, den Schwan der Venus, und den Pfau der Juno.

Sie sind ursprünglich aus Indien, wurden aber in Europa übergebracht, und da fortgepflanzt, daß sie fast gemein worden. Die Eyer sind groß, länglicht, und fallen ins blaue. Ihr Fleisch ist eßbar, besonders wenn es jung ist, und hält sich, wenn es gekocht und gut gewürzt ist, über Jahr und Tag; doch werden sie nicht häufig gespeißt; man setzt sie aber wohl zugerichtet, und mit ihren eigenen Federn wieder besteckt, zur Zierde auf Hochzeit-

zeittische, und großer Herren Tafeln. Das Männchen ist halsstarrig, und zum Fechten geneigt, das Weibchen pflegt die Jungen, deckt sie mit den Flügeln, und sammlet ihnen Schmetterlinge zur Speise. Sie besteigen gerne die Bäume und übernachten auf selbigen. Die Hollunderblüthen sind ihnen tödlich; da hingegen nähren sie sich von Erbsen, Körnern, und allem was die Hühner fressen.

Man hat auch ganz weiße Pfauen, ob aber diese weiße Farbe von dem nördlichen Climate herrühre, gleichwie mehrere nordische Vögel weiß sind, die doch sonst bunt waren, solches läßet sich nicht eigentlich bestimmen. Weiße.

2. Der chinesische Doppelsporn. Pavo Bicalcaratus.

2. Chines. Doppelsporn. Bicalcaratus.

Edwards nennet diesen Vogel den Pfauenfasan. Er hat gleichfalls einen Federbusch auf dem Kopfe, es hängt aber derselbige herunterwärts, und zeiget sich nicht in der Höhe, es sey denn, daß er ihn mit Fleiß in die Höhe richte. Er ist kleiner als ein Pfau, und etwas größer als ein Fasan. Das Männchen ist braun, mit blaßbraunen Puncten gesprenkelt; auf dem Rücken zeigen sich glänzende Purpurflecken, mit einem blauen Goldglanze gemengt; unten her befinden sich schwarze Querstriche. Nur zwey Deckfedern des Schwanzes haben Pfauenaugen, sowohl bey dem Weibchen als Männchen. Diese Art hat zwey Spornen übereinander, und wohnet eigentlich in China; woher auch noch eine Verschiedenheit kommt, die von Brisson Tibet, von den Chinesern aber Chin-Tchieu Khi genennet wird. Die Farbe ist aschgrau, mit schwarzen Querstrichen, oben her mit kleinen weißen Strichen gesprenkelt. Auf dem Rücken befinden sich glän-

Verschiedenheiten. Tab XIX. fig. 1.

glänzende blaue Flecken, mit einem violetfärbigen Goldglanze. Dergleichen Flecken besetzen auch die langen Rückenfedern, oder Deckfedern des Schwanzes, indem auf jeder Federn vier Flecken stehen. Die Augenringe dieses Vogels sind gelb; der Schnabel aber und die Füße sind grau.

3. Der japanische Pfau. Pavo Muticus.

3. Japanische. Muticus. Tab. XXIV. fig. 2.

Er wird von dem Ritter Muticus genannt, weil er gar keine Sporne hat, und wir nennen ihn japanisch von seinem Vaterlande. Er ist oben blau und grünbunt, der Busch auf dem Kopfe scheinet zusammengedrehet zu seyn, gehet spitzig aus, und hat das Ansehen einer Kornähre. Die Augen in dem Schirme der Steißfedern halten in der Mitte Gold, um welches ein blauer Ring gehet, der mit einem glänzenden Grün eingefaßt ist. Das Männchen ist unten bräunlicht, mit schwarzen Flecken, und hat einen vortreflichen Spiegel; die Augen im Kopfe stehen in einem rothen Ringe. Das Weibchen ist unten her schwarz. An beyden ist der Schnabel etwas dünner und spitziger als an unsern gewöhnlichen Pfauen.

99. Geschlecht. Truthühner.

Gallinæ: Meleagris.

Die griechische Benennung Meleagrides hat schon Aristoteles dieser Art africanischer Hühner gegeben. Im Lateinischen pflegt man ihnen den Namen Gallo Paro beyzulegen. Sonst heißen sie meist indianische Hühner, auch kalekutsche Hühner, von der Landschaft Calicut, deßgleichen Truthühner. Etliche Schriftsteller haben ihnen den Namen Avis Numidica und Lybica gegeben; die Engelländer nennen sie Turkey oder Turky-Cock, das ist türkischer Hahn; französisch D'indon, oder Coq d'Inde; spanisch Pavon de las Indias; holländisch Kalkœn. Geschl. Benennung.

Die Kennzeichen sind folgende. Der Kopf ist mit schwammigten Drüsen bedeckt, und also ungefedert. An der Kehle sitzt oder hängt eine länglichte häutigte oder lappenförmige Drüse. Der Ritter zählet folgende drey Arten. Geschl. Kennzeichen.

1. Der kalekutsche Hahn. Meleagris Gallo Pavo.

1. Kalekutscher Hahn. Gallo pavo. Tab. XXIV. fig. 3.

Von den Benennungen dieses Vogels ist schon oben geredet worden, und man hat lange geglaubt, daß diese Vögel aus Ostindien herstammen, allein man findet sie auch in Nordamerica wild. Wenn man nun erweget, daß sie vor der Entdeckung von Ame-

America schon bekannt waren, und daß diejenigen, die man aus Frankreich nach Louisiana gebracht hat, daselbst nicht gedeyen wollen, so muß man wohl dafür halten, daß beyde Indien ihre eigenen Arten Truthhühner haben, und da die unserige, davon wir jetzt reden, so weichlich und zärtlich aufzubringen sind, so sollte man fast glauben, daß diese aus wärmern Ländern herstammen müssen; denn Kälte und Näße ist ihnen schädlich.

Gestalt. Sie sind die größten von allen zahmen Vögeln, und wiegen, fett gemästet, öfters zwanzig Pfund. Sie haben verhältnißmäßig kurze Füße. Die rothen fleischichten Deüsen an der Stirn, desgleichen die bey der Kehle herunterhangende Lappen, und die über dem Schnabel herunterhangende spitzigte Zoten, schwellen, wenn sich der Hahn erzürnet und böse wird, erstaunlich auf und werden blutroth, und dieses geschieht allemal wenn sie eine rothe Farbe, oder einen Menschen mit einem rothen Kleide sehen.

Einen dergleichen boßhaftigen Truthhan sahen wir einst in der Menagerie der Fürstin von Orangien, in dem Lustgarten Marienburg, ohnweit Leuwarden in der Provinz Friesland, der alle Menschen mit rothen Kleidern anflog und bisse; allein der Aufseher hatte ein ganz besonderes Mittel ihn zu zähmen. Er faßte nämlich den Vogel an, streckte ihn auf das zwischen der Menagerie und dem Lusthause mit Estrich belegte Pflaster nieder, druckte seinen Hals und Schnabel auf das Estrich und zog mit weißer Kreide über den Schnabel, und so fort über das Estrich hin, einen etwa zehn Zoll langen dicken geraden Strich, auf den der Vogel mit unverrückten Kopfe und Augen starr hinab sahe, und so die ganze Zeit liegen blieb, bis man ihn aufhob, so daß alle die rothe Kleider hatten, unverhindert um ihn her

herumgehen konnten. Vermuthlich hat er diesen Strich für einen Balken angesehen, der ihm auf der Nase läge, und verhindere, daß er nicht aufstehen könne.

Der Farbe nach sind sie, wie alle zahme Vögel sehr verschieden, schwarz, grau, roth, weiß, bunt, bald mit, bald ohne fremden Glanz. Der Schwanz hat achtzehn Ruderfedern, die von dem Vogel wie ein Fächer senkrecht in die Höhe können gerichtet werden, wie die Steißfedern der Pfauen, doch sind sie nur kurz. Das Weibchen richtet den Schwanz nicht auf, hat auch keine Spornen, und keine so großen Drüsen auf dem Kopfe als das Männchen. Auf der Brust haben sie einen Büschel Haare, die den Schweinsborsten gleich sehen. Sie haben keinen Kropf, ohnerachtet sie wie die Hühner von Körnern leben, sie freßen auch Käfer und suchen Baumwanzen. Die Speiseröhre wird an dem Magen dicker, und hat daselbst einen Drüsenkranz, der vermuthlich dienen muß, die Feuchtigkeit zur Erweichung der Körner herzugeben. Sie haben ein sehr gutes schmack- und nahrhaftes Fleisch. Der Ton, den diese Vögel von sich geben, unterscheidet sich von allen andern Vögeln, welches einigermassen nach Kalekut klinget. Die Abbildung siehe Tab. XXIV. fig. 3.

Verschiedenheit.

Hieher gehören noch folgende Verschiedenheiten, als a.) der wilde Truthhahn aus Neuengelland. Derselbe ist viel größer und hält öfters vierzig bis sechzig Pfund. Seine Farbe ist dunkelschwarz, er wird mit Hunden aus den langen Brennesselhansen (die er sehr liebt) so lange gejaget, bis er sich auf einen Baum setzt, wo er alsdann durch einen Schuß erlegt wird. Die Indianer machen von seinen Schwanzfedern schöne Fächer. In Engelland halten viele Herrschaften wilde Truthühner auf ihren Landgüthern in ihren Thiergärten.

a. Wilde Truthahn.

b. Der

b. Hauben Truthhahn.

b. Der Hauben Truthhahn. Er ist gestal-
tet wie unser gewöhnlicher und oben beschriebener;
unterscheidet sich aber durch einen Busch von weißen
Federn, den er auf dem Kopfe führet.

2. Brasilianische. Cristata.

2. Der Brasilianische. Meleagris cristata.

Dieser Vogel ist aus Brasilien, wo er Jacu-
pema genennet wird, weil er Jacu, Jacu schreyet.
Andere nennen ihn Guan oder Quan. Vermuthlich
ist der Mexicaner Coxo litli der nämliche Vogel. Der
Ritter nennet ihn Cristata, weil er auf dem Kopfe
einen Busch von langen schwarzen Federn führet, den
er aufrichten kann. Auch ist er von jenen darinnen un-
terschieden, daß ihm der drüßigte Lappen an der Stirn
mangelt. Die Schäfte sind violetfärbig, an der
Kehle sitzt eine rothe zusammengedruckte Drüse. Die
Farbe ist schwarz, mit einem gelben Kupferglanz;
die Augenringe sind schmutzig pomeranzenfärbig,
die Füße hochroth. Etliche haben keinen Federbusch
auf dem Kopfe, welches vermuthlich die Weibchen sind.

3. Bengalische. Satyra.

3. Der bengalische. Meleagris Satyra.

Wir nennen diesen Vogel nach seinem Vater-
lande; weil er aber auf dem Kopfe zwey Hörner
führet, wie die Buschgötter oder Satyrn abgebil-
det werden, so wird er vom Ritter Satyra genennet.

Es sind aber diese Hörner zwey schwielichte lan-
ge runde Fortsätze, die hinter den Augen in die Hö-
he treten, und eine blaue Farbe haben. Der Kopf
ist von vorneher schwarz, oben roth, Hals und Brust
pomeranzenfärbig, und auf ähnliche Art ist auch der
Körper gefleckt. Die kahle Haut, die unter der
Kehle herunter hängt, ist blau und pomeranzenfarbig
gefleckt, der Schnabel braun, die Füße sind weiß, und
mit Spornen versehen. Er ist etwas kleiner als
der gewöhnliche Truthhahn.

100. Geschlecht. Pauwis.

Gallinæ: Crax.

Geschl. Benennung.

Unter dem Namen Crax, welches so viel als der Schreier bedeutet, (und von dem Geschrey der Raben und dem Krähen der Hähne gebraucht wird) kommt ein Geschlecht von Vögeln vor, welches viele Aehnlichkeit mit dem Pfauen hat, und darum von den Holländern Paauwies genennet wird, welche Benennung wir im Deutschen beybehalten wollen. Die Brasilianer nennen dieselbe Mitu, und Mitu poranga; die Mexicaner Tepetototl oder Tecuocholli. In Jamaica Quirizao; bey den Engelländern Curacoa Bird, oder Curassauischer Vogel, wiewohl sich alle diese Benennungen mehr zu den besondern Arten, als zum ganzen Geschlecht schicken. Die Deutschen nennen sie sehr unbestimmt americanische Hähne, so wie die Franzosen Coq Indien, welche jedoch auch zuweilen den Namen Hocco gebrauchen.

Geschl. Kennzeichen.

Die Kennzeichen sind folgende: das so genannte Nasenwachs, welches den Schnabel an der Wurzel besetzt, ist an beyden Kiefern befindlich, und die Federn des Kopfs sind zurück gekräuselt. Es werden folgende fünf Arten beschrieben.

1. Der Guajanische. Crax Alector.

1. Guajanischer Alector

Alectoria war ein Fest bey den Griechen, wo die Hähne mit einander fechten musten, und

Alector ist ein Hahn. Weil nun der jetzige einer der größten und streitbarsten aus diesem Geschlecht ist, so führet er obige Namen; doch wir haben ihm den Beynamen nach seinem Vaterlande gegeben, wie wir mit den übrigen aus diesem Geschlecht auch thun werden.

Er ist von oben schwarz, unten weiß, hat ein gelbes Nasenwachs, welches den obern und untern Schnabel bis über die Hälfte bedeckt, die Zunge ist ganz, die Federn auf dem Wirbel sind zurückgekrauselt, die Schläfe kahl und schwarz. Der Schwanz ist rund, und hat vierzehn Ruderfedern. An den Füßen sind keine Sporne. Er ist so groß wie ein Haushahn, beweget, wenn er schreyet, seinen Kopf und Schwanz, steiget nach Art der Pfauen auf die Bäume, und springt von einem Aste auf den andern, ist gerne bey Menschen und sehr gemein mit ihnen. Dieser ist der Mexicaner Tepetototl, und wird auch Mitu poranga und Moylon genennet.

2. Peruvianische. Rubra.

2. Der Peruvianische. Crax rubra.

Diesen Vogel nennet Albin das persianische Huhn, Brisson aber Hocco de Peru. Vielleicht ist er des Hernandes Coxolitli. Er ist roth, und hat einen blaulichten Kopf, oder eigentlich ist er bräunlichtweiß, am Kopfe und Halse dunkel-aschgrau; die Augen sind schwarz, und die Augenringe roth. Die gekraußten Kopffedern sind weiß und haben schwarze Spitzen.

3. Brasilianische. Mitu.

3. Der Brasilianische. Crax mitu.

Diesen Vogel nennet man auch Pfaufasan; in Brasilien Mitu. Er ist oben schwarz, unten braun, und hat ein rothes Nasenwachs. Die Kopffedern

federn sind schwarz und gekrauset, und können von dem Vogel wie ein Federbusch aufgerichtet werden. Die Größe ist wie ein halbjähriger Truthahn.

4. Der Curassauische. Crax globicera.

4. Curassauische. Globicera.

Globicera soll soviel seyn, als daß das Nasenwachs eine Kugel auf dem Schnabel bildet. Der Vogel wird aber deswegen so genennet, weil er an der Wurzel des obern Kiefers zwischen den Nasenlöchern, eine unter dem Nasenwachs hervortretende Kugel, in der Größe einer Kirsche oder Pflaume führet. Der Körper ist schwarzblau, und das Nasenwachs gelb. Oben erwehnte Kugel wird von dem Ritter nur uneigentlich Globicera genannt, denn dieser Höcker kommt nicht aus dem Nasenwachs, und wird auch nicht vom selbigen gebildet.

Wir besitzen eine solche Kugel in unserer Sammlung, welche uns von unsern auf der Insel Curacao befindlichen Brüdern, dem Herrn M. Johann Georg Müller, Evangelischen Prediger, und Herrn Augustin Lebr. Müller, Med. Doctor, und Mitgliede der Kais. Academie der Naturforscher, zugeschickt worden; deren Namen wir hier deßwegen Erwehnung thun, weil wir von ihren Nachrichten, die Naturgeschichte betreffend, verschiedenes in dieser Ausgabe des Natursystems bereits eingeschaltet haben, und fernerhin noch einschalten werden.

Es verhält sich mit dieser Kugel also: Die Masse hat die Größe und Gestalt eines Hühnereyes, unten ist sie breitrund, oben spitzigrund, und bestehet aus einem theils blätterichten, theils faserichten sieb- oder schwammförmigen knochichten Gewebe, welches dem Gewebe, wie auch der Härte und Festigkeit eines siebförmigen Markknochens ähnlich ist. Zur Seiten der breiten Rundung zeiget sich ein kurzer

Pauwishorn

Stiel, in der Dicke eines Kinderfingers, oder eines Schwanenkiels, von ähnlichem Gewebe, vermittelst welchem dieses Gewächse, als ein Fortsatz, aus dem Stirnbein des Vogels also hervortritt, daß die breite Rundung der Kugel auf dem Schnabel ruhet, die spitzige aber in die Höhe gerichtet ist. Das Nasenwachs steiget an dieser eyförmigen Kugel hinan, und überziehet es, und die Masse selbst ist, gleich einem Schwamm, federleicht, ob sie gleich knochenhart ist. In dieser Rücksicht würde sich dieser Vogel in das sieben und vierzigste Geschlecht unter die Hornvögel schicken, wenn es die übrigen Merkmale zulassen wollten. Man nennet diesen hornigten Auswachs in Curacao gemeiniglich nur: Steen van een Pauwis, und also stund er auch mit auf dem Catalogo der Naturalien, die wir daher bekamen.

5. Mexicanische Pauxi.

5. Der Mexicanische. Crax Pauxi.

Die Mexicaner nennen diesen Vogel selbst Pauxi. Er hat eine hühnerkammartige Drüse auf der Stirn oder Nase, zwischen den Nasenlöchern, welche blau, und länger als der Schnabel ist. Der Schnabel selbst ist roth, der Körper schwärzlicht, der Unterleib aber und die Schwanzspitze weiß.

Vielleicht ist der Mexicaner Hoactzin (ein Vogel den sie seines Geschreyes halben also nennen, weil es eben so klinget) eine Verschiedenheit von dieser Art. Er ist oben fahlbraun, unten gelblichweiß; Flügel und Schwanz sind weiß, mit blassen Flecken, die Haube auf dem Wirbel ist von weissen gekraußten Federn, deren untere Seite schwarz ist. Die Größe ist fast wie ein Truthhahn.

101. Geschlecht. Fasane.

Gallinæ: Phasianus.

Phasis ist ein Fluß in Colchis, der Europa und Asien scheidet, woher die eigentlichen Fasane kommen, und darum ist dieser Vogel auch Phasianus genennet worden. Diese Benennung ist nun von dem Ritter zu einem Geschlechtsnamen gewählet worden, um darinn nicht nur die eigentlichen Fasane, sondern auch alle Hühner zu ordnen, deren Kennzeichen sämtlich nur darinne bestehet, daß die Backen eine kahle und glatte Haut haben. Der Ritter zählet davon folgende sechs Arten: Geschl. Benennung und Kennzeichen.

1. Der Haushahn. Phasianus Gallus.

1. Haushahn. Gallus.

Dieser Vogel ist bey uns so bekannt, und fast in allen Häusern gemein, daß wir ihn nicht nöthig haben zu beschreiben; wir bemerken also nur dasjenige, was ihn von den übrigen Vögeln dieses Geschlechts unterscheidet. Er führet folgende Namen: Hebräisch: Sikvi, und die Henne Sakvia; griechisch: Alector, --Alectoris; französisch: Coq-Poule-Poulet; englisch: Cock-Hen-Chiek; holländisch: Haan-Hoen. Ein verschnittener Hahn ist der Capaun.

Auf dem Wirbel sitzet eine zusammengedruckte ausgezackte rothe Drüse, welche der Hahnenkamm genennet wird, an der Kehle hängen dergleichen zwey,

die kleiner und nicht ausgezackt sind. Die Ohren sind nackend, der Schwanz ist zusammengedruckt, und stehet in die Höhe; die zwey mittlern Ruderfedern sind die längsten, und hängen in einen Bogen; die Füße haben starke Sporn. Die Farben sind mancherley, gelbe, weiße, schwarze, bunte, und letztere findet man auf hunderterley und mehr verschiedene Arten gezeichnet. Dem Weibchen mangeln die zwey langen Schwanzfedern; Kamm und Sporn sind bey demselben auch nicht so groß.

Verschiedenheit.

Die hauptsächlichsten Verschiedenheiten dieser Art sind folgende:

a. Haubenhuhn.

a. Das Haubenhuhn, mit einem dicken runden Federbusch auf dem Wirbel, ist gemein in Europa.

b. Ungeschwänzte.

b. Das ungeschwänzte Huhn. Es mangeln an selbigen die Ruderfedern; kommt aus Persien.

c. Mohrenhuhn

c. Das Mohrenhuhn, hat einen schwarzen Kamm und schwarze Kehllappen, ist auch übrigens gemeiniglich an den Federn schwarz; kommt von Mozambique.

d. Staubhuhn.

d. Das Staubhuhn, die Federn sind weißlicht und bläulicht, kommt aus Japan.

e. Krausshuhn.

e. Das Kraushuhn, die Federn sind gekraußt zurückgebogen; es ist in den frießländischen Gegenden.

f. Zwerghuhn.

f. Das Zwerghuhn, ist klein, und hat federichte Füße, daß auch die Federn die Zehen besetzen, und über selbige herliegen.

Ausser diesen Verschiedenheiten siehet man öfters auch einen grossen Unterschied in Absicht auf das Vaterland, zum Exempel: die Türkischen sind schön

schön gezeichnet. Die Englischen haben lange Beine. Die Spanischen und Irländischen sind dickleibig und groß. In vielen deutschen Gegenden sind sie sehr klein. Die holländischen Liebhaber halten sich Gespanne von gleichförmigen Bruten, die in der Zeichnung einander gleich sind, als schwarze Irländische; gelb und weiße, die sie Goldlakensche; schwarz und weiß gesprenkelte, die sie Silberlakensche nennen, und so weiter.

Was ihre Lebensart und Nahrung betrift, so ist dieselbe uns allen bekannt.

Von ihren Eyern ist in der Vorrede gehandelt worden, und was die Nutzung betrift, deßgleichen wie man die Eyer in Egypten durch Oefen ausbrüte, und dieses Ausbrüten durch kleine Oefen, oder auch durch Pferdemist nachmachen könne, davon lese man oeconomische Bücher.

Von den Hahnengefechten, und wie man ihnen in Engelland scharfe silberne Sporn anstecket, auch große Wetten auf den Sieger stellt, davon kann man in Reisebeschreibungen lesen.

Das periodische Schreyen der Hähne zu Nachtszeit, und bey entstehender Veränderung der Witterung, hat wohl seine Ursache in der Beschaffenheit ihrer Luftbehälter, und in der Würkung der Luft und des Dunstkreißes auf dieselben.

2. Der ungespornte Hahn. Phasianus Motmot.

Er ist oben braun, unten röthlicht; Hals und Brust sind glänzend blau. Der Schwanz ist keilförmig, und die äussern Ruderfedern sind roth. Der merkwürdigste Umstand, worinn sich dieser Vo-

2. Ungesporate. Motmot.

gel unterscheidet, ist dieser, daß er keine Sporn hat. Er wohnet in Brasilien und Guajana. Die Brasilianer nennen ihn Motmot; die Peruvianer Katrakas-Katrakas, vielleicht von seinem Geschrey. Er heißt auch der americanische Fasan.

3. Der Fasan. Phasianus Colchicus.

3. Fasan. Colchicus.

Die Provinz Georgien und Mingrelien, in der Türkey, die vor Zeiten Colchis hieß, ist das Vaterland dieses Vogels; weßhalben ihn Linne Colchicus nennet. Er hielte sich aber vorzüglich auf einer Insel in dem Flusse Phasis oder Fasso auf, daraus heißt er Fasan; mithin hat er mit dem güldenen Vließ, davon der berühmte Orden kommt, einerley Vaterland: jetzt aber wird er allenthalben in Europa geheget, und in den Menagerien großer Herren unterhalten, ja man trift ihn auch in einigen europäischen Wäldern, so wie in Asien wild an. Der Name Phasianus aber ist fast allenthalben mit einiger Veränderung beybehalten, denn er heißt italiänisch: Fagiano, Fasano; spanisch: Faisan; französisch: Faisan; englisch: Pheasant oder Fezant; holländisch: Faisant oder Fazant; polnisch: Fazyan oder Bazant; türkisch aber Suglum oder Surglum; und chinesisch: Thi-Khi.

Goldfasan.

Die Größe ist wie ein Capaun, die Gestalt aber hat etwas ähnliches mit einem Papageyen. Der Schwanz ist lang und keilförmig, die mittlern Federn desselben sind wohl zwey Schuh lang; der Wirbel ist dunkelgrün, die Backen haben eine kahle warzigte blutrothe Haut; der Rücken, die Flügel und der Schwanz sind purpurfärbig und kastanienbraun, und die Federn haben einen schwarzen Rand, der Hals und die Brust haben überdieses noch

noch einen violetfärbigen Glanz, mit goldgrün. Die Schwanzfedern sind mit schwarzen Querstrichen gezeichnet; die Augenringe sind gelb; der Schnabel ist hornfärbig; die Füße sind braun. Diesen nennet man insbesondere den Goldfasan.

Eine Nebenart von demselben ist ein glänzend weißer Fasan, mit schwarzen Sprenkeln, schwarzer Haube, und schwarz gesprenkelter Brust; derselbe wird der Silberfasan genennet. Er ist seltener als der vorige. Silberfasan.

Es giebt auch Bastardfasane, und sogenannte Fasanhühner. Nun ist bekannt, daß zahme Fasane unsere gemeine Hühner decken, es ist also leicht eine Bastardart möglich. Der Vogel ist ein treffliches Wildpret, und eine niedliche Speise für große Herren, die ihre eigene Fasanerien halten. Die Eyer sind vorzüglich schmackhaft. Sie machen ihr Nest von Baumblättern, sind nicht gerne enge eingeschloßen; suchen, nebst anderer Hühnerkost, auch Ameiseneyer, Heuschrecken und Käfer; fliegen allezeit mit einem großen Geräusch, und sind leicht zu fangen.

4. Der Pfaufasan. Phasianus Argus.

4. Pfaufasan. Argus.

Er ist gelb, mit schwarzen Flecken oder Punkten. Das Angesicht ist roth, und am Hinterkopfe ist ein blauer Federbusch; um die Augen herum, und an der Wurzel des Schnabels ist er schwarz, der Hinterkopf, die Kehle und der Hals sind roth, nur ist der Nacken blau. Der Schwanz ist keilförmig, und hat mit den Flügeln einerley Farbe. Die zwey mittlern Ruderfedern sind drey Schuh lang, und haben große Augen; aus diesem Grunde wird er Argus, von uns aber Pfaufasan genannt. Die Größe ist wie ein calecutscher Hahn, und die

Füße haben ordentliche Sporne. Das Vaterland ist die chinesische Tartarey.

5. Der bunte Fasan. Phasianus Pictus.

5. Bunter. Pictus.

Er ist nicht so groß als der gewöhnliche Fasan, hat aber einen eben so langen Schwanz. Der Hahn führet auf dem Wirbel einen hinter sich hangenden pomeranzenfärbigen Federbusch, den er nach Gefallen aufrichtet, und wieder niederlegt. Die Farbe dieses Vogels ist oben goldgelb, unten hochroth, an dem obern Theile des Halses grünlicht. Die äußern Schwanzfedern sind braun und schwarz melirt. Die Farbe des Huhns ist oben und am Schwanze röthlicht, und unten gelbbraun. An beyden sind die Augenringe, wie auch der Schnabel und die Füße gelb. Diese bunte Mischung der Farben ist Ursache, daß ihn Linneus Pictus genennet. Das Vaterland ist China.

6. Der weiße Fasan. Phasianus Nycthemerus.

6. Weißer. Nycthemerus.

Der Name Nycthemerus oder Tag- und Nachtvogel, zielet auf die Farben, denn der Hahn ist oben weiß, (und darum nennen wir ihn den weißen,) und unten violetfärbig schwarz, so daß weiß und schwarz, wie Tag und Nacht, mit einander abwechseln; jedoch hat das Weiße viele dunkele Striche. Das Weibchen hingegen ist oben röthlicht braun, und unten weiß. An beyden sind die Backen kahl und roth, deßgleichen sind auch die Füße roth; der Schnabel hingegen und die Augenringe gelb. Beyde führen auch eine Haube, das Männchen hat eine schwarze, und das Weibchen eine braune. Das Vaterland ist gleichfalls China.

In

In den moluckischen Inseln hält sich gleicherweise ein Haubenfasan auf, den man auf der Insel Banda einen Kronvogel nennet. Er ist so groß wie ein Pfau, der Schnabel ist zwey Zoll, und der Schwanz zehen Zoll lang. Kopf, Hals, Brust, Bauch, die Seiten und Füße, nebst den untern Deckfedern des Schwanzes sind bläulicht aschgrau, deßgleichen der Federbusch auf dem Kopfe, der vier Zoll und neun Linien lang ist, und abgesonderte Bartfasern hat. Der Rücken, der Steiß, und die obern Deckfedern des Schwanzes, nebst den Schultern sind dunkel aschgrau, mit violetfärbigem Kastanienbraun melirt; so sind auch die Flügelfedern an der Spitze kastanienbraun, und die Schwanzfedern aschgrau. Die Augen stehen in schwarzen Flecken, auch sind die Füße nebst dem Schnabel schwärzlicht.

Verschiedenheit. Tab. XIX. fig. 2. Haubenfasan.

102. Geschlecht. Perlhühner.
Gallinæ: Numida.

Geschl. Benennung.

Die Vögel dieses Geschlechts, deren es nur eine Art giebet, stammen aus Africa, und zwar aus Numidien her, darum heissen sie bey dem Ritter Numida, da aber ihre Federn mit kleinen perlfarbigen Flecken, in der Größe der Perlen besetzt sind, so heißen sie gemeiniglich Perlhühner.

Geschl. Kennzeichen.

Ihre Kennzeichen sind diese: Der Kopf führet auf dem Wirbel ein Horn, der Hals ist dünn und buntfärbig: am untern Kiefer hängen drüsigte Lappen, der Schnabel ist bis über die Nasenlöcher mit Nasenwachs belegt. Die einzige Art ist folgende:

Das Perlhuhn. Numida Meleagris.

Perlhuhn. Meleagris.

Oben ist schon die Benennung Perlhuhn erkläret worden, was aber den Namen Meleagris betrift, so hat Gesner diesen Vogel schon also genennet, man muß aber diesen Meleagris nicht mit dem Meleagris der Römer, welcher der Truthhahn ist, verwechseln, (siehe das 99ste Geschlecht). Der jetzige Vogel wird auch sonst das africanische oder guineische Huhn genennet. In dem Reiche Congo nennet man ihn Quetele; die Italiäner geben ihm den Namen Gallina di Numidia; die Engelländer: Guiney-Hen; die Franzosen: Poule peintade; und diese letztere Benennung wurde fast allenthalben angenommen. Ob nun wohl dieser Vogel aus den heißen africanischen Gegenden herstammet, so kommt er doch allenthalben in Europa wohl fort, und ist

In

in den Menagerien großer Herren, und reicher Privatpersonen, ziemlich gemein worden.

Sie sind größer als ein Huhn, der Schnabel ist vollkommen wie an den Hühnern, zu beyden Seiten befindet sich eine blaue Haut, die sich bis an und um die Augen erstreckt, und daselbst schwarz wird. Eben diese Haut macht auch die Augenlieder aus, verlängert sich an dem untern Kiefer, und macht die doppelten Lappen der Backen aus, welche bey den Hähnen blau, bey den Weibchen aber roth ist. Auf dem Wirbel ist ein hornartiger Auswuchs statt eines Kamms, über welchem eine blaßbraune oder röthlichte Haut sitzt; dieser Auswuchs ist länglicht kegelförmig, und ein wenig zurückgebogen. Der obere Hals ist dünne, und mit schwarzen Haarfedern besetzt, der untere Theil des Halses ist violetfärbig aschgrau. Die Farbe der Federn ist über und über schwärzlicht aschgrau, und regelmäßig mit kleinen runden weißen Flecken, als mit Perlen besetzt. Diese Flecken sind auf dem Rücken am kleinsten, und am Unterleibe größer; jede Feder ist mit solchen Flecken gesprenkelt. Der äußere Rand der Schwingfedern ist mit weißen Querstrichen besetzt; der Schwanz hängt wie an den Rebhühnern herunter; der Schnabel ist an der Wurzel röthlicht, und an der Spitze blaß. Die Füße und Nägel sind bräunlichtgrau.

Verschiedenheit.

In Jamaica findet sich noch ein Perlhuhn, welches von den Engelländern das guineische Perlhuhn mit weißer Brust genennet wird. Dasselbige hat eine ganz weiße Brust, mit großen schwarzen Flecken, in deren Mitte wiederum einige weiße Sprenkel stehen. Auch sind die vier großen Schwingfedern, nebst derselben Deckfedern ebenfalls weiß, übrigens aber ist dieser Vogel dem obigen in allem gleich.

103. Geschlecht. Berghühner.

Gallinæ : Tetrao.

Geschl. Benennung.

Es hat Plinius schon den Auerhahn mit dem Namen Tetrao belegt, und weil derselbe der erste und größte von allen ist, die wir jetzt beschreiben werden, so wählte der Ritter diese Benennung für das ganze Geschlecht. Nun haben wir in den vorigen Geschlechtern solche Hühnerarten betrachtet, die sich zahm machen lassen, und sich zu dem Umgange mit Menschen gewöhnen, auch mehrentheils würklich in den Hühnerställen gefüttert, oder sonst geheget werden. In diesem Geschlecht aber kommen entweder ganz wilde Arten vor, oder doch solche, die das freye Feld, die Wälder und Gebüsche, oder auch wohl die Gebürge lieben, und sich nicht so gut zu einer eingesperrten und gebundenen Lebensart bequemen. Wir geben ihnen daher den Namen Berghühner, und bestimmen mit dem Ritter zu diesem Geschlechte folgendes Kennzeichen: daß sie an den Augen einen kahlen warzigten Flecken haben. Wobey aber noch zwey Abtheilungen zu bemerken sind, indem einige rauhe gefederte, andere aber glatte Füße haben, davon die ersten Berghühner, die andern aber Feldhühner könnten genennet werden, die zusammen zwanzig Arten ausmachen.

Geschl. Kennzeichen.

* A. Mit rauhen Füßen.

1. Der

1. Der Auerhahn. Tetrao Urogallus.

*A. Federfüße. 1. Auerhahn. Urogallus.

Dieser Vogel heißt beym Geßner Urogallus, beym Aldrovand aber Tetrao major, weil zwischen dem großen und kleinen Auerhahn ein Unterschied gemacht wird. Die deutsche Benennung aber kommt, wie wir schon im ersten Theile pag. 437. bey der Beschreibung des Auerochsen gesehen haben, von dem alten deutschen Wort Ur; welches einen Wald bedeutet, her; so daß dieser Name soviel als einen Waldhahn andeuten soll. Hebräisch: Dukiphat; griechisch: Tetrix; französisch: Coq de Bruyeres, oder Coq de Bois und Faisan bruyant; englisch: Cock of the Wood und Mountain-Cock. Statt Urogallus, wird auch von einigen Grygallus geschrieben, und statt Auerhahn, Ohr- und Urhahn, deßgleichen Berghahn, wilder und alpischer Hahn.

Die Gestalt und Größe kommt mit den Truthühnern ziemlich überein, dem Gewicht nach zehen bis vierzehn Pfund. Die Farbe zeiget sich von weiten schwarz, hin und wieder mit einem weißen Querstrich oder Flecken gezieret. Die Schwingfedern fallen ins braune, und einige derselben sind an der schmalen Seite weißlicht. Die Deckfedern haben ein Gemische von fahlem schwarzbraun, gelb und dergleichen, welches fein durcheinander gesprenkelt ist. Ueber den Augen und zur Seiten der Ohren zeigen sich hin und wieder einige röthlichte Federn, der Hals hat unten ein glänzendes grün, jedoch trift diese Beschreibung nicht bey allen ein, denn sie verändern sich ziemlich. Der Schwanz aber ist am Ende rund, und wenn er ihn in die Höhe richtet, macht er einen ordentlichen Fächer. Die Füße sind bis an die Finger braun gefedert, der Schnabel ist hornartig gefärbet; die Finger sind braun, und die Nägel schwarz. Gestalt.

Das

A. Federfüße. Lebensart.

Das Weibchen ist nicht größer als ein Birkhuhn, und mehr gefleckt nach Art der Rebhühner. Sie legen fünf bis neun gelbgefleckte Eyer, in der Größe wie die Hühnereyer, machen ihr Nest auf der Erde von Mooß, und decken die Eyer mit Blättern zu, wenn sie vom Neste müssen. Die Jungen laufen gleich wie die Hühnerküchlein davon, und die Mutter zeiget ihnen ihr Futter, welches Mücken, Ameisen und andere Insecten sind. Die Alten nähren sich von Wacholder-, Heidel- und Schwarzbeeren, größeren Insecten, und Kernen von Tannen und Fichtenzapfen; dahero sie sich gerne in sumpfichten Wäldern aufhalten. Das erhitzte Männchen giebt gegen Anbruch des Tags auf den Bäumen einen schreyenden Ton von sich, welcher fast wie Pfau lautet, und zwanzig bis dreyßigmal in einem Odem wiederhohlt wird. Das Vaterland ist Europa und das nördliche America.

Verschiedenheit.

Hieher ordnet der Ritter jetzt auch das Weibchen von Edwards kleinen canadischen fasanartigen Auerhahn, welches einen längern Schwanz hat, in der Größe aber von dem Birkhuhn nicht unterschieden ist, wovon er in der zehnten Auflage eine besondere Art gemacht hatte. Das Männchen zu dieser Art ist schwarz, und um den Hals glänzend, und da sie sich ebenfalls in den Wäldern in Virginien aufhalten, auch auf gleiche Art ernähren, und in der Beschreibung mit unsern Auerhahn überein kommen, so ist nicht zu zweifeln, daß sie nicht auch hieher gehören sollten.

2. Das Birkhuhn. Tetrao Tetrix.

2. Birkhuhn. Tetrix.

Es ist oben schon gesagt, daß Tetrix die griechische Benennung des Auerhahns sey, und da man diesen Vogel bey den Alten insgemein den Klei-

kleinen Auerhahn genennet hat, so reimet es sich zu dieser Art ganz wohl. Bey den Deutschen hat die Benennung Birkhuhn die Oberhand, da dieser Vogel in den nordischen Birkenwäldern häufig, und dahero in Rußland im größtem Ueberflusse ist; wiewohl er auch Brummhahn genennet wird, weil das erhitzte Männchen in den Feldern mit seinem aufgerichteten Schwanze und geschwollenen Augenliedern brummend herumstreicht, und sich mit einem zischenden Ton hören läßet, so wie man auch einen Reitochsen darum den Brummochsen zu nennen pflegt. Französisch heißt er wie der Auerhahn Coq de Bruyere; englisch: Heath Cock, oder Heidehahn, weil er sich auf den Heidefeldern aufhält, da denn das Männchen besonders: Black-Game, das ist: Schwarzwild, und das Weibchen: Grey-Game, das ist: Grauwild, beydes der Farbe halben, genennet wird; holländisch: Birkhaan, und Korhoen. * A Federfüße.

Das Männchen ist so groß wie ein zahmer Hahn, schwärzlicht violet; das Weibchen ist wie ein kleines Huhn, röthlicht mit schwarzen Querbändern. Die kleinen Schwingfedern sind weiß, an den Spitzen braun, und mit einem weißen Rande eingefaßt. An den Schultern befindet sich ein weißer Flecken, der Schwanz ist gabelförmig, und besteht aus achtzehn Ruderfedern.

Sie legen ihre Eyer in dem Gebüsche, gehen des Morgens auf die Heiden und Felder, und begeben sich des Nachts wieder in die Wälder, verkriechen sich des Winters im Schnee, leben theils von Insecten, theils von Wald- und Wacholderbeeren, Laub von Pappeln und Weiden, und den Knospen der Birkenbäume. Mit eben diesem Futter ziehet man auch die Jungen in den nordischen Ländern auf; denn ob sie gleich von Natur wild sind, so läßt

*A. Federfüße.

man doch die Eyer aus den Gebüschen zusammen suchen, selbige von zahmen Hühnern ausbrüten, und also groß werden; da sie denn fast eine zahme Art bekommen, und gut schmecken. In Lapland sind sie so häufig nicht, als der Auerhahn; weiter herunter aber trift man sie in größerer Menge an.

3. Canadisch Berghuhn. Canadensis.

3. Das canadische Berghuhn. Tetrao Canadensis.

Dieser Vogel ist bunt gefleckt, hat nebst den übrigen Kennzeichen dieses Geschlechts, schwarze Ruderfedern, mit braungelben Strichen; an den Augen befinden sich zwey weiße halb verloschene Striche. Das Vaterland ist Canada, und besonders Hudsons Bay, wo die Engelländer ihn Wood-Patridge, oder Waldrebhuhn nennen. Die Größe hält das Mittel zwischen einem Fasan und Rebhuhn. Der Schwanz ist etwas länger als an den Rebhühnern.

4. Schneehuhn. Lagopus.

4. Das Schneehuhn. Tetrao Lagopus.

Da die Füße dieses Vogels rauh, wie die Hasenfüße sind, so ist die linneische Benennung Lagopus, oder Hasenfuß entstanden. Es hat aber daßelbe die Eigenschaft, daß es sich auf den Gebürgen und in kalten Ländern, wo er sich aufhält, Höhlen und Gänge zur Wohnung in und unter dem Schnee macht, und darum wird es auch mit Recht Schneehuhn genennet; wiewohl es die Schweizer wegen der steinigten Alpen Steinhuhn, die Franzosen: Gelinote blanche, oder weiß Haselhuhn; die Schottländer: Ptarmigan; die Norweger: Rypa; und die Lapländer: Snoeriper nennen. Man macht aber in Norwegen einen Unterschied zwischen Bergrype und Buschrype,

rype, da jenes die Größe einer Taube, dieses aber die Größe eines zahmen Huhnes hat. Beyde Arten sind im Winter weiß, im Frühjahr gesprenkelt, und im Sommer grau. Die Flügel sind allezeit weiß, und die Ruderfedern haben weiße Spitzen, die mittlern ausgenommen, welche ganz weiß sind. Der Ritter rechnet auch ein buntes Schneehuhn vom Heßner, als eine Verschiedenheit hieher. Es ist aber ohne Zweifel der nämliche Vogel, der zu einer andern Jahrszeit gefangen und abgebildet worden. *A. Federfüße.

Wenn sie in den Wäldern herumgehen, schnattern sie beständig, und wenn sie erschrecket werden, geben sie ein lachendes Geschrey. Sie leben im Sommer von Mücken, und im Winter von Birkenknospen. Ihr Nest ist, wie eben gesagt, unter dem Schnee, und wenn die Norweger einen Ring von Steinen um selbiges legen, so getrauen sie sich nicht heraus. Stellen ihnen die Raubvögel nach, so fliegen sie vor Angst dem Menschen fast in die Hände. Man verkauft viele tausende auf den Märkten in Bergen und Stockholm, verschickt sie auch halb gebraten, und in Fäßlein gepackt, als ein schmackhaftes Essen sehr weit.

5. Der Pensylvanische Fasan. Tetrao Cupido.

5. Pensilv. Fasan. Cupido Tab. XIX. fig. 3.

Die Mahler bilden den Cupido mit kleinen Flügeln ab; nun haben zwar alle Vögel Flügel, allein dieser Vogel hat das besondere, daß in dessen Nacken zwey Reihen von etwa fünf langen Federn befindlich sind, welche das Ansehen kleiner Flügel haben, und darum wird er Cupido; seiner schönen Farbe halben hingegen Fasan genennet, und durch den Zusatz seines Vaterlandes Pensylvanien von den eigentlichen Fasanen unterschieden. Catesby zählet ihn unter die kleinen Auerhähne, und Brisson

*A. Federfüße.

son thut seiner unter den Namen Gelinote huppée d'Amerique Erwehnung. Nach dem Linne ist der Wirbel einigermassen mit einem Federbusch besetzt, und der Schwanz ist braun, hat aber an der Spitze einen schwarzen Rand.

Wir theilen hier Tab. XIX. fig. 3. einen solchen pensylvanischen Fasan mit, und zwar ein Männchen, (indem dem Weibchen die kleinen Flügel am Halse mangeln) in einer Stellung, so wie es, wenn es überrascht wird, sich anschickt, um davon zu fliegen. Die Beschreibung desselben ist, laut den Abhandlungen der Königlichen Societät der Wissenschaften in London, folgende: die Grösse ist wie ein Fasan; die Farbe oben braun und weiß, schön melirt, unten weiß mit schwarzen Flecken. Er richtet seinen Schwanz nach Art der Truthühner in die Höhe, gehet trotzig einher, und macht sich durch Aufblähung seiner Federn einen schwülstigen Kragen um den Hals. Er wird nicht nur im hintern Pensylvanien, sondern auch in den Marylandischen und andern Nordamericanischen Wildnissen gefunden. Das Weibchen legt zwölf bis sechzehn Eyer, die es zu gleicher Zeit ausbrütet, und dennoch vermehren sie sich nicht häufig, weil die Raubvögel ihnen zu sehr nachstellen.

Die Männchen machen zur Begattungszeit ein besonderes Geschrey, treiben gleich den Taubern die Brust auf, und bewegen dabey die Flügel, welches einen trommelartigen Ton giebet, der eine Minute lang fortdauert, und immer wieder vom neuen anfängt, bis sie sich den Jägern verrathen haben, welche alsdann noch Zeit genug gewinnen, auf sie anzulegen, zumal die Vögel solches allezeit auf den Bäumen, und zwar Morgens, wann es Tag wird, und Abends, wann die Sonne untergehet, thun. Sie haben ein weißes und sehr schmackhaftes Fleisch.

6. Das

6. Das Kragenhuhn. Tetrao Umbellus.

* A. Federfüße. 6. Kragenhuhn. Umbellus.

Die Benennung Umbellus ist von einigen langen Federn hergenommen, welche dieser Vogel um den Hals und besonders im Genicke hat, die ihm das Ansehen geben, als ob er einen Kragen oder fächerförmigen Ring um den Kopf hätte. Er kommt gleichfalls aus Pensylvanien.

7. Das weißgefleckte Huhn. Tetrao Canace.

7. Weißgeflecktes. Canace

Canace war nach dem Ovid des Aeolus Tochter; aus welchem Grunde aber der jetzige Vogel mit diesem Namen belegt wird, können wir nicht errathen. Es ist aber derselbe durch große weiße Flecken, die er hinter der Nase und den Ohren hat, kenntlich, daher wir ihn das weißgefleckte Berghuhn nennen. Die Schwanzfedern sind einander gleich, und die Füße, wie an allen bisher beschriebenen Arten. Das Vaterland ist Canada.

8. Das Mantelhuhn. Tetrao togatus.

8. Mantelhuhn. Togatus.

Weil die Schultern längere Federn haben, wird er Togatus genennet, denn sie ragen bey dem Zusammenlegen der Flügel hervor, und um deßwegen nehmen wir die Benennung Mantelhuhn, weil es scheinet, als ob der Vogel einen Mantel umgeschlagen hätte. Die längern Federn aber kommen aus der Seite der Brust, und schlagen sehr lang über die Achseln hin; sie sind schwarz mit einem blauen Glanze. Das Vaterland ist Canada.

9. Das Haselhuhn. Tetrao Bonasia.

9. Haselhuhn. Bonasia

Bonasa oder Bonasia ist schon eine alte Benennung, womit dieser Vogel von den Schriftstellern beleget wor-

*A. Federfüße.

worden. Er wird aber Haselhuhn genennet, weil er sich in den Gebüschen der Haselstauden aufhält, und von den Blüthen oder Schwänzchen derselben lebt. Die Franzosen nennen ihn Gelinote de Bois; türkisch heißt er Jabantau; polnisch Jarzabek; schwedisch Hjærpe oder Hierpe. Sonst führet er bey etlichen Schriftstellern mit Unrecht den Namen Attagen, und Gallina rustica. Bey Genua ist eine Insel, welche, dieser Vögel halben, Isle des Gelinotes heißt.

Man findet diese Haselhühner hin und wieder in den Wäldern von Europa, wo es Haselstauden giebt, jedoch fast nirgends in großem Ueberfluß; und da es sehr viele Gegenden giebt, welche keine Haselgebüsche haben, so mangelt es auch daselbst an diesem Geflügel. Die einzige Gegend, wo sie am meisten sind, ist Lapland und das Gebürge Kolen in Norwegen. In Engelland sind sie wenig, in Frankreich mäßig.

Die Größe ist wie eine Taube, die Farbe oben weißlichtbraun und röthlicht melirt. Die Schwingfedern sind braungrau, auswendig und an den Spitzen röthlicht. Der Schwanz ist braun und blaßaschgrau melirt. Das Männchen ist an der Kehle schwärzlicht, und hat über den Augen ein glänzendes Roth. Man fängt sie im Garn, und lockt sie durch Pfeifen. Sie haben unter allen wilden Geflügel fast das weisseste, zarteste und schmackhafteste Fleisch.

**B. Kahlfüße.

** B. Mit kahlen Füßen.

10. Indianisches Francolinus.

10. Das indianische Huhn. Tetrao Francolinus.

Francolin ist die italiänische Benennung, die wir mit derjenigen, welche das Vaterland dieses Vogels anzeigt, verwechseln. Die Füße sind, wie bey allen

allen folgenden, nicht mit Federn besetzt, daher wir diese ganze Abtheilung Kahlfüße nennen. An dem gegenwärtigen sind die Füße roth, und mit Sporen versehen; die Augenlieder kahl, jedoch nicht warzigt, und mit ganz kurzen Wimpern besetzt. Die Kehle und der Unterleib sind schwarz; die ersten vier Schwingfedern kurz, und der Schwanz keilförmig. Das Vaterland ist Asia und Africa, doch ist derselbe in Italien auch zu finden, daher er auch bey den Italiänern eine eigene Benennung bekommen hat. **B. Kahlfüße.

11. Das pyrenäische Haselhuhn. Tetrao Alchata.

11. Pyrenäisch. Alchata

Wir nennen dieses Berghuhn zwar das Pyrenäische, weil es sich in den pyrenäischen Gebürgen aufhält; allein es wird auch in Syrien und Arabien gefunden, und daselbst heißet es Alchata und Filacotona, davon der Ritter die erste arabische Benennung, um dem Aldrovand zu folgen, behalten. Das Männchen ist ungemein schön, olivenfärbig, gelb, schwarz und röthlich melirt; am Bauche weiß, und am Halse schwarz bandirt. Ueber den Augen ist ein schwarzer Strich; vorne an der Brust ist der untere Theil des Halses mit einem halbmondförmigen breiten gelben und schwarzgerändelten Ringe eingefaßt. Die vördersten Schwingfedern sind aschgrau, und die Deckfedern derselben rostfärbig, mit einem weißen Rande; der Schwanz ist keilförmig gelb und braun bandirt, an der Spitze aber weiß. Die zwey mittlern Ruderfedern sind noch einmal so lang als die übrigen, und laufen spitzig aus. Die Füße sind von vorne etwas federicht, und haben keine Sporne. Um die Augen gehet ein schwarzer Ring, der sich nach hin-

**B. Kahlfüße.

ten zu in die Länge dehnet. Das Weibchen ist bunter und schöner gezeichnet.

12 Rothes Rebh. Rufus. Tab. XXIV. fig. 4.

12. Das rothe Rebhuhn. Tetrao Rufus.

Sowohl in den südlichen Theilen von Europa, als auch in dem Archipelago oder Griechenland wird ein Rebhuhn gefunden, welches zwar in der Größe, nach der verschiedenen Landart, unterschieden ist, dennoch aber in der Farbe und übrigen Umständen übereinstimmt. Die Engelländer nennen diesen Vogel das rothbeinige oder spanische Rebhuhn. Auf den Alpen giebt man ihnen den Namen Pernisa, und im Oberwalliser Lande Perniſſe. Schwedisch: Acker Hoena, oder Ackerhuhn; französisch: Bartavelle; in Griechenland aber Kakkaba, und in Arabien Cubugi, und Cabagi. Tab. XXIV. fig. 4.

Der Schnabel, die Füße und die Schwingfedern sind roth, daher unsere Benennungen genommen sind. Der Körper ist von oben braun, und hin und wieder röthlicht; der Schwanz aschgrau; die Kehle weiß, und mit einer schwarzen weiß punctirten Binde umgeben. Das Männchen hat stumpfe Sporne.

Sie sind nicht so wild als andere Rebhühner, und werden in Griechenland und in der Barbarey zahm gemacht und gefüttert. Einige sind größer, andere aber kleiner, als ein gewöhnliches Rebhuhn.

13. Graues oder gemeines Rebh. Tab. XXIV. fig. 5.

13. Das graue oder gemeine Rebhuhn. Tetrao Perdix.

Unter dem Namen Perdix, französisch: Perdrix; italiänisch: Perdice; englisch: Partridge;

tridge; deutsch: Rebhuhn und Feldhuhn; schwedisch: Rapp-Hoena; holländisch: Patrys, wird das gemeine allenthalben bekannte Rebhuhn verstanden, davon wir jetzo mit mehreren reden werden. **B. Kahlfüße.

Die Farbe ist von oben aschgrau, auf dem Wirbel und den Hals hinunter mit dunkeln Wellen besetzt, unter den Augen ist ein kahler rother Flecken, der sich bis hinter die Augen hinum ziehet; das Angesicht fällt etwas in das bläulichte. Die Schwingfedern sind braun, mit rostfärbigen Bändern; der Schwanz ist rostfärbig, und hat achtzehn Ruderfedern. Schnabel und Füße sind blaßfärbig, letztere aber bey den Männchen mit stumpfen Sporen versehen. Die Größe ist wie eine Taube. Tab. XXIV. fig. 5.

Sie halten sich auf den Aeckern auf, wohnen im Winter in Schneegruben, die auf zwey Seiten Ausgänge haben, und sind ein Gegenstand der Jagd, welche sowohl durch Netze und Stricke, als durch die bekannten Hühnerhunde angestellet wird. Ihre Nahrung ist Getraide, Würmer, Schnecken, Ameiseneyer, allerhand Saamenwerk, ja sogar Graß und Kräuter, daher sie sich allenthalben in Europa fortbringen. Sie legen viele Eyer, und brüten zuweilen zwölf bis sechzehn Junge auf einmal aus. Man meinet, daß sie sechzehn Jahre alt werden.

14. Das mexicanische Rebhuhn. Tetrao Mexicanus.

14. Mexicanis. Rebh. Mexic.

Der Schnabel ist roth, die Füße haben keinen Sporn; über den Augen befindet sich ein dunkler Strich, und die Größe und übrige Beschaffenheit ist fast wie bey unsern Wachteln. Das Vaterland ist Mexico, wo er Colcouicuiltu genennet wird,

**B. Kahlfüße.

desgleichen auch Luisiana. Eine andere in Neuspanien befindliche Art wird Cencontlatolli, das ist Hundertzungige genennet, weil sie so viel angenehme Töne hervorbringt, und dabey schön von Federn ist.

15. Doppelsporn. Bicalcaratus.

15. Der Doppelsporn. Tetrao Bicalcaratus.

Daß dieser Vogel an jedem Fuß zwey Sporne übereinander hat, macht ihn merkwürdig genug, um ihn durch diesen Namen von andern zu unterscheiden. Uebrigens hat er zu beyden Seiten einen schwarzen Strich über den Augen, der durch einen weißen Strich unterbrochen ist. Das Vaterland ist Senegal.

16. Virgin. Virgin.

16. Das virginische Rebhuhn. Tetrao Virginianus.

Dieses ist viel kleiner als das Europäische, oben röthlicht braun, unten gelblicht weiß; überall aber mit schwarzen Strichen melirt. Die Schwanzfedern sind dunkelbraun. Zur Seiten des Kopfes, ober- und unterhalb den Augen, befinden sich schwarze Bände, und über dem Wirbel gehet ein gelber Strich. Das Vaterland ist Virginien, wo es sich mehr in dem Gebüsche und auf den Bäumen, als auf flachen Feldern aufhält.

17. Marilandis. Marilandic.

17. Das marilandische Rebhuhn. Tetrao Marilandicus.

Dieser Vogel, der auch das neuengelländische Rebhuhn genennet wird, ist nicht größer, als der so eben beschriebene Virginische. Ueber den

den Augen befinden sich weiße Striche. Im Nacken ist ein weißer Flecken mit schwarzen Puncten, da hingegen im rothen Rebhuhn No. 12. an der Kehle ein schwarzer Flecken mit weißen Puncten ist; die Füße sind blaßbraun. Er wird auch auf der Insel Jamaica gefunden. ** B. Kahlfüße.

18. Die mexicanische Wachtel. Tetrao Cristatus.

18. Mexicanis. Wachtel Cristatus. Tab. XIX. fig. 5.

Wir haben oben No. 14. schon ein mexicanisches Rebhuhn betrachtet, dahingegen dieser Vogel eine mexicanische Wachtel, und bey den Indianern Quauthzonecolin genennet wird, auch sich von jenem durch einen Federbusch, den er auf dem Kopfe führet, unterscheidet. Siehe Tab. XIX. fig. 5.

Er ist so groß wie unsere gemeine Wachtel, der Federbusch hängt ihm am Kopfe herunter, und ist samt der Kehle blaßfärbig. Der Körper ist mit röthlichten, braunen, schwarzen und gelblichtweißen Flecken geziert; die Schwanzfedern sind braun und grau mellirt; der Schnabel ist sehr dick, und nebst den Füßen, die keinen Sporn haben, braun. Man findet ihn auch in Guiana.

19. Die chinesische Wachtel. Tetrao Chinensis.

19. Chines. Wachtel Chinensis.

Der Ritter beschreibet diesen Vogel, daß er graugefleckt, an der Kehle schwarz, und daselbst mit einem weißen Ringe umgeben sey; die Füße sind kahl, und haben keine Sporne. Man findet ihn in China, und auf den philippinischen Inseln. Die Chineser führen im Winter diesen Vogel lebendig bey sich, um ihre Hände an seinem heissen

Leibe

**B. Kahlfüße.

Leibe zu wärmen, so wie wir marmorne Wärmkugeln bey uns zu führen pflegen. Er soll die Größe einer Turteltaube haben

Indessen erwehnet der Herr Poivre eines Vogels unter dem Namen eines chinesischen Rebhuhns, welches größer als das rothe Rebhuhn No. 12. ist. Daßelbe ist braun, zu beyden Seiten des Kopfes sind vier Striche, zwey davon schwärzlicht, einer röthlicht, und einer weiß; der Rücken hat röthlichte Querstriche, die Brust hingegen weiße und röthlichte Flecken; die Füße sind röthlicht, und das Männchen hat an selbigen einen scharfen Sporn. Die Abbildung davon ist Tab. XIX. fig. 4. zu sehen.

Tab. XX. fig. 2.

20. Die gemeine Wachtel. Tetrao Coturnix.

20. Gemeine Wachtel Coturnix. Tab. XXIV. fig. 6.

Endlich kommen wir auch zur Beschreibung der uns bekannten gemeinen Wachtel, mit welcher Art diese fünfte Ordnung der Vögel beschlossen wird.

Dieser Vogel heißt hebräisch: Schelav; griechisch: Ortyx; persianisch: Moregzag; holländisch: Kwakkel oder Kwartel; italiänisch: Quaglia; spanisch: Cuadervitz und Gualle; französisch: Caille; englisch: Quail. Er gehöret unter die Zugvögel, wohnet in Europa, Asia und Africa, so daß er aus einem Welttheile in den andern übergehet. Die Seefahrer des mittelländischen Meeres haben öfters Gelegenheit, den Zug dieser Vögel aus Africa nach Europa, und wieder zurück, wahrzunehmen; insonderheit hat man solches auf der Insel Malcha sehr oft beobachtet; wie denn auch der Herr Hasselquist solches in Absicht auf Egypten bestättiget. Wenn das Korn im Frühjahre in der Barbarey ein-

eingeerndtet ist, so ziehen sie mit einem Südostwinde nach Italien und Frankreich, denn sie reisen, nicht wie die Schnepfen, wider den Wind, sondern vor den Wind, und gehen im Herbste wieder mit einem Nordwestwinde nach Africa zurück. Also ist es auch zu verstehen, wie durch Gottes Befehl und Willen eine entsetzliche Menge Wachteln durch den Wind in das Lager der Israeliten eingeführet wurde. 4. B. Mos. XI, 31. * * B. Fahlfüße. Wachtel

Die Wachtel ist halb so groß als ein Rebhuhn, von der Spitze des Schnabels bis zur Schwanzspitze sind acht Zoll, wovon der Schnabel nur einen halben, und der Schwanz einen ganzen Zoll ausmacht. Die Spitzen der ausgebreiteten Flügel stehen vierzehn Zoll von einander. Die Farbe ist vor oben gelblicht, rostfärbig, schwarz und grau melirt, unten gelblicht weiß. Am Kopfe befinden sich drey weißlichte Bänder, und die Federn, welche rostfärbig sind, haben die Länge hinunter einen weißen Strich. Die Schwanzfedern sind schwärzlicht, und in die Quere rostfärbig gestreift. Das Männchen hat schwarze Flecken an der Kehle, an der Brust und in den Seiten; das Weibchen ist daselbst röthlichter, oder hat auch wohl an der Kehle einen länglichten braunen Flecken. Bey beyden ist der Schnabel aschgrau, und die Füße sind fleischfärbig, haben aber keine Sporne. Tab. XXIV. fig. 6. Gestalt.

Sie machen ihr Nest auf der Erde, legen etwa funfzehn Eyer, die klein und niedlich gesprenkelt sind. Sie nähren sich von Saamenkörnern und Getraide, brüten des Jahres etlichemal, und die Männchen sind so geil, wie der gemeine Haushahn, dahero sie öfters, der Weibchen halben, in hitzige Gefechte gerathen. Das Männchen giebt einen besondern durchdringenden Ton von sich, welchen man das Schlagen der Wachteln nen- Lebensart.

**B. Kahlfüße.

nennet, und vielleicht zum deutschen Namen Wachtel Anlaß gegeben hat, wiewohl einige ihr schlagen mit dem Worte Carcaillot vergleichen. Dieses schlagen fängt im April an, geschieht mehrentheils des Nachts und in den Morgenstunden, und wird allezeit fünf bis zehenmal hintereinander wiederhohlet.

Sie sind ein Gegenstand der Jagd, werden mit Wachtelpfeifen gelockt, die aus Knochen und Leder gemacht sind, und Courcaillet genennet werden, sodann gebraucht man Schlag- oder Schleppnetze, weil sie sich mehrentheils in den Aeckern auf der Erde aufhalten. Ihr Fleisch ist überaus schmackhaft, doch bekommt es nicht wohl, wenn sie zufälliger Weise Saamen von schwarzer Nießwurz gefressen haben, indem alsdann wohl Zuckungen darauf zu folgen pflegen.

VI. Ordnung. Sperlingartige.

Passeres.

Der Sperling, einer der gemeinsten Vögel unsers Landes, ist einem jeden hinlänglich bekannt. Wir werden ihn im 112. Geschlecht No. 36. näher beschreiben. Der Ritter hat von selbigem die Benennung der ganzen Ordnung hergeleitet, daher wir sie auch Sperlingartige nennen. Benennung und Kennzeichen der VI. Ordn.

Die Kennzeichen sind: ein kegelförmiger Schnabel, der scharf zugespitzt ist, sodann länglichtrunde, offenstehende und nackende Nasenlöcher.

Man könnte auch in dieser Ordnung zwey Abtheilungen machen. Die erste nämlich enthielte die körnerfressenden Dickschnäbel; und die zweyte die insectenfressenden Dünnschnäbel. Inzwischen finden wir in dieser letzten Ordnung funfzehn Geschlechter zu beschreiben, welches folgende sind:

104. Geschlecht. Tauben.

Passeres: Columba.

Geschl. Benennung.

Das erste Geschlecht dieser letzten Ordnung enthält Vögel, die in aller Welt, auch wohl allen Menschen bekannt sind, nämlich die Tauben, zu deren Geschlechtsbenennung der Ritter das lateinische Wort Columba; der Herr Brisson aber das französische Wort Pigeon gewählet hat. In demselben kommen verschiedene Arten der Tauben aus mancherley Weltgegenden vor, wie wir hernach sehen werden.

Geschl. Kennzeichen.

Die Kennzeichen dieses Geschlechts sind: ein gerader Schnabel, der sich nach der Spitze zu etwas niedersenkt; Nasenlöcher, welche länglicht, und mit einer weichen aufgetriebenen Haut halb gedeckt sind; endlich eine Zunge, die ganz, und ungespalten ist. Es macht aber der Ritter doch noch zwey Abtheilungen: die erste enthält solche Tauben, welche einen geraden Schwanz haben, dessen Ruderfedern gleich lang sind: die andere aber solche, deren Schwanz groß und keilförmig ist; zu der ersten Abtheilung gehören 35. Arten, und zu der zweyten 5. Arten. Wir wollen sie nach der Ordnung beschreiben.

*A. Tauben, deren Ruderfedern gleich lang sind.

1. Feldtaube. Oenas.

1. Die Feldtaube. Columba Oenas.

Der griechische Name Oenas, wie auch der lateinische Vinago, zielet auf die gemeine wilde Tau-

Taube, welche unter dem allgemeinen Namen Feldtaube bekannt ist. Von dieser Art aber stammen alle zahmen Tauben ab, die von dem Ritter auch als eine Neuenart hieher gezählet werden, deren Benennung in den verschiedenen Sprachen folgende sind: hebräisch: Jon, das Weibchen Jonah, das Junge Gosal; griechisch: Peristera; persisch: Kaphtar; türkisch: Jugargen; arabisch: Atlekeha; italiänisch: Colombo; spanisch: Paloma; französisch: Pigeon; englisch: Dove; holländisch: das Männchen Dosser, das Weibchen Duif; schwedisch: Dufwa; polnisch: Golah. *A. Geradschwänze.

Die wilde Taube ist von bläulichter Farbe, hat einen grünglänzenden Nacken, einen weißen Rücken, und eine schwarze Schwanzspitze, auch gehet über die Flügel eine schwarze Binde. Die Deckfedern der ersten und andern Ordnung, welche die Schwingfedern der zweyten Ordnung bedecken, sind in der Mitte ihres äussern Randes, mit einem schwarzen Flecken bezeichnet. Jedoch ist diese Art der Zeichnung nicht allenthalben beständig. Gestalt der wilden Tauben.

Eben so wenig kann man von den zahmen Tauben eine standhafte Zeichnung der Farbe angeben, denn man hat ganz weiße, schwarze, perlfärbige, blaue, weiße, mit schwarzem Kopfe und Flügeln, schwarze mit weißem Kopfe, bunte, mit und ohne Ring um den Hals, gefleckte, aschgraue und scheckigte, so wie es uns die tägliche Erfahrung lehret. Gestalt der zahmen Tauben.

Was die Eigenschaft dieser sowohl wilden als zahmen Tauben betrift, so kommen sie in der Lebensart mehr mit den Sperlingen als Hühnern überein, denn es hält sich unter ihnen ein Männchen und ein Weibchen zusammen, schnäbeln einander, brüten wechselsweise, ernähren ihre Jungen Eigenschaften.

* A. Geradschwänze.

selbst, und geben ihnen das Fressen in den Mund, legen wenig Eyer auf einmal, nisten ordentlich, und fliegen in die Höhe. Alle diese Gründe sind hinlänglich, sie unter die Ordnung der Sperlingartigen, und nicht unter die Hühnerartigen zu zählen.

Sie legen jedesmal zwey Eyer, aus welchen durchgängig ein Tauber und ein Täubchen gebrütet wird, und da sie solches in einem Jahre neunmal wiederhohlen, so können von ihnen im ersten Jahre achtzehn, (oder neun Paar,) die mit den Alten zehen Paar ausmachen, und im zweyten Jahre hundert und achtzig (oder neunzig Paar) Tauben gezogen werden; diese können sich im dritten Jahre, nebst den zwanzig Alten bis auf achtzehn hundert Stück, (oder neunhundert Paar) vermehren. Wenn man nun die hundert paar Alte dazu rechnet, so gäben, nach der ganz richtigen Rechnung des Ritters, diese tausend paar Tauben, im vierten Jahre achtzehntausend Junge. Ja es ist zuverläßig, daß gute zahme Tauben, welche wohl gefüttert werden, wohl dreyzehnmal im Jahre brüten, und sich also in wenig Jahren auf Millionen vermehren würden. Allein man muß wissen, daß fast kein Vogel so viel todte Bruten hervorbringt, als die Taube; denn sie verwahrlosen oft die Eyer, daß sie kalt werden, oder zertreten die Jungen, oder diese bekommen Ungeziefer und Krankheiten, so daß dieser so großen Vermehrung schon vorgebeuget ist. Da nun über dieses die Tauben sehr schmackhaft, und ein allgemeines Nahrungsmittel der Menschen sind, so ist schon dafür gesorget, daß zwar allezeit ein hinlänglicher Vorrath vorhanden seyn kann, ihre allzustarke Vermehrung aber gehindert wird; weil sonst kein Saamen auf dem Felde für die Menschen übrig bleiben würde.

Hanf-

Hanfsaamen und Buchwaitzen, oder Heidel, ist ihr liebstes Essen, wie auch kleine sogenannte Tauben- oder Pferdebohnen, dann Erbsen und Wicken, und alle übrige Körner vom Getraide. Doch wir wollen von einem Vogel, der bekannt genug ist, nicht weitläufiger handeln. Das Vaterland ist allenthalben in Europa. * A. Geradschwänze.

2. Die spanische Taube. Columba Hispanica. 2. Spanis. Hispanica.

Diese Art ist noch einmal so groß, als die zahme Haustaube, und nebst der Größe, auch an dem weißlichtgelben Nasenwachs zu kennen. Die Holländer nennen selbige die römische Taube; italiänisch: Tronfo, und Asturnellato; englisch: Ruat; französisch: Pigeon Romain. Sie sind so groß wie ein junges Huhn, haben längere Flügel, und sind schön gezeichnet; ja zuweilen führen sie einen Goldglanz um den Hals, welcher ins grüne und blaue spielet, und dem Vogel ein schönes Ansehen giebt.

3. Der Federfuß. Columba Dasypus. 3. Federfuß. Dasypus.

Man kann diese Art, in Absicht auf die Größe, fast als eine Verschiedenheit der vorigen betrachten, jedoch unterscheidet sie sich darinne, daß ihre Füße bis auf die Finger rauch und gefedert sind. Daher man sie in Holland Ruigpooten; französisch: le Pigeon patu nennet. Sie werden in den Taubenschlägen unter den Lufttauben gehalten, und man kann kein eigentliches Vaterland bestimmen. Frisch nennet diese Art Columba tympanizans, oder Trommeltaube.

* A. Geradschwänze.

4. Der Kropfer. Columba Gutturosa.

4. Kropfer Gutturosa.

Es ist diese Taube so groß als die Spanische oder Römische, und kann sich dergestalt aufblähen, daß der Kropf so groß als der Körper wird; daher die obige Benennung entstanden. Plinius nennet diese Art Campana, weil sie damals sehr häufig in der Landschaft Campanien gefunden wurde, doch ist ihr eigentliches Vaterland das glückseelige Arabien. Die Holländer nennen sie Kropper.

5. Die Haubentaube. Columba Cucullata.

5. Haubentaube. Cucullata.

Etliche nennen diese Taube auch die Kappennonne, desgleichen Jacobinentaube, Schleyertaube, Peruquentaube und dergleichen. Alle diese Benennungen sind von den im Nacken stehenden zurückgebogenen Federn, welche gleich einer Haube über dem Kopfe hervorstechen, genommen. Der Schnabel dieser Taube ist sehr kurz. Der Ritter bestimmt kein Vaterland, ob sie gleich von etlichen die englische, und von andern die rußische Taube genennet wird.

6. Die rauche Taube. Columba Hispida.

6. Rauche. Hispida.

Sie heißt bey etlichen auch die wolligte Taube, und Jonston giebt Tab. 32. unter dem Namen Columba Sylvestris eine Abbildung davon. Es stehen nämlich an dieser Taube die kleinen Federn gerade in die Höhe, und ragen zwischen den großen hin und wieder auf dem Rücken, am Kopfe und an den Schultern hervor, so daß sie dahero wolligt oder rauch aussiehet. Der Ritter hält sie für eine Ostindianische. Vermuthlich kommt sie aus Africa.

7. Die

7. Die Meewentaube. Columba Turbita.

* A. Gerad-schwänze.

7. Meewentaube. Turbita.

Das äußerliche Ansehen dieser Taube, der schneeweiße Kopf, Hals, Rücken und Brust, wie auch die schwarzgefleckten Flügel, kommen zusammen mit der Gestalt der Seemeewen ziemlich überein; und daher hat sie den Namen Meewentaube erhalten. Die Engelländer nennen diese Taube Turbits, und es scheinet, daß der Ritter den Beynamen Turbita davon gemacht habe. Zwey besondere Umstände unterscheiden diese Tauben von den andern deutlich, nämlich ein überaus kurzer Schnabel, sodann auf der Brust bis zum Halse eine Reihe von zurückgebogenen Federn; auch ist der Wirbel etwas flach, und der Körper überhaupt etwas kleiner als an den übrigen gemeinen Tauben. Man kann ihnen kein eigentliches Vaterland bestimmen, indem sie allenthalben mit unter den zahmen Tauben erzogen werden.

8. Der Breitschwanz. Columba Laticanda.

8. Breitschwanz Laticanda.

Es hat keine Taube einen so breiten Schwanz, als diese. Sie verdienet dahero diese Benennung, und unterscheidet sich durch diesen einzigen Umstand hinlänglich. Es stehet nämlich derselbe in die Höhe, hat eine große Anzahl von Ruderfedern, und diese sind noch dazu weit auseinander gebreitet, wie etwa die Pfauen ihre Schwänze tragen, daher diese Art auch von den Holländern Paauwstaart genennet wird. Die Engelländer geben ihnen den Namen Quaker oder Shaker, weil sie bey ihren Liebeshändeln, nach Art der Quäcker zittern, und daher giebt Ray dieser Taube den Beynamen Tremula, welchen ihr auch der Ritter in der zehnten Auflage gegeben hatte.

*A Gerad-schwanze.

9. Der Taumler. Columba Gyratrix.

♂. Taumler. Gyratrix.

Diese Tauben haben die Gewohnheit, sich nicht nur unter beständigem Kirren, mit aufgeblasenem Kropfe immer im Kreiße herum zu drehen, sondern auch im Fluge, theils in einem Zirkel herum zu fliegen, theils auch gleichsam über sich zu taumeln, und aus dieser Ursache werden sie Gyratrix und Vertaga, das ist Taumler; englisch: Turners und Tumbler; holländisch: Tuimelaars und Draajers, und beym Frisch: Columba Gesticulosa, und Gesticularius genennet.

10. Die Helmtaube. Columba Galeata.

10. Helmtaube. Galeata

Diese Tauben werden um deswillen Helmtauben, französisch: Pigeon cuirassé, holländisch: Helmet genennet, weil der Kopf nebst den großen Schwingfedern, allezeit eine andere Farbe haben, als die übrigen Theile des Leibes. Das Vaterland kann nicht bestimmet werden.

11. Die türkische Taube. Columba Turcica.

11. Türkis. Turcica.

Das Kennzeichen dieser Tauben ist, daß sie ein rothes warzigtes Nasenwachs haben. Die Farbe ist schwarz, die Augen stehen in einem rothen Ringe; die Nasenlöcher sind mit einer dicken Haut belegt; der Schnabel gelb; die Füße blaßroth; holländisch: Paggedetten. Sie kommen aus Arabien, und sind in der Türkey und in Persien gemein. Bey allen diesen und folgenden Arten bleibt es aber, wie auch der Ritter selbst anmerkt, ungewiß, ob sie würkliche beständige Arten sind, oder ob die Vermengungen und der Unterschied des Vaterlandes diese Verschiedenheiten veranlassen.

12. Die

12. Die Posttaube. Columba Tabellaria.

* A. Geradschwänze. 12. Posttaube. Tabellaria.

In den Geschichten lieset man viel von diesen Tauben, daß sie Briefe bestellen. Sie sind nämlich geschwinde, und im Fluge unermüdet. Wenn man sie also an zwey entlegene Oerter gewöhnet, und füttert, so fliegen sie beständig hin und her. Man kann ihnen sodann Briefe und Billets anhängen, die sie in einem Fluge nach dem andern Orte hinbringen, wo man auf sie wartet, ihnen in ihrem Taubenschlage das Billet abnimmt, und sie mit einer Antwort nach dem vorigen Orte hinschicket, wo diejenigen, welche ihre Rückkunft erwarten, ihnen die Antwort abnehmen, wodurch dann zwey solche Oerter, auf die allergeschwindeste und zugleich verborgenste Art Nachricht von einander haben können.

Der Körper ist dunkelblau oder schwärzlicht. Die Augen stehen in einer kahlen warzigten, weißen und mehlichten Haut, die Nasenlöcher sind mit einem dicken Fell gedeckt, welches sich bis über die Hälfte des Schnabels ausbreitet. Der Schnabel selbst hat eine mittelmäßige Länge, und ist schwarz. Das Vaterland ist vermuthlich der Orient, Damascus und das gelobte Land.

Man hat auch in Engelland eine Art Tauben, welche durch die Vermengung der Kropfer No. 4. mit dieser Posttaube entstanden sind, und englisch: light Horseman, das ist: leichte Reuter; französisch: Cavalier-Pigeons; lateinisch: Equites genennet, auch wohl zum Briefetragen abgerichtet werden. Wenigstens ist es sicher, daß man alle vorerwehnte Tauben in Europa, bey den Liebhabern, auf den zahmen Taubenschlägen unter den Lust- und Staatstauben ziehet und heget.

* A. Gera-schwänze.

13. Die Bergtaube. Columba Montana.

13. Berg-taube. Monta-na.

Diese Art, die sich in den Gebürgen der americanischen Inseln, als Jamaica, Martinique, Caienne, und da herum aufhält, ist von oben röthlicht-purpurfärbig, unten rostfärbig, der untere Hals und die Brust fleischfärbig. Unter den Augen, an der Kehle und unter den Schultern befindet sich überall ein weißer Flecken; die Augen stehen in einem kahlen blutrothen Ringe. Sie machen ihre Nester in niedrigen Gesträuchen, von quer übereinandergelegtem Reisig, welches sie mit einer Lage von Viehhaaren und Wolle bedecken. Ihre Nahrung bestehet in Beeren von Heidelbeerstauden. Sie sind etwas kleiner als die römische Taube. No. 2.

14. Der Weißkopf. Columba Leucocephala.

14. Weiß-kopf. Leuco-cephala

Der Wirbel des Kopfes und die Augenringe sind weiß, mit einem purpurartigen Gegenschein; der Körper ist blau; die Schwing- und Ruderfedern braun; der Schnabel an der Wurzel roth. Das Vaterland ist das mittternächtige America; wiewohl man diese Taube auch in Jamaica findet.

15. Der Weißflügel. Columba Leucoptera.

15. Weiß-flügel. Leuco-ptera.

Der äußere Augenring dieser Taube, und besonders die Augenlieder sind himmelblau, der innere hingegen ist gelb. Die Flügel sind weiß; die Ruderfedern aschgrau, und haben weiße Spitzen; ausgenommen die mittlern, welche braun sind. Sie beweget den Schwanz nach Art der Bachstelzen, und hat

hat rothe Füße. Das Vaterland ist Asien, dahero sie auch vorher von dem Ritter Asiatica, von Edwards aber: indianische Turteltaube; französisch: Pigeon des Indes genennet wurde. * A. Geradschwänze.

16. Die guineische Taube. Columba Guinea.

16. Guineische. Guinea.

Sie ist so groß wie eine römische oder spanische Taube. No. 2. Obenher purpurfärbig braun, mit einem Violetglanze, unten blaßaschgrau, am Steiß weiß, und die Flügel mit dreyeckigten weißen Flecken besetzt. Der Schnabel ist braun, die Augenringe sind kahl und roth; die Ruderfedern haben schwarze Spitzen. Das Vaterland ist die südliche Gegend der Küste von Guinea und der mittlere Theil von Africa.

17. Die große Kronentaube. Columba Coronata.

17. Große Kronentaube. Coronata.

Wir haben No. 5. schon eine Haubentaube betrachtet, daher wir diese mit dem Linne zum Unterschied die große Kronentaube nennen. Sie hat einen hohen aufgerichteten Federbusch auf dem Kopfe. Der Körper ist bläulichtgrau, die Schultern sind rostfärbig, doch haben sechs Deckfedern der Flügel nur rostfärbige Spitzen, und sind übrigens schwarz. Der Schnabel und die Füße sind braun, der Augenring aber schwarz. Wer gewohnt ist unter den Tauben nur Vögel von gemeiner Taubengröße zu verstehen, der wird sich wundern, daß diese Taube die Größe eines Pfaues hat, und vielleicht dem Brisson recht geben, daß er diesen Vogel den indianischen Taubenfasan nennte.

* A. Geradschwänze.

18. Die gestreifte Taube. Columba striata.

18. Gestreifte. Striata.

Von den Seiten des Schnabels bis an und um die Augen herum gehet ein weißer Flecken, in welchem die Augen stehen; der Körper ist von oben schwarz und aschgrau bandirt oder gestreift, und untenher röthlicht. Die Seiten sind bläulicht, die Ruderfedern gleich lang, und diejenigen, die zur Seiten stehen, haben weiße Spitzen. Der Schnabel ist braun. Brisson zählet sie unter die Turteltauben. Das Vaterland ist Ostindien.

19. Ringtaube. Palumbus.

19. Die Ringtaube. Columba Palumbus.

Sie führen den Namen von dem weißen Ringe, der ihnen mehrentheils um den Hals und Nacken gehet. Der Hals ist zu beyden Seiten weiß. Von oben ist der Körper aschgrau, unten braunroth, der hintere Theil der Schwanzfedern schwarz. Die vördern Schwingfedern haben einen weißen Rand. Die Größe dieser Tauben ist fast wie die Spanische No. 2. doch findet man auch kleine. Die erste Art wird Palumbus torquatus, französisch Ramier, Manfart und Coulon; englisch Queest; holländisch Ringduif, und in den nördlichen Gegenden Culhat genennet. Die andere Art aber heißt Columba livia, französisch Biset und Croiseau, englisch Stockdove, bey uns Holztaube. Sie ist bläulichtaschgrau, und hat über die Flügel einen gedoppelten schwarzen Strich; Bauch und Rücken sind weiß, der Hals ist glänzendgrün. Noch eine andere Art, die Palumbus Rupicola, französisch Rocheraye, oder Stein- und Felstaube genennet wird, ist oben aschgrau, unten blaßbraun

roth,

roth, jeder Flügel mit zwey schwarzen Flecken besetzt, und die großen Schwingfedern sind braun. *. A. Gerade schwänze.

Alle diese Tauben sind Verschiedenheiten, die wir fast zu der ersten Art rechnen können, denn sie wohnen auf dem Felde, in den Gebüschen, und in bergigten Gegenden, ziehen wie die Zugvögel von einem Lande in das andere, und werden in Europa, Asia, und Egypten gefunden. Sie gehen der Erndte allenthalben nach, kommen zu großen Haufen in die Felder, und richten im Getraide großen Schaden an, lassen sich auch auf den Strohdächern der Bauerngüter in unsäglicher Menge hegen, und eingewöhnen. Sonst aber nisten sie im Gebüsche und in den Ritzen der Felsen.

20. Der Blaukopf. Columba Cyanocephala.

20. Blaukopf. Cyanocephala. Tab. XX. fig. 1.

Albin nennet diese Taube eine Turteltaube von Jamaica, und Klein schreibt ihr einen schwarzen Kopf zu, doch ist derselbe dunkelblau; der Rücken bräunlicht hellroth; der Unterleib rostfärbigröthlicht; die Kehle, wie der Kopf, blau; um die Augen gehet von unten ein weißer Ring; die Brust ist hellroth; der Schnabel nur an der Wurzel roth; die Füße und Krallen aber sind ganz roth. Man findet diese Art in dem mittägigen America, und besonders auf der Insel Jamaica. Da wir aber schon mehrere Tauben von Jamaica gesehen haben, so zweifeln wir abermals, ob diese nicht durch die Vermengung eine Verschiedenheit von jenen sind. Die Abbildung siehe Tab. XX. fig. 1.

21. Die madagascarische Taube. Columba Madagascariensis.

21. Madagascarische. Madagascariensis.

Der Körper ist schwärzlichtblau, der Schwanz violetfärbig, der Schnabel und die Finger sind roth, und

* A. Gerad-schwänze.

und die Füße mit Federn besetzt. Die Benennung zeiget das Vaterland an.

22. Molucciſche. Aenea.

22. Die molucciſche Taube. Columba Aenea.

Aus den molucciſchen Inſeln erhält man eine Taube, die über den ganzen Rücken einen kupferichten Glanz hat, daher ſie der Ritter Aenea nennet. Der Schnabel und die Füße ſind grün, letztere aber, wie an der vorigen Art, mit Federn beſetzt.

23. Amboiniſche. Viridis

23. Die amboiniſche Taube. Columba Viridis.

An dieſer Art ſind die Füße roth und zur Hälfte mit Federn gedeckt; der Schnabel iſt gleichfalls roth, der Körper aber hat einen grünlichten Kupferglanz, und iſt von unten Purpur-violetfärbig. Vielleicht iſt es nur eine Verſchiedenheit von der vorigen Art, da zumal ihr Vaterland ſo nahe beyſammen iſt.

24. Martinikiſche. Martinica.

24. Die martinikiſche Taube. Columba Martinica.

Sie iſt von oben violetfärbig, unten röthlicht, die Schwingfedern ſind an der untern Seite roth; die Augenlieder haben ſcharlachfärbige Warzen; auch ſind die Füße und der Schnabel roth. Das Vaterland iſt die Inſel Martinique.

25. Jamaicaiſche. Jamaicenſis.

25. Die jamaicaiſche Taube. Columba Jamaicenſis.

Von der Inſel Jamaica hingegen kommt eine ſchöne Art Tauben, die nicht groß iſt, und einen

nen blauen Schwanz hat, welcher mit einer weißen Linie eingefaßet ist; der Bauch ist gleichfalls weiß. * A. Geradschwänze.

26. Die senegalische Taube. Columba Senagalensis. 26. Senegalische. Senagalensis

Diese Taube hat den Hals von unten schwarzgefleckt; der Schnabel ist schwarz; die drey äußern Ruderfedern sind nach dem Ende zu in der Mitte weiß; die Füße roth. Das Vaterland ist Senegal.

27. Die nicombarische Taube. Columba Nicobarica. 27. Nicombarische Nicoparica.

An der Küste von Pegu in Ostindien liegt eine Insel welche Nicombar heißt, und von daher hat man eine sehr große Art Tauben nach Engelland gebracht, welche unter dem Körper schwarz und auf dem Rücken zugleich grünglänzend ist; die Schwingfedern sind himmelblau; der Schwanz weiß; die Federn am Halse sind länger als gewöhnlich, und der Schnabel und die Füße sind braun.

28. Die chinesische Taube. Columba Sinica. 28. Chinesische. Sinica.

Sie ist braun und schwarz bandirt, der Unterleib ist blutroth; die Flügel sind gelb; die Ruderfedern schwarz, und der Schnabel schwarzblau, die Füße aber roth. Sie kommt von China, und wird von Brisson die chinesische gestreifte Turteltaube genennet.

29. Die indianische Taube. Columba Indica. 29. Indianische. Indica.

Der Schnabel ist roth, das Nasenwachs bläulicht, der Wirbel himmelblau, der Körper purpurfärbig

* A. Geradschwänze.

färbig, die Schultern oder Deckfedern der Flügel grün, aber in den Gelenken schwarz und weiß punctirt; die ersten Schwingfedern sind schwarz; die Ruderfedern deßgleichen, ausgenommen die äußern, welche aschgrau sind, und nur schwarze Spitzen haben. Sie wird in Ostindien und besonders auf der Insel Amboina gefunden, und ist kleiner als unsere Turteltaube.

30. Canadische. Canadensis.

30. Die canadische Taube. Columba Canadensis.

Der Herr Brisson führet auch eine Turteltaube von Jamaica an, deren erste Schwingfedern gelbe Spitzen, die Ruderfedern aber, welche aschgrau sind, weiße Spitzen haben. Der Schnabel ist braun, und die Füße sind roth. Sie ist die nämliche, welche der Ritter hier unter dem Namen Canadische beschreibet.

31. Africanische. Afra.

31. Die africanische Taube. Columba Afra.

Die Deckfedern der Flügel haben einen violetblauen Flecken, die äußern Ruderfedern aber sind an der Wurzel und an den Spitzen weiß, der Schnabel und die Füße roth. Das Vaterland ist Senegal.

32. Turteltaube. Turtur.

32. Die Turteltaube. Columba Turtur.

Hier beschreiben wir endlich die gemeine, und überall bekannte Turteltaube, Hebräisch Tor; Griechisch Trygon; Persianisch Tetaru; Spanisch Tortola; Italiänisch Tortora; französisch: Tourterelle; englisch: Turtle Dove; holländisch: Tortelduif; lauter Namen, die alle von dem Rufen oder Kirren dieser Tauben genommen

nommen sind, und einigermassen den Ton, den sie von sich geben, ausdrucken sollen. *A. Gerad-schwänze.

Die Farbe ist über dem Rücken grau, an der Brust röthlicht, und am Halse befindet sich ein schwarzer Flecken, mit weißen Strichen; der Schnabel ist braun, und die Füße sind roth. Das Vaterland ist Indien. Man findet sie aber auch allenthalben in Europa, und man weiß, daß sie Zugvögel sind, daher sie Jerem. VIII, 7. mit den Störchen, Kranichen und Schwalben in einer Claße stehen. Sie halten sich in den Wäldern auf, nisten in Bäumen, nähren sich von Heidel, Gerste, Hanfsaamen und dergleichen; legen zwey Eyer, brüten im Jahr nur zweymal, lassen sich zahm machen, und gewöhnen sich ganz zu den Menschen. Weil sie reinlich sind, gegen ihre Gatten eine zärtliche Liebe haben, und um selbige angenehm und anhaltend kirren, so sind sie zum Sinnbilde der Reinlichkeit, Keuschheit, und einer aufrichtigen Eheliebe angenommen worden. Die Zeichnung und Farbe ihrer Federn ist nicht bey allen die nämliche; denn etliche haben an den Ohren einen schwarzen Flecken, die dahero in Engelland auch Eardove, oder Ohrtauben genennet werden, andere haben einen ordentlichen schwarzen oder auch weißen Ring um den Hals, welcher aus zweyen halben Monden bestehet, davon der eine die Kehle, der andere den Nacken umgiebt, und deren Spitzen einander zwar zugekehret sind, sich aber zugleich vorbeystreichen. Wieder andere sind über und über weinroth, mit einem einzigen schwarzen halben Monde um den Nacken, weißer Brust, aschgrauen Flügeln mit schwärzlichten Spitzen, weißen Schwanz, bleyfärbigen Schnabel und rothen Füßen, wie wir solches an lebendigen Turteltauben wahrgenommen haben.

33. Die

* A. Gerad-schwänze.

33. Die Lachtaube. Columba Risoria.

33. Lachtaube. Risoria.

Es ist diese gleichfalls eine Turteltaube, die, wenn sie recht vergnügt ist, gleich einem Menschen, ein spöttisches Gelächter macht, daß man meynen sollte, ein Mensch lachte. Sie ist in Europa sehr gemein, und unsers Erachtens, von obiger Art nur eine Verschiedenheit. Sie hat gleichfalls um den Nacken einen schwarzen halben Mond, und ist übrigens röthlicht, am Bauche weiß, an den Flügeln aschgrau. Es giebt aber auch ganz weiße Turtel-Lachtauben, deßgleichen Bastard-Turteltauben, Tourterelle mulette, welche oben aschgrau, unten weiß, und an den großen Schwingfedern braun sind, und von der Begattung dieser und der vorhergehenden Art entstehen.

34. Die Sperlingtaube. Columba Passerina.

34. Sperlingtaube. Passerina.

Sie ist nicht größer als eine Lerche, hält sich in den brasilianischen Wildnissen auf, und wird daselbst Picuipinima, von den Mexicanern aber Cocotzin oder Cocotli; bey den Engelländern in Jamaica: Ground-dove; holländisch: Mosch Duifje genennet. Sie hält sich haufenweise auf dem Felde auf, und fliegt nicht weit.

Die Farbe ist bräunlicht aschgrau, unten etwas röthlicht, an der Kehle und Brust braungefleckt, deßgleichen sind auch die Schwingfedern auswendig mit braunen Flecken punctirt, inwendig aber rostfärbig; doch ist das Weibchen in allen mehr weißlicht.

35. Zwergtaube. Minuta

35. Die Zwergtaube. Columba Minuta.

Eine noch kleinere Art von Tauben, die gleichfalls in America gefunden wird, ist von oben braun, hat

hat auf den Flügeln fünf Stahlflecken, und weiße Spitzen an den Schwanzfedern; die Brust ist röthlicht, desgleichen der innere Theil der Flügel.

** B. Keilschwänze, Macroura, deren Schwanz lang und spitzig ausläuft. ** B. Keilschwänze.

36. Die Wandertaube. Columba Migratoria. 36. Wandertaube. Migratoria.

Diese, wie auch die folgenden Arten, haben lange Schwänze, deren mittlere Federn länger als die übrigen sind. Dahin gehöret eine americanische Art, welche hin und wieder auf den dasigen Inseln angetroffen wird, aber in Carolina überwintert, daher wir sie die Wandertaube nennen. Sie ist so groß als die gemeine Europäische. Die Augen stehen in einem kahlen blutrothen Flecken, der Körper ist von oben aschgrau, an der Brust röthlicht, am Halse aschgrau, mit einem Kupferglanze, der Schwanz ist so lang als der Körper, hat sechs schwarze, und übrigens aschgraue Ruderfedern, mit schwarzen Flecken und weissen Spitzen. Der Schnabel ist schwarz, und die Füße sind roth.

Diese Art nistet am Ufer des Flußes St. Laurenz, kommt zu gewißen Zeiten in unsäglicher Menge in Virginien und Carolina an, und bedecken die Bäume also, daß die Aeste davon brechen. Man fängt sie in Neuport und Philadelphia des Nachts auf den Dächern, und schlägt sie mit Stecken von den Bäumen. Der Weg, den sie von der Süd- zur Nordküste nehmen, ist unbekannt. Sie nähren sich von allerhand Beeren und Früchten, als von Ahorn, Ulmen, Maulbeeren,

* * B. Keilschwänz. Heidel, Buchencicheln, und allerhand Korn, nur von keinem Dünkel.

37. Die carolinische Taube. Columba Carolinensis.

37. Carolinische. Carolinensis.

In Carolina ist noch eine Keilschwanztaube zu Hause, die etwas kleiner als die vorige ist. Sie wird von den Brasilianern Picacuroba genennet, ist von oben aschgrau, mit Rostfarbe untermenget; unten aber ganz rostfärbig. Die Schwingfedern sind schwärzlicht-aschgrau, nur haben die größten derselben einen weißen Rand. Die Augen stehen in einem blauen Flecken; der Schnabel ist braun, und die Füße sind roth. Das Männchen hat an der Brust einen violetfärbigen Goldglanz. Sie hält sich sowohl auf den americanischen Inseln, als in Carolina und Virginien auf.

38. Die amboinische Taube. Columba Amboinensis.

38. Amboinische. Amboinensis.

Sie ist so groß wie unsere Turteltauben, der Farbe nach von oben röthlicht, am Halse aber mit schwarzen Wellen gezieret; Schnabel und Füße sind beyde roth. Das Vaterland ist die ostindianische Insel Amboina.

39. Die capsche Taube. Columba Capensis.

39. Capsche Capensis.

Der Körper ist graubraun, die Flügel prangen mit einem stahlglänzenden Flecken; die ersten Schwingfedern sind am innern Rande roth; Schnabel und Füße sind auch roth, und das Männchen hat eine

eine schwarze Kehle. Das Vaterland ist das Vorgebürge der guten Hofnung. * * B. Keilschwänz.

40. Die gerändelte Taube. Columba Marginata.

40. Geränd. Margin.

Endlich ist in America noch eine langgeschwänzte Turteltaube, deren Ruderfedern mit einem weißen Rande eingefaßt sind, daher sie die Benennung erhalten. An den Ohren befindet sich ein brauner Flecken; die Augen stehen in einem weißen Flecken, der sich in die Länge nach dem Schnabel zu ausdehnet; die Brust und die Füße sind roth; der Schnabel aber ist aschgrau.

*** *** ***

Anmerkung.

Die Tauben sind von den ältesten Zeiten her allenthalben im Ueberflusse gewesen, und zur menschlichen Nahrung, bey den Israeliten aber vorzüglich zum Opfern gebraucht worden. In dem Blute derselben suchte man eine medicinische Kraft für die Augen. Die innere Haut des Magens gepulvert, ward wider die Ruhr gerühmet. Auch hat man den Mist der Tauben zu Salben und Pflastern gebraucht, welcher jetzo nur noch in der Oeconomie genützet wird; denn da derselbe sehr viel laugenhaftes in sich hat, so ist er sehr wohl zum waschen der Leinewand anzuwenden. Allermeist aber dienet er den Feldern als eine kräftige Düngung, die den Kühmist übertrift, nachdem nämlich das Erdreich kalt und feucht ist; insbesondere wird jährlich aus Friesland eine ungeheure Menge Taubenmist nach Holland, Utrecht und Gelderland verführet, um die Tobackfelder damit zu düngen, indem der Toback durch selbigen erstaunlich wächst, und dicke, große und öhlichte Blätter bekommt.

Dieser frießländische Taubenmist wird daselbst nach Scheffeln gemessen, welcher einen Thaler kostet, womit man zweymal soviel auf dem Felde ausrichtet, als mit einem ganzen Karren Schaafmist, der daselbst noch einmal soviel gilt.

Merkwürdig ist auch die Theurung, welche zu Folge der Uebersetzung 2. Buch der Könige VI, 25. auch die Tauben in Samaria betraf, als der syrische König Benhadad solche belagerte: denn ein viertel Cab Taubenmist galt fünf Silberlinge. Wenn man nun einen Silberling für einen französischen Livre, und ein Cab für ein medicinisches Pfund rechnet, und, wie zu vermuthen, unter dem Taubenmist die Eingeweide der Tauben verstehet, welche sonst weggeworfen werden, dazumal aber für Hunger gegessen, und ordentlich verkauft wurden: so hat das Eingeweide einer einzigen Taube fast einen Species Thaler gegolten.

105. Geschlecht. Lerchen.

Passeres: Alauda.

Die Benennung Alauda ist vielleicht von dem lieblichen und den Schöpfer gleichsam lobenden Gesang dieser Vögel hergenommen. Bey den alten Griechen hießen sie Korydos oder Korydalos, bey den neuern aber: Troulitis; spanisch: Cugniada; italiänisch: Lodola, Lodora, Alodola und Alodetta; französisch: Alouette; schwedisch: Laerka; englisch: Lark; holländisch: Laurik. Geschl. Benennung.

Die Kennzeichen sind ein cylindrischer spitzig auslaufender, gerader ausgedehnter Schnabel, mit gleichen Kiefern, die an der Wurzel unterwärts klaffen. Die Zunge ist gespalten, und die hintere Kralle länger als der Finger. Wir haben folgende eilf Arten zu beschreiben. Geschl. Kennzeichen.

1. Die Ackerlerche. Alauda Arvensis.

1. Ackerlerche. Arvensis.

Es ist dieser Vogel, die gemeine jedermann bekannte Lerche, welche sich beständig mit einem Gesange in die Luft erhebt, und sich wiederum singend niederläßt. Sie hat an den Seiten des Schwanzes zwey lange Ruderfedern, die am äussern Rande die Länge herab weiß sind, die mittlern Ruderfedern hingegen sind an der innern Seite rostfärbig; sonst sind sie grau, jedoch giebt es auch weißlichte und schwärzlichte.

Sie halten sich auf offenen Kornäckern auf, nähren sich von der Saat, von Insecten und Ameisen, und deren Eyern. Sie machen ihr Nest von dünnen Wurzeln, fäserigten Kräutern, Heu, Stroh und Stuppeln; legen jedesmal vier bis fünf gesprenkelte Eyer; brüten zwey- bis dreymal, nämlich im May, Julio und August; lassen sich Abends in das Garn treiben, sonst aber nicht leicht fangen, werden sehr zahm, und können im Käfig auf einem Rasen funfzehn Jahre lang gehalten werden. Sie werden im Herbste ungemein fett, und sind ein sehr niedliches Essen. Die Leipziger Lerchen haben einen Vorzug, und werden weit verschickt. Sonst ist ihr Vaterland allenthalben auf den europäischen Aeckern, denn es sind keine Zugvögel; wiewohl einige das Gegentheil behaupten.

2. Die Wiesenlerche. Alauda Pratensis.

2. Wiesenlerche. Pratensis.

Sie hat einen weißen Strich über den Augen, und die zwey äußern Ruderfedern sind gleichfalls weiß. Sie hält sich auf den Wiesen auf, singet im Grase, ruhet aber auf den Bäumen, und ist etwas kleiner als die Ackerlerche. Ihre Namen sind französisch: Alouette des Prez, oder Farlouse; englisch: Titt-Lark; italiänisch: Spipola, Calandrino, oder Scozzetta. Von etlichen wird sie auch Keppier genennet. Die Farbe ist oben schwärzlichtbraun, unten gelblichtweiß, mit länglichten schwarzen Flecken gesprenkelt. In Italien und Bononien findet man auch Wiesenlerchen, die ganz und gar gelblichtweiß sind.

3. Die

3. Die Baumlerche. Alauda Arborea.

3. Baumlerche. Arborea.

Sie heißt französisch: Alouette de Bois und le Cujelier; englisch: Wood Lark; italiänisch: Tottovilla. Sie flieget haufenweise, und läßt sich auf die Bäume nieder. Der Kopf ist gleichsam mit einem weißen Schleyer eingefaßt, die Farbe des Schwanzes ist braun, doch sind die ersten Ruderfedern bis zur Hälfte weiß, welche Farbe mit der braunen schief abgestutzt abwechselt; die drey folgenden Ruderfedern haben einen weißen keilförmigen Flecken; die äussere Schwingfeder ist kürzer, als die folgende. Der Körper ist kürzer und dicker, als an der gewöhnlichen Lerche.

4. Die Feldlerche. Alauda Campestris.

4. Feldlerche. Campestris.

Die Feldlerche, französisch: Alouette de Champ, hat einen braunen Schwanz, dessen untere Hälfte weiß ist, die zwey mittlern Ruderfedern ausgenommen; Kehle und Brust sind gelb. Sie ist etwas kleiner als die Ackerlerche, und Brisson hält sie für die florentinische Spipolet.

5. Die Pieplerche. Alauda Trivialis.

5. Pieplerche. Trivialis.

Diese Lerche hält sich auf den Spitzen der Bäume, und auch auf den Feldern auf, steiget und fällt gleich den Ackerlerchen, und wird wohl dieser Eigenschaften halben zusammen Trivialis genennet worden seyn; daß sie aber auch die Pieplerche heißt, kommt von ihrem zischenden und piependen Gesang her, indem sie einen Laut wie die Heuschrecken von sich giebt. Sie ist nicht einmal so groß wie ein Zaunkönig. Der Schwanz ist braun, die äussere Ruderfeder zur Hälfte weiß, die folgende hat eine

weiße keilförmige Spitze; über die Flügel gehet ein gedoppelter weißer Strich; der Rücken ist gelblichtbraun und schwarzgefleckt. Das Vaterland ist Schweden.

6. Die Haubenlerche. Alauda Cristata.

6. Haubenlerche. Cristata

Sie unterscheidet sich von den andern vorzüglich durch den Federbusch, und hat daher obige Benennung erhalten, französisch: Alouette hupée und Cochevis, englisch: crested Lark; holländisch: gekuifde Leeurik; im Deutschen zuweilen auch Heidelerche. Man findet sie, wiewohl sehr selten, an den gemeinen Wegen, auf den Heiden und an den Heerstraßen in den Wäldern. Sie ist größer, und hat einen längern Schnabel als die übrigen, hingegen aber einen kürzern Schwanz, welcher aus schwarzen Ruderfedern bestehet, davon die äussern einen weißen Rand an der auswendigen Seite haben.

7. Die florentinische Lerche. Alauda Spinoletta.

7. Florentinische. Spinoletta.

Diese Lerche kommt aus Italien, und wird von den Florentinern Spinoletta genannt, deßgleichen Stoparola, Glariana und Acredula; im Venetianischen: Tordino; in Schlesien: Stoppelvogel, und bey uns Grünling. Die Ruderfedern sind braun, und die zwey äußern sind zur Hälfte in die Quere weiß. Sollte diese mit No. 4. nicht einerley Art ausmachen? Die Farbe ist von oben grünlichtaschgrau, Kehle, Brust und Bauch sind bey einigen weiß, bey andern gelb; Schnabel und Füße aber schwarz.

8. Die

8. Die capsche Lerche. Alauda Capensis.

8. Capsche. Capensis. Tab. XX. fig. 2.

Vom Vorgebürge der guten Hofnung kommt eine Art, die größer als die Haubenlerche ist. Die drey äussern Ruderfedern haben weiße Spitzen; die Kehle ist pomeranzenfärbig, und hat eine schwarzbraune Einfassung. Ueber die Augen gehet eine pomeranzenfärbige Binde; der Schwanz ist einigermassen gabelförmig; der Schnabel und die Füße sind bräunlichtgrau. Man findet sie auch in Senegall. Siehe Tab. XX. fig. 2.

9. Die Kalanderlerche. Alauda Calandra.

9. Kalanderlerche. Calandra.

In Italien und auf den pyrenäischen Gebürgen wird eine sehr große Lerche häufig angetroffen, welche daselbst und fast überall Kalander genennet wird. Die äußern Ruderfedern sind am auswendigen Rande ganz weiß; die folgenden haben weiße Spitzen. Die Brust wird von dem Halse durch eine braune Binde unterschieden; der Schnabel ist an dieser Art dicker, als an allen übrigen. Geßner nennet sie Tetrax parva, oder kleines Birkhuhn.

10. Die Berglerche. Alauda Alpestris.

10. Berglerche. Alpestris.

Sie führet auch den Namen Winter- oder Schneelerche, und scheinet ein Zugvogel zu seyn. Der Körper ist von oben braun, die Kehle bis an die Brust gelb, der Bauch weiß, und auf der Brust lieget eine schwarze Querbinde, deßgleichen sind auch die Backen mit einem schwarzen Bande eingefaßt; die Ruderfedern sind an der innern Seite zur Hälfte weiß. Das Vaterland ist Nordamerica. Sie

überwintern in Carolina, und ziehen im Frühjahre weiter nach Norden; jedoch hat sie der Herr Klein auch in Danzig angetroffen.

II. Die Riesenlerche. Alauda Magna.

II. Riesenlerche. Magna.

Sie ist von unten gelb, hat auf der Brust einen schwarzen, krummen, wie ein Hufeisen gestalteten Ring. Die drey Seitenruderfedern sind weiß. Der Herr Brisson beschreibet diese Lerche in der Größe eines Krammetsvogels, von Bauart wie ein Schnepfe, unten gelb, an der Brust mit einem halbmondförmigen Flecken besetzt. Die ersten Schwingfedern sind braun, die folgenden rostfärbig gefleckt; der Schwanz am Ende rund: die drey Seitenruderfedern größtentheils weiß; die hintere Kralle größer und krümmer, als bey den übrigen Lerchen. Der Schnabel ist gerade; der obere Kiefer rund und spitzig, und an der Wurzel kahl.

Dieser Vogel wohnet in Africa und America, singt auf den Spitzen der Bäume sehr schön, nähret sich von allerhand Kräutersaamen, beweget seinen Schwanz immer sehr schnell, und scheinet übrigens mit dem **Kalander** No. 9. ziemlich nahe verwandt zu seyn.

106. Geschlecht. Der Staar.

Passer: Sturnus.

Der Staar, ein bey uns bekannter Vogel, wird lateinisch Sturnus; hebräisch Sarsir; griechisch Psar und Psaros; französisch Estourneau; englisch Stare, oder Starling; italiänisch Storno genennet. Die Kennzeichen sind ein pfriemenförmiger eckigt-niedergedruckter, etwas abgestumpfter Schnabel; der obere Kiefer hat einen glatten, und etwas klaffenden Rand; die Nasenlöcher sind oben gerändelt, und die Zunge ist am Rande eingekerbet, und dabey spitzig. Es giebt folgende fünf Arten. Geschl. Benennung und Kennzeichen.

1. Die Sprehe. Sturnus vulgaris. 1. Sprehe. Vulgaris.

Er ist in ganz Europa bekannt. Seine Farbe ist schwarzgrau mit weißen Puncten, und der Schnabel gelb. Er nistet in den Höhlen der Bäume, unter den Dächern und hinter den Rinnen, wandert von einer Gegend in die andere, zieht aus Europa nach Egypten, hält sich auch in Africa und Indien auf, und fliegt mehrentheils in ganzen Haufen, schreyet unaufhörlich, und ist gar nicht leutescheu, indem man Mühe hat, ihn aus den Gärten von den Kirschbäumen zu vertreiben. Wenn er gefangen ist, wird er zahm, lernet, wenn ihm die Zunge gelöset ist, recht gut reden, und wird in den Zimmern ganz vertraut mit dem Menschen, so daß er ihm auch gleichsam mit Gewalt das Essen aus

aus der Hand raubt, und wenn man ihn verjagen will, mit seinem Geschrey und Plauderey heftig dawider protestiret. Seine liebsten Speisen sind Würmer und Insecten, weswegen diese Vögel in ganzen Heerden des Abends in moosichte Seen und Teiche fallen, um daselbst ihr Futter zu suchen. In Ermangelung dessen fallen sie das Korn auf dem Felde an, und suchen auch, gleich den Raben, ihre Nahrung am Luder. Sie werden von einigen gegessen, doch ist ihr Fleisch etwas bitter. Etliche fallen in das grünlichte und haben einen schönen Glanz. Die obern Federn haben röthlichte, und die untern weiße Spitzen. Der Schwanz ist dunkel aschgrau, auch wohl schwärzlicht, man findet auch schwarz und weiße, deßgleichen weiße mit blauen Flecken, und graue, die unten gelblicht sind, und schwarze Füße und Schnäbel haben.

2. Capsche. Capensis.

2. Der Capsche Staar. Sturnus Capensis.

Am Vorgebürge der guten Hofnung ist ein schwärzlichter Staar, der an den Backen, an der Kehle und an der Brust weiß ist. Bey diesem zweifelt der Ritter, ob er nicht eine bloße Verschiedenheit vom Capschen bunten Staar No. 4. seyn könnte. Auf den Flügeln befindet sich ein weißer Flecken, deßgleichen ist auch der Steiß weiß. Der Schnabel ist an der Wurzel gelblicht und an der Spitze roth; die Füße sind ganz gelb.

3. Louisianische, Ludovicianus. Tab. XX. fig 3.

3. Der louisianische Staar. Sturnus Ludovicianus.

Er ist gröſſer als der Europäische, grau und braun gefleckt, über den Kopf und um die Augen

gen gehet ein weißer Strich, die Kehle ist schwarz, der Unterleib gelb, die Schwanzfedern sind grau, und haben braune Querstriche; doch sind die vier äußern Ruderfedern an der äußern Seite weiß. der Schnabel ist weiß, und die Füße sind grau. Tab. XX. fig. 3. Das Vaterland ist America.

4. Der bunte indianische Staar. Sturnus Contra.

4. Bunter indianischer Staar. Contra.

Dieser Staar ist sowohl in Ostindien, als am Vorgebürge der guten Hofnung zu Hause. Die Indianer in Bengalen nennen ihn Contra, und diesen Namen hat der Ritter behalten; wir nennen ihn aber den bunten Staar, weil die Farben hoch sind, und stark abwechseln. Kopf und Hals sind glänzend schwarz, und ziehen auf violet, an jedem Backen befindet sich ein rostfärbig-weißlichter Flecken, der äußere Rand der Schulterfedern ist weiß; die Schwanzfedern sind schwarz, der Schnabel an der Wurzel ist gelb, an der Spitze aber roth; die Füße sind gelb, die Nägel grau, das meiste aber was ihn bunt macht, sind die abwechselnden weißen und braunen Flecken auf dem Rücken. Er ist so groß, als der Europäische.

5. Der Wasserstaar. Sturnus Cinclus.

5. Wasserstaar. Cinclus

Die Schriftsteller nennen diesen durchgängig Wassermerle, französisch Merle d'Eau; italiänisch Folot, oder Falunt d'Acqua, englisch Water Ouzel, oder Water Crake; Deutsch Wasseramsel, Bach- oder Seeamsel, denn man hat ihn von je her unter andere Geschlechter

ter geordnet, nunmehr aber soll er Wasserstaar, holländisch Waater Spreeuw heißen.

Er hält sich in Europa an den Wasserfällen und an den Bächen, die nicht zufrieren, oder wo ein starker Wasserstrom ist, auf, taucht in selbigen unter, aaset auf Wasserinsecten, Kellerwürmer und dergleichen, und weiß sich ohne Mühe aus den Wasserwirbeln herauszuhelfen, ohnerachtet er keine Schwimmfüße hat. Seine Nasenlöcher sind durch eine Haut fast geschlossen. Er ist übrigens schwarz, und an der Brust weiß. Des Winters lebt er einsam, und im Sommer, wenn er sich paaret, hält er sich zu einem Gatten. Er beweget den Schwanz nach Art der Bachstelzen, ist aber durch den Bau seiner Nasenlöcher hinlänglich von selbigen unterschieden. Er frißt keine Körner oder Saat, sondern bleibt allein bey oberwehnter Nahrung von allerhand Insecten.

107. Geschlecht. Krammetsvogel.

Passer Turdus.

Geschl. Benennung.

Turdus soll sich entweder auf eine Taubheit oder Trägheit beziehen, und beedes will man diesem Vogel Schuld geben, mithin dadurch die lateinische Benennung rechtfertigen. Der Name Krammetsvogel, oder wie viele schreiben Kranewetsvogel, scheinet von den Wacholderbeeren, die sie fressen, und die man auch Kranewetsbeere heißt, hergenommen zu seyn. Sie heißen hebräisch Kichli, griechisch Kichla; französisch Grive, von ihrem Ton, den sie von sich geben, und der nach gri oder tri klingt; englisch Thrush oder Throstle, welches von dem Deutschen Drossel herkommt; und dieser Name ist vermuthlich vom erdrosseln entstanden, weil sie in Schlingen gefangen werden, darinnen sie sich selbst erdrosseln. Italiänisch Dressa und Tordo; holländisch Lyster und Kramsvogel.

Geschl. Kennzeichen.

Ihre Kennzeichen sind ein länglicht runder messerförmiger Schnabel, dessen oberer Kiefer eine heruntergebogene Spitze hat, und gerändelt ist. Die Nasenlöcher sind kahl und von obenher mit einem Häutgen halb gedeckt. Die Kehle ist mit Härchen besetzt, die Zunge lappicht oder zerrissen ausgerändelt. Es sind folgende acht und zwanzig Arten zu beschreiben, und unter selbigen befinden sich viele, die vormals mit den meisten Vögeln aus dem 52. Geschlecht der Drossel (Oriolus,) oder jene mit diesen in einer Classe stunden, indem man sie nicht so, wie jetzo, voneinander unterschieden hat, daher auch die meisten noch Drossel heißen.

1. Der

1. Mistel-drossel. Viscivorus.

1. Die Mistel-Drossel. Turdus Viscivorus.

Dieser Vogel ist unter den Drosseln der Größte. Er erhält obige Namen von dem bekannten harzigten Gewächs, welches Mistel oder Viscum genennet wird, aus welchem man den Vogelleim bereitet, und welches besonders auf Eichenbäumen wächst. Denn diese Vögel aasen auf die Beere, und pflanzen, (wie man glaubt,) durch ihren Unrath die unverdauten Körner weiter fort. Man nennet sie darum französisch Grive de Gui, deßgleichen Siserre, Jocasse und Fraye, englisch Missletoe-Thrush, oder Missel-Bird. Er nähret sich aber auch von andern Beeren.

Der Rücken ist braun; der Hals weißgefleckt, die Füße und die Schnabelspitze sind gelb. Sein Aufenthalt ist in den europäischen Wäldern, woselbst er auf den Spitzen der Bäume schön singt, sich aber darinnen von andern Arten unterscheidet, daß er nicht haufenweise herumzieht, sondern sich nur an der Gesellschaft seines Weibchens begnüget.

2. Wacholder-Drossel. Pilaris.

2. Die Wacholder Drossel. Turdus Pilaris.

Dieser Vogel ist in dem ganzen Geschlecht der allgemeinste, und wird mit pferdehaarenen Schlingen gefangen, daher er Pilaris heißt; weil er aber auf die Wacholder oder Kranewetsbeere aaset, so hat man ihm dem Namen Wacholderdrossel oder Krammetsvogel, holländisch Kramsvogel beygelegt. Er heißt französisch Litorne oder Tourdelle, englisch Fieldfare.

Der Kopf und der Steiß ist grau, der Rücken dunkel-rostfärbigbraun, und der Bauch weiß; die

die Ruderfedern sind schwarz. Er ist sehr schmackhaft, und die Römer hielten ihn für die größte Delicatesse. Er lebt von allerhand Beeren, und wird auch im Herbste durch die bekannten rothen Vogel, oder Eibischbeere gefangen, da er denn zu ganzen Haufen seiner Nahrung allenthalben nachziehet, und folglich ein Zugvogel ist, ob sich gleich viele unter ihnen, wenn sie hinlänglich Futter finden, beständig in unsern Wäldern aufhalten, und fortpflanzen. In Engelland siehet man sie des Sommers fast niemalen, im Winter aber kommen sie in grosser Menge aus Norwegen dahin, wie sie denn auch um diese Zeit in Holland und Friesland im größten Ueberflusse sind. In Preußen kommen sie in unzählbarer Menge aus Liefland durch Curland, ziehen an der Ostsee weiter herunter, und kommen so endlich nach Frankreich. Der Herr Klein hält dafür, daß sich die lapländischen und sibirischen Krammetsvögel unterweges zu den liefländischen gesellen, und so durch Frankreich nach der Schweitz bis in Italien kommen, von da aber über Maltha durch Griechenland und die Türkey wieder nach Rußland und Sibirien zurückgehen. Viele aber unter ihnen sehen ihr Vaterland nimmer wieder, denn im Herbste 1746. wurden in Danzig nur allein dreißigtausend Paar beym Zoll angegeben, und wohl eben so viel sind ausser der Stadt in den Gärten und Landgütern um Danzig gefessen worden, so daß sich die Anzahl derer, die im Herbste allenthalben verspeiset werden, wohl auf sehr viele Millionen belaufen mag. Es giebt indessen unter ihnen doch noch viele Verschiedenheiten: denn man findet weißköpfigte, und auch weißgefleckte; vielleicht kommen diese aus Lapland.

3. Die Zipdrossel. Turdus Iliacus.

3. Zipdrossel. Iliacus.

Der griechische Name dieses Vogels ist Illas und Tulas; vielleicht ist daher Iliacus gekommen? Zipdrossel aber wird er genennet, weil er nicht singt, sondern nur wie junge Vögel einen piependen Laut, das nach Zip klingt, von sich giebt, daher er auch wohl Pfeifdrossel, sonst aber, wegen der weißen Flecken über den Augen, Weißdrossel heißt. Er ist kleiner als der vorige, und wird französisch: Mauvis, wegen des Schadens, den er dem Weinstocke zufügt; italiänisch: Malvigio; englisch: Redwing, wegen der röthlichten Flügel, und aus eben dem Grunde bey den Holländern Koperwiekje, das ist: Kupferflügel, genennet. Er ist in Frankreich auch unter dem Namen Trasle, Touret und Grivette bekannt.

Die Flügel sind von unten rostfärbig, die Augenlieder weißlicht, die Seiten- und Deckfedern der Flügel gleichfalls roth. Der Schwanz ist einigermassen gabelförmig; der Hals ist weiß, mit braunen Flecken und Sprenkeln. Er ziehet besonders in Frankreich heerdenweise herum, thut den Weinbergen großen Schaden, und wird darum auch Weindrossel genannt.

4. Die Singdrossel. Turdus Musicus.

4. Singdrossel. Musicus.

Er wird auch die kleine Mistdrossel genannt, und gehört unter die gemeinen Krammetsvögel. Die Schwingfedern sind an der innern Seite der Wurzel rostfärbig; der Schwanz ist etwas gabelförmig; nur unterscheidet er sich von jenen durch seinen lieblichen Gesang, indem er auf den Spitzen der Bäume der Nachtigall nachahmet. Er lebt mehr von Insekten, als Beeren, jedoch ist er, gleich dem vorigen,

rigen, ein Liebhaber von Wachholdern, deren Beere er im Walde verträgt, daß sich die Pflanzen dadurch vermehren. Er ist allenthalben in Europa.

5. Die Olivendrossel. Turdus Olivaceus.

5. Olivendrossel. Olivaceus.

Der ganze Unterschied dieses Vogels von jenem, bestehet nur in der Olivenfarbe, welche oben ins bräunlichte, unten aber ins gelbe fällt. Das Vaterland ist das Vorgebürge der guten Hofnung.

6. Die Wanderdrossel. Turdus Migratorius.

6. Wanderdrossel. Migratorius.

Dieser Vogel kommt aus Canada und den nördlichen Theilen von America, und besucht die südlichen Gegenden; daher er obigen Namen erhält. Er ist oben grau, unten röthlicht; die Augenlieder sind weiß, und die Schwanzfedern haben an der untern Seite weiße Spitzen. Der Kopf ist braun; die Kehle ziehet sich auf das aschgraue; zwischen den Augen und dem Schnabel befindet sich auf beyden Seiten ein weißer Flecken; die Augen selbst stehen in einem weißen Felde. Die untern Deckfedern der Flügel sind roth.

7. Die marilandische Drossel. Turdus Trichas.

7. Marilandisch. Trichas

Wir wissen wohl, was Trichias und Trichiasis seyn soll, aber um die Benennung Trichas auf diesen Vogel zu deuten, dazu mangelt uns eben jetzo hinlängliche Geschicklichkeit. Wir wollen ihn also nach seinem Vaterlande, welches Nordamerica, und besonders Mariland ist, nennen. Er

ist oben olivenfärbig, unten gelb. Die Augen stehen in einem schwarzen Felde, und diese Felder laufen von beyden Seiten oben an der Wurzel des Schnabels zusammen.

8. Bengalische Merle. Canorus.

8. Die bengalische Merle. Turdus Canorus.

Diesen Vogel hat der Ritter seines hellen Gesangs halben Canorus genannt; und wenn wir zu dieser Art noch No. 4. 10. und 11. nehmen, so werden wir eine ganze Bande Musicanten zusammen bringen. Verschiedene Schriftsteller haben ihn die bengalische Merle, oder auch Baniah Bove benghala genennet, dabey wollen wir es bewenden lassen. Er ist oben grau, unten rostfärbig; zur Seiten des Kopfes läuft ein weißer Strich; der Schwanz ist abgerundet. Er hält sich sowohl in China als Bengalen auf.

9. Rother Krammetsvogel. Rufus.

9. Der rothe Krammetsvogel. Turdus Rufus.

Er ist über und über röthlicht, nur ist er unten etwas blaßer gefleckt; der Schwanz ist gleichfalls rund. Er wohnet vom mexicanischen Meerbusen an, bis tief in Nordamerica, besonders aber in Carolina.

10. Melodist. Polyglottos.

10. Der Melodist. Turdus Polyglottos.

Polyglottos sollte von rechtswegen vielzüngig übersetzt werden; er heißt aber so, weil er den Gesang von allerhand Vögeln nachahmet, und bald die Rolle dieses, bald jenes Vogels spielet, auch sogar den Laut anderer Thiere, die er höret, nachmacht.

macht. Wir nennen ihn daher den Melodisten, und er mag unsertwegen der Capellmeister seyn; die Engelländer aber nennen ihn seines Nachahmens halben, den Spottvogel, oder Mocking-Bird. Er ist so groß wie eine Merle, hat aber einen längern Körper. Die Farbe ist von oben bläulicht- oder dunkel- und unten blaß-aschgrau. Die ersten Ruderfedern sind an der äussern Seite zur Hälfte weiß. Er wohnet in Virginien, Carolina und Jamaica, und wird von Brisson le grand Moqueur genennet, um ihn von dem folgenden, der etwas kleiner ist, und nur bloß le Moqueur heißt, zu unterscheiden.

11. Der Sänger. Turdus Orpheus.

11. Sänger Orpheus.

Der Rücken ist braun, die Brust und Seitenfedern des Schwanzes sind weißlicht, desgleichen befindet sich auch über den Augen ein weißer Strich; die zwey folgenden Ruderfedern sind nur an der äussern Seite weiß, und die übrigen alle braun. Die Schwingfedern sind auch braun, nur haben diejenigen, die zum zweyten Range gehören, und voran sitzen, braune Spitzen, und sind übrigens weiß, die andern aber sind braun, und haben weiße Spitzen. Der Schwanz ist lang und abgerundet. Dieser Vogel steiget senkrecht in die Höhe, und macht einen vortreflichen Gesang, der mit einem hellen Ton in die Wälder schallt. Er ist in America zu Hause, und die Mexicaner nennen ihn Cencotlatolli.

12. Die bleyfärbige Drossel. Turdus Plumbeus.

12. Bleyfärbige Plumbeus.

Tilli Dieser Vogel, der von den Americanern genennet wird, ist blau-aschgrau, oder bleyfärbig.

färbig. Der Schnabel, die Augenlieder und die Füße sind roth; der Gaumen ist pomeranzenfärbig; die Kehle weiß mit schwarzen Strichen, unterher aber mehr weiß; die vier äussern Ruderfedern haben auf beyden Seiten weiße Spitzen. Er wird auf den Inseln Andreas und Ilathera häufig gefunden.

13. Grüne. Niteus.

13. Die grüne Drossel. Turdus Niteus.

Sie ist grün, und hat auf den Deckfedern der Flügel einen schönen violetfärbigen glänzenden Flecken. Das Vaterland ist Angola.

14. Steinmerle. Saxatilis.

14. Die Steinmerle. Turdus Saxatilis.

Der Kopf ist blau, der Körper röthlicht mit sehr kleinen braunen Sprenkeln, die Ruderfedern sind roth; die äussersten Spitzchen und die zwey mittlern Schwanzfedern ausgenommen, welche braun sind. Man findet sie in den Felsen und Gebürgen der Schweitz, Oesterreich und Preußen.

15. Rosenfärbige. Roseus.

15. Die rosenfärbige Drossel. Turdus Roseus.

Dieser Vogel ist rosenfärbig, der Kopf schwärzlichtblau, und im Nacken mit einer zurückgebogenen Haube gezieret; die Flügel und der Schwanz sind schwarz. Das Vaterland ist Lapland und die Schweitz. Die Größe ist wie ein Staar.

16. Cafrische. Cafer.

16. Die cafrische Drossel. Turdus Cafer.

An der Küste der Caffern in Africa wird eine schwarze Drossel gefunden, deren Steiß und Bauch weiß, der Kopf aber ist mit einer kleinen Haube gezieret.

17. Die

17. Die capsche Drossel. Turdus Capensis.

17. Capsche. Capensis.

Dieser Vogel, der sich am **Vorgebürge der guten Hofnung** aufhält, ist gleichfalls schwarz; aber der Unterleib ist gelblicht.

18. Die Amsel. Turdus Atricapilla.

18. Amsel. Atricapilla.

Man könnte diesen Vogel auch wohl Schwarzkopf nennen, weil derselbe kohlschwarz, das übrige des Körpers aber nur von oben schwärzlicht ist. Wir bleiben aber bey dem üblichen Namen **Amsel**. Bauch und Steiß sind roth, und auf den Flügeln befindet sich ein weißer Flecken. Die Seiten des Unterleibes haben braune Striche; der Schwanz ist keilförmig, und die Ruderfedern haben weiße Spitzen. Das Vaterland ist mehrgedachtes **Vorgebürge in Africa**.

19. Die Palmdrossel. Turdus Palmarum.

19. Palmdrossel. Palmarum.

Der Kopf ist vorne her schwarz, der Rücken olivengrün, der Körper von unten etwas aschfärbig. Auf beyden Seiten befindet sich an der Stirn ein weißer Flecken, und sowohl über als unter dem Auge ist ein ähnlicher Flecken. Das Vaterland ist Cajenne, wo er auf den Palmbäumen wohnet.

20. Der chinesische Krammetsvogel. Turdus Sinensis.

20. Chinesischer. Sinensis.

Der Kopf ist braungestreift; die Augenlieder sind weiß; der Körper ist von oben röthlicht; der Schwanz braun, mit dunkeln Bändern; die Füße sind gelb.

21. Die domingische Drossel. Turdus Dominicus.

21. Domingische. Dominicus.

Sie ist obenher etwas braun, unten weiß; die ersten Schwingfedern, deßgleichen auch die drey äussern Ruderfedern sind an der Wurzel weiß. Sie wohnet in St. Domingo, und wird vom Brisson die domingische Merle genennet.

22. Die Merle oder Amsel. Turdus Merula.

22. Merle. Merula

Dieser Vogel ist die fast bey allen Schriftstellern angeführte gemeine Merle oder Amsel. Sie heißt französisch: Merle noir; englisch: Black-Bird, oder Blak-Onsle; italiänisch: Merlo nigro; schwedisch: Kohltraft; polnisch: Kos; holländisch: Merel; öfters aber auch bey den Deutschen: Schwarzdrossel. Der Name Merula aber kann vielleicht von der Einsamkeit dieses Vogels hergenommen seyn, weil er nicht mit ganzen Heerden herum ziehet, sondern lebt mit seinem Gatten einzeln.

Er ist so groß wie ein Staar. Das Männchen ist ganz schwarz, mit einem gelben Schnabel; das Weibchen braun, doch an der Brust röthlicht, mit einer bunten Kehle, und schwärzlichten Schnabel; über den Augen befindet sich gleichfalls ein gelber Flecken. Die Jungen haben im ersten Jahre schworze Schnäbel; welche an diesen Vögeln nicht ausgerändelt sind. Ausser dem aber findet man auch Merlen mit einem weissen Kopfe, und bunten Körper, desgleichen ganz weiße, mit gelbem Schnabel und rothen Füssen.

Sie

Sie leben in den europäischen Wäldern, singen in den Sommerabenden angenehm, können zahm gemacht, und zum Pfeifen der Melodien gewöhnet werden. Das Nest ist in niedrigen Stämmen an der Erde, mit tohuartigen Leinen ausgefüttert, damit keine Feuchtigkeit durchdringe, und wieder mit Stroh und Heu überzogen. Die Eyer, an der Zahl vier bis fünf, sind blau, mit schwärzlichtrothen Puncten und Sprenkeln, und so groß wie Taubeneyer. Das Männchen und Weibchen wechseln einander im Brüten ab, welches viermal im Jahre geschiehet. Sie tragen den Koth der Jungen sorgfältig weg, um das Nest rein zu halten, doch werden die Jungen öfters von dem Männchen getödet, daher sie sich ihrer Fruchtbarkeit ohnerachtet, nicht so sehr als andere Vögel vermehren.

Unten den Merlen giebt es auch Bergmerlen (Siehe Tab. XX. fig. 6.) welche schwärzlicht braun sind, mit grauem Rande der Federn. Ueber der Brust läuft ein röthlichter Strich. Die Schwanzfedern sind schwarz, der Schnabel gleichfalls, aber die Füße sind braun, und die Wohnung ist in den Gebürgen. Bergmerle. Tab. XX. fig. 6.

23. Die Ringdrossel. Turdus Torquatus.

23. Ringdrossel. Torquatus.

Es ist sowohl der Name Ringmerle als Ringdrossel gebräuchlich. Die Benennung entstehet von dem weißen Ringe, den dieser Vogel um den Hals hat. Die Farbe des Körpers ist übrigens schwärzlicht, und der Schnabel gelb. Der Ring bestehet in einem halbmondförmigen Bogen, der wie ein halber Kragen, nach der Brust zu, um den Hals gehet, und am Männchen einen Finger breit, am Weibchen aber schmäler, und

nicht so weiß ist. In der Größe übertrift dieser Vogel die vorige Art, wohnet aber gleichfalls in den europäischen Wäldern.

24. Blaue Merle. Cyanus

24. Die blaue Merle. Turdus Cyanus.

Es sind zwar die Federn dieses Vogels eigentlich braun, sie haben aber alle grünlichtblaue Spitzen, mit einer feinen weißen Einfaßung, und da sie sich so bedecken, daß die Spitzen nur bloß liegen, so erscheinet der Vogel ganz blau. Der Schnabel und die Augenlieder sind gelb. Diese Art lebt sehr einsam, und wird in den Klippen Italiens, desgleichen auf der Insel Creta gefunden.

25. Rohrdrossel. Arundinaceus.

25. Die Rohrdrossel. Turdus Arundinaceus.

Weil dieser Vogel im Schilf wohnet, in dem Rohr, gleich einem Spechte, an den Aesten hinanläuft, und aus dreyen Rohrhalmen den Boden seines Nestes flicht, so wird er Rohrdrossel genennet. Er ist kleiner als die übrigen europäische Krammetsvögel. Der Schnabel ist schwarz, doch an der Wurzel gelb; der Körper gelblicht, oder aschgraubraun, nach dem Schwanze zu aber mehr gelblicht, und unten gelblichtweiß. Die Kehle ist weiß; die Schwingfedern und Füße braun. Das Vaterland ist Europa.

26. Africanische. Morio.

26. Die africanische Drossel. Turdus Morio.

Sie ist glänzendschwarz, doch sind die ersten Schwingfedern braunroth, und haben nur schwarze Spi-

ßen. Sie wird vom Vorgebürge der guten Hofnung zu uns gebracht.

27. Die surinamische Drossel. Turdus Surinameus.

27. Surinamisch. Surinameus.

Diese Art ist gleichfalls schwarz, und kommt von Suriname. Doch sind die Seiten der Brust, der Wirbel und der Steiß gelb gefleckt; die Schultern hingegen sind weiß. Sie hat in ihrem Vaterlande auch den Namen Merle.

28. Die zeilonnesische Merle. Turdus Zeylonus.

28. Zeilonnesische Merle. Zeylonus.

Brisson nennet diesen Vogel eine capsche Merle; Edwards aber eine Elster. Der Schnabel ist unter der Spitze scharf ausgerändelt. Die Farbe ist oben grün, unten gelb; von den Augen lauft zu beyden Seiten ein schwarzer Strich über die Brust hin. Das Vaterland ist die Insel Zeilon.

108. Geschlecht. Seidenschwänze.

Passer: Ampelis.

Geschl. Benennung.

Wir haben bey dem vorigen Geschlecht schon gesehen, wie nahe dasselbige mit dem 52. Geschlecht Pica oriolus, oder Drossel, pag. 185. verwandt ist. Jetzt aber kommen wir an ein ganz neues Geschlecht, das nahe am vorigen, und dem 52. Geschlecht gränzet, denn es bestehet aus Vögeln, die aus selbigem und andern Geschlechtern, wohin sie von andern Schriftstellern geordnet waren, ausgehoben sind, und nun ein besonderes ausmachen. Der lateinischen Benennung zufolge, sollten wir sie Weindrossel nennen; wir haben uns aber an den Namen Seidenschwanz gehalten, weil die erste Art unter dem Namen Seidenschwanz-Drossel bekannt ist. Um aber zu zeigen, welche Vögel zu diesem Geschlecht eigentlich gehören, so müßen wir die Kennzeichen zu Hülfe nehmen, welche von dem Ritter folgender Gestalt angegeben werden.

Geschl. Kennzeichen.

Der Schnabel ist gerade und erhaben rund, der obere Kiefer etwas länger, einigermassen eingebogen, und auf beyden Seiten geränbelt. Die Zunge ist spitzig, knörpelicht, und gespalten. Nach diesen Merkmalen finden sich nun folgende sieben Arten.

I. Seidenschwanz Garrulus.

1. Der Seidenschwanz. Ampelis Garrulus.

Es ist pag. 120. in der Anmerkung über das 44. Geschlecht der Neuntödter, schon gesagt wor-

den, daß der Ritter unter demselbigen, wie fast bey allen Geschlechtern, in der zehnten Ausgabe etliche Vögel begriffen habe, die nunmehro unter andern Geschlechtern stehen, und wir treffen auch hier ein und andere an. Der jetzige war der Lanius Garrulus, nunmehro Seidenschwanz, oder Bombycilla Bohemica, wegen seines sanften seidenartigen Schwanzes. Was die Gestalt und Zeichnung dieses Vogels betrift, so ist der Kopf schön roth, am Hintertheile mit einem niedlichen Federbusche gezieret; der Schnabel ist gelb und hat unten einen schwärzlichten Flecken, dergleichen sich auch in der Gegend der Augen zeiget. Rücken und Brust sind blaßroth, und der untere Theil der Flügel ist noch blässer roth, der obere Theil derselben aber blaßgelb. Unter den sanften Deckfedern der Flügeln ragen etwa vier Federspitzen hervor, welche scharlachroth sind. Der ausgebreitete Schwanz zeigt drey Farben, erst blaßroth; dann scharlach, und am Ende schön gelb. Man findet ihn in Europa und Nordamerica, wo er Coquantototl genennet wird. Er nistet auf den Steinklippen, und lebt von Wachholder- und andern Beeren.

2. Der Pompadur. Ampelis Pompadora.

2. Pompadur. Pompadora.

Die Farbe dieses Vogels hat zu obiger Benennung Gelegenheit gegeben, denn er ist dunkel-purpur oder pompadurfärbig. Die nächsten Deckfedern der Flügel sind lang, hart, und säbelförmig. Das Vaterland ist das mittägige America, und besonders Caienne. Er wird von Brisson Cotinga purpurea, und vom Herrn Pallas Turdus puniceus genennet.

3. Der

3. Mörder Carnifex.

3. Der Mörder. Ampelis Carnifex.

Er gehörte sonst unter die Neuntöder. Die Ursache der Benennung wird man leicht errathen, wenn man oben wahrgenommen hat, woher der Name Neuntöder entstanden. Er ist über und über roth, doch an den Seiten des Kopfes, am Halse, Brust, Rücken und Flügeln etwas dunkler, so daß sich das hellrothe ganz schön dagegen ausnimmt, besonders da der Kopf sanfte lange Federn hat, die zugleich mit Goldfunken eingesprengt zu seyn scheinen. Der Schnabel und die Füße sind roth. Das Vaterland ist Suriname und Neuspanien, wo er Pipizton genennet wird, und von einem andern Vogel, den sie Coltotl nennen, kaum zu unterscheiden ist.

4. Brasilianische. Cotinga.

4. Der brasilianische Seidenschwanz. Ampelis Cotinga.

Dieser, der in Brasilien Cotinga genennet wird, vielleicht weil er sich auf dem so genannten Brasilienholze aufhält, ist einer der schönsten unter allen, oben blau, unten purpurfärbig; der Schwanz und die Flügel sind unten schwarz.

5. Majennische. Majana

5. Der majennische Seidenschwanz. Ampelis Majana.

Er ist gleichfalls blau, und hat eine violetfärbige Kehle, die Federn am Kopfe und Halse sind etwas streng. Das Vaterland ist die Gegend Majenne, in Frankreich.

6. Cajennische. Cayana.

6. Der cajennische Seidenschwanz. Ampelis Cayana.

Die Federn dieses Vogels sind schwarz, haben aber einen blauen Rand, daher hat der Vogel das An-

Ansehen, als ob er ganz blau wäre. Der Hals aber ist untenher violetfärbig. Das Vaterland ist die französische Insel Caienne in America.

7. Der bunte Seidenschwanz. Ampelis Tersa. 7. Bunter. Tersa.

Die Benennung Tersa ist von dem schönen glatten Putz hergenommen, worinne dieser Vogel erscheinet; wir können ihn aber mit Recht den bunten Seidenschwanz nennen, denn der obere Theil des Kopfs, die Schultern, Ruder- und Schwingfedern sind bläulicht schwarz; die Kehle, die Brust, und der hintere Theil des Rückens sind hellblau. Ueber die Deckfedern der Flügel läuft gleichfalls eine hellblaue Binde; der Unterleib ist weißlicht gelb, und die Seiten sind gefleckt. Der äußere Rand der Flügel hingegen fällt in das bläuliche. Das Vaterland dieses Vogels ist von dem Ritter nicht bestimmt, und wir können es gleichfalls nicht anzeigen. So gerathen oft den Naturforschern Naturalien und Seltenheiten in die Hände, ohne daß ihnen eine Nachricht von dem Vaterlande gegeben wird, und ein grosser Theil der Personen, welchen man den Auftrag giebt, Naturalien zu besorgen, sehen das Vaterland derselben als eine sehr gleichgültige Sache an. Wie lange Zeit wird noch wohl vorbeystreichen, ehe man alles in der Naturgeschichte nach Wunsch berichtiget hat?

109. Geschlecht. Kernbeisser.

Passer: Loxica.

Geschl. Benennung.

Der Geschlechtsname Loxica gehöret eigentlich für die erste Art dieses Geschlechts, nämlich den Kreutzschnabel. Wir nehmen dahero eine andere Benennung, die den mehresten Arten besser eigen ist, und bisher gewöhnlich war: Sie wurden nämlich durchgängig Kernbeisser geheissen, welches die Benennung Cocchothrauſtes ausdruckt, denn es haben diese Vögel nebst den Ammern (Emperica) und Finken, (Fringilla) bewegliche Kiefer, welche geschickt sind, es sey Körner aufzubeissen, oder Körner aus ihren Hälsen zu schählen, sie zu zerquetschen, und gleich den Thieren die Zähne haben, zu kauen; denn sie verschlucken selbige niemals ganz. Es sind aber die Kennzeichen dieses Geschlechts folgende.

Geschl. Kennzeichen.

Der Schnabel ist kegelförmig mit erhabenen Rücken; die Wurzel der Stirn nach dem Kopfe zu rund, und der untere Kiefer mit dem Seitenrande einwärts gebogen. Die Nasenlöcher stehen in der Wurzel des Schnabels, die Zunge ist ganz und nicht lappigt oder gespalten. Der Ritter zählet folgende acht und vierzig Arten.

1. Der Kreutzschnabel. Loxia Curviroſtra.

1. Kreutzschnabel Curviroſtra.

Dieser Vogel hat vor allen andern den merkwürdigen Umstand, daß die Kiefer des Schnabels bey-

de verlängert und gegen einander umgebogen sind, so daß sie einander vorbey schlagen, und sich kreutzen, daher der Schnabel eine scheerenförmige Gestalt bekommt. Er wurde bey den Schriftstellern Loxias genannt, welcher Name nun mit curvirostra verwechselt ist. Die Farbe dieses Vogels ist nicht allezeit einerley; durchgängig zwar ist er graulichtbraun, unten blaßroth, gelb oder weiß, jedoch findet man auch in den preußischen Gebürgen röthlichtschwarze mit einem hochrothen Kopfe. Sie sind nicht gröser als die Finken, halten sich in den europäischen Tannenwäldern auf, und wissen mit ihrem krummen Schnabel die Kerne aus den Tannenzapfen, welche ihre Nahrung sind, hervor zu hohlen, indem sie die Zapfen, nach Art der Papageyen, mit der einen Kralle halten, und an den Schnabel bringen, um die Schuppen abzubrechen und die Kerne heraus zu hohlen. Ohnerachtet sie klein sind; haben sie doch eine große Stärcke in dem Schnabel, indem sie sogar einen Apfel spalten, um die Kerne zu bekommen, daher sie auch von den Engelländern Scheld-Apple genennet werden. Zuweilen essen sie auch Hanfsaamen und Wachholderbeere.

Wie wunderbar einem auch der oben beschriebene Bau des Schnabels vorkommen mögte, so muß man doch denselben als ein natürliches Kennzeichen dieser Art ansehen, indem sie allezeit mit einem solchen Schnabel gefunden wird. Wir wollen zugleich anmerken, daß es manchmal auch unter den Lerchen, Sperlingen und Finken solche Kreutzschnäbel giebt, die aber für Mißgeburten zu halten sind; wenigstens haben wir selbst einmal einen solchen Sperling gefangen, dessen Kiefer als lange krumme Hacken einander vorbey giengen, so daß es ihm zuletzt fast unmöglich wurde, einiges Futter zu sich zu nehmen, und er auch darüber verhungern mußte.

2. Dickschnabel Coccothrauſtes. Tab. XXV. fig. 1.

2. Der Dickschnabel. Loxia Coccothrauſtes.

Coccothrauſtes oder Kernbeiſſer war bey andern Schriftſtellern der Geſchlechtsname dieſer Vögel; wir nennen aber den jetzigen Dickſchnabel, weil er den ſtärkſten Schnabel hat, und in ſelbigem die meiſte Kraft beſitzt, harte Kerne aufzubrechen. Daher er auch franzöſiſch Gros-beck, engliſch Gros-Beak, holländiſch Dickbek genennet wird, und da er den Kirſchenkernen ſehr nachſtellet, ſo führet er auch den Namen Kirſchfink, Kirſchenſchneller, Steinbeiſſer, und Kernbeiſſer, in der Schweitz aber Klepper. Tab. XXV. fig. 1 iſt eine Abbildung deſſelben.

Er iſt oben kaſtanienbraun, unten braunroth mit einem weißen Bauche, einem weißen Striche über die Flügel, und einem ſolchen Flecken am Schwanze. Die Augenringe und die Kehle ſind ſchwarz. Die Spitzen der mittlern Schwanzfedern machen ein ſchiefes Viereck aus, die Ruderfedern ſind an der ſchmalen Seite bey der Wurzel ſchwarz. Er wohnet in den ſüdlichen Gegenden von Europa, und überwintert in Engelland. Man hat aber auch Capſche, Moluccíſche, Philippiniſche, Chineſiſche, Cajenniſche, Louiſianiſche und Canadiſche Dickſchnäbel, wie wir hernach ſehen werden.

3. Krappenfreſſer. Enucleator. Tab. XX. fig. 7.

3. Der Krappenfreſſer. Loxia Enucleator.

Dieſer Vogel, der von den Schweden Jwensk-Papegoja, Talbit und Paris-Fogel genennet wird, iſt der canadiſche Dickſchnabel, und hält ſich nicht nur in Canada, ſondern auch tief in Schweden, in den Gebürgen auf. Der Rücken iſt

ist braun, grau und schmutzigweiß, mit Rosenfarbe melirt, die Flügel haben einen gedoppelten weißen Strich, und sind dunkelbraun, die Schwanzfedern aber sind bräunlichtschwarz. Er wohnet in Fichtenwäldern lebt von deren Zapfenkernen, und zerstreuet sie, singet des Nachts lieblich, ziehet gegen den Winter in die südlichen Theile Schwedens, und kommt zu Ende des Octobers vor Upsal vorbey. Die Jungen sind röthlichter, und die Alten fallen ins gelbe. Tab. XX. fig. 7.

4. Der Thumpfaffe. Loxia Pyrrhula.

4. Thumpfaffe. Pyrrhula. Tab. XXV. fig. 3.

Er heißt französisch Bouvreuil, Pivoine, Groulard oder Siffleur; englisch Bull-Finch. Bey uns Thumherr, Thumpfaf, Blutfink, Goldfink, Rothfink, und Pfäffchen. Holländisch Goudvink. Siehe Tab. XXV. fig. 3.

Die Gliedmassen sind schwarz, die Deckfedern des Schwanzes und der hintern Ruderfedern sind weiß, das Männchen ist unten roth, das Weibchen aber bräunlicht aschgrau. Er hält sich in den europäischen Wäldern auf, und findet seine Nahrung auf dem Speyerlingbaume, (Sorbus) dessen Saamen er zerstreuet. Man hat auch weisse und gelbe Thumpfaffen, dergleichen Albin unter dem Namen des hamburgischen Baumläufers abbildet, weil sie in der Gegend gefunden werden, und, gleich den Maisen, die Bäume hinanlaufen.

5. Der Hauben-Blutfink. Loxia Cardinalis.

5. Haubenblutfink. Cardinalis. Tab XXV. fig. 2.

Er führet im eigentlichen Verstande zwar keine Haube, kann aber im Zorn seine längern Scheitelfedern in die Höhe richten, daß sie einer Cardinalsmütze

mütze gleich sehen; es kann aber auch seyn, daß man ihn, der rothen Farbe halben, den Cardinal genennet hat. Sonst heißt er auch seines Vaterlandes halben, der virginische Dickschnabel, und Seba nennet ihn den rothen Haubenpapagey. Er wird seiner schönen Federn und lieblichen Gesangs halben in Käfichen gehalten, ist so groß wie No. 1. und lebt von Heydekorn, Mais und Bienen. Bey uns heißt er wegen der rothen Farbe, der Blutfink. Siehe Tab. XXV. fig. 2.

6. Madagascarische. Madagascarienſis.

6. Der Madagascarische. Loxia Madagascarienſis.

Er ist gleichfalls roth, hat einen schwarzen Ring um die Augen, und der Rücken ist schwärzlicht gefleckt.

7. Mexicanische. Mexicana.

7. Der Mexicanische. Loxia Mexicana.

Dieser ist abermals ein rother Kernbeißer aus dem südlichen America, der aber schwarze Flügel und einen schwarzen Schwanz hat. Seba zählet ihn unter die Sperlinge.

8. Dominicaner. Dominicana.

8. Der Dominicaner. Loxia Dominicana.

Hier heißt Dominicana, nicht Domingischer, denn der Vogel ist aus Brasilien, wo er Tyeguacuparota, sonst Guiratirica, beym Ray aber Rubicilla americana, oder Rothkehlchen genennet wird. Er ist schwarz, hat aber einen rothen Kopf und blutrothe Kehle, die Brust aber und der Unterleib, wie auch der Rand der Flügel sind weiß. Brisson hat ihn den Dominicaner-Cardinal genennet.

9. Der

9. Der Haubenkernbeisser. Loxia Cristata.

9. Haubenkernbeisser. Cristata Tab. XXI. fig. 1.

Er unterscheidet sich von No. 5. dadurch, daß er eine würkliche in die Höhe stehende Haube an der Stirn führet; der Vogel selbst ist weißlicht, und der Größte aus dem ganzen Geschlechte. Die Ruderfedern sind aschgrau, und die Mittlere noch einmal so lang, als die übrigen, der Steiß und die Füße sind roth; nur unterscheidet sich das Männchen von dem Weibchen dadurch, daß ersteres eine rothe Haube und rothe Brust, letzteres aber eine weiße Haube und Brust hat. Die Figur, die wir mittheilen, ist aus der Sammlung der gezeichneten africanischen Vögel, des Herrn Prof. Bürmanns in Amsterdam, daher auch der Ritter die Beschreibung genommen. Es wohnet aber dieser Kernbeisser in Aethiopien. Tab. XXI. fig. 1.

10. Der Rothkopf. Loxia Erythrocephala.

10. Rothkopf. Erythrocephala.

Edwards nannte diesen Vogel Paradießsperling. Er ist aschgrau, der Kopf aber purpurfärbig, und die Brust weißgefleckt; der Schnabel und die Füße sind weißlichtroth. Das Vaterland ist Africa. Er ist Brissons angolischer Cardinal.

11. Der Weißkopf. Loxia Maja.

11. Weißkopf. Maja.

Er ist der Chineser Maja. Die Farbe ist über und über braun, weil er aber einen weißen Kopf hat, so haben wir ihn darnach genennet.

12. Der Kegelschnabel. Loxia Colius.

12. Kegelschnabel Colius. Tab. XXI. fig. 3.

Brisson nennet diesen Vogel Coliou, weil der Schnabel kegelförmig ist. Der Körper ist oben

aschgrau und grau gefleckt, unten braun mit weißen Flecken. Die Flügel sind braun; die Ruderfedern haben einen grauen Rand; der Kopf ist purpurfärbig, der Schwanz hingegen schwarz, scheerenförmig und hat Ruderfedern, die noch einmal so lang als der Körper sind. Das Vaterland ist das Vorgebürge der guten Hofnung. Siehe Tab. XXI. fig. 3. einen brissonischen Colion mit einer Haube.

13. Gelber. Flavicans.

13. Der gelbe Kernbeisser. Loxia Flavicans.

Der Kopf ist braungelb, der Rücken grünlicht, und die übrigen Theile hellgelb. Das Vaterland ist Asien.

14. Reißfresser. Oryzivora.

14. Der Reißfresser. Loxia Oryzivora.

Er ist braun, hat weiße Schläfe, einen rothen Schnabel, schwarzen Schwanz und Flügel, deßgleichen auch einen schwarzen Kopf und Kehle; die Brust aber ist hell oder rosenfärbig. Er wohnet auf der Insel Java, deßgleichen in Aethiopien, und hält sich in den Reißfeldern auf, weil dieses seine Nahrung ist.

15. Kornfresser. Panicivora.

15. Der Kornfresser. Loxia Panicivora.

Die Negern in Indien säen eine Art von kleinen Korn, welches man Panicum nennet, und dieses ist die Nahrung des jetzigen Vogels. Er ist schwarz, hat weiße Nebenflügel, und einen hellrothen Schnabel. Der Ritter zweifelt, ob er nicht das Weibchen der vorigen Art ist, welchem aber vom Brisson, der diesen Vogel Bouvreuil noir, oder schwarzen Goldfink nennet, widersprochen wird.

16. Der

16. Der malackische Kernbeisser. Loxia Malacca.

16. Malackischer. Malacca.

Er ist rostfärbig, hat einen schwarzen Kopf und Bauch, weiße Brust und blauen Schnabel. Eine Nebenart ist am Rücken, Flügeln und Schwanz rostfärbigroth, an der Brust und in den Weichen weiß, übrigens aber schwarz. Das Vaterland ist China, Java und Malacca.

17. Der moluckische Kernbeisser. Loxia Molucca.

17. Moluckischer. Molucca.

Er ist von oben bräunlicht, am Kopfe, an der Kehle und am Schwanze schwarz, von unten aber mit schwarzen und weißen Wellen bezeichnet.

18. Der gesprenkelte Kernbeisser. Loxia Punctulata.

18. Gesprenkelter. Punctulata.

Edwards nennet diesen Vogel den chinesischen Sperling, und Brisson den javaischen Kernbeisser. Er ist rostfärbig weiß, unten schwarz und weiß gefleckt, oder gleichsam gesprenkelt. Das Vaterland ist Asien.

19. Der Gerstenfresser. Loxia Hordeacea.

19. Gerstenfresser. Hordeacea.

Nicht minder findet man auch diesen gelben Kernbeisser in den Indien, welcher weiße Schläfe, aber eine schwarze Brust und Schwanz hat. Die Schultern, Schenkel, der Steiß, und der Rand der Ruderfedern sind grau; die Schläfe bis zum Schnabel, die Flügel, die Schwing- und Ruderfedern

federn, nebst der Brust, sind schwarz, aber der Kopf, Hals und Steiß sind gelb.

20. Blutschnabel Sanguinirostr.

20. Der Blutschnabel. Loxia Sanguinirostris.

Der Schnabel nicht allein, sondern auch die Füße sind an diesem blutroth; sonst ist er oben grau, unten weiß. Derjenige Rothschnabel, den Edwards angiebt, ist unten gefleckt, des Ritters Exemplar aber hatte unten keine Flecken.

21. Senegallisch. Astrild. Tab. XXI. fig. 2.

21. Der senegallische Kernbeisser. Loxia Astrild.

Edwards nennet diesen Vogel Waxbill oder Bec de Cire, das ist Siegelwachsschnabel; und Brisson Senegali raye, oder gestreifter senegallischer Sperling. Er ist nicht größer als ein Zaunkönig, der Farbe nach oben her grau und braun wellenförmig gestreift; Schnabel, Brust und Augenfelder sind scharlachroth, der Schwanz rund, mit sehr vielen braunen Querstrichen bezeichnet. Durch die Augen gehet ein rothes Band, und der rothe Schnabel ist etwas höckericht. Man trift ihn auf den canarischen Inseln, in America, Surinam, Africa, und besonders an dem Vorgebürge der guten Hofnung, und in Senegal an, wo die Familie herstammen mag.

22. Hellblauer. Cyanea

22. Der hellblaue Kernbesser. Loxia Cyanea.

Er ist von oben hellblau, die Flügel aber und der Schwanz sind schwarz. Der Schnabel ist blaßfärbig

färbig, die Füße sind schwarz. Das Vaterland ist Angola.

23. Der Grünling. Loxia Virens.

23. Grünling. Virens.

Der Körper ist grünlicht, die Deckfedern der Flügel sind an den Schultern blau; die Schwingfedern selbst aber, und die Ruderfedern schwarz, doch grünlicht am äussern Rande, der ins Gesicht fällt. Das Vaterland ist Surinamc.

24. Der angolische Kernbeisser. Loxia Angolensis.

24. Angolischer. Angolensis.

Er ist oben schwarzblau, unten rostfärbig, und die Flügel haben einen weißen Flecken; der Schnabel ist braun, und die Füße sind hellroth. Er wohnet in Angola.

25. Der gestreifte Kernbeisser. Loxia Lineola.

25. Gestreifter. Lineola.

Dieser hat die Größe einer Maise, ist oben her glänzendschwarz, und ziehet aufs blaue, unten weiß, der Schnabel ist schwarz und höckericht; von der Stirn ziehet sich eine weiße Linie bis zum Wirbel, daher die Benennung genommen ist. Ueber dem obern Kiefer befindet sich ein weißer Flecken; die Schwingfedern sind schwarz, nur haben die vördern an der Wurzel einen weißen Flecken, daher die Flügel weißgefleckt erscheinen; der Schwanz ist schwarz und gabelförmig. Asien ist das Vaterland.

26. Der Gelbkopf. Loxia Mexicana.

26. Gelbkopf. Mexicana.

Weil wir oben No. 7. schon einen mexicanischen haben, so nennen wir diesen Gelbkopf, denn die

die Stirn, nebst den Augenliedern, Kehle und Steiß sind gelb, übrigens aber ist er grau, und hat über die Deckfedern der Flügel aschgraue Bänder, der Schwanz ist gerade. Das Vaterland ist America, und die Größe kommt mit den Finken überein.

27. Der Grünfink. Loxia Chloris.

27. Grünfink. Chloris

Der griechische Name Chloris bedeutet Grünling, daher man ihn Grünfink nennet. Französisch heißt er Verdier; italiänisch: Verdone, wiewohl man ihm auch in Frankreich den Namen Bruyan oder Bruant giebt. Englisch: Greenfinck; holländisch: Groenling; schwedisch: Schwenska nennet. Er ist der alten Schriftsteller Chloris, Anthus und Florus, hat eine gelblichtgrüne Farbe, und ist allenthalben in Europa sehr bekannt. Die vördern Schwingfedern sind vornehmlich gelb, und die vier vördern Ruderfedern an der Wurzel weiß. Er läßt sich zuweilen mit einem Gesange hören; hält in der Größe das Mittel zwischen den Kernbeissern und Ammern; doch ist sein Schnabel etwas dicker als bey den letztern.

28. Der Buttervogel. Loxia Butyracea.

28. Buttervogel. Butyracea.

Die Benennung ist wohl von der Farbe hergenommen, denn die Stirn, Augenlieder, Brust und Unterleib sind gelb, übrigens aber ist er grünlicht und braungefleckt, und hat am Schwanze eine weiße Spitze. Das gelbe an der Stirn ziehet sich zu beyden Seiten über die Augen hin, auch sind die Schläfe gelb; der Schwanz aber, die weißen Spitzen ausgenommen, schwarz und gabelförmig. Das Vaterland ist Indien.

29. Der

29. Der canadische Kernbeisser. Loxia Canadensis. 29. Canadischer. Canadensis.

In Nordamerica wird auch ein Kernbeisser gefunden, der obenher olivengrün, unten aber grünlichtgelb ist, und zur Seiten des Schnabels einen schwarzen Zügel hat.

30. Die Gelbkehle. Loxia Sulphurata. 30. Gelbkehle. Sulphurata.

Er ist grünlichtbraun, hat gelbe Augenlieder, und die Kehle, wie auch der Bauch sind schwefelgelb. Man findet ihn am Vorgebürge der guten Hofnung in Africa.

31. Der Kragenvogel. Loxia Collaria. 31. Kragenvogel. Collaria.

Er ist grünlicht gelb, und hat schwarze Schläfe; die Benennung ist von dem hochgelben Kragen hergenommen, welcher den Hals umgiebt; wie denn auch die Brust gelb ist. Er ist nicht größer als die kleinste Maise, und wohnet in Indien.

32. Der bengalische Kernbeisser, Loxia Benghalensis. 32. Bengal. Benghalensis

Dieser Vogel ist grau, hat einen gelben Wirbel, weiße Schläfe, und einen weiß und braun gefleckten Bauch. Er wird von Edwards und Albin unter die Sperlinge gezählet. Die Benennung zeiget schon sein Vaterland an.

33. Der malabarische Kernbeisser. Loxia Malabarica. 33. Malabarisch. Malabarica.

Er ist von oben aschgrau, und hat schwarze Schwing- und Ruderfedern. Die Kehle und der Steiß

Steiß sind weiß; der Schnabel schwarz. Er wird in Indien gefunden, und hat die Größe und Gestalt einer Maise.

34. Der schwarzköpfigte Kernbeißer. Loxia Melanocephala.

34. Schwarzköpfigter Melanocephala.

Albin nennet diesen Vogel den gambischen Dickschnabel. Er ist gelb, und hat einen kohlschwarzen Kopf. Das Vaterland ist Guinea.

35. Der graue Kernbeisser. Loxia Cana.

35. Grauer. Cana.

Dieser asiatische Vogel ist weißgrau, hat braune Flügel, einen braunen Schwanz, dessen Ruderfedern weiß eingefasset sind, rothe Füße, und an der Wurzel des Schnabels einen weißen Ring.

36. Der philippinische Kernbeisser. Loxia Philippina.

36. Philippinisch. Philippina.

In den philippinischen Inseln wird ein Kernbeisser gefunden, welcher oben braun, und unten weißlichtgelb ist; jedoch ist der Wirbel oben gelb, und die Kehle unten braun. Dieser macht sein Nest aus den Fasern der Blätter, in der Gestalt eines hangenden Sackes, an welchem ein cylindrischer Eingang ist.

37. Der braungestreifte Kernbeisser. Loxia Striata.

37. Braun gestreifte. Striata.

Wir hatten schon No. 25. unter dem Namen Lineola einen gestreiften, mit einem weißen Striche vor der Stirn; dieser aber ist oben braun und rost-

rostfärbig gestreift, unten weiß, und an der Kehle schwarz. Die obern braunen Federn haben weiße Kiele. Man findet ihn auf der Insel Bourbon.

38. Der louisianische Kernbeisser. Loxia Ludoviciana.

38. Louisianische. Ludoviciana.

Er ist schwarz, und hat eine purpurfärbige Kehle. Die ersten Schwingfedern sind von der Wurzel bis zur Mitte weiß; die folgenden haben nur nach dem Ende zu einen weißen Flecken, und sind übrigens braun. Die drey Seitenfedern des Schwanzes sind an der innern Seite weiß, übrigens aber gleichfalls dunkelbraun; am Bauche und an der Brust siehet man eine weiße Binde.

39. Der capsche Kernbeisser. Loxia Capensis.

39. Capscher. Capensis.

Er lebt am Vorgebürge der guten Hoffnung. Seine Federn sind schwarz, den Steiß und die Deckfedern der Flügel ausgenommen, welche eine gelbe Farbe haben. Brisson nennet ihn den capschen Zinken.

40. Der schwarze Kernbeisser. Loxia Nigra.

40. schwarzer. Nigra.

In dem südlichen America hält sich auch ein schwarzer Kernbeisser auf, welcher an den Schultern und an der Wurzel der beyden äussern Schwingfedern weiße Flecken hat, und Brissons mexicanischer Blutfinke, oder Catesby kleiner schwarzer Rothschwanz ist. Die Spanier nennen ihn Marripoſa nigra. Er ist fast so groß wie ein Canarienvogel.

41. Der

41. Himmelblauer. Cærulea

41. Der himmelblaue Kernbeisser. Loxia Cærulea.

Dieser Vogel, der aus America, und besonders aus Carolina kommt, ist himmelblau, hat aber braune Flügel, über welche an der Wurzel eine purpurfärbige Binde gehet. Er ist etwas größer als unser Goldfink.

42. Madagascarisch. Madagascar.

42. Der madagascarische Kernbeisser. Loxia Madagascariensis.

Er ist obenher gleichfalls blau, unten weiß, und hat am Schnabel einen schwarzen Zügel oder schwarze Backen. Er wird vom Brisson unter die Neuntödter gezählet.

43. Violetfärbiger Violacea.

43. Der violetfärbige Kernbeisser. Loxia Violacea.

Aus America, besonders aus den bahamischen Inseln, wird ein Kernbeisser gebracht, der die Größe eines gemeinen Sperlings hat, und violetfärbig ist; die Augenlieder, die Kehle und den Steiß ausgenommen, welche roth sind.

44. Großer. Grossa.

44. Der große Kernbeisser. Loxia Grossa.

Er ist so groß wie der Haubenblutfink No. 5. Seine Farbe ist gräulichtblau; die Gurgel und die Ruderfedern sind schwarz, die Kehle aber weiß, und der Schnabel roth. Er hält sich in America auf.

45. Kleiner. Minima.

45. Der kleine Kernbeisser. Loxia Minima.

Er ist kleiner als eine Maise, von oben braun, unten muschelfärbig. Der Schnabel ist sehr kurz und dick; die ersten Schwingfedern sind an der Wurzel

zel auf beyden Seiten, und die folgenden nur allein daselbst an der innern Seite weiß. Die Ruderfedern sind gleich lang, an der Spitze nußfärbig blaß, und zugespitzt. Das Vaterland ist Suriname.

46. Der braune Kernbeisser. Loxia Fusca.

46. Braune. Fusca.

Sowohl in Africa, als auch in Bengalen findet sich ein Kernbeisser, der oben braun, und unten weißlicht ist, und dieses besondere an sich hat, daß der Schwanz von der dritten bis zur neunten Ruderfeder ganz weiß ist, da die übrigen braun sind.

47. Der Zwerg. Loxia Minuta.

47. Zwerg. Minuta

Man kann ihn mit Recht also nennen, weil er kaum größer als ein Zaunkönig ist. Die Farbe ist oben weißgrau, unten und am Steiß rostfärbig; die Schwingfedern sind an der Wurzel auf beyden Seiten weiß, die Schwanzfedern haben alle gleiche Länge; der Schnabel ist kurz, dicke, und etwas stumpf. Das Vaterland ist Suriname.

48. Der zweyfärbige Kernbeisser. Loxia Bicolor.

48. Zweyfärbiger Bicolor

Dieser Vogel hat nur zwey Farben, denn er ist von oben braun, und unten roth. Er übertrift den Zwerg der vorhergehenden Art an Größe nicht. Das Vaterland ist Indien.

110. Geschlecht. Ammer.

Passer; Emberiza.

Geschl. Benennung.

Durch Emberiza verstunden die Alten einen Vogel, den wir Goldkehlchen nennen. Diesen Namen hat der Ritter zu einem Geschlechtsnamen gewählet. Da nun die Ammer in selbigem die meisten Lücken ausfüllen, so nennen wir das Geschlecht Ammer, französisch Bruant; englisch Yellow-Hammer, holländisch Geelgors.

Geschl. Kennzeichen.

Die Kennzeichen dieses Geschlechts sind: ein kegelförmiger Schnabel, dessen Kiefer an der Wurzel niedergedruckt und etwas von einander abgesondert stehen, wobey noch dieses zu merken ist, daß der untere Kiefer einen eingebogenen und sich verengenden Rand hat; so daß der obere Kiefer nicht so breit als der untere ist. Wir finden hier folgende vier und zwanzig Arten zu beschreiben.

1. Schneeammer. Nivalis

1. Die Schneeammer. Emberiza nivalis.

Dieser Vogel ist zwar größtentheils weiß, doch kommt die Benennung von Schneeammer eigentlich nicht daher, sondern weil er auf den lapplandischen Alpen im Schnee wohnet. Da er nicht größer als ein Sperling ist, so hat er auch den Namen Schneesperling bekommen. Englisch Sea-Lark, oder auch greater Brambling, französisch Ortolan

lan de neige, Schwedisch Suve-Sparf, in Lappland Alaipg.

Er ist oben schwarz, aber die Federn haben einen weißen Rand, unten ganz weiß, so ist auch der Kopf, Hals, und die Brust weiß mit Rostfarbe melirt. Die Schwingfedern sind weiß, die ersten ausgenommen, welche an der äußern Seite schwarz sind. Die Ruderfedern hingegen sind schwarz, ausser den drey vördersten, welche weiß sind. Man findet auch gefleckte, deßgleichen solche, die eine schwarze Brust haben. Es gehet aber diesen Vögeln wie mehreren nordischen Thieren, daß sie nämlich im Winter mehr weiß sind als im Sommer.

Das Vaterland ist nicht allein Lappland, sondern sie halten sich auch in Spitzbergen und Hudsonsbay, und in mehreren nordlichen kalten Gegenden auf. Sie nähren sich gleich den Schneehühnern, von den Birkenbäumen, jedoch fressen sie auch Hanfsaamen, Haber, Erbsen und dergleichen. Wenn der Winter sehr kalt ist, kommen sie weiter herunter in die südlichen Theile von Schweden, Preußen und Polen, und kehren im Frühjahr wieder zurück. Man hält sie, ihrer schönen Farbe wegen, in Schweden in Käfichen, und macht aus ihrem Fleisch eine fürstliche Delicatesse.

2. Der Wintervogel. Emberiza Hyemalis.

2. Wintervogel. Hyemalis.

Dieser Vogel war von dem Ritter vorher unter die Finken geordnet, und Catesby nennet ihn den Schneesperling. Er ist von oben schwarz und unten weiß, und wohnet auch in dem mitternächtlichen America. Man könnte ihn also vielleicht für eine Verschiedenheit des obigen halten, allein der Ritter will solches nicht zugeben.

3. Graue Ammer. Miliaris.

3. Die graue Ammer. Emberiza Miliaris.

Dieser Vogel wird Miliaris genennet, weil er von unten mit unzähligen kleinen schwarzen Puncten, als mit Hirskörnern besprenget ist, sonst aber ist er grau, und, nach der Meynung des Ritters, dem vorhergehenden sehr verwandt. Das Vaterland ist Europa.

4 Ortolan Hortulana. Tab. XXV. fig. 4.

4. Der Ortolan. Emberiza Hortulana.

Es wurde sonst der Name Hortulanus von vielen Schriftstellern für das ganze Geschlecht dieser Vögel gebraucht; doch der Ritter eignet ihn nur allein der jetzigen Art zu, welche auch von Alters her Ortolan hieß, vermuthlich weil er sich fast allenthalben in den Hecken der europäischen Kunstgärten aufhält, und dieselbigen durch seinen Gesang besonders des Nachts angenehm macht. Die übrigen Namen dieses Vogels sind französisch Ortolan; englisch Hortulane; italiänisch Ortolano; venetianisch Tordino. Zuweilen wird er auch Regenvogel genennet. Der Herr Hasselquist hat diese Vögel auch in Egypten gefunden, und man vermuthet, daß sie aus Europa dahinziehen. Sie sind gerne in den Weinbergen, und auf besäeten Feldern, leben vorzüglich vom Heidekorn und werden außerordentlich fett, weswegen man ihnen in Frankreich sehr weit nachgehet, um sie als eine Delicatesse für die Küche zu fangen. In Smirna sind sie häufig, wo sie sich auf den Kirschbäumen aufhalten, und die Kerne derselben essen.

Die Gestalt und Farben dieses Vogels sind verschieden. Der Ritter beschreibet einen mit einem grünlichten Kopfe, der am untern Kiefer gelb ist, und dessen Augenring, oder vielmehr die Augenlie-

der

der kahl und gelb sind, so daß die Augen in einem nakten gelben Ringe stehen. Die Schwingfedern deßelben sind schwarz, und die drey ersten davon haben einen weißen Rand; die Schwanzfedern sind gleichfalls schwarz, ausgenommen daß die zwey äussern nur allein am äußern Rande diese Schwärze haben. Tab. XXV. fig. 4.

Der Verschiedenheiten, die andere Schrifsteller anführen, wollen wir jetzo nicht gedenken, weil einige davon mit unter den folgenden Arten befindlich sind.

5. Goldammer. Citrinella.

5. Die Goldammer. Emberiza Citrinella

Die Franzosen nennen diesen Vogel eben sowohl als den Grünling: Verdier, und die Schweden Grœning. Er ist aber gelb, daher er mit Recht Goldammer, holländisch Geelvink, und Geelgors; englisch Yollew-Hammer genennet wird. Er nistet auf den Feldern, aaset auf die Kohlraupen, hält sich im Winter bey den Bauernscheuern und Dörfern auf, und ist nicht größer als ein Sperling. Was die Farbe betrift, so ist er oben schwärzlicht-röthlicht- und graubunt, unten aber gelb; an der Brust blaß kastanienbraun, gelb- und olivenfärbig bunt; der Kopf ist gelb und mit braunen Flecken besetzt; der Schwanz ist schwärzlicht, nur sind die zwey äußern Ruderfedern mit einem schiefen weißen Flecken bezeichnet. Der Schnabel ist braun, und die Füße sind gelblicht.

6. Olivenammer. Olivacea.

6. Die Olivenammer. Emberiza Olivacea.

Er erhält die Benennung, weil er obenher olivenfärbig, und unten nur etwas mehr weißlicht

ist, die Kehle ist pomeranzenfärbig, und über die Brust gehet eine schwärzlichte Binde. Das Vaterland ist St. Domingo.

7. Africanische.

7. Die africanische Ammer. Emberiza Orix.

Orix ist ein Name, der aus der Barbarey herstammet, und wurde ehedem den Haselhühnern beygeleget; wie denn auch eine gewiße Art von wilden africanischen Ziegen damit beleget wird. Da nun dieser Vogel aus den innern Theilen von Africa herstammet, so ist ihm auch dieser africanische Name gegeben worden. Er ist grau, an der Stirn und am Bauche weiß, Hals und Steiß sind gelb, der Schnabel ist schwarz. Indeßen zweifelt der Ritter, ob er würklich zu den Kernbeißern gehören mögte?

8. Indianische. Quela.

8. Die indianische Ammer. Emberiza Quela.

Vermuthlich ist Quela auch die indianische Benennung dieses Vogels. Der Schnabel ist dick und kegelförmig wie an den Kernbeissern, aber nicht umgekrümmet. Die Kiefer hingegen sind wie die Kiefer der Ammer beschaffen. Die Stirn ist allenthalben um den Schnabel herum schwarz; der Kopf, die Schultern und Flügel sind grau und schwarzgefleckt, wie an dem gemeinen Sperling. Brust und Bauch sind weißlichtroth; die Schwing- und Ruderfedern sind schwärzlicht, aber allenthalben mit einem grauen Rande umgeben, die Füße und die Krallen sind hellroth, der Schnabel ist hochroth.

9. Die

9. Die capsche Ammer. Emberiza Capensis.

9. Caapscher. Capensis.

Vom Vorgebürge der guten Hofnung kommt eine graue Ammer, oder ein so genannter africanischer Ortolan, welcher eine weiße Kehle, und um die Augen, deßgleichen an den Backen, eine schwärzlichte Binde hat.

10. Die louisianische Ammer. Emberiza Ludoviciana.

10. Louisianische. Ludoviciana.

Der Schnabel ist röthlicht mit schwärzlichten Flecken, über den Wirbel gehet ein schwarzer Bogen. Sonst ist die Farbe von oben grau, unten blaß. Die Brust ist roth.

11. Die Zipammer. Emberiza Cia.

11. Zipammer. Cia.

Wir haben vorher eine Zipdrossel beschrieben, und diesen Vogel nennen wir darum Zipammer, weil er beständig unter dem fliegen in der Luft Zip-Zip, schreiet. Er ist röthlicht, und am Kopfe mit eingesprengten schwärzlichten Linien bezeichnet; die Augenlieder sind weiß. Er hält sich auf den Wiesen und offenen Feldern auf, und wird in den südlichen Theilen von Europa gefunden.

Was die besagten Linien auf dem Kopfe betrift, so gehet die eine aschgraue senkrecht den Kopf herunter, welche schwarze- und rostfärbig bunte Seiten hat. Ueber die Schläfe gehet eine weiße Linie; von den Augen aber bis zur Wurzel des Schnabels gehet eine schwarze Linie. Der Hals ist unten aschfärbig, Brust und Bauch rostfärbig, der Rücken roth- und schwarzbunt. Die Flügel an der Wurzel sind aschgrau, die Ruderfedern schwärzlicht, jedoch

sind die zwey äußern zur Hälfte weiß, und die mittlere ist braun.

12. Gefleckte. Cirlus.

12. Die gefleckte Ammer. Emberiza Cirlus.

Dieser Vogel führet beym Aldrovand schon den Namen Cirlus. Er ist grau, und hat eine gefleckte Brust. Die Augenlieder sind gelb, und die zwey äußern Ruderfedern haben einen weißen keilförmigen Flecken. Er wohnet in den südlichen Theilen von Europa.

13. Asiatische. Familiaris.

13. Die asiatische Ammer. Emberiza Familiaris.

Dieser asiatische Vogel ist oben aschgrau mit braunen Flecken; am untern Theil des Rückens und in der Gegend der Flügel gelb, unten aschgrau, die Deckfedern des Schwanzes, wie auch die Spitzen der Ruderfedern sind weiß. Kopf und Schnabel sind schwarz, der Steiß aber gelb. Er wurde sonst unter die Bachstelzen gezählet. Die linneische Benennung Familiaris kommt daher, weil er die Menschen gar nicht scheuet.

14. Gelbling. Flaveola.

14. Der Gelbling. Emberiza flaveola.

Die Stirn und die Kehle sind gelb, übrigens aber ist er grau, und hält sich in warmen Gegenden auf.

15. Amazone. Amazona.

15. Die Amazone. Emberiza Amazona.

Dieser Vogel ist nicht größer als eine Meise, hat einen gelben Wirbel, weißlichten Burzel, und ist

ist übrigens braun, ausgenommen, daß die Flügel von unten an der Wurzel weißlicht sind. Das Vaterland ist Suriname.

16. Der Reißdieb. Emberiza Oryzivora.

16. Reißdieb. Oryzivora.

Vorher sahen wir unter den Kernbeissern einen Reißfresser, diesen wollen wir also zur Veränderung einen Reißdieb nennen, indem er auf der Insel Cuba in America wohnet, wo er sich vom Reiß nähret, und wenn dieser alle ist, so ziehet das Weibchen allein nach Carolina hinüber, daher er auch bey etlichen Schriftstellern der carolinische Ortolan genennet wird. Das Männchen ist von oben braun, im Nacken röthlicht, am Bauche schwarz, und die Ruderfedern sind zugespitzt. Das Weibchen hingegen ist über und über grau, und folglich von dem Männchen ganz und gar unterschieden; doch sind ihre Schwanzfedern ebenfalls wie am Männchen zugespitzt.

17. Der Rohrsperling. Emberiza Schoeniclus.

17. Rohrsperling, Schoeniclus.

In den europäischen Binsen- und Rohrgebüschen hält sich ein kleiner Vogel auf, der unter dem Namen Rohrsperling bekannt ist. Der Kopf ist schwarz, der Körper grau und schwarz melirt; die äussern Ruderfedern haben einen keilförmigen Flecken. Um den Hals gehet ein weißer Kragen, die Backen sind röthlicht, und er hat in allem das Ansehen der gemeinen Finken, ausgenommen, daß der Kopf schwarz, der Halskragen weiß, die Backen roth, und die Augenlieder blaß sind; zu geschweigen, daß der Schwanz auch deutlich scheerenförmig ist.

18. Die Papageyammer. Emberiza Pſittaca.

18. Papageyammer Pſittaca.

Die gegenwärtige Ammer, die von dem Seba, nach ihrem Vaterlande, der braſilianiſche Fink genennet wird, iſt aſchgraubraun, hat gelbe Flügel, und zwey ſehr lange Ruderfedern, doch ſind ſie ſo lang nicht, als in der folgenden Art, weil aber die gelben Flügel gegen dem übrigen aſchgrauen Körper ſo papageyenartig ausſehen, ſo iſt ſie auch mit dieſem Namen belegt worden.

19. Die Paradießammer. Emberiza Paradiſæa.

19. Paradießammer. Paradiſæa. Tab. XXI. fig 4.

Die Paradießvögel haben am Steiß zwey auſſerordentlich lange Federn, und weil dieſer Vogel gleichfalls zwey vorzüglich lange Ruderfedern hat, ſo folgen wir dem Linne, und nennen ihn Paradießammer. Die Franzoſen nennen ihn Veuve, und die Holländer Weeuwtje, oder Wittive; dieſen Namen aber wollten wir nicht behalten, weil nachher No. 21. die Wittwe folgt.

Es kommt dieſer Vogel aus Angola in Africa, legt, gleich den Pfauen, ſeine Schwanzfedern ab, und bekommt ſodann ein ganz anderes Anſehen; denn im Sommer iſt er glänzendſchwarz, am Halſe obenher roſtfärbig, an der Bruſt glänzend kaſtanienbraun, die Schwanzfedern aber ſind ſchwarz; des Winters hingegen iſt er oben röthlicht, mit braunen Flecken, unten weiß. Der Kopf iſt weiß und ſchwarz bandirt; die Schwanzfedern ſind ſchwärzlichbraun, am Rande röthlicht; die Füße, wie im Sommer, fleiſchfärbig. Geſtalt und Größe kommt mit einem Sperling überein. Der Schnabel iſt

bley-

bleyfärbig, und was den langen Schwanz betrift, so sind die vier mittlern Federn länger als der Körper; die sechs folgenden beyderseits noch länger, und endigen sich fadenförmig; dann wieder fünf folgende sind viermal so lang als die sechs innern, und etwas sichelförmig gebogen, und an der Einsenkung ihrer Wurzel hängt eine lange borstenartige Feder herunter. Tab. XXI. fig. 4.

20. Der Langschwanz. Emberiza Serena.

20. Langschwanz. Serena.

Obgleich dieser Vogel der einzige nicht ist, der einen langen Schwanz hat, (wie wir aus obigem ersehen), so wollen wir ihn doch durch diesen Namen von jenem unterscheiden, da der Schwanz doch ein richtigeres Verhältniß hat, und keilförmig ist, ohnerachtet die mittlern Federn sehr lang sind. Vorne am Kopfe hat er einen schwarzen Flecken, der Wirbel ist roth, die Füße sind grau, der Schnabel roth, und die Deckfedern der Flügel weiß. Vermuthlich geben ihm diese letztern ein munteres und heiteres Ansehen, daß er deswegen von dem Ritter Serena genennet wird. Er ist Brissons kleine Wittwe, aber das Vaterland wird nicht bestimmt.

21. Die Wittwe. Emberiza Vidua.

21. Wittw. Vidua.

Dieser indianische Sperling mit langem Schwanze wird vom Brisson, zum Unterschied des vorigen, die große Wittwe genannt, und diese Benennung entstehet von der weißen und schwarzen Farbe, denn er ist obenher schwärzlicht, unten weiß, hat in der Mitte vier lange zugespitzte Schwanzfedern, wovon die zwey innern sehr lang sind; der Schnabel ist roth.

22. Bunte Ammer. Principalis.

22. Die bunte Ammer. Emberiza Principalis.

Sie ist obenher bunt, an der Brust roth, an den Deckfedern der Flügel, gleich der vorigen, weiß. Schnabel und Füße sind roth, und Angola ist das Vaterland.

23. Königsammer. Regia.

23. Die Königsammer. Emberiza Regia.

Wir haben Geschl. 54. No. 2. den Königsvogel, aus dem Geschlechte der Paradießvögel beschrieben, und in einer Anmerkung pag. 201. gesagt, daß daselbst nur drey Arten erscheinen, weil der Ritter die übrigen unter andere Geschlechter gebracht hat. Dieses zeiget sich nun hier, weil dieser Vogel einen nämlichen Schwanz führet, als wir von dem Paradießvogel No. 1. pag. 199. beschrieben haben, und in dieser Rucksicht kann er auch Königsammer heißen; denn die vier mittlern Ruderfedern sind noch zweymal länger, als der Körper, und nur an der Spitze mit einem Bart versehen. Er ist nicht größer als ein Hänfling, oben schwarz, unten röthlicht, und der Hals ist gleichfalls röthlicht. Schnabel und Füße sind roth. Er hält sich in America auf.

24. Pabstvogel. Ciris.

24. Der Pabst-Vogel. Emberiza Ciris.

Nach der lateinischen Benennung: Ciris, sollte er Lerchenammer heißen; er wird aber Pabst,

Pabst, holländisch Paus genennet, vielleicht weil er dreyfärbig ist. Die Americaner, (denn er ist in Nordamerica zu Hause,) nennen ihn Chiltototl. Der ganze Kopf und der Hals sind blau, der Rücken, die Flügel und der Schwanz sind obenher grün, von unten aber ist er allenthalben gelb; doch ziehet sich das Gelbe an der Brust ins dunkle.

Das Weibchen ist blau, und nur an dem Bauche weiß, wird aber im Winter fast ganz grau. Das ist die Eigenschaft von dem blauen Flachsfinken des Catesby, welcher ein Bergvogel ist, und in Carolina überwintert; da hingegen der dreyfärbige Finke gegen den Winter wegziehet, und auf den Pomeranzenbäumen nistet.

III. Geschlecht. Merlen.

Passer: Tanagra.

Geschl. Benennung.

Mit einem, entweder ausländischen oder aus dem Griechischen zusammengeschmolzenen Wort, das vielerley, aber lauter unbestimmte, und nicht wohl anzuwendende Bedeutungen haben kann, belegt hier der Ritter ein Geschlecht der Vögel, das wiederum aus andern zusammen gestückelt ist, und worunter verschiedene, besonders fremde Vögel vorkommen, die von je her, bey andern Schriftstellern Merlen, oder Ammern, oder Finken, oder auch Maisen hießen. Vermuthlich ist Tanagra aus dem brasilianischen Tangara gemacht, weil diese brasilianische Vögel in diesem Geschlechte vorkommen. Wir wollen den ersten deutschen Namen zum Geschlechtsnamen wählen, und sie alle Merlen heißen. Wie sie aber aussehen müssen, das werden nun die linneischen Kennzeichen lehren.

Geschl. Kennzeichen.

Der Schnabel ist kegelförmig zugespitzt, ohne besondern Rand, an der Wurzel etwas dreyeckigt, und mit der Spitze abhängig. Wir betrachten von solchen Vögeln 24. Arten, wie folget.

1. schwarze Jacapa.

1. Die schwarze Merle. Tanagra Jacapa.

Sie ist obenher schwarz, aber an der Stirn, an der Kehle und Brust scharlachfärbig. Edwards nen-

nennet sie eine Merle, Brisson einen Fliegenfänger, Pallas einen Neuntöder mit dem Zunamen Carbo; und Jacapa ist der brasilianische Name. Das südliche America ist das Vaterland.

2. Die scharlachfärbige Merle. Tanagra Brefilia.

2. Scharlachfärbige. Brefilia

Hier soll Brefilia sowohl auf das Vaterland, als auf die Farbe des Brefilholzes sehen. Denn jenes ist Ost- und Westindien, die Farbe aber ist wie Scharlach, doch sind die Flügel und der Schwanz schwarz. Die Brasilianer nennen diesen Vogel Tye piranga, beym Brisson heißt er eine Merle, beym Aldrovand ein Sperling. Die Mexicaner nennen ihn auch Chiltototl, wie No. 24. des Ammergeschlechts. Der Ritter vergleicht ihn der Größe nach mit den gemeinen Finken, und sagt, daß er über und über blutroth, oder purpurfärbig, überhaupt aber ein zierlicher Vogel sey. Der Schwanz sey rund, und nebst den Flügeln schwarz, der Schnabel schwärzlicht, und von unten an der Wurzel weiß.

3. Die rothe Merle. Tanagra rubra.

3. Rothe Merle. Rubra.

Dieser Vogel kommt aus Canada, ist roth, und hat nur schwarze Flügel, und einen schwarzen Schwanz, dessen Federn weiße Spitzen haben.

4. Der Gabelschwanz. Tanagra Jacarina.

4. Gabelschwanz. Jacarina.

Die Brasilianer haben ihm den Namen Jacarina gegeben. Er ist zwar auch schwarz, ziehet sich aber in das violetfärbige, die Flügel sind von unten weiß und die Ruderfedern stehen von einander abgesondert, so daß der Schwanz gabelförmig ist.

5. Die

5. Die violetfärbige Merle. Tanagra Violacea.

5. Violetfärbige. Violacea.

Sie wird oben violet, und unten hochgelb von dem Ritter angegeben; doch ist das Männchen oben glänzend schwarz, unten aber und an der Stirn gelb; das Weibchen oben grünlicht, unten olivenfärbig gelb, und an der Kehle aschgrau; der Schwanz ist bey ersterem schwarz, bey letzterem ebenfalls aschgrau. Diese Vögel sind kleiner als die Sperlinge, und waren vormals den Finken beygezählet. Die Brasilianer, (wo sie zu Hause sind,) nennen sie Teitli. Sie werden aber auch in Cajenne gefunden.

6. Die blaue Merle. Tanagra Cyanea.

6. Blaue. Cyanea.

Diese Merle ist blau, und hat braune Flügel. Das Vaterland ist Carolina. Sie wird von Catesby der blaue Hänfling genannt, dergleichen wir auch bey No. 24. des vorigen Geschlechts angeführet haben. Vielleicht sind diese Arten miteinander verwandt.

7. Die grüne Merle. Tanagra Gyrola.

7. Grüne. Gyrola.

Dieser Vogel stund vorher unter den Finken. Er ist grün, hat einen rothen Kopf, gelbes Halsband, und eine blaue Brust. Vom Edwards wurde er Grünling genannt. Er ist nicht größer als der Flachsfinke, und wohnet in Peru und Surinam.

8. Die gelbe Merle. Tanagra Cajana.

8. Gelbe. Cajana.

Sie ist oben dunkelgelb, hat einen grünen Rücken, rothen Wirbel und schwarze Backen. Das Vaterland ist Cajenne.

9. D

9. Der Köhler. Tanagra atrata.

6. Köhler. Atrata.

Er ist über und über kohlschwarz mit einem Pechglanze, auch ist sogar der Schnabel schwarz, jedoch ziehet der Rücken, wie bey den Raben, etwas aufs blaue. Die Größe ist wie ein Staar, und das Vaterland ist Ostindien. Der Ritter hatte ihn vorher unter die Ammern gebracht.

10. Die mexicanische Merle. Tanagra Mexicana.

10. Mexicanisch. Mexicana.

Sie ist oben schwarz, unten gelb, Brust und Steiß aber sind blau. Sie wohnet in Cajenne und Mexico, und wird von den Indianern Touauhtototl genannt.

11. Die Paradiesmerle. Tanagra Tatao.

11. Paradiesmerle. Tatao.

Unsere Benennung ist aus dem Edwards genommen, die Linneische aber ist der brasilianische Name, unter welchem er beym Seba bekannt ist. Sie ist violetfärbig, auf dem Rücken schwarz, am Steiß gelb; der Kopf ist grün, Brust und Flügel sind violet, und diese Farben spielen schön durcheinander. Die Füße und der Schnabel, wie auch die Krallen sind schwarz, wie an den Spechten. Das Vaterland ist Cajenne und Brasilien.

12. Der Weißschnabel. Tanagra albirostris.

12. Weißschnabel. Albirostris.

Dieser Vogel ist schwarz, hat auf den Flügeln und an der Wurzel des Schwanzes einen gelben Flecken, bekommt aber den Namen vom Schnabel, welcher weiß ist. Diese nämliche Art ist von dem Ritter

ter aus Versehen, unter No. 18. noch einmal mit dem nämlichen Namen und eben der Beschreibung angeführet.

13. Purpurkehle. Gularis.

13. Die Purpurkehle. Tanagra gularis.

Der jetzige Vogel erhält den Namen von der purpurfärbigen Kehle, da er übrigens von oben schwarz, und unten weiß ist, auch einen schwarzen Kopf hat. Man findet ihn in America.

14. Cajennische Merle. Cayana.

14. Die cajennische Merle. Tanagra Cayana.

In Cajenne nicht allein, sondern auch in Mexico und Brasilien wird ein Vogel gefunden, den sie Guira-Jenoia nennen. Er ist glänzend schwarz; auf beyden Seiten der Brust aber, und an der untern Seite der Flügel gelb. Dieser und die mehreste vorhergehende Vögel, sind lauter Tangaras der Brasilianer.

15. Brasilianische Brasilienfis.

15. Die brasilianische Merle. Tanagra Brasilienfis.

Die Stirn, Brust und obern Theile sind schwarz, der Unterleib ist weiß, die Kehle aber und der Steiß sind bläulicht.

16. Dominicanische. Dominica.

16. Die Domingische Merle. Tanagra Dominica.

Sie ist oben braun und schwarz gefleckt, unten weiß, und gehöret mit der vorigen Art, zu den brasilianischen Tangaren.

17. Der

17. Der Cardinal. Tanagra Militaris. 17. Cardinal. Militaris.

Brisson nennet den jetzigen Vogel den braunen Cardinal, Edwards das braune Rothkehlchen, Rai die indianische Merle, und der Ritter hatte ihn vorhin unter die Ammern geordnet; nunmehro stehet er unter den Merlen, und wird vermuthlich seiner Größe halben Militaris genennet, da er so groß wie ein Staar ist. Er hält sich sowohl in Asien als auch in America auf.

18. Der Weißschnabel. Tanagra albirostris. 18. Weißschnabel, Albirostris.

Siehe No. 12. Denn es ist der nämliche Vogel unter eben dem Namen, doch ist dieser Irrthum besser zu leiden, als wenn die nämlichen Vögel unter andern Namen in andern Geschlechtern noch einmal vorkommen.

19. Der Bischof. Tanagra Episcopus. 19. Bischof. Episcopus.

Er ist aschgrau, doch sind die Flügel und der auswendige Theil des Schwanzes himmelblau. Das Vaterland ist Brasilien.

20. Die graue Merle. Tanagra Sayaca. 20. Graue Merle. Sayaca.

Die Farbe ziehet sich ins graue, und die Flügel sind etwas bläulicht. Die Brasilianer, wo dieser Vogel zu Hause ist, nennen ihn Sayacu.

21. Die gesprenkelte Merle. Tanagra punctata. 21. Gesprenkelte. Punctata.

Sie ist grün und schwarz punctirt, unten aber gelblicht weiß. Man nennet sie auch die grüngefleckte Maise. Das Vaterland ist Ostindien.

22. Brasilianische Grünling. Virens.

22. Der brasilianische Grünling. Tanagra Virens.

Er ist oben grün, unten gelblicht; die Backen und die Kehle hingegen sind schwarz. Er wohnet in Brasilien, Peru und Mexico.

23. Schwarzgelbe. Chlorotica.

23. Die schwarzgelbe Merle. Tanagra Chlorotica.

Die Benennung ist von der Gelbsucht hergenommen. Der Vogel ist oben glänzend schwarz, aber an der Stirn, Brust und Bauche gelb, und die äussere Ruderfeder hat an der innern Seite einen weissen Flecken. Er kommt von Cajenne.

24. Haubenmerle. Cristata.

24. Die Haubenmerle. Tanagra Cristata.

Gleichwie es fast in allen Geschlechtern Vögel mit Hauben giebt, so finden wir hier auch eine Merle, die einen pomeranzenfärbigen Federbusch führet, an der Kehle und am Steiß dunkelgelb, übrigens aber schwärzlicht ist, jedoch sind die Flügel von unten und die Nebenflügel weiß. Sie stammet ebenfals von Cajenne her.

Madagascarisch Tab. XX fig. 5.

Bey dieser Gelegenheit führen wir noch eine Merle von Madagascar an, welche daselbst Drongo genennet wird. Diese ist obenher grünlicht schwarz, deßgleichen sind auch die Schwing- und Ruderfedern schwarz und haben einen grünen Rand. Allein das merkwürdigste bestehet in einigen schmalen gerade in die Höhe gerichteten Federn, welche an der Wurzel des Schnabels bey der Stirn hinaufsteigen, und deren etliche fast zwey Zoll lang sind. Der Schwanz ist gabelförmig. Der Schnabel und die Füße sind schwarz. Wir theilen die Abbildung Tab. XX. fig. 5. mit.

112. Geschlecht. Finken.

Passer: Fringilla.

Wir kommen nunmehro auf ein Geschlecht, welches durchgängig hinlänglich bekannt ist, und lateinisch: Fringilla; französisch: Pinçon; holländisch: Vink, genennet wird. Die deutsche Benennung Fink scheinet von dem Laut hergenommen zu seyn, welchen diese Vögel von sich geben. Jedoch kommen in diesem Geschlechte nicht allein die eigentlichen Finken vor; sondern auch die Zeißige, Canarienvögel, Sperlinge, und andere mehr. Geschl. Benennung.

Der Schnabel ist kegelförmig, gerade und zugespitzt, und durch dieses einfache Kennzeichen bringt der Ritter die 39. folgenden Arten in dieses Geschlecht. Geschl. Kennzeichen.

1. Der lapländische Fink. Fringilla Lapponica.

1. Lapländischer. Lapponica.

Der Herr Rudbeck gab diesem Vogel den Namen lapländischer Distelfink, und dabey ließ es der Ritter bewenden; Brisson aber giebt ihm den Namen Pinçon de Montagne, oder der große Bergfink; indem er größer als die andern Finken ist. Der Kopf, die Gurgel, Kehle und Brust sind schwarz, der Bauch aber, der Burzel und die Augenlieder sind weiß. Der Hals ist obenher rostfär-

big, der Körper von oben muschelfärbig, und schwarz gefleckt; die erste Ruderfeder ist am äußern Rande weiß. Das Vaterland ist Europa.

2. Der surinamische Fink. Fringilla Surinama.

2. Surinamischer. Surinama.

Dieser Vogel ist grau, die ersten Schwingfedern sind an beyden Seiten, aber nur an der Wurzel und an der Spitze weiß. Die Seitenruderfedern sind nur inwendig weiß, die folgenden aber haben weiße Spitzen; das übrige an den Flügeln und am Schwanze ist schwarz, der Bauch hingegen ist weiß. Das Vaterland ist Suriname.

3. Der Buchfink. Fringilla Coelebs.

3. Buchfinke. Coelebs.

Diese Art ist der eigentliche gemeine Fink, woher das ganze Geschlecht den Namen erhält. Griechisch heißt er Spiza; lateinisch: Fringilla; französisch: Pinçon, Pinson, Grinson und Quinson. Englisch, schwedisch, holländisch und deutsch: Fink, oder auch englisch: Chaffink, das ist: Spreufink, weil er aus dem Spreu die übrigen Körner hervorsucht; und bey uns: Schildfink. Unsere Benennung Buchfink ist von seinem Aufenthalte hergenommen, indem er gerne in Buchenwäldern und Hecken sitzet. Coelebs aber wird er genennet, weil er eine Zeitlang ausser der Ehe lebet; denn das Weibchen zieht allein durch die Niederlande nach Italien, und das Männchen singt im Frühjahre, in den Morgenstunden, mit einem veränderten Tone, und kündiget den Sommer an. Er ist an seinen Gliedern schwärzlicht; die Schwingfedern sind an beyden Seiten weiß, und die ersten drey davon haben gar keine Flecken. Zwey

Ruder-

Ruderfedern sind auch weiß, aber schief gefleckt. Das Männchen hat am Kopfe einige Haare. Aus dem Waldfinken macht der Ritter unter dem Namen Sylvia eine Nebenart. Das Vaterland ist allenthalben in den Wäldern, Gebüschen und Hecken von Europa. Man findet sie im Winter und Sommer, doch ungleich mehr Weibchen als Männchen. Um Michaelis herum ziehen sie schaarenweise zu hundert und tausenden herum, und fallen nieder, da sie denn durch Schlagnetze auf den Vogelheerden, wie bekannt ist, öfters zu funfzig und hundert in einem Zuge gefangen werden, und im Herbste eine niedliche Speise abgeben. Bey dieser grossen Menge wird man denn auch einen großen Unterschied in der Farbe und in der Zeichnung gewahr, denn man findet weiße und braune; die meisten jedoch sind oben grau und unten weiß, und die Größe ist wie ein Sperling.

Den Männchen werden oft die Augen ausgebrennt, weil sie in der Blindheit besser und schöner pfeifen lernen. Allein wir gönnen ihnen, so lange sie leben, ihr Gesicht, und wollen ihren Gesang gerne entrathen, da wir genug sehende Sänger unter ihrer Bande haben.

4. Der Bergfinke. Fringilla Montifringilla.

4. Bergfinke. Montifringill.

Er heißt griechisch: Orospiza; französisch: Pinçon des Ardennes; schwedisch: Norrquint; englisch: Brambling; holländisch: Keep und Bergvink. Er ist etwas größer als der vorige, die Flügel sind von unten hochgelb, der Schwanz etwas gabelförmig, der Schnabel gebleicht, und die Füße sind grau. Weil er sich in den euro-

päischen Wäldern aufhält, so wird er auch Waldfinke genennet.

5. Der schwedische Fink. Fringilla Lulensis.

5. Schwedischer. Lulensis.

Der Herr Rudbeck hat diesen Vogel in Lulea in Schweden abgebildet, und daher sind obige Benennungen entstanden. Er hat die Größe unserer Distelfinken, ist oben braun, an den Schultern und an der Brust roth, und die Flügel sind schwarz, haben aber rothe Flecken.

6. Das Rothauge. Fringilla Erythrophtalma.

6. Rothauge. Erythrophtalma.

Er ist schwarz mit einem rothen Glanze. Der Bauch ist röthlicht, und die Flügel sind weiß gefleckt. Die Augen sind feuerroth, und dieses gab Anlaß zu obiger Benennung. Das Vaterland ist America, besonders aber hält er sich in Carolina auf.

7. Der Distelfink. Fringilla Carduelis.

7. Distelfink. Carduelis. Tab. XXV. fig. 5.

Weil dieser Vogel in seiner Freyheit des Winters den Saamen der Disteln vorzüglich zu seiner Nahrung sucht, so wird er griechisch: Akanthis; lateinisch: Carduelis; italiänisch: Cardello; französisch: Chardonneret; englisch: Thistle Finch; holländisch und deutsch: Distelvink genennet. Weil er aber auch zugleich zierlich in seinen Federn aussiehet, so hat er auch andere Namen bekommen, als griechisch: Chrysomitris oder Poikilus; lateinisch: Aurivittis; spanisch: Pintacilgo; englisch: Gold-Finch. Da nun die-

dieser Vogel auch in einem Käfig kann gewöhnet werden, sein Wasser mit einem Eimerchen an einer Kette in die Höhe zu schöpfen, so wird er auch holländisch: Putter, oder Brunnenzieher und Schöpfer; deutsch aber Stieglitz genannt.

Man hat Distelfinken mit einem weißen, schwarzen und auch gestreiften Kopfe; gemeiniglich sind sie braun, haben einen rothen Kopf, schwarze Flügel, und ein gelbes Band über selbige. Auch findet man ganz weiße, deßgleichen schwarze mit einem gelben Kopfe, und Bastard-Stieglitze. Nach dem Linne sind die Schwingfedern vorwärts gelb, die äussere hat keinen Flecken; die zwey äussern Ruderfedern sind in der Mitte, die übrigen aber an der Spitze weiß. Im Herbste sind die Schwing- und Ruderfedern an den Spitzen weiß, im Frühjahre aber schwarz. Die Schultern des Männchens sind schwarz, am Weibchen aber aschgrau, letzteres singt auch nicht so schön und stark als das Männchen. Sie werden funfzehn bis zwanzig Jahr alt, machen ihr Nest in Hecken und niedrigem Gebüsche, legen jedesmal sieben bis acht Eyer, und brüten dreymal, als im May, Junio und August. Wenn sich das Männchen mit einem Canarienvogel begattet, entstehet eine Art, die am Kopfe und an den Flügeln dem Vater, an den übrigen Theilen aber der Mutter gleichet. Gestalt.

Es werden diese Vögel zuweilen mit dem Fraisch behaftet, welches vom überflüßigen Hanfsaamen entstehet. Sonst sind sie in den Käfigen eben so vergnügt, als in ihrer natürlichen Freyheit. Ihr Vaterland ist allenthalben in Europa, vorzüglich bey Wachholdergebüschen.

8. Grüner Stieglitz Melba.

8. Der grüne Stieglitz. Fringilla Melba.

Dieser Vogel kommt unter obigem Namen aus China. Er ist von oben grün, Kopf und Schwanz sind roth; der Unterleib ist mit weißen und schwarzen Wellen besetzt. Die Backen sind bläulicht.

9. Capsche Spatz. Alario.

9. Der capsche Spatz. Fringilla Alario.

Kopf und Brust sind schwarz. Der Körper ist oben kastanienbraun, und unten weiß. Die vier Seitenruderfedern haben einen schwarzen Strich. Er ist häufig am Vorgebürge der guten Hofnung.

10. Bengalischer Spatz. Amandava.

10. Der bengalische Spatz. Fringilla Amandava.

Unter obigem Namen kommt aus Bengalen ein Vogel dieses Geschlechts, welcher braun, und mit röthlichen und weißen Puncten gesprenkelt ist. Kopf und Steiß sind röthlicht; der Rücken und die Flügel sind braun, mit weißen Sprenkeln; die Ruderfedern schwarz mit weißen Spitzen; der Schnabel roth. Das Männchen ist mehr purpurfärbig, und das Weibchen mehr aschgrau.

11. Granatvogel. Granatina.

11. Der Granatvogel. Fringilla Granatina.

In Brasilien findet man einen Finken, der sich vermuthlich auf den Granatenbäumen aufhält. Der Schwanz ist keilförmig, der Körper röthlicht, auch ist der Schnabel roth; hingegen sind die Schläfe, der Steiß und der Bauch violetfärbig.

12. Der

12. Der americanische Fink. Fringilla Tristis.

12. Americanische. Tristis.

In dem mitternächtlichen America wohnet ein Finke, der von oben gelb ist, eine schwarze Stirn, (weswegen er Tristis heißt,) und braune Flügel hat.

13. Der bahamische Fink. Fringilla Zena.

13. Bahamische. Zena.

Im mittägigen America hingegen hält sich ein anderer Finke auf, welcher oben schwarz, unten weiß ist, und sowohl ober- als unterhalb den Augen einen weißen Strich hat; doch ist die Brust dunkelgelb.

14. Der havanische Fink. Fringilla Lepida.

14. Havanischer. Lepida.

Man trift auch in den Wäldern von der Havana einen niedlichen Finken an, der zwar beständig singt, aber dergestalt leise, daß man ganz nahe bey ihm stehen muß, wenn man ihn hören will. Er ist braungrün und hat über und unter den Augen eine Binde von gelber Farbe. Die Brust ist schwarz. Die Binde über den Augen ist größer als die untere. Schnabel und Augen sind schwarz; die Füße aber weißlicht.

15. Der Herbstfink. Fringilla Autumnalis.

15. Herbstfink. Autumnalis.

Im Herbst trift man in Suriname einen Finken an, welcher grünlicht, auf dem Wirbel rostfärbig, und am Burzel muschelfärbig ist. Die Schwanzfedern sind gleich lang.

16. Citronenfink. Citrinella.

16. Der Citronenfink. Fringilla citrinella.

Er ist grünlicht, hat einen braungefleckten Rücken, und die Füße sind hellroth. Er hält sich in den südlichen Theilen von Europa auf den Citronenbäumen auf.

17. Grünfink. Serinus.

17. Der Grünfink. Fringilla Serinus.

Eben daselbst flieget auch noch eine andere Art, welche etwas grünlicht ist, aber einen weißen Unterkiefer hat. Der Rücken und die Seiten sind braungefleckt, und über die Flügel gehet eine gelbe Binde.

18. Senegalische, Senegala.

18. Der senegalische Fink. Fringilla Senegala.

Dieser ist bräunlicht rostfärbig; am Wirbel und untenher röthlicht. Der Schnabel ist roth und schwarz gestreift. Das Vaterland ist Senegal.

19. Nachtfink. Noctis.

19. Der Nachtfink. Fringilla Noctis.

Er ist schwarz, und etwas gelb gesprenkelt an der Kehle und an den Backen roth, der Schnabel aber ist schwarz. Dieser Vogel hat die Eigenschaft, daß er mehrentheils des Nachts herum fliegt. Er wird in Jamaica, Mexico und Martinique gefunden.

20. Chinesische. Sinica.

20. Der chinesische Fink. Fringilla Sinica.

Er ist oben olivenfarbig, unten muschelfärbig, die Flügel und der Schwanz sind an der Wurzel gelb, übrigens aber schwarz. Das Vaterland ist China.

21. Der

21. Der Schneefink. Fringilla Nivalis.

21. Schneefink. Nivalis

Die Farbe dieses Vogels ist von oben schwarz, unten aber schneeweiß. Die Schwingfedern der zweyten Ordnung, und die Deckfedern sind gleichfals weiß. Die Ruderfedern sind zwar auch weiß, haben aber schwarze Spitzen, und die mittlern sind der Länge nach schwarz, doch mit einem weißen Rande eingefaßt. Das Vaterland ist America.

22. Der indianische Grünling. Fringilla Butyracea.

22. Indianische. Butyracea.

Dieser Vogel kommt fast mit dem Buttervogel aus dem Geschlecht der Kernbeisser, (Siehe 109. Geschlecht No. 28.) überein, jedoch ist der Schnabel anders gebauet. Die Farbe ist grünlicht, die Augenlieder aber, wie auch Brust und Bauch sind gelb, und die ersten Schwingfedern am äußern Rande weiß. Man trift ihn auf der Insel Madera an, deßgleichen am Cap und in Ostindien.

23. Der Canarienvogel. Fringilla Canaria.

23. Canarienvogel. Canaria. Tab. XXV. fig. 7.

Wir kommen nunmehro auf eine bekannte Art, welche, ob sie gleich aus den canarischen Inseln herstammet, dennoch durch ganz Europa in Käfigen geheget und fortgepflanzet wird, so daß sie sogar in Rußland und Sibirien, in den Häusern vornehmer Personen gefunden werden. Weil diese Vögel so sehr bekannt sind, und von jedem genau betrachtet werden können, so dürfen wir uns nicht lange dabey aufhalten. Nur erinnern wir, daß das Weibchen nicht so gelb, auch nicht so hochbeinig, und hinten nicht so spitzig als das Männchen ist; außerdem

dem hat auch das Männchen einen hochgelben Strich über die Augen. Man hat aber auch ganz weiße, goldgelbe, grünlichte, graue und aschgraue Canarienvögel, auch solche, deren Flügel anders gefärbt sind, und man ziehet nunmehro auch Canarienvögel mit Hauben und Bärten, deßgleichen Bastarte, die durch die Begattung mit dem Distelfink, und Flachsfinken entstehen, welche letztere Art die schönsten Sänger abgiebt. Der Schnabel ist durchgängig weißlicht. Tab. XXV. fig. 7.

Man bringt sie mit wenig Mühe fort, wenn man sie nur warm und reinlich hält, und ordentlich in ihrer Fütterung ist. Denn man giebt ihnen Canarien- und Rübsaamen halb und halb, und streuet ein wenig Habergrütz mit ein, wofür man im Winter ein wenig Hanfsaamen nimmt, wiewohl sie sich auch mit bloßem Hanfsaamen Jahr aus, Jahr ein, begnügen lassen. Zur Erquickung kann man ihnen im Winter etwas geweichten Zwieback und Zucker reichen, des Sommers aber dann und wann Salatblätter und Hühnerdarm. Ihr Essen muß nicht alt, und das Wasser allezeit frisch seyn. Wenn sie sich begatten, deßgleichen auch, wenn sie brüthen wollen, ist ihnen ein hart gesotten und fein geriebenes Ey dienlich.

Wenn sie Geschwüre am Kopfe bekommen, schmieret man selbige mit Butter und Hühnerschmalz, und sticht sie durch. Man besprenget sie auch wohl mit Wein, wenn sie nicht recht munter sind, und reinigt sie dadurch vom Ungeziefer, bewahret sie auch wider die fallende Sucht, welcher sie, wiewohl nicht so stark, als die Goldfinken, unterworfen sind.

Canarien Bastarde. In den südlichen Theilen von Europa befindet sich in der freyen Luft eine Art Vögel, die vermuthlich von den Canarienvögeln abstammen. Sie werden

den Serins genennet; bey Wien heissen sie Hirngrill, und bey Frankfurth Girlitz. Sie sind so groß, wie ein Flachsfink, oben bräunlicht gelbgrün, unten grünlichtgelb, und zur Seiten braun gefleckt. Die Schwing- und Schwanzfedern sind braun, und haben weiße Ränder. In Frankreich werden sie Tarin, und in Trident Citrinella genannt. Vielleicht sind es die nämlichen, die der Ritter oben Nro. 16. und 17. unter dem Namen Citrinella und Serinus beschrieben hat; wenigstens könnten sie dazu gehören, obgleich die Beschreibung der Zeichnung nicht so genau übereinstimmt: denn die Vögel sind selbst nicht alle auf einerley Weise gezeichnet, wie solches zu sehen ist, wenn die Schwaben, Tyroler und Schwarzwälder mit ganzen Hecken auf dem Rücken, worinnen oft etliche hundert lebendige Vögel sind, durch Deutschland nach den Niederlanden oder Rußland gehen, um sie daselbst unter dem Namen Bastard-Canarienvögel zu verkaufen, wo sie für das Stück einen Species Ducaten erhalten, weil sie unvergleichlich pfeifen.

24. Der Gelbfink. Fringilla Flaveola.

24. Gelbfink. Flaveola.

Er ist oben hochgelb, hat einen gewölbten Schnabel, der blaßfärbig und an der Spitze braun ist. Die Stirn ist bräunlicht oder safrangelb, der Rücken gelblichtgrün. Die Schwing- und Ruderfedern sind schwarz, und an beyden Seiten gelb. Der Schwanz ist scheerenförmig, und die Füße sind blaß. Das Vaterland dieses Vogels wird nicht bestimmt, indem er sich im de Geerischen Cabinet ohne Nachricht befindet.

25. Der Zeißig. Fringilla Spinus.

25. Zeißig. Spinus.

Die Alten nannten diesen Vogel Spinus, oder Ligurinus, der griechische Name ist Akanthis; italiä-

italiänisch Lugarao und Lugarino; französisch Tarin; englisch Siskin, holländisch Sysje, und bey uns Zeißig. Er ist ein europäischer Vogel und hält sich fast allenthalben auf, liebet aber vorzüglich Wachholdergebüsche. Die Farbe ist aus dem braunen grünlicht gelb, unten weißlicht, die Schwingfedern sind in der Mitte gelb. Die vier ersten haben keine Flecken. Die Schwanzfedern sind an der Wurzel gelb, und an den Spitzen schwarz. Er ist kleiner als ein Canarienvogel.

26. Brandfink. Flammea.

26. Der Brandfink. Fringilla Flammea.

Er ist braun, und hat einen flammigten Busch auf dem Kopfe. Die Holländer nennen ihn Brandsys und Frytertje. Das Vaterland ist Europa. Man muß ihn nicht mit dem Buchfinken No. 3. verwechseln.

27. Gelbschnabel. Flaviroſtris.

27. Der Gelbschnabel. Fringilla Flaviroſtris.

Er ist braun, und hat einen gelben Schnabel wird von dem Ritter auch für keine Verschiedenheit des Buchfinken No. 3. gehalten. Europa ist das Vaterland.

28. Hänfling. Cannabina.

28. Der Hänfling. Fringilla Cannabina.

Dieser europäische Vogel ist gleichfalls bekannt genug. Er ist roſtfärbig, und das Weibchen braun gefleckt. Das Männchen hat aber einen rothen Wirbel und eine rothe Brust. Die ersten Schwingfedern und die Ruderfedern sind schwarz, auf beyden Seiten aber weiß gerändelt.

29. Der

29. Der Flachsfink. Fringilla Linaria.

29. Flachsfink. Linaria.

Dieser ist etwas kleiner als der vorige. Er heißt französisch Linotte, englisch Linnet, weil sie Flachssaamen fressen, wiewohl sie sich auch von Hanf- Distel- und Canariensaamen nähren. Er ist röthlicht, die Schwingfedern und Schwanzfedern sind braun, am Rande aber schmutzigblaß. Ueber die Flügel gehet ein weißer Strich. Er hält sich in Europa auf.

30. Der Waldfink. Fringilla Petronia.

30. Waldfink. Petronia.

Er ist grau, und hat weiße Augenlieder; am Schwanze einen weißen Rand, und weiße Spitzen, eine gelbe Kehle, und auf der Brust einen gelben Flecken. Er hält sich in den europäischen Wäldern auf.

31. Der angolische Spatz. Fringilla Angolensis.

31. Angolischer Spatz. Angolensis.

Der Rücken ist braun, der Bauch aber und der Schwanz sind blau. Man findet ihn in Angola und in Bengalen.

32. Der Bengalische Fink. Fringilla Bengalus.

32. Bengalischer Fink. Bengalus.

Er ist hellblau, am Kopfe und über den Rücken grau, und an den Backen purpurfärbig. Der Schnabel aber ist weißlicht und hat schwarze Ränder an den Kiefern.

33. Der jamaicaische Fink. Fringilla Jamaica.

33. Jamaicaischer. Jamaica.

Die Farbe ist grau, an der Brust grünlichtblau, und die Flügel, wie auch der Schwanz sind schwarz. Er

Er wird von Sloane unter den Jamaicaischen Vögeln beschrieben.

34. Dreyfärbiger Fink. Tricolor.

34. Der dreyfärbige Fink. Fringilla Tricolor.

Dieser kommt aus Suriname. Der Rücken, die Gegend um der Nase, die Schwing- und Ruderfedern sind schwarz; die Stirn, die Schläfe und Kehle blau; der Bauch aber ist weißlicht gelb. Von den Schwingfedern ist nur noch anzumerken, daß die ersten einen grünen Rand haben. Die Schwanzfedern sind gleich lang.

35. Purpurfink. Maja.

35. Der Purpurfink. Fringilla Maja.

Unter diesem ausländischen Namen beschreibt man einen purpurfärbigen Finken, der auf der Brust eine noch dunklere Purpurbinde hat, und sowohl in Ostindien als in Westindien, und besonders auf der Insel Cuba gefunden wird, wo er vom Mais lebt, und darum Maja heißt.

36. Sperling. Domestica.

36. Der Sperling. Fringilla Domestica.

Sperling und Spatz sind Namen einerley Vogels. Er heißt bey den Hebräern Ziphar; Griechisch: Struthos; lateinisch: Passer; (vielleicht von patior, weil er das Fraisch bekommt) italiänisch: Passara; spanisch: Paxaro; französisch: Paisse und Passereau, oder auch Moineau, Mousset und Moisson; holländisch: Mosch; englisch: Sparrow.

Es sind diese Vögel in so großem Ueberflusse in Europa, daß man sie zuweilen als eine Landplage ansehen muß; denn sie richten in der Aussaat, und

und bey bevorstehender Erndte den Bauern einen sehr grossen Schaden an, so daß man in vielen Gegenden Prämien auf ihre Ausrottung stellt, wie denn in Holland jedes Stück im Winter mit zwey Duit oder einem Kreutzer, und im Sommer mit einem Duit oder zwey Pfennigen bezahlet wird; doch muß man sechzehn getödete zugleich bringen. Bey den Juden galten vormals zwey Sperlinge einen Pfennig, Matth. X, 29. Die beste Weise, sie in etwas auszurotten, ist: Saamen auf einem leeren Felde, in einer Furche, oder in einer geraden Linie, oder auch in einen kleinen Kreiß zu streuen, und mit feinem Schrot unter diesen Haufen zu schießen.

Eine Beschreibung dieses Vogels ist fast überflüßig. Er ist grau, hat braune Flügel, und einen braunen Schwanz. Ueber die Schwingfedern der zweyten Ordnung gehet ein einzelner weißer Strich. Das Männchen hat eine schwarze, und das Weibchen eine weiße Kehle. Sie sind so geil, daß sie das Weibchen öfters zwanzigmal decken, leben daher nicht über drey oder vier Jahre; doch in Käfigen, wo ihnen die Gelegenheit benommen ist, bringen sie ihr Alter noch einmal so hoch. Sie sind sehr zankſüchtig. Ihr Koth ist scharf und laugenartig, so daß man ihn wie Seife brauchen kann, und ein wenig davon erreget Stuhlgang. Es giebt auch weisse Sperlinge.

37. Der Baumsperling. Fringilla Montana.

37. Baumsperling. Montana.

Ob er gleich Montana, das ist Bergsperling, holländisch Bergmosch, heißt; so ist er doch der bekannte Baumsperling, der in den Löchern hohler Bäume nistet, und sein Winterquartier daselbst nimmt. Er ist kleiner als der vorige, und siehet ihm sehr gleich; hat aber zwey Striche über

die Flügel, nämlich über die Schwingfedern der ersten und zweyten Ordnung jedesmal einen, und ist schwärzlichtgrau. In den nördlichen Ländern ist er des Winters weißlicht. Die Ohren sind schwarz gefleckt, und der Steiß ist grünlicht.

38. Der zweyfärbige Sperling. Fringilla Bicolor.

38. Zweyfärbiger Bicolor

Kopf und Brust sind schwarz, der Rücken, die Flügel und der Schwanz sind grün. Er wohnet in America und den bahamischen Inseln, und ist von No. 13. hinlänglich unterschieden.

39. Der Krausfink. Fringilla Crispa.

39. Krausfink. Crispa.

Die Federn sind gleichsam rückwärts gekräuselt, und daher erhält er obigen Namen. Er ist olivenfärbig, und unten gelb; der Kopf ist schwarz. Man trift ihn in Angola an.

113. Geschlecht. Fliegenfänger.

Passer: Muscicapa.

Es kamen in den drey vorigen Geschlechtern schon verschiedene Vögel vor, die von andern Schriftstellern Fliegenfänger genennet werden, weil sie auch auf solche aasen; der Ritter macht aber nun ein eigen Geschlecht, worinnen solche Vögel vorkommen, die vielleicht besser als die andern, mit dieser Jagd umzugehen wissen. Geschl. Benennung.

Ihr Schnabel ist etwas dreyeckigt, auf beyden Seiten geründelt, und an der Spitze krumm, hat etwas runde Nasenlöcher, und steife Haare, die nach der Kehle zu gekehret sind. Geschl. Kennzeichen.

1. Der Katondieb. Muscicapa Paradisi. 1. Katondieb. Paradisi.

Diesen Vogel kaufte der Ritter im Jahr 1711. in Holland, für den Ritter Sloane, um ein theures Geld, weil er sehr rar ist, aus einer Auction, wo er unter dem ceylonischen Namen Wallubora, das ist Katondieb, vorkam, und Seba ordnete ihn, der zwey langen Schwanzfedern halben, unter die Paradiesvögel, mit der Nachricht: daß er auf den Papusinseln, bey Neu-Guinea gefunden, und daselbst Waygehoe und Wardioe genennet wurde. Vorhin hatte ihn der Ritter unter die Raben geordnet, jetzt aber erscheinet er unter den Fliegenfängern. Er ist etwas

größer als eine Merle, oben weiß, Kopf und Hals schwarz purpurfärbig. Im Schwanze sind zwey außerordentlich lange Federn, die zum Theil schwarz sind; der Schnabel ist weißlicht, und die Füße blaßroth. Es giebt auch solche, die kastanienbraun sind, vielleicht kommt dieses durch das Alter oder Geschlecht.

Nach dem Linne ist der Kopf himmelblau, und mit einem niederhangenden Busche gezieret, der Körper weiß, und so groß wie ein Staar; die Borsten an der Wurzel des Schnabels schwarz; auch die Schwingfedern schwarz, und an beyden Seiten weiß eingefaßt; die Ruderfedern haben einen weißen Kiel, und sind am äussern Rande schwarz; die Wurzel des Schnabels ist mit Federn gedeckt.

2. Der madagascarische Fliegenfänger. Muscicapa Mutata.

2. Madagascarisf. Mutata.

Er ist schwarzgrün, führet eine Haube auf dem Kopfe, und über den Augen einen blauen Strich. Der Schwanz ist keilförmig, und die zwey mittlern Federn sind, wie bey dem vorigen, sehr lang; der Kiel von selbigen ist schwarz, und der Rand weiß; die übrigen Ruderfedern sind schwarz, und an der äussern Seite weiß, mit einem schwarzen Rande.

3. Der martinikische Fliegenfänger. Muscicapa Martinica.

3. Martinikischer Martinica.

Der Kopf ist gleichfalls mit einem Federbusche gezieret. Der Körper ist von oben braun, unten aschgrau; der äussere Rand der Flügel aber weißlicht.

4. Der Tyrann. Muscicapa Tyrannus.

4. Tyrann Tyrannus.

Er kommt von Canada und Suriname. Doch macht das Vaterland bey ihm einen kleinen Unterschied: der canadische ist aschgrau, auf dem Wirbel sind die Federn an der Wurzel gelb, die Schläfe schwarz, und die äussern Ruderfedern, am äussern Rande nach der Wurzel zu weiß; der surinamische hingegen ist über den Körper schwarz, doch sind die Ruderfedern wie an jenem beschaffen. Beyde aber haben einen sehr langen scheerenförmigen Schwanz.

5. Der surinamische Fliegenfänger. Muscicapa Surinama.

5. Surinamischer. Surinama.

Der Körper ist oben schwarz, und unten ganz und gar weiß; der Schwanz ist rund, und die Ruderfedern haben weiße Spitzen.

6. Der americanische Fliegenfänger. Muscicapa Crinita.

6. Americanische. Crinita.

Weil dieser Vogel an dem Schnabel stark mit Haaren besetzt ist, wird er Crinita genennet; wir geben ihm den Namen von seinem Vaterlande, denn er ist in Nordamerica zu Hause. Der Kopf ist mit einem Federbusche gezieret, der Hals ist blau, der Bauch gelblicht, der Rücken grünlicht; die Schwing- und Ruderfedern aber sind roth.

7. Der bengalische Fliegenfänger. Muscicapa Emeria.

7. Bengalischer. Emeria

In Bengalen wohnet ein Fliegenfänger, dessen Kopffedern etwas länger als die übrigen sind,

welche er zuweilen gleich einem Federbusch in die Höhe richten kann. Die Farbe ist von oben grau, unten weiß, und die Schläfe, wie auch der Steiß sind roth.

8. Rother. Rubra.

8. **Der rothe Fliegenfänger.** Muscicapa Rubra.

Er ist ganz roth und hat einen gelblichten Schnabel. Das Vaterland ist Nordamerica.

9. Schwarzer. Atricapilla.

9. **Der schwarze Fliegenfänger.** Muscicapa Atricapilla.

Dieser Vogel, welcher ein Europäischer ist, hat von oben eine schwarze Farbe, unten aber ist er weiß; sodann befindet sich auf der Stirn und auf jedem Flügel ein weißer Flecken.

10. Rothschwanz Ruticilla.

10. **Der Rothschwanz.** Muscicapa Ruticilla.

Er ist schwarz, die Brust aber, und die Wurzel der Schwing- und Ruderfedern sind gelb, desgleichen befindet sich auch auf den Flügeln ein gelber Flecken. Sloane hielte ihn für eine Art eines Canarienvogels, und der Ritter hatte ihn vorhin unter die Bachstelzen geordnet. Das Weibchen ist mehr gelb, wo das Männchen weißlicht ist. Vor der Stirn ist ein weißer Flecken; die vördersten Schwingfedern sind schwarz, und an der schmalen Seite mit einem gelben Rande eingefaßet. Die folgenden sind von der Wurzel an bis zur Hälfte braungelb, weiter aber schwarz. Den Schwanz betreffend, so sind die ersten vier Federn braungelb, und hinten schwarz, die fünfte ist an der äußern Sei-

Seite von der Wurzel bis zur Mitte braungelb. Die sechste aber ist ganz schwarz. Er wohnet in America.

11. Der grüne Fliegenfänger. Muscicapa Virens.

11. Grüner Virens.

Dieser hält sich an den Ufern in Carolina auf, ist von oben bräunlichtgrün, unten gelb, und hat weiße Augenlieder.

12. Der Cajennische. Muscicapa Cayana.

12. Cajennischer. Cayana.

Er ist oben braun, unten gelb, hat weiße Augenlieder, und einen Wirbel, der sich auf das pomeranzenfärbige ziehet. Die braunen Federn seines Körpers haben einen olivengrünen Rand, die Schwanzfedern sind roth gerändelt, und die Schwingfedern haben einen rothen Saum am äußern Rande. Die Federn des Wirbels aber sind nur an der Wurzel pomeranzenfärbig

13. Der Canadische. Muscicapa Canadensis.

13. Canadische. Canadensis.

In dieser Provinz findet sich auch ein aschgrauer, welcher unten gelb ist, und einen gelben Zügel hat. Der Wirbel aber ist schwarzgefleckt.

14. Der Olivenfärbige. Muscicapa Olivacea.

14. Olivenfärbige. Olivacea.

Er ist oben olivengrün, und unten nur etwas mehr weißlicht. Die Augen sind roth, und die Augenlieder weiß. Er wohnet in Nordamerica.

15. Senegalische. Senegalensis.

15. Der Senegalische. Muscicapa Senegalensis.

Hievon giebt es zweyerley in Senegal, nämlich einen bunten mit weißen Augenliedern, und mit den äußern Schwanzfedern zur Hälfte weiß; sodann einen schwarzen, der an der Kehle, am Bauche und Steiße weiß ist; die vier mittlern Ruderfedern sind ganz schwarz ohne Flecken; die übrigen haben weiße Spitzen, doch ist die äußere an ihrem auswendigen Rande weiß.

16. Capscher. Capensis.

16. Der Capsche. Muscicapa Capensis.

Am Vorgebürge der guten Hofnung zeiget sich ein Fliegenfänger, der oben braun, unten weiß ist, jedoch eine schwarze Brust, ein rothes Band über die Flügel, und eine weiße Schwanzspitze hat. Die Seiten des Unterleibes sind auch roth, deßgleichen die Spitzen der großen Flügel-Deckfedern, der äußere Rand des Schwanzes aber ist weiß.

17. Ringkragen. Torquata.

17 Der Ringkragen. Muscicapa Torquata.

Der Hals dieses Vogels hat von hinten einen weißen Ring, daher wir ihn Ringkragen nennen. Er ist auch schwarz, unten weiß, an der Brust roth, und hat weiße Spitzen an den innern Schwingfedern. Er wird gleichfalls am Vorgebürge der guten Hofnung angetroffen, daher zu vermuthen, daß er mit dem vorigen Capschen sehr nahe verwandt seyn müße.

18. Carolinische. Carolinensis.

18. Der Carolinische. Muscicapa Carolinensis.

Dieser ist oben braun, unten aschgrau; der Kopf ist schwarz und der Steiß roth.

19. Der

19. Der gefleckte. Muscicapa Petechia. 19. Gefleckte. Petechia.

Er ist braun, unten aschgrau, und roth gefleckt, Kehle und Steiß sind roth. Er wohnet in Martinique.

20. Der Gestreifte. Muscicapa Grisola. 20. Gestreifte. Grisola.

Weil der Hals die Länge herab gefleckt ist, so haben wir ihn den Gestreiften genennet. Sonst ist er etwas bräunlicht und unten weißlicht. Er ist ein europäischer Vogel.

21. Der Bunte. Muscicapa Variegata. 21. Bunte. Variegata.

Die Größe und Gestalt kommt mit der weißen Bachstelze überein. Der Körper ist von oben braun, doch ist die Stirn nebst den Seiten des Kopfs, sodann der untere Theil des Halses, die Brust, der Bauch, die Schenkel und der Steiß weiß, deßgleichen gehet von den Schultern der Flügel bis zur Mitte des Rückens ein weißer Strich. Die Ruderfedern haben verloschene Spitzen, und die äußere ist am Ende etwas weiß. Man findet diese Vögel in den Indien.

114. Geschlecht. Bachstelzen.

Passer: Motacilla.

Geschl. Benennung.

Der Name Motacilla war sonst die gewöhnliche Benennung der eilften Art, oder der weißen Bachstelzen, ist aber zu einem Geschlechtsnamen erwählet worden, um dadurch solche Vögel zu verstehen, welche die Eigenschaft haben, daß sie den Schwanz beständig hin und her bewegen. Griechisch werden sie Seisopugis; holländisch Kwikstaart und Wipstaart; deutsch aber Bachstelzen genennet, weil sie an den Bächen und in Morästen die Insecten aufsuchen, und etwas hochbeinig sind.

Geschl. Kennzeichen.

Die Kennzeichen sind, ein dünn zugespitzter gerader Schnabel, mit fast gleichen Kiefern; die Nasenlöcher sind länglichtrund; die Zunge eingeschnitten und gleichsam lappigt. Was aber ihre Lebensart betrift, so ernähren sie sich mehrentheils von Insecten, und essen keine Körner oder Saat, und das ist die Ursache, warum sie gegen den Winter aus den nordlichen Gegenden weg, und nach Süden ziehen. Es kommen in diesem Geschlecht folgende neun und vierzig Arten vor.

1. Nachtigall. Luscinia.

1. Die Nachtigall. Motacilla Luscinia.

Die Namen dieses bekannten europäischen Vogels sind hebräisch Tachmas, griechisch Aédôon und Philoméle; lateinisch Philomela und Luscinia; französisch Rossignol oder Roussignol; ita-

italiänisch Luscigniulo und Rossignolo; spanisch Ruissenor; englisch Nightingale; holländisch Nagtegaal.

Die Farbe ist oben bräunlichtgrau, welches sich auf das Rostfärbige ziehet, die Schwanzfedern sind oben braun rostfärbig, unten aber weißlicht. Der Bauch ist weißlicht; die Brust dunkel und dabey etwas grünlicht; der Schnabel schwärzlicht und inwendig gelb. Jedoch ist an einem Exemplar die Farbe blaßer oder mehr erhaben als an dem andern, ja es giebt sogar weißlichte Nachtigallen. Indeß ist dieser Vogel in seinen Federn lange so schön nicht, als in seinem Gesang, mit welchem er in den Abend- und Morgenstunden zu jedermans Vergnügen und Verwunderung sich hören läßt; denn die Stimme ist durchdringend und doch angenehm und gelinde, voller Tonveränderung und dabey lang und viel in einem Athem. In Holland, wo sie in den kostbaren Lustheußern häufig sind, ist es bey hundert Gulden Strafe verboten, eine Nachtigall zu fangen, oder ein Ey zu verderben.

Der Zahmen oder eingesperrten Nachtigallen Futter sind Ameisenener, wie auch Brodkrumen, und ein gekochtes Kälberherz unter einander fein gerieben, deßgleichen auch geriebenes dürres Fleisch mit zerstossenen Mandeln, welches mit Safran gelb gemacht und mit frischen Eyern durcheinander geknetet wird: denn diese Vögel leben nicht von Körnern, sondern ihre natürliche Speise sind Insecten und kleine Würmer. Weiße Mehlwürmer und schwarze Spinnen sind ihr liebstes Essen, und dienen ihnen, daß sie nicht verstopft werden.

Wenn diesen angenehmen Vögeln die Augen ausgestochen werden, damit sie in der Blindheit noch schöner singen sollen, so halten wir solches für eine Wollust, der wir nicht beypflichten können.

2. Die

2. Graßmücke. Calidris

2. Die Graßmücke. Motacilla Calidris.

Diese americanische Nachtigall ist obenher braungrün, unten dunkelgelb. Ueber und unter den Augen befindet sich eine schwarze Linie, und die Schwanzfedern haben gelbe Spitzen. Sie kommt an Größe und Gestalt mit unsern Graßmücken überein, und gehöret unter die Vögel, welche die Eigenschaft haben, ihr Nest an der Spitze eines Zweiges aufzuhängen. Das Nest selbst ist ein wunderbares netzförmiges Gewebe von heuartigen langen Fasern, in der Figur eines kugelförmigen Beutels, oben mit zwey kleinen Oefnungen, und an einen gabelförmigen Zweig sehr fest angeschlungen, so daß man es für ein Meisterstück halten kann.

3. Baumnachtigall. Modularis.

3. Die Baumnachtigall. Motacilla Modularis.

Man nennet diesen Vogel öfters die braungefleckte Graßmücke. Französisch: Prunell; italiänisch: Passera Salvaticha; englisch: Titling. Er ist oben graubraun, an der Brust bläulicht aschgrau, und die Füsse sind röthlicht; die Deckfedern der Flügel haben weiße Spitzen. Er nistet in Europa, in den Hecken, legt schöne blaue Eyerchen, und singt unvergleichlich.

4. Binsennachtig. Schoenoben.

4. Die Binsen-Nachtigall. Motacilla Schoenobenus.

Dieser Vogel wird sonst auch die kleine Nachtigall, oder Luſciniola genennet. Französisch heißt er: Roussette, und Fauvette de Bois, oder auch Curruca Sylvestris, weil er in den Gebüschen

büschen wohnet; in Schweden aber soll er, wie der Ritter berichtet, sich in den Binsen aufhalten. Er ist muschelfärbig braun, und unten blaß; der Kopf ist gefleckt.

5. Die jamaicaische Nachtigall. Motacilla Campestris.

5. Jamaicaische. Campestris.

Man könnte die jetzige auch Feldnachtigall nennen; wir wählen aber den Namen des Vaterlandes, und berichten nur, daß sie auf dem Rücken grau, am Kopfe und Halse grünlichtaschgrau, und am Bauche weißlicht ist. Die Schwanzfedern sind oben röthlichtbraun, und unten aschgrau.

6. Der Nachtsänger. Motacilla Curruca.

6. Nachtsänger. Curruca.

Dieser Vogel ist eine europäische Graßmücke, der Farbe nach oben braun, unten weißlicht, die Flügel sind braun, und am äussern schmalen Rande weiß. Wir nennen sie Nachtsinger, weil sie die ganze Nacht durch ihre schönen Melodien von sich hören lässet. Bey den alten Schriftstellern heißt sie Curruca oder Graßmücke, italiänisch: Pizamosche, oder Piccafiga; schwedisch: Kruka; englisch: Titling; französisch: Fauvette Babillarde; holländisch: Grasmosch. Sie legt aschgraue Eyerchen, welche graue Fleckchen haben, und hält sich im Grase auf einem thonichten Boden in Europa auf.

7. Die Gelbbrust. Motacilla Hippolais.

7. Gelbbrust. Hippolais.

Der Rücken hat eine grünlicht aschgraue Farbe, die untern Theile sind gelblicht, der Bauch weißlicht, und

und über den Augen befindet sich ein weißlicht
Strich. Er wird in Europa gefunden, un
Bastard-Nachtigall genennet.

8. Der Rohrsänger. Motacilla Salicar

8. Rohrsänger. Salicaria.

Er heißt französisch: Fauvette de Ro
aux, holländisch: Rietlinger; und von un
Rohrsänger, weil er sich an den gebüschig
Ufern des Wassers im Schilf und Gesträuche hör
lässet, und weil daselbst insgemein Weiden ste
wird er von dem Ritter Salicaria, auch wohl v
uns Weiderich oder Weidenguckerlein genen
Er ist oben aschgrau, unten weiß, und über
Augen gehet ein weißer Strich. Er ist ein eu
päischer Vogel.

9. Der Waldsänger. Motacilla Syl

9. Waldsänger. Sylvia.

Diese europäische Bachstelze hat einen a
grauen Rücken, unten aber ist sie weißlicht.
erste Ruderfeder ist die Länge hinunter zur Hä
weiß, die folgende aber hat nur eine weiße Sp
Sie wird französisch: Fauvette Grise oder
Grisette; bey den alten Schriftstellern: Stapar
in Schweden: Skogsknetter oder Mesar;
Holland aber Graauwzingertje genennet.

10. Der Feigenesser. Motacilla Ficedu

10. Feigenesser. Ficedula.

Feigenesser ist die eigentliche Bedeutung
Ficedula, welcher Name diesem Vogel gegeben
weil er die Feigenbäume, in den südlichen Gegen
von Europa liebt. Italiänisch heißt er: Be
cafigo und Piccafigua; polnisch: Figojad
französisch: Becfigue. Er ist oben bräunlich
unten weiß, und die Brust hat aschgraue Fle

Die Augenringe sind roth; der obere Kiefer ist auf beyden Seiten gerändelt, und an den Seiten mit langen Borsten besetzt. Die Schwingfedern der zweyten Ordnung sind an der äussern Seite weiß; die erste Ruderfeder ist an der ganzen äussern Seite, die andere aber nur bis zwey Drittel an der nämlichen Seite weiß. Dieser Vogel ist sehr klein, nistet im Hanf, und wird auch sogar in Schweden in den Aeckern gefunden.

11. Die weiße Bachstelze. Motacilla Alba.

11. Weiße. Alba.

Dieser Vogel ist eine wahre Motacilla, und gehöret im eigentlichen Verstande zu der Bachstelze, denn ihm stehet der Schwanz niemals stille. Er ist von oben weiß, die Brust ist schwarz; die zwey Seitenruderfedern sind zur Hälfte in einer schrägen Linie weiß. Sobald der Winter vorbey ist, kommt er aus seinen Winterquartieren sehr häufig nach den Dörfern, wie er denn allenthalben in Europa genug bekannt ist. Er heißt italiänisch: Codinzinzola, Codatremola und Ballarina; spanisch: Cugumella; englisch: Wagtail, und Water Wagtail; schwedisch: Aerla; französisch: Lavandiere; deutsch: Wegesterz und Wasserstelze. Er ist der Griechen Seisopugis und Knipologos. Weil aber der obere Kiefer auf beyden Seiten gerändelt, und weiß oder gelb ist, wie an dem Feigenesser, so stehet der Ritter im Zweifel, ob man diese Arten nicht unter die Fliegenfänger ordnen müsse. Das Weibchen legt fünf bis sechs weiße Eyer, die braungefleckt sind.

12. Gelbe. Flava.

12. Die gelbe Bachstelze. Motacilla Flava.

Nicht weniger befindet sich bey uns in Europa auch eine gelbe Bachstelze, welche oben grünlicht, und an der Brust und am Bauche gelb ist, deren Flügel aber schwarz sind, und zwey weiße Bänder haben. Diese hält sich mehr in den Wäldern auf; indessen könnte es doch seyn, daß sie das Weibchen der vorigen Art wäre. Der französische Name ist Bergeronette. Sie ist um etwas kleiner als die vorige Art.

13. Wasserstelze. Tiphia.

13. Die Wasserstelze. Motacilla Tiphia.

Die griechische Benennung Tiphia siehet auf Vögel, die im Wasser gehen; wir nennen sie daher Wasserstelzen, weil sie das Wasser nicht scheuen, um ihr Aas zu suchen. Die Farbe ist oben grün, unten gelblicht; die Flügel sind schwarz, die Deckfedern aber haben weiße Spitzen, und dadurch erhalten die Flügel zwey weiße Bänder. Bengalen ist das Vaterland.

14. Spanis. Stapazina.

14. Die spanische Bachstelze. Motacilla Stapazina.

In Spanien, desgleichen auch in Italien wird eine rostfärbige Bachstelze gefunden, deren Augenfelder, wie auch die Flügel und der Schwanz braun sind; die äussern Ruderfedern aber haben weiße Seiten. Der Herr Klein hat sie Nigricilla, Brisson Cul-blanc-roux, die alten Schriftsteller aber Oenanthe geheissen.

15. Der Weißschwanz. Motacilla Oenanthe.

15. Weißschwanz. Oenanthe. Tab. XXV. fig. 8.

Oenanthe, Vitiflora und Weinstockblüthe ist einerley. Warum man aber diesen Vogel so genennet, ist nicht recht deutlich. Sonst heißt er Weißschwanz; englisch: Whik Tail; französisch: Cul-blanc; italiänisch: Culo bianco. Alle diese Benennungen sind ihm gegeben, weil die nächsten Steißfedern nach dem Körper zu weiß sind, da doch die übrigen eine schwarze Farbe haben. Jedoch heißt er auch englisch: Wheat-Ear, und Fallowsmiter, oder Horsematch; französisch: Vitrec, oder Moteux; deutsch: Weißkehlchen. Er ist auf dem Rücken grau, an der Stirn weiß, und hat um die Augen einen schwarzen Ring. Sobald die Nachtfröste aufhören, kommt er bey uns zum Vorschein, und hält sich auf offenem Felde in steinigten Gegenden auf. Das Weibchen hat unterhalb dem Auge keine schwarze Binde, und übrigens weichen diese Vögel nach ihrem Alter und Geschlecht auch in Farbe und Zeichnung von einander ab. Tab. XXV. fig. 8.

16. Das Braunkehlchen. Motacilla Rubetta.

16. Braunkehlchen Rubetta.

Es hat auch dieser Vogel verschiedene Namen. Einige der Alten hießen ihn Oenanthe, andere Muscicapa und Ficedula; französisch: le grand Traquet, oder Tarier; englisch Whin-Chat; italiänisch: Mountanello; deutsch: Braunkehlchen, Fliegenstecher, Todenvogel; holländisch: Paapje, oder Pfäfchen. Er ist schwarz, hat weiße Augenlieder, eine weiße Binde über die Flügel, und ist an der Kehle und Brust bräunlichtgelb.

gelb. Er läßt sich durch ganz Europa, bis an Spitzbergen hinan sehen.

17. Weißkehlchen Rubicola. Tab. XXVI. fig. 1.

17. Das Weißkehlchen. Motacilla Rubicola.

Aldrovand und Jonston nennen ihn einen Fliegenfänger, da wir aber ein besonderes Geschlecht davon haben, ohnerachtet die mehresten Vögel dieses Geschlechts auch Fliegen und Insecten fangen; so wollen wir diesen, wie etliche thun, Weißkehlchen nennen, denn er hat eine weiße Binde um die Kehle, ist sonst oben grau, und unten röthlicht, daher er Rubicola heißt; die Backen haben schwarze Zügel. Er hält sich in Europa in den Zäunen auf. Tab. XXVI. fig. 1.

18. Klosterwenzel. Atricapilla.

18. Der Klosterwenzel. Motacilla Atricapilla.

Atricapilla heißt Schwarzkäpchen, und diesen Namen kann der jetzige Vogel führen, da er einen dunkelfärbigen Wirbel hat, denn sonst ist er muschelfärbig, und unten aschgrau. Vermuthlich zielet der bey uns gewöhnliche Name Klosterwenzel auf besagte schwarze Kappe. Wenigstens nennen ihn die Italiäner Capo negro; die Engelländer: Black Cap. Bey Marseille heißt er Testo rousso, oder Schwarzkopf; in etlichen deutschen Gegenden das Mönchlein, und die alten Griechen haben ihn schon Melanokoruphos genheissen. Er ist ein Europäer.

19. Pensylvanische Pensylvanica.

19. Die pensylvanische Bachstelze. Motacilla Pensylvanica.

Um nun aber auch einige ausländische Bachstelzen zu betrachten, so führet der Ritter gegenwärtige Pen-

Pensylvanische an. Der Kopf ist länglicht, oben weiß, auf dem Wirbel gelblicht und unter den Augen schwarz gefleckt; der Rücken ist oben grün, und schwarzbunt; unten weißlicht, und an den Weichen unter den Flügeln blutroth.

20. Der Gelbflügel. Motacilla Chrysoptera.

20. Gelbflügel. Chrysoptera.

Die griechische Benennung Chrysoptera, oder Gelbflügel, ist von der Farbe der Deckfedern der Flügel hergenommen, welche schön gelb sind, und dahero einen großen gelben Flecken auf den Flügeln machen, welcher sich um so mehr ausnimmt, da der Vogel oben braun, und unten weiß ist. Der Wirbel ist dunkelgelb; hinter den Augen und unter der Kehle befinden sich schwarze Flecken; ausserdem aber sind noch über und unter den Augen weiße Striche. Das Vaterland ist gleichfalls vorerwehntes Pensylvanien.

21. Die gekrönte Bachstelze. Motacilla Coronata.

21. Gekrönte. Coronata.

Sie wird Gekrönte genennet, weil der Wirbel goldgelb ist. Uebrigens aber ist der Rücken, die Brust und der Bauch schwarzgefleckt, oder fein gesprenkelt, nur gehet über die Flügel eine weiße Binde, und die Kehle ist gleichfalls weiß; dahingegen sind die Weichen und der Steiß gelb. Sie kommt aus dem nämlichen Theile von Nordamerica, wo die zwey vorigen Arten herstammen.

22. Die senegallische Bachstelze. Motacilla Senegalensis.

22. Senegallische Senegalensis

Diejenige Bachstelze, die aus Senegall gebracht wird, ist oben braun; doch sind die Flügel

inwendig röthlicht, und der Schwanz ist schwarz, hat aber eine weiße Spitze.

23. Bunte. Varia.

23. Die bunte Bachstelze. Motacilla Varia.

Es giebt in Jamaica und St. Domingo auch bunte Bachstelzen, die weiß- und schwarzbunt sind, zwey weiße Bänder auf den Flügeln haben, und einen gabelförmigen Schwanz führen. Sie können aber auch darum den Namen Varia führen, weil einige braun und weiß, und die mehresten nicht auf einerley Art gefleckt sind.

24. Capsche. Capensis.

24. Die capsche Bachstelze. Motacilla Capensis.

Am Vorgebürge der guten Hofnung findet sich eine Art, die oben braun, unten weiß, an der Brust mit einer braunen Binde, über den Augen mit einer weißen Linie, und an den Seitenunterfedern mit einem schieferweißen Striche versehen ist.

25. Gelbkopf. Ictero cephala.

25. Der Gelbkopf. Motacilla Ictero cephala.

Dahingegen bringt man aus Canada eine graue Bachstelze mit einem gelben Wirbel, daher die Benennung genommen ist. Dieselbe ist unten weiß, hat einen schwarzen Ring um die Augen, und zwey gelbe Bänder über die Flügel.

26. Domingische. Dominica.

26. Die domingische Bachstelze. Motacilla Dominica.

Die Domingische, die aber auch in Jamaica gefunden wird, ist oben aschgrau, unten weiß-

vor den Augen befindet sich ein gelber, hinter denselben ein weißer, und unter selbigem ein schwarzer Flecken. Die Flügel haben zwey weiße Bänder, und die Kehle ist schwarz.

27. Canadische.

27. Die canadische Bachstelze. Motacilla Canadensis.

Canadensis.

Diese, welche sich in Canade aufhält, ist gleichfalls oben aschgrau, unten weiß, aber der Wirbel ist gelb, die Brust braun gefleckt, der Bauch mit einem gelben Rande besetzt, und die Flügel sind zweymal weiß bandirt.

28. Madagascarische.

28. Die madagascarische. Motacilla Maderaspatana.

Maderaspatana.

Die lateinische Benennung ward diesem Vogel vom Brisson gegeben, der ihn für einen Feigenfresser hält, wir zeigen durch unsern Namen das Vaterland an. Er ist oben grünlicht, unten weiß, Kehle und Steiß sind gelb, die Augenlieder aber weiß.

29. Golwirbel. Aurocapilla.

29. Der Goldwirbel. Motacilla Aurocapilla.

In Pensylvanien, woher wir mehrere Bachstelzen beschrieben haben, siehe No. 19. 20. 21. ist noch eine andere Art befindlich, welche oben olivengrün, unten weiß, an den Augenliedern schwarz, an der Brust schwarz gefleckt, auf dem Wirbel aber schön goldgelb ist.

30. Gefleckte. Petechia.

30. Die gefleckte Bachstelze. Motacilla Petechia.

Ferner zeiget sich auch in Nordamerica eine olivengrüne, die unten gelb und mit rothen Tropfen ge-

gefleckt ist, daher die Benennung Petechia genommen ist. Der Wirbel ist roth, die Schwanzfedern sind gleich lang.

31. Heckenspringer Dumetorum.

31. Der Heckenspringer. Motacilla Dumetorum.

In den europäischen Dornbüschen und Hecken hält sich diese bräunlicht aschgraue Bachstelze auf. Der Kopf ist bläulicht; Kehle und Brust aber sind weiß.

32. Zimmetvogel. Cinnamomena.

32. Der Zimmetvogel. Motacilla Cinnamomena.

Der ehemalige Gouverneur von Crillon, Herr Lothen, hat dem Ritter auch eine Bachstelze aus dasigen Zimmetwäldern mitgetheilet, die der folgenden fünf und dreyßigsten Art sehr nahe kommt. Der Körper ist oben weißgrau, die Kehle schwarz; Brust, Bauch und Steiß sind scharlachroth. Die Schwingfedern sind schwarz, ausgenommen die vier ersten, welche an der Wurzel roth sind, und den Flügeln eine rothe Binde geben. Die Ruderfedern sind auch schwarz, aber die vier mittlern sind von der Seite schief roth gefleckt. Diese rothen Flecken haben nur bey dem Männchen statt.

33. Zaunhüpfer. Caprata.

33. Der Zaunhüpfer. Motacilla Caprata.

Capra bedeutet sonst auch auch einen Kievit, ob nun diese Bachstelze wegen einiger Aehnlichkeit Caprata genennet wird, lassen wir dahingestellet seyn. Wir nennen sie Zaunhüpfer, weil sie auf den indianischen Inseln die Hecken und Gebüsche liebet. Sie ist schwarz, Steiß und Burzel aber sind weiß, und die Deckfedern der Flügel haben bey den Männ-

chen

chen auch einen weißen Flecken, nicht aber bey dem Weibchen.

34. Das Schwarzkehlchen. Motacilla Phœnicurus.

34. Schwarzkehlchen. Phoenicurus.

Die Kehle ist schwarz, daher ist unsre Benennung üblich, der Bauch und Schwanz aber hochroth, und darum heißt er bey dem Ritter griechisch Phœnicurus oder Rothschwanz; Kopf und Rücken hingegen sind weißgrau; Schnabel und Füße sind schwarz, doch sind die Weibchen an den Federn etwas anders gezeichnet; wenigstens hatte der Ritter in der zehnten Auflage in diesem Geschlecht, unter den Namen Titys eine Art mit schwärzlichten Flügeln, und rothem Schwanze, dessen zwey mittlere Federn aber schwarz sind, und einen rothen Rand haben, die er nunmehro für das Weibchen der gegenwärtigen Art erkennet, so wie Brisson auch thut. Dieser Vogel hält sich in Europa auf den Mauren der Gebäude auf, und singet sehr schön, daher ihn etliche Mauernachtigall nennen. Holländisch heißt er Roodstaart, Muur-Nagtegal; englisch Redstart; schwedisch Rœdstjert.

35. Der Rothschwanz. Motacilla Erithacus.

35. Rothschwanz. Erithacus.

Dieser Vogel ist der Alten zweyter Phœnicurus, daher wir den Namen Rothschwanz hier behalten, Erithacus aber war die griechische Benennung, deren sich Aristoteles bedienete. Der Rücken und die Flügel sind aschgrau, Bauch und Schwanz roth, jedoch mit dem Unterschiede, daß die äußern zwey Ruderfedern auch aschgrau sind, dieser Vogel ist etwas größer als der vorige, französisch wird er Rougequeue, bey Marseille Curousset,

und bey uns Rothschwänzchen genannt, und wohnet gleichfalls in Europa.

36. Brasilianische. Guira.

36. Die brasilianische Bachstelze. Motacilla Guira.

Die Brasilianer nennen diesen ihren Vogel Guira-Guacuberaba. Er ist oben grün, unten gelb, Backen und Kehle hingegen sind schwarz, aber mit einem besondern gelben Rande eingefaßt.

37. Blaukehlchen Suecica

37. Das Blaukehlchen. Motacilla Suecica.

Der Ritter nennet ihn nach seinem Vaterlande, weil er in den schwedischen Gebürgen, sonst aber auch in den Schweitzeralpen und Pyrenäischen Gebürgen gefunden wird. Wir aber geben ihn den Namen Blaukehlchen, da er von den Franzosen auch Gorge-bleue genennet wird, wiewohl es eigentlich die Brust ist, welche über einem rostfärbigen Grunde eine blaue Binde hat. Die Ruderfedern sind braun, und an der Wurzel rostfärbig. Dieser Vogel ist Geßners Wegflecklein und Weidenguckerlein. In Schweden aber nennet man ihn den Carlsvogel.

38. Americanische. Sialis.

38. Die americanische Bachstelze. Motacilla Sialis.

Diese Bachstelze ist kleiner als das Rothkehlchen, oben blau, unten roth, am Bauche weiß. Die ersten Schwingfedern sind am Ende schwarz, an der äußern Spitze aber gelblicht. Die Engelländer nennen diesen Vogel Blewbird, oder Blauvögelchen. Er hält sich in Nordamerica und in den bermudischen Inseln auf.

39. Die

39. Die philippinische Bachstelze. Motacilla Fulicata.

39. Philippinische. Fulicata.

Dahingegen gibt es in den philippinischen Inseln eine Art, die violetfärbig schwarz, am Bürzel kastanienbraun, und auf den Deckfedern mit einem weißen Flecken bezeichnet ist.

40. Die mexicanische Bachstelze. Motacilla Cayana.

40. Mexicanische. Cayana

Die Mexicaner nennen diesen ihren Vogel Elotototl. Er ist blau, und in dieser Rücksicht wollten wir aus Cayana, Cyanea machen, nur sind die Backen, Schultern, Flügel und Schwanz schwarz.

41. Die surinamische Bachstelze. Motacilla Velia.

41. Surinamische. Velia.

Sie ist gleichfalls blau, und hat einen dunkelgelben Bauch und Steiß. Diese und mehr hieher gehörige americanische Vögel werden auch Pipit genannt.

42. Die canadische Bachstelze. Motacilla Canadensis.

42. Canadische. Canadensis.

Der Rücken ist blau, die untern Theile sind weiß; die Kehle aber, die Flügel und der Schwanz sind schwarz. Da aber die Schwingfedern an der Wurzel weiß sind, so haben die Flügel einen weißen Flecken. Von den Ruderfedern sind die ersten drey an der Wurzel und an der Spitze zugleich, die zwey folgenden aber, nur allein an der Spitze weiß.

43. Blaue Bachstelze. Coerulea.

43. Die blaue Bachstelze. Motacilla Coerulea.

Sie ist oben blau, unten weiß; die Flügel und der Schwanz sind schwarz, doch sind die Seiten-Ruderfedern weiß. Der Vogel ist sehr klein, und macht dennoch ein wunderbares künstliches Nest.

44. Zischer. Sibilla.

44. Der Zischer. Motacilla Sibilla.

Sibilla kommt hier von Sibilo, und bedeutet Zischen, weil der Vogel anstatt schön zu singen, erstaunlich zischt. Er ist oben schwärzlicht, unten weiß, an der Brust roth, und auf den Flügeln weiß gefleckt. Das Vaterland heißt Madagascar.

45. Rothkehlchen Rubecula.

45. Das Rothkehlchen. Motacilla Rubecula.

Dieser Vogel ist das eigentliche Rothkehlchen. Griechisch heißt er Erithakos; lateinisch Rubecula und Rubrica, oder auch Ruticilla, französisch Rouge-Gorge oder Gorge-Rouge, deßgleichen Rubeline, Gadrille, Roupie Berée und Rouge-Bourse; englisch Robin-Redbreast, und Ruddock; italiänisch Pettirosso und Ferbott; holländisch Roodborstje. Er ist oben grau, und an der Kehle und Brust, deßgleichen um den Schnabel herum, rostfärbig. Die Ruderfedern gehen in eine scharfe Spitze aus.

Diese Vögelchen singen sehr angenehm, machen ihr Nest im dicksten Gebüsche und in Dornhecken, welches sie sehr künstlich verbergen und dicht zudecken. Sie legen wenigstens vier Eyer, und sind sehr eifersüchtig, so daß sich auf einem Baume keine zwey Rothkehlchen vertragen können. Wenn es

es Winter wird, ziehen sie aus dem nördlichen Europa nach den südlichen Reichen und Provinzen. Sie essen den Saamen von Pfaffenhütlein (Evonymi) gerne.

46. Der Zaunkönig. Motacilla Troglodytes.

46. Zaunkönig. Troglodytes.

Dieser Passer Troglodytes ist der Franzosen Roitelet, wird in Engelland Wren, in Italien Regillo und Reattino genennet, und heißt bey uns: Winter-Schnee-Nessel- und Zaunkönig, oder auch Zaunschliefer; holländisch: Winterkoningje. Er ist ein munterer und geschwinder Vogel, den man kaum fangen kann; lebt von Insecten und Spinnen, die er zwischen den Baumrinden hervorsucht; macht sein Nest in enge Löcher, worein man nicht einmal mit dem Daumen fahren kann; legt sechs bis acht Eyer, und wird nicht alt, indem er kaum vier Jahre erreicht. Der Schnabel ist spitzig, und kaum etwas gebogen; die Nasenlöcher liegen bloß. Der Körper ist grau; die Schwingfedern haben an der äussern Seite sehr viele braune Striche; die ersten drey aber haben über das noch weiße Fleckchen. Der Schwanz stehet aufgehaben, ist rund, und hat braune Querbinden.

47. Der Ringelkönig. Motacilla Calendula.

47. Ringelkönig. Calendula.

Wir haben ihn nach der Calendula Ringelkönig genannt. Er ist aber grünlicht aschgrau, hat auf dem Wirbel einen hochgelben Strich, Bauch und Flügel sind von unten gleichfalls gelb, und am Rande etwas blaß. Er kommt aus Pensylvanien, und ist noch einmal so groß als der folgende.

48. Der

48. Haubenkönig. Regulus.

48. Der Haubenkönig. Motacilla Regulus.

Dieser hat viele Ehrentitel. Er heißt Regulus, Senator und Rex; holländisch: Goudhaantje; französisch: Roitelethupé und Poil, oder Souci; englisch: Golden-Crownd-Wren, oder Crested Wren, das ist: Hauben- oder gekrönter Zaunkönig. Er führet einen gelben Federbusch: kann ihn aber so niederlegen, daß man ihn nicht siehet. Die Schwingfedern zweyter Ordnung sind am äussern Rande gelb, und in der Mitte weiß. Das Nest ist rund, wie ein Ballen, und auch nicht grösser, als die ledernen Bälle, welche die Kinder schlagen. Die Eyerchen sind wie Erbschen. Man siehet diesen Vogel allenthalben in Europa, und fast den ganzen Winter durch.

49. Läufer. Trochilus.

49. Der Läufer. Motacilla Trochilus.

Endlich kommt der kleinste europäische Vogel, wiewohl er sich auch in Asien und Amerika aufhält. Man giebt ihm den Namen Trochilus, weil er sehr schnell laufen kann. Holländisch heißt er: Loopertje; französisch: Pouillot, und Chanteur, oder Sänger; englisch: green Wren, oder grüner König. Er ist nicht so groß als der vorige, hat auch keine Haube. Die Farbe ist aschgraugrün, die Deckfedern und der inwendige Theil der Flügel sind gelblicht; die Augenlieder aber ganz gelb.

Eine Nebenart ist noch kleiner, und weil sie sich in wärmern Gegenden aufhält, noch mehr gelb, indem auch die Kehle und Brust weißlicht gelb sind.

115. Geschlecht. Zeißige.

Passer: Pipra.

Die Benennung Pipra ist schon vom Aristoteles gebraucht, und durch dem Ritter einem neuen Geschlechte gegeben worden, welches abermal aus verschiedenen Vögeln bestehet, die aus andern Geschlechtern ausgemustert worden. Wir nennen sie, ihrer Aehnlichkeit wegen, mit Nro. 25. des 112. Geschlechts: Zeißige. Geschl. Benennung.

Die Kennzeichen sind: ein Schnabel, der kürzer ist als der Kopf, an der Wurzel einigermassen dreyseitig und ganz, mit der Spitze etwas umgebogen. Die Füße sind geschickt zum schreiten. Es gehören folgende 13. Arten zu diesem Geschlecht. Geschl. Kennzeichen.

1. Der Steinzeißig. Pipra Rupicola.

1. Steinzeisig. Rupicola.

Dieser Vogel kommt von Suriname und Guiana, hat die Größe einer Taube, und hält sich in den klippichten Wildnißen auf. Er ist mit einem in die Höhe gerichteten Federbusche gezieret, der einen purpurfärbigen Rand hat. Der Körper ist safrangelb, und die Deckfedern des Schwanzes sind lang und abgestutzt. Er wird auch der wilde Steinhahn genennet.

2. Der Meisenzeißig. Pipra Pareola.

2. Meisenzeisig. Pareola

Er ist von oben schwarz, führet einen blutrothen Federbusch, und der Rücken ist blau. Er hält sich

sich in Cajenne und Brasilien auf, wo er von den Einwohnern des Landes Tye-Guacu genennet wird.

3. Der Haubenzeißig. Pipra Cristata.

3. Haubenzeisig Cristata

In eben erwehnten Brasilien wird noch ein Haubenzeisig angetroffen, dessen Federbusch gelb, der Körper aber, wie auch der Schnabel und Schwanz purpurroth sind. Sie nennen ihn daselbst Picicitli.

4. Der Gelbbusch. Pipra Rubetra.

4. Gelbbusch. Rubetra.

Noch wird aus America ein Zeißig gebracht, dessen Federbusch gelb, der Körper muschelfärbig, die Flügel aber sammt dem Schwanze blau sind.

5. Der Weißbusch. Pipra Albifrons.

5. Weißbusch. Albifrons.

Es hat zwar dieser Vogel auch einen Federbusch, der weiß ist, er liegt ihm aber über die Stirn herunter, woraus die linneische Benennung deutlich wird. Der Körper, der Steiß und Schwanz sind muschelfärbig, der Rücken hingegen und die Flügel schwarz, und die Hüften ziehen sich ins bläulichte. Von diesem Vogel wird das Vaterland nicht bestimmt, jedoch ist er auch aus den Indien.

6. Der Goldkopf. Pipra Erythrocephala.

6. Goldkopf. Erythrocephala.

In den brasilianischen Maisfeldern, hält sich auch ein Zeißig auf, welcher von dem Ritter vorher unter die Meisen geordnet war. Er ist schwarz, mit einem stahlfärbigen Glanze. Der Kopf ist goldgelb, und über die Schultern gehet ein gelbes

Band

Band. Hieher gehöret auch noch eine Nebenart, deren Kopf etwas röthlicher ist, und der in Mexico gefunden wird.

7. Der Rothkopf. Pipra Aureola.

7. Rothkopf. Aureoli.

Dieser Vogel stand vorher gleichfalls unter den Meisen. Der Körper ist schwarz, aber der Kopf, die Kehle, der Hals und die Brust sind scharlachroth, jedoch ist der mittlere Theil des Bauchs nur mit roth melirt, und der Rand der Flügel gelb. Das Vaterland ist Cajenne. Tab. XXI. fig. 6.

Tab. XXI. fig. 6.

8. Der Weißkopf. Pipra Leucocephala.

8. Weißkopf. Leucocephala

Von diesem fällt weiter nichts anzumerken, als daß er einen weißen Kopf hat, sonst aber ist er schwarz, wie die mehresten sind, und wohnet in Suriname.

9. Der Rohrzeißig. Pipra Leucocilla.

9. Rohrzeißig. Leucocilla.

Dieser Zeißig stund gleichfalls unter den Meisen, und führete den jetzigen Geschlechtsnamen Pipra. Wir haben ihn Rohrzeißig genennet, weil er sich in Brasilien und Suriname in den Rohrgebüschen aufhält, und unvergleichlich schön singt. Die Holländer nennen ihn, und mehrere dahin gehörige Vögel: Manakyn, und hievon hat der Herr Brisson das Manaco gemacht, und die meisten Vögel dieses Geschlechts unter solchem Namen in eine Classe gesetzt. Der jetzige ist schwarz, und hat einen weißen Wirbel.

10. Das Weißkehlchen. Pipra Gutturalis.

10. Weißkehlchen. Gutturalis.

Alles was wir von diesem americanischen Zeisig zu sagen haben, bestehet darinnen, daß er schwarz ist, und eine weiße Kehle hat.

11. Der

11. Luftling Serena.

11. Der Luftling. Pipra Serena.

Er ist schwarz, hat eine weiße Stirn, einen blauen Steiß und gelben Bauch, durch diese Farben sieht er munterer aus, als die vorige, und deßwegen heißt er vermuthlich Serena, welches wir mit Luftling verwechseln. Das Vaterland ist Cajenne und Suriname.

12. Weißnacken. Manacus.

12. Der Weißnacken. Pipra Manacus.

Daß die Holländer die Vögel dieses Geschlechts Manakyns nennen, das Brisson sein Manacus davon gemacht, und der Ritter solches bey der jetzigen Art in Manacus verwandelt habe, solches wird aus obiger Anmerkung No. 9. schon abzunehmen seyn. Dieser ist oben schwarz und unten weiß. Im Nacken hat er einen weißen Flecken, deßgleichen auch auf den Flügeln.

13. Zwergzeißig. Minuta

13. Der Zwergzeißig. Pipra Minuta.

Der jetzige Vogel war vorher mit dem nämlichen Namen unter die Bachstelzen geordnet. Die Größe ist wie eines Winter- oder Zaunkönigs, der Rücken und die Flügel sind oben grau; die Brust ist gelblicht mit schwarzen Querstrichen, der Schwanz braun und an den Seiten blaß; der Kopf schwarz und mit weißen Puncten gesprenklet, so daß jede Feder einen runden weißen Flecken hat. Das Männchen ist vorne an der Stirn fleischfarbig gestreift, und am Hinterkopfe weiß punctirt. Das Vaterland ist Indien.

116. Geschlecht. Meisen.

Passer: Parus.

Geschl. Benennung.

Die Benennung Parus und Meise sind von jeher beybehalten und von neuern Scheiftellern gebraucht, beyde aber den Vögeln dieses Geschlechts, wegen ihres kleinen und weichen Körpers, gegeben worden. Sie sind den Gärten nicht schädlich, indem sie die Raupen, und besonders die Eyer der Ringelraupe fleißig wegfangen. Ihre Art ist, wie der Halbspechte oder Baumläufer, die Bäume hinanzuklettern und nach Insecten zu hacken. Wann eine Meise anfängt zu schreyen, so eilen die übrigen aus der Nachbarschaft alle herbey, um aus Neugier zu sehen, was es giebt? Wodurch vermittelst eines Klobens oft zu hunderten gefangen werden. Sie heißen griechisch Aigithalos oder Igithalos; italiänisch Parrusa; französisch Mesange; englisch Titmouse, denn sie schlupfen wie die Mäuse in die Löcher der Bäume; Holländisch Meesen.

Geschl. Kennzeichen.

Der Schnabel ist ganz ohne Kerben, und an der Wurzel mit borstenartigen Härchen gedeckt. Die Zunge ist abgestutzt, und gehet am Ende in bürstenartigen Fasern aus. Es sind folgende vierzehn Arten vorhanden.

1. Die zweyfärbige Meise. Parus Bicolor.

1. Zweyfärbige. Bicolor

Zwo Farben sind an diesem Vogel die vornehmsten, nämlich schwarz und roth; denn die Kehle, der Hals, der Bauch und die Brust sind röthlicht, deßgleichen auch die Schläfe und die Gegend

um den Augen herum, die übrigen Theile aber s
schwärzlicht oder fallen in das Aschgraue; der Ko
ist mit einem schwärzlichten Federbusch geziert. E
ist die größte Meise, und kommt aus Nordameri

2. Haubenmeise. Cristata.

2. Die Haubenmeise. Parus Cristatus

Sie heißt französisch Mesange hupée; e
glisch Crested Titmouse, oder Iuniper Titm
se, weil sie sich viel in den Wachholderbäumen a
hält; Holländisch Gekuifde Mus; schwedi
Toffsmyssa. Der Kopf führt eine schöne Ha
um den Hals gehet ein schwarzer Ring; der Ba
ist weiß. Sie ist durch ganz Europa bekannt

3. Kohlmeise. Major.

3. Die Kohlmeise. Parus Major.

Sie heißt Major, weil sie unter den Eu
päischen die größte ist; wird auch Fringill
genennet, französisch Charbonniere; engl
Oxeye, oder Ochsenauge; holländisch P
ker; bey uns Spiegelmeise, Brandm
Kohlmeise, weil der Kopf so schwarz wie
Kohle ist; doch sind die Schläfe weiß, und
Nacken gelb. Sie wird zur Sommerszeit v
mein häufig in Spanien angetroffen.

4. Amerikanische. Americanus.

4. Die americanische Meise. Parus Americanus.

In dem mitternächtlichen America wird
eine schöne Meise gefunden, die oben bläulicht
den Schläfen, an der Brust und auf dem Rü
gelblicht, in den Weichen aber purpurfärbig ist.
wird auch die Finckenmeise genennet.

5. D

5. Die Blaumeise. Parus Cœruleus.

5. Blaumeise. Coeruleus.

Diese wird zuweilen auch Merl- und Pinelmeise genennet, französisch Mesange bleue, oder Nonette; spanisch Chamaris; italiänisch Parusolin; englisch Blew Titmouse oder Nun. In Savoyen Moyne, und Moyneton; holländisch Pimpeltje. Sie haben einen bläulichten Kopf, besonders ist der Wirbel blau, die Stirn weiß, und die Flügel bläulicht, die ersten Schwingfedern aber haben an der äussern Seite einen weißen Rand. Das Vaterland ist Europa.

6. Das Schwarzköpfchen. Parus Atricapillus.

6. Schwarzköpfchen. Atricapillus.

Die jetzige Art kommt aus Canada. Der Wirbel und die Kehle ist schwarz; der Körper aber aschgrau und unten weiß.

7. Die Tannenmeise. Parus Ater.

7. Tannenmeise. Ater.

Sie ist der Carbonarius minor, und hält sich in Europa in den Tannenwäldern auf, der Kopf ist schwarz; der Rücken aschgrau, die Brust weiß, und im Nacken befindet sich ein weißer Flecken.

8. Die Sumpfmeise. Parus Palustris.

8. Sumpfmeise. Palustris.

Zuweilen wird diese Meise auch Rohrmeise, holländisch Riet Mees; französisch Mesange de Marais genennet. Sie hat einen schwarzen Kopf, aschgrauen Rücken und weiße Schläfe, und hält sich auch in Europa auf.

9. Die virginische Meise. Parus virginianus.

9. Virginische. Virginianus.

Diejenige, welche in Virginien und andern nordamericanischen Provinzen gefunden wird, ist

ist am Körper ganz aschgrau, hat aber einen g
ben Steiß.

11. Ausländische. Peregrinus.

10. Die ausländische Meise. Parus Peregrinus.

Der Ritter hat diesen Vogel so genenn
weil ihm das Vaterland unbekannt war. Der K
per ist oben aschgrau, unten weiß, und der St
ist scharlachfärbig roth. Die Schwingfedern s
braun, alle Ruderfedern aber schwarz, bis auf
vier mittelsten, welche hinten aus in einem schie
Striche gelb sind, jedoch sind die zwey mittlern n
so gelb, als die zwey andern, die ihnen zur S
ten stehen. Vermuthlich kommt dieser Vogel a
aus den Indien.

11. Schwanzmeise. Caudatus.

11. Die Schwanzmeise. Parus Caudat

Dieser kleine Vogel, der in den Weinländ
Weinzapfer, in Frankeich Mourier, oder Pe
sa Queue heißt, wird um deswillen Schwanzm
genennet, weil der Schwanz länger als an den ü
gen, jedoch auf eine besondere Art keilförmig
ungleich ist. Der Rücken ist schmutzig rosenfär
unten etwas weißlicht, der Kopf oben weiß;
Hals schwarz; der Schwanz oben schwarz, u
weiß. Das Weibchen legt unter den übrigen V
sen die meisten Eyer. Das Vaterland ist Euro

Bartmännchen. Biarmicus.

12. Das Bartmännchen. Parus Biarmicus.

Man gibt ihm den Namen Bartmännchen, w
er lange borstenartige Haare hat, die ihm aus
Backen über den Schnabel gehen. Der Wirbel
grau; der Rücken rostfärbig, unten blaß aschgr

der Schwanz ist länger als der Körper, und keilförmig. Er wird in Norwegen, Jütland, Dännemark, und Engelland in morastigen Gegenden gefunden.

13. Die Beutelmeise. Parus Pendulinus.

13. Beutelmeise. Pedulinus. Tab. XXI. fig. 5.

Es hat diese Meise die Art, daß sie ihr Nest, welches sie von dem wolligten Wesen der Disteln macht, künstlich an einem Zweige aufhängt, und daher kommt ihre Benennung. Auch die Italiäner geben ihr den Namen Pendolino; und die Holländer Hangnestje. Sie kommt in der Art, Gestalt und Farbe ziemlich mit dem vorigen Bartmännchen, beyde aber mit den Neuntödern überein, so wie die übrigen mehrentheils Spechtartig zu seyn scheinen. Der Kopf ist grau, und hat bey den Augen einen schwarzen Flecken, die Schwing- und Ruderfedern sind braun, und an dem äußern Rande sind die Flügel und der Schwanz rostfärbig. Sie hält sich in Polen, Litthauen, Ungarn und Italien auf. Tab. XXI. fig. 5.

14. Die gefleckte Meise. Parus Cela.

14. 30. Gefleckte. Cela.

Der Körper ist schwarz; der Schnabel weiß; auf den Flügeln befindet sich ein gelber Flecken, deßgleichen sind auch die Ruderfedern an der Wurzel gelb. Das Vaterland ist Indien.

117. Geschlecht. Schwalben.

Passer; Hirundo.

Geschl. Benennung.

Die Schwalben sind den Europäern bekannt, daß wir nicht nöthig haben, weläuftig anzuzeigen, welche Vögel wir hier meyn Sie heißen griechisch: Chelidon; lateinisch Hirundo; italiänisch: Rondina; französisch Hirondelle; englisch: Swallow; holländisch Zwaluw. Vielleicht kommt die lateinische Benennung von Hæreo, weil sie ihr Nest an Balken der Häuser ankleben.

Geschl. Kennzeichen.

Ihre Kennzeichen sind ein kleiner, umgekgener spitziger Schnabel, der an der Wurzel niedgedruckt ist, und dessen Spalte weiter gehet, adder Kopf hoch ist. Es sind folgende zwölf Artzu beschreiben.

1. Die Rauchschwalbe. Hirundo Rustica.

1. Rauchschwalb, Rustica. Tab. XXVI, fig. 2.

Sie ist die gemeine Hausschwalbe, welche in Städten und Dörfern, innerhalb der Häuser, unter dem Dache, in Stuben, Kammern und Tennen nistet, wo sie nur einen freyen Aus- und Eingang findet; daher sie auch Rustica, wegen ihrer Schwä-

ge aber Rauchschwalbe heißt. Sie ist oben bläulichtschwarz, unten gelblichtweiß, und die Schwanzfedern haben einen weißen Flecken. Sie nähren sich von Spinnen, Fliegen, Mücken, Insecten und dergleichen, und fangen solche sehr behende in der Luft. Sie tragen ihr Nest von Leimen und Heu oder Stroh zusammen, legen fünf bis sechs Eyer, füttern ihre Jungen nach der Ordnung, so daß keine einen Mund voll mehr, als die andere bekommt, führen sie endlich aus, um ihnen das Fliegen zu lehren, treiben sie sehr hoch in der Luft herum, und ziehen sodann im Herbste nach warmen Ländern, von dannen sie im Merz wieder kommen. Wir pflichten also dem Ritter gar nicht bey, welcher behauptet, daß sie den Winter über in Sümpfen stecken, sondern halten uns an das, was wir in der Einleitung pag. 23. und 24. gesagt haben, denn sie sind Zugvögel. Wenn man sie nahe an den Ufern, oder auch auf der Oberfläche des Wassers oder der Erde fliegen siehet, hält man es für ein Anzeichen eines stürmischen und regnerischen Wetters. Tab. XXVI. fig. 2.

2. Die chinesische Schwalbe. Hirundo Esculenta.

3. Chinesische. Esculenta.

Sie ist die Uferschwalbe von Cochinchina, welche ihr Nest von einem zähen Wesen, das durch das Meer an den Strand geworfen wird, macht, und es an die Klippen in der See, und an den Ufern befestigt. Dieses sind die Nester, welche aus China zu uns gebracht, und unter dem Namen indianische Vögelnester, als eine Delicatesse in Suppen und zu andern Speisen gekocht werden; daher die Schwalbe Esculenta genennet wird.

Sie ist viel kleiner als unsere Schwalben, ja kleiner als der Zaunkönig. Die Farbe ist oben schwärzlicht, unten weißlicht, und alle Ruderfedern haben weiße Spitzen.

3. Hausschwalb. Urbica.

3. Die Hausschwalbe. Hirundo Urbica.

Sie ist oben bläulichtschwarz, unten ganz weiß, und die Ruderfedern haben keine Flecken. Sie nistet ausserhalb den Häusern, unter den Dachrinnen. Weil es oft geschiehet, daß ein Finke oder Sperling sich in ihr altes Nest einquartiert, und sie solches bey ihrer Wiederkunft im Merz schon besetzt finden, so rufen sie andere Schwalben herbey, die eiligst helfen, Letten und Leimen herbey zu bringen, um den ertapten Vogel in dieses Nest einzukerkern, da andere inzwischen diesen ihren Feind so lange bewachen, und im Neste halten, bis sie die Oefnung ganz zugemacht haben, wornach sie davon fliegen. Die Franzosen nennen diese Schwalbe Martinet, und die Engelländer Martin, die Holländer aber Boeren Zwaluw.

4. Uferschwalb. Riparia

4. Die Uferschwalbe. Hirundo Riparia

Sie wird auch Wasserschwalbe und Strandschwalbe genennet, denn sie wohnet in den Sandhügeln und Dünen an den Gestaden des Meeres oder andern Gewässern, und macht sich daselbst statt des Nestes, krumme Höhlungen, worinnen sie nistet. Sie ist oben aschgrau, und an der Kehle, wie auch am Bauche weiß; die Füße sind hinten mit einem wollichten Wesen bis an die Zehen besetzt. Sie ist kleiner als die Hausschwalbe.

5. Die Purpurschwalbe. Hirundo Purpurea.

5. Purpurschwalb. Purpurea.

Das Vaterland dieser Schwalbe ist Amerika, und besonders Carolina, wo sie an den Häusern nistet, und den Hühnern durch ihre Unruhe die Ankunft der Habichte verkündigt. Die Farbe ist über und über violet, der Schwanz ist scheerenförmig.

6. Die Mauerschwalbe. Hirundo Apus.

6. Mauerschwalb. Apus. Tab. XXVI. fig. 3.

Da sie sich niemals auf den Erdboden niedersetzt, so ist sie mit dem griechischen Namen Apus belegt worden, als ob sie keine Füße hätte. Sie nistet in hohe alte Gebäude, und heißt darum Steinschwalbe, auch Mauerschwalbe. Sie ist von oben schwärzlicht, an der Kehle weiß, und alle vier Zähen sind nach vorne zu gekehret. Der Schwanz hat nur zehen Ruderfedern. Siehe Tab. XXVI. fig. 3.

7. Die canadische Schwalbe. Hirundo Subis.

7. Canadische. Subis.

Die gegenwärtige wird an der Hudsons Bay gefunden. Unter Subis verstunden die Alten einen Vogel, welcher den Adlereyern nachstrebete, um sie auszusaugen; vielleicht ist dieser Vogel von derselben Art. Er ist oben bläulichtschwarz, unten aber und am Schnabel weißlicht aschgrau.

8. Senegalische. Senegalensis.

8. Die senegalische Schwalbe. Hirundo Senegalensis.

Sie ist oben glänzend schwarz, und unten roth

9. Americanische. Tapera

9. Die americanische Schwalbe. Hirundo Tapera.

Sie wird von den Americanern Tapera genennet; hat obenher eine schwärzlichte Farbe, aber an der Kehle, am Bauche und Steiß, wie auch unter den Flügeln weiß. Der Schwanz besteht aus Ruderfedern, die gleiche Länge haben.

10. Carolinische. Pelasgia.

10. Die carolinische Schwalbe. Hirundo Pelasgia.

Diese Schwalbe hat zwar gleich lange Ruderfedern, jede aber lauft einzeln, und nackend spitzig zu, daß es scheinet, als ob der Schwanz stachlicht wäre. Sie ist oben dunkel, und unten blaßbraun; die Kehle ist weißlicht, und die Schwanzfedern sind braun. Sie hält sich in Carolina, Virginien und Martinique auf.

11. Spanis. Melba.

11. Die spanische Schwalbe. Hirundo Melba.

An den Meerbusen von Gibraltar, und sonst an den spanischen Ufern, findet sich eine sehr große Art von Schwalben, die man wohl Geyerschwalbe nennen könnte. Die Farbe ist oben dunkelbraun, unten weiß, an den Seiten braungefleckt; der

der Hals ist mit einem schwarzgefleckten Kragen umgeben. Die Schwanzfedern sind oben dunkel, und unten blaßbraun; die Füße sind bis an die Zähen mit einem wollichten Wesen besetzt, wie die Uferschwalbe No. 4. Der Schwanz ist etwas gabelförmig.

12. Die Wiesenschwalbe. Hirundo Pratineola.

12. Wiesenschwalb. Pratineola.

An den südlichen europäischen Ufern, nicht weniger auf den wässerichten Wiesen in Oesterreich siehet man eine Schwalbe, in der Grösse eines Krammetsvogels, die oben braun, und unten weiß ist. Um die Kehle gehet ein schwarzer Strich, der sich durch die Augen, bis an die Ohren hinziehet; die Schwingfedern sind braun und lang; der Schwanz ist sehr lang, und vollkommen gabelförmig. Der Schnabel ist schwarz, an der Wurzel roth; die Füße sind bleyfärbig, oder, wie Brisson sagt, roth. Die Schenkel sind halb nackend.

118. Geschlecht. Ziegenmelker.

Passer: Caprimulgus.

Geschl. Benennung.

Der Name Ziegenmelker ist deutlich genug, um die Benennung Caprimulgus zu erklären. Es wurde aber derselbe diesen Vögeln deswegen beygeleget, weil man vorgab, daß sie sich des Nachts in die Ställe schlichen, und den Ziegen die Milch aussaugten. Dem Herrn Frisch deuchte diese Fabel zu alt; er hat dahero eine neue an deren Stelle gesetzt, und behauptet, daß es Kröten wären, welche den Ziegen die Milch ausmelkten. Indessen ist ihnen der Name dennoch geblieben. Die Franzosen nennen diese Vögel Tette Chévre, und Crapand-volant; englisch: Goat Sucker; holländisch: Geitenmelker; bey einigen heißen sie Tagschläfer, weil man sie Griechisch: Nycticorax, oder Nachtraben nennet.

Geschl. Kennzeichen.

Die Kennzeichen sind ein mäßig gekrümmter Schnabel, der sehr klein, spitzig, und an der Wurzel niedergedruckt ist. Der Schnabel ist mit einer Reihe Borsten besetzt, wie die Augenwimpern der Menschen. Die Oefnung des Mundes ist sehr weit, die Zunge spitzig und nicht eingekerbt. Es sind überhaupt nur folgende zwey Arten:

1. Nachtschwalb. Europ. Tab. XXI. fig. 7.

1. Die europäische Nachtschwalbe.

Caprimulgus Europæus

Dieser europäische Vogel wird häufig in den Gehölzen von Frankreich, Engelland und Schwe-

den gefunden, und lässet sich des Nachts durch einen eben nicht unangenehmen brummenden Ton hören. Er lebt von Fliegen, Käfern und andern Insecten, besonders den Nachtvögeln der Papillons, weil er eigentlich nur des Nachts herumflieget; daher er auch den Namen Nachtschwalbe bekommen hat. Er ist fast so groß wie ein Guckguck, und hat auch ohngefehr die nämliche Gestalt. Was aber die Farbe betrift, so ist er oben grau, mit dunkelbraunen wellenförmigen Querstrichen besetzt. Die drey Schwingfedern der ersten Ordnung sind inwendig mit einem weißen Flecken bezeichnet, und die zwey äußern Ruderfedern haben zu beyden Seiten weiße Sprenkel und Spitzen; der Schnabel ist schwarz; die Füße sind grau. Die Nasenlöcher bestehen aus Köchern, die gleichsam abgenutzt sind, und nicht sehr hervorragen. An beyden Seiten des Schnabels zeigt sich ein weißes Band oder Zügel, der bis an den Hinterkopf hinanläuft, auch stehen zu beyden Seiten im obern Kiefer acht borstenartige Härchen in einer Reihe. Tab. XXI. fig. 7. Der Vogel legt längliche, weißlichte, etwas wellenförmig gezeichnete, und mit schwarzen Flecken besetzte Eyer, und zwar ohne eigentlichem Nest, sondern nur bloß in ein Loch, Grube oder Steinritze, welches er ein wenig mit Letten zu einer schicklichen Lage ausfüllet. Hieher wird nun auch von dem Ritter eine kleine Nebenart gerechnet, die sich sowohl in America als in Europa aufhält, und eigentlich oben dunkelbraun, mit rostfärbigen Querstrichen, unten aber pomeranzenfärbig, mit schwarzen Querstrichen ist; die Flügel aber, und der Schwanz sind auf gleiche Art gefleckt, und letzterer hat auch nur zehen Ruderfedern. Diese Art wird in Virginien Whip-poor-will genannt; sie hält sich aber daselbst nur des Sommers, nicht aber im Winter auf.

2. Der

2. Der Geißmelker. Caprimulgus Americanus.

2. Geißmelker. Americanus. Tab. XXVI. fig. 4.

Der jetzige Vogel hält sich nur allein in den warmen americanischen Ländern auf. Die Engelländer nennen ihn auf der Insel Jamaica eine Buscheule, und die Franzosen in Guajana Haleur. Er läßt sich gleichfalls nur des Nachts sehen. Die Farbe ist etwas bräunlicht melirt, und jeder Flügel hat einen weißen runden Flecken. Die Naselöcher ragen köcherförmig hervor, und der Schwanz hat auch nur zehen Ruderfedern, da die Schwalben hingegen zwölf Ruderfedern haben. Tab. XXVI. fig. 4. Ueberhaupt weichen diese Vögel von den Schwalben nur soviel ab, als etwa die Eule vom Falken, oder wie unter den Papillons die Nachtvögel von den Tagvögeln.

Hiob XII, 7—10.

Frage die Vögel unter dem Himmel, die werden dirs sagen: . . . . Wer weiß solches alles nicht, daß die HErrn Hand das gemacht hat? daß in seiner Hand ist die Seele alles deß, das da lebet, und der Geist alles Fleisches eines jeglichen?

Regi

Register
der
Ordnungen, Geschlechter und Arten.

Zweyte Classe.
Die Vögel.

Seite

I. Ordnung. Accipitres. Habichte. 47

41. Vultur. Der Geyer. 48

	1. Gryphus.	Cuntur.	49
Tab.I. fig.1. —	2. Harpyja.	Räuber. —	53
	3. Papa.	Kahlhals. —	54
	4. Monachus.	Kahlkopf. —	56
Tab.I. fig.2. —	5. Aura.	Menschenfresser	56
	6. Barbatus.	Bartgeyer —	57
	7. Percnopterus.	Egypt. Erdgeyer.	59
	8. Albiulla.	Fischgeyer.	61

42. Falco. Falke. . . 62

*A. Cera lutea. Mit gelber Wachshaut. 62

	1. Coronatus.	Haubenadler.	62
	2. Melanetus.	Schwarze Adler.	63
	3. Leucocephalus.	Weißkopf. —	64
	4. Ossifragus.	Beinbrecher.	64
Tab.XXVIII.fig.2.	5. Chrysaëtos.	Goldadler	65
	6. Fulvus.	Gemeine Adler.	66

7. Ru-

			Seit
Tab. II. fig. 1. —	7. Rusticolus.	Weißkragen —	6
	8. Barbarus.	Barbarfalk —	6
Tab. II. fig. 2. —	9. Coeruleſcens.	Kleiner bengaliſcher Habicht	6
	10. Cyaneus.	Blauer Habicht.	6
Tab. XXVII. fig. 2. -	11. Pygargus.	Bleyfalke —	7
Tab. III. fig. 1. —	12. Milvus.	Königsweihe —	7
Tab II. fig. 3. —	13. Gentilis.	Edelfalke —	7
	14. Subbuteo.	Baumfalke —	7
Tab. XXVII. fig. 1. -	15. Buteo.	Bußhart —	7
	16. Tinnunculus.	Thurmfalke —	8
	17. Sufflator.	Blaſer —	8
	18. Cachinnans.	Spötter —	8
	19. Hudſonius.	Hudſoniſcher —	8
Tab. III. fig. 2. —	20. Sparverius.	Hühnerdieb —	8
	21. Columbarius.	Taubenſperber	8
	22. Superciliosus.	Surinamiſcher	8
	23. Veſpertinus.	Kobez —	9
	24. Lanarius.	Mauſeadler —	9

**B. Cera obſcura. Mit dunkler Wachshaut. 9

	25. Furcatus.	Langſchwanz —	9
Tab. II. fig. 4. —	26. Haliætus.	Fiſchadler —	9
Tab. III. fig. 3. —	27. Gyrfalco.	Geyerfalke —	9
	28. Apivorus.	Bienenfreſſer —	9
	29 Æruginoſus.	Hühnerweihe	9
	30. Palumbarius.	Taubenhabicht	9
Tab. XXVII. fig. 3. -	31. Niſus.	Sperber —	9
	32. Minutus.	Zwergfalke —	9

43. Geſchlecht. Strix. Eule. 9

*A. Auriculatæ. Gehörnte Eulen. 9

Tab. XXVIII. fig. 3. -	1. Bubo.	Schuhu —	9
	B. Den Athenienſiſchen —		9
	C. den Italieniſchen —		9
	D. den Kahlfuß. —		9

			Seite.
Tab. IV. fig. 1. —	2. Scandiaca.	Lapländische Eule.	97
Tab. XXII fig. 1. —	3. Asio.	Virginische Eule	97
Tab IV. fig 2. —	4. Otus.	Kleine Horneule	98
	5. Scops.	Baumeule	99
	** B. Inauriculatæ.	Ungehörnte Eulen.	100
Tab. IV, fig. 3. —	6. Nyctæa.	Tageule —	100
Tab XXII fig. 3. —	7. Aluco.	Nachteule —	102
	8. Flammea.	Feurige —	102
Tab XXII. fig. 2. —	9. Stridula.	Brandeule —	103
	10. Ulula.	Käutzlein —	104
	11. Funerea.	Steineule —	105
	12. Passerina.	Zwergeule —	106
	44. Geschlecht. Lanius.	Neuntödter.	108
	1. Fortificatus.	Africanischer Scherschwanz —	109
Tab. IV. fig. 6. —	2. Coeruleſcens.	Bengal. oder Capscher Scherschwanz	109
	3. Cristatus.	Gehaubete —	110
Tab. IV. fig. 5. —	4. Canadensis.	Canadische —	110
	5. Macrourus.	Senegal. Langschw.	111
	6. Ludovicianus.	Louisianische —	111
	7. Nengeta.	Brasilianische —	111
	8. Curvirostris.	Krummschnabel	112
	9. Collaris.	Capsche —	112
	10. Lucionensis.	Lucionische —	112
	11. Excubitor.	Wächter —	113
	12. Collurio.	Finkenbeißer —	113
	13. Tyrannus.	Würger —	114
	14. Schach.	Schach. —	115
	15. Pitangua.	Pitangua —	115
	16. Doliatus.	Gereifte. —	116
	17. Rufus.	Rothe —	116
	18. Barbarus.	Schwarze —	116
Tab. IV. fig. 4. —	19. Sulphuratus.	Gelbe —	116
	20. Cayanus.	Cajennische —	117
	21. Senegalus.	Aschgraue —	117
		22. Ma-	

Seite
22. Madagascar. Madagascarische 11
23. Emeria. Bengalischer — 11
24. Jocosus. Spaßvogel — 11
25. Infaustus. Unglücksvogel. 11
26. Faustus. Glücksvogel — 11

II. Ordnung. Picæ. Specht artige. 12

45. Geschlecht. Psittacus. Papagey . 12

* Macrouri. Langschwänze . 12

Tab.XXVIII.fig.1. 1. Macao. Westindische Rabe. 12
2. Militaris. Grüner Husar — 12
3. Ararauna. Blaugelbe Rabe 12
4. Obscurus. Brauner Papagey 12
5. Nobilis. Amazonischer 12
6. Severus. Grüner Brasilian. 12

** Macrouri minores. Kleine Langschwänze 12
7. Eupatria. Edeldame — 12
8. Japonicus. Japanischer — 12
9. Amboinensis. Amboinesischer 12
10. Cyanocephalus. Blaukopf. 12
11. Borneus. Rother Parkit 12
12. Solstitialis. Gelber Angolischer 12
13. Carolinensis. Grüner Carolinisch. 12
14. Alexandri. Kragenpapagey 12
15. Pertinax. Gelbschnabel — 12
16. Canicularis. Rothkopf — 12
17. Aeruginosus. Braunkehle — 12
18. Rufirostris. Rothschnabel — 12
Tab.XXVII.fig.4. 19. Ornatus. Paradiesparkit 12
20. Agilis Cajennischer Parkit. 12

*** Brachyuri. Kurzschwänze . 12
21. Coronatus. Haubenpapagey 12
22. Cristatus. Kakatu. — 12
23. Erythroleucus. Rothschwanz 12

		Seite.
24. Erythacus.	Guineischer —	140
25. Garrulus.	Plauderer —	141
26. Domicella.	Jungfer —	142
27. Lory.	Lory —	142
28. Coerulocephal.	Blaukopf —	143
29. Niger.	schwarzer Papag.	143
30. Leucocephalus.	Weißkopf —	143
31. Lucionensis.	Philippinischer	144
32. Aestivus.	Bunter Amazon.	144
33. Amazonicus.	Surinamischer	145
34. Paradisi.	Gelber Papagey	145
35. Festivus.	Festvogel —	145
36. Brasilienſis.	Brasilianischer	146
37. Autumnalis.	Amerikanischer	146
38. Accipitrinus.	Braunkopf —	147
39. Menstruus.	Blauhals —	147
40. Sordidus.	Grauer Papagey.	148
41. Melanocephal.	Mexicanischer Schwarzkopf.	148
42. Collarius.	Rothkragen —	148
43. Senegalus.	Senegallischer	149
44. Chryſopterus.	Goldflügel —	149
45. Pullarius.	Zwergpapagey	149
46. Galgulus.	Hangvogel —	149
47. Paſſerinus.	Sperlingparkit.	150

46. Geschlecht. Ramphastos. Toukan . 153

Tab. XXII. fig. 4. — Tab. V. fig. 1.	1. Viridis.	Grüne Toukan	154
—	2. Piperivorus.	Pfefferfresser	155
Tab. V. fig. 2.	3. Aracari.	Brasilianische	156
—	4. Piſcivorus.	Fischfresser —	156
	5. Tucanus.	Rothschnabel —	156
	6. Picatus.	Elstertoukan —	167
	7. Dicolorus.	Gelbkehle —	157
	8. Momota.	Großkopf —	158

Seite.

47. Geschlecht. Buceros. Hornvögel . 160

Tab. V. fig. 3. – 1. Bicornis. Zweyhörnige 160
2. Hydrocorax. Wasserrabe 162
Tab. XXVIII. fig. 6 – 3. Rhinoceros. Naßhornvogel 162
4. Nasutus. Ungehörnte 163

48. Geschlecht. Buphaga. Ochsenhacker . 164

Tab. XX. fig. 4 – 1. Africana. Africanischer 164

49. Geschl. Crotophaga. Madenfresser 165

Tab. V. fig. 4 — 1. Ani. Africanische 165
2. Ambulatoria. Surinamische 166

50. Geschlecht. Corvus. Raben . 167

Tab. VI. fig: 1. – 1. Hottentottus. Hottentottischer. 167
2. Corax. Kolkrabe – 168
3. Corone Schwarze Krähe 172
4. Frugilegus. Saatkrähe – 173
5. Cornix. Nebelkrähe – 174
6. Monedula. Dohle – 174
Tab. VI. fig. 3 – 7. Glandarius. Hölzhäher – 175
8. Cristatus. Haubenhäher – 176
9. Cajanus. Cajennische Häher. 177
Tab. VI. fig. 4 – 10. Caryocatactes. Nußhäher – 177
11. Balicassius. Philippinische Dohle. 178
12. Afer. Africanische Dohle. 178
13. Pica. Elster — 179
14. Senegalensis. Senegall. Elster. 179
15. Brachyurus. Kurzschwanz — 180
16. Canadensis. Canadische Rabe 180
17. Pyrrhocorax. Bergdohle — 180
18. Graculus. Schweißerkrähe 181
19. Eremita. Eremit – 181

51. Geschlecht. Coracias. Rackervögel . 182

Tab. VI. fig. 5 – 1. Garrula. Mandelkrähe — 183
2. Indica. Ostindische Häher 183
3. Caffra.

Seite.

3. Caffra. Aethiopiſche Dohle. 183
4. Orientalis. Morgenländer 183
Tab. VI. fig. 2 — 5. Bengalenſis. Bengaliſcher Rabe. 183
6. Caudata. Langſchwanz — 184

52. Geſchlecht. Oriolus. Droſſel . 185

Tab. VI. fig. 6 — 1. Galbula. Golddroſſel — 185
2. Chinenſis. Chineſiſche Droſſel. 186
3. Melanocephal. Braunkopf — 187
Tab. VI. fig. 7 — 4. Icterus. Schwarzkopf — 187
5. Phoeniceus. Purpurdroſſel — 187
6. Hæmorrhous. Blutſchwanz — 187
7. Perſicus. American. Droſſel. 188
8. Mexicanus Mexican. Droſſel. 188
9. Guianenſis. Guajaniſche Droſſel. 188
10. Baltimore. Baltimore — 188
11. Spurius. Baſtarddroſſel — 189
12. Bonana. Piſangdroſſel — 189
13. Mexicanus. Gelbe Droſſel — 189
14. Dominicenſis. St. Domingo Droſſel 190
15. Cayanenſis. Gelbflügel — 190
16. Icterocephal. Gelbkopf — 190
17. Melancholicus. Mißfärbige Droſſel 190
18. Capenſis. Capſche Droſſel 190
19. Aureus. Oſtindianiſche Golddroſſel 191
20. Chryſocephalus. Americaniſche Golddroſſel 191

53. Geſchlecht. Gracula. Kleine Dohlen . 192

Tab. VI. fig. 8 — 1. Religioſa. Plapperer. — 193
2. Calva. Kahlbacken — 194
3. Foetida. Stinkvogel — 194
4. Barita. Piſangdole — 194
5. Criſtatella. Haubenmerle — 195
6. Saularis. Bengaliſche Dole 195
7. Quiſcula.

Seite.
7. Quiſcula. Raupentödter — 196
8. Atthis. Egyptiſche Dole 196

54. Geſchlecht. Paradiſea. Paradiesvögel 197

Tab. XXVI. fig. 5 -- 1. Apodia. Luftvogel — 197
Tab. VI. fig 9 -- 2. Regia. Königsvogel — 199
3. Triſtis. Baſtard — 201

55. Geſchlecht: Trogon. Baumhacker 202

1. Strigitatus. Geſtreifte — 202
2. Curucui. Schwarzkehle 203
3. Viridis. Grüne — 203

56. Geſchlecht. Bucco. Großmaul 204

1. Capenſis. Capſche — 204

57. Geſchlecht. Cuculus. Guckgucke 205

1. Canorus. Europäiſche — 205
2. Orientalis. Aſiatiſche — 208
3. Mindanenſis. Philippiniſche 209
Tab. VII. fig. 3 -- 4. Vetula. Langſchnabel — 209
5. Glandarius. Africaniſche — 210
6. Senegalenſis. Senegalliſche 210
Tab. VII. fig. 4 -- 7. Honoratus. Malabariſche 210
8. Punctatus. Geſprenkelte — 211
9. Nævius. Gefleckte — 211
10. Americanus. Americaniſche 211
11. Scolopachus. Stachelſchnabel 211
12. Niger. Schwarze — 212
13. Dominicus. Antilliſche — 212
14. Cayanus. Cajenniſche — 212
15. Coeruleus. Blaue — 213
16. Sinenſis. Chineſiſche — 213
17. Perſa. Perſianiſche — 213
18. Braſilienſis. Braſilianiſche — 214
19. Criſtatus. Haubenguckguck 214
Tab. VII. fig. 2 -- 20. Coromandus. Coromandeliſche 214
21. Cor-

Seite.

21. Cornutus. Gehörnte — 214
Tab. VII. fig. 1. -- 22. Paradiseus. Siamische — 215

58. Geschlecht. Yunx. Wendehals . 216

Tab. VII. fig. 5 -- 1. Torquilla. Drehehals — 216

59. Geschlecht. Picus. Spechte . . 218

1. Martius. Fuselier — 219
2. Principalis. Grenadier — 220
3. Pileatus. Haubenspecht — 221
Tab. VII. fig. 6 -- 4. Lineatus. Gestreifte — 221
5. Hirundinaceus, Schwalbenspecht 222
6. Passerinus. Sperlingsspecht 222
Tab. VII. fig. 7 -- 7. Erythrocephal. Kleiner Rothkopf. 222
8. Aurantius. Pomeranzenfärbige. 223
9. Auratus. Goldflügel — 223
10. Carolinus. Carolinische — 224
11. Undatus. Rothbacken — 224
Tab. XXVIII fig. 4 - 12. Viridis. Grünspecht — 224
13. Bengalensis. Bengalischer — 225
14. Semirostris. Halbschnabel — 225
15. Pubescens. Virginianischer — 226
16. Villosus. Zottige Spechte 226
17. Major. Bunter Specht 226
18. Medius. Weißer Specht 227
19. Minor. Graßspecht — 227
20. Varius. Scheckigter Specht. 227
Tab. VII. fig. 8 — a. von St. Domingo — 228
b. Persianische — — 228
Tab. VII. fig. 9. — c. Cajennische — — 228
d. von Canada — 228
e. Mexicanische — 228
21. Tridactylus. Dreyfingeriger Specht 229

Seite.

60. Geschlecht. Sitta. Blauspechte . 231

Tab. VII. fig. 10. -- 1. Europæa. Europäische – 232
2. Canadensis. Canadische – 233
3. Jamaicensis. Jamaicaische – 233

61. Geschlecht. Todus. Bastard-Eisvogel 234

Tab. VIII. fig. 1. -- 1. Viridis. Grüne – 234
2. Cinereus. Aschgraue – 235

62. Geschlecht. Alcedo. Eißvogel . 236

1. Cristata. Ostindische – 237
2. Inda. Westindische 237
3. Ispida. Europäische 237
4. Erithaca. Bengalische 239
5 Madagascariensis. Madagascarische 239
6. Superciliosa. Grüne American. 239
7. Alegon. Haubeneisvogel. 240
8. Torquata. Krageneisvogel. 241
9. Capensis. Capsche – 241
10. Senegalensis. Senegallische 242
11. Smyrnensis. Smyrnaische – 242
Tab. VIII. fig. 2. -- 12. Rudis. Bunter Eisvogel. 243
Tab. VIII. fig. 3. -- 13. Dea. Göttinn – 243
Tab. XXVII. fig. 5. -- 14. Paradisea. Paradiesvogel 244
15. Galbula. Keilschwanz – 244

63. Geschlecht. Merops. Bienenfresser . 245

1. Apiaster. Immenwolf – 245
Tab. VIII. fig. 4. -- 2. Viridis. Grüner Bienenfresser – 246
3. Congener. Gelbkopf – 247
4. Superciliosus. Madagascarische. 247
5. Philippensis. Philippinische 247

6. Cine-

Seite.

Tab. VIII. fig. 5. — 6. Cinereus. Aschgraue — 248
7. Cafer. Mohrischer — 248

64. Geschlecht. Upupa. Wiedehopf . 249

Tab. VIII. fig. 6. — 1. Epops. Gemeine — 249
Tab. VIII. fig. 7. — 2. Promerops. Capscher — 251
3. Paradisea. Paradisischer — 251

65. Geschlecht. Certhia. Baumläufer . 253

1. Familiaris. Baumklette — 254
2. Muraria. Mauerspecht — 254
3. Pusilla. Kleiner Indianisch. 255
4. Capensis. Capscher grauer 255
5. Olivacea. Madagascarischer. 255
6. Currucaria. Zeilonnesischer — 256
7. Jugularis. Blaukehlchen — 256
Tab. VIII. fig. 8. — 8. Coerulea. Blauer Surinamischer — 256
9. Cayana. Cajennischer — 257
10. Chalybea. Stahlfärbig bandirter — 257
11. Afra. Bunter — 257
12. Spiza. Blaukopf — 257
13. Sperata. Purpurfärbiger 257
14. Senegalensis. Senegallischer — 258
15. Gutturalis. Grünkehlchen — 258
16. Pinus. Blauflügel — 258
17. Cruentata. Rothkopf — 258
18. Flaveola. Zuckervogel — 259
19. Pulchella. Langschwanz — 259
20. Famosa. Capscher Colibri 259
21. Philippina. Philippinischer — 260
22. Violacea. Violetfärbiger — 260
23. Zeylonica. Rostfärbiger — 260
24. Cyanea. Schwarzblauer — 260
25. Lotenia. Von Lotensvogel 261

Seite.

66. Geschlecht. Trochilus. Colibri . 262

A. Krummschnäbel -- -- -- -- 263

1. Paradiseus. Paradiscolibri — 263
2. Pella. Surinamischer — 264
Tab. VIII. fig. 9. — b. Africanischer — 264
3. Supercilioſus. Cajennischer — 264
4. Polytmus. Langschwanz — 265
5. Forficatus Gabelschwanz — 265
6. Leucurus. Weißschwanz — 266
Tab. VIII. fig. 10. — 7. Jugularis. Rothhals — 266
8. Thaumantias. Joli — 266
9. Dominicus. Domingischer — 267
Tab. VIII. fig. 13. — 10. Maugo. Der Riese — 267
Tab. VIII. fig. 11. — 11. Holoſericus. Sammetvogel — 267

B. Geradschnäbel -- -- -- -- 268

12. Colubris Goldkehle — 268
13. Ouriſſia. Blaubauch — 268
14. Moſquitus. Rothschwanz — 269
Tab. XXVIII. fig. 7. — 15. Melliſugus. Honigsauger — 269
16. Pegaſus. Federfuß — 269
17. Niger. Schwarze Colibri. 269
Tab. VIII. fig. 12. — b. Surinamischer — 270
18. Criſtatus. Haubencolibri 270
19. Elatus. Rothkappe — 270
20. Mellivorus. Kragencolibri — 270
21. Ruber. Rother Colibri 271
Tab. VIII. fig. 14. — 22. Minimus. Fliegencolibri — 271

Seite.

III. Ordn. Anseres. Schwimmvögel = 273

67. Geschlecht. Anas. Ente . . 275

* Rostro basi gibbo. Mit höckerichtem Schnabel . 275

1. Cygnus Schwan — 275
2. Cygnoides. Schwanengans — 278
3. Gambensis. Gambisch. Schwan. 279
4. Tadorna. Brandgans — 279
5. Spectabilis. Bunte Ente — 280
Tab. XXII. fig. 5. — 6. Fusca. Wilde braune Ente. 281
7. Nigra. Schwarze Ente 281

** Laves rostro basi æquali. Mit flachem Schnabel . 281

8. Marila. Bergente — 281
9. Anser. Gans — 282
10. Aegyptiaca. Egyptische — 284
11. Erythropus. Rothfuß-Gans 284
12. Coeruleseens. Blaue Gans — 285
13. Bernicla. Ringelgans — 285
14. Canadensis. Canadische — 286
15. Mollissima. Eydergans — 287
16. Moschata. Bisamente — 288
17. Bahamensis. Bahamische — 289
18. Albeola. Weißling — 290
19. Clypeata. Löffelente — 290
20. Strepera. Schnatterente — 291
21. Bucephala. Dickkopf — 292
22. Dominica. Domingische Ente. 292
23. Clangula. Quackerente — 292
24. Rustica. Graue Halbente 293

25. Per-

Seite.

25. Perspicillata. Brillente — 293
26. Glaucion. Breitschnabel — 293
Tab. XXII. fig. 6. — 27. Penelops. Pfeifente — 294
28. Acuta. Pfeilschwanz — 295
29. Hyemalis. Winterente — 295
30. Glacialis. Eißente — — 296
31. Ferina. Rothhals — 296
32. Querquedula. Winterhalbente 296
33. Crecca. Kriechente — 297
34. Circia. Sommer Halbente 297
35. Histrionica. Kragenente — 297
36. Minuta. Zwergente — 298
37. Discors. Bunte Ente — 298
38. Viduata. Witwe — 298
39. Autumnalis. Herbstente — 298

*** Penuis aliquot recurvis. Krauß-
schwänze . 299

Tab. XXII. fig. 7. — 40. Boschas. Gemeine Ente — 299
41. Adunca. Krummschnabel — 300
42. Galericulata. Federkappe — 300

**** Cristatæ. Haubenenten . . . 301

43. Sponsa. Die Braut — 301
44. Arborea. Baumente — 301
45. Fuligula. Europ. Haubenente. 302

68. Geschlecht. Mergus. Tauchente . 303

1. Cucullatus. Kappentaucher — 303
2. Merganser. Tauchergans — 304
Tab. IX. fig. 1. — 3. Serrator. Langschnabel — 305
4. Castor. Bibertaucher — 306
Tab. IX. fig. 2. — 5. Albellus. Die weiße Nonne 306
6. Minutus. Pfeilschwanz — 306

Seite.

69. Geschlecht. Alca. Papageytaucher . 308

1. Torda. Alk — — 308
2. Pica. Elsteralk — 310
3. Impennis. Nordische Penguin 310
Tab. IX. fig. 3. — 4. Arctica. Seepapagey — 311
Tab. IX. fig. 4. — 5. Alle. Grönländ. Seetaube. 312

70. Geschlecht. Procellaria. Sturmvögel. 314

Tab. IX. fig. 5. — 1. Pelagica. Ungewittervogel 315
2. Fregatta. Der Segler — 315
Tab. IX. fig. 6. — 3. Glacialis. Das Seepferd — 316
4. Aequinoctialis Wetterrabe — 316
5. Capensis. Landzeiger — 316
6. Puffinus. Sturmverkündiger 317

71. Geschlecht. Diomedea. Penguin . 320

1. Exulans. Fliegender Penguin 320
Tab. IX. fig. 7. — 2. Demersa. Schwimmender Penguin von Cap 322
Tab. XXVIII. fig. 5. — — Magellanischer — 322

72. Geschlecht. Pelecanus. Pelecan . 323

A. Rostro adentulo Ungezähnelte Schnäbel 323

1. Onocrotalus. Kropfgans — 323
Tab. X. fig. 1. — a. Orientalis. Orientalische — 323
b. Occidentalis. Americanische — 325
Tab. X. fig. 2. — 2. Aquilus. Fregatvogel — 327
Tab. XI. fig. 1. — 3. Carbo. Kormoran — 328

B. Mandibulis serratis. Sägeschnäbel 330

4. Graculus. Wasserrabe — 330
Tab. XI. fig. 2. — 5. Bassanus. Schottische Gans 330
Tab. X. fig. 3. — 6. Piscator. Fischer — 331
7. Sula. Weiße Fischer — 332
8. Fiber. Braune Fischer 332

Seite.

73. Geschlecht. Plotus. Langhälse . . 333

1. Anhinga. Schlangenkopf – 333

74. Geschlecht. Phaëton. Tropikvögel . 335

Tab. XI. fig. 3. – 1. Aethereus. Fliegende Phäeton. 335
Tab. X. fig. 4. – 2. Demersus. Schwimmende Phäeton. 337

75. Geschlecht. Colymbus. Taucher . . 338

1. Grylle. Grönländ. Taube. 338
2. Troile. Taucherhuhn – 338
3. Septentrional. Rothhälsiger Taucher – 338
Tab. XII. fig. 1. – 4. Arcticus. Polarente – 340
5. Glacialis. Eißtaucher – 341
6. Immer. Adventsvogel – 342
Tab. XII. fig. 2. – 7. Cristatus. Haubentaucher – 343
8. Auritus. Ohrentaucher – 344
9. Urinator. Erztaucher – 345
10. Dominicus. Domingischer – 346
11. Podiceps. Arschfuß – 347

76. Geschlecht. Larus. Meewe . . . 348

1. Rissa. Isländische – 348
Tab. XII. fig. 3. – 2. Tridactylus. Wintermeewe – 349
3. Canus. Kleine graue – 350
4. Cinerarius. Große aschgraue 351
5. Nævius. Gefleckte – 352
6. Marinus. Seemeewe – 353
Tab. XIII. fig. 1. – 7. Fuscus. Braune bunte Meewe. 354
8. Arricilla. Spötter – 355
9. Ridibundus. Lachmeewe – 356
10. Parasiticus. Struntjäger – 357
Tab. XIII. fig. 2. – 11. Catarractes. Gestreifte Struntjäger – 358

77. Geschlecht. Sterna. Meerschwalben 359

1. Stolida. Pinsel – 359

Seite.
Tab. XIII. fig. 3. – 2. Hirundo. Europ. Meerschwalbe. 352
Tab. XIII. fig. 4. – 3. Nigra. Schwarze – 353
Tab. XXIII. fig. 1. – 4. Minuta. Kleine Fischer – 353
Tab. XVII. fig. 6. – 5. Nævia. Kirrmewe – 353
6. Fuscata. St. Domingische 354
7. Fissipes. Spaltfuß – 354

78. Geschl. Rynchops. Verkehrtschnäbel 355
Tab. XIII. fig. 5. – 1. Nigra. Schwarzer – 355
2. Fulva. Fahler – 356

IV. Ordn. Grallæ. Stelzenläufer 357

79. Geschl. Phœnicopterus. Flaminger 358
Tab. XIV. fig. 1. – 1. Ruber. Flaminger – 358

80. Geschlecht. Platalea. Löffler 361
Tab. XXIII. fig. 2. – 1. Leucorodia. Weißer Löffler – 361
Tab. XIV. fig. 2. – 2. Ajaja. Rother brasilian – 362
3. Pygmea. Zwerglöffler – 362

81. Geschlecht. Palamedea. Brasilianische Kraniche 364
Tab. XXIII. fig. 3. – 1. Cornuta. Hornträger – 364
2. Cristata. Bastardkranich – 365

82. Geschlecht. Mycteria. Kahlkopf 366
1. Americana. Brasilianische Reiher. 366

83. Geschl. Cancroma. Hohlschnabel 368
1. Cochlearia. Löffelschnabel – 368
Tab. XXIII. fig. 4. – 2. Cancrophaga. Krebsfresser – 368

84. Geschlecht. Ardea. Reiher 369
* Cristatæ. Kronvögel 369
Tab. XIV. fig. 3. – 1. Pavonina. Pfauenreiher – 370
2. Virgo. Numidische Jungfer 371

Seite.

** Grues capite calvo. Kraniche . 371
3. Canadenſis. Canad. Kranich 371
4. Grus. Gemeiner Kranich 372
5. Americana. Americaniſcher 373
6. Antigone. Oſtindiſcher – 374
*** Ciconiæ. Störche . . . 374
Tab. XXIII. fig. 5. – 7. Ciconia. Weißer Storch – 374
8. Nigra. Schwarzer Storch 376
**** Ardiæ. Reiher . . . 377
Tab. XV. fig. 1. – 9. Nycticorax. Quackreiher – 377
Tab. XV. fig. 2. – 10. Purpurea. Purpurreiher – 378
Tab. XXIII. fig. 6. – 11 Cinerea. Grauer Reiher 378
12. Major. Braue Reiher – 380
13. Garzetta. Weiße Reiher – 381
14. Cocoi. Aſchgraue Reiher 381
15 Herodias. Der Rieſe – 381
16. Violacea. Violetreiher – 382
17. Coerulea. Krabbenfreſſer – 383
18. Hudſonia. Hudſoniſcher – 384
19. Striata. Geſtreifte Reiher 384
Tab. XV. fig. 3. – 20. Virescens. Grüne gefleckte Reiher 385
Tab. XV. fig. 5. – 21. Stellaris. Große Rohrdoñel. 385
22. Griſea. Oſtindiſcher – 387
23. Braſilienſis. Weſtindiſcher – 387
24. Alba. Weiße Gelbſchnabel. 387
25. Aequinoctial. Weiſe Grünſchnab. 388
Tab. XV. fig. 4. – 26. Minuta. Kleiner Rohrdommel. 388

85. Geſchlecht. Tantalus. Brachvogel. 389
1. Loculator. Nimmerſatt – 389
2. Falcinellus. Sichelſchnabel – 390
3. Minutus. Kleiner Kropfvogel 391
4. Ibis. Egyptiſcher – 391
5. Ruber. Rother Brachvogel. 392
6. Albus. Weißer – – 392
7. Fuſcus. Brauner – – 392

Seite.

86. Geſchlecht. Scolopax. Schnepfe. 393

Tab. XVI. fig. 1. – 1. Guarauna. Braſilianiſcher 394
– 2. Madagaſcar. Madagaſcariſcher 394
3. Arquata. Krumſchnabel – 394
4. Phoeopus. Regenvogel 395
5. Juſca. Gewölkte Schnepfe 395
6. Ruſticola. Waldſchnepfe – 396
7. Gallinago. Heerſchnepfe – 397
8. Gallinula. Waſſerhünchen 398
9. Fedoa. Rothe Pfuhlſchnepfe 398
10. Glottis. Regenſchnepfe – 399
11. Calidris. Rothfuß — 400
12. Totanus. Strandſchnepf 400
13. Limoſa. Gemeine Pfuhlſchnepfe 401
Tab. XVI. fig. 2. – 14. Capenſis. Capſche Schnepfe 402
– 15. Lapponica. Laplandiſche – 402
16. Aegocephala. Geißkopf — 402
17. Alba. Canadiſche – 403
18. Candida. Hudſoniſche – 403

87. Geſchlecht. Tringa. Strandläuffer. 404

Tab. XXIII. fig. 7. – 1. Pugnax. Kampfhahn 404
Tab. XXIV. fig. 1. – 2. Vanellus. Kiebitz — 406
3. Gambetta. Rother Reuter 407
4. Interpres. Dolmetſcher 407
5. Striada. Geſtreifter 407
6. Morinella. Schwarzſchnabel. 408
7. Maculata. Gefleckte Kiebitz 408
8. Lobata. Sturmſegler 408
Tab. XVI. fig. 3. — 9. Hyperborea. Eiskiebitz 409
10. Fulciaria. Graue Kiebitz 409
11. Alpina. Laplandiſcher 410
Tab. XVI. fig. 4. — 12. Helvetica. Schweitzer 410
13. Ocrophus. Punctirter Strandläuffer 410
14. Hypoleucos. Sandpfeifer 411
15. Canutus. Canutsvogel 412
16. Arenaria. Sandläuffer 412
17. Littorea. Brauner Reuter 413

Seite.

18. Cinclus. Meerlerche 413
19. Calidris. Grüner Strandläufer. 413
20. Pusilla. Zwergreuter 414
21. Varia. Der Scheck 414
22. Fusca. Senegallischer 414
23. Squatarola. Der Parder 414

88. Geschlecht. Charadrius. Regenpfeifer. 415

1. Hiaticula. Strandpfeiffer 415
2. Alexandrinus. Alexandrinischer 416
3. Vociferus. Der Schreyer 416
4. Aegyptius. Egyptischer 416
5. Morinellus. Mornell — 417
6. Apricarius. Goldgrüner Regenpfeiffer. — 418
7. Pluvialis. Grillvogel — 419
8. Torquatus. Schwarztragen 419
9. Calidris. Graue Regenpfeiffer. 419
Tab. XVI fig. 5. – 10. Oedicnemus. Dickfuß — 420
Tab. XVI. fig. 6. – 11. Himantopus. Langfuß — 421
Tab. XVI. fig. 7. – 12. Spinosus. Dornflügel — 421

89. Geschl. Recurvirostra. Wassersäbler. 422
Tab. XVII. fig 1. – 1. Avocetta. Säbelschnäbler — 422

90. Geschlecht. Hæmatopus. Meerelster. 424
Tab. XVII. fig 2. – 1. Ostralegus. Austerfischer — 424

91. Geschlecht. Fulica. Wasserhuhn. 426

1. Fusca. Braunes — 426
2. Atra. Rußfärbiges — 427
3. Aterrima. Schwarzes — 427
Tab. XVII. fig. 3. – 4. Chloropus. Grünfuß — 428
5. Porphyrio. Sultan. — 428
6. Carthagena. Carthagenisches — 429
7. Martinica. Langzähe — 429

Seite.

92. Geſchlecht. Parra. Gedornte Kiebitz oder Spornflügel 430

1. Dominica. Domingiſcher 431
Tab. XVII. fig. 4. — 2. Senegalla. Senegalliſcher 431
3. Jacana. Nachtkopf — 431
4. Variabilis. Mexicaniſcher — 432
5. Chavaria. Krüppel. — 433

93. Geſchlecht. Rallus. Ralle. 435

1. Crex. Wachtelkönig — 435
2. Aquaticus. Groſſer Waſſer-Ralle. 436
3. Porzana. Kleine Waſſer-Ralle. 437
Tab. XVII. fig 5. — 4. Fuſcus. Braune — — 437
5. Striatus. Geſtreifte — 437
6. Torquatus. Ringelralle 438
7. Philippenſis. Bandirte Ralle 438
8. Bengalenſis. Bengaliſche — 438
9. Carolinus. Caroliniſche 439
10. Virginianus. Virginiſche — 439

94. Geſchlecht. Pſophia. Knarrhühner 440

1. Crepitans. Farzer — 440

95. Geſchlecht. Otis. Trappgans 441

1. Tarda. Trappe — 441
2. Arabs. Arabiſche Trappe 444
Tab. XVIII. fig. 1. 3. Tetrax. Kleine Trappe 444
4. Afra. Aethiopiſche Trappe 445

96. Geſchlecht. Struthio. Straußvögel 446

Tab. XVIII. fig. 2. 1. Camelus. Cameelſtrauß 446
Tab. XVIII. fig. 3. 2. Caſuarius. Caſuar — 450
3. Rhea. Americ. Strauß 452

V. Ordn. Gallinæ. Hühnerartige 454

97. Geſchlecht. Didus. Straußcaſuar 455

1. Ineptus. Tölpel — 455

Seite.

98. Geschlecht. Pavo. Pfau . 457

1. Cristatus. Gemeine Pfau 457
Tab. XIX. fig. 1. 2. Bicalcaratus. Chin. Doppelsporn 459
Tab. XXIV. fig. 2. 3. Muticus. Japanischer Pfau 460

99. Geschlecht. Meleagris. Truthahn 461

Tab. XXIV. fig. 3. 1. Gallopavo. Kalekutscher 461
2. Cristata. Brasilianischer 464
3. Satyra. Bengalischer 464

100. Geschlecht. Crax. Pauwis . 465

1. Alector. Guajanische 465
2. Rubra. Peruvianische 466
3. Mitu. Brasilianische 468
4. Globicera. Curassauische 469
5. Pauxi. Mexicanische 469

101. Geschlecht. Phasian. Fasan . 469

1. Gallus. Haußhahn 469
2. Motmot. Ungespornte Hahn 471
3. Colchicus. Fasan 471
4. Argus. Pfaufasan 473
5. Pictus. Bunter Fasan 474
Tab. XIX. fig. 2. 6. Nycthemerus. Haubenfasan 474

102. Geschlecht. Numida. Perlhuhn 476

1. Meleagris. Perlhuhn. 476

103. Geschlecht. Tetrao. Berghuhn 478

* Pedibus hirsutis. Federfüße 478

1. Urogallus. Auerhahn 479
2. Tetrix. Birkhuhn 480
3. Canadensis. Canad. Berghuhn 482
4. Lagopus. Schneehuhn 483
Tab. XIX. fig. 3. 5. Cupido. Pensylvan. Fasan 483
6. Umbellus. Kragenhuhn 485
7. Canace. Weißgeflecktes 485

Seite.

8. Togatus. Mantelhuhn 485
9. Bonaſia. Haſelhuhn 485
** Pedibus nudis. Kahlfüße 486
10. Francolinus. Indian. Huhn 486
11. Alchata. Pyren. Haſelhuhn 487
Tab. XXIV. fig. 4. 12. Rufus. Rothes Rebhuhn 488
Tab. XXIV. fig. 5. 13. Perdix. Graues Rebhuhn 488
14. Mexicanus. Mexic. Rebhuhn 489
15. Bicalcaratus. Doppelſporn 490
16. Virginianus. Virgin. Rebhuhn 490
17. Marilandicus. Mariländ. Rebh. 490
Tab. XIX. fig. 5. 18. Criſtatus. Mexican. Wachtel 491
Tab. XIX. fig. 4. 19. Chinenſis. Chineſiſche Wachtel 491
Tab. XXIV. fig. 6. 20. Coturnix. Gemeine Wachtel 492

VI. Ordn. Paſſeres, Sperlingartige 495

104. Geſchlecht. Columba. Tauben 496

* Canda æquali. Geradſchwänze 496
1. Oenas. Feldtaube 496
b. Domeſtica. Haustaube 497
2. Hiſpanica. Spaniſche Taube 499
3. Daſypus. Federfuß — 499
4. Gutturoſa. Kropfer — 500
5. Cucullata. Haubentaube 500
6. Hiſpida. Rauchtaube — 500
7. Turbita. Meerwentaube — 501
8. Laticauda. Breitſchwanz 501
9. Gyratris. Taumler — 502
10. Galeata. Helmtaube — 502
11. Turcica. Türkiſche — 502
12. Tabellaria. Poſttaube. 503
13. Montana. Bergtaube — 504
14. Leucocephala. Weißkopf 504
15. Leucoptera. Weißflügel 504
16. Guinea. Guineiſche — 505

Seite.

17. Coronata. Krontaube 505
18. Striata. Gestreifte — 506
19. Palumbus. Ringtaube 506
Tab. XX. fig. 1. — 20. Cyanocephala. Blaukopf 507
21. Madagascarienſis. Madagasc. 507
22. Aenea. Molucciſche 508
23. Viridis. Amboiniſche 508
24. Martinica. Martiniſche 508
25. Jamaicenſis. Jamaicaiſche — 508
26. Senegalenſis Senegalliſche 509
27. Nicobarica. Nicobariſche 509
28. Sinica. Chineſiſche 508
29. Indica. Indianiſche — 509
30. Canadenſis. Canadiſche 510
31. Afra. Africaniſche — 510
32. Turtur. Turteltaube 510
33. Riſoria. Lachtaube. — 511
34 Paſſerina. Sperlingtaube 511
35. Minuta. Zwergtaube, 511

** Macrouræ. Keilſchwänze — 511

36. Migratoria. Wandertaube 511
37. Carolinenſis. Caroliniſche — 512
38. Amboinenſis. Amboiniſche 512
39. Capenſis. Capſche — 512
40. Marginata. Gerändelte 512

105. Geſchlecht. Alauda. Lerchen. 513

1. Arvenſis. Ackerlerche 513
2. Pratenſis. Wieſenlerche 519
3. Arborea. Baumlerche — 519
4. Campeſtris. Feldlerche — 519
5. Trivialis. Pieplerche 519
6. Criſtata. Haubenlerche 520
7. Spinoletta. Florentiniſche 520
Tab. XX. fig. 2. — 8. Capenſis. Capſche Lerche 521
9. Calandra. Kalanderlerche 521

10. Alpe

Seite.

10. Alpestris. Berglerche 521
11. Magna. Riesenlerche 522

106. Geschlecht. Sturnus. Staar . 523

1. Vulgaris. Sprehe 523
2. Capensis. Capscher Staar 524
Tab. XX. fig. 3. — 3. Ludovicianus. Louisianis. Staar 524
4. Contra. Bunter Staar 525
5. Cinclus. Wasserstaar 525

107. Geschlecht. Turdus. Krammetsvogel 527

1. Viscivorus. Misteldrossel 528
2. Pilaris. Wachholderdrossel 528
3. Iliacus. Zipdrossel 530
4. Musicus. Singdrossel 530
5. Olivaceus. Olivendrossel 531
6. Migratorius. Wanderdrossel 531
7. Trichas. Marilandischer 531
8. Canorus. Bengalische Merle 532
9. Rufus. Rother Krammetsvogel 532
10. Polyglottos. der Melodist 532
11. Orpheus. der Sänger 533
12. Plumbeus. Bleyfärbiger 533
13. Niteus. Grüner 534
14. Saxatilis. Steinmerle 534
15. Roseus. Rosenfärbiger 534
16. Cafer. Caffrischer 534
17. Capensis. Capscher 535
18. Atricapilla. Amsel 535
19. Palmarum. Palmdrossel 535
20. Sinensis. Chinesischer 535
Tab. XX. fig. 6. — 21. Dominicus. Domingischer 536
22. Merula. Bergmerle 536
23. Torquatus. Ringdrossel 537
24. Cyanus. Blaue Merle 538
25. Arundinaceus. Rohrdrossel 538

Seite

26. Morio. Africanische Merle 538
27. Surinamus Surinam. Merle 539
28. Zeylonus. Zeilonnesis. Merle 539

108. Geschlecht. Ampelis. Seidenschwanz 540

1. Garrulus Seidenschwanz 540
2. Pompadora. Pompadur 541
3. Carnifex. der Mörder 542
4. Cotinga. Brasilianischer 543
5. Maynana Majanischer 543
6. Cayana. Cajennischer 543
7. Tersa. Bunter 543

109. Geschlecht. Loxia. Kernbeisser 544

1. Curvirostra. Kreutzschnabel 544
Tab. XXV. fig. 1. – 2. Coccothraustes. Dickschnabel 546
Tab. XX. fig. 7. – 3. Enucleator. Kernfresser 546
Tab. XXV. fig. 3. – 4. Pyrrhula. Thumpfaff – 547
Tab. XXV. fig. 2. – 5. Cardinalis Haubenblutfink 547
6. Madagascariensis Madagascar. 548
7. Mexicana Mexicanischer 548
8. Dominicana. Dominicanischer 548
Tab. XXI. fig. 1. – 9. Cristata. Haubenkernbeisser 549
10. Erythrocephala. Rothkopf 549
11. Maja. Weißkopf 549
Tab. XXI. fig. 3. – 12. Colius. Kegelschnabel 549
13. Flavicans. Gelber 550
14. Oryzivora. Reißfresser 550
15. Panicivora. Kornfresser 550
16. Malacca. Malackischer 551
17. Molucca. Moluckischer 551
18. Punctulata. Gesprenkelter 551
19. Hordeacea. Gerstenfresser 551
20. Sanguinirostris Blutschnabel 552
Tab. XXI. fig. 2. – 21. Astrild. Senegallischer 552

Seite.

22. Cyanea. Hellblauer 552
23. Virens. Grünling — 553
24. Angolensis. Angolischer 553
25. Lincola. Gestreifte — 553
26. Mexicana. Gelbkopf 553
27. Chloris. Grünfink — 554
28. Butyracea. Buttervogel 554
29. Canadensis. Canadischer 555
30. Sulphurata. Gelbkehle — 555
31. Collaria. Kragenvogel 555
32. Bengalensis. Bengalischer 555
33 Malabarica. Malabarischer 555
34. Melanocephala. Schwarzkopf 556
35. Cana. Grauer — 556
36. Philippina. Philippinischer 556
37. Striata. Braungestreifter 556
38. Ludoviciana Louisianischer 557
39 Capensis. Capscher — 557
40. Nigra. Schwarzer 557
41. Coerulea. Himmelblauer 558
42. Madagascaria. Madagascarisch. 558
43. Violacea. Violetfärbiger 558
44. Grossa. Großer Kernbeisser 558
45. Minima. Kleiner Kernbeisser 558
46. Fusca. Brauner — 559
47. Minuta. Zwergkernbeisser 559
48. Bicolor. Zweyfärbige 559

110. Geschlecht. Emberiza. Ammer . 560

1. Nivalis. Schneeammer — 560
2. Hyemalis. Wintervogel 561
3. Miliaria. Grauer Ammer 562
4. Hortulana. Ortolan — 562
5. Citrinella. Goldammer — 563
6. Olivacea. Olivenammer 563
7. Orix. Africanischer 564
8. Quela. Indianischer 564

Tab. XXV. fig. 4.

			Seite.
	9. Capensis.	Capscher	565
	10. Ludovicea.	Louisianischer	565
	11. Cia.	Zipammer	565
	12. Cirlus	Gefleckter —	566
	13. Familiaris.	Asiatischer	566
	14. Flaveola.	Gelbling —	566
	15. Amazona.	Amazon	566
	16. Oryzivora.	Reißdieb —	567
	17. Schoeniclus.	Rohrsperling	567
	18. Psittaca.	Papageyammer	568
Tab. XXI. fig. 4. –	19. Paradisæa.	Paradießammer	568
	20. Serena.	Langschwanz	569
	21. Vidua.	Wittwe	569
	22. Principalis.	Bunter —	570
	23. Regia.	Königsammer	570
	24. Ciris.	Pabstvogel	570

III. Geschlecht. Tanagra. Merle . 572

	1. Jacapa.	Schwarze	572
	2. Brasilia.	Scharlachfärbige	573
	3. Rubra.	Rothe —	573
	4. Jacarina.	Gabelschwanz	573
	5. Violacea.	Violetfärbige	574
	6. Cyanea.	Blaue —	574
	7. Gyrola.	Grüne — —	574
	8. Cayana.	Gelbe —	574
	9. Atrata.	Köhler —	775
	10. Mexicana.	Mexicanische	575
	11. Tatao.	Paradießmerle	575
	12. Albirostris.	Weißschnabel	575
	13. Gularis.	Purpurkehlchen	576
	14. Cayana.	Cajennische	576
	15. Brasilienſis.	Brasilianische	576
	16. Dominica.	Domingische —	576
	17. Militaris.	Cardinal —	577

Seite.

18. Albirostris. Siehe No. 12. 577
19. Episcopus. Bischof — 577
20. Sayaca. Graue Merle 577
21. Punctata. Gesprenkelte 577
22. Virens. Grünling — 578
23. Chlorotica. Schwarzgelbe — 578
24. Cristata. Haubenmerle — 578
Tab XX. fig. 5. — — Madagascarische 578

112. Geschlecht. Fringilla. Finken . 579

1. Lapponica. Lapländischer 579
2. Surinama. Surinamischer 580
3. Coelebs. Buchfinke — 580
Tab. XXV. fig. 6. — 4. Montifringilla. Bergfinke — 581
5. Culensis. Schwedischer — 582
6. Erythrophtalma Rothauge. — 582
Tab. XXV. fig. 5. — 7. Carduelis. Distelfink — 582
8. Melba. Grüner Stieglitz 584
9. Alario. Capscher Spatz 584
10. Amandava. Bengalischer Spatz. 584
11. Granatina. Granatvogel — 584
12. Tristis. Americanisch. Fink. 585
13. Zena. Bahamischer 585
14. Lepida. Havanischer — 585
15. Autumnalis. Herbstfink — 585
16. Citrinella. Citronfink — 586
17. Serinus. Europäis. Grünfink 586
18. Senegala. Senegallischer 586
19. Noctis. Nachtfink 586
20. Sinica. Chinesischer 586
21. Nivalis. Schneefink 587
22. Butyracea. Indian. Grünling 587

Seite.

Tab. XXV. fig. 7. — 23. Canaria. Canarienvogel 587
24. Flaveola. Gelbfink — 589
25. Spinus. Zeißig — 589
26. Flammea. Brandfink 590
27. Flaviroſtris. Gelbſchnabel 590
28. Cannabina. Hänfling — 590
29. Linaria. Flachsfink 591
30. Petronia. Waldfink — 591
31. Angolenſis. Angoliſcher Spatz 591
32. Bengalus. Bengaliſcher Finke 591
33. Jamaica. Jamaicaiſcher 591
34. Tricolor. Dreyfärbiger 592
35. Maja. Purpurfink — 592
36. Domeſtica. Sperling — 592
37. Montana. Baumſperling 593
38. Bicolor. Zweyfärbiger 594
39. Criſpa. Krausfink — 594

113. Geſchlecht. Muſcicapa. Fliegenfänger . 595

1. Paradiſi. Katondieb — 595
2. Mutata. Madagaſcariſcher 596
3. Martinica. Martinikiſcher 596
4. Tyrannus. Tyrann — 597
5. Surinama. Surinamiſcher 597
6. Crinita. Americaniſcher 597
7. Emeria. Bengaliſcher 597
8. Rubra. Rother — 598
9. Atricapilla. Schwarzer — 598
10. Ruticilla. Rothſchwanz 598
11. Virens. Grüner — — 599

12. Cay-

Seite.

12. Cayanensis. Cajennischer 599
13. Canadensis. Canadischer 599
14. Olivacea. Olivenfärbiger 599
15. Senegalensis. Senegallischer 600
16. Capensis. Capscher — 600
17. Torquata. Ringtrazen 600
18. Carolinensis. Carolinischer 600
19. Petechia. Gefleckter — 601
20. Grisola. Gestreifter 601
21. Variegata. Bunter — 601

114. Geschlecht. Motacilla. Bachstelzen. 602

1. Luscinia. Nachtigall — 602
2. Calidris. Graßmücke — 604
3. Modularis. Baumnachtigall — 604
4. Schoenobaen Binsennachtigall 604
5. Campestris. Jamaicaische — 605
6. Curruca. Nachtsinger — 605
7. Hippolais. Gelbbrust — 605
8. Salicaria. Rohrsänger — 606
9. Sylvia. Waldsänger — 606
10. Ficedula. Feigenesser — 606
11. Alba. Weisse Bachstelze 607
12. Flava. Gelbe Bachstelze 608
13. Tiphia. Wasserstelze — 608
14. Stapazina. Spanische — 608
Tab. XXV. fig. 8. — 15. Oenanthe. Weißschwanz 609
16. Rubetta. Braunkehlchen 609
Tab. XXVI. fig. 1. — 17. Rubicula. Weißkehlchen - 610
18. Atricapilla. Klosterwenzel 610
19. Pensylvanica Pensylvanische 610
20. Chrysoptera. Gelbflügel — 611

21. Co-

Seite.

21. Coronata. Gekrönte — 611
22. Senegalensis. Senegallische 611
23. Varia. Bunte — 612
24. Capensis. Capsche — 612
25. Icterocephala. Gelbkopf — 612
26. Dominica. Domingische — 612
27. Canadensis. Canadische — 613
28. Maderaspat. Madagascarische. 613
29. Aurocapilla. Goldwirbel — 613
30. Peteehia. Gefleckte — 613
31. Dumentorum. Heckenspringer 614
32. Cinnamomea. Zimmetvogel — 614
33. Caprata. Zaunhüpfer — 614
34. Phoenicurus. Schwarzkehlchen 615
35. Erithacus. Rothschwanz 615
36. Guisa. Brasilianische 616
37. Suecica. Blaukehlchen 616
38. Sialis. Americanische 616
39. Fulicata. Philippinische 617
40. Cayana. Mexicanische 617
41. Velia. Surinamische 617
42. Canadensis. Canadische — 617
43. Coerulea. Blaue Bachstelze 618
44. Sibilla. Zischer — 618
45. Rubecula. Rothkehlchen 618
46. Troglodytes. Zaunkönig — 619
47. Calendula. Ringelkönig. 619
48. Regulus. Haubenkönig. 620
49. Trochilus. Läufer. — 620

Seite.

115. Geschlecht. Pipra. Zeißig. 621

1. Rupicula. Steinzeißig — 621
2. Pareola. Meisenzeißig — 621
3. Cristata. Haubenzeißig 622
4. Rubetra. Gelbbusch — 622
5. Albifrons. Weißbusch — 622
6. Erytrocephala. Goldkopf — 622
Tab. XXI, fig. 6. — 7. Aureola. Rothkopf — 623
8. Leucocephala. Weißkopf 623
9. Leucocilla. Rohrzeißig 623
10. Gutturalis. Weißkehlchen 623
11. Serena. Luftling — 624
12. Manacus Weißnacker 624
13. Minuta. Zwergzeißig 624

116. Geschlecht. Parus. Meisen. 625

1. Bicolor. Zweyfärbige 625
2. Cristatus. Haubenmeise 626
3. Major. Kohlmeise 626
4. Americanus. Americanische 626
5. Coeruleus. Blaumeise 627
6. Atricapillus. Schwarzköpfgen 627
7. Ater. Tannenmeise 627
8. Palustris. Sumpfmeise 627
9. Virginianus. Virginische 627
10. Peregrinus. Außländer 628
11. Caudatus. Schwanzmeise 628
12. Biarmicus. Baartmänchen 628
Tab. XXI. fig. 5. — 13. Pendulinus. Beutelmeise — 629
14. Cela. Gefleckte Meise 629

117. Geschlecht. Hirundo. Schwalben

Tab. XXVI. fig. 2. –	1. Rustica.	Rauchschwalbe
	2. Esculenta.	Chinesische
	3. Urbica.	Haußschwalbe
	4. Riparia.	Uferschwalbe
	5. Purpurea.	Purpurschwalbe
Tab. XXVI. fig. 3. –	6. Apus.	Mauerschwalbe
	7. Subis.	Canadische –
	8. Senegalensis.	Senegallische
	9. Tapera.	Americanische
	10. Pelasgia.	Carolinische
	11. Melba.	Spanische –
	12. Pratincola.	Wiesenschwalbe

118 Geschlecht. Caprimulgus. Ziegenmelker.

Tab. XXI. fig. 7. –	1. Europaeus.	Europäische Nachtschwalbe –
Tab. XXVI. fig. 4. –	2. Americanus.	Geißmelker. –

Fig. 1.
Fig. 2.

Fig. 1.
Fig. 2.
Fig. 3.
Fig. 4.

Fig. 2.
Fig. 3.
Fig. 1.

Fig. 1.
Fig. 3.
Fig. 4.
Fig. 5.
Fig. 6.
Fig. 2.

Fig. 1.
Fig. 2.
Fig. 3.
Fig. 4.

Fig. 1.
Fig. 2.
Fig. 4.
Fig. 5.
Fig. 6.
Fig. 3.
Fig. 7.
Fig. 8.
Fig. 9.

Fig. 1.
Fig. 2.
Fig. 3.
Fig. 4.
Fig. 5.
Fig. 6.
Fig. 7.
Fig. 8.
Fig. 9.
Fig. 10.

Fig. 1.
Fig. 2.
Fig. 3.
Fig. 4.
Fig. 6.
Fig. 5.
Fig. 7.
Fig. 9.
Fig. 8.
Fig. 10.
Fig. 11.
Fig. 12.
Fig. 13.
Fig. 14.

Fig. 1.
Fig. 2.
Fig. 3.
Fig. 4.
Fig. 5.
Fig. 6.
Fig. 7.

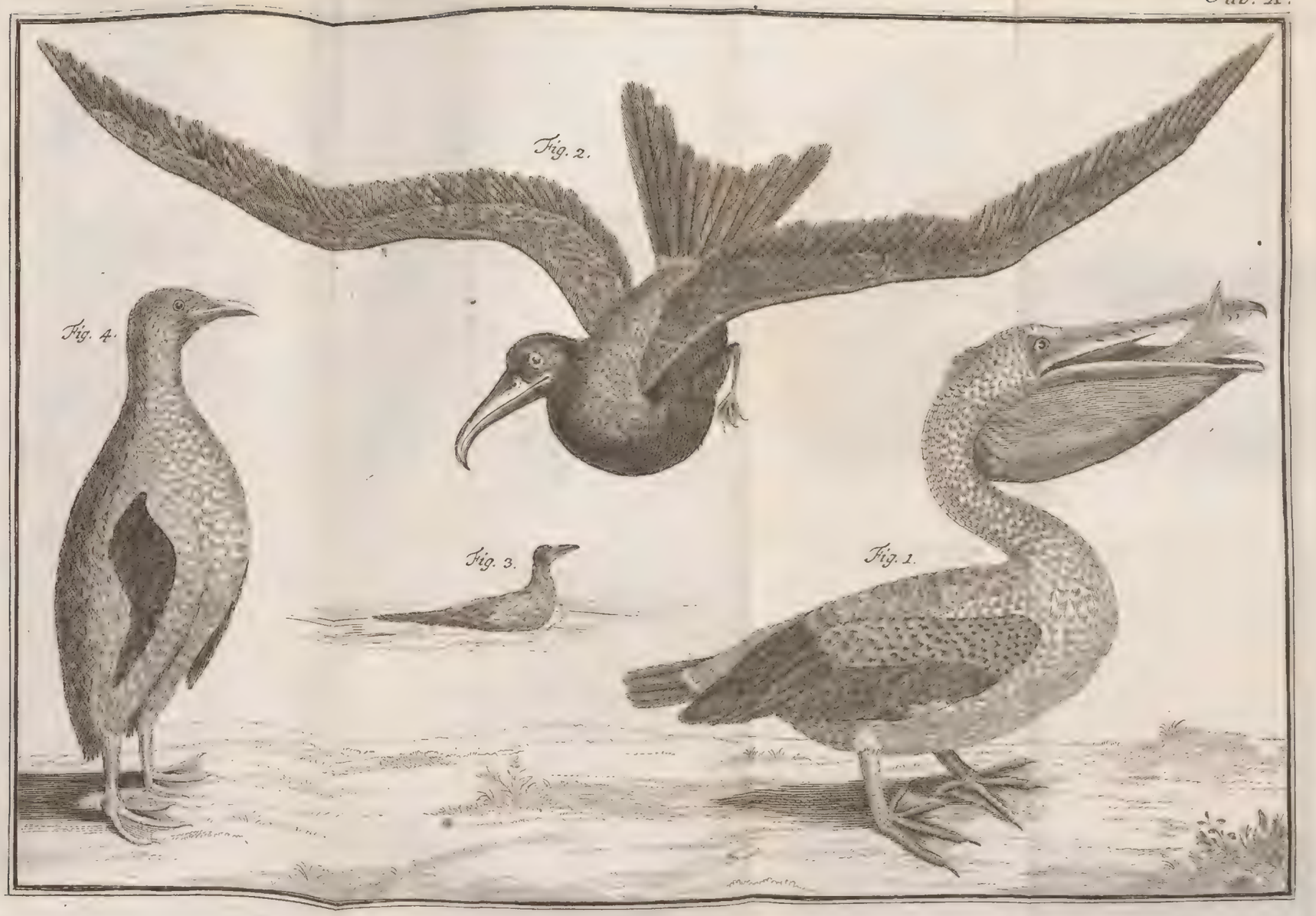
Fig. 2.
Fig. 4.
Fig. 3.
Fig. 1.

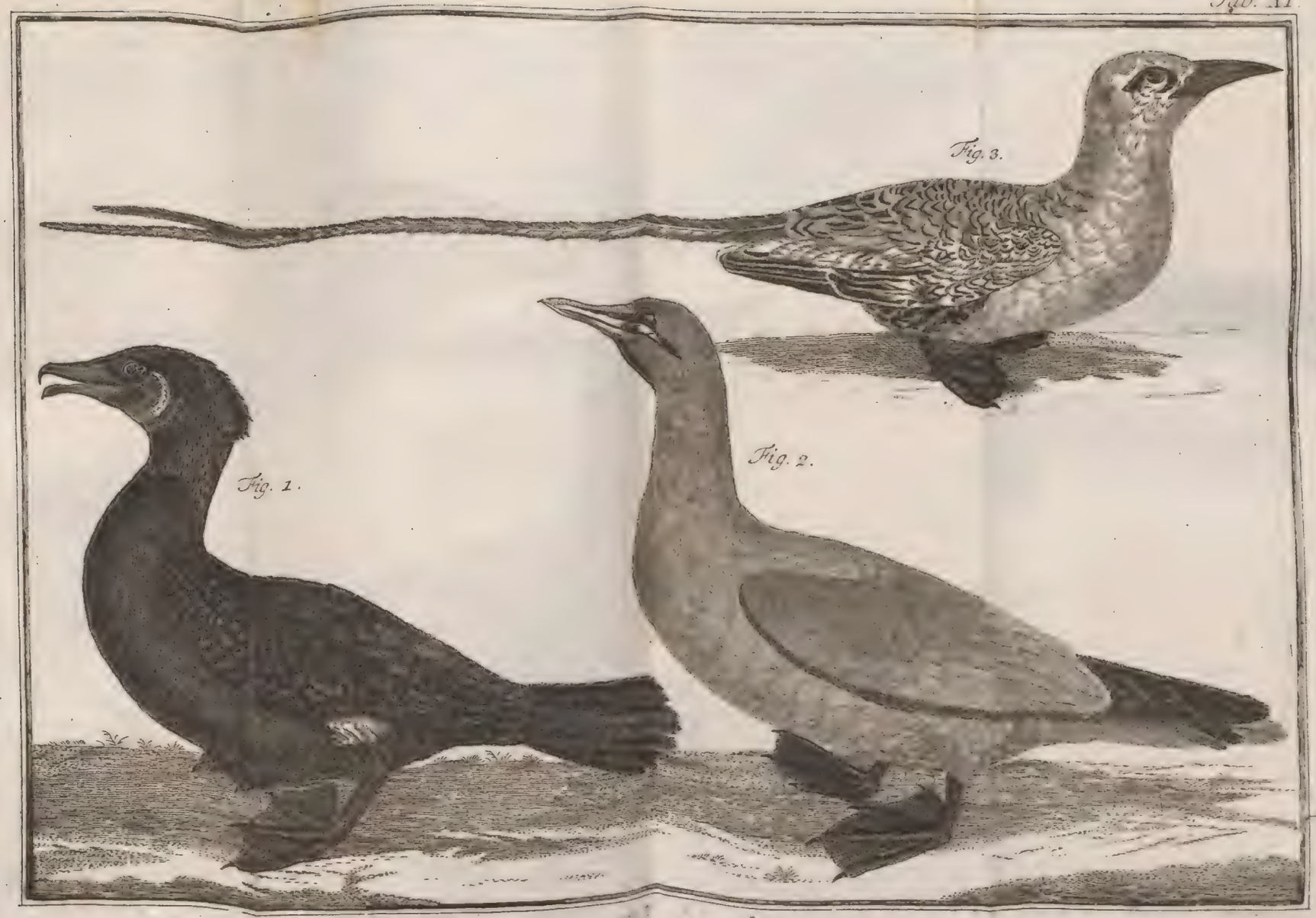
Fig. 3.
Fig. 2.
Fig. 1.

Fig. 3.
Fig. 2.
Fig. 1.

Fig. 1.
Fig. 2.
Fig. 3.
Fig. 4.
Fig. 5.

Fig. 1.
Fig. 2.
Fig. 3.

Fig. 1.
Fig. 2.
Fig. 3.
Fig. 4.
Fig. 5.

Fig. 1.
Fig. 2.
Fig. 3.
Fig. 3.
Fig. 4.
Fig. 6.
Fig. 7

Fig. 1.
Fig. 2.
Fig. 3.
Fig. 5.
Fig. 4.
Fig. 6.

Fig. 1.
Fig. 2.
Fig. 3.

Fig. 1.
Fig. 2.
Fig. 3.
Fig. 4.
Fig. 5.

Fig. 1.
Fig. 2.
Fig. 3.
Fig. 4.
Fig. 5.
Fig. 6.
Fig. 7.

Fig. 1.
Fig. 2.
Fig. 3.
Fig. 4.
Fig. 5
Fig. 6.
Fig. 7.

Fig. 1.

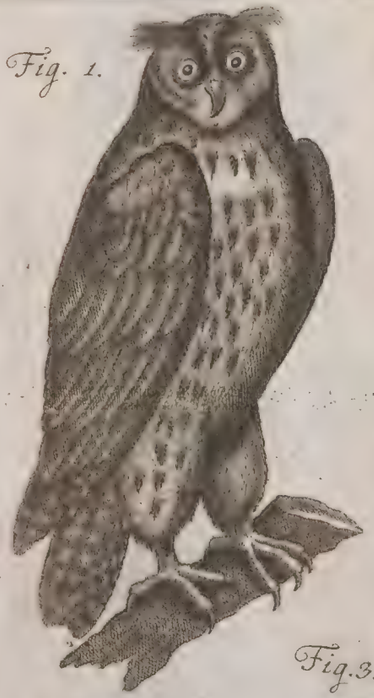

Fig. 2.

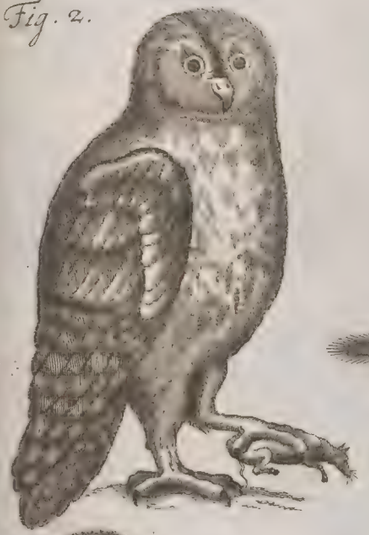

Fig. 4.

Fig. 5.

Fig. 3.

Fig. 6.

Fig. 7.

Fig. 1.
Fig. 2.
Fig. 3.
Fig. 4.
Fig. 5.
Fig. 6.
Fig. 7.

Fig. 1.
Fig. 4.
Fig. 5.
Fig. 6.
Fig. 3.
Fig. 2.

Fig. 1.
Fig 2.
Fig. 3.
Fig. 7.
Fig. 8.
Fig. 4.
Fig 5.
Fig. 6.

Fig. 1.

Fig. 2.

Fig. 3.

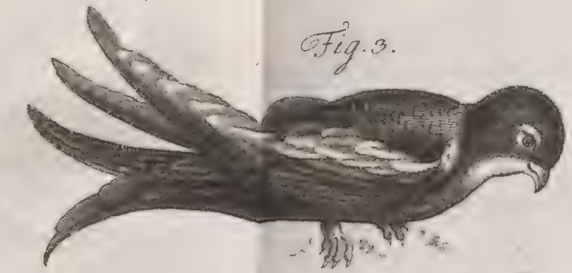

Fig. 4.

Fig. 5.

Fig. 1.
Fig. 2.
Fig. 3.
Fig. 4.
Fig. 5.

Fig. 1.
Fig. 2.
Fig. 3.
Fig. 7.
Fig. 5.
Fig. 4.
Fig. 6.